JOSEF M. OESCH

PETUCHA UND SETUMA

Untersuchungen zu einer überlieferten Gliederung im hebräischen Text des Alten Testaments

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Oesch, Josef M .:

Petucha und Setuma: Unters. zu e. überlieferten Gliederung im hebr. Text d. Alten Testaments / Josef M. Oesch. Freiburg (Schweiz): Universitätsverlag;

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1979.

(Orbis biblicus et orientalis; 27) ISBN 3-7278-0212-X (Universitätsverlag) ISBN 3-525-53332-2 (Vandenhoeck und Ruprecht)

© 1979 by Universitätsverlag Freiburg Schweiz Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

Digitalisat erstellt durch Florian Lippke, Departement für Biblische Studien, Universität Freiburg Schweiz

Meinen Eltern



INHALTSVERZEICHNIS

	VORWORT	ΧV
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	XVI
	EINFÜHRUNG	1
ı.	EINLEITUNG	4
	A. Der Wissensstand über die Petuchot und Setumot	4
	 Kennzeichnung, Vorkommen, Alter und Herkunft, Überlieferung, Funktion, Wert nach den moder- nen Einleitungen Offene Fragen 	4 9
	B. Die Bedeutung der Petuchot und Setumot für die atl. Exegese	11
	 Die gegenwärtige Situation	11
	der Exegese	15
	C. Gegenstand und Ziel der Arbeit	15
	D. Vorgangsweise der Arbeit	16
	Exkurs 1: Die sonstigen überlieferten Einteilungen des AT und ihre Bedeutung für die Exegese Vorbemerkung	18 18 22 22 24 26 27 28 32 33
II.	PETUCHOT UND SETUMOT IN DER JÜDISCHEN TRADITION	37
	A. Terminologisches	37
	 Die Sprechweise moderner Autoren	37 38 38
	"Petucha" und "Setuma"	40
	vorliegenden Arbeit	43

В.	Aussagen zur Kennzeichnung der Petuchot und Setumot					
	1.	Der Schulchan Aruch und die Differenzen zwischen MAIMONIDES und ASCHERI	45 45 47 48			
	2.	Altere Kennzeichnungstraditionen	55 55 59 61 71			
	3.	Die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot in der Mischna und im Talmud	71 71 72			
	4.	Zusammenfassung	78			
c.	Au:	Exkurs 2: Das Verhältnis von "offenen Abschnitten" (Petuchot) zu "geschlossenen Abschnitten" (Setumot) in der Sicht moderner Autoren a) H.HUPFELD b) J.MÜLLER c) O.SCHMID d) Chr.GINSBURG e) H.BARDTKE f) J.CONRAD g) Ch.PERROT h) J.P.SIEGEL i) K.ELLIGER	80 81 82 83 83 84 85 86 87 89			
٠.		Vorschriften zur Texttradierung	91			
	1.	a) Liturgische Rollenb) Übrige Schriften	91 92			
	2.	Hinweise aus der Praxis der Texttradierung a) Babylonische Masora	93 93 95 95 96			
D.		nnaitische und amoräische Bezeugungen der (klei- n) Paraschen	97			
	1.	Mischna und Talmud	97			
	2.	Sonstige Schriften	99			
zus	SAM	MENFASSUNG	102			

III.					
			04		
	A.	Die hebräischen Bibelhandschriften: Arten und Traditionen	05		
			06		
			10		
	в.				
	ь.		12		
		 Bibelhandschriften in Rollenform	13		
		,	14 15		
			17		
		Vorbemerkungen: 1) Rolle und Kodex 1	17		
		Gliederungskennzeichnung in der Kodexform 1	18 19		
		a) Textdarstellung in den Büchern "Thora", "Ne-	,		
		biim" und "Ketubim"	21 21 21		
		-	22 24		
		1) Prosaische Texte in Masorakodizes mit Dif-	24 25		
		 Prosaische Texte in Masorakodizes ohne Differenzierung der Petuchot und Setumot 			
		3) Textgliederung in stichisch geschriebenen	28		
			32 37		
		3. Textgliederung in anderen Arten von Bibelkodizes 1	38		
		2) Textgliederung in Haftarotkodizes 1	38 39 39		
		4. Fehler und Korrekturen in Textgliederungen 1	41		
	c.	Unterschiede in den überlieferten Gliederungs-			
			44		
			45		
			54		
		Exkurs 3: Die durchschnittliche Länge der Abschnitte	51		
	2119		6 3		

IV.		XTGLIEDERUNGEN IN DEN BIBLISCHEN HANDSCHRIFTEN DER NDE AM TOTEN MEER UND IN DER WÜSTE JUDA	165
			166
	л.		166
		2, 2,0,1,0,2,2,1,1,1,1,1,1,1,1,1,1,1,1,1,1,	166
		0 , 0.1 1.1 1.1 1.1	167 170
		5) KUHL	170
		0, 2000	173 176
		,,	177
		<i>y,</i>	179 179
	_	10) SIEGEL Die Gliederungen der neuentdeckten Texte im Ver-	1/9
	в.		181
		Vorbemerkungen	181
		,	186
		122	186 189
		4QJra	189
		2. Handschriftenfragmente in althebräischer Schrift	192
			193
		A SPULLOUM TO THE TOTAL TOTAL TO THE TOTAL TO THE TOTAL TO THE TOTAL TOTAL TOTAL TO THE TOTAL TOT	193 194
		1QpaleoLv ^a	196
		zgpuzouzi vivivivivivivivivivivivivivivivi	197 197
			197
			198
		1) Die Gliederung von 1QIs	200
		a) Gliederungsmethoden	200
			206 207
		 Die bisherige Erforschung Die Paragraphos in aramäischen und 	207
		0	209
		3. Vorkommen und Verteilung der Para- graphos in lQIs ^a	212
		4. Die Funktion der Paragraphos in 1QIs ^a	216
			225
		<u>.,</u>	227
		2) Vergleich der Gliederung von 1QIs ^a mit	332
		a) Vergleich der Texteinschnitte in 1QIs ^a	
		und in mas. Textenb) Vergleich der Gliederungsstrukturen von	233
			239
		Zusammenfassung der Vergleiche zwischen	
		1QIs ^a und den mas. Texten	247

	_	
	1QIs ^b	248
	1915	
	1) Die Gliederungsmethode	248
	2) Die Gliederungsstruktur	251
	•	
	4QIs ^a	255
	4QpIs ^{a-e}	257
4.	Die übrigen bei Qumran gefundenen Bibeltexte .	262
	8QGn	262
	10m	262
	1QEx 2QEx ^{a-c}	
	2QEx ^{a-C} 2QNm a-d	263
	20Nm a-d	264
	1QDta+b	265
		267
	4QDt ^q	268
	5QDt	269
	10Ri	270
		270
	1QSm	
	4QSm	271
	pap6QKq	272
	4QJr	272
	4QJrb	273
	1QEz	274
	11QEz	274
	1QPs ^{a-c}	274
	2QPs	275
	40n-h	276
	4QPsb	
	4QPs ^q	276
	5QPs 119	277
	8QPs	277
	11QPs ^a 2QRt ^{a-b}	277
	2QRt ^{a-b}	280
	6QH1	281
	5QKlgla+b	281
		282
	2QSir	282
5.	Die biblischen Textfunde aus den Höhlen des	
э.	Die biblischen Textlunde aus den nonien des	
	Naḥal Ḥever und des Wadi Murabbaʿât	282
	Manager No.	202
	MurGn-Nm	283
	MurDt	283
	MurIs	284
	MurXII	284
	a) Die Gliederungsmethode	285
	b) Die Gliederungsstruktur	287
	5/6HevPs	289
	MasPs	290
	MasSir	290
	Polymer St. Touteliedenwegen in des Switherton	
	Exkurs 5: Textgliederungen in den frühesten	
	LXX-HSS jüdischer Provenienz	292
	Papyrus Rylands Greek 458	293
	Papyrus Fouad Inv. 266	294
	pap7QLXX Ex	302
	ραρ/QLΛΛ ΕΧ	
	4QLXX Lv ^a	303
	perg8HevXII gr	303
	Zusammenfassung	308
	Exkurs 6: Die Abschnittgliederung im	
	and of the index Part to the	200

v.		KTGLIEDERUNG IN AUSSERBIBLISCHEN ALPHABETISCHEN DO- MENTEN DES VORDEREN ORIENTS IN VORQUMRANISCHER ZEIT	315
	1.	Kanaanäische Schriftdokumente	316 316 316 317
	2.	Aramäische Schriftdokumente	318
	3.	Griechische Dokumente	322
	ZU	SAMMENFASSUNG	323
VI.	HER	KUNFT UND ÜBERLIEFERUNG DER PETUCHOT UND SETUMOT	325
	Α.	Die Lösungsvorschläge der Forschungsgeschichte 1. H. HUPFELD	325 325 326 328 329
	в.	Herkunft der überlieferten Textgliederungen	333
		1. Probleme der bisherigen Lösungsvorschläge	333
		2. Neuer Lösungsvorschlag	335
		3. Die Textgliederungsmethoden	340
	c.	Die Überlieferung der Textgliederungen	346
		1. Hinweise auf einen Überlieferungswillen in der Textgliederung	348
		Veränderungen in der Methode der Textgliederunga) Vor der Textstandardisierungb) Nach der Textstandardisierung	350 350 352
		3. Veränderungen in der Struktur der Textgliederungen	353 353 357 358
	zu	SAMMENFASSUNG	361
	AU	SBLICK	366
	LI	PERATURVERZEICHNIS	369
	AU'	FORENREGISTER	383
	INI	DEX der besprochenen oder erwähnten hebräischen Bi- belhandschriften aus den Funden von Qumran bzw. der Wüste Juda, mit einem Überblick über die in ihnen festgestellten Textgliederungen im Ver- gleich mit überlieferten Textgliederungen	386

ANHANG:	TABELLEN	_	1+
Tab.I:	Die Paraschenliste MAIMONIDES' (M)	T	1+
Tab.II:	Liste der quantitativen Gliederungsvarianten zu M	т	3+
Tab.III:	Texteinschnitte in den Jesajatexten von Qumran und in den mas. Texten CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und G; Sedarimanfänge in CC, CA und CL	т	4+
Tab.IV:	Nur im CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und/oder G belegte Gliederungszeichen, die in 1QIs ^a fehlen	т	31+
Tab.V:	Zahl der Abschnittanfänge in 1QIs ^a und in den mas. Texten CC, CA, CP, CL und CR	т	33 ⁺
Tab.VI:	Übereinstimmungen der Qualität der Gliederungs- zeichen in 1QIs ^b , CC, CA, CP, CL und CR	т	34 ⁺
Tab.VII:	Übersicht über die Texteinschnitte in MurXII im Vergleich mit CC, CA, CP, BR und G	т	35 ⁺

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die durchgehend überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die 1977 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck unter dem Titel "Petuchot und Setumot. Untersuchungen zu einer überlieferten Gliederung im hebräischen Text des Alten Testaments" angenommen wurde. Eine Überarbeitung legte sich vor allem deshalb nahe, weil kurz danach der Kodex von Aleppo in einer Faksimileausgabe erschien und damit die Möglichkeit gegeben wurde, alle einschlägigen Daten dieses wichtigsten Kodex der atl. Textgeschichte mit den in anderen Handschriften gemachten Beobachtungen zu konfrontieren. Zugleich nahm ich die Gelegenheit wahr, auch den CC und CP, die mir beide erst gegen Abschluss der Dissertation zur Verfügung standen, vollständig einzuarbeiten und die Angaben der BH² durch jene der 2.Rabbinerbibel von 1524/25 zu ersetzen. Es versteht sich, dass dieses neue Material da und dort zu etwas differenzierteren Urteilen führte; die sonstigen Eingriffe in den Text verfolgten das Ziel, durch Straffung und Kürzung die Übersichtlichkeit und Verständlichkeit zu verbessern.

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die zum Zustandekommen dieser Arbeit in irgendeiner Weise beigetragen haben. Dieser Dank gilt namentlich Herrn Prof. Dr. A. Gamper SJ für die Betreuung der Dissertation, meinem Freund und Kollegen Dr. F. Hubmann (Graz), nicht nur für zahlreiche Anregungen und Aufmunterungen, sondern besonders für seine grosse Hilfe bei der Manuskriptgestaltung, ihm und seiner Frau Christa für das Korrekturenlesen, Herrn Dr. R. Steinacker und Dr. K. Girstmair (Univ. Innsbruck) für die Beratung in mathematischen Fragen und Frau H. Waidacher (Graz) für das Schreiben des Buchmanuskripts. Weiter danke ich Herrn Prof. Dr. O. Keel für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe "Orbis Biblicus et Orientalis" und allen, die deren Veröffentlichung mitfinanziert haben, insbesondere dem Gallus-Verein der Diözese St.Gallen für seinen grosszügigen Unkostenbeitrag.

Innsbruck, August 1979

Josef M. Oesch

ABKORZUNGSVERZEICHNIS

Im folgenden werden nur jene Abkürzungen angeführt, die nicht in S.SCHWERTNER, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin 1974 zu finden sind.

A = Babylonische Setumotliste nach GINSBURG, Introduction 977-981.

AD = DRIVER G.R.: Aramaic Documents of the Fifth Century B.C..
Oxford 1954.

AION = Annali dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli.

Anz. = Anzahl.

AP = COWLEY A.E.: Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C.. Oxford 1923.

APO = SACHAU E.: Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militär-Kolonie zu Elephantine. Leipzig 1911.

B = Buchstabe(n).

BH² = BIBLIA HEBRAICA..., ed. Rud. KITTEL. 2. Aufl., Leipzig 1913.

BHK = BIBLIA HEBRAICA..., ed. Rud. KITTEL. 14.Aufl., neubearb. v. P. KAHLE, A. ALT und O. EISSFELDT, Stuttgart 1966.

BHS = BIBLIA HEBRAICA STUTTGARTENSIA. Hrsg. v. K. ELLIGER. Stuttgart 1968ff.

BLH = BAUER H., LEANDER P.: Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testamentes. I: Einleitung, Schriftlehre, Laut- und Formenlehre. Nachdr. Hildesheim 1962.

BP = KRAELING E.G.: The Brooklyn Museum Aramaic Papyri: New Documents of the Fifth Century B.C. from the Jewish Colony at Elephantine. New Haven 1953.

CA = The ALEPPO CODEX. Ed. by M.H.Goshen-Gottstein. Part I: Plates. Jerusalem 1976.

und: [†]GOSHEN-GOTTSTEIN M.H.: A recovered part of the Aleppo Codex: Textus 5(1966) 53-59.

CB = *BIBLE-HAGIOGRAPHA. Codex Berlin Or.Qu. 680 - Codex New York, JTS 510. Ed. by Israel YEIVIN. Jerusalem 1972.

CC = +CODEX CAIRO of the Bible. From the Karaite Synagogue at Abbasiya. Introduction by D.S. LOEWINGER. 2 Vols., Jerusalem 1971.

CH = THE PENTATEUCH. Early Spanish Manuscript (Codex Hillely) from the Collection of the Jewish Theological Seminary, New York.

Introductory remarks by Nahum M. SARNA. Jerusalem 1974.

- CL = ⁺PENTATEUCH, PROPHETS AND HAGIOGRAPHA.Codex Leningrad B 19^A, the earliest complete Bible manuscript, Vol. I-III. With an introduction by D.S. LOEWINGER. Jerusalem 1971.
- CP = *PROPHETARUM POSTERIORUM CODEX BABYLONICUS PETROPOLITANUS

 (The Hebrew Bible Latter Prophets: Babylonian Codex of Petrograd). Ed. by H.L. STRACK, new ed. with Prolegomenon by

 P. WERNBERG-MØLLER. New York 1971.
- CR = [†]CODEX REUCHLINIANUS No. 3 of the Badische Landesbibliothek in Karlsruhe (formerly Durlach No. 55), with a General Introduction in Masoretic Hebrew by A. SPERBER (Corpus Codicum Hebraicorum Medii Aevi, pars II, 1). Copenhagen 1956.
- DJD = DISCOVERIES IN THE JUDAEAN DESERT (OF JORDAN).
 I: Qumrân Cave I. Ed. by D. BARTHÉLEMY and J.T. MILIK.
 - Oxford 1956 (reprint).

 II: Les Grottes de Murabba ^Cât. Ed. par B. BENOIT. Textes, Planches.

 Oxford 1961.
 - III: Les 'Petites Grottes' de Qumrân. Ed. par M. BAILLET. Textes, Planches. Oxford 1962.
 - IV: The Psalm Scroll of Qumrân Cave 11. Ed. by J.A. SANDERS. Oxford 1965.
 - V: Qumran Cave 4. I(4Q158-4Q186). Ed. by J.M. ALLEGRO. Oxford 1968.
- DSS = THE DEAD SEA SCROLLS OF THE HEBREW UNIVERSITY. Ed. by E.L. SUKENIK. Jerusalem 1955.
- DSSM = THE DEAD SEA SCROLLS OF ST. MARK'S MONASTERY.
 - Vol. I: The Isaiah Manuscript and the Habakkuk Commentary. Ed. by M. BURROWS. New Haven 1950.
 - Vol. II: Plates and Transcription of the Manual of Discipline.
 Ed. by M. BURROWS. New Haven 1951.

EncBibl = ⁺ENCYCLOPAEDIA BIBLICA. Thesaurus rerum Biblicarum alphabetico ordine digestus. Ed. Institutum Bialik procurationi Iudaicae pro Palaestina (Jewish agency) addictum et Museum Antiquitatum Iudaicarum ad Universitatem hebraicam Hierosolymitanam pertinens. Hierosolymis 1964ff.

F = Paraschenlisten FINFERs. Massoret 120-155.

FzB = Forschung zur Bibel.

G = (BIBLIA HEBRAICA). Hrsg. v.C.H. GINSBURG:

PENTATEUCHUS. London 1908.

PROPHETAE PRIORES. London 1911.

PROPHETAE POSTERIORES, London 1911.

THE WRITINGS. London 1926.

GBF = ⁺GENIZA BIBLE FRAGMENTS WITH BABYLONIAN MASSORAH AND

VOCALIZATION. Ed. by Israel YEIVIN.

II. Prophets.

I. Pentateuch.

III. Hagiographa. Jerusalem 1973.

Glz = Gliederungszeichen.

HA = Hauptabschnitt.

HAG = Hauptabschnittgliederung

HS(S) = Handschrift(en).

HUB = THE HEBREW UNIVERSITY BIBLE.

JB = Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes.

Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel. Hrsg. v. D. ARENHOEVEL, A. DEISSLER und A. VOGTLE. Freiburg

1968.

kSp = (Im Zusammenhang mit einer Stellenangabe:)
Kein Spatium vor dem Beginn der angegebenen Stelle.

= Paraschenliste MAIMONIDES' (cf. Tab. I, T 1⁺f).

mA = Abschnittanfänge in einer mas. Textform.

mas. = masoretisch

М

MdW = *KAHLE Paul, Masoreten des Westens (I)-II. Texte und Unter-

suchungen zur vormasoretischen Grammatik des Hebräischen, Bd.

I u. IV (=BWAT 33 u. 50). Stuttgart 1927-30.

MdO = *KAHLE Paul (E.), Masoreten des Ostens. Die älstesten punktierten Handschriften des Alten Testaments und der Targume. Leipzig 1913.

Ms.B = ⁺Facsimiles of the Fragments hitherto recovered of the Book of Ecclesiasticus in Hebrew. Oxford 1901.

Ms.E. = *MARCUS J., Ben Sira, the Fifth Manuscript and a Prosodic Version of Ben Sira: JQR NS 21(1930/31) 223-240.

MSC = MARTIN Malachi: The Scribal Character of the Dead Sea Scrolls, Vol. I-II (Bibliothèque du Muséon 44-45). Louvain 1958.

N = Babylonische Setumotliste aus Nehardea nach GINSBURG, Introduction 981.

P = (Im Zusammenhang mit einer Stellenangabe:) Dem Textbeginn am Anfang der Zeile gehen ein fZE und/oder eine LZ voran bzw. das Siglum o (in mas. Texten).

PB siehe PP.

*CODICES PALATINI.

PP = I. The Parma Pentateuch (Ms. Parma No. 1849, formerly de ROSSI No. 668).

PB = II. The Parma Bible (Ms. Parma No. 2808, formerly de ROSSI No. 2), part I-II.

(Corpus Codicum Hebraicorum Medii Aevi, pars II, 2-3).

Ed. by A. SPERBER. Copenhaagen 1959.

Prb = Paraschenbeginn.

Q = (Im Zusammenhang mit einer Stellenangabe:) Beginn eines neuen Abschnitts im Sam.

QF = Qumran-Fragmente (cf. T 4⁺ Anm. 1)

rek = Rekonstruiert.

RTBT = GOSHEN-GOTTSTEIN Moshe H.: The Rise of the Tiberian Bible
Text: Biblical and Other Studies (ed. by A. ALTMANN). Cambridge (Mass.) 1963. (Zitiert nach: Canon 666-709.)

S = (Im Zusammenhang mit einer Stellenangabe:) Dem Textbeginn innerhalb einer Zeile geht ein grösseres Spatium oder - in masoretischen Texten - ein Al oder das Siglum o voran.

Sam = Samaritanus.

skl = Kleinstspatium. - (Im Zusammenhang mit einer Stellenangabe:)

Dem Textbeginn in der Zeile geht ein Kleinstspatium voran.

Sp = Spatium in der Zeile.

TL

= Abweichungen von M in der "tradition longue de manuscrits récents" (PERROT, Petuhot 59-62).

- Da der Autor in dieser Liste die Qualität der Abschnittübergänge nicht anmerkt, wird auf einen Abschnittbeginn nur mit dem Siglum "Prb" hingewiesen.

TPhil

= Theologie und Philosophie.

UA ·

= Unterabschnitt.

UAG

= Unterabschnittgliederung.

ÜS

= Überschrift.

٧L

= Liste der Petuchot und Setumot im Pentateuch, die nach PERROT, Petuhot 62-68 von M abweichend in tiberischen HSS, babylonisch punktierten Texten, A, N und/oder Ms. 54 (GINSBURG, Introduction 747ff) vorkommen bzw. fehlen.

EINFOHRUNG

"Beleuchtung dunkler Stellen der alttestamentlichen Textgeschichte": unter diesem Titel veröffentlichte 1837 Hermann HUPFELD unter anderem eine Untersuchung zur "aeltere/n/ (vormasoretische/n/) Sinnabtheilung durch Schriftabsätze" in den atl. Büchern, die für die Frage der im Konsonantentext des AT überlieferten Textgliederungen bis heute grundlegend geblieben ist. $^{
m l}$ Der Autor macht darin u.a. auf die in den prosaischen Partien des AT vorkommenden offenen Räume sowie auf die abgesetzten Zeilen bzw. Halbzeilen in den poetischen Texten aufmerksam. Erstere würden dazu dienen, teils die verschiedenen Materien des Textes, teils die Einschnitte innerhalb derselben Materie graphisch auseinanderzuhalten (o.c. 835f) und würden somit den Text in grössere und kleinere Abschnitte gliedern, die die Funktion einer Sinnabteilung und Orientierung in fortlaufend geschriebenen Texten hätten. Letztere würden in poetischen Texten dazu gebraucht, anstelle der Bildung von kleineren Abschnitten "die einzelnen Sätze oder rhythmischen Glieder" des Textes darzustellen (o.c. 845). In der jüdischen Tradition seien diese Textabteilungen, wenigstens soweit es die prosaischen Teile des Pentateuch betrifft, unter dem Namen "Paraschen" bekannt, die wiederum in "offene" (Petuchot) und "geschlossene" (Setumot) unterschieden würden (o.c. 833f). Ihre Existenz lasse sich historisch durch Erwähnungen in der Mischna bis über den Talmud hinaus nachweisen (o.c. 837f), womit ihre Herkunft in die "frühesten Zeiten des öffentlichen Vorlesens der hl. Schriften" (o.c. 839) zu setzen sei, während die Darstellung der rhythmischen Gliederung der poetischen Texte zwar nur indirekt durch die ältesten HSS der lateinischen und griechischen Übersetzungen so früh bezeugt sei, aber doch "von jeher, oder doch von den frühesten Zeiten der heiligen Kalligraphie an" (o.c. 845) in Gebrauch gewesen sein dürfte.

Diese Ergebnisse der Studie HUPFELDs bilden noch heute den Grundstock der Informationen, die in den einschlägigen Handbüchern über die Petuchot und Setumot zu finden sind, da seit dieser Zeit kaum neue Erkenntnisse dazu gewonnen wurden. Daran änderte sich auch nicht viel, als um die Mitte dieses Jahrhunderts Bibelhandschriften gefunden wurden, die um ca. 1000 Jahre älter

ThStK 10 (1837) 830-856; leicht korrigierte Fassung in: HUPFELD, Grammatik 84-111.

als die bisher bekannten waren und in denen dieselben Arten von Texabschnitten beobachtet werden konnten. Die wenigen Untersuchungen, die sich dem Phänomen der Textgliederungen in diesen Handschriften widmeten, wurden nicht zur Klärung ihrer noch offenen textgeschichtlichen Fragen unternommen, sondern standen unter den Interessen einer weiteren Erforschung entweder der qumraneigenen Schriftauslegung (BARDTKE), der Entstehung des Synagogengottesdienstes (PERROT) oder der Bildung halachischer Bestimmungen (SIEGEL), oder sie beschränkten sich zum vornherein auf eine reine Deskription der textlichen Gegebenheiten (MARTIN). Zu einer Wiederaufnahme der textgeschichtlichen Fragestellung HUPFELDs auf der Grundlage des neu entdeckten Handschriftenmaterials kam es aber nicht.

Dieser Aufgabe will sich die vorliegende Arbeit stellen.

Das Interesse, unter dem sie steht, liegt allerdings nicht in erster Linie daran, einen Beitrag zur Erforschung der atl. Textgeschichte zu leisten, als in der Sondierung der Frage einer möglichen Relevanz der überlieferten Textgliederungen für das Geschäft der atl. Exegese. Eine solche Relevanz wäre ja sicher dann gegeben, wenn überlieferte Gliederungen sich als ursprünglich dem Text mitgegebene erweisen lassen sollten. Aber auch wenn man dies für nicht viel mehr als eine bloss theoretische Möglichkeit hält, braucht man die Flinte nicht gleich ins Korn zu werfen; denn wie meist bei historischen Fragen wird es auch in diesem Fall ausser dem eindeutigen Ja bzw. Nein den Bereich der größeren oder weniger grossen Wahrscheinlichkeiten geben, mit dem es weiterzuarbeiten gilt.

Der Gang der Untersuchungen ist einfach: zuerst soll in einem einleitenden Kapitel vom gegenwärtigen Wissensstandaus Gegegenstand, Ziel und Methode der Arbeit dargelegt sowie das gegenwärtige und mögliche Interesse der Exegese an der überlieferten Textgliederung aufgewiesen werden. Daran schliesst die Befragung der Überlieferung selbst in ihrer theoretischen (jüdischen Tradition) und ihrer praktischen Gestalt (die handschriftlichen Gegebenheiten) an. Aus den daraus gewonnen Einsichten gilt es dann, Schlüsse im Hinblick auf das Ziel der Untersuchungen zu ziehen und auf die Bedeutung der Ergebnisse und den daraus sich ergebenden Konsequenzen für die Exegese hinzuweisen.

Die neuentdeckten HSS von Qumran und der Wüste Juda können natürlich nur insofern unter die "Überlieferung" subsumiert werden, als sie Glieder in der Überlieferungskette des atl. Textes darstellen, aber nicht als Träger des uns überlieferten Bibeltextes.

Für den mit der Materie Vertrauten braucht nicht lange begründet zu werden, warum hier keine umfassende und abgerundete Behandlung der Probleme der in Frage stehenden Textgliederung geboten werden kann. Zu zahlreich sind die fast in jedem Kapitel angeschnittenen Fragen, zu umfangreich die in ihnen zu berücksichtigende Literatur, zu weitgestreut und wenig zugänglich auch die beizuziehenden Quellen, als dass alles in einer solchen Arbeit erschöpfend behandelt werden könnte.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass diese Arbeit ihren Ausgang in einer redaktionskritischen Untersuchung zu Js 30,18ff nahm, in deren Verlauf allein von den Methoden der kritischen Exegese her keine genügend gesicherten Kriterien zur Entscheidung der Frage gefunden werden konnte, ob 30,18 in der Konzeption der Redaktion zum vorhergehenden oder zum nachfolgenden Abschnitt zu ziehen ist. Daraus erklänt sich das auch von der Sache her (1QIs^a!) zu rechtfertigende Schwergewicht, das in dieser Arbeit auf der Untersuchung von Jesajatexten liegt. Nach der vorliegenden Untersuchung der textgeschichtlichen Gegebenheiten zweifle ich übrigens nicht mehr daran, dass in der Endgestaltung des Buches V.18 mit den vorhergehenden Versen zusammengelesen wurde und ein Texteinschnitt – wenn überhaupt – nur zwischen V.18 und V.19 gegeben sein konnte.

I. EINLEITUNG

Zur Bestimmung von Gegenstand, Ziel und Vorgangsweise der Arbeit soll zuerst kurz der gegenwärtige Wissensstand über die Petuchot und Setumot referiert werden, wie er sich in den modernen Einleitungswerken zu den Fragen ihrer Bestimmung, des Vorkommens, des Alters und der Herkunft, der Überlieferung, der Funktion und ihres Wertes präsentiert. Aus dieser Bestandsaufnahme lassen sich - wenigstens in Umrissen - eine Reihe noch offener Probleme formulieren, vor die sich die weitere Erforschung der Petuchot und Setumot gestellt sieht. Um dann den Gegenstand der Untersuchungen genauer bestimmen zu können, ist es notwendig, auch das Interesse, unter dem sie stehen, in die Vorüberlegungen einzubeziehen. Da sie das Ziel verfolgen, die mögliche Relevanz der im atl. Konsonantentext überlieferten Gliederungen zu prüfen, wird einerseits zu fragen sein, welche Bedeutung diese überlieferte Gliederung in der gegenwärtigen Exegese spielt, und zweitens zu überlegen sein, unter welchen Bedingungen ein vermehrter kritischer Gebrauch dieser Gliederung sich rechtfertigen lässt. Von diesem Hintergrund her soll dann Gegenstand und Ziel der Arbeit formuliert und die Vorgangsweise dargelegt werden. Ein Exkurs über die sonstigen überlieferten Gliederungen des atl. Textes und ihre Bedeutung für die Exegese soll zum Schluss einen Überblick über die Stellung der überlieferten Petuchot-/ Setumotgliederung innerhalb den sonstigen Einteilungen des atl. Textes geben.

A. Der Wissensstand über die Petuchot und Setumot

1. Kennzeichnung, Vorkommen, Alter und Herkunft, Überlieferung, Funktion, Wert nach den modernen Einleitungen

In früheren Einleitungswerken zum AT wurden die Petuchot und Setumot, die entsprechend dem schon in der tannaitischen Literatur für Abschnitt in atl. Büchern verwendeten Begriff "Paraschen" genannt werden, mit den in der Tradition ebenfalls "Paraschen" geheissenen Wochenabschnitten des babylonischen liturgischen Lesezyklus der "Thora" verwechselt oder als dessen Untergliederung betrachtet. Seit HUPFELDs Untersuchung hat sich allmählich das Wis-

¹ Cf. beispielsweise JAHN, Einleitung 364f; Introductio 119f; DE WETTE, Lehrbuch³ I 147f.

² Cf. oben S. 1 Anm. 1.

sen um die Eigenständigkeit und das viel höhere Alter der Petuchot-/
Setumotgliederung der atl. Bücher durchgesetzt, wenn auch in der deutschsprachigen Fachliteratur noch immer unter dem Oberbegriff "(kleine) Paraschen" von ihnen geredet wird; Petuchot und Setumot können dementsprechend
auch "offene" bzw. "geschlossene Paraschen" oder einfach "offene" bzw.
"geschlossene Abschnitte" genannt werden. Im angelsächsischen Sprachraum
wird dagegen meist nur von "open" bzw. "closed sections" gesprochen.

Nur sehr kurz und nicht immer ganz zutreffend wird in den Einleitungen über die Art und Weise referiert, wie die Petuchot und Setumot in den hebräischen HSS gekennzeichnet werden. Vor allem wird kaum mit dem notwendigen Nachdruck darauf hingewiesen, dass es sich bei den Paraschen neben der Bucheinteilung und der stichischen Schreibweise um die einzige in den hebräischen Konsonantentext selbst eingetragene Gliederung des atl. Textes handelt. Im allgemeinen wird die Auskunft gegeben, dass Petuchot und Setumot in den mittealterlichen HSS durch verschiedene Arten von Zwischenräumen im Text gekennzeichnet würden; eine genauere Beschreibung der verschiedenen Arten von Spatien findet sich bei GINSBURG, 5 ROBERTS 4 und WORTHWEIN, 7 die präzisieren, dass die Petucha nach einem freien Zeilenende oder einer Leerzeile, die Setuma nach einem Spatium in oder am Anfang der Zeile beginne.^{7a} Aus den Angaben der genannten Autoren geht jedoch nicht hervor, dass diese Interpretation der Textgliederung und diese Kennzeichnungsmethode der Petuchot und Setumot, die im wesentlichen die Position MAIMONIDES' darstellen, in der jüdischen Tradition nicht die einzigen waren und dass die diesbezüglichen Probleme noch kaum erforscht sind.⁸ Sehr häufig findet sich der Hinweis, dass in Bibelausgaben und mittelalterlichen HSS die Petuchot und Setumot auch nur durch die Sigla פ (für פתוחה) bzw. ס (für סתומה) in kleinen Spatien im Text gekennzeichnet werden können; dabei wird biswei-

KÖNIG, Einleitung 463; EISSFELDT, Einleitung 939; WEISER, Einleitung 321; SELLIN/FOHRER, Einleitung 552; WÖRTHWEIN, Text 23.

GINSBURG, Introduction 9-24; RYLE, Canon 246; PFEIFFER, Introduction 81; ROBERTS, Text 36-38. - ROBERT/FEUILLET, Introduction behandelt die Frage der überlieferten Textgliederungen im AT nicht.

⁵ Introduction 9.

⁶ Text 37.

^{&#}x27; Text 23.

KUNIG, Einleitung 463 spricht etwas zweideutig davon, dass man "bei einem tieferen Einschnitt ... eine neue Zeile an(fing)" und dass diese Paraschen somit gleichsam einen "freien Zugang" hatten, daher "offene" (מתוחות) genannt wurden. Der Hinweis auf MÜLLER, Masechet 30 zeigt aber,

len allerdings der Eindruck einer – so nicht stattgefundenen – Entwicklung von der Spatien- zur Siglakennzeichnung suggeriert. 9

Ober das Vorkommen der Petuchot und Setumot in den verschiedenen biblischen Büchern kann man sich aus den Einleitungswerken nicht leicht ein klares Bild machen. KÖNIG behandelt die Paraschen in einem Kapitel über die logische Zerteilung des Textes in den prosaischen Büchern des AT und erweckt damit den Eindruck, sie würden sich nur in diesen Teilen des AT finden. 10 Andere sprechen überhaupt nicht über diese Frage und verleiten dadurch zur Annahme, die Petuchot-/ Setumotgliederung finde sich in allen Büchern des AT in gleicher Weise. 11 GINSBURG behandelt dieses Problem zwar auch nicht explizit, erwähnt aber beim Vergleich der kleinen Paraschen seiner Bibelausgabe mit ienen in der Ausgabe von BAER/DELITZSCH, dass die Psalmen keine solchen Abschnitte aufweisen würden. Jeder Psalm "constitutes a continuous and individed whole", und nur die Oberschriften, die jeweils in der Zeilenmitte geschrieben seien, würden die einzelnen Psalmen voneinander trennen. 12 WÜRTHWEIN endlich schreibt, dass diese Einteilung durch das ganze AT durchgehe, mit Ausnahme des Psalters, fügt dann aber in einer Fussnote noch hinzu, dass neuerdings eine Liste der offenen und geschlossenen Paraschen des Psalters gefunden wurde. 13 Als Fazit ergibt sich, dass die Paraschengliederung sich zwar offensichtlich über den ganzen atl. Text erstrecken muss, dass es aber zwischen den prosaischen und den poetischen Büchern gewisse nicht näher beschriebene Unterschiede gibt, denen die Unklarheiten und Differenzen bei den Auskünften über diese Frage zuzuschreiben sind.

Allgemein wird den Paraschen unter Hinweis auf deren Erwähnung in der Mischna und im Talmud ein hohes Alter zuerkannt. Seit den Qumranfunden weiss man

dass er an ein Spatium am Beginn der Zeile dachte und somit nicht die Kennzeichnungsweise MAIMONIDES referieren wollte.

⁸ Cf. unten Kp. II.

KONIG, Einleitung 463; SELLIN/FOHRER, Einleitung 552; WEISER, Einleitung 321; WORTHWEIN, Text 23.

¹⁰ Einleitung 462.

BUHL, Kanon 225; EISSFELDT, Einleitung 939; WEISER, Einleitung 321; ROBERTS, Text 37; PFEIFFER, Introduction 81.

¹² Introduction 17f.

¹³ Text 23: der Hinweis bezieht sich auf YEIVIN, Division, 76-102.

auch um ihre sehr frühe Verankerung im Konsonantentext. ¹⁴ Ob auch ihre Differenzierung in Petuchot und Setumot schon so alt sei, erfährt man allerdings kaum. Nur PFEIFFER erwähnt, diese Unterscheidung sei erst in talmudischer Zeit belegt, ¹⁵ doch geht er dabei nicht auf die viel frühere Stelle pMeg I 9 ein. – Neben der Erwähnung des hohen Alters wird die weitere Frage der Herkunft der Paraschen bzw. der Petuchot und Setumot kaum erörtert. SCHRADER referiert noch HUPFELDs Vermutung, dass sie "wahrscheinlich aus den frühesten Zeiten des öffentlichen Vorlesens der heil. Schriften" stammen; ¹⁶ EISSFELDT wagt die Vermutung, dass "manche Schriften gleich bei ihrer Abfassung in derartige Abschnitte gegliedert worden sind", ¹⁷ ohne auf sonstige Fragen in diesem Zusammenhang, insbesondere auf das Verhältnis einer solchen ursprünglichen Textgliederung mit der überlieferten Paraschengliederung, genauer einzugehen. Die übrigen neueren Einleitungswerke äussern sich nicht zu diesem Problem, das offensichtlich noch nicht gelöst ist.

Zur Frage der Überlieferung der Petuchot und Setumot werden in den Handbüchern ausser den Unterschieden von 1QIs^a mit dem MT auch die nicht sehr einheitlichen Bezeugungen der Paraschen in den mittelalterlichen HSS – insbesondere bei den Büchern der "Propheten" und "Schriften" – notiert. Es fehlen aber konkrete Angaben zu den verschiedenen Teilen des AT oder zu einzelnen Büchern, welchen Umfang die Differenzen in der Überlieferung annehmen, und zwar sowohl was die Unterschiede in den durch die Texteinschnitte geschaffenen Textstrukturen selbst als auch was die Differenzen in der Qualität der Abschnittübergänge betrifft, und es werden auch keine Erklärungen für die festgestellten Unterschiede der Überlieferung angeboten. Nach GINSBURG wurden nur zu den Büchern des Pentateuchs masoretische Listen zu den Petuchot und den Setumot gefunden, und könne man nur in diesem Teil des AT mit deren sorgfältigen Tradierung rechnen. Für die übrigen Bücher

 $^{^{14}}$ EISSFELDT, Einleitung 939; WEISER, Einleitung 321; ROBERTS, Text 36f.

Introduction 81; KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 312 folgerte daraus, dass die Unterscheidung von Petucha und Setuma erst um 500 aufgekommen sei und sich deshalb noch nicht in der grossen Jesajarolle von Qumran (1QIsa) finden könne!

DE WETTE/SCHRADER, Lehrbuch 192.

Einleitung 939. - Zu einer ähnlichen Beurteilung neigt BARDTKE, Esther 268. 270, nach dem das System der graphischen Abschnittgliederung "nicht auf liturgischen Voraussetzungen beruht" und der überzeugt ist, dass der "ursprüngliche Erzähler" des Estherbuches schon die "graphische Abschnittgliederung in Paraschen ... dem Aufbau der Erzählung in einzelne Szenen angepaßt hat. Nur entspricht nach dem Autor die heutige Paraschengliede-

seien keine solche Listen entdeckt worden, und man könne in ihnen oft nicht einmal entscheiden, ob ein Spatium eine offene oder eine geschlossene Parasche anzeigen wolle. 18 Diese Auskunft über die Existenz von masoretischen Listen zu den Petuchot und Setumot hat sich unterdessen insofern als nicht haltbar erwiesen, als masoretische Angaben zu den Petuchot und Setumot auch in Fragmenten eines babylonischen Masorakommentars gefunden wurden, der sich über das ganze AT erstreckt haben muss. 18a Demnach wird auch GINSBURGs Urteil über die Zuverlässigkeit der Überlieferung der Paraschen im zweiten und dritten Teil des AT zu überprüfen sein.

Einig sind sich die Einleitungswerke, dass es sich bei der Paraschengliederung um eine Sinnabteilung des Textes handelt. Über die konkrete Funktion der beiden Arten von Paraschen selbst, den Petuchot und Setumot, erfährt man aber nicht sehr viel. KÖNIG lässt durchblicken, dass er die Petuchot als "tiefere", die Setumot als "weniger tiefe Gedankeneinschnitte" betrachtet. 19 EISSFELDT spricht von "grösseren" und "kleineren Abschnitten". 20 Kann man diesen Auskünften entnehmen, dass sich Petuchot und Setumot zueinander verhalten wie Haupt- zu Unterabschnitte, oder wird etwa mit Absicht diese Verhältnisbestimmung vermieden? Hinter dem verbreiteten Schweigen und den vorsichtig formulierten Antworten kann auch in dieser Frage ein noch ungelöstes Problem vermutet werden.

Nur sehr kurz wird schliesslich auch die Frage der Sachgemässheit der Textgliederung durch die kleinen Paraschen behandelt. BUHL meint, im ganzen sei
"die recipierte Parascheneinteilung als treffend zu bezeichnen", und dass
"Fälle wie Ex. 6,28, Hag. 1,15, wo augenscheinlich zusammengehörende Verse
getrennt sind, oder Jes. 56,9, wo die Teilung auf unrichtiger Exegese ruht",
ziemlich selten seien. EISSFELDT geht auf sie im Zusammenhang mit der Frage der "sichere(n) Abgrenzung der einzelnen Erzählungen, Sprüche und Lieder
usw" ein und bemerkt dazu, dass weder die mittelalterliche Kapiteleinteilung
noch die jüdische Parascheneinteilung "überall gut und richtig" seien und
dass angesichts der Fälle, wo beide Einteilungen irreführend seien, die Ab-

rung nicht mehr dieser ursprünglichen Textgliederung.

¹⁸ Introduction 10.

^{18a}Cf. WEIL, Quatre fragments, Massorah Magna, Nouveaux Fragments.

¹⁹ Einleitung 463; ähnlich BUHL, Kanon 225; RYLE, Canon 246f.

²⁰ Einleitung 939; ähnlich NOTH, Welt 243.

²¹ Kanon 226.

grenzung nach eigenem Ermessen durchgeführt werden müsse, wobei die Kenntnis der Gattungen die allerbesten Dienste zu leisten vermöge. 22

2. Offene Fragen

In den neueren atl. Einleitungswerken und Handbüchern zum Text bleibt also manches, was die Gliederung der atl. Bücher in Petuchot und Setumot betrifft, unklar. Insbesondere bedürfen folgende Fragen einer weiteren Klärung:

- 1) Welche handschriftlichen Gegebenheiten werden nach der j\u00fcdischen Tradition als Petuchot bzw. Setumot bezeichnet und wie steht es um die Kennzeichnung dieser Abschnitte in der Text\u00fcberlieferung?
- 2) Erstreckt sich die Petuchot-/Setumotgliederung über alle Bücher des AT oder nur über die prosaischen Bücher?
- 3) Wie verhalten sich die beiden Abschnittarten "Petucha" und "Setuma" zueinander?
- 4) Sind Anzeichen für einen Willen zur exakten Tradierung der Textgliederung aller Teile des AT vorhanden und in welchem Rahmen bewegen sich die Unterschiede zwischen den Gliederungsüberlieferungen der verschiedenen HSS?
- 5) Wie steht es um das Alter und die Herkunft der Petuchot-/Setumotgliederung? Ist sie im Zuge einer frühen textauslegenden Tätigkeit, event. im Zusammenhang mit der Entstehung des Synagogengottesdienstes, in den Text der atl. Bücher eingeführt worden oder gibt es Hinweise darauf, dass die atl. Bücher schon bei ihrer Niederschrift in einer Weise gegliedert dargestellt wurden, die mit der überlieferten Textgliederung zusammenhängt?
- 6) Kann die überlieferte Petuchot-/Setumotgliederung als sachgemäss bezeichnet werden? Kann sie - und wenn ja in welcher Weise - für das Geschäft der Exegese von Nutzen sein?

²² Einleitung 171f; als Beispiel, wo Paraschen- und Kapiteleinteilung gut seien, führt er das Buch der Klagelieder an. In Gn 3/4 sei die Kapitel-, in Js 52,13-53,12 und 63,7-64,11 die Parascheneinteilung besser. Beide seien irreführend z.B. bei Jr 7,1-8,3 und 14,19-15,4. - Das Zitat EISS-FELDTs steht übrigens an einer Schlüsselstelle des Buches. Denn es geht die sehr ausführliche Erörterung der atl. Gattungen voran.

Bevor unter diesen offenen Fragen der genauere Gegenstand der Arbeit bestimmt wird, soll noch kurz die bisherige Bedeutung der Petuchot-/Setumot-gliederung in der atl. Exegese erörtert und die Bedingungen formuliert werden, unter denen vermehrt ein kritischer Gebrauch erlaubt sein dürfte.

B. Die Bedeutung der Petuchot und Setumot in der atl. Exegese

1. Die gegenwärtige Situation

Die überlieferte Gliederung der atl. Bücher in Petuchot und Setumot hat bis in die jüngste Zeit hinein kaum eine Rolle in der atl. Exegese gespielt. In der Praxis der atl. Wissenschaft wird eher begründet, warum man einen Vers gegen die masoretische Akzentuierung lese oder dessen traditionelle Abgrenzung übergehe, als dass man darauf hinweisen würde, ein Text werde entgegen seiner überlieferten Gliederung eingeteilt, obwohl dieses Gliederungssystem anerkanntermassen ein höheres Alter als die Verseinteilung oder das Akzentuierungssystem hat. Nur bei den Psalmen wird i.A. bei der Abgrenzung der einzelnen Lieder von der überlieferten Gliederung ausgegangen, ohne dass dies allerdings mit der überlieferten Petuchot-/Setumotgliederung in Zusammenhang gebracht würde.

Diese Situation erklärt sich teilweise vom Programm der kritischen Exegese her, nach welchem für die Textauslegung die Interpretationen der Tradition nicht mehr massgebend sein sollen. Beim gegebenen Wissensstand über die Petuchot und Setumot konnte aber diese Textgliederung nicht anders denn als das Produkt einer frühen exegetischen Beschäftigung mit dem Text betrachtet werden, so dass sich die atl. Textkritik nur den reinen Konsonantenbestand des AT als ihren Forschungsgegenstand bestimmte. 1 Dies ist aber nicht der einzige Grund für das offenkundige Desinteresse der jüngeren exegetischen Wissenschaft an den Petuchot und Setumot. Denn selbst als reines Produkt einer frühen Exegese hätte ja diese Textgliederung für die Frage der Abgrenzung der Einheiten noch konsultationswürdig sein können, so wie beispielsweise bei der Bestimmung von hapax legomena stets auch das Verständnis der Versionen kritisch herangezogen wird. Dass keinerlei solche Berücksichtigung der Petuchot und Setumot in der Praxis der atl. Exegese üblich wurde, liegt vielmehr auch daran, dass nur bezüglich der "Thora" eine relativ einheitlich bezeugte Gliederungsüberlieferung vorliegt, dort aber die Abgrenzung der Einheiten kaum Schwierigkeiten bereitet, während für die anderen Bücher des AT, wo sich diesbezüglich mehr Probleme stellen (Schriftpropheten!), angeblich die mittelalterlichen HSS nicht nur mehr Differenzen zur Textgliederung als in der "Thora" aufweisen, sondern vor allem auch Bibelausgaben mit zuverlässigen Angaben zu den Petuchot und Setumot nicht zur Verfügung standen. Denn

Cf. DE WETTE/SCHRADER, Lehrbuch 223.

in der 2. Rabbinerbibel, der Grundlage der meisten späteren Bibelausgaben, kann ausser im Pentateuch oft nicht entschieden werden, ob die vorhandenen Spatien im Text einen überlieferten Abschnitt kennzeichnen wollen oder nicht∠ und die Kritik GINSBURGs am Versuch BAERs, für seine Textausgabe des AT eine korrekte Paraschenkennzeichnung zu bieten, hat wenig zur Klärung der Situation beigetragen, da GINSBURG sich dabei auf eine eher zufällige Auswahl von HSS stützte. 3 Der Abdruck des Textes und der Gliederungsweise des CL von der dritten Auflage der Biblia Hebraica an verbesserte die Situation deshalb nicht wesentlich, weil damit nur eine handschriftliche Tradition zur Textqliederung erfasst wurde und man nicht in der Lage war, das Ausmass und den konkreten Ort der Gliederungsunterschiede im Vergleich mit den anderen mittelalterlichen HSS abzuschätzen. Für die kritische Berücksichtigung der tradierten Textgliederungen in der Arbeit des Exegeten ist aber ein Einblick in die Oberlieferungsgegebenheiten eine unabdingbare Voraussetzung.

Ein weiterer Grund für das Desinteresse der atl. Wissenschaft an den kleinen Paraschen mag in Auseinandersetzungen liegen, wie sie z.B. von DAHSE unter etwas verworrenem Bezug auf die überlieferten "Perikopen" gegen die Urkundenhypothese geführt wurden ("Perikopenhypothese"). Cf. J. DAHSE, Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage I, Giessen 1912 (und Lit.); dagegen: E.KÖNIG, Die moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung, Leipzig 1914, bes. 69-75.

Seit den Funden von – wenn auch meist nur fragmentarisch erhaltenen – Bibelhandschriften aus den letzten vorchristlichen und den ersten nachchristlichen Jahrhunderten und den bisherigen Untersuchungen zu ihren Textgliederungen ist nun da und dort ein vermehrtes Interesse in der atl. Wissenschaft an der überlieferten Petuchot-/Setumotgliederung des Textes festzustellen. BARDTKE, der insbesondere die Jesajahandschriften auf ihre Abschnittstrukturierungen genauer untersucht hatte, widmet in seinem Esterkommentar der überlieferten Paraschenstruktur dieses Buches immerhin ein eigenes Kapitel seiner Einleitung. Seine Aussagen zu den Petuchot und Setumot stützen sich allerdings nur auf die Angaben des CL und der Bibelausgabe von LEUSDEN, der BH² und G zur Paraschengliederung des Textes, und er zieht in keinem Fall die überlieferte Abschnittgliederung in die konkrete Diskussion um die Abgrenzung der Einheiten ein, wenn er auch gelegentlich auf Übereinstimmungen bzw. Verschiedenheiten der literarischen Textstruktur mit den vom "Parascheneinteiler" geschaffenen

^b Ester 268-270.

Darauf wies zu Recht R.KITTEL in den Prolegomena zur BH² hin (Vol.I,VII).

³ Cf. GINSBURG, Introduction 11-24.

Paraschengliederung 33-75; Handschriftenfunde 2 91-96.

Abschnitten hinweist. BARDTKE kommt vielmehr von einem vorher bezogenen literarischen Standpunkt aus zur Überzeugung, dass der ursprüngliche Erzähler die graphische Abschnittkennzeichnung dem Aufbau der Erzählung in einzelne Szenen damals besser angepasst hatte und dass die überlieferten Paraschen als Produkt eines späteren Textverständnisses (Purimfeier) und der angeblich auch anderwärts zu beobachtenden späteren Tendenz, kleinere Abschnitte in grösseren zusammenzufassen, zu betrachten seien.

Anders als BARDTKE in seinem Esterkommentar zieht ELLIGER in seinem Kommentar zu Js 40ff sowohl die überlieferte Paraschenstruktur als auch die Abschnittbezeugungen der Qumranhandschriften $10 \, \mathrm{Is}^a$ und $10 \, \mathrm{Is}^b$ in die Diskussion um die Abgrenzung der Einheiten mit ein. Er wurde zu diesem Vorgehen wohl durch seine Untersuchungen zum Habakuk-Kommentar aus der Höhle 1 von Qumran inspiriert, in denen er auch auf die Abschnittkennzeichnung dieser HS eingeht. Für die Überlieferung stützt sich der Autor dabei ausschliesslich auf m (= BH 2 ?) und CL – eine schmale Basis, um sogar die Qualität der Abschnittübergänge in die Diskussion einzubeziehen – und deren Gliederungsbezeugungen haben in der Diskussion dasselbe Gewicht wie die der beiden Qumranhandschriften.

ELLIGERs etwas ungeschütztes Vorgehen – auf welche Theorie von der Herkunft und Überlieferung der Petuchot-/Setumotgliederung stützt sich seine Verwendung der einschlägigen Daten? – zeigt, dass mit dem Nachweis des hohen Alters der Paraschengliederung und dem Wissen um ihre frühe Verankerung im Konsonantentext diese für die atl. Exegese interessant zu werden beginnt und dass sie da und dort, wo die Abgrenzung der Einheiten Schwierigkeiten

Cf Esther 363. 367. 373. 378. 390. 398. - Der gelegentliche Hinweis auf die Qualität der Paraschenübergänge an den angeführten Stellen ist wertlos, da schon die von BARDTKE selbst beigezogenen Textformen darin nicht miteinander übereinstimmen. Zu Est 8,3 (S. 363) cf. beispielsweise BH² und G: S; CL: P.

Diese Tendenz zur Bildung grösserer Abschnitte anlässlich der Textstandardisierung glaubte BARDTKE aus einem Vergleich der Gliederung von 1QIsa mit masoretischen Paraschenbezeugungen feststellen zu dürfen.

⁸ Cf. K. ELLIGER, Jesaja II (BK XI 1). Neukirchen-Vluyn 1970ff, 43f. 135. 149. 160. 177. 199. 223f. 242f. 255.275. 309f.332. 343. 364f. 398. 414f. 442f. 456. 484. - Die Begriffe "Petucha" und "Setuma" werden von ELLIGER dabei zur Bezeichnung der verschiedenen Arten von Gliederungszeichen gebraucht.

⁹ K.ELLIGER, Studien 74f.

macht, als willkommene Diskussionspartnerin aufgenommen wird. Gleichzeitig deckt es aber auch die Notwendigkeit auf, die noch ungelösten Fragen zur Paraschengliederung in Angriff zu nehmen, da ohne genauere Kenntnisse ein argumentativer Gebrauch von ihr in der kritischen Exegese kaum verantwortet werden kann,insbesondere dann, wenn kein so umfangreiches Vergleichsmaterial aus alten HSS-Funden zur Verfügung steht, wie dies beim Jesajabuch der Fall ist.

Allerdings bleibt noch zu klären, unter welchen Bedingungen überhaupt und auf welche Weise eine überlieferte Gliederung zur Abgrenzung von Texteinheiten in der wissenschaftlichen Exegese verwendet werden darf.

2. Bedingungen für einen kritischen Gebrauch in der Exegese

Eine Textgliederung in Sinnabschnitte muss sicher dann von der Auslegung des Textes berücksichtigt werden, wenn sie sich als authentisch der Niederschrift des Textes mitgegebene herausstellt. Da eine solche Bedingung gerade bei einem über Jahrtausende überlieferten Text kaum je erfüllt sein wird, muss weiter gefragt werden, unter welchen Bedingungen sonst was für ein Gebrauch legitimerweise von einer solchen Gliederung gemacht werden darf.

Logisch als erstes muss nachgewiesen werden können, dass der atl. Text wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit bei seiner Niederschrift schon in Sinneinheiten gegliedert dargestellt war. Dabei genügt es im vorliegenden Zusammenhang, wenn nur das Stadium der Endverschriftlichung (Redaktion) ins Auge gefasst wird, bei welcher die Texte im wesentlichen ihre heutige Form erhalten haben und nach welchem höchstens noch kleinere glossierende Zusätze hinzugekommen sind.

Als zweites muss gezeigt werden können, dass diese Textgliederung im wesentlichen auch überliefert werden wollte und überliefert worden ist. Umgekehrt heisst das, dass nachgewiesen werden muss, dass aus der überlieferten Gliederung auf die ursprüngliche geschlossen werden kann.
Unter diesen Bedingungen auf Seiten der Textüberlieferung darf die überlieferte Petuchot-/Setumotgliederung in der Exegese berücksichtigt werden. Allerdings stellt die durch die Überlieferung nur gebrochene Bezeugung eine Reihe

von Bedingungen, unter denen allein eine solche Berücksichtigung von seiten der Exegese verantwortet werden kann. Diese kann man in der einen Formulierung zusammenfassen, dass nur ein kritischer Gebrauch dieser überlieferten

Gliederung für die Exegese in Frage kommt.

Dies will besagen, dass alle äusseren und inneren Kriterien, die zum Programm der Textkritik gehören, mutatis mutandis auch bei der Übernahme der überlieferten Petuchot-/Setumotgliederung angewendet werden müssen. Neben der Bereitstellung der Daten der Gliederungsüberlieferungen werden also auch Prinzipien zu erarbeiten sein, nach denen das Gewicht von Varianten abgeschätzt werden kann, und sollte wenigstens umrisshaft eine Theorie der Gliederungsüberlieferung erstellt werden, in deren Rahmen so etwas wie eine "Gliederungskritik" – als Unterdisziplin der Textkritik – betrieben werden kann. Schliesslich wird eine Gliederungsbezeugung auch der inneren Kritik von der Logik des Textes her, d.h. der Diskussion mit den wissenschaftlichen Methoden der Textauslegung, zu unterziehen sein.

Unter diesen Bedingungen und bei dieser methodischen Vorgangsweise kann ich mir einen - eben kritischen - Gebrauch der überlieferten Petuchot-/Setumot-gliederung im Betrieb der atl. Exegese vorstellen. Im folgenden soll nun geprüft werden, inwieweit diese Bedingungen auf Seiten der Petuchot-/Setumot-gliederung gegeben sind oder erfüllt werden können.

C. Gegenstand und Ziel der Arbeit

Unter der Rücksicht des schon mehrfach formulierten Ziels der Arbeit, das darin besteht, die mögliche Relevanz der überlieferten Petuchot-/Setumot-gliederung für den Betrieb der atl. Exegese zu prüfen, kann nun unter den zahlreichen noch offenen Fragen zu dieser Textgliederung der Gegenstand der vorliegenden Arbeit näher bestimmt werden. Folgende Hauptfragen werden zu stellen sein:

- 1) Welche Gegebenheiten in der Textdarstellung des AT werden überhaupt als Petuchot bzw. Setumot bezeichnet?
- 2) Wie steht es um die Überlieferung der Petuchot-/Setumotgliederung? Von wann an lässt sich mit einem ausdrücklichen Überlieferungswillen dieser Texteinteilung rechnen und was lässt sich diesbezüglich aus den Überlieferungsgegebenheiten erheben?
- 3) Welche These über das Alter und die Herkunft der Petuchot-/Setumotgliederung lässt sich als die wahrscheinlichste erweisen?

Andere noch ungelöste Fragen zur Petuchot-/Setumotgliederung werden in der vorliegenden Arbeit nur insoweit behandelt werden können, als sie mit der Behandlung dieser Fragen verbunden sind. Zuviele Einzelfragen sind noch ungeklärt, als dass alle auf einmal aufgearbeitet werden könnten.

D. Vorgangsweise der Arbeit

Zur Lösung dieser drei Hauptprobleme wird im folgenden so vorgegangen, dass in einem ersten Hauptteil die jüdische Tradition selbst, von der die Begriffe "Petuchot" und "Setumot" herkommen, nach ihren Aussagen zu diesen Grössen befragt wird: wie werden diese Elemente der Textgliederung in ihr theoretisch bestimmt; welche Aussagen macht sie direkt zu ihrer Überlieferung und was lässt sich diesbezüglich indirekt aus ihr entnehmen; wie weit zurück kann man schliesslich die Rede von diesen Textgliederungen in ihr zurückverfolgen.

In einem zweiten Hauptteil wird die durch die Jahrhunderte vermittelte handschriftliche Textüberlieferung befragt, inwieweit in ihr die theoretischen Aussagen der jüdischen Tradition ermittelt werden können und was sich aus ihr auf die Fragen nach dem Vorkommen in den verschiedenen Teilen und Büchern des AT und nach dem Rahmen der Unterschiede in den Gliederungsbezeugungen entnehmen lässt.

Daran wird in einem weiteren Rückgriff auf die handschriftlichen Gegebenheiten ein dritter Hauptteil anschliessen, in dem dieselben Fragen an die bei Qumran und in der Wüste Juda neugefundenen Bibelhandschriften gestellt werden, wobei in Hinblick auf die Frage nach der Überlieferung dieser Textgliederung stets auch der Vergleich mit ausgewählten masoretischen Daten hergestellt wird. Da einerseits in diesem Teil im wesentlichen das für die Erforschung der Petuchot-/Setumotgliederung neue Material gegeben ist und andererseits die Textgliederungen von den Herausgebern der HSS nicht immer sachgemäss beurteilt worden sind, wird eine relativ ausführliche Darlegung dieses Materials geboten werden, die auch eine Diskussion der Argumente erlauben soll.

Bevor die solcherweise aus den Untersuchungen zur theoretischen und praktischen Tradition der Petuchot und Setumot gewonnenen Daten in einem zusammenfassenden Teil im Hinblick auf den Gegenstand der Untersuchungen ausgewertet werden, soll noch ein Blick auf die Schreibgewohnheiten aus der fraglichen Zeit bei nichtbiblischen (alphabetisch geschriebenen) Texten der näheren Umwelt geworfen werden, da kaum angenommen werden kann, dass die bei der Niederschrift der atl. Bücher geübten Schreibgewohnheiten vollständig ausserhalb des Rahmens der sonst verbreiteten Schreibgewohnheiten lagen. Können in solchen Texten Gliederungsgewohnheiten, wie sie auch in den überlieferten Texten feststellbar sind, nachgewiesen werden, so ist von daher eine äussere Bedingung dafür gegeben, dass die atl. Texte schon bei ihrer Niederschrift gegliedert geschrieben wurden.

Die mit dieser Vorgangsweise verbundenen Einschränkungen lassen sich nicht nur aus dem Umfang des einbezogenen Materials, sondern auch sachlich begründen. Die Ausklammerung der samaritanischen Texttradition ist vorerst einmal dadurch gegeben, dass von Petuchot und Setumot nur in der Tradition des rabbinischen Judentums gesprochen wird und diese Grössen andererseits auch nur in der Textüberlieferung dieser Tradition gegeben sind. Da die Entdeckung der sehr alten Bibelhandschriften von Qumran und der Wüste Juda weiters gezeigt hat, dass im wesentlichen diese Tradition die älteste Textdarstellungsweise überliefert hat, beschränkt sich die vorliegende Arbeit bei der Untersuchung der samaritanischen Tradition auf einen Exkurs, in dem die dort geübte Praxis kurz dargestellt und ihre Einordnung in den Verlauf der Gliederungsüberlieferung versucht werden soll. Auch auf die griechische Tradition kann nicht mehr als im Rahmen eines Exkurses eingegangen werden, da noch kaum Vorarbeiten zur Verfügung stehen und grundsätzlich das Verhältnis zur hebräischen Textdarstellungsweise erst noch zu klären wäre. Dasselbe gilt für die syrische Oberlieferung, die-soweit sie heute greifbar ist - ja hauptsächlich aus dem christlichen Bereich stammt, und die darum in der vorliegenden Arbeit praktisch ganz ausgeklammert bleibt. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass eingehende Untersuchungen zu diesen Texttraditionen für die Erforschung der Petuchot-/Setumotgliederung nicht auch zu beachtenswerten Resultaten führen würde. Nur konnte dies im gegebenen Rahmen nicht geleistet werden.

Eine mehr ins Detail gehende Behandlung der Vorgangsweise wird jeweils zu Beginn der einzelnen Kapitel erfolgen, wo die verschiedenen Einzelschritte besprochen werden.

Exkurs 1: Die sonstigen überlieferten Einteilungen des AT und ihre Bedeutung für die Exegese

Vorbemerkung: Die Bezeichnung "Altes Testament"

Wenn in der vorliegenden Arbeit die Gesamtbezeichnung "Altes Testament" gebraucht oder von den "alttestamentlichen Büchern" geredet wird, sind darunter in erster Linie jene Schriften zu verstehen, die im jüdischen Kanon in hebräischer bzw. hebräischer und aramäischer Sprache überliefert sind. Diese Redeweise verfolgt nicht die Intention, die Unterschiede im Kanonbegriff der verschiedenen Konfessionen zu verwischen, sondern ergibt sich einfach daraus, dass hier direkt nur die h e b r ä i s c h e Textüberlieferung untersucht wird und in der Rede über diesen Teil der atl. Bücher sich eine terminologische Vereinfachung als unumgänglich erwiesen hat.

A. "Gesetz (Thora)" - "Propheten (Nebiim)" "Schriften (Ketubim)"

In der jüdischen Textüberlieferung finden sich die Heiligen Bücher in die Komplexe "Gesetz", "Propheten" und "Schriften" zusammengefasst. Diese Dreiteilung des atl. Schrifttums ist mit der genauen Abgrenzung der Zugehörigkeit zu den einzelnen Teilen zum ersten Mal in talmudischer Zeit belegt. In bBB 14b werden zwar nur die Bücher der "Propheten" in der Reihenfolge "Jos-Ri-Sm-Kg-Jr-Ez-Js-Dodek" und der "Schriften" in der Anordnung "Rt-Ps-Ib-Spr-Prd-Hl-Klgl-Dn-Est-Esr-Chr" aufgeführt, implizit ist damit aber auch der Umfang des "Gesetzes" mit den Büchern "Gn-Ex-Lv-Nm-Dt" gegeben, auf dessen Erwähnung deshalb verzichtet werden konnte, weil sein Umfang zu jener Zeit längst fixiert war. Sie ist aber schon im 2.Jh. v.Chr. im Prolog zum Sirachbuch (Z.2.10.25), im NT (Lk 24,44), bei Philo (De vita contemplativa III § 25) und bei Josephus (Contra Apionem I § 37-43), also in viel früherer Zeit, belegt, und es wird allgemein angenommen, dass in diesen Zeiten auch schon die Grenzlinie zwischen den Büchern der "Propheten" und jenen der "Schriften" fixiert war. 2

¹ Cf. LEIMAN, Canonization 53. - Die Reihenfolge der Bücher der "Thora" ist in allen masoretischen und griechischen Bibelhandschriften gleich und wird auch von allen Kirchenvätern so bezeugt. Ausnahmen stellen nach LEIMAN, Canonization 165 Anm. 264 die Listen Melitos von Sardes (ca. 170 n.Chr.) und Leontius' von Byzanz (ca. 590) sowie zwei anonyme Listen aus dem 1./2. und 4. Jh.n.Chr. dar, in denen Lv und Nm die Plätze getauscht haben bzw. die abweichende Ordnung auf ein Bustrophedon zurückzuführen ist.

Cf. KAISER, Einleitung 367f; LEIMAN, Canonization 26-30 und 150 Anm.135. In Diskussion steht derzeit nur, ob der Kanon der "Schriften" noch bis ins 1. Jh.n.Chr. in seinem konkreten Umfang offen war, wie es heute sententia communis unter den christlichen Alttestamentlern ist, oder ob man mit

Unzweifelhaft hängt diese Dreiteilung des atl. Schrifttums mit dem Prozess seiner Konstituierung als "Heilige Schrift" zusammen. Als erstes gelangte nach einhelliger Meinung die "Thora" zu "kanonischem" Ansehen, von der einzelne Teile wohl schon in vorexilischer Zeit als unbedingt verbindlich galten. In der heutigen Gestalt lag sie spätestens im 4. Jh.v.Chr. im Rang einer "Heiligen Schrift" abgeschlossen vor, doch dürfte ihr Hauptumfang schon zur Zeit Esras und Nehemias, unter dem für ihre Funktion bezeichnenden Begriff "חורה" zusammengefasst, zur Grundlage des religiösen und politischen Lebens gemacht worden sein. 5

Die Abgrenzung des solcherart für verbindlich erachteten Schrifttums auf die fünf Bücher Moses ist in der Tradition unbestritten, wenn auch nicht sehr früh bezeugt. Massgebend für die Zugehörigkeit zu ihnen dürfte das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein grösserer Komplexe gesetzlichen Materials gewesen sein. In diesem Umfang bildet die "Thora" das Herzstück der jüdischen Religion und keine der um die Zeitwende bekannten jüdischen Gruppierungen oder Sekten hat ihre göttliche Autorität in Zweifel gezogen.

Wie immer die Anfänge der Sammlung der "Propheten" als "Heilige Schriften" zu sehen sind, entscheidend für die Herausbildung einer zweiten Gruppe von als verbindlich angesehenen Schriften dürften die Exilsereignisse gewesen sein, die nicht nur die Unheilsankündigungen der früheren Propheten bestätigten und deren Heilsansagen neue Aktualität verliehen, sondern auch ein Geschichtsbild wie das des Deuteronomisten nachdrücklich zu legitimieren ver-

einem Abschluss des jüdischen "Kanons" und damit auch der "Schriften" schon im 2.Jh. v.Chr. rechnen darf, wie dies von LEIMAN, Canonization 131-135 unlängst vertreten wurde.

³ Cf. KAISER, Einleitung 367.

Weisung", "Gesetz". Der Begirff kommt als mögliche Bezeichnung für das "Gesetz" im AT in verschiedenen Verbindungen vor: "das Gesetz Moses" (Mal 3,22; Dn 9,11.13; Esr 3,2; 7,6; Neh 8,1; 2Chr 23,18; 30,16); "das Buch Moses" (Esr 6,18; Neh 13,1; 2Chr 35,12; 25,4); "das Buch der Weisung" (Neh 8,3); "das Buch der Weisung Gottes" (Neh 8,8.18; 10,29-30). Nach SARNA, Bible 820 dürfte die erstgenannte Verbindung die älteste sein.

Cf. WEISER, Einleitung 297; ANDERSON, Canonical 118-124; SARNA, Bible 821-823; EISSFELDT, Einleitung 755f; FREEDMANN 134.

JOSEPHUS, Contra Apionem I § 39-41.

Während der Begriff "Oktateuch" alt ist, wird von "Hexateuch" erst mit dem Aufkommen der kritischen Wissenschaft gesprochen; cf. dazu SWETE, Introduction 123 und ROBERT/FEUILLET, Einleitung 276 und 383. - SANDERS, Torah 91 meint, dass das Buch Josua mit der Erzählung von der Landnahme im Hinblick auf die Diasporajudenschaft weggelassen wurde: "... the Torah was, therefore, essentially and forever a Diaspora Torah of hope".

mochten. Von daher ist es zu erklären, warum diese Schriften nicht als "Weisung" zu kanonischem Ansehen gelangten, obwohl in ihnen nicht weniger Gottesworte als in der "Thora" enthalten sind, warum sie innerhalb des jüdischen Kanons bis in die rabbinische Zeit – zusammen mit den Ketubim – der "Thora" untergeordnet wurden und warum sie schliesslich gerade von jenen Kreisen, die diese Ereignisse nicht miterlebt haben, in ihrer religiösen Verbindlichkeit abgelehnt wurden. Wann und warum die "Propheten" gegenüber den weiteren "Schriften" zu einem Abschluss gekommen sind, kann noch nicht genau bestimmt werden. Unter Hinweis auf den grossen Preis der Väter in Jesus Sirach wird man jedenfalls mit KAISER das corpus propheticum ("vordere und hintere Propheten") als im 3. Jh. v. Chr. abgeschlossen betrachten dürfen. Utel späteren Ursprungs ist die Einteilung der "Propheten" in "vordere" (ראשונים) und "hintere" (אחרונים). Sie ist im 8.Jh. nach Christus erstmals belegt, und es ist nicht geklärt, ob die Termini lokale oder temporale Bedeutung haben.

Die dritte Gruppe der atl. Bücher, die der "Schriften", scheint eher eine Restkategorie als eine unter einer einheitlichen Idee zusammengestellte Sammlung darzustellen. Neben ihrem hohen Alter, der Verwendung in der Tempelliturgie (Ps) und der Herleitung von hochangesehenen Persönlichkeiten früherer Zeiten dürften für jedes Buch noch besondere Gründe wirksam gewesen sein, die zu ihrer Aufnahme unter die inspirierten Schriften geführt haben. 12 Die Ursprünge zu dieser Sammlung liegen sicher früher als deren früheste Erwähnung im Prolog zu "Jesus Sirach", sind aber weiter noch in keiner Weise geklärt. Zur Zeit ihres Abschlusses besteht über sie insofern ein seltsamer Widerspruch, als einerseits zu den Bedingungen der Inspiriertheit ihrer Bücher die prophetische Sukzession gezählt wird, 13 und andererseits diese Sammlung doch gerade in Abhebung von den "prophetischen" Schriften gebildet wurde. 14

⁸ Cf. SANDERS, Torah 91-94.

⁹ LEIMAN, Canonization 134.

Einleitung 367. - LEIMAN, Canonization 27f nimmt aus der Nichtzugehörigkeit der "Chronik" zu den "Propheten" an, dass diese insgesamt schon um 400 v.Chr. abgeschlossen vorlagen.

¹¹ KAISER, Einleitung 364.

¹² EISSFELDT, Einleitung 767ff. KAISER, o.c. 367.

¹³ JOSEPHUS, Contra Apionem I § 41. Cf. TosSot XIII 2.

¹⁴ Cf. KÖNIG, Einleitung 454.

Die vorhandenen Dunkelheiten und festgestellten Ungereimtheiten bei der Entstehung der drei Teile "Thora", "Propheten" und "Schriften" zeigen, dass diese nur als geschichtlich gewordene Grössen erklärt werden können und nicht als unter einem einheitlichen Einteilungsprinzip stehend zu sehen sind. Für die hermeneutische Relevanz dieser Einteilung heisst das, dass sie dort von Interesse sein kann, wo die entsprechenden Bücher unter dem Gesichtspunkt ihrer Bewertung als "Heilige Schrift" behandelt werden bzw. wo die religionsgeschichtliche – und wohl auch theologische – Frage der "Kanon-werdung" dieser Schriften untersucht wird.

Neben der erwähnten Dreiteilung der atl. Schriften scheint in urchristlicher Zeit auch die Redeweise vom "Gesetz und den Propheten" üblich gewesen zu sein, auch wenn damit - wie es teilweise aus dem Zusammenhang klar ersichtlich ist – auf alle drei Gruppen des AT $\,$ verwiesen werden soll. 15 Teilweise aufgelöst ist die Dreiergruppierung in den frühesten griechischen Bibelhandschriften und Kanonlisten der griechischen und lateinischen Väter. In keiner der grossen Unzialen B, S oder A und in keiner der teilweise älteren Aufzählungen der Kirchenväter¹⁶ finden sich die atl. (plus eventuell deuterokanonischen und apokryphen) Bücher in derselben Reihenfolge aufgezählt, wenn sich auch in ihrer Gruppierung gewisse Konstanten erkennen lassen. So stehen überall die fünf Bücher der "Thora" am Anfang. Es folgen meistens die geschichtlichen Bücher Jos-Ri-Rt-Sm-Kq-Chr, an die dann entweder die poetischen und weisheitlichen Schriften (Kodex B) oder die Bücher der "Hinteren Propheten", denen auch Daniel zugesellt wird, anschliessen (Kodex S und A). Unter den weiteren Büchern und innerhalb der genannten Gruppen gibt es aber kaum mehr Regelmässigkeiten, so dass das Gesamtbild dieser Anordnungen doch von einer recht grossen Freiheit gegenüber dem rabbinischen bzw. vorrabbinischen Dreierschema zeugt. Offenbar konnte zur Zeit, in der diese Umgruppierungen unter den griechisch sprechenden Gläubigen stattfanden, das Interesse an einer sachlichen, historischen oder nach Autoren geordneten Zusammenstellung der atl. Bücher noch das Gewicht der Tradition überwiegen. 17

 $^{^{15}}$ Cf. LEIMAN, Canonization 58-60 und 167f Anm. 287 und 288.

¹⁶ Cf SWETE, Introduction 201-214.

Cf. SWETE, Introduction 218. - Es ist durchaus vorstellbar, dass die Auflösung des Dreierschemas noch in vorchristlicher Zeit geschah und somit jüdisch-hellenistischen Ursprungs ist. Denn sie kann schon in der Aufzählung der atl. Bücher bei Melito von Sardes (ca. 170) festgestellt werden, die nichts typisch Christliches an sich hat und wohl am ehesten aus der Tradition entnommen wurde; cf. dazu SWETE, Introduction 203 und LEIMAN, Canonization 48.

B. Die Einteilung in "Bücher"

Im Gegensatz zur rabbinischen Tradition, die die "Schrift" in 24 Bücher einteilt, zählen die modernen Bibelausgaben (BHK und BHS) und Übersetzungen christlicher Provenienz meist deren 39. Das Mehr von 15 Büchern kommt dadurch zustande, dass Sm, Kg und Chr wie in der Septuaginta als zwei Bücher gezählt werden, das Buch "Esra" der rabbinischen Terminologie in die Bücher "Esra" und "Nehemia" geteilt wird und die Kleinen Propheten je als eigenes Buch gerechnet werden.

In diesen Verschiedenheiten der Zählung zeigt sich schon die Mehrdeutigkeit der Überlieferungseinheit "Buch" (מפר) und die Notwendigkeit, im einzelnen nach der Herkunft und dem literarischen Wert dieser Grössen zu fragen.

1. Der Pentateuch

SARNA nimmt an, dass das "Gesetz" - anfangs nur für den liturgischen Gebrauch bestimmt - ursprünglich ungeteilt in einer einzigen Rolle geschrieben wurde, und dass es erst in der weiteren Verbreitung zum Gesetzesstudium aus Gründen der Handlichkeit in fünf Rollen gegliedert wurde. Die heutige Einteilung in fünf Bücher habe sich demnach aus rein praktischen Bedürfnissen ergeben. Diese Theorie ist ebenso schwer zu beweisen wie zu widerlegen. Es scheint aber festzustehen, dass die Fünfteilung der "Thora" schon den griechischen Übersetzern vorgelegen ist und von ihnen übernommen wurde, so dass diese Gliederung jedenfalls ein hohes Alter für sich beanspruchen kann. Dies findet darin eine Bestädigung, dass in den beiden Talmuden und im Traktat Soferim die Bestimmung überliefert ist, dass zwischen den einzelnen Büchern des "Gesetzes" vier Zeilen leerzulassen seien. Da sich diese Vorschrift auf liturgische Rollen bezieht, müsste man also nach SARNAs Theorie annehmen, dass eine ursprünglich nur zu praktischen Zwecken eingeführte Einteilung aus

Diese Teilung des Buches Esra ist seit Origenes auch in der LXX belegt. Kod. B und Kod. A führen es aber noch ungeteilt als Esr β ; Esr α entspricht dabei dem heutigen apokryphen Buch 3Esr; cf.EISSFELDT, Einleitung 735 und SARNA, Bible 826.

² SARNA, Bible 820.

³ EISSFELDT, Einleitung 206; zu den verschiedenen Bezeichnungen des Pentateuchs und seiner Bücher in der Septuaginta und in der rabbinischen Tradition cf. SARNA, Bible 820.

pMeg I 9(71c); bBB 13b; Sof II 4. Vier bzw. drei Leerzeilen entsprechen dem Abstand, der zwischen Büchern der "Propheten" freizulassen war, wenn zwei oder mehrere in einer Rolle zusammengeschrieben wurden; cf.MÜLLER, Masechet 33

irgendwelchem Grund auch in den feierlichen und besten Textexemplaren zu kennzeichnen war. Bedenkt man die konservative Tendenz in der Tradierung heiliger Texte und den aus der Septuaginta gegebenen Befund, ist man eher geneigt anzunehmen, dass die einzelnen Bücher der "Thora" nicht jünger sind als diese selbst in ihrer derzeitigen Gestalt. Von daher würde sich dann auch die totale Übereinstimmung der Tradition in der Frage der konkreten Abgrenzung der Bücher gut erklären lassen, während die Konstanz in der Überlieferung der Reihenfolge⁵ auch durch den sachlichen Zusammenhang garantiert wird.

Eine mögliche Ursprünglichkeit der Fünfteilung des "Gesetzes" könnte für die atl. Wissenschaft von einigem Wert sein, der konkret aus einer Konfrontation dieser Gliederung mit dem literarischen Selbstzeugnis des Textes zu erheben wäre. Als nutzlos würde sie sich nur dann erweisen, wenn es sich dabei herausstellen sollte, dass sie rein nach mechanischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf den Text erfolgte, oder dass sie sich notwendigerweise aus der Struktur selbst ergibt. Beides ist aber im Pentateuch offensichtlich nicht der Fall: einerseits kann nicht davon gesprochen werden, dass der Inhalt in etwa fünf gleich lange Bücher (Rollen) verteilt worden wäre, denn das Buch Gn zählt beispielsweise fast doppelt soviele Verse wie Lv: 6 und andererseits meint z.B. EISSFELDT, der hier als namhafter Vertreter der modernen Exegese und Pentateuchfachmann zitiert sein soll, dass "eine auf die Sache selbst sehende Teilung" ganz anders aussehen würde. Die Fünfteilung ist also entweder im Zusammenhang mit der Entstehung des Pentateuchs oder von einer redaktionellen Konzeption her zu erklären, die die grosse Masse des Berichteten - von den Anfängen der Welt bis zu den detailliertesten kultischen Gesetzen für Israel - gerade so strukturiert hat. Eingehendere Untersuchungen müssten erweisen, inwieweit beide Faktoren wirksam waren oder ob die Fünfteilung nur von der Entstehung des Pentateuchs her oder allein aus einer klaren redaktionellen Idee her erklärbar ist.

⁵ Cf. oben S. 18 Anm. 1.

Die Zahlen sind den masoretischen Angaben entnommen. Danach zählen Gn 1534, Ex 1209, Lv 859, Nm 1288 und Dt 955 Verse. Auch unter den näher verwandten Büchern Ex, Lv und Nm erfolgten die Einschnitte offensichtlich nicht nach dem Gesichtspunkt, den Stoff etwa gleich zu verteilen; denn Lv zählt nur etwa zwei Drittel der Verse von Ex und Nm.

Einleitung 207.

Als redaktionelle Konzeption wäre etwa folgende denkbar:

 Die kosmopolitischen und heilsgeschichtlichen Voraussetzungen des Volkes Israel (Gn).

- Yon der das Volk konstituierenden Rettungstat Jahwes bis zur dauernden Niederlassung Jahwes im Volk (Ex).
- Die programmatische Verkündigung der von Israel zu erfüllenden Bedingungen der Gemeinschaft mit Jahwe (Lv).
- 4) Auf dem Weg zum Segen als der Frucht der Jahwegemeinschaft (Nm).
- 5) Moses' Gesetzesbelehrung vor dem Einzug ins verheissene Land (Dt).

Die "Propheten"

Die rabbinische und handschriftliche hebräische Tradition zählt als "Vordere Propheten" die vier Bücher Jos, Ri, Sm und Kg. Die LXX verteilt denselben Stoff auf die Bücher Jos, Ri, 1-4 Kg und schiebt vor oder nach Ri noch das Buch "Rut" ein.

Die Stellung des Buches "Rut" in der LXX erweist sich schon dadurch als sekundär, dass es viel späteren Ursprungs als Jos bis Kg ist. ⁸ Ebenfalls ist die Vierteilung der Bücher Sm und Kg in der LXX wahrscheinlich sekundär, da sie dem für die Buchschreibung normierenden Einfluss der Praxis an der alexandrinischen Bibliothek entspricht und die Einschnitte der griechischen Text-überlieferung sowohl im Samuel- als auch im Königsbuch kurz nach der masoretischen Mitte der Bücher gemacht wurden, also eher nach mechanischen Gesichtspunkten erfolgt sind.

Angesichts des von NOTH¹⁰ erwiesenen sachlichen und literarischen Zusammenhangs der Bücher Jos bis Kg stellt sich wieder die Frage nach der Herkunft und dem hermeneutischen Wert der wohl von Anfang an so gegebenen Bucheinteilungen. Grundsätzlich gilt dabei auch hier das bereits zum Pentateuch Gesagte. Da weder rein mechanische noch rein praktische Gesichtspunkte für die Buchabteilung geltend gemacht werden können¹¹ und eine Erklärung allein von einer verschiedenen Entstehungsgeschichte der Bücher her beim gegebenen literarischen Zusammenhang unwahrscheinlich ist, kann hier noch eher als beim Pentateuch damit gerechnet werden, dass für die Gliederung des Stoffes in Bücher auch eine redaktionelle Konzeption verantwortlich gemacht werden darf.

⁸ EISSFELDT, Einleitung 654.

Gf. SCHUBART, Buch 50ff.

 $^{^{10}}$ Oberlieferungsgeschichtliche Studien , Tübingen 1967, 3-110.

 $^{^{11}}$ Jos und Ri zählen zusammen weniger Verse als Sm oder Kg.

Die Vierteilung des Stoffes, der die Geschehnisse von der Eroberung des Westjordanlandes bis zum Untergang des Königtums behandelt, lässt als Konzeption der Redaktion eine Periodisierung der Geschichte erkennen, die die für die exilisch/nachexilische Zeit als entscheidend angesehenen Etappen in etwa wie folgt zusammenfasst:

Die Inbesitznahme des von Jahwe verheissenen Landes als der Anteilnahme an Jahwes Segen (Jos).

Das wechselvolle Geschick Israels im verheissenen Land während der königslosen Zeit, bedingt einerseits durch Israels Abfall von und Umkehr zu Jahwe und andererseits durch Jahwes strafendes und rettendes Handeln gegenüber seinem Volk (Ri).

Von der Gründung des Königtums durch Samuel bis zum Erwerb des späteren Tempelareals als dem Ort der dauernden Anwesenheit Jahwes im Land

(Sm).

4) Von der Konsolidierung des Königtums und dem Bau des Tempels bis zu dessen Zerstörung, bei gleichzeitigem Untergang des Königtums und Verlust des Landes (Kg).

Die Bücher der "Hinteren Propheten" - Js, Jr, Ez und das Zwölfprophetenbuch - stehen in keinem engeren sachlichen oder literarischen Zusammenhang untereinander. So ist es nicht verwunderlich, dass sie in der Textüberlieferung in den verschiedensten Reihenfolgen überliefert sind. 14 denn das Problem einer Reihung dieser Schriften stellte sich überhaupt erst dort, wo man zwei oder mehrere Bücher der grossen Propheten in einer Rolle oder in einem Kodex zusammenschreiben wollte. Dies dürfte erst in nachchristlicher Zeit der Fall gewesen sein, da unter den Handschriftenfunden aus der Umgebung des Toten Meeres und der Wüste Juda nur Rollen einzelner Propheten bzw. des Zwölfprophetenbuches gefunden wurden. Dass es später in der hebräischen (und griechischen) Textüberlieferung zu verschiedenen Anordnungen kam, ergibt sich aus der Möglichkeit, dabei mehr nach sachlichen 15 oder nach historischen Gesichtspunkten 16 vorzugehen. Die konstante Anordnung der Bücher der Zwölf Kleinen Propheten in der hebräischen Tradition wäre wohl noch einiger Überlegungen wert, in die auch die relativ geringen Varianten der griechischen Anordnungen einzubeziehen waren. 17

Die Oberschneidungen am Anfang des Richterbuches mit dem Inhalt des Josuabuches sind im grundsätzlichen Aufbau nicht von Belang, zeugen aber von einem gewissen Eigenleben des Buches.

¹³ In den kritischen Einleitungen wird eher die Ungeschicktheit des Einschnitts zwischen Sm und Kg betont, da der Bericht von Davids Ende noch zur Davidsgeschichte und damit zu Sm gehören würde (z.B. WEISER, Einleitung 145; EISSFELDT, Einleitung 358f); BUDDE nennt aber die Perikope 2Sm 24,1-25 eine "der wichtigsten des ganzen AT" (Samuel 326), eine Ansicht, die zu Recht auch von HERTZBERG wieder aufgenommen wird (Samuelbücher 339).

¹⁴ SARNA, Bible 828; SWETE, Introduction 200-214.
15 bBB 14b/15a.

¹⁶ Cf.CC, CL.

¹⁷ Kod.B und Kod.A reihen die ersten sechs Prophetenschriften folgendermassen:

Die atl. Wissenschaft hat es demnach bei der Überlieferung der "Hinteren Propheten" mit drei grösseren Schriftkomplexen zu tun, die sich als eigenständige literarische Einheiten geben, und mit einem Buch, das sich durch seine innere literarische Bezeugung und die Form seiner Überlieferung als Sammlung von zwölf verschiedenen Prophetenschriften versteht. Sie erhält somit von der Tradition verschiedene literarische Einheiten, die vorerst einmal als solche zu nehmen sind, sich allerdings im Auslegungsprozess als solche auch zu bewähren haben.

Die "Schriften"

Im dritten Teil des AT, den "Schriften", sind Bücher recht verschiedenen Umfangs und unterschiedlicher Art zusammengestellt. Auf ihre relative Selbständigkeit weist von der Textüberlieferung her wieder der Umstand hin, dass die verschiedensten Abfolgen der einzelnen Bücher anzutreffen sind, und zwar sowohl innerhalb der hebräischen als auch der griechischen Tradition. ¹⁹ Für die Auslegung folgt daraus, dass die einzelnen Bücher solange als abgeschlossene literarische Einheit aufzufassen sind, als sich nicht gewichtige Gründe dagegen erheben, indem sich ein Buch z.B. als blosse Sammlung erweist oder zwischen zwei oder mehreren Büchern ein übergreifender literarischer Zusammenhang sichtbar wird.

Ein eigenes Problem stellt die Einteilung des Psalters in fünf Bücher bzw. die Sammlung der Psalmen in fünf verschiedenen Büchern dar, von denen die vier ersten mit je einer kurzen Schlussdoxologie (41,14; 72,18f; 89,53; 106,48) enden und das fünfte eventuell durch Ps 150 als einer erweiterten Schlussdoxologie beschlossen wird. Seit dem 4. Jh. n.Chr. ist nach KAISER²⁰ bei Juden und Christen die Theorie nachweisbar, "der Psalter sei analog zu den 5 Büchern Mose in 5 Bücher Davids eingeteilt", die durch die erwähnten

Hos-Am-Mi-Joel-Ob-Jon. In MurXII finden sich die Bücher der Kleinen Propheten - soweit sie erhalten sind - in der selben Anordnung wie in der sonstigen hebräischen Textüberlieferung.

- Nach pMeg I 9 (71c) und Sof II 4 müssen zwischen den einzelnen Büchern der Zwölf Propheten drei Zeilen freigelassen werden. Dies ist auch in MurXII der Fall, ausser bei Kolumnenübergängen, wo bei gleichzeitigem Wechsel zu einem neuen Buch noch mehr Leerzeilen freigelassen werden.
- 19 Cf. SARNA, Bible 826 und 828. Der Autor meint, in der rabbinischen und handschriftlichen hebräischen Tradition gewisse Konstanten feststellen zu können: so würden die Bücher Ps, Spr und Ib stets eine Gruppe bilden, an deren Spitze das Psalmbuch stehe. Desgleichen finde sich Chr entweder am Anfang oder am Ende der Ketubim, wodurch das Esrabuch dementsprechend den letzten oder den vorletzten Platz unter den Schriften einnehme. Dem widerspricht jedoch z.B. die Reihenfolge der "Schriften" in der "Parma Bibel" (PB), die wie folgt lautet: Ps-Spr-Rt-Hl-Prd-Klgl-Est-Dn-Esr-Neh-Ib-Chr.

Doxologiengekennzeichnet seien. Diese Theorie erweise sich aber wegen des sehr ungleichen Umfangs der so abgeteilten Bücher und dem "Durchscheinen älterer, vor allem nach Verfassern und Verwendungszwecken geordneter Samm-Tungen"21 als künstlich.

Dazu ist zu sagen, dass die Künstlichkeit der erwähnten Theorie noch nichts über die Herkunft der fraglichen Fünfteilung selbst aussagen kann, da jene nur die Interpretation eines als vorliegend angesehenen Sachverhalts darstellt. Für die Künstlichkeit der Fünfteilung selbst würde ausserdem viel eher die Gleichheit als die grosse Verschiedenheit des Umfangs der einzelnen "Bücher" sprechen. Weiters hat GESE Unrecht, wenn er sagt, die erwähnte Fünfteilung werde "im Text des Psalters nicht als solche kenntlich gemacht", und beifügt: "Von ganz späten Textausgaben ist selbstverständlich abzusehen." ²³ Denn im CL werden z.B. nach den genannten vier Doxologien stets drei Zeilen freigelassen, wie dies auch im Zwölfprophetenbuch zwischen den einzelnen Prophetenschriften – ausser beim Kolumnenübergang – der Fall ist. ²⁴

Es wäre nun zu untersuchen, wieweit diese Fünfteilung des Psalmenbuches im CA und CL als graphische Gegebenheit sich zurückverfolgen lässt, ob sie eventuell im Zusammenhang mit der erwähnten Theorie in die hebräischen HSS eingeführt wurde, ob sie früher als im 4. Jh. n. Chr. schon nachgewiesen werden kann und ob gegebenenfalls von Anfang an dazu die Parallelisierung zum Pentateuch Pate gestanden hat. Vielleicht lassen sich – sollte diese Gliederung wesentlich älter sein – daraus doch einige Rückschlüsse auf die verwickelte Geschichte der Entstehung der Psalmensammlung anstellen.

C. Die Einteilung der Bücher in "Kapitel"

Die Einteilung der atl. Bücher in Kapitel ist in der Überlieferung des hebräischen Textes nicht originär; sie wurde vielmehr aus der Vulgata in den Urtext eingeführt. Zum ersten Mal ist sie in einer hebräischen Handschrift im 14. Jh. anzutreffen; 1517 wurde sie in der ersten Rabbinerbibel mitgedruckt und seither findet sie sich in den meisten hebräischen Bibelausgaben. 1

In die Vulgata wurde die Kapiteleinteilung in der heutigen Form 1206 von Stephan LANGTON eingeführt, nachdem sich frühere ähnliche Einteilungsversuche nicht durchsetzen konnten.² Sie sollte primär praktischen Zwecken die-

²⁰ Einleitung 313.

²¹ Ebd. Die Hervorhebungen stammen vom Autor.

KAISER stützt sich bei diesem Urteil auf Hartmut GESE, Die Entstehung der Büchereinteilung des Psalters: Wort, Lied und Gottesspruch [2]. Festschrift für Josef ZIEGLER. Hg.v.J. SCHREINER (FzB 2). Würzburg 1972, 57-64.

²³ GESE, Entstehung 57 und 62 Anm. 1.

Cf. oben Anm. 18. im CA werden an diesen Stellen zwei statt drei LZ freigelassen.

LThK V 1325f; EISSFELDT, Einleitung 939f; WEISER, Einleitung 321.

² LThK V 1325f; BUHL, Kanon 229.

nen, nämlich der konkordanzmässigen Erfassung des Bibeltextes. Aber auch andere Gesichtspunkte scheinen eine Rolle gespielt zu haben, da sonst der stark unterschiedliche Umfang der einzelnen Kapitel nicht erklärt werden kann. 3

In Anbetracht dessen, dass die Kapiteleinteilung nicht aus der Überlieferung des Urtextes erwachsen ist und dass sie erst ein bis eineinhalb Jahrtausende nach den Texten selbst entstanden ist, besteht ihr exegetischer Wert höchstens in einem Beitrag zur Auslegungsgeschichte, sofern erwiesen werden kann, dass auch hermeneutische Gesichtspunkte bei der konkreten Gestaltung mitgespielt haben. RICHTER billigt in seiner Methodenlehre den Kapitelgrenzen immerhin soviel Bedeutung zu, dass sie in einem ersten Schritt der Textuntersuchung den vorläufigen engeren Auslegungsrahmen bilden können. 4

D. Die Verseinteilung

Die Verseinteilung der heutigen Bibelausgaben ist das Produkt einer längeren Entwicklung, deren einzelne Etappen aber noch nicht mit der wünschenswerten Klarheit erforscht sind.

Am jüngsten und für die Exegese nur von praktischem Nutzen ist die heute verbreitete Numerierung der Verse, die die Kapiteleinteilung voraussetzt und erst im 16. Jh. in die hebräischen Bibelausgaben Eingang gefunden hat. 1

Von der E i n t e i l u n g des Bibeltextes in Verse (פּפּוּקִים) ist aber schon weit früher und zwar schon in mischnischer und talmudischer Zeit die Rede, 2 ja sie wird in Qid 30a auf die Soferim und in bTaan 27b gar auf Moses zurückgeführt. Doch erheben sich dazu zahlreiche Fragen: welche Grösse wurde mit שפוקים bezeichnet; war damals schon das ganze AT fix in פסוקים bestand in der konkreten Abgrenzung dieser "Verse" Einigkeit; wie verhält sich diese alte Verseinteilung zu den überlieferten Verseinteilungen; wie und von wann an wurden diese שפוקים im Bibeltext gekennzeichnet?

³ Cf. KONIG, Einleitung 464 Anm. 1.

⁴ Exegese als Literaturwissenschaft, Göttingen 1971, 67.

¹ Cf. BUHL, Kanon 229; STEUERNAGEL, Lehrbuch 41.

Zum folgenden cf. J.BLAU, Massoretic Studies, 122-144.471-490. Zu den Belegen aus mischnischer und talmudischer Zeit cf. ebd. 125-143.

Was die Kennzeich nung der Verse im Konsonantentext betrifft, zeigt ein Blick auf die neuesten Textfunde von Qumran und der Wüste Juda, dass es in den alten Bibelhandschriften keine Verskennzeichnung im Sinn der überlieferten per gegeben hat. Zwar sind in 1QIs^a, 1QIs^b und in einigen anderen Qumranhandschriften Kleinstspatien feststellbar, doch sind sie nicht so häufig, dass sie eine Verseinteilung darstellen können und sie stimmen ausserdem auch nicht immer mit den heutigen Verseinteilungen überein. Dieses Fehlen der Verskennzeichnung bis in die Mitte des 1. Jt. n. Chr. lässt sich auch aus dem Talmud erschliessen, u.z. aus Stellen wie bNed 37a, wo es heisst, dass das Beobachten der Versabteilungen eine Kunst sei, die gelehrt werden müsse, und bQid 30b, wo gesagt wird, dass eine überlieferte Verszählung nicht mehr nachgeprüft werden könne, da man im Verszählen nicht mehr geübt sei.

Der früheste Beleg, der dann von einer Verskennzeichnung spricht, liegt in Sof III 7 vor, wo eine solche in Thorarollen verboten wird. Dabei ist nicht ganz klar, an welche Art von Kennzeichnung gedacht wird, da der Passus, der von der Kennzeichnung der Versa n fänge spricht, ein erklärender Zusatz sein kann. J.BLAU, Massoretic Studies 123f und Anm. S. 124 nimmt darum an, dass dieses Verbot ursprünglich kleine Spatien von einem Buchstaben zwischen den Versen im Auge hat, wie sie in mittelalterlichen Rollen vorgekommen sein sollen. Solche Spatien konnte ich selber in der ältesten Schicht einer aus mehreren Teilen zusammengesetzten Thorarolle beobachten, deren Schrift des aschkenasischen Typs auf eine Entstehung ca. um die Mitte des 18. Jh. hinweist. MOLLER, Masechet 47f meint, dass dort, wo von der Kennzeichnung der Versanfänge geredet wird, an Punkte gedacht sei, wie sie im Sam den Versanfang kennzeichneten.

In den ältesten Masorakodizes vom 9.Jh. an ist dann eine Kennzeichnung des Verse n d e s durch zwei Punkte (פסוק) zu beobachten, wobei aber z.B. im CA noch lange nicht jedes Versende mit solchen Punkten versehen ist. Über den genaueren Gang der Entwicklung wären hier noch weitere Untersuchungen anzustellen.

³ Cf. Tab. III (Anhang) zum Befund im Buch Jesaja.

Die Rolle befindet sich in Privatbesitz.

Nach KAHLE, BLH § 80w stellten solche Punkte, kleine Kreise oder ähnliche Zeichen in nichtliturgischen HSS die älteste Kennzeichnungsweise der Versübergänge dar.

Bezüglich des Alters der Verseinteilung konnte J.BLAU nachweisen, dass es in Mischna und Talmud genügend Hinweise dafür gibt, dass schon zu dieser Zeit wenigstens für die "Thora" eine im wesentlichen einheitlich fixierte Versgliederung bestand und dass diese Verseinteilung mit den überlieferten Versgrenzen übereinstimmte.

Cf. J.BLAU, Massoretic Studies 127-138. Für eine fixierte Versgliederung zur Zeit der Mischna und der Talmude sprechen jene Stellen, wo von einer gewissen Anzahl von Versen oder von deren Anfang bzw. Mitte die Rede ist (Meg IV 5 u.ö.). Der Umfang der פסוקים lässt sich aus den vielen Stellen bestimmen, die die Anzahl der Verse innerhalb einer gegebenen Grösse nennen, ganze Verse zitieren oder deren Inhalt angeben. Auch für die Bücher der "Propheten" und "Schriften" gibt es nach BLAU eine gewisse Anzahl von solchen Belegen.

Oberlieferungstreue dieser Versgliederung sprechen die zahlreichen masoretischen Zeugnisse, die sich mit einzelnen Versen oder der Zählung der Verse innerhalb der verschiedenen Bücher oder innerhalb des AT als ganzen oder grösserer Teile davon beschäftigen und deren Angaben sich im überlieferten Text im grossen und ganzen verifizieren lassen. Ein gewisses Schwanken im Gebrauch des Begriffs פסוק im Talmud kommt allerdings an einer Stelle zum Vorschein, an der gesagt wird, die "Thora" zähle 5.888, die Psalmen 5.896 und die Chr 5.880 Verse. Die erste Zahl lässt sich in etwa mit den masoretischen Angaben über die Verszahl im Pentateuch (5.845) in Obereinstimmung bringen, zeigt also, dass dabei an Grössen, wie sie die überlieferten Verse darstellen, gedacht wird. Die für die Psalmen und die Chr genannten Werte überschreiten allerdings die masoretischen Werte (Ps: 2.527; Chr: 1.765) ganz klar, so dass derselbe Terminus hier beträchtlich kleinere Einheiten meinen muss. Es liegt nahe, mit J.BLAU und KÖNIG dabei an Stichoi zu denken. KÖNIG verweist in diesem Zusammenhang auf die griechische Stichometrie, die für die Bücher der Psalmen bzw. der Chronik 5000-5500 Verse zählt, und J.BLAU auf die Peschitta, wo für die Chronik die Zahl 5630 "Verse" überliefert sein soll. 9 Für diese Annahme spricht nun - wenigstens in Bezug auf die Psalmen - der eindeutige Nachweis der stichischen bzw. hemistichischen Schreibung von poetischen Partien des AT in verschiedenen hebräischen HSS des 1. Jhs. vor bzw. nach Chr. in

⁶ J.BLAU, ebd. 471-490.

bQid 30ab; zur Zahl 5.888 cf. HUPFELD, Grammatik 102 Anm. 35 und J.BLAU, Massoretic Studies 483.

⁸ Einleitung 461f.

⁹ Massoretic Studies 476.

den Funden von Oumran und der Wüste Juda (10Dtb; 40Dt32; Ps 119 in 40Psb und 110Ps^a; 80Ps; 5/6HevPs; MasPs; 20Sir; MasSir). Dass die Chronik allerdings in der hebräischen Tradition je auf diese Weise dargestellt worden wäre, darf praktisch mit Sicherheit ausgeschlossen werden, so dass es für die Zahl von 5.880 Versen in diesem Buch keine Anhaltspunkte in der hebräischen Textdarstellung gibt. 10 Aus diesen Gegebenheiten ist demnach zu folgern, dass in der erwähnten Talmudstelle neben einer der hebräischen Textüberlieferung originären Grösse פסוק (von der Grösse der heutigen "Verse") eine aus der griechischen oder syrischen Textüberlieferung herkommende Grösse פסוק Sinn von Stichos bzw. Hemistichos) steht und dass die 5.896 פסוקים der Psalmen insofern als Bindeglied dienen, als es sich bei diesen פסוקים eine auch in der hebräischen Textüberlieferung feststellbare Grösse handelte. wenn auch für diese Zeit schon eine andere, "hebräische" Grösse פסוק für die Psalmen bekannt gewesen sein muss. 11 Aus dem Faktum, dass die "stichischen" Grössen פסוקים von zwei Büchern der "Ketubim" ausgesagt werden, darf man wohl schliessen, dass in diesem Teil des AT die definitive Versabgrenzung am spätesten erfolgte. 12

In der Praxis der atl. Wissenschaft geniesst die masoretische Verseinteilung ein relativ unproblematisches Ansehen. Das zeigt sich darin, dass man auf Abweichungen von ihr meist hinzuweisen pflegt und dass man ihr sonst ohne weitere Begründung bei der Abgrenzung der Sätze folgt. Dieser Gebrauch stützt sich hauptsächlich auf das Vertrauen in die kontinuierliche und exakte Text-überlieferung, in der der Akt der Kennzeichnung der Versgrenzen keinen willkürlichen Eingriff in die Textstruktur bedeutete. Wieviel mehr dürfte da eine Gliederung Berücksichtigung finden, die mehr als ein halbes Jahrtausend früher schon im Text gekennzeichnet wurde!

Cf. dazu J.BLAU. Massoretic Studies 136f.

Auch unter Annahme einer listenförmigen Schreibweise der zahlreichen Listen in Chr kommt man nicht auf eine Zahl von 5.880 "Versen" (Stichoi).

J.BLAU, Massoretic Studies 130 hält es dagegen für "sufficiently clear that the texts of the Bible as possessed by the Tanaites and Amoraites had an established division of verses".

E. Die Einteilung in "Sedarim"

Aus der jüdischen Tradition stammt die Einteilung des atl. Textes in Sedarim (מדרים). Glaubte man früher, man habe es dabei mit einem jüdischen Versuch einer Art von Kapiteleinteilung zu tun, so herrscht heute Einigkeit darüber, dass es sich – soweit sie im Pentateuch vorkommt – um eine zu liturgischen Zwecken geschaffene Einteilung handelt. Forschungen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts haben ergeben, dass in Palästina die "Thora" in talmudischer Zeit und wahrscheinlich schon früher in einem Drei- bzw. Dreieinhalbjahreszyklus gelesen und danach in die ca. 154 überlieferten Sedarim unterteilt wurde.

Die Existenz eines Dreieinhalbjahreszyklus wird von einigen bezweifelt und die überzähligen 21 Leseabschnitte auf liturgisch hervorgehobene Tage bezogen. Anch PERROT wurde ein anfänglich dreieinhalbjähriger Zyklus später von einem dreijährigen abgelöst. 5

Es wird angenommen, dass die Einteilung der übrigen Bücher des AT in Sedarim, wie sie sich beispielsweise im CA, CL, CC und in der BR findet, in Anlehnung an diese Sedarimeinteilung des Pentateuchs vorgenommen wurde. Wann und wo dies allerdings geschehen ist – im CP konnte ich beispielsweise keine Sedarimkennzeichnungen feststellen – und welche Gesichtspunkte dabei massgebend waren, müsste noch genauer erforscht werden. Für das Buch Jesaja z.B. ist nach recht einheitlicher Bezeugung die Zahl von 26 Sedarim überliefert, deren konkrete Abgrenzungen allerdings ein wenig voneinander abweichen. Thr Umfang schwankt zwischen 38 und 71 Versen, wobei der CC und CA

Der Terminus סדר im Sinn von Leseabschnitt ist nachmischnisch, wird aber vielleicht schon in talmudischer Zeit gebraucht. Cf. WACHOLDER, Prolegomenon XVIII und PERROT, Lecture 68 Anm. 136.

² Cf. BUHL, Kanon 228.

BMeg 31b; pSchab XVI 1(15c) und Sof XVI 10. Die Zahl 154 ist in der 2.Rabbinerbibel und auch handschriftlich bezeugt; in der Überlieferung sind aber noch andere Zählungen mit Gesamtwerten zwischen 141-175 anzutreffen; cf.dazu GINSBURG, Introduction 33f; BUHL, Kanon 228; STEUERNAGEL, Lehrbuch 41;

WACHOLDER, Prolegomen XXVII.

4 Cf.ARENS, Psalmen 165; anders WACHOLDER, Prolegomen XXff.

⁵ Lecture 287.

⁶ BUHL, Kanon 228; KÖNIG, Einleitung 464; PERROT, Lecture 192 Anm.25 spricht von "seder prophetique". Die Zahlen der im ganzen AT vorhandenen Sedarim schwankt ebenfalls. Nach BUHL zählte die 2. Rabbinerbibel 447 Sedarim; WÜRTHWEIN, Text 23 spricht – wohl in Anlehnung an GINSBURG, Introduction 65 – von "etwa 452 Sedarim".

⁷ Cf. GINSBURG, Introduction 46f. - In Tab. III (Anhang) sind die im CC, CA und CL angegebenen Sedarimanfänge notiert. Die Kennzeichnung erfolgt in diesen Kodizes durch ein b am Kolumnenrand, so dass der genaue Ort des

die gleiche Sedarimeinteilung bezeugen, der CL an zwei Orten eigene Wege geht. Wenn im Pentateuch der Sederbeginn i.A. mit einem Petucha- oder Setumabeginn zusammenfällt und somit ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Textgliederungen feststellbar ist, so gilt gleiches jedenfalls nicht für das Jesajabuch, wo nur gerade 6 der 25 Sedarimübergänge mit Paraschenübergängen in den beigezogenen masoretischen Texten übereinstimmen und an manchen Stellen der Eindruck erweckt wird, dass ein Zusammenfallen mit Petucha- oder Setumaübergängen geradezu vermieden werden soll. Dass es sich bei der Sedereinteilung des Pentateuchs oder gar des ganzen ATs nicht um eine ursprüngliche Textgliederung handeln kann, ist schon daraus ersichtlich, dass sie in der Textdarstellung nie Berücksichtigung fand, sondern höchstens durch masoretische Notizen gekennzeichnet wurde. Sie ist - wenigstens soweit es die "Thora" betrifft - von liturgiegeschichtlichem,

F. Die Einteilung der "Thora"in grosse Paraschen

aber nicht von exegetischen Wert.

Auch die Gliederung der "Thora" in 54 grosse Vorlesungsparaschen entstammt der jüdischen Tradition. Sie geht auf den einjährigen Vorlesungszyklus des "Gesetzes" zurück, wie er sicher schon in talmudischer Zeit unter den babylonischen Juden gepflegt wurde (bMeg 31), hat ihre Ursprünge aber wahrscheinlich ebenso wie die Sedarimgliederung im palästinischen Vorlesungszyklus und ist später im Synagogengottesdienst dominierend geworden. Die einzelnen sogenannten "grossen" Paraschen werden in den guten masoretischen HSS meist dadurch gekennzeichnet, dass pei ihrem Beginn an den Rand geschrieben wird. Wo die kleinen Paraschen durch die Sigla bzw. bim Pentateuch angezeigt sind, stehen dort, wo die grossen Paraschen beginnen, diese Sigla statt einmal dreimal (ege bzw. b

Texteinschnittes nicht gleich ersichtlich ist. Die Angaben in Tab III harmonisieren deshalb soweit als möglich die verschiedenen Kennzeichnungen und gehen ausserdem von der Annahme aus, dass die Texteinschnitte am Ort von Vers- oder Halbversübergängen liegen.

⁸ Js 3,19 und 61,1. CC und CA: 4,3 und 61,9.

⁹ PERROT, Lecture 55-87.

PERROT, Lecture 146f.

Cf. GINSBURG, Introduction 66f. - Früher wurden die grossen Paraschen mit den kleinen Paraschen verwechselt; cf. beispielsweise JAHN, Einleitung 364f; Introductio 119f; DE WETTE, Lehrbuch I 147f (3.Aufl.). Die entschei-

Die grossen Paraschen berücksichtigen im grossen und ganzen die traditionelle Gliederung in kleine Paraschen; nur in einem Fall setzt sich diese Grossgliederung über die Petuchot-/Setumotstruktur des Pentateuchs hinweg. Der Umfang der Leseabschnitte schwankt ziemlich stark. In der Genesis finden sich beispielsweise Paraschengrössen zwischen 84 (47,28-50,26) und 154 Versen (32,4-36,43). Daraus kann wiederum geschlossen werden, dass die konkrete Aufteilung in 54 Leseabschnitte nicht mechanisch, sondern wohl nach inhaltlichen Gesichtspunkten entsprechend den liturgischen Interessen vorgenommen wurde.

Bezüglich des exegetischen Wertes der Textstrukturierung durch die grossen Paraschen gilt grundsätzlich dasselbe, was zu der der Sedarim gesagt wurde, da auch sie erst später in den Text eingeführt wurde.

G. Die "Haftarot" in den "Propheten"

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Gliederungen, die sich durchgehend über das ganze AT oder einen seiner Teile erstrecken, stellen die Haftarot (הפטרות) eine Anzahl von Leseabschnitten aus den Büchern der "Propheten" dar, die deren Text nicht als ganzen strukturieren. Sie haben ihren Ort ebenso wie die Sedarim und die grossen Paraschen im Synagogengottesdienst, wo sie als zweite Lesung nach dem Thoraabschnitt vorgetragen werden.

Der Brauch, neben der Thoralesung in der Synagoge auch Teile aus den prophetischen Büchern zu lesen, ist sicher schon vor der Zerstörung des zweiten Tempels geübt worden. Er wird im NT als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, ja vielleicht spielt schon 2 Makk 15,9 auf ihn an. In der rabbinischen Literatur finden sich Bestimmungen über Haftarot bereits in mischnischer Zeit. Über die Ursprünge dieser Sitte gibt es aber nur Legenden oder Vermutungen.

Art und Umfang dieser Prophetenlesungen waren in den Anfangszeiten nicht fest geregelt. So schreibt TosMeg IV 1 bezüglich des Umfangs vor, es seien nicht

dende Klärung wurde von HUPFELD, Beleuchtung 830-861 geleistet.

Gn 47,28. An dieser Stelle beginnt keine der zahlreichen HSS, die PERROT, Petuhot 60ff, 65f in seine Variantenlisten eingearbeitet hat, eine Petucha oder Setuma. Cf. dazu WACHOLDER, Prolegomenon XXVIIIf.

¹ Lk 4,17; Apg 13,15.

Meg III 4-6; TosMeg IV (III) 1; bMeg 31a (Baraita).

³ Cf. WACHOLDER, Prolegomenon XIII-XVII; PERROT, Lecture 184-187.

mehr als 4-5 Verse zu lesen, damit der Gottesdienst nicht zu lang werde. Später gilt in Babylonien die Vorschrift, dass die Sabbathaftarot mindestens 21 Verse lang zu sein müssen (bMeg 23a). Anfänglich waren auch die konkreten Ausschnitte aus den "Propheten" noch nicht fixiert. Entsprechend den verschiedenen Vorlesungszyklen für die "Thora" bildeten sich später auch bezüglich der Haftarot verschiedene Gewohnheiten heraus, was zu einer bestimmten grossen Parasche bzw. einem Seder zu lesen war, wobei auch innerhalb dieser beiden Riten noch regionale Unterschiede bestanden. So entstanden ein dreijähriger Haftarotzyklus zu den Sedarim, der nach dem Verschwinden des palästinischen Vorlesungszyklus in Vergessenheit geriet, und ein einjähriger Zyklus zu den grossen Paraschen, der auch in masoretischen HSS weitertradiert wurde. In der Auswahl der Haftarot wurde dabei darauf Rücksicht genommen, dass sich eine Beziehung zwischen der Prophetenlesung und der Thoralesung aus den Texten ergab (bMeg 29b).

PERROT, Lecture 191-193 möchte beweisen, dass die Haftarot ausserdem nur am Ort eines Petucha- oder Setumabeginns einsetzen durften und meint, dass dadurch und durch das erwähnte Prinzip der "similitude" die Auswahl der möglichen Haftarot stark eingeschränkt wurde. Es ist sicher das Gegebene, dass im allgemeinen die liturgischen Leseabschnitte die vorliegenden Textgliederungen berücksichtigten. Warum deshalb die in Frage kommenden Prophetentexte eingeschränkt würden, vermag ich allerdings nicht zu sehen. Ausserdem ist dieses Prinzip nicht konsequent durchgeführt worden, wie der folgende Vergleich der aus dem Buch Jesaja im einjährigen Zyklus gelesenen Haftarot mit den überlieferten Petuchot und Setumot zeigt. Den Angaben über die Haftarot liegt eine Liste zugrunde, die in der Bibelausgabe von N.H. SNAITH, Säfär törā(h) n bī m ük tūbīm, The Bible Society, Israel Agency 1970, 1362-64 abgedruckt ist; die Angaben über die Petuchot und Setumot beziehen sich auf den CL; findet sich mit einer anderen der in Tabelle III aufgenommenen Traditionen eine Übereinstimmung, wird dies in Klammern hinzugefügt. "/P" bzw. "/S" bedeutet, dass eine Haftara innerhalb einer Petucha bzw. einer Setuma beginnt, "P/" bzw. "S/", dass sie innerhalb einer entsprechenden kleinen Parasche endet:

ELBOGEN, Gottesdienst 176 und WACHOLDER, Prolegomenon XVI nehmen an, dass in ntl. Zeit die Haftara mindestens innerhalb eines vorliegenden Buches frei gewählt werden konnte. PERROT, Lecture 193 nimmt eine gewisse Fixierung der Prophetenlesungen schon z.Z. des 2. Tempels an.

Erst im letzten Jahrhundert wurde im Anschluss an die Textfunde in der Kairoer Geniza wieder etwas über diesen Zyklus bekannt. Cf. WACHOLDER, Prolegomenon XXIXf und Tabelle LI-LXVII.

```
1)
     Js
           1,1-27:
                                                P + S/
 2)
           6,1-13:
 3)
           6,1-7,6 u. 9,5-6:
                                                P + S + /S  (...+ S  in IQIs^{\alpha})
 4)
                                                /S + 2S + 2P
          10,32-12,6:
                                                /S (S in 1QIs<sup>a</sup>, CR u.PB) + 6S
 5)
          27,6-28,13:
 6)
          40,1-26:
                                                7S
 7)
          40,27-41,16:
                                                S + P
                                                P + S + S + S / (S \text{ in } 1QIs^a)
 8)
          42,5-21:
9)
          42,5-43,10:
                                                P + P + S
10)
          43,21-44,23:
                                                /S (S in CP und Sp in PB) + 3S + P
11)
          49,14-51,3:
                                                S + P + 2S
12)
          51,12-52,12:
                                                68
          54,1-10:
                                                25
13)
                                                45
14)
          54,1-55,5:
15)
          55,6-56,8:
                                                4S + S/
                                                /S (P in 1QIs<sup>a</sup>, Sp in PB) + 2S
16)
          57,14-58,14:
17)
          60,1-22:
18)
                                                3S + S/
          61,10-63,9:
19)
          66,1-24:
```

Von den 19 Haftarot beginnen und enden also 10 im CL mit einem Paraschenanfang und -ende. Berücksichtigt man alle in Tabelle III enthaltenen Traditionen, stimmen 16 Haftarot mit Paraschenanfängen und -enden überein. Nur 3 Haftarot beginnen oder enden mitten in einer Parasche.

Dieser Überblick zeigt, dass die meisten Haftarot sich aus mehreren kleinen Paraschen zusammensetzen und dass sie die Paraschengrenzen sehr oft, aber nicht immer berücksichtigen. Er zeigt aber auch, dass die Auswahl der gegenüber der Petuchot-/Setumotgliederung sicher jüngeren Haftarot für den Synagogengottesdienst diese alte überlieferte Gliederung im grossen und ganzen nicht verändert hat, wenn auch die eine oder andere Variante in Tabelle III mit der Abgrenzung der Haftarot in Zusammenhang stehen mag.

Ein Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der Haftarot und der Herkunft der kleinen Paraschen ist schon deshalb auszuschliessen, weil alle Haftarot zusammen nur einen kleinen Ausschnitt des Textes der Prophetenbücher ausmachen, die Petuchot-/Setumotgliederung diese aber durchgehend strukturieren, und weil die kleinen Paraschen – nicht nur in den Büchern der "Propheten" – in den Qumranhandschriften schon zu einer Zeit belegt sind, wo die Prophetenlesungen im Synagogengottesdienst bestenfalls noch im Entstehen,in keiner Weise aber fixiert waren.

Auch diese Gliederung ist demnach in erster Linie von liturgiegeschichtlicher Bedeutung, nicht aber von exegetischer Relevanz.

PERROT, Lecture 175-193; WACHOLDER, Prolegomenon XIII-XVIII.

II. PETUCHOT UND SETUMOT IN DER JÜDISCHEN TRADITION

Da die Juden bis in die Neuzeit praktisch die einzigen Träger der Überlieferung des Urtextes des AT waren, wird im folgenden Kapitel an ihre Tradition die Frage gestellt, ob und von wann an sie die Überlieferung der Petuchot und Setumot sichern wollte und welches ihre ältesten Aussagen zu dieser Textgliederung sind. Zur Sicherung der Überlieferung gehört als Voraussetzung die eindeutige Bestimmung dessen, was Petuchot und Setumot sein sollen, so dass als erstes geklärt werden soll, was zur Identifizierung bzw. Kennzeichnung dieser Grössen ausgesagt wird. Anschliessend wird zu fragen sein,inwieweit und von wann an ein Wille zur korrekten Überlieferung der Petuchot und Setumot festgestellt werden kann und ob dieser Überlieferungswille nur bei den Büchern der "Thora" oder auch der anderen Teile des AT vorhanden war. Schliesslich sollen kurz die ältesten Zeugnisse dieser Tradition im Hinblick auf ihre Aussagen besonders zur Herkunft und Funktion der Abschnitte des Bibeltextes befragt werden.

Zum Einstieg in dieses Kapitel müssen aber einige terminologische Fragen geklärt werden, wie es ein Blick auf die unterschiedliche Sprechweise moderner Autoren zeigen soll. Dazu wird auch in aller Kürze nach der Herkunft und dem Bedeutungsrahmen der wichtigsten einschlägigen Begriffe in der jüdischen Tradition gefragt. Anschliessend wird die in der vorliegenden Arbeit angewendete Terminologie dargelegt.

Ein Exkurs am Ende dieses Kapitels kehrtschliesslich nochmals zur Sprechweise moderner Autoren zurück, deren Unterschiede (und auch Widersprüche) anhand ihrer Ausführungen zum Verhältnis von Petuchot und Setumot illustriert werden. Zugleich soll damit gezeigt werden, dass eine Lösung dieses Problems nicht ohne Rückgriff auf die graphischen Gegebenheiten erfolgen kann.

A. Terminologisches

1. Die Sprechweise moderner Autoren

HUPFELD initiierte durch seine Untersuchungen zu den Petuchot und Setumot im deutschen Raum einen Sprachgebrauch, der unter "Paraschen", "Petuchot" bzw. "Setumot" in erster Linie verschiedene Arten von Zwischenräumen in der Textdarstellung bzw. auf der Textebene verschiedene Arten von Textein-

schnitten versteht. Nach O.SCHMID bezeichnen die Begriffe אוחחם bzw. מחומתה bzw. deren Abkürzungen ש und ש zuerst die verschiedenen Arten von Zwischenräumen im Text, dann aber auch "die zu den Zwischenräumen gehörigen Textabschnitte." In diesem zweiten Sinn – er kann sich auf den Sprachgebrauch MAIMONIDES' stützen – werden dann die Begriffe vom Autor auch hauptsächlich verwendet, und dieser Sprachgebrauch lässt sich in der deutschsprachigen Fachliteratur vor allem bei BARDTKE und CONRAD beobachten, bei denen allerdings auch eine gewisse Zweideutigkeit im Gebrauch der Termini feststellbar ist. 4

Im englischen Sprachraum dürfte GINSBURG der Initiator eines Sprachgebrauches sein, bei dem unter "open section" bzw. "closed section" verschiedene Arten von Texteinheiten verstanden werden. Im französischen Sprachraum, wo vor allem die Untersuchungen PERROTs als repräsentativ betrachtet werden dürfen, werden die fraglichen Begriffe einerseits zur Bezeichnung von verschiedenen Arten von Texteinheiten ("alinéas") gebraucht, dann aber auch zur Bezeichnung der sie kennzeichnenden Spatien verwendet. 7

Das Verständnis der Begriffe פרשה, פרשה ist demnach bei den modernen Autoren nicht einheitlich, so dass es notwendig ist, die eigene Terminologie genau festzulegen, um Missverständnissen vorzubeugen. Dies soll aber nicht geschehen, ohne vorher die Herkunft und – soweit sie sich erheben lässt – ursprüngliche Bedeutung dieser Begriffe zu besprechen, um auch dazu die in der vorliegenden Arbeit gebrauchte Terminologie in Beziehung setzen und eventuelle Resultate in die Arbeit einbringen zu können.

2. Herkunft und Bedeutung der wichtigsten Begriffe

a) פרשה pārāšā(h): "Parasche"

Das Nomen " פרשה " kommt im AT zweimal vor und zwar in Est 4,7 und 10,2, wo

¹ Cf. Exkurs 2a. - Dieser Sprachgebrauch liegt auch bei J.MULLER, Masechet 23- 31 und ELLIGER, Jesaja II (cf. Exkurs 2i) vor.

² Eintheilungen 5. Cf. auch Exkurs 2c.

³ Cf. unten B 1c.

⁴ Cf. Exkurs 2e und 2f.

⁵ Cf. Exkurs 2d. - Diesem Sprachgebrauch folgt auch SIEGEL, wenn er auch bei ihm nicht ganz ohne Zweideutigkeit bleibt.

⁵ PERROT, Petuchot 51. 7 Cf. Exkurs 2g.

es die Bedeutung "genaue, ausdrückliche Angabe" hat. Es leitet sich vom Verbalstamm פרש I ab, der im AT nicht viel häufiger, nämlich fünfmal, belegt ist und in recht verschiedenartigen Verbindungen gebraucht wird. Wo der Sinn einigermassen gesichert ist (Lv 24,12; Nm 15,34), lässt sich eine Grundbedeutung "trennen, absondern, ausdrücklich bestimmen" erkennen.

In der tannaitischen Literatur kommt das Verb vor allem im Piel in der Bedeutung "deutlich machen, bestimmt aussprechen" und im Hiphil im Sinn von "unterscheiden" in exegetischem Zusammenhang vor. Davon abgeleitet werden פרוש als nomen actionis zum Piel und הפרש als nomen actionis zum Hiphil des Verbs gebraucht, sowie das Nomen מפרש, das bedeutungsmässig und morphologisch vom Partizip Pual des Verbalstammes herkommt, aber auch in der Bedeutung des Partizip Hophal belegt ist. Das Nomen פרשה dient nach BACHER in der tannaitischen Literatur dagegen vorzugsweise dazu, "die Abschnitte des Bibeltextes, besonders des Pentateuchs zu bezeichnen". Dies ändert sich auch in amoräischer Zeit nicht wesentlich, nur dass sich in ihrer Literatur auch Stellen finden, wo auch nichtbiblische Abschnitte mit diesem Begriff bezeichnet werden.

Aus dem Sprachgebrauch in der tannaitischen und amoräischen Literatur lässt sich erkennen, dass unter פרשה i.a. nicht irgendwelcher Ausschnitt aus dem Bibeltext zu verstehen ist, sondern dass damit auf bestimmte vorgegebene Grössen hingewiesen werden soll, die gegebenenfalls mit einem nachfolgenden Stichwort zitiert werden können. So weist z.B. der Ausdruck פרשה נחלים auf den Abschnitt Nm 27,6-11 hin. Tin den meisten Fällen kann dabei beobach-

BACHER, Terminologie I 160 Anm. 4.

Lv 24,12 (Qal); Ez 34,12 (Niph.Part.); Nm 15,34 (Pual); Neh 8,8 (Pual Part.); Spr 23,32 (Hiph.).

BACHER, Terminologie I 154-157.

⁴ Ebd. 157-160.

Ebd. 160. - Dieses Urteil wird auch von WACHOLDER, Prolegomenon XVIII bestätigt, wenn er schreibt: "A parashah may therefore be defined, in mishnaic parlance, as a unit of content or as the minimum passage recited in the formal reading of Scripture without a stop."

BACHER, Terminologie II 169f.

Weitere Beispiele finden sich bei BACHER, Terminologie I, 161f und II 169f. Cf. dazu auch unten Kap. II D. - Nach BACHER, Terminologie 161 ist es möglich, dass auf diese Weise auch Sedarim zitiert werden.

tet werden, dass dadurch auf jene Grössen hingewiesen wird, die im überlieferten Bibeltext als Petuchot oder Setumot gekennzeichnet sind, eigneten sich doch diese meist relativ kleinen Einheiten in erster Linie dazu, einen Bibeltext ohne Kapitel- und Verszählung - allerdings nur für Kundige - zitieren zu können.

b) פתוחה und סתומה p^etûḥā(h) und s^etûmā(h): Petucha und Setuma

Morphologisch gesehen sind die beiden Begriffe מחומה und סתומה Partizipien Qal pass. fem. sing. der Verbalstämme חשם und שחם, welche beide auch im biblischen Hebräisch in den Grundbedeutungen "öffnen, eröffnen" bzw. "verstopfen, verschliessen" belegt sind.

Der Gebrauch der Formen des Partizip passiv von שפואל weist im AT kaum Auffälligkeiten auf; es wird ebenso wie die Verbformen für alles eingesetzt,

Zu diesem Problem cf. TALMON, Pisqah und die dort zitierte Literatur. - Auf diese Bedeutung von מסקא macht auch HUPFELD, Beleuchtung 832f Anm. 1 aufmerksam.

⁹ אין כאן פסקא לא פתוחה ולא סתומה. Cf. G zur Stelle. - Weitere Angaben zu diesem Gebrauch finden sich in HYVERNAT, Langage 521 (=CANON 578).

Peal: 1) "schneiden, zerspalten, 2)trennen, teilen, 3) unterbrochen, aufhören, 4) zuteilen, 5) entscheiden". Cf. JASTROW, Dictionary II 1201.

¹¹ Cf. JASTROW, ebd.: "space, indicating a new section; paragraph", mit Verweis auf pSchab I3b für letztere Bedeutung.

¹² Cf. GINSBURG, Massorah III 247-257. - Auffallenderweise fehlt dieses פסקא gerade - und praktisch nur - in jenen zwei Fällen, wo der Setumaübergang innerhalb eines Verses liegt (Dt 2,8b und 5,21b). Dies würde

was "geöffnet" im Gegensatz zu "verschlossen" sein kann. Als Gegensatz von איס קפליד im Gegensatz zu "verschlossen" sein kann. Als Gegensatz von איס קפליד in dieser Funktion nicht anzutreffen ist. Dieses Verb wird in Gn 26,15.18; 2Kg 3,19.25; 2Chr 32,3.4.30 im Zusammenhang mit "Quellen" bzw. "Brunnen" verwendet, die "verstopft" werden (Gegensatz איס); parallel zu מות "versiegeln" steht es Dn 12,4 und 12,9 (Part.Qal.pass.); sinngemäß gleich, aber ohne den Parallelausdruck wird es in Dn 8,26 und Klgl 3,8 verwendet. In diesen Fällen kommt das in der Grundbedeutung ebenfalls vorhandene Moment des "Verbergens" deutlicher zum Vorschein. In Ps 51,8 heisst dann auch der Ausdruck מות עפרטסיקפרום". Nicht ganz geklärt ist die Stelle Ez 28,3.

In der tannaitischen Literatur ist מחס als exegetischer Terminus im Gegensatz zu פרש (Pi) anzutreffen, zu dem synonym auch מוס gebraucht werden kann. Mit einer Schriftstelle als Prädikat meint ersteres – im Anschluss an die in Dn 8,26; 12,4.9 festgestellte Bedeutung – "verbergen, geheimhalten", dann auch "unbestimmt lassen", während die beiden letzteren Verben "deutlich machen, deutlich aussprechen" meinen. In diesen Bedeutungen werden auch die Partizipien passiv von מוס מוס gebraucht. 2

Ohne erkennbare Beziehung zu diesem Sprachgebrauch scheinen die Begriffe מחומה und מתומה in der tannaitischen Literatur als Gegensatzpaare im Zusammenhang mit graphischen Fragen auf. So wird bei der Aufzählung der Erfordernisse einer fehlerlosen Kopierung des Bibeltextes die korrekte Schreibung des Buchstabens "Mem" als מתומה und als מתומה gefordert (bSchab 104a). Im selben Zusammenhang werden die beiden Begriffe auch für die Darstellung von Abschnitten des Bibeltextes gebraucht, die Oberlieferungsgetreu als מתומה bzw. als מתומה zu schreiben seien (bSchab 103b). Was damit

eher darauf hinweisen, dass der Begriff hier nicht wie in der Wendung als "Spatium", sondern eben als "Abschnitt" verstanden sein will.

Nm 19,15: "Geräte"; Neh 6,5: "Brief"; Jr 5,16 und Ps 5,10: "Grab"; Jos 8,17: "Stadt"; 1Kg 8,29.52; 2Chr 6,20.40; 7,15; Neh 1,6: "die Augen Jahwes"; in Ib 29,19 wird bildlich von "meinen zum Wasser hin geöffneten "Wurzeln" geredet, und in Ez 21,33 liegt insofern übertragener Gebrauch vor, als dort vom "geöffneten Schwert" geredet wird; mit dem Objekt אור מולח חום הפפח שלח auch sonst gelegentlich verwendet (Ps 37,14; Ez 21,33).

² Cf. dazu BACHER, Terminologie I 137f. 154f. 160-163; II 144f. 174ff.

gemeint ist, wird hier ebensowenig wie beim Buchstaben "Mem" erklärt, so dass offenbar einschlägige Kenntnisse ohne weiteres vorausgesetzt werden konnten. Aus den in den mittelalterlichen und teilweise schon in den Qumran-Handschriften zu beobachtenden orthographischen Gegebenheiten und den Grundbedeutungen der beiden Verben nne und nno kann man schliessen, dass unter dem מתוחה a das nach links "offene" am Anfang und im Inneren des Wortes, unter dem מתומה a das nach allen Seiten hin "geschlossene, verstopfte" nam Ende des Wortes gemeint sein muss. Analog dazu kann man vermuten, dass der Abschnitt oder das Spatium (פרשה), nach welchen die Zeile frei bleibt, מתוחה ("offen"), jene aber, nach welchen die Zeile weiter beschrieben wird, מתומה ("geschlossen") heissen werden.

Diese Vermutung wird in der einzigen talmudischen Stelle, die sich über die Kennzeichnung eines Abschnitts als מחומה bzw. מחומה etwas genauer äussert, nämlich pMeg I 9, bestätigt und dahingehend präzisiert, dass ein Abschnitt – und zwar der Text der Mezuza – bei dem am Anfang und am Ende offengelassen werde, מחומה sei. Da vor und nach jeder Parasche, ob sie Petucha oder Setuma sei, ein Spatium stehen muss – sonst ist es kein Abschnitt – können damit nur die Spatien am Anfang der Zeile vor dem Beginn des Abschnitts und am Ende der Zeile nach dessen Abschluss gemeint sein.³

Damit kommt jene Grösse zum Vorschein, welche wohl bei der Wahl der beiden Begriffe אום und מאם von Anfang an im Hintergrund gestanden hat: die Zeile (שימה). Wo Abschnitte grundsätzlich durch Spatien gekennzeichnet werden - und dies ist allem Anschein nach die in der hebräischen Textüberlieferung originäre und schon in der mischnischen Zeit für die liturgischen Texte einzig erlaubte Methode – gibt es nur die Möglichkeit, für diese Kennzeichnung Spatien entweder am Anfang, in der Mitte oder am Ende einer Zeile freizulassen. Vom Schriftbild her treffend wird nun in den ersten beiden Fällen ein solches Spatium als "verstopft, geschlossen", im dritten Fall als "offen" bezeichnet. Sekundär können diese Begriffe dann auch von den Abschnitten, die durch die beiden Arten von Spatien gekennzeichnet sind, ausgesagt werden: ein "offener" Abschnitt ist dann jener, nach dessen Abschluss die Zeile offen bleibt, während als "geschlossene" jener bezeichnet wird, nach dem in der Zeile weitergeschrieben wird. Dass dieser Sprachgebrauch aber kaum der ursprüngliche ist, zeigt sich sowohl in der Unschärfe

³ Cf. unten B 3b.

des Bildes - was ist ein "geschlossener, verstopfter Abschnitt"? - als auch darin, dass nicht alle möglichen Fälle in der Abschnittdarstellung in dieser Redeweise erfasst werden. Denn - nach den Regeln MAIMONIDES' - ein Abschnitt ist auch dann geschlossen, wenn nach ihm die Zeile frei ("offen") bleibt, der nächste Abschnitt aber in der folgenden Zeile eingerückt beginnt. 4

Diese Herleitung der beiden Begriffe מחומה und מחומה zeigt, dass auch ihr Oberbegriff פרשה möglicherweise zuerst das den Text trennende "Spatium" und dann den dadurch gekennzeichneten "Abschnitt" bedeutet haben kann. Für die konkrete Abschnittkennzeichnung soll durch sie zwar nichts präjudiziert werden, doch sei immerhin darauf hingewiesen, dass sie sich organisch in das Hauptkennzeichnungssystem einfügt. ⁵

3. Der Gebrauch der einschlägigen Termini in der vorliegenden Arbeit

Um Unklarheiten zu vermeiden, wird in der vorliegenden Arbeit ein möglichst eindeutiger Gebrauch der einschlägigen Termini angestrebt. So werden mit den Begriffen "Parasche", "Petucha" oder "Setuma" (bzw. ihren Pluralformen) immer nur Abschnitte im Sinn von Texteinheiten bezeichnet, wobei - sofern es überhaupt von Bedeutung ist - meist vom Zusammenhang her klar ist, ob von ihnen als von graphischen oder als von textlichen Grössen geredet wird; andernfalls soll dies präzisiert werden. Die Übergänge von Abschnitten heissen entweder allgemein "Paraschen-" bzw. "Petuchot-" oder "Setumotübergänge" oder "Texteinschnitte", wenn nicht konkret von den die verschiedenen Arten von Abschnitten kennzeichnenden Spatien gesprochen wird. Unter diesen wird das "Spatium in der Zeile" (Sp'; wenn die Zeile am Anfang und am Ende mit Text gefüllt ist, dazwischen aber irgendwo ein Spatium freibleibt), das "freie Zeilenende" (fZE; wenn der Text nur am Anfang der Zeile steht), das "Alinea" (Al; wenn der Text nicht am Anfang der Zeile, sondern eingerückt beginnt und die "Leerzeile" (LZ; wenn überhaupt kein Text auf einer Zeile geschrieben ist), gegebenenfalls auch das "Kleinstspatium" (kSp; kleines "Spatium in der Zeile") unterschieden^{5,a} Zu beachten ist insbe-

Dies ist immer dann der Fall, wenn in einer Zeile nach dem Abschluss einer Parasche nicht mehr genügend Platz für ein Spatium und das erste Wort des nachfolgenden Abschnitts übrig bleibt.

⁵ Cf. dazu unten Kap. II B.

Die Sigla P und werden so gebraucht, dass P die einen Petuchabeginn, S die einen Setumabeginn kennzeichnende Spatien bezeichnen.

sondere, dass "Alinea" niemals einen Abschnitt bedeutet, sondern einzig das Spatium am Anfang der Zeile meint.

Dieser Sprachgebrauch stützt sich hauptsächlich auf den Gebrauch des Begriffes "Parasche" in Mischna und Talmud, ¹ auf die Kennzeichnungsvorschriften MAIMONIDES' und auf die im deutschsprachigen Raum heute grossenteils übliche Terminologie (Einleitungswerke). Er will aber nicht die oben besprochenen Unterschiede im Gebrauch bzw. verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten der Hauptbegriffe überdecken.

B. Aussagen zur Kennzeichnung der Petuchot und Setumot

Unter den Vorschriften für die fehlerfreie Schreibung liturgischer Bibelrollen findet sich in bSchab 103b auch die Bestimmung, eine "offene Parasche" dürfe nicht "geschlossen" und eine "geschlossene" dürfe nicht "offen"
gemacht werden. Die Existenz einer solchen Bestimmung setzt eine eindeutige
Kennzeichnungsmethode der beiden verschiedenen Arten von Abschnitten bzw.
Abschnittübergängen voraus, die in ihrer Qualität jederzeit als solche
erkennbar und auch unter veränderten Darstellungsbedingungen in eine Abschrift übertragbar sein müssen.

Beim Kopieren eines Bibeltextes müssen als erstes aus der Vorlage (bzw. den Vorlagen) - wenn zur Darstellung der Petuchot und Setumot nicht eine Liste beigezogen wird - die graphischen Vorgegebenheiten interpretiert werden, d.h. entschieden werden, ob die vorliegenden Spatien zur Kennzeichnung einer nachfolgenden Petucha oder Setuma eingesetzt sind. Als weiterer Schritt ist die Kennzeichnung in den neu zu schreibenden Text zu übertragen, wobei Unterschiede in der Textdarstellung zwischen Vorlage und Kopie zum Einsatz von gegenüber der Vorlage verschiedenen Spatien zur Kennzeichnung eines nachfolgenden Abschnitts derselben Art zwingen können. Um auch hierin Klarheit zu schaffen, müssen Kennzeichnungsvorschriften vorhanden sein, die in allen Fällen eine unzweideutige Bezeichnung der Art des nachfolgenden Abschnitts erlauben. Selbstverständlich müssen Interpretationsregeln und Kennzeichnungsvorschriften einander entsprechen. Trotzdem wird es nützlich sein, die beiden Schritte beim Kopiervorgang auseinanderzuhalten, da beide auf eigene Weise zu Differenzen in der Tradierung der Gliederung führen können, und den Unterschied zwischen Interpretationsregeln und Kennzeichnungsvorschriften zu beachten, da ihre Aussageintention eine andere ist.

Nun findet sich in der jüdischen Tradition die überraschende Situation, dass es für dieselben graphischen Gegebenheiten in den Bibelhandschriften verschiedene Interpretationsregeln gibt, bzw. dass für die Darstellung dersel-

¹ Cf. dazu auch unten Kap. II D.

ben Überlieferungsgrössen (Petucha, Setuma) verschiedene Kennzeichnungsvorschriften existieren. Im Schulchan Aruch wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die Aussagen MAIMONIDES' und ASCHERIs verwiesen; doch MAIMONIDES spricht selber schon von der grossen Verwirrung, die in Sachen Petuchot und Setumot herrscht, und tatsächlich lassen sich Differenzen schon in den Aussagen der Traktate Sefer Thora und Soferim feststellen, die beide aus der früheren nachtalmudischen Zeit stammen. Im folgenden soll diesen Differenzen nachgegangen und gefragt werden, worin die Unterschiede bestehen, wieweit sie sich zurückverfolgen lassen, ob sie auf zwei von den Anfängen der Textüberlieferung an verschiedene Kennzeichnungsmethoden zurückzuführen sind oder ob sich in der Redeweise über die Petuchot und Setumot in der jüdischen Tradition ein Gabelungspunkt feststellen lässt, von dem an die Kennzeichnungsvorschriften für die Paraschen auseinandergingen. Es muss einer eingehenden Studie überlassen bleiben, alle Aussagen der jüdischen Tradition über die Petuchot und Setumot zu untersuchen.

Der Schulchan Aruch und die Differenzen zwischen MAIMONIDES und ASCHERI

a) Schulchan Aruch

Der Abschnitt im Schulchan Aruch über die Darstellung der Petuchot und Setumot in Jorē Dēʿā § 275,1-2¹ steht im Zusammenhang mit der korrekten Schreibung der liturgischen Rollen und beginnt mit der Bestimmung, dass ein Exemplar, in dem eine offene Parasche als geschlossene oder eine geschlossene Parasche als offene geschrieben wurde, in die Geniza gebracht werden müsse. Es folgt die Feststellung, dass bezüglich der Gestalt der Petucha und der Setuma Unterschiede zwischen MAIMONIDES (1135-1204) und ROSCH (=ASCHERI = ASCHER BEN JECHIEL, ca. 1250-1327) bestünden, wobei nicht präzisiert wird, welcher Art diese Differenzen seien. Daran schliessen die

א פרשה פתוחה שעשאה סתומה או סתומה שעשאה פתוחה יגנז:
ב בצורת פתוחה וצורת סתומה יש מחלוקת בין הרמב"ם
והרא"ש וירא שמים יצא את כולם ויעשה בעניו

Bestimmungen an, wie Petuchot und Setumot auf der gemeinsamen Basis von MAIMONIDES und ASCHERI zu kennzeichnen sind, und das Verbot, Petucha und Setuma anders als nach dieser Bestimmung darzustellen. Nach dem Wortlaut dieser Bestimmung muss man den Abschnitt vor einer Petucha mitten in der vorangehenden Zeile so beenden, dass (mindestens) ein Spatium von neun Buchstaben am Ende der Zeile freibleibt, und dann am Anfang der nachfolgenden Zeile zu schreiben beginnen. Bei einer Setuma dagegen ist der Abschnitt davor am Anfang der Zeile zu schliessen, dann ein Spatium von (mindestens) neun Buchstaben freizulassen, und am Ende derselben Zeile wieder mit Schreiben zu beginnen.

Nach dieser Bestimmung besteht also zwischen MAIMONIDES und ASCHERI darin Übereinstimmung, dass das Spatium am Ende der Zeile der Petucha, das Spatium in der Mitte der Zeile der Setuma zuzuordnen ist. Bevor nach den Differenzen zwischen diesen Autoren gefragt wird, sei noch darauf hingewiesen, dass aus dem Sprachgebrauch des Schulchan Aruch bezüglich der Petuchot und Setumot nicht eindeutig hervorgeht, ob פרשה סתומה bzw. פרשה סתומה als Abschnitt oder als Spatien verstanden werden. In der Bestimmung über die Darstellung der Petucha und Setuma werden nur Spatien in ihrer verschiedenen Lage in der Zeile beschrieben, so dass nach dem zu Beginn erwähnten Verbot der Eindruck aufkommen kann, es würde sich dabei um zwei Arten von Spatien handeln. Dann aber wird פרשה - wie aus dem weiteren Kontext hervorgeht - eindeutig als

שבפרשה פתוחה יסיים פרשה שלפניה באמצע שיטה וישתייר בסופה חלק כדי ט' אותיות ויתחיל לכתוב בראש שיטה שתחתיה ובפרשה סתומה תמיד יסיים פרשה שלפניה בתחלת שיטה ויניח חלק כדי ט' אותיות ויתחיל לכתוב בסוף אותה שיטה עצמה ולא ישנה לעשות צורה אחרת לא לפתוחה ולא לסתומה ובהכי הוי כשר בין להרמב"ם בין להרא"ש: שלחן ערוך, יורה דעה. הלכות ספר תורה, ערה. ווילנא 1875 -675. "Abschnitt" verstanden, so dass dieser Terminus im Schulchan Aruch anscheinend für Spatium und für Abschnitt steht.

b) ASCHERI

Von ASCHERI finden sich im bedeutendsten Werk seines Sohnes JAKOB BEN ASCHER (ca. 1270-1340), den "Turim", eine Reihe von Kennzeichnungsbestimmungen zu den Petuchot und Setumot überliefert. Danach ist für die Petucha entweder am Ende der Zeile oder – wenn dort der Platz nicht ausreicht – am Beginn der (nächsten) Zeile ein Raum von neun Buchstaben freizulassen, wobei man im ersten Fall am Anfang der darunterliegenden Zeile wieder zu schreiben beginnen soll. Bei der Setuma müsse ein Spatium von drei Buchstaben in der Zeile freibleiben; wenn nicht soviel freibleibe, solle man die ganze Zeile darunter freilassen und am Anfang der dritten Zeile zu schreiben beginnen. Und wenn man die Setuma am Schluss der Kolumne beendet habe, solle man die oberste Zeile der nächsten Kolumne frei lassen und dort in der zweiten Zeile zu schreiben beginnen.

Von der im Schulchan Aruch behaupteten gemeinsamen Basis zwischen ASCHERI und MAIMONIDES weicht die Aussage des vorliegenden Textes insofern ab, als nach dieser Überlieferung von ASCHERIS Bestimmungen bei der Setuma nur ein Spatium von drei Buchstaben in der Mitte der Zeile freibleiben muss. Mög-

¹ פרשה פתוחה לו יעשנה סתומה וסתומה Jôrē Dē°a § 275: לא יעשנה פתוחה ואם שינה בשניהם פסולה וכתב הרמב"ם שאין לו תקנה וצריך להסיר כל היריעה וא"א הרא"ש ז"ל כתב בתשובה דודאי מועיל לו תיקון כיון שמועיל תיקון בטעות של חסרות ויתירות כ"ש בתיקון הפרשיות אלא שאינו יודע איך יתקן עוות הפתוחות והסתומות כי היה צריך למחוק הרבה לפניו ולאחריו ושמא וזדמן לו שם וגם היה צריך למעט הכתב בשביל ריוח שבין פרשה לפרשה ודבר זה אסור עד כאן ורבו הדעות בצורות הפתוחות והסתומות ולכן לא אכתוב אלא מסקנת א"א הרא"ש ז"ל הפתוחה צריכה שתהיה פתוחה בסוף השיטה או בתחלתה כדי ט' אותיות הלכך אם נשאר בשיטה עדיין כדי לכתוב ט' אותיות או יותר יניח חלק ויתחיל בראש השיטה שתחתיה ואם נשאר פחות מזה או שסיים בסוף השיטה יניח כדי ט' אותיות בראש שיטה שתחתיה ויתחיל לד משם ולהלן והסתומה צריך שיהא חלק באמצע כדי ג' אותיות הלכך אם נשאר עדיין חלק כדי להניח ג' אותיות ולהתחיל בפרשה אחרת בסוף השיטה יעשה ואם לאו יניח כל שיטה שתחהיה חלק ויתחיל בתחלת שיטה ג' ואם סיים הסתומה בסוף הדף יניח שיטה העליונה של ראש הדף חלק ויתחיל בשנייה.

licherweise hatte der Autor des Schulchan Aruch eine andere Textüberlieferung vor sich.

Bedeutungsvoller sind die über den Schulchan hinaus zitierten Bestimmungen, in denen offenbar die Differenzen zu MAIMONIDES liegen müssen. Es sind dies die Regelung jener Fälle, in denen die vorgeschriebene Spatienkennzeichnung am Ende der Zeile bzw. in der Mitte der Zeile nicht mehr möglich ist, weil der Text zu weit am Zeilenende aufhört. Danach hat die Petuchakennzeichnung durch ein Alinea, das mindestens neun Buchstaben zu umfassen hat, die Kennzeichnung einer Setuma aber durch eine Leerzeile zu geschehen. Die Schlussbestimmung, wonach eine Leerzeile auch am Kolumnenbeginn freizulassen ist, wenn die vorangehende Setuma am Ende der Kolumne davor schliesse, bietet sachlich nichts Neues zur Paraschenkennzeichnung, so dass man annehmen muss, dass darin der Fall geregelt werden soll, wann in einer Kolumne ausnahmsweise die erste Zeile freigelassen werden dürfe.

Bevor diesen Aussagen ASCHERIs die Bestimmungen MAIMONIDES' entgegengestellt werden, sei wieder ein Blick darauf geworfen, wie bei ASCHERI die Begriffe Petucha und Setuma gebraucht werden. Wie im Schulchan Aruch werden auch hier unter פתוחה, פרשה und Abschnitte verstanden. Dies ist deutlich sichtbar, wenn es etwa heisst: "... wenn noch immer soviel übrig bleibt, um (den Raum) von drei Buchstaben freizulassen und mit einer anderen Parasche am Ende der Zeile zu (schreiben zu) beginnen ...", oder "... wenn man die Setuma am Ende der Kolumne abgeschlossen hat ...". In diesen Zitaten ist aber noch etwas Zweites zu erkennen: nach ASCHERI werden die Abschnitte durch die nachfolgenden Spatien gekennzeichnet. Wäre dem nicht so, so könnte im ersten Fall nicht – ohne weiter zu differenzieren – von einer "anderen Parasche" nach dem für die Setumakennzeichnung beschriebenen Spatium gesprochen werden. Dies bestätigt auch die Schlussbestimmung, wonach die Leerzeile am Kolumnenbeginn freizulassen ist, wenn vorher eine Setuma die vorangegangene Kolumne beschliesst.

c) MAIMONIDES

Die Ausführungen MAIMONIDES' über die Petuchot und Setumot finden sich wie im Schulchan Aruch im Zusammenhang mit den Bestimmungen über die korrekte Schreibung der liturgischen Bibelrollen. In "Mischne Thora, Ahaba, Hilkot Sefer Thora" VIII 1-2.4 heisst es:

בהלכחו:

- 1 פרשה פתוחה יש לה שתי צורות אם גמר באמצע השיטה מניח שאר השיטה פנוי ומתחיל הפרשה שהיא פתוחה מתחלת השיטה השנייה. במה דכרים אמורים שנשאר מן השיטה ריוח כשעור תשע אותיות. אבל אם לא נשאר אלא מעט או אם גמר בסוף השיטה מניח שיטה שנייה בלא כתב ומתחיל הפרשה הפתוחה מתחלת שיטה השלישית:
- 2 פרשה סתומה יש לה ג' צורות. אם גמר באמצע השיטה מניח ריוח כשיעור ומתחיל לכתוב בסוף השיטה תיבה אחת מתחלת הפרשה שהיא סתומה עד שימצא הריות באמצע. ואם לא נשאר מו השיטה כדי להניח הריוח כשיעור ולכתוב בסוף השיטה תיבה אחת יניח הכל פנוי ויניח מעט ריוח מראש שיטה שנייה ויתחיל לכתוב הפרשה הסתומה מאמצע השיטה שנייה. ואם גמר בסוף השיטה מניח מתחלת שיטה שנייה כשיעור הריוח ומתחיל לכתוב הסתומה מאמצע שיטה נמצאת אומר שפרשה פתוחה תחלתה בתחלת השיטה לעולם ופרשה סתומה תחלתה מאמצע השיטה לעולם: ...ולפי שראיתי שיבוש גדול בכל הספרים שראיתי בדברים אלו... 4 וכן בעלי המסורת שכותבין ומחברין להודיע הפתוחות והסתומות נחלקים בדברים אלו במחלוקת הספרים שסומכין עליהם ראיתי לכתוב הנה כל פרשיות התורה הסתומות והפתוחות וצורת השירות כדי לתקו עליהם כל הספרים ולהגיה מהם. וספר שסמכנו עליו בדברים אלו הוא הספר הידוע במצרים שהוא כולל ארבעה ועשרים ספרים שהיה בירושלים מכמה שנים להגיה ממנו הספרים ועליו היו הכל סומכין לפי שהגיהו בן אשר ודקדק בו שנים הרבה והגיה
- "Eine offene Parasche kann zwei Formen haben: Wenn man mitten in der Zeile (zu schreiben) aufgehört hat, lässt man den Rest der Zeile leer und beginnt die Parasche, die Petucha sein soll, am Anfang der zweiten Zeile. Wieviel erwähnen die Amoräer, dass übrig bleiben soll von der Zeile? Ein Spatium nach dem Mass von neun Buchstaben. Aber wenn nicht (soviel) übrig geblieben ist, sondern weniger, oder wenn man am Zeilenende (zu schreiben) aufgehört hat, lässt man eine zweite Zeile frei, d.h. ohne Schrift, und beginnt die offene Parasche am Anfang der dritten Zeile.

פעמים רבות כמו שהעתיקו ועליו סמכתי בספר התורה שכתבתי

2 Eine geschlossene Parasche kann drei Formen haben: wenn man mitten in der Zeile (zu schreiben) aufgehört hat, lässt man ein Spatium nach geeignetem Mass¹ und beginnt am Ende der Zeile (wenigstens) ein Wort vom Beginn der Parasche, die Setuma sein soll, zu schreiben, so dass sich das Spatium in der Mitte befindet. Wenn aber von der Zeile nicht soviel übrig geblieben ist, um das Spatium nach seinem Mass freizulassen und am Ende der Zeile ein Wort zu schreiben, soll man die ganze (Zeile) freilassen und ein kleines Spatium auch am Beginn der zweiten Zeile freilassen und die geschlossene Parasche mitten in der zweiten Zeile zu schreiben beginnen. Und wenn man am Ende der Zeile (zu schreiben) aufgehört hat, lässt man am Anfang der zweiten Zeile nach geeignetem Mass den Leerraum frei und beginnt die Setuma mitten in der Zeile. Man kann also sagen, dass eine offene Parasche immer am Anfang der Zeile beginnt und die geschlossene Parasche immer mitten in der Zeile beginnt...

4 Und da ich eine grosse Verwirrung gesehen habe in allen Büchern, die ich gesehen habe, in diesen Dingen, und auch die Masoreten, die geschrieben und verfasst haben (Schriften), um kundzutun die Setumot und Petuchot, voneinander abweichen in diesen Dingen wegen der Abweichungen der Bücher, auf die sie sich stützen, habe ich es für zweckmäßig gehalten, hier aufzuschreiben alle Paraschen der Thora, die geschlossenen und die offenen und die Gestalt der Lieder, damit man nach ihnen anordne alle Bücher und sie darnach korrigiere. Und das Buch, auf das wir uns stützen in diesen Dingen, ist das Buch, das bekannt ist in Altkairo (מצרים), welches alle 24 Bücher enthält, welches vor vielen Jahren in Jerusalem war, damit man aus ihm die Bücher korrigiere, und auf dies pflegen sich alle zu stützen, weil es korrigiert hat (לפי שהגיהו) und darin alle Kleinigkeiten festgesetzt hat (ידקדק בו) BEN AŠER viele Jahre, und er hat es korrigiert viele Male, wie man es überliefert hat, und auf es habe ich mich / gestützt in dem Thorabuche, das ich nach seiner Anordnung geschrieben habe."2

In § 4 spricht MAIMONIDES von der "grossen Verwirrung", die er in Sachen Petuchot und Setumot feststellen musste. Diese Verwirrung scheint primär die konkrete Oberlieferungsstruktur des Pentateuchs in Petuchot und Setumot zu betreffen, da der Autor als Reaktion darauf die genaue Liste der offenen

 $^{^{1}}$ Cf. zu dieser Übersetzung: GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenticity 55 und Anm.106.

Die Übersetzung der ersten beiden Paragraphen stammt von mir, jene von Paragraph 4 von KAHLE, MdW I 11f.

und geschlossenen Paraschen aus einem angesehenen Musterkodex aufzeichnet.

Es ist zu beachten, dass sich MAIMONIDES dabei nicht zu einem Kraftakt hinreissen liess, mit dem er etwa Art und Umfang dieser Paraschen aus einem
Vergleich aller ihm vorliegender Handschriften nach eigenem Urteil selber
bestimmte (wie etwa GINSBURG in seiner Ausgabe der "Propheten" und "Schriften"), sondern dass für ihn nichts anderes in Frage kam, als sich auf eine
Vorlage zu stützen. Für die von ihm gewählte Vorlage sprach ihr Alter,
ihre Zuverlässigkeit und ihr allgemeines Ansehen. Die neuere Forschung hat
mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dass es sich bei diesem Buch
um den leider gerade im Pentateuch nicht mehr vollständig erhaltenen
Kodex von Aleppo (CA) handelt.

Aus der Art, wie die Paragraphen 1 und 2 gestaltet sind, kann man aber schliessen, dass auch die Frage der Kennzeichnung der Petuchot und Setumot unter dieses Urteil fallen dürfte. Denn in diesen Abschnitten entwirft MAIMONIDES zum erstenmal in der jüdischen Tradition eine umfassende – d.h. alle in der Textdarstellung vorkommenden Fälle umfassende – Beschreibung der Kennzeichnungsweisen der Petuchot und Setumot. Ausserdem lassen einige präzisierende Formulierungen das Bemühen erkennen, möglichen Missverständnissen vorzubeugen.

Trotzdem fällt in der Sprechweise des Autors auf, dass er einerseits Petucha und Setuma konsequent als פרשה bezeichnet und darunter auch klar Abschnitte versteht, dass er aber andererseits nicht die graphische Gestalt der Abschnitte beschreibt, wenn er daran geht, die zwei צורות der שוחה בישה פתוחה zu erörtern. Würde er dies tun, müsste von ihrer graphischen Gestalt als ganze die Rede sein; MAIMONIDES zählt aber nur die Art und den Umfang der die beiden Arten von Abschnitten kennzeichnenden Spatien kasuistisch für alle in der Niederschrift des Textes grundsätzlich möglichen Fälle auf. Dieses Vorgehen des Autors birgt mindestens die Gefahr in sich, dass unter "Petucha" und "Setuma" die die Abschnitte kennzeichnenden Spatien verstanden werden. 5

³ Cf. dazu GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenthicity und Recovered Part.

⁴ Cf. den Schluss-Satz von § 2. In den Paragraphen 1 und 2 kommt פרשה nicht weniger als achtmal vor.

Dieser Gefahr ist möglicherweise MAIMONIDES selbst schon erlegen. In GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenticity 55 findet sich nämlich eine Stelle zitiert, wonach MAIMONIDES im Zusammenhang mit der korrekten Schreibung des Mosesliedes sagt: "יש באמצעה רווח אחד בצורת פרשה הסתומה", d.h.: "... in ihrer Mitte ist ein Spatium entsprechend der Gestalt der geschlossenen Parasche ..." (gemeint ist zwischen den einzelnen Halbversen des Mosesliedes).

Im Vorgehen MAIMONIDES' fällt weiter auf, dass der Autor zwar wie ASCHERI Petucha und Setuma von den sie kennzeichnenden Spatien her beschreibt, dass für ihn als ausschlaggebendes Gliederungszeichen jedoch jenes gilt, das <u>vor</u> einem Abschnitt steht. Diese unterschiedliche Betrachtungsweise allein müsste noch nicht zu Unterschieden in der Interpretation der in den HSS gegebenen graphischen Daten führen, wenn Petuchot und Setumot als im Verhältnis von Haupt- zu Unterabschnitte stehend betrachtet werden.

Wenn Petuchot und Setumot bei MAIMONIDES und ASCHERI nach der Weise SIEGELs⁶ als zwei graphisch auf derselben Ebene nebeneinanderstehende Arten von Abschnitten aufgefasst werden, dann kann je nachdem, ob das Spatium vor oder nach dem Abschnitt dessen Qualität bestimmt, die Interpretation der graphischen Gegebenheiten gerade umgekehrt werden.

Wenn aber bei beiden Autoren die Auffassung zugrunde liegt, dass sich Petuchot und Setumot wie Haupt- zu Unterabschnitten verhalten, führt das unterschiedliche Vorgehen MAIMONIDES' und ASCHERIs zu denselben Resultaten. In diesem Fall kann nämlich auf eine Petucha (als unter Umständen mehrere Setumot umfassender Hauptabschnitt) nur wieder eine Petucha folgen, so dass es gleichgültig ist, ob man sie als durch das Spatium vor ihr oder nach ihr charakterisiert betrachtet. Bei den Setumot dagegen werden durch die Methoden beider Autoren nur jene Fälle erfasst, in denen durch die kennzeichnenden Spatien nicht zugleich eine Petucha begonnen bzw. beendet wird, d.h. nur jene Fälle, wo innerhalb einer Petucha (als Hauptabschnitt) Übergänge von einer Setuma zu einer anderen zu kennzeichnen sind. Auch dann ist aber der Abschnitt vor und nach einem kennzeichnenden Spatium Setuma, so dass das Vorgehen MAIMONIDES' und ASCHERIs gleichfalls zu denselben Resultaten führt.

Im Fall der Setumotkennzeichnung kann man neuerlich beobachten, dass die Bezeichnung von Abschnitten als Petuchot und Setumot nicht den ursprünglichen Sprachgebrauch darstellt. Denn wenn die Setumot Unterabschnitte darstellen, beginnt mit jeder Petucha, die in Setumot unterteilt ist, zugleich auch eine Setuma und hört mit jeder Petucha zugleich auch eine Setuma auf. Mindestens einer der beiden Fälle kann nun durch das Vorgehen beider Autoren nicht erfasst werden: wenn das vor einem Abschnitt stehende Spatium für dessen Qualität entscheidend ist (MAIMONIDES), bleibt die erste Setuma einer Petucha ohne sie charakterisierendes Spatium, und wenn das den Abschnitten nachfolgende Spatium als massgebend betrachtet wird (ASCHERI),gilt dasseTbe von der letzten Setuma einer Petucha. Die Begriffe "Petucha" und "Setuma" können also nur allen in der Textdarstellung vorkommenden Arten der Abschnittkennzeichnung, nicht aber allen in den Texten vorkommenden Abschnitten eindeutig zugeteilt werden. Dementsprechend halten es auch beide Autoren, sowohl MAIMONIDES wie ASCHERI, für ausreichend, wenn sie in ihren Erklärungen bzw. Vorschriften zu den Petuchot und Setumot nur die Art der Textdarstellung beiderverschiedener Arten der Abschnittübergänge erörtern.

Die Unterschiede in der Frage der Kennzeichnung der Petuchot und Setumot zwischen MAIMONIDES und ASCHERIliegen vielmehr in ihren sachlichen Angaben

⁶ Cf. Exkurs 2, Abschnitt h.

⁷ Cf. oben Kap. II A 2b.

zur Kennzeichnung der beiden Arten von Abschnitten. Während nach MAIMONIDES zwischen zwei offenen Abschnitten immer entweder ein freies Zeilenende von mindestens neun Buchstaben oder sonst eine Leerzeile stehen muss, wobei der neue Abschnitt dann am Zeilenanfang zu beginnen hat, ist nach ASCHERI in diesem Fall als Spatium entweder ein freies Zeilenende von wenigstens neun Buchstaben Umfang oder sonst ein Alinea von derselben Grösse freizulassen. Noch grösser sind die Differenzen unter den beiden Autoren beim Setumotübergang: bei beiden kann er dadurch gekennzeichnet sein, dass ein Spatium von geeigneter Grösse (bei ASCHERI von mindestens drei Buchstaben) in der Zeile freigelassen und danach in derselben Zeile der nächste Abschnitt begonnen wird; bleibt aber nicht genügend Platz, um wenigstens das erste Wort des folgenden Abschnitts noch in der Zeile unterzubringen oder hört eine Setuma am Schluss der Zeile auf, dann wird nach MAIMONIDES im ersten Fall der Rest der Zeile und ein kleines Spatium am Anfang der nächsten Zeile, im zweiten Fall ein Alinea "nach geeignetem Mass" freigelassen, während nach ASCHERI in diesen beiden Fällen die ganze nächste Zeile offenzulassen ist und der folgende Abschnitt in der dritten Zeile zu beginnen hat.

d) Diskussion der Unterschiede zwischen MAIMONIDES und ASCHERI

Bei allen Unterschieden zwischen den beiden Kennzeichnungsregeln bzw.
-beschreibungen bei MAIMONIDES und ASCHERI muss doch in erster Linie eine grundsätzliche Übereinstimmung unter den beiden Autoren zur Kenntnis genommen werden, die sich auf die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot "im Normalfall" bezieht. Denn wenn man eine Zeilenbreite von 40-50 Buchstaben für liturgische Rollen annimmt, ⁸ dann können mindestens vier Fünftel aller Petuchotübergänge durch ein freies Zeilenende von mindestens neun Buchstaben Grösse und etwa gleichviel Setumotübergänge durch das vorgeschriebene Mindestspatium von drei Buchstaben in der Zeile gekennzeichnet werden, ⁹

⁸ Cf. BLAU, Schreiben 557.

Im Durchschnitt zählen die hebräischen Wörter in der Bibel zwischen fünf und sechs Buchstaben. Zusammen mit dem Mindestspatium von drei Buchstaben ergibt sich wieder ein Spatium von neun Buchstaben, innerhalb dessen bei einer Zeilenlänge von ca. 45 Buchstaben nur etwa ein Fünftel der Setumotübergänge zu liegen käme. – Die durchschnittliche Buchstabenanzahl wurde aus den bei GINSBURG, Introduction 112f angeführten Werten über die Zahl der Wörter (ca. 15.700) und der Buchstaben (ca. 87.000) im Buch Genesis errechnet.

und für diese Fälle stimmen die Ausführungen MAIMONIDES' und ASCHERIs über die Petuchot- und Setumotkennzeichnung überein. ¹⁰ Die Differenzen zwischen den beiden Autoren kommen erst bei jenen Fällen zum Vorschein, wo ein Abschnitt im letzten Fünftel der Zeile endet, wo also die "normale" Kennzeichnungsart nicht mehr möglich ist.

Von der unter diesen Umständen notwendigen veränderten Spatiengebung zur Bezeichnung derselben Arten von Abschnitten darf man vom Schriftbild her erwarten, dass sie den "normalen" Spatien entsprechende Mittel einsetzt. Dies ist bei MAIMONIDES auch tatsächlich der Fall, da nach seinen Ausführungen statt des freien Zeilenendes eine ganze Leerzeile freizulassen ist und statt des Spatiums mitten in der Zeile eines am Anfang der Zeile stehen kann. 11 Nach den Bestimmungen ASCHERIs werden zwar in diesen Fällen dieselben Arten von Spatien eingesetzt, doch genau in umgekehrter Weise, so dass statt dem Spatium von neun Buchstaben am Zeilenende ein Alinea von neun Buchstaben für die Petucha- und statt dem Spatium von drei Buchstaben in der Zeile für die Setumakennzeichnung eine ganze Leerzeile eingesetzt wird. Im letzteren Fall ist die Proportionalität im Einsatz der kennzeichnenden Mittel nicht mehr gewahrt, so dass von rein graphischen Kriterien her das Kennzeichnungssystem MAIMONIDES' als das kohärentere zu beurteilen ist, während jenes ASCHERIs den Eindruck innerer Zusammenhanglosigkeit erweckt.

Es fragt sich nun, wie diese unterschiedlichen Ansichten zur Abschnittkennzeichnung in der jüdischen Überlieferung stehen, ob sich eventuell ein Schnittpunkt für diese in der Hauptsache doch Übereinstimmenden, in der Regelung der Sonderfälle aber diametral auseinandergehenden Kennzeichnungssysteme der Petuchot und Setumot finden lässt und wie die frühesten Aussagen zu der Kennzeichnung der verschiedenen Arten von Paraschen lauten.

Wie oben dargelegt wurde, gilt diese grundsätzliche Übereinstimmung allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sie Petuchot und Setumot als im Verhältnis von Haupt- zu Unterabschnitten stehend betrachtet haben.

Damit es nicht zu Verwechslungen mit der Petuchakennzeichnung kommt, wird ein kleines Spatium am Beginn der Zeile auch dann freigelassen, wenn in der vorangehenden Zeile der Abschnitt nicht ganz am Zeilenende schliesst.

2. Altere Kennzeichnungstraditionen

a) Tosafot zu Men 32a: 1

והאידנא נהוג עלמא בסתומות פירש בקונטרס דכשיש כתוב בתחילת שיטה ובסוף שיטה והריוח באמצע זו היא סתומה ואנו נוהגין להניח חלק מעט בתחילת שיטה ואחר כך מתחיל והיה אם שמוע ושמע גם זה קרוי סתומה וא"ת מפרש דכשמסיים פסוק באמצע שיטה ומניח עד סוף שיטה כשיעור למשפחותיכם זו היא פתוחה ואם לא נשתייר בסוף שיטה כשיעור חלק למשפחותיכם מניח שיטה שנייה ומתחיל וכותב בשלישית וזו היא פתוחה וסתומה כל שכותב בתחילת שיטה וסוף שיטה ומניח חלק באמצע כדי לכתוב בו שם של שתי אוחיות או יותר וזו היא סתומה כל שמניח סתומה כל שלא מתחיל בראש השיטה ואיזו היא סתומה כל שמניח היא פתוחה כל שלא מתחיל בראש השיטה ואיזו היא סתומה כל שמניח היא פתוחה כל שלא מתחיל בראש השיטה ואיזו היא סתומה כל שמניח

"RASCHI erklärt: Wenn Geschriebenes am Anfang einer Zeile und am Ende einer Zeile und das Spatium in der Mitte ist, dann ist sie 'Setuma'. Und wir haben die Gewohnheit, einen kleinen Leerraum am Anfang einer Zeile freizulassen und danach 'Wenn ihr hört' (Dt 11,13-21) und 'Höre' (Dt 6,4-9)² zu schreiben. Auch dies wird 'Setuma' genannt. Und Rabbenu TAM erklärt: Wenn einer einen Vers mitten in einer Zeile beendet und nach dem Mass von למשפחותיכם freilässt, dann ist sie 'Petucha'. Und wenn am Zeilenende nicht genügend Platz übriq blieb, dass למשפחותיכם geschrieben werden könnte, lässt man die zweite Zeile frei und beginnt in der dritten Zeile zu schreiben, und dies ist 'Petucha'. Und: "'Setuma' ist sie immer dann, wenn man am Anfang einer Zeile und am Ende einer Zeile schreibt und in der Mitte einen so grossen Zwischenraum freilässt, dass darin ein Wort von zwei oder mehr Buchstaben geschrieben werden könnte; dies ist eben eine 'verstopfte' (Zeile) ... Dies fand Rabbenu TAM im Siddur der älteren Autoritäten. Und im Traktat Soferim fand er: Was ist eine 'Petucha'? Jede, wo man nicht am Anfang der Zeile beginnt. Und was ist eine 'Setuma'? Jede, wo man in der Mitte der Zeile freilässt."³

Zitiert nach SIEGEL, Scribes 51f.

Dt 11,13-21 und 6,4-9 stellen nach bMen 31b die beiden Abschnitte dar, mit denen die Mezuzarolle beschrieben wurde.

SIEGEL, Scribes 52, an dessen Übersetzung sich die vorliegende anlehnt, übersetzt hier: "Any one which ends in the middle of a line." Aber הנית ist transitiv und bedeutet "ruhen lassen" (einen Abschnitt), bzw. "frei-

Bei den Tosafot handelt es sich um meist anonyme Zusätze zum Talmudkommentar des RASCHI (1040-1105), die im 12.-14. Jh. in Nordfrankreich und Deutschland entstanden waren. Bei dem im Text zitierten Rabbenu TAM (R. JAKOB BEN ME'NR, +1171), handelt es sich um einen der berühmtesten Tosafisten, und zugleich um einen Nachkommen des erwähnten RASCHI.

In den Tosafot zu Men 32a werden verschiedene Quellen zur Frage nach der Gestalt der Petucha und der Setuma zitiert: als erste wird RASCHI genannt, dann folgt ein längeres Zitat von Rabbenu TAM, dann ein Hinweis auf ein uns unbekanntes Werk früherer Autoritäten, und schliesslich findet sich ein wörtliches Zitat aus dem Traktat Soferim, das den heute bekannten Wortlaut der Antwort auf die Fragen nach der Petucha und Setuma bestätigt.

Allen Auskünften gemeinsam ist, dass sie auf die ausgesprochene oder unausgesprochene Frage antworten, was eine Petucha bzw. eine Setuma sei. Und allen gemeinsam ist die Art, wie die Antwort auf diese Frage gegeben wird: dies ist eine Setuma, wenn am Anfang einer Zeile und am Schluss einer Zeile geschrieben wird und das Spatium in der Mitte ist oder wenn man am Beginn der Zeile ein wenig freilässt und dann zu schreiben beginnt (RASCHI), bzw. wenn man am Anfang und Ende einer Zeile schreibt und in der Mitte einen Zwischenraum von wenigstens zwei Buchstaben freilässt; und dies ist eine Petucha, wenn man einen Vers mitten in der Zeile beendet und dann bis zum Zeilenende freilässt bzw. wenn man eine ganze Zeile freilässt, um auf der dritten Zeile mit dem Schreiben zu beginnen (R.TAM). Die Antworten werden also - einmal abgesehen vom Zitat aus dem Traktat Soferim - dadurch gegeben, dass die verschiedenen möglichen Orte der abschnittkennzeichnenden Spatien in der Zeile beschrieben werden und daran die abschliessenden Formulierungen angefügt werden: " יזו היא פתוחה" bzw. ייזו היא סתומה". Man kann nun fragen, ob sich die Femininpronomina in diesen Formulierungen jeweils einfach allgemein in neutrischer Funktion auf die vorher beschriebene Art der Textdarstellung bzw. Spatiengebung beziehen oder ob sie an ein in diesem Zusammenhang vorkommendes Bezugsnomen anschliessen. Ersteres dürfte dort der Fall sein, wo die Darstellung der beiden Deuteronomiumabschnitte und der Leerzeile beschrieben wird. Letzteres passt aber überall

lassen" (ein Spatium).

Nach SIEGEL, Scribes 52 Anm. 17 handelt es sich dabei wahrscheinlich um eine kleine Sammlung von Halachot.

dort sehr gut, wo von der "normalen" Kennzeichnung der Petucha (fZE) oder der Setuma (Sp) geredet wird. Man hält dabei allerdings vergeblich nach dem in diesem Zusammenhang zu erwartenden Bezugsnomen פרשה Ausschau. Es kommt im ganzen Text nicht ein einziges Mal vor. Statt dessen findet sich aber ein anderes Femininum auffallend häufig (11 Mal!), das - wie in den terminologischen Erörterungen gezeigt wurde⁵ - den sachlichen Hintergrund für die Bezeichnungen anna und anna bildet: das Nomen שיטה ("Zeile"). Es scheint demnach, dass die Formulierungen auch durch eine Reflexion auf die Herkunft der Begriffe חומה und מתומה bestimmt sind und dass unter "Petucha" bzw. "Setuma" nichts anderes als zwei verschiedene Arten von Spatien - unterschieden durch ihre Lage und ihren Umfang in der Zeile - verstanden werden.

Diese These wird dadurch bestätigt, dass im ganzen Wortlaut der Tosafot zu Men 32a nicht nur der Begriff פרשה vollständig fehlt, sondern von Abschnitten – wieder abgesehen von der unklaren Zitierung aus Sof I 15 – auch implizit nicht die Rede ist. Dies lässt sich daraus klar ersehen, dass es unmöglich ist zu entscheiden, ob nach den Ausführungen der zitierten Texte die beschriebenen Spatien den Abschnitt vor oder nach ihnen in ihrer Qualität kennzeichnen sollen, da von Abschnitten einfach nicht die Rede ist. Zu Beginn des von Rabbi TAM zitierten Textes bekommt man sogar den Eindruck, dass das zu erwartende פרשה bewusst vermieden und dafür פפוד שווחם unbedingt zu umgehen und die Einheitlichkeit der Redeweise zu wahren.

Ein besonderes Problem stellt der in diesem Zusammenhang am Schluss zitierte Text aus dem Traktat Soferim (I 15) dar. So wie er hier steht, scheint er auf den ersten Blick den vorangegangenen Ausführungen zu widersprechen, und zwar in seiner Antwort auf die Frage nach der Petucha, während die Setuma fast wörtlich gleich wie bei R. TAM bestimmt wird. Ein <u>Gegensatz</u> ergibt sich dann, wenn man in diesem Zitat unter einer Petucha eine Art von Abschnitt versteht und bei 5 nnm "zu schreiben" ergänzt, so dass die ganze Antwort lauten würde: "(Eine Petucha ist) jeder (Abschnitt), den man nicht am Anfang der Zeile (zu schreiben) beginnt." Im gegebenen Zusammenhang ist dieses Verständnis aber deshalb nicht wahrscheinlich, weil nachher auch unter der "Setuma" nicht eine Art von Abschnitt verstanden und im

⁵ Cf. oben Kap. A 2b.

ganzen Kontext überhaupt nicht von Abschnitten geredet wird. Wird - und dies ist wahrscheinlicher - unter "Petucha" eine Art von Spatium verstanden, bleibt der Gegensatz auch dann bestehen, wenn bei מתחיל ebenfalls "zu schreiben" ergänzt wird, so dass die Antwort etwa lauten würde: "(Petucha ist) immer dann, wenn man nicht am Anfang der Zeile (wieder zu schreiben) beginnt." Dies würde bedeuten, dass nach der Aussage des Traktats Soferim eine Zeile dann "offen" genannt würde, wenn sie zu ihrem Beginn unbeschrieben, also "offen" bleibt. Es ist wohl möglich, dass in den Tosafot der Wortlaut des Traktates Soferim so verstanden und als Zitierung einer gegensätzlichen Meinung an den Schluss der Ausführungen über die Petuchot und Setumot gesetzt wurde. Wahrscheinlicher aber scheint mir zu sein, dass der zitierte Text in Obereinstimmung mit den vorangegangenen Ausführungen verstanden wurde, indem zu מתחיל ein "freizulassen" mitgelesen wurde. Die Antwort würde dann lauten: "(Eine Petucha ist) jede (Zeile), wo man nicht am Anfang der Zeile (freizulassen) beginnt." Zusammen mit der nachfolgenden Auskunft über die Setuma ergäbe sich eine zwar kompliziert ausgedrückte, aber im Einklang mit den vorangehenden Ausführungen stehende Auskunft über die "offene" Zeile: jene ist "Petucha", in der nicht am Anfang oder in der Mitte ein Spatium freigelassen wird, sondern in der das Ende unbeschrieben bleibt.⁶

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Art und Weise, wie in den Tosafot über die Petuchot und Setumot gesprochen wird, insofern ein Unterschied sowohl zu MAIMONIDES als auch zu ASCHERI vorliegt, als hier auf die Frage, was eine Petucha bzw. Setuma sei, nicht von Abschnitten geredet wird, die durch verschiedene Arten von Spatien vor oder nach ihnen qualifiziert würden, sondern verschiedene Darstellungen des Textes in der Zeile bei Abschnittübergängen beschrieben werden. "Petucha" bzw. "Setuma" heissen demnach – entsprechend der Herkunft der beiden Begriffe – einmal jene Zeilen, in denen zur Abschnittkennzeichnung das Zeilenende bzw. ein Spatium in der Zeile freigelassen wird; wo diese "normale" Abschnittkennzeichnung nicht möglich ist, da der vorangehende Abschnitt zu weit am Zeilenende oder mit ihm beschlossen wird, heissen auch die in diesen Fällen notwendigen Spatien einer ganzen Leerzeile bzw. am Anfang der Zeile (Al) "Petucha" bzw. "Setuma".

⁶ Cf. dazu die Ausführungen zum Traktat Soferim (Kap. II B 2c).

Sachlich stimmen diese Auskünfte über die Petuchot- und Setumotdarstellung bis in Einzelheiten hinein mit den Beschreibungen MAIMONIDES' überein. Der geforderte Leerraum am Zeilenende in der Grösse von למשפחותיכם entspricht, unter Berücksichtigung der beiden nur ein halbes Quadrat breiten Konsonanten i und i, genau den bei MAIMONIDES vorgeschriebenen neun Buchstaben; statt der "zwei oder mehr Buchstaben" Spatium in der Zeilenmitte in den Tosafot steht bei MAIMONIDES das unbestimmtere כשיעור; beim Alinea, von dem in den Tosafot nur im Zusammenhang mit den beiden Abschnitten Dt 6,4-9 und 11,13-21 die Rede ist, wird in beiden Texten von einem "kleinen" Spatium gesprochen. Nicht ganz geklärt in den Ausführungen der Tosafot ist nur die Stellung des Zitats aus dem Traktat Soferim, das unter Umständen im Gegensatz zu den vorangegangenen Ausführungen steht; allerdings ist von der Redeweise des vorangegangenen Textes her auch ein Verständnis möglich. das in der Linie der anderen Auskünfte der Tosafot zu den Petuchot und Setumot liegt, wenn dabei auch mit einer etwas umständlichen Formulierungsweise des Traktates Soferim gerechnet werden muss.

b) R. JUDA BEN BARZILAI von Barcelona: Sefer ha- cIttim: 1

ובבריתא דספרים כתיב פתוחין שעשאן סתומין וסתומין שעשאן פתוחין לא יקרא בו ואילו הן פתוחין כל שמתחיל מראש השיטה סתומין כל שמתחיל מאמצא השיטה

"In einer Sammlung (von Halachot), genannt 'Sefarim' ist geschrieben: Wenn man Petuchot Setumot oder Setumot Petuchot gemacht hat, so darf man in ihm (so einem Exemplar) nicht lesen. Und was sind Petuchot? Alle, wo man am Zeilenanfang beginnt. Und was sind Setumot? Alle, wo man mitten in der Zeile beginnt."

Nach SIEGEL, gestützt auf HIGGER, handelt es sich bei der zitierten Sammlung "Sefarim" um den Traktat Soferim II, der babylonischer Herkunft ist, während der Traktat Soferim (I) aus palästinischem Milieu stammt.² Allerdings sucht man in den heute erhaltenen zwei Kapiteln dieses Traktates vergeblich diesen Text über die Gestalt der Petuchot und Setumot.

ADLER, Eleventh Century 703.

² Cf. Scribes 53 und Anm. 19; HIGGER, Seven Minor Treatises י-יא.

Das Werk des R. JUDA BEN BARZILAI von Barcelona ist unter den Schriften in der Geniza von Altkairo teilweise wiederentdeckt worden und stellt eine Einführung in die Bibel aus dem 11. Jh. dar. Der in dieser Einleitung zitierte Passus enthält zuerst das halachische Verbot, Petuchot als Setumot oder Setumot als Petuchot zu schreiben, das auffallenderweise pluralisch formuliert ist. Es folgt die Erklärung dessen, was eine Petucha bzw. eine Setuma sei, wobei in der Form eines Merkspruchs auf den Ort in der Zeile verwiesen wird, wo man diese "beginnt". Diese sehr knappe Formulierung fügt sich dann in die bisher kennengelernten Aussagen der jüdischen Tradition über die Kennzeichnung der Petucha bzw. Setuma ein, wenn hier diese als Arten von Abschnitten verstanden werden, die sich dadurch generell unterscheiden, wo in der Zeile man sie zu schreiben beginnt. In diesem Verständnis ist dieselbe Regel auch tatsächlich in den Ausführungen MAIMONIDES' anzutreffen, wo aber jede Zweideutigkeit durch die Zufügung von פרשה beseitigt wurde.

Es sind aber, bedingt durch die sehr knappe Formulierung, auch andere Interpretationen dieser Äntworten auf die Fragen nach den Petuchot bzw. nach den Setumot möglich. Wenn unter diesen beiden Begriffen zwei Arten von Spatien verstanden werden, kann übersetzt werden: "Petuchot sind alle (Spatien), die man am Anfang der Zeile (freizulassen) beginnt" bzw. "Setumot sind alle (Spatien), die man in der Mitte der Zeile (freizulassen) beginnt." Doch in einer solchen Interpretation widersprechen die Aussagen fast ganz den bisher referierten Bestimmungen zur Kennzeichnung der Petuchot und Setumot, so dass sie nicht in Betracht gezogen werden braucht. Kein Widerspruch besteht, wenn man den Relativsatz allgemeiner anschliesst⁴ und als Ergänzung zu מתחיל ebenfalls ein "zu schreiben" annimmt: "Petuchot sind (Spatien) immer dann, wenn man (danach) vom Anfang der Zeile an (zu schreiben) beginnt" bzw. "Setumot sind (Spatien) immer dann, wenn man (danach) von in der Mitte der Zeile an (zu schreiben) beginnt." Es ist nicht ganz klar, welcher der beiden Interpretationen der Vorzug zu geben ist. Da letztere mehr Unausgesprochenes und eine etwas weniger geradlinige Formulierung voraussetzt, ist vielleicht die erstere eher die entsprechende. Vielleicht sind die Formulierungen auch bewusst so konzipiert, dass sie gelten, ob nun unter den Petuchot und Setumot Spatien oder Abschnitte verstanden werden.

Mischne Thora. Ahaba. Hilkot Sefer Thora VIII 2.

Cf. unten 2 c Anm. 4.

c) Sefer Thora I 10-11 und Soferim I 15:

Sof I 15		Sef. Thora I 10 - 11		
פתוחה שעשאה סתומה סתומה שעשאה פתוחה	a)	פתוחה שעשאה סתומה וַסתומה שעשאה פתוחה	a)	10
הרי ז <u>ה י</u> גנז		הרי ז <u>ו ת</u> גנז		
אי זו היא פתוחה	b)	איזו היא פתוחה	b)	
כל ש <u>לא</u> התחיל <u>ב</u> ראש השיטה		כל שהתחיל <u>מ</u> ראש השיטה		
ואי זו היא סתומה				
כל שהניח מבאמצע השיטה				
וַכמה יניח (c)	כמה יניח בסוף השיטה	c)	
בראש השיטה ()		ויתחיל מראש השיטה		
ותהא נקראת פתוחה		והיא נקראת פתוחה		
כדי לכתוב שם של שלש אותיות		כדי לכתוב שם של שלש אותיות		
וכמה יניח באמצע השיטה				
ותהא נקראת סתומה				
כדי לכתוב שם של גי אותיות				
גמר <u>את</u> הפרשה בסוף הדף	d)	גמר <u>כל</u> הפרשה בסוף הדף	d)	11
שייר שיטה אחת למעלה ()		אם שייר שיטה אחת		
ואם שייר מלמטה		ופרשה סתומה היא		
כדי לכתוב שם של ג' אותיות		מתחיל באמצע השיטה		
		ואם פתוחה היא		
מתחיל מלמעלה.		מתחיל מלמעלה		
		ומניח את השיטה ההיא.		

Die Texte aus den beiden kleinen Traktaten Sefer Thora und Soferim sind hier synoptisch nebeneinandergestellt, da sie in der Struktur gleich aufgebaut sind und öfters bis in die Einzelformulierungen hinein gleich oder fast gleich lauten, so dass an einer gegenseitigen Abhängigkeit kaum gezweifelt werden kann. Eine solche nehmen auch die Herausgeber des Traktates Soferim, J.MOLLER und HIGGER, generell für die ersten fünf Kapitel dieses Traktates an, wobei sie dem kürzeren Text von Sefer Thora Priorität zusprechen. Deshalb soll im folgenden zuerst dieser kürzere Text des Traktats Sefer

In der Textdarstellung sind die Unterschiede in den Formulierungen der beiden Traktate unterstrichen.

J.MOLLER, Masechet Soferim 5 und Anm. 3; HIGGER, Soferim 9.

Thora behandelt werden, um von daher sehen zu können, wie er im Traktat Soferim rezipiert wurde.

1) Die übersetzung des Textes von Sef. Thora I 10-11 lautet etwa folgendermassen: "Wenn man eine Petucha Setuma gemacht hat oder eine Setuma Petucha, so muss diese (Thorarolle) in die Geniza gebracht werden. - Welche ist 'Petucha'? Jede, bei der man am Anfang der Zeile beginnt. Wieviel lässt man am Ende der Zeile frei und beginnt dann am Anfang der (nächsten) Zeile, dass sie 'Petucha' genannt wird? Soviel, um ein Wort von (wenigstens) drei Buchstaben zu schreiben. - (11) Hat man die ganze Parasche am Kolumnenende beschlossen, (so soll gelten): Wenn man eine Zeile übrig gelassen hat, und sie ist eine geschlossene Parasche, beginnt man mitten in der Zeile; wenn sie eine offene ist, beginne man oben (in der folgenden Kolumne) und lasse jene Zeile frei."

Eingangs wird im Absatz a) im Traktat Sefer Thora wie in der Parallelstelle des Traktates Soferim und später bei JUDA BEN BARZILAI, bei MAIMONIDES und im Schulchan Aruch die halachische Bestimmung angeführt, eine Petucha dürfe nicht Setuma und eine Setuma nicht Petucha gemacht werden. Es folgt die Frage, welches eine "Petucha" sei und die mit der Antwort im Sefer ha- EIttim fast identische Auskunft: "Jede (oder alle), von denen gilt, dass man vom Anfang der Zeile an (zu schreiben) beginnt."

Auch hier gilt, was oben zu den Formulierungen des Sefer ha- 'Ittim gesagt wurde, dass der Merksatz in Absatz b) mit den Aussagen der Tradition übereinstimmt, ob man nun unter einer Petucha eine Art von Spatium oder eine Art von Abschnitt versteht, sofern man zu ein "zu schreiben" ergänzt. Absatz c) ist ebenfalls noch so formuliert, dass sich das והיא נקראת sowohl auf das in seiner Mindestgrösse eben definierte Spatium bzw. der dadurch charakterisierten Zeile als auch auf den dadurch gekennzeichneten (nachfolgenden) Abschnitt beziehen kann. Erst in der abschlies-

Diese Obersetzung weicht nur geringfügig von jener M. HIGGER, Seven Minor Treatises, New York 1930, 11 ab. Der Hauptunterschied besteht darin, dass sie sich nicht - wie jene HIGGERs - zum vornherein darauf festlegen will, dass in der Antwort auf die Frage nach dem, was eine "Petucha" sei, von einer Art von Abschnitt geredet wird.

u ist ebensowenig wie אשר Relativpronomen, sondern Relativpartikel, das vorerst einmal in seiner breitesten Bedeutung zu nehmen ist. Cf. Wolfgang SCHNEIDER, Grammatik des biblischen Hebräisch, München 1974 § 53.4. - Im Gegensatz zum Text im Sefer ha- Littim werden hier Frage und Antwort singularisch formuliert.

senden Diskussion über die am Kolumnenende freizulassenden Spatien scheint erstmals der Begriff פרשה als Oberbegriff zu פתוחה und מתומה auf, den man kaum anders denn als "Abschnitt" verstehen kann und durch den im Nachhinein die Interpretation der vorangehenden Aussagen festgelegt wird. Allerdings fällt auf, dass in diesem Teil d) die Abschnitte anscheinend durch das nachfolgende Spatium gekennzeichnet werden, während in Teil c), vorausgesetzt man versteht die Petucha darin als Abschnitt, diese durch das vorangehende Spatium charakterisiert wird. Dies dürfte von daher zu erklären sein, dass die Aussagen von Absatz d) nur lose mit dem Vorangegangenen verbunden sind, da es in ihnen nicht mehr um das Problem der Kennzeichnung bzw. Identifizierung der Petuchot und Setumot geht, sondern um die Frage, wann man am Schluss der Kolumne eine Leerzeile freilassen dürfe, wenn nach dem Abschluss eines Abschnitts in der vorletzten Zeile noch eine Zeile übrig bleibe. Die Antwort steht übrigens in klarem Gegensatz zu ASCHERI, da hier im Unterschied zu seinen Bestimmungen nach einer Petucha eine ganze Zeile und nach einer Setuma ein Alinea freizulassen ist.

Die Ausführungen des Traktats Sef. Thora zu den Petuchot und Setumot setzen sich demnach aus vier Teilen zusammen, die auch überlieferungsmässig vier Stadien darstellen dürften und bei denen nicht vorausgesetzt werden kann, dass sie alle unter Wahrung ihres ursprünglichen Verständnisses hier zusammengestellt wurden. Sachlich besteht aber zur Frage nach der konkreten Darstellung der Petuchotübergänge insofern Kohärenz, als dem freien Zeilenende zur Petuchotkennzeichnung in Teil b)-c) die Leerzeile in Teil d) entspricht, und das Alinea in Teil d) ausdrücklich der Setumotkennzeichnung vorbehalten bleibt, während in Teil a)-c) nur e silentio auf die Art und Weise der Setumotkennzeichnung geschlossen werden kann. Danach wird bei der Setuma nach dem kennzeichnenden Spatium jedenfalls nicht am Anfang der Zeile wieder zu schreiben begonnen, so dass entweder ein Spatium in der Zeile oder - mit oder ohne vorangehendes freies Zeilenende - ein Alinea zu ihrer Kennzeichnung vorausgesetzt wird. Sachlich besteht also zwischen den Teilen a)-c) und d) kein Widerspruch in der Frage der Abschnittkennzeichnung, wenn auch in der Ausdrucksweise gewisse Unterschiede im Vorverständnis von Petuchot und Setumot zu erkennen sind.

2) Die Struktur der Ausführungen des Traktats Soferim über die Petuchot und Setumot ist genau dieselbe wie die des Traktats Sef. Thora. Auf das bekannte halachische Verbot, eine Petucha Setuma oder eine Setuma Petucha zu machen in Teil a) folgt in Teil b) die Beantwortung der Frage, was "Petucha" sei, und die entsprechende Frage und Antwort nach der Setuma. Daran schliesst in Teil c) die Erörterung der Frage nach der Grösse der Mindestspatien beim Petuchot- bzw. Setumotübergang an, und den Abschluss bildet in Teil d) eine Bestimmung über die Frage, wann man am Kolumnenbeginn eine Leerzeile freilassen dürfe.

Der Wortlaut der Ausführungen des Traktats Soferim über die Petuchot und Setumot lässt indessen gewisse Unterschiede und Zusätze zu den Ausführungen des Traktats Sef. Thora erkennen. In der Übersetzung lautet der Text etwa folgendermassen:

Sof I 15: "Wenn man eine Petucha Setuma gemacht hat oder eine Setuma Petucha, so muss ein (solches Exemplar) in die Geniza gebracht werden. - Welche ist 'Petucha'? Jede, wo man nicht am Anfang der Zeile beginnt. Und welche ist 'Setuma'? Jede, wo man von in der Mitte der Zeile an freilässt. - Und wieviel soll man am Anfang der Zeile freilassen, dass sie Petucha genannt werden kann? Soviel, um ein Wort von (wenigstens) drei Buchstaben zu schreiben. - Und wieviel soll man in der Mitte der Zeile freilassen, dass sie Setuma genannt werden kann? Soviel, um ein Wort von (wenigstens) drei Buchstaben zu schreiben . - Hat man die Parasche am Kolumnenende vollendet, soll man eine Zeile oben (d.h. zu Beginn der neuen Kolumne) freilassen. Wenn man unten aber soviel freigelassen hat, um ein Wort von (wenigstens) drei Buchstaben zu schreiben, beginnt man von oben (d.h. ohne eine Zeile freizulassen)."

Das Verständnis des Textes ist mit dieser Übersetzung allerdings noch nicht festgelegt. In Teil b) in der Antwort auf die wieder in der doppelten Bedeutung mögliche Frage, welche Zeile oder welcher Abschnitt "Petucha" sei, heisst es ebenfalls nicht eindeutig: "jede, wo man nicht am Anfang der Zeile beginnt", wo man – wie im Paralleltext – "... (zu schreiben) beginnt" oder aber "... (freizulassen) beginnt" ergänzen kann. Letzteres scheint hier nun deshalb naheliegender zu sein, weil in der anschliessenden Frage nach der Setuma diese ebenfalls danach bestimmt wird, wo in der Zeile man freilässt, und weil in Teil c) ebenfalls nach dem zur Kennzeichnung der Petucha freizulassenden Umfang des Spatiums gefragt wird. Unter der Annahme, dass bei der Übernahme des Merksatzes in Absatz b) aus dem Traktat Sef.Thora bei מוח "freizulassen" mitgedacht wurde, erklärt sich sowohl die Einfügung des מוח ביא zu Beginn von Absatz b) als auch die Frage und Antwort nach

der Setuma in Soferim; denn durch letztere wird nichts anderes als das vorangehende כל שלא präzisiert, da es uneingeschränkt verstanden offenbar nicht den Gegebenheiten entsprach. Unter dieser Annahme stimmen aber auch sachlich die Aussagen von Teil b) in Soferim mit jenen in Sef. Thora überein, da eine Petucha somit immer dann gegeben wäre, wo nicht am Anfang oder in der Mitte das abschnittgliedernde Spatium freigelassen wird, sondern am Ende, und Setuma dann, wenn ein Spatium am Anfang oder in der Mitte der Zeile freigelassen wird. Die komplizierte Formulierung würde sich von daher erklären, dass der Verfasser des Traktats Soferim sich soweit als möglich an seine Vorlage halten wollte. Auf diese Weise würden nach Teil b) im Traktat Soferim im Endeffekt – wenn auch umständlich – Petuchot und Setumot auf dieselbe Weise bestimmt, wie es in Tosafot zu Men 32a, im Sefer ha-Elttim und teilweise auch im Traktat Sef. Thora geschieht, und wie es wahrscheinlich auch in der Zitierung in TosMen 32a verstanden wurde.

Diese so verstandenen Aussagen von Teil b) widersprechen nun allerdings ganz klar der Aussage in Teil c), wo in deutlicher Anspielung auf die Formulierung in Teil b) gefragt wird, wieviel am Anfang der Zeile freizulassen sei, dass "sie Petucha genannt werden kann". Unter der Voraussetzung eines kohärenten Textverständnisses für die Ausführungen des Traktats Soferim zu den Petuchot muss man demnach die Charakterisierung der Petucha in Teil b) doch so verstehen, dass eine Petucha immer dann gegeben ist, wenn man nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt. Für die nachfolgende Bestimmung dessen, was Setuma ist, gibt es dann zwei Verständnismöglichkeiten: entweder wird damit positiv und etwas verändert formuliert dasselbe gesagt, was bei der Bestimmung der Petucha verneint wurde, oder es wird dadurch wieder das "alle" bzw. "Jede, wo man nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt" eingeschränkt. Im letzteren Fall würde das bedeuten, dass eine Petucha immer dann gegeben ist, wenn man nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt und nicht in der Mitte freilässt, um danach wieder zu schreiben zu beginnen, und umgekehrt eine Setuma dann vorliegt, wenn man (nach einem Spatium in der vorangehenden Zeile) am Anfang zu schreiben beginnt oder man ein Spatium von in der Mitte an freilässt (ob der nächste Abschnitt dann noch in derselben Zeile oder erst in der nächsten weitergeführt wird, ist dabei offenbar nicht von Bedeutung).⁵ Im ersteren Fall würde dies voraussetzen,

Unter der Voraussetzung, dass unter Petucha und Setuma Arten von Abschnitten verstanden werden, würde es heissen, dass Petucha jeder Abschnitt ist, den man nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt und den man am

dass die Setuma durch die bei der Petucha negierte Charakterisierung "wo man nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt" und die nachfolgende Beschreibung "wo man von in der Mitte der Zeile an freilässt" gleichbedeutend bestimmt würde. Eine Setuma wäre demnach dann gegeben, wenn man von in der Mitte der Zeile an freilässt, d.h. am Anfang der Zeile wieder zu schreiben beginnt. Was sonst noch in der Textdarstellung vorkommt, wenn man nach einem Alinea oder nach einem Spatium in der Zeile zu schreiben beginnt, wäre dann Petucha.

Wie immer man also Teil b) und c) zusammen verstehen will, es ergeben sich erhebliche Differenzen zu dem, was bisher zur Charakterisierung der Petuchot und eventuell der Setumot angetroffen wurde. Eine Ausnahme bilden teilweise nur die Bestimmungen ASCHERIs, wonach eine Petucha – wenn auch nicht ausschliesslich – gleichfalls nach einem allerdings grösseren Alinea beginnen kann.

Betrachtet man abschliessend noch die Ausführungen in Teil d) des Traktats Soferim, die - wie in Sef. Thora - nichts mehr direkt über die Petuchot und Setumot aussagen wollen, sieht man, woher ASCHERI ausserdem seine überraschenden Bestimmungen zur Setumakennzeichnung her hat. Denn es heisst dort, dass eine Leerzeile am Kolumnenbeginn dann freizulassen sei, wenn am Ende der letzten Zeile nicht ein Spatium von mindestens drei Buchstaben freibleibe. Somit werden hier die Leerzeile und das freie Zeilenende als gleichwertige Gliederungszeichen betrachtet. Nach den in Teil b)-c) angeführten Interpretationsregeln können diese aber nicht zur Petuchakennzeichnung dienen, da dafür ja ein Alinea freizulassen ist und sich deshalb das Problem einer Leerzeile am Kolumnenbeginn gar nicht stellen kann. Sie müssen demnach in der Funktion der Setumakennzeichnung stehen - und diesen Schluss hat präzise auch ASCHERI aus der Stelle gezogen, weshalb er für die Setumakennzeichnung - neben dem Spatium in der Zeile - die Leerzeile vorsieht. Ohne den von Abschnitt b)-c) festgelegten Interpretationshintergrund zu berücksichtigen, besagen aber die Ausführungen des Teils d) über die Ab-

Ende nicht von in der Zeilenmitte an freilässt. Eine solche Einschränkung ist aber zu unwahrscheinlich, als dass sie hier weiter verfolgt werden müsste.

Statt eines Spatiums von drei Buchstaben wird bei ASCHERI eines von neun Buchstaben gefordert.

schnittkennzeichnung nur soviel, dass sich das freie Zeilenende und die Leerzeile entsprechen, also beide entweder der Petucha oder der Setuma zuzuordnen sind. Es besteht demnach keine Schwierigkeit, diese Aussagen für sich allein genommen mit den Aussagen etwa des Sefer ha-CIttur, des MAIMONIDES oder der Tosafot zu Men 32a in Übereinstimmung zu bringen.

Unter der Voraussetzung eines kohärenten Textverständnisses ergäbe sich demnach aus den Ausführungen des Traktats Soferim folgendes Kennzeichnungsmodell für die Petuchot und Setumot: Petucha wird ein Abschnitt oder eine Abschnittkennzeichnung genannt, wenn man nicht am Anfang einer Zeile zu schreiben beginnt, d.h. wenn man zuerst ein Alinea von mindestens drei Buchstaben Grösse freilässt; Setuma heisst ein Abschnitt oder dessen Kennzeichnung in der Zeile, wenn man in der Zeile am Anfang oder von in der Mitte an freilässt – gleichgültig, ob danach der Text wieder zu schreiben begonnen wird oder nicht – oder wenn man eine ganze Zeile freilässt.

Dieses Kennzeichnungsmodell des Traktats Soferim hat mit dem der Tosafot und MAIMONIDES' nur eine Gemeinsamkeit, dass es das Spatium in der Zeile - wenigstens implizit - als der Setumakennzeichnung zugehörig betrachtet. Alle anderen Interpretationen der graphischen Gegebenheiten werden auf den Kopf gestellt.

Nun besteht zwar die Möglichkeit, dass es in der jüdischen Tradition verschiedene Kennzeichnungsweisen der Petuchot und Setumot in verschiedenen geographischen Kreisen schon von Anbeginn an gab. Wenn die verschiedenen Methoden aber mit denselben Mitteln arbeiteten und dabei teilweise sogar in der Interpretation dieser Mittel übereinstimmten (Spatium in der Zeile), hätte das zu einer heillosen Verwirrung in der Überlieferung der Petuchot und Setumot führen müssen, obwohl für sie das unbedingte Gebot der exakten Tradierung wenigstens in der "Thora" bestand. Aus diesem Grund und wegen der schon erwähnten Abhängigkeit des Traktats Soferim vom Traktat Sef. Thora ist es kaum vorstellbar, dass die Ausführungen in Sof I 15 als ein aus der Tradition herkommendes alternatives Kennzeichnungsmodell für die Petuchot und Setumot zu verstehen sind. Viel wahrscheinlicher scheint, dass in der Rezeption der Ausführungen des Traktats Sef. Thora durch den Verfasser des Traktats Soferim etwas durcheinandergekommen ist und dass die festgestellten Widersprüche aus der Textüberlieferung des Traktats Soferim selbst zu erklären sind.

Diese Annahme kann sich - wie bei der Besprechung von Teil b) bereits angedeutet - auf Gründe stützen, die aus dem Wortlaut des Traktats Soferim selber zu entnehmen sind. So ist insbesondere das Vorgehen in Teil b) seltsam, wie die Fragen nach dem, was Petucha und Setuma sei, beantwortet werden. Da es in der Textdarstellung bei der Abschnittkennzeichnung nur diese beiden Möglichkeiten gibt, ist jede Antwort - auf beide Fragen! - genügend, die ein a 1 1 e n Petuchot bzw. Setumot gemeinsames Merkmal zur Sprache bringt. So werden tatsächlich auch beide Antworten eingeleitet: "בל ש-". Doch wird dann bei der Bestimmung der Petucha statt auf ein allen gemeinsames Merkmal auf das Fehlen eines Merkmals hingewiesen, das - wenn es sich beim vorangehenden כל wirklich um eine Totalitätsaussage handeln würde - ein Charakteristikum der Setuma sein müsste. Die nachfolgende Setumabestimmung geht aber entweder von einem allen Setumot gemeinsamen anderen Charakteristikum aus - dies würde wiederum ein seltsames Vorgehen bedeuten - oder setzt sonst voraus, dass alle Setumot dadurch gekennzeichnet werden, dass sie am Anfang der Zeile zu schreiben begonnen werden, wobei vorher in der (vorangehenden) Zeile von in der Mitte an freizulassen ist. Diese Verhältnisbestimmung der Aussagen zur Petucha- und Setumakennzeichnung würde aber in der Textdarstellung nur mit Spatien am Anfang und/oder am Ende der Zeile rechnen, während Spatien i n der Zeile unerwähnt und damit nicht interpretiert blieben. Da diese aber zum festen Bestand der atl. Textdarstellung gehören, ⁷ sind in diesem Fall die Allaussagen vor den Antworten zur Petucha- und Setumakennzeichnung fehl am Platz. So bleibt nur die Möglichkeit, dass die der Petuchabestimmung nachfolgende Bestimmung der Setuma die vorangehende Aussage präzisiert, d.h. die Totalitätsaussage einschränkt. Auch dies stellt ein seltsames Vorgehen dar, da bei der Darstellung der Petuchot und Setumot ohne weiteres ein Merkmal hätte gefunden werden können, das nicht beiden gemeinsam ist. Wenn aber hier - wie es im gegebenen Zusammenhang den Anschein macht - die Petucha danach bestimmt wird, dass nicht am Anfang der Zeile zu schreiben begonnen wird, dann ist ihre Bestimmung ungenau, da man auch nach dem Spatium i n den neuen Abschnitt nicht am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt, und macht eine nachfolgende Präzisierung für jene Fälle notwendig, die in der Tradition immer der Setumotkennzeichnung zugewiesen wurden. Auch dies ist aber ein seltsam umständliches Vorgehen, so dass die Formulierungen in Teil b) bei jedem möglichen Textverständnis gegen die Annahme sprechen, dass hier

⁷ Cf. unten Kp. III und IV.

selbständig ein eigenes Kennzeichnungsmodell entwickelt werden soll. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie von der Bindung an eine Vorlage her (Sef. Thora!) zu erklären sind, wobei diese Vorlage - wie oben zu Teil b) erörtert wurde - nicht in ihrem ursprünglichen Verständnis erfasst und darum entsprechend dem eigenen Vor- und Sachverständnis leicht verändert übernommen wurde. Auch der für die Interpretation des ganzen Textes entscheidende Unterschied zu den Aussagen in Sef. Thora, der sich in Teil c) über die Kennzeichnung der Petucha findet, lässt sich durch eine aberratio occuli zwanglos erklären (בסוף השיטה ...מראש השימה); sie kann - fatalerweise - schon bei der Übernahme des Textes aus dem Traktat Sef. Thora oder später in der Überlieferung des Traktats Soferim selbst erfolgt sein. Für letzteres würde der allgemeine Zustand des Textes sprechen, den J.MOLLER folgendermassen beschreibt: "Allen Glossatoren und Commentatoren bot der fehlerhafte Text eine grosse Schwierigkeit. Eine Schrift, die wenig behandelt, vielleicht in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Abfassung nicht beachtet wurde, kam mit vielen Mängeln in die Hand der späteren Geschlechter. Auslassungen, Verwechslungen, fehlerhafte Abschriften liessen manche Sätze des Buches dunkel und rätselhaft erscheinen."⁸

Die von den Aussagen des Traktats Sef. Thora abweichenden Bestimmungen des Masechet Soferim zur Kennzeichnung der Petuchot und – indirekt – der Setumot stellen demnach höchst wahrscheinlich nicht ein aus einer anderen Tradition stammendes alternatives Kennzeichnungsmodell dar, sondern sind aus einem Wechsel des Verständnishintergrundes bei der Rezeption der Vorlage aus dem Sef. Thora und einer Textverderbnis zu erklären, die ebenfalls bei der Übernahme der Vorlage oder eher innerhalb der Texttradierung des Traktats Soferim selbst eingetreten ist. Doch ist dieses Kennzeichnungsmodell in der weiteren Tradition nicht ohne Folgen geblieben, wie die Aussagen ASCHERIs über die Petuchot und Setumot zeigen, und wichtiger noch als die Erklärung dafür, wie der Wortlaut des Traktats Soferim in seinen Auskünften zu den Petuchot und Setumot zustandegekommen ist, wird darum eine Untersuchung der Auswirkungen sein, die diese unterschiedlichen Interpreta-

Masechet Soferim 32. An eine Textverderbnis denkt auch SIEGEL, Scribes 14, wenn er schreibt: "... the text of Massekheth Soferim at this point is either corrupt or derives from a tradition unknown to us." Später – o.c. 54 – scheint der Autor indessen nur noch an die zweite Möglichkeit zu denken.

tionsregeln auf die Überlieferung der Petuchot und Setumot – auch in den Synagogenrollen – gehabt haben. Es ist zwar schwer vorstellbar, dass die fast völlige Umkehrung dessen, was gemeinhin als Petuchot und Setumot betrachtet wurde, jemals bei der Textkopierung so angewendet wurde. Betrachtet man aber andererseits die Ausführungen ASCHERIs zu den Petuchot und Setumot, die im wesentlichen eine Zusammenarbeitung der einschlägigen Aussagen des Traktats Sef. Thora (oder des Sefer ha-GIttim) und des Traktats Soferim darstellen, ist es umgekehrt wieder schwer vorstellbar, dass diese Bestimmungen, die in den "Turim" und im "Beth Joseph" weitertradiert wurden, keine Auswirkungen auf die Überlieferung der Petuchot und Setumot gehabt haben sollten. Es wird im Kapitel über die mittelalterlichen HSS zu fragen sein, was sich diesbezüglich feststellen lässt.

Zum Zustandekommen der Theorie ASCHERIs wären natürlich ebenfalls eingehendere Untersuchungen notwendig. Im Endeffekt präsentieren sie sich jedoch als Kompromiss zwischen den im Traktat Sef. Thora, im Sefer ha-CIttim (oder ähnlichen Werken) und wohl auch in der Praxis verbreiteten Interpretationsregeln und den Ausführungen des Traktats Soferim, wobei diesem zwar in der Interpretation der Leerzeile und des Alineas gefolgt wird, jedoch nur in jenen Fällen, wo die normale Petuchot- bzw. Setumotkennzeichnung nicht möglich ist, weil der vorangehende Text zu weit am Zeilenende aufhört. Dadurch ist bei ASCHERI den Ausführungen des Traktats Soferim die Ausschliesslichkeit genommen und seine Geltung auf die Abschnittkennzeichnung in den erwähnten Sonderfällen eingeschränkt. Neu gegenüber dem Traktat Soferim ist dabei nur, dass bei ASCHERI das Ausmass der freizulassenden Spatien auf neun Buchstaben erhöht wird.

⁹ Petuhot 55.

 $^{^{10}}$ Die richtigen Stellenangaben lauten nicht , wie PERROT, Petuhot 55 angibt, Sef. Thora I 13 und Sof I 14, sondern Sef. Thora I 10-11 und Sof I 15.

d) Zusammenfassung

Aus den vorangehenden Ausführungen zeigt sich, dass sowohl MAIMONIDES als auch ASCHERI sich in ihren Angaben zu den Petuchot und Setumot auf die Tradition stützen können. Dabei dürfte MAIMONIDES innerhalb des breiteren Traditionsstromes stehen, werden doch seine Kennzeichnungsregeln sachlich sowohl vom Traktat Sef. Thora, dem Sefer ha-'Ittim und den Tosafot zu Men 32a bestätigt. ASCHERI berücksichtigt zwar ebenfalls die wesentlichen Aussagen dieser Tradition, doch kommt bei ihm auch der Traktat Soferim zu Wort, obwohl dessen Ausführungen in fast totalem Gegensatz zur übrigen Überlieferung stehen. Dies geschieht bei ihm in der Weise, dass die "normale" Abschnittkennzeichnung entsprechend den Angaben in Sef. Thora, Sefer ha-^cIttim und den Tosafot zu Men 32a zu geschehen hat, wenn diese aber nicht möglich ist (zuwenig Platz in der Zeile bzw. am Zeilenende), die Kennzeichnungsbestimmungen des Traktats Soferim zur Geltung kommen. Zugleich konnte gezeigt werden, dass diese Ausführungen des Traktats Soferim nicht ein selbständiges, aus der Tradition herkommendes Alternativmodell zur Petuchot- und Setumotkennzeichnung darstellen, sondern aus Faktoren bei der Rezeption der Vorlage (Sef. Thora) bzw. innerhalb der Textgeschichte zu erklären sind.

Es wird nun zu fragen sein, ob diese Sicht in den ältesten Bestimmungen und Aussagen zu den Petuchot- und Setumot verifiziert wird oder ob in ihnen ebenfalls Differenzen bezüglich der Abschnittkennzeichnung feststellbar sind.

3. Die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot in der Mischna und im Talmud

a) bSchab 103b (Schluss):

... פרשה פתוחה לא יעשנה סתומה לא יעשנה פתוחה...
"... eine offene Parasche darf man nicht geschlossen, eine geschlossene nicht offen machen ...".

Im Zusammenhang mit Bestimmungen zur korrekten Schreibung der liturgischen Bibelhandschriften findet sich auch die erwähnte Vorschrift, die die überlieferungsgetreue Kennzeichnung der Petuchot und Setumot anordnet, ohne dass präzisiert würde, was eine offene bzw. geschlossene Parasche ist. Daraus und aus der Existenz einer solchen Bestimmung kann man schliessen, dass es schon zu dieser Zeit ein im wesentlichen fixiertes Kennzeichnungssystem gab, über dessen Interpretation es keine Zweifel gab. Leider fehlt deshalb an dieser Stelle jeder Hinweis zu den grundlegenden Prinzipien dieses Systems.

Als Oberbegriff zu und מתומה und מתומה scheint hier מרומה auf, das - wie oben dargelegt - am ehesten als 'Abschnitt' zu verstehen ist. Allerdings kann von dieser einen Stelle her nicht ausgeschlossen werden, dass mit diesem Begriff auch das gemeint sein könnte, was die Abschnitte im Text kennzeichnen, d.h. verschiedene Arten von Spatien.

b) pMeg I 9:

מזוזה אית תניי פתוחה אית תניי סתומה שמואל בר שילת משמיה דבר הלכה כמי שאומר פתוחה שאין זו מקומה פתוחה מראשה סתומה פתוחה מסופה פתוחה פתוחה מיכן ומיכן סתומה.

Die vorliegenden übersetzungen dieser Stelle aus dem palästinischen Talmud weisen beträchtliche Unterschiede auf. So liest man bei SCHWAB: "Au sujet de la façon d'écrire la Mezouza, il y a 2 avis: l'un dit de laisser ouvert (passer à la ligne) pour la 2^e section (Deut XI), l'autre dit que c'est inutile (de suivre), et SAMUEL au nom de RAB confirme le 1^{er} avis, puisque la 2^e section ne suit pas la 1^{re} dans le texte biblique. Or, si l'alinéa consiste en ce qu'on a laissé du blanc en tête, on nomme la section fermée; si on a laissé du blanc à la fin, elle est ouverte; si enfin après avoir laissé ouvert (un peu de blanc) on reprend sur la meme ligne, on nomme aussi cette disposition fermée ."¹

J.P. SIEGEL übersetzt dagegen den Abschnitt folgendermassen: "(Concerning the arrangement of the two sections of the) Mezuzah, one Tanna says: '(They are) "open".' But another Tanna says: '(They are) "closed".' R. SAMUEL BAR SHILATH (said) in the name of RAB: 'The halakha is according to him who says 'open', since this is not their (proper) place (relative to one another in the Torah).' "Open" at the beginning (of the

Moïse SCHWAB, Le Talmud de Jérusalem, Paris 1932, T.VI 215.

line -- this is a) "closed" (section). "Open" at the end (of the line -- this is an) "open" (section). "Open" at both ends (of the line - this is a) "closed" (section)."

Bevor eine eigene Übersetzung der Stelle geboten wird, muss etwas weiter ausgeholt werden. Eine ähnliche Diskussion wie in pMeg I 9 findet sich in bMen 31b-32a. Beide Stellen handeln von der Art und Weise, wie der Text der Mezuza zu schreiben ist. מזוזה, das im AT "Türpfosten" bedeutet, meint im späteren Judentum ein Kästchen, das am Türpfosten befestigt und in dem eine kleine Pergamentrolle mit Abschnitten aus dem Pentateuch aufbewahrt wurde, welche ebenfalls diesen Namen erhielt. Nach bMen 31b stehen auf dieser kleinen Rolle die beiden Paraschen Dt 6,4-9 und 11,13-21, und deshalb setzen sowohl SCHWAB als auch SIEGEL voraus, es gehe auch in pMeg I 9 um diese beiden Abschnitte. Nun wurde allerdings in einer Qumranhöhle eine recht gut erhaltene Mezuza gefunden, in der Dt 6,4-9 fehlt und statt dessen Dt 10,12-11,12 steht. Demnach gab es zur Zeit Christi noch keine einheitliche Praxis in Bezug auf den Inhalt der Mezuza und darf es nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass die Diskussionen über die Schreibung der Mezuza im babylonischen und palästinischen Talmud ein und dieselbe Praxis vor Augen haben. 3 Um Oberinterpretationen zu vermeiden, bleibt nichts anderes übrig, als sich rigoros an den Wortlaut des Textes zu halten, und der spricht in pMeg I 9 überhaupt nicht von zwei Abschnitten der Mezuza, sondern nur von der Mezuza als ganzer.⁴

Der Vergleich zwischen den Obersetzungen SCHWABs und SIEGELs zeigt, dass die beiden Autoren bei all den sonstigen Differenzen übereinstimmend voraus-

^{804.} Cf. DJD III 158-161, Pl. XXXIV. - Zwischen Dt 10,12-11,12 und 11,13ff wird ein kleines Spatium in der Zeile freigelassen. Ob 10,12 am Anfang der Zeile oder eingerückt begonnen hatte, kann nicht festgestellt werden, da die erste Zeile fehlt. Nach der Rekonstruktion ist sie wenig gefüllt. In der letzten Zeile nach 11,21 blieb ein grösseres Spatium am Zeilenende übrig.

Von den aus Höhle 4 unterdessen veröffentlichten Mezuzot ist nur eine (Mez G) annähernd vollständig erhalten (4Q155). Sie enthält Ex 13,11-16 in 15 Zeilen, deren linker Kolumnenrand - wie auch in den meisten anderen in dieser Höhle gefundenen Mezuzot (soweit sich eine Zeilenzahl rekonstruieren lässt) - sehr unregelmässig ist; ihr Beginn ist evt. ganz leicht eingerückt geschrieben, während auf der letzten Zeile nur ein Wort gestanden haben wird (rek). Auch unter den sechs anderen Mezuzot aus Höhle 4 ist keine einzige, deren Text sich aus den beiden Abschnitten Dt 6,4-9 und 11,13-21 zusammensetzen würde.

Allgemeines zur Frage der Mezuza cf.: BL² 1149f; EJ 11,1474-77.

setzen, dass in pMeg I 9 die Frage diskutiert werde, ob die beiden Abschnitte der Mezuza offen oder geschlossen zu schreiben seien. Um diese Frage geht es indessen in bMen 31b-32a.

In bMen 31b-32a heisst es:

א"ר חלכו חזינא ליה לרב הונא דכריך לה מאחר כלפי שמע ועושה פרשותיה סתומות מיתיבי אמר רשב"א ר"מ היה כותבה על דוכסוסטוס כמין דף ועושה ריוח מלמעלה וריוח מלמטה ועושה פרשיותיה פתוחות אמרתי לו רבי מה טעם אמר לי הואיל ואין סמוכות מן התורה ואמר רב חננאל אמר רב הלכה כר"ש בן אלעזר מאי לאו אפתוחות לא אריוח וכמה ויוח אמר רמב"י ואמרי לה אמר רשב"י כמלא אטבא דסיפרי אמר ליה אביי לרב יוסף ואת תסברא דכי אמר רב אריוח והא רב אית ליה מנהגא והאידנא נהוג עלמא בסתומות.

"R.HELBO erzählte: Ich beobachtete, dass R. HONA (die Mezuza) von einzig bis gegen höre, wickelte, und die Abschnitte machte er geschlossen. Man wandte ein: R.ŠIMÔN B.ELEAZER sagt: R.MEIR schrieb sie kolumnenartig bis Dixestos, oben und unten liess er einen freien Raum und die Abschnitte offen. Ich sprach zu ihm: Meister, weshalb dies? Da erwiderte er mir: Weil sie sich in der Gesetzlehre nicht neben einander befinden. Hierzu sagte R. ḤANANÉL im Namen RABHs, die Halakha sei wie R. ŠIMÔN B. ELEÂZAR. Ďies bezieht sich ja wahrscheinlich auf das Offenlassen!? - Nein, auf den Raum. - Welchen Raum? R. MENASJA B. JÂQOB, manche sagen R. SEMUEL B.JAKÔB, erwiderte: In der Breite der Schreiberklammer. ÅBAJJE sprach zu R.JOSEPH: Bist du etwa nicht der Ansicht, dass RABH es hinsichtlich des Rands gesagt hat, RABH hält ja vom Brauch, und jetzt ist es ja Brauch, sie geschlossen (zu schreiben)."5 És geht in diesem Text um zwei Fragen: Soll bei der Schreibung der Mezuza oben und unten ein freier Raum offengelassen werden und sollen die beiden Abschnitte Dt 6,4-9 und 11,13-21 als Petuchot oder als Setumot geschrieben werden. Die erste Frage wird mit Bezug auf eine Halacha, überliefert von RAB (= ABBA AREKA, 175-247, Schüler von RABBI und Begründer der Schule von Sura), im Sinne der Praxis Rabbi MEIRs positiv entschieden. Die zweite Frage wird dahingehend beantwortet, dass die Abschnitte <u>Setumot</u> zu machen seien, und zwar unter Hinweis auf die offenbar nicht ganz unbestrittene Überlieferung der Auslegung ebenderselben Halacha durch den erwähnten RAB.

SCHWAB und SIEGEL stimmen ausserdem noch darin überein, dass sie der Ansicht sind, die Antwort auf die angebliche Frage 'Petucha' oder 'Setuma' laute, die beiden Abschnitte der Mezuza müssten als <u>Petuchot</u> geschrieben werden. Die Unterschiede in den Übersetzungen der beiden Autoren liegen einmal darin, dass SCHWAB die Stelle viel freier wiedergibt und damit mehr interpretiert, und zwar von der erwähnten Parallelstelle und seinen allgemeinen Kenntnissen über die Petuchot und Setumot her. Im einzelnen beziehen sie sich vor allem auf die Frage, was unter einer Petucha bzw. Setuma

Obersetzung nach GOLDSCHMIDT, Talmud VIII 522f.

nach pMeg I 9 zu verstehen sei. Nach SCHWAB bedeutet das פתוחה מיכן, eine "disposition" werde, wie vordem eine "section", auch dann "geschlossen" genannt, wenn man in der Zeile nach einem Spatium mit Schreiben fortfahre. Nach SIEGEL ist dieselbe Stelle zu übersetzen: "'Open' at both ends (of the line -- this is a) 'closed' (section)."

In der Beurteilung dieser Hauptdifferenz zwischen SCHWAB und SIEGEL ist man auf den ersten Blick geneigt, der Auslegung SIEGELs den Vorzug zu geben. Denn das מראשה מראשה bezieht sich sicher auf מראשה zurück, so dass die Obersetzung SCHWABs ohne Anhaltspunkte im Text bleibt, obwohl sie sachlich richtig eine Kennzeichnungsweise der Setuma beschreibt. Fragt man weiter, worauf sich die beiden Suffixe in מראשה beziehen, merkt man, dass auch SIEGELs Verständnis der Stelle unpräzis, ja falsch ist. Denn das von diesem Autor in der Obersetzung der dreigliedrigen Formel von pMeg I 9 konstant vorausgesetzte השיטה fehlt im Text ganz, und es ist unmöglich, die erwähnten Suffixe auf etwas anderes als auf מזווה zu beziehen. In der Auswertung dieser dreigliedrigen Formel auf die verschiedenen Abschnitte in 1QIsa gibt SIEGEL überdies selber zu erkennen, dass er am angeblichen Bezugsnomen השיטה nicht konsequent festhalten kann. Statt dessen bezieht er dort implizit die Aussagen dieser Formel zumeist auf ein ebenfalls nicht erwähntes

In Wirklichkeit wird in pMeg I 9 nur von der Mezuza als ganze (sing.!) gesprochen, von der einige Tannaiten sagen, sie sei ' מתומה ', andere, sie sei ' מתומה '. Auf die unausgesprochene Frage, was in dieser Sache recht sei, folgt die Auskunft, dass nach RAB die Halacha mit dem sei, der ' מתומה ' sage. Daran schliesst sich eine Erläuterung an, wann die Mezuza in ihrer Textdarstellung ' פתוחה ' und wann sie ' מתומה ' sei. Es geht in pMeg I 9 also nur um die Frage, ob die ganze Mezuza als Petucha oder als Setuma darzustellen sei, und es findet sich im ganzen Text kein Nomen, auf das die erwähnten Suffixe sinnvollerweise bezogen werden könnten, als מזוזה beziehen.

8 Cf. Scribes 56f.

Es ist bezeichnend, dass diese schwer mögliche Auslegung der Stelle Hand in Hand mit der terminologischen Unschärfe geht, dass zuerst ein Abschnitt ("section") 'offen' bzw. 'geschlossen', dann aber eine Textanordnung in der Zeile ("cette disposition") 'geschlossen' genannt wird.

⁷ Scribes 49. SIEGEL erwähnt die Übersetzung von SCHWAB nicht und setzt sich mit dessen unterschiedlicher Auslegung der Stelle nicht auseinander

Eine Arbeitsübersetzung von pMeg I 9 würde demnach etwa folgendermaßen lauten: "Der eine Tanna lehrt, die Mezuza sei 'Petucha', der andere, sie sei 'Setuma'. R. SAMUEL BAR SCHILAT sagt im Namen RAB's: die Halacha ist mit dem der 'Petucha' sagt; denn es ist dies nicht ihr (eigentlicher) Ort. - Ist sie 'offen' an ihrem Beginn (d.h. findet sich in der Zeile, wo ihr Text zu schreiben begonnen wird, vor ihrem Beginn ein Spatium), dann ist sie 'Setuma'. Ist sie 'offen' an ihrem Ende (d.h. bleibt nach ihrem Abschluss ein Spatium in der Zeile frei), ist sie 'Petucha'. Ist sie hier und dort (d.h. am Beginn und am Ende) 'offen', ist sie 'Setuma'.

Anders als in bSchab 103b wird in pMeg I 9 von Petuchot und Setumot nicht im Zusammenhang mit Vorschriften für die richtige Schreibung liturgischer Bibelhandschriften, sondern im Rahmen einer Diskussion über die korrekte Darstellung der Mezuza gesprochen. Dies ist deshalb beachtenswert, weil zu dieser Spezialfrage Autoritäten aus dem 2. Jh. n.Chr. zitiert werden und daraus eo magis geschlossen werden darf, dass sicher schon zu dieser Zeit der korrekten Darstellung des Bibeltextes selbst (wenigstens der Thora) in Bezug auf seine Gliederung in Petuchot und Setumot grösste Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Indirekt kann deshalb dieser Text als Zeugnis dafür bewertet werden, dass sicher schon im 2. Jh. n. Chr. der ausdrückliche Wille zur korrekten Überlieferung und Darstellung der offenen und geschlossenen Abschnitte des Bibel- bzw. Thoratextes gegeben ist.

Im Rahmen dieser Diskussion über die Mezuza werden nun aber direkt keine Aussagen über die Petuchot und Setumot gemacht. Insbesondere stellt die am Schluss stehende dreigliedrige Formel פתוחה מרומה ומרומה בתוחה מרומה בתוחה מרומה בתוחה מרומה של nicht eine umfassende Regel zur Darstellung bzw. Interpretation der graphischen Darstellung der beiden Arten von Abschnitten dar, wozu sie SCHWAB in seiner übersetzung macht und wofür sie SIEGEL ausdrücklich hält. Umfassend ist sie schon deshalb nicht, weil sie nur vom Spatium am Anfang und am Ende der Mezuza (und damit der sie beginnenden bzw. beschliessenden Zeile), nicht aber vom Spatium mitten in der Zeile spricht. Sie will es aber auch gar nicht sein, wie sie es in ihrem mehrfachen Rückbezug auf die einen Einzelfall darstellende Mezuza zu erkennen gibt.

 $^{^9}$ Scribes 50 (über pMeg I 9): "A basic formula is given \dots ".

Indirekt können aber doch einige Rückschlüsse über die Kennzeichnung und Funktion der Petuchot und Setumot im Bibeltext aus dieser Stelle gezogen werden, da nicht anzunehmen ist, dass für die Bibelhandschriften andere Darstellungsregeln als für die Mezuza galten. Demnach ist ein Abschnitt dann eine Petucha, wenn sein Beginn am Zeilenanfang steht und an seinem Ende ein Spatium über den Rest der Zeile freibleibt. Setuma dagegen ist er, wenn er nach einem Spatium am Zeilenbeginn einsetzt, gleichgültig, ob am Schluss noch ein Spatium in der Zeile freibleibt oder nicht. Somit sind hier gewisse Grundinformationen darüber gegeben, dass in mischnischer Zeit Petucha und Setuma mit Hilfe von Spatien am Anfang und/oder am Ende der Zeile gebildet wurden und wie sie im Einzelfall aussehen konnten.

Gewisse Rückschlüsse lassen sich aus pMeg I 9 und bMen 31b-32a auf die Funktionen der beiden Arten von Abschnitten ziehen. Im babylonischen Talmud wird die Ansicht referiert, die Abschnitte der Mezuza – und zwar Dt 6,4ff und 11,13ff – seien als Petuchot zu schreiben, da sie im Deuteronomium nicht unmittelbar nebeneinander stünden. ¹⁰ Im palästinischen Talmud fehlen leider genauere Angaben darüber, was überhaupt als Inhalt der Mezuza vorausgesetzt wird. Es heisst dort nur, sie sei als Petucha darzustellen, da "dies nicht ihr Ort" sei. Die erste Stelle setzt demnach voraus, dass die beiden Abschnitte als Setumot dargestellt werden könnten, wenn sie im Deuteronomium unmittelbar aufeinanderfolgen würden. Die zweite Stelle setzt voraus, dass die Mezuza in ihrem ursprünglichen Kontext als Setuma dargestellt wird.

In beiden Argumentationen erscheint die Petucha also gegenüber der Setuma als die selbständigere Grösse, während die Setuma ihre Funktion offenbar nur in ihrem jeweiligen Zusammenhang adäquat erfüllen kann. Wird sie aus ihm herausgerissen, verliert sie diese ihre Funktion und der entsprechende Textabschnitt ist als Petucha darzustellen.

Viel mehr kann aus diesen beiden Bemerkungen allein zur Frage der Funktion der offenen und geschlossenen Abschnitte wohl nicht herausgeholt werden, wenn man auch sagen darf, ein solches Verständnis des Verhältnisses von Petucha und Setuma passe nicht schlecht zu dem von Haupt- und Unterabschnitt.

Dieser Meinung widersprach allerdings nach demselben Text der als solcher gebilligte Brauch, die beiden Paraschen als Setumot darzustellen.

Denn letzterer hat als solcher nur solange eine Funktion, als er in seinem ursprünglichen Kontext steht. Wird er daraus herausgerissen, wird er zur selbständigen Grösse. Von diesen ältesten Stellen her, die von den Petuchot und Setumot reden, ist also eine solche Verhältnisbestimmung der beiden Arten von Abschnitten durchaus möglich.

Zusammenfassend kann pMeg I 9 für das Problem der Petuchot und Setumot als ein indirektes Zeugnis dafür aufgefasst werden, dass schon zur mischnischen Zeit die sorgfältige Kennzeichnung der beiden Arten von Abschnitten im Bibeltext oder wenigstens im Text der Thora gepflegt wurde. Zugleich erhält man eine erste Information darüber, wie Petucha und Setuma im Einzelfall dargestellt werden können, und kann man aus der Diskussion über die Schreibung der Mezuza erschliessen, dass die Setuma ihre eigentliche Funktion primär in ihrem ursprünglichen Kontext erfüllt, während die Petucha die selbständigere graphische Grösse darstellt.

4. Zusammenfassung

Die Analyse der wichtigsten Aussagen der jüdischen Tradition zur Frage der Kennzeichnung der Petuchot und Setumot ergibt als wichtigstes Ergebnis, dass schon in frühester nachchristlicher Zeit Fragen der korrekten Darstellung des Bibeltextes in Petuchot oder Setumot diskutiert werden und dass nur wenig später das ausdrückliche Verbot überliefert ist, wenigstens in liturgischen Bibelhandschriften die überlieferte Abschnittstruktur zu ändern. Schon aus mischnischer Zeit gibt es auch die ersten Hinweise, was in der Textdarstellung als "Petucha" bzw. "Setuma" bezeichnet wird: "Petucha" heisst eine Abschnittdarstellung, wenn man am Anfang der Zeile zu schreiben beginnt und nach dem Ende des Abschnitts ein Spatium am Zeilenende freilässt; "Setuma" heisst sie dagegen, wenn vor dem Beginn des Textes in der Zeile ein Spatium freibleibt, gleichgültig, ob nach dem Ende des Abschnitts noch ein Spatium in der Zeile freibleibt oder nicht.

Obwohl die Existenz eines Gebots über die exakte Abschnittkennzeichnung eine einheitliche, allgemein bekannte und anerkannte Kennzeichnungsmethode voraussetzt, um überhaupt wirksam sein zu können, 1 sind schon mit dem

Theoretisch wäre natürlich auch die Existenz mehrerer Kennzeichnungsmethoden möglich, von denen aber in diesem Fall gefordert werden müsste, dass ohne die Möglichkeit von Zweideutigkeiten die Übersetzung der Daten

7./8. Jh. Differenzen in der Interpretation dessen belegt, was in der Abschnittdarstellung Petucha und was Setuma ist (Sef. Thora, Soferim). Zugleich lassen sich Differenzen in der Sprechweise über die Petuchot und Setumot feststellen, insofern von diesen Begriffen einmal als von zwei verschiedenen Arten von Abschnitten, dann aber auch als von zwei verschiedenen Arten von Textanordnungen in der Zeile bei Abschnittübergängen gesprochen wird, wie es auch der vermuteten Herkunft der Begriffe entsprechen würde. Während letztere aber ohne Einfluss auf die Bestimmungen zur Kennzeichnung bzw. Interpretation der Petuchot und Setumot geblieben sein dürften, haben erstere sicher zu Konsequenzen geführt, wie sich aus den Aussagen ASCHERIs ersehen lässt, die eine gewisse Verwirrung in der Gliederungsüberlieferung verursacht haben müssen; deren Ausmass kann allerdings noch nicht abgeschätzt werden.

Daneben lässt sich aber eine Tradition erkennen, die im Einklang mit den Ansätzen in pMeg I 9 die Kennzeichnungsregeln für die Petuchot und Setumot formuliert und die bei MAIMONIDES eine zusammenfassende Darstellung erfahren hat (Sef. Thora, Sefer ha-Gittim, Tosafot zu Men 32a). Eine gewisse Zweideutigkeit in der Sprechweise ist allerdings auch bei diesem Autor zu erkennen, insofern er zwar konsequent von den Petuchot und Setumot als Abschnitten redet, die durch die Spatien vor ihnen qualifiziert werden, bei der Beschreibung dessen, was Petucha und Setuma sind, indessen nur die verschiedenen Formen und Anordnungen in der Zeile dieser kennzeichnenden Spatien beschreibt.

Im Schulchan Aruch wird schliesslich eine Darstellungsweise der Petuchot und Setumot vorgeschrieben, die nur noch das erlaubt, was ebenso bei MAIMONIDES wie bei ASCHERI in der Textdarstellung eine Petucha bzw. eine Setuma ausmacht. Damit wird endgültig eine Einflussnahme der Aussagen des Traktats Soferim zu den Petuchot und Setumot auf die Textdarstellung ausgeschaltet, da von ASCHERIs Position nur jene Bestimmungen übernommen werden, die er aus der Tradition des Traktats Sef.Thora und des Sefer ha-Elttim bei der Zusammenarbeitung mit den Aussagen des Traktats Soferim entnommen hatte. Danach ist für die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot nur noch der "Normalfall" in der Textdarstellung erlaubt, bei dem für die Petucha ein Spatium von mindestens neun Buchstaben am Zeilenende, für die Setuma ein

des einen Systems in das andere System möglich wäre. Dies ist aber sicher dann nicht der Fall, wenn man vom Schriftbild her nicht einmal weiss, in welchem Kennzeichnungssystem man sich befindet.

Spatium von mindestens neun Buchstaben in der Zeilenmitte freizulassen ist. Die weiteren Probleme werden dem Schreiber überlassen.

Exkurs 2: Das Verhältnis von "offenen Abschnitten" (Petuchot) zu "geschlossenen Abschnitten" (Setumot) in der Sicht moderner Autoren.

Das Problem der Verhältnisbestimmung von Petuchot und Setumot liegt nicht direkt im Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit, da ein eventueller exegetischer Nutzen in erster Linie im Faktum eines überlieferten Texteinschnitts überhaupt liegt, zumal die Oberlieferung der Qualität der Abschnitte, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt wird, wenig einheitlich ist. Es sei hier aber darauf hingewiesen, dass es methodisch nicht von der Textebene, sondern nur von den graphischen Gegebenheiten selbst her – also auf der graphischen Ebene gelöst werden kann. Auf dieser Ebene kann es aber meiner Ansicht nach keinen Zweifel daran geben, dass die Gliederungszeichen zwischen Petuchot Hauptabschnitte und jene zwischen Setumot Unterabschnitte bezeichnen sollen, so dass das eigentliche Problem gar nicht in der Verhältnisbestimmung der beiden Grössen liegt, sondern darin, unter welchen Gesichtspunkten der Text in die beiden Arten von Abschnitten verteilt worden ist.

Das Verhältnis von Petuchot und Setumot zeigt sich auf der graphischen Ebene vor allem dann ganz klar, wenn man nicht von den graphischen Gegebenheiten eines $\underline{\text{Kodex}}$ - er stellt innerhalb der Texttradierung des AT eine sekundäre Oberlieferungsform dar - sondern der $\underline{\text{Rolle}}$ ausgeht, die noch heute viel breitere Kolumnen aufweist als der Kodex. $\overline{\text{I}}$ In ihr lässt sich nämlich das Verhältnis der Spatien in der Zeile zu jenen eines freien Zeilenendes bzw. des Alineas zu einer ganzen Leerzeile und ihre Wirkung auf die Textdarstellung unmittelbar von der Anschauung her bestimmen. Ober die Beurteilung dieser graphischen Gegebenheiten aber kann ich mir keinen echten Dissens vorstellen,

Nach BLAU, Schreiben 557 stehen in einer Rolle zumeist ca. 40-50 Buchstaben auf der Zeile. In den grossen Masorakodizes CC, CA,CP, CL sind es zwischen 15-17 Buchstaben. Unter den Qumranhandschriften gibt es Rollen von einer Zeilenlänge von über 70 Buchstaben (4QSm^D).

Alle diese Gliederungszeichen kommen z.B. schon in MurXII vor. Cf. unten Kap. IV.

der nicht nur ein Streit um Worte wäre: im fertig ausgebildeten Petuchot-/
Setumotsystem, wie es beispielsweise schon in MurXII vorliegt, bewirkt das
fZE bzw. die LZ den grösseren und damit gewichtigeren Texteinschnitt als
das Sp bzw. Al. Die dadurch bezeichneten Grössen können demnach legitimerweise durch die Rahmenbegriffe "Haupt-" bzw. "Unterabschnitte" bezeichnet
werden.

Das eigentliche Problem besteht - wie gesagt - in der Frage, nach welchen Gesichtspunkten der Text in diese beiden Arten von Abschnitten verteilt worden ist. Es geht dann aber nicht an, dass von einer solchen Untersuchung her, die vielleicht andere Gliederungsprinzipien als erwartet an den Tag bringt, die Resulatate aus der graphischen Analyse eingeschränkt, angezweifelt oder auf den Kopf gestellt werden. Wenn eben der Schreiber von MurXII z.B. vor einem Abschnitt das gewichtigere Glz gesetzt hat, dann steht dieses da, und das einzige, was angezweifelt werden kann, ist der Umstand, dass dafür im konkreten Fall inhaltliche Gründe verantwortlich sind. Können solche wirklich ausgeschlossen werden, sind es eben andere Gründe - z.B. liturgische - die massgebend gewesen sind; doch daran, dass der gewichtigere graphische Texteinschnitt an einer konkreten Stelle steht, kann man deswegen nicht zweifeln.

Auf diesem Hintergrund sei im folgenden Exkurs die Sprechweise ausgewählter moderner Autoren anhand ihrer Verhältnisbestimmung von Petuchot und Setumot und die dabei herrschende Verwirrung dargestellt. Es soll dadurch nicht nur auf die Notwendigkeit einer klaren und einheitlichen Terminologie, sondern auch des sauberen methodischen Vorgehens bei der Verhältnisbestimmung von Petuchot und Setumot hingewiesen werden.

a) Nach H.HUPFELD, der als erster innerhalb der atl. Wissenschaft Alter und Bedeutung der überlieferten Textgliederung erkannt hatte und in ihr einen "ersten rohen Versuch einer Sinnabtheilung und Orientierung in fortlaufend geschriebenen Texten" sieht, dienen verschiedene Arten von Zwischenräumen im Text dazu, grössere und kleinere "Abtheilungen" zu bilden. Durch die grösseren Abteilungen würden die verschiedenen Materien des Textes, durch die kleineren innerhalb derselben Materie die am meisten hervortretenden logischen oder rhythmischen Einschnitte derselben graphisch hervorgehoben, so dass – ohne dass HUPFELD es ausdrücklich sagt – so etwas

³ Cf. unten Exkurs 2g das zum Vorgehen PERROTs Gesagte.

¹ Grammatik 91.

² 0.c. 90.

wie Haupt- und Unterabschnitte entstehen. Diese "Textabtheilungen" werden von HUPFELD "Paraschen" genannt, und zwar die grösseren "offene", die kleineren "geschlossene". Dabei scheint der Autor diese Begriffe auch zur Bezeichnung der die Textabschnitte kennzeichnenden Zwischen räume zu brauchen, so dass er – mit Bezug auf Sof. I 15 – sagen kann, die Petucha sei ursprünglich "ein leerer Raum von drei Buchstaben Weite am Anfang der Zeile", die Setuma "ein eben so grosser in der Mitte (der Zeile)", und die grösseren Abteilungen würden durch den "Zeilenabsatz (die offene Parasche)", die kleineren durch den "innere(n) Zwischenraum (die geschlossene Parasche)" gekennzeichnet.

b) J.MOLLER spricht in seiner Kommentierung des Traktats Soferim von offenen und geschlossenen "Absätzen" oder "Paraschiot" und hält im ganzen die Erklärung, "dass die off(ene) P(arasche) eine Haupt- die geschloss(ene) eine Unterabtheilung anzeigt" als Verhältnisbestimmung zwar nicht für ausreichend, aber doch für "richtig".

In Bezug auf die Terminologie scheint es also, dass auch bei MOLLER der Begriff "Parasche" für das gebraucht wird, was verschiedene Arten von Abschnitten kennzeichnet; er ist demnach Oberbegriff für die verschiedenen Arten von Glz. Dementsprechend spricht er auch davon, dass die offene Parasche dann gegeben ist, wenn "rechts am Anfang der Zeile ein Raum von mindestens 3 Buchstaben leer bleibt" und eine geschlossene Parasche dann, "wenn ein solcher Raum in der Mitte der Zeile frei ist." – In Bezug auf

Nach HUPFELD, Grammatik 90 Anm. 10, wird "nur ausnahmsweise und vielleicht der Wichtigkeit oder Heiligkeit des Gegenstandes zu Gefallen" statt des kleineren der grössere Texteinschnitt gesetzt, wie z.B. in Gn 1.

Grammatik 87. Der Autor führt auch die entsprechenden hebräischen Termini an: פרשה פתוחה bzw. סתומה.

Grammatik 87f Anm. 5. Die Petucha nennt HUPFELD demnach einen "Absatz (A linea)", die Setuma einen "inneren Zwischenraum" und fügt bei, nur auf diese ursprüngliche Stellung der gliedernden Spatien in der Zeile würden die Namen 'Petuchot' bzw. 'Setumot' passen.

Grammatik 90. Allerdings ist dieser Sprachgebrauch bei HUPFELD nicht ganz eindeutig. Denn eine Wortbildung wie "Paraschenzwischenräume" (Beleuchtung 832f Anm. 1) weist doch auf ein Verständnis des Begriffs "Parasche" als Texteinheit hin.

⁷ Masechet 23f.

Ebd. 30. Diese Kennzeichnungsregeln sind Sof. I 15 entnommen. - Die Begriffe "Petucha" bzw. "Setuma" verwendet MÜLLER nicht, sondern er spricht nur von "offener" bzw. "geschlossener" Parasche, die er aber auch mit den hebräischen Abkürzungen ש (für פתוחה bzw. ש (für מתומה) bezeichnen kann. Cf. ebd. 24-30.

die Verhältnisbestimmung von Petuchot und Setumot begründet der Autor das Urteil, dass es zwar "richtig", aber nicht hinreichend sei, sie als "Haupt-bzw. Unterabtheilungen" zu betrachten, damit, dass "bei sehr vielen P(araschen) andere Momente bestimmend waren" (ebd.). Das will wohl soviel besagen, dass die beiden Arten von Abschnitte sich auf der graphischen Ebene wie Haupt- und Unterabschnitte verhalten, dass sie aber nicht nur zur Darstellung einer inhaltlichen Gliederung des Textes, sondern auch aus anderen Gründen (nämlich liturgischen⁹) eingesetzt werden.

- c) O. SCHMID schliesst sich sowohl in der Sprechweise als auch in der Verhältnisbestimmung von Petuchot und Setumot eng an HUPFELDs Untersuchungen an. Er ist sich aber der doppelten Verwendungsmöglichkeit der beiden Begriffe bewusst und schreibt, dass "diese Ausdrücke (scil. מתומה bzw. סתומה und die Abkürzungen dafür (scil. p bzw. p) die Zwischenräume, dann aber die zu den Zwischenräumen gehörigen Textabschnitte (bezeichneten)", 10 und verwendet sie dann vor allem als verschiedene Arten von Abschnitten. Ihr gegenseitiges Verhältnis sieht er im Anschluss an Thorat Kohanim I 10 so, dass unter "Parasche" - im konkreten Fall sei die "P'thucha" gemeint - "eine (dem Sinn nach) grössere Abtheilung", unter "Injan" - damit sei die "S'thuma" gemeint - "eine Unter-Abtheilund zu verstehen sei. "Dass die P'thuchoth wirklich Haupt-, die S'thumoth Unter-Abtheilungen bezeichnen", wird dann noch durch einen Hinweis auf einige Abschnitte in Gn und Ez bekräftigt. 11 Hier wird also schon vom Ansatz her das Problem der Verhältnisbestimmung der beiden fraglichen Grössen nicht von der graphischen Ebene her, sondern nur auf der textlichen Ebene bzw. aus einer Analyse einer Aussage aus der Tradition zu lösen versucht.
- d) Chr.GINSBURG behandelt die offenen und geschlossenen Paraschen im Zusammenhang mit den überlieferten Gliederungen des Bibeltextes und verwendet dafür die Termini "Open Section (פתוחה)" und "Closed Section (סתומה)". ¹² Ohne Angaben von Quellen, aber unter Berufung auf "the Massoretic order", ¹³ unternimmt es GINSBURG dann, die Gestalt der offenen und ge-

⁹ Dies zeigen die nachfolgenden Analysen. Ebd. 24-29.

Verschiedene Eintheilungen 5.

¹¹ Ebd. 6.

¹² Introduction 9.

¹³ 0.c. 9.

schlossenen Abschnitte zu beschreiben. 14 Dies geschieht kasuistisch, indem er zwei Arten von Spatien vor dem Beginn der offenen und zwei Arten von Spatien vor dem Beginn von geschlossenen Abschnitten beschreibt. 15 Mit diesem Vorgehen impliziert GINSBURG, dass die Gestalt der offenen und geschlossenen Abschnitte dadurch hinreichend beschrieben sei, dass die Gestalt der ihnen vorangehenden Spatien und der Ort des Abschnittbeginns in der Zeile beschrieben werde. Da bei ihm ausserdem eine Funktionsbestimmung von Petuchot und Setumot fehlt, muss man aus dem ganzen Zusammenhang den Schluss ziehen, dass eine Petucha nur bis zum Einsatz eines neuen Abschnittes, sei der Petucha oder Setuma, reiche, dass also unter einer offenen Parasche nicht ein Hauptabschnitt verstanden werden könne, der u.U. auch aus mehreren Unterabschnitten (Setumot) bestehen kann. Diesen Schluss hat tatsächlich auch SIEGEL gezogen, und sein Vorgehen illustriert schön, zu welchen Komplikationen eine solche Verhältnisbestimmung der Petuchot und Setumot führt. 16

e) H. BARDTKE behandelt trotz seiner eingehenden Studien zu den Gliederungen der Jesajatexte unter den Qumranhandschriften das masoretische Paraschensystem nur sehr allgemein und geht auf die Fragen der Funktion und Kennzeichnung der Petuchot und Setumot nicht ausführlich ein. 18

[&]quot;... an Open Section ... has two forms ...", the Closed Section ... has also two forms ...". Introduction 9. Diese Formulierungen legen es nahe, dass GINSBURG die einschlägigen Bestimmungen MAIMONIDES' in irgendeiner Form vor Augen hatte.

Dass die Vorschriften in Sof. I 15 von diesen Regeln abweichen, wird nicht erwähnt. Zu bemerken ist, dass GINSBURG mit dem Terminus "a linea" (S. 9) - wie aus dem Zusammenhang eindeutig ersichtlich ist - versteht, dass ein Abschnitt am Anfang einer Zeile zu schreiben begonnen werde, ihn also genau umgekehrt verwendet als HUPFELD, bei dem "a linea" bedeutete, ein Abschnitt beginne in der Zeile eingerückt (Grammatik 87f Anm. 5).

¹⁶ Cf. unten Exkurs 2h.

¹⁷ Cf. Parascheneinteilung 33-75; Handschriftenfunde II 90-99.

¹⁸ Cf. bes. Esther 268-270 und Parascheneinteilung 33 und 35 Anm. 1. In Traktat 34 Kol. 2 Anm. 1 weist BARDTKE nur darauf hin, dass Sof. I 15 den Angaben in pMeg I 9 widerspricht. - SIEGEL hat in seiner Kritik an BARDTKE übersehen, dass letzterer ausdrücklich nicht voraussetzen will, "dass in DSJa die sorgfältige Unterscheidung von verschiedenen Paraschenarten, wie sie die talmudische Tradition kennt, bereits vorhanden sei". (Parascheneinteilung 37). Eine Kritik an BARDTKE von pMeg I 9 - der ältesten Anleitung zur Unterscheidung der Petuchot und Setumot - her ist darum völlig verfehlt, und SIEGEL hätte dies schon daran merken müssen, dass BARDTKE hauptsächlich die von ihm sogenannten "Hauptabschnitte" bzw. "offenen Paraschen" (als reiner Arbeitsbegriff, nicht im technischen Sinn gebraucht) in 1QIsa mit den kleinen Paraschen (gleichgültig ob Petuchot oder Setumot!) in den masoretischen Handschriften vergleicht (SIEGEL, Scribes 63-72).

So kann nur indirekt aus seiner Redeweise auf sein Verständnis der beiden fraglichen Begriffe geschlossen werden:

"Parasche" kann bei ihm ein Abschnitt im Sinn einer Texteinheit bedeuten, wenn er z.B. von der "Einteilung des Textes in einzelne Abschnitte, sogenannte Paraschen" spricht. 19 Allerdings lässt sich auch häufiger eine andere Verwendung der Termini feststellen, die dann zum Vorschein kommt, wenn er z.B. sagt: "Der Parascheneinteiler hat vor diesen Abschnitt eine offene Parasche gesetzt, um den grösseren Sinnabschnitt zu markieren." 20 Dies zeigt, dass BARDTKE "Parasche" und damit auch "offene" bzw. "geschlossene Parasche" (Petucha bzw. Setuma) auch – und dies ist sogar häufiger der Fall – im Sinn von kennzeichnendem Spatium gebraucht und dass er dabei die Petucha für den grösseren, die Setuma für den weniger gewichtigen Texteinschnitt hält.

f) Dieser Sprachgebrauch ist auch bei CONRAD festzustellen, der sich in einem in der Festschrift für BARDTKE erschienenen Artikel mit der "Entstehung und Motivierung alttestamentlicher Paraschen im Lichte der Qumranfunde" auseinandersetzt. Er beschäftigt sich darin nicht mit der Differenzierung der Paraschen in Petuchot und Setumot, da diese erst "in späterer Zeit konsequent durchgeführt wurde", 22 so dass von ihm keine Stellungnahmen zur Frage ihres gegenseitigen Verhältnisses zu erwarten ist. Spricht er aber von "Paraschen", kann man feststellen, dass er den Begriff sowohl im Sinn von "Abschnitt" als auch im Sinn von "Texteinschnitt" bzw. von "Spatium" gebraucht. So kann er z.B. vom Buch Rut sagen, es weise nur "eine Parasche" auf, 24 oder von den Versen Prd 3,2-8, dass man "auf sie aufmerksam machen wollte, und dies geschah eben in der Weise, dass man sie am Anfang und am Ende durch Paraschen vom Kontext abgrenzte". 25 Es liegt bei

Parascheneinteilung 33.

²⁰ Esther 390. Cf. auch die Redeweise "Paraschensetzung" (ebd. 268).

²¹ Entstehung 47-56.

²² Entstehung 49 Anm. 7. CONRAD bezieht sich in diesem Urteil auf KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 312, ohne allerdings anzumerken, dass sich dieser Autor dabei auf die Einleitung von PFEIFFER bezieht, der dort sagt, die Unterscheidung der Paraschen in Petuchot und Setumot sei erst in talmudischer Zeit belegt (Introduction 81).

²³ Cf. z.B. Entstehung 47.

²⁴ O.c. 49. Gemeint ist der Texteinschnitt vor 4,18.

²⁵ O.c. 50; Hervorhebung von mir.

ihm demnach derselbe zweideutige Sprachgebrauch wie bei BARDTKE vor.

g) Auch bei Ch. PERROT findet sich für den Begriff "Parasche" eine doppelte Verwendung. Seine Untersuchung über die "Petuhot et Setumot" ist mit dem Untertitel "Étude sur les alinéas du Pentateuque" versehen, in dem die Doppeldeutigkeit der französischen Vokabel "alinéa", die Texteinschnitt und Textabschnitt bedeuten kann, für die ganze Studie signifikant ist. Aus einer kurzen ethymologischen und konkordanzmässigen Hinterfragung des Begriffs "parashah" geht nach PERROT hervor, dass er zwar "moins l'idée d'une coupure matérielle du texte" (weniger, aber doch!) als "l'indication d'une donnée déterminée de lecture, une section limitée, apte à remplir une fonction précise" enthalt. 26 Von diesen Paraschen heisst es dann, dass in der rabbinischen Tradition zwei Arten unterschieden würden: die "parashah ouverte ou petuhah" und die "parashah fermée ou setumah".²⁷ wobei der Begriff Petucha sowohl als Abschnitt als auch als Texteinschnitt, Setuma aber hauptsächlich als Texteinschnitt bzw. Spatium verstanden wird. So heisst es beispielsweise von ersterer: "La petuhah inaugure un nouveau paragraphe (als Einschnitt in der Textdarstellung) et commence toujours au début d'une ligne, à la marge de droite (als Abschnitt)", worauf zwei Darstellungsarten dieses Texteinschnittes beschrieben werden.²⁸ Und über letztere kann man lesen: "La setumah ferme un paragraphe (als Spatium) et commence toujours àl'intérieure d'une ligne (als Abschnitt)". 29 Oder: "Cette alinéa intramarginal (bezieht sich auf "setumah" zurück, hier wieder als Spatium verstanden) peut se présenter sous trois formes: soit une pause d'au moins neuf letters ..." etc. 30 In der Untersuchung PERROTS finden sich keine Anzeichen dafür, dass sich der Autor dieser doppelten Verwendung der einschlägigen Termini bewusst war.

Desgleichen leidet PERROTs Versuch, das Verhältnis von Petuchot zu Setumot zu bestimmen, unter der Vermischung der Probleme der graphischen und der

Petuhot 83. - PERROT versucht hier, sämtliche aus der biblischen und der Qumran-Literatur erhobenen Bedeutungen des Wortes "pārāšā(h)" sowie wurzelverwandter Vokabeln in seine Bedeutungsbestimmung einzutragen.

²⁷ Ebd. 51.

²⁸ Ebd. 51; Klammerbemerkungen von mir.

²⁹ Ebd. 52; Klammerbemerkungen von mir.

³⁰ Ebd. 52.

textlichen Ebene. So anerkennt er einerseits, dass die These von den Petuchot als "paragraphes" und den Setumot als "sous-paragraphes" "des éléments valables" enthalte, schränkt andererseits aber ein, sie sei trotzdem unvollständig und oft falsch. Dem stellt er die Theorie gegenüber, wonach im Pentateuch die Petuchot (als Spatien verstanden) die Funktion hätten, die wichtigen Abschnitte für den Kult, die priesterliche Theologie und die Geschichte des Gottesvolkes anzuzeigen, während die Setumot (als Spatien verstanden) den Abschluss der Leseabschnitte und die weniger wichtigen Texte kennzeichneten. 32

h) J.P. SIEGEL kommt im Verlauf seiner Studien über die Schreiber von Qumran auf die Gliederung des Bibeltextes in Petuchot und Setumot zu sprechen. Es geht ihm dabei nicht um eine Erforschung des Phänomens der offenen und geschlossenen Paraschen selbst, sondern um eine adäquate und den bisherigen Arbeiten (MARTIN, BARDTKE) überlegenen Erklärung des Phänomens der Textgliederung von 1QIs^a, die er darin gegeben findet, dass er es ausschliesslich von den späteren tannaitischen Angaben über die Petuchot und Setumot her interpretiert. ³³

Zu diesem Zweck wendet SIEGEL sich zuerst den tannaitischen Quellen über die Petuchot und Setumot zu und findet in pMeg I 9 die äusseren Kriterien zur Kennzeichnung bzw. Unterscheidung der Petuchot und Setumot und in bMen 31b-32a die inneren Kriterien zur Funktionsbestimmung der offenen und geschlossenen Paraschen. 34 Die Interpretationen der beiden Texte stehen nun in einer merkwürdigen Spannung zueinander. Einerseits teilen nach ihm die offenen und geschlossenen Paraschen ("'open' and 'closed' sections") den Bibeltext in "self-contained thought-units" ein, 35 wobei Spatien in der Zeile am Ende eines Abschnitts diesen als Petucha kennzeichnen, Spatien in der Zeile am Anfang oder am Anfang und Ende eines Abschnitts aber Setumot anzeigen wür-

Auf die graphische Ebene übertragen besagt dieses Urteil, dass sich Petuchot und Setumot manchmal wie Hauptabschnitte zu Unterabschnitten, manchmal nicht ganz so und manchmal überhaupt nicht so verhalten. - Dieses Urteil dürfte übrigens von J.MOLLER, Masechet 24ff beeinflusst sein.

³² Cf. Lecture 115.

³³ Scribes 12.

³⁴ Ebd. 48-50.72ff.

³⁵ 0.c. 50.

den. ³⁶ Petuchot und Setumot werden hier also klar als Abschnitte gesehen, wobei der offene Abschnitt allerdings nur bis zum ersten Spatium im Text, auf das dann eine Petucha oder eine Setuma folgen kann, reicht. ³⁷ In der Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot andrerseits kann man zwar lesen, dass "'open' sections are thematically distinct from the section that precedes them", ³⁸ doch dann heisst es: "The Jewish sources for the 'open' and 'closed' sections of the Hebrew Bible are not concerned with single paragraphs, but rather with the relationship of one section of any Biblical book to what immediately precedes and follows it", ³⁹ und im folgenden wird deshalb nicht die Funktion der Petuchot und Setumot als Abschnitte bestimmt, sondern als einziger Interpretationsrahmen nur die Art des Abschnitt<u>übergangs</u> zugelassen, so dass in Wirklichkeit die Funktion der Petuchot und Setumot als verschiedene Arten von textgliedernden Spatien bestimmt wird. ⁴⁰

Den Verzicht bzw. das Verbot, die Petuchot und Setumot bei der Funktionsbestimmung als Texteinheiten in den Blick zu fassen, begründet SIEGEL mit der angeblich typisch jüdischen Art, den Bibeltext als zusammenhängende Einheit zu lesen, im Gegensatz zur modernen atomistischen Art der Bibellektüre. 41 Es dürfte aber noch ein anderer Umstand mit im Spiel sein. Denkt man nämlich die Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot durch SIEGEL zu Ende, so zeigt sich, dass nach ihr der Bibeltext als aus einer Vielzahl thematisch sich unterscheidender "thought-units" bestehend gedacht ist, die durch die Spatien vor den Petuchot als solche gekennzeichnet sind, und diese wiederum aus einer Reihe von thematisch zusammenhängenden Abschnitten zusammengesetzt sein können, die als solche durch die Spatien vor den Setumot gekennzeichnet werden. Das heisst aber, dass SIEGEL von der Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot her doch zum Modell von "Haupt-" und "Unterab-

Zu dieser problematischen Interpretation von pMeg I 9 cf. Kap IIB 3b. Was ist nach diesem System beispielsweise Js 20,11-12 in 1QIs (Col.XVI 28-29) für eine Art von Abschnitt, wo der Text am Anfang von Z. 28 beginnt und am Ende von Z. 29 endet und Z. 30 mit einem kleinen Alinea beginnt?

³⁷ Cf. bes. Scribes 55ff.

³⁸ Ebd. 50.

Bbd. 72. Daran schliesst eine Polemik gegen die atomistische Weise der Bibellesung durch die Christen an, die mit der Feststellung schliesst, die ganzen Untersuchungen BARDTKEs zu 1QIsa würden in gewissem Sinn wertlos gemacht durch den Umstand, dass der Autor die moderne Kapitel- und Verseinteilung benutze.

⁴⁰ Ebd. 73f.

⁴¹ Ebd. 72f.

schnitten" kommt, dieses aber nicht gelten lassen kann, da nach seiner Interpretation von pMeg I 9 eine Petucha nur bis zum Beginn des nächsten Abschnitts reichen kann, ob dieser nun "offen" oder "geschlossen" ist, also nicht mehrere Unterabschnitte als Hauptabschnitt umfassen kann. So steht man bei SIEGELs Ausführungen zu den Petuchot und Setumot vor der seltsamen Tatsache, dass der Autor im Zusammenhang mit der Frage der Kennzeichnung zwar von den Petuchot und Setumot als verschiedenen Arten von Abschnitten redet, in ihrer Funktionsbestimmung in Wirklichkeit aber die Funktion der sie kennzeichnenden Spatien bestimmt. Dabei würde sein Modell der Funktionsbestimmung, das der textlichen Ebene angehört, auf der graphischen Ebene eine Darstellung des Textes in Haupt- und Unterabschnitte voraussetzen; denn die meist grösseren freien Zeilenenden stellen im Schriftbild einen tieferen Texteinschnitt dar als die meist kleineren Spatien in der Zeile und erzeugen so das, was man auf der graphischen Ebene kaum anders als Haupt- und Unterabschnitte bezeichnen kann. Dies lässt nun aber SIEGELs Interpretation der tannaitischen Kennzeichnungsbestimmungen nicht zu, so dass er sich von daher zu einerheftigen Polemik gegen diese Art der Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot genötigt sieht.

i) K. ELLIGER, der in seinem Kommentar zu Deuterojesaja mehrfach auf die überlieferten Petuchot und Setumot sowie auf die Texteinschnitte in den Qumranhandschriften hinweist, 42 hat sich meines Wissens nie systematisch über diese Textgliederungen geäussert. Sein Sprachgebrauch lässt aber erkennen, dass er "Petucha" und "Setuma" als verschiedene Arten von Gliederungszeichen betrachtet, wobei entsprechend der graphischen Gestalt erstere den gewichtigeren, letztere den weniger gewichtigen Texteinschnitt darzustellen scheinen. Seine Interpretation der graphischen Gegebenheiten zeigt, dass er dabei die Kennzeichnungsregeln MAIMONIDES' vor Augen hat, 43 obwohl er sich nicht dessen Sprachgebrauch von den Petuchot und Setumot als von verschiedenen Arten von Abschnitten zu eigen macht. In seinem Kommentar zu Deuterojesaja lässt sich übrigens insofern ein Wandel in den Verweisen auf die fraglichen Textgliederungen erkennen, als er anfänglich nur auf das Faktum eines Texteinschnitts überhaupt. 44 dann interpretierend mit Hilfe der

⁴² Cf. Jesaja II 177. 199. 223. 242. 309 u.ö.

Zur Interpretation des freien Zeilenendes und der Leerzeile als Petucha cf. z.B. o.c. 177. 199. 223; zur Interpretation des Alineas als Setuma cf. o.c. 242. 343.

⁴⁴ 0.c. 43. 136. 149. 160.

Begriffe "Petucha" bzw. "Setuma"⁴⁵ und in der Folge vermehrt durch eine Beschreibung der konkreten Formen der gliedernden Spatien hinweist.⁴⁶

Zusammenfassend muss man also feststellen, dass unter den neueren Autoren zur Frage der überlieferten Textgliederung in Petuchot und Setumot ein recht unterschiedlicher und oft nicht genügend präzisierter Sprachgebrauch herrscht. So können die Begriffe "Paraschen" und "Petuchot" bzw. "Setumot" – oft ohne dass sich die Autoren dessen bewusst zu sein scheinen – sowohl zur Bezeichnung von Textabschnitten als auch von Texteinschnitten gebraucht werden. Die Unsicherheiten oder sogar Widersprüchlichkeiten in der Funktionsbestimmung rühren andererseits vor allem von daher, dass die graphische und textliche Ebene nicht klar genug auseinandergehalten werden.

C. Aussagen zur Überlieferung der Textdarstellung

Es geht in diesem Abschnitt um die Frage, ob in der jüdischen Tradition und von welchem Zeitpunkt an der Wille zur korrekten überlieferung der Textgliederungen festgestellt werden kann und ob sich dieser überlieferungswille in gleicher Weise auf alle Teile des AT bezieht. Als direkte Zeugnisse kommen Vorschriften zur Textdarstellung, als indirekte Zeugnisse vor allem das die Textdarstellung begleitende masoretische Material und Kolophone in Frage. Der Schwerpunkt soll dabei – entsprechend dem Ziel der Arbeit – auf der Frage nach den frühesten Zeugnissen liegen, da im gegebenen Rahmen natürlich nicht alles einschlägige Material gesammelt werden konnte.

Da grundsätzlich gilt, dass in der jüdischen Tradition die Schreibvorschriften nur für die liturgischen Rollen gelten, wird sich die Frage nach diesem Überlieferungswillen für die sonstigen Handschriften und Bibeltexte etwas verschieden stellen. – Bei den indirekten Zeugnissen liegt das älteste Material in babylonischen Masoratexten – veröffentlicht – vor, so dass hauptsächlich auf diese eingegangen werden soll. Dieser "einseitigen" Bezeugung sollte aber ohne eingehendere Untersuchungen auch des westlichen Materials

⁴⁵ 0.c. 177. 199. 223.

⁴⁶ O.C. 309f. 332. 343. 365. 398 u.ö.

¹ Cf. J. PRIJS, Bibelhandschriften 136; ähnlich GOSHEN-GOTTSTEIN, Biblical Manuscripts 38.

nicht zuviel Bedeutung zugemessen werden, da die Veröffentlichung des Materials bisher meist von anderen als historischen Interessen geleitet wurde (Punktation!).

1. Vorschriften zur Texttradierung

a) Liturgische Rollen

Eine Vorschrift zur exakten Kopierung und damit Überlieferung der Petuchot und Setumot findet sich bereits im halachischen Verbot, eine Petucha zur Setuma oder eine Setuma zur Petucha zu machen (bSchabb 103b). Darin drückt sich klar ein unbedingter Überlieferungswille wenigstens der Abschnitte der "Thora" aus, die in erster Linie im Synagogengottesdienst vorgelesen wurde, und zwar schon von den Anfängen des 1. Jt. n. Chr. an. Aber auch das Buch Ester, das als einziges ausser der "Thora" als g an z e s liturgische Verwendung fand, musste schon von dieser Zeit an unter den Bedingungen dieser Vorschrift geschrieben worden sein.

Inwieweit auch die Abschnittkennzeichnung in den Büchern der "Propheten" unter die Bestimmungen von bSchabb 103b fielen, ist nicht ganz klar. Einerseits wurden auch aus diesen Büchern Ausschnitte (Haftarot) im Synagogengottesdienst vorgelesen, so dass ihre Kopierung unter der erwähnten Halacha hätte geschehen sein müssen. Andererseits sind aus der jüdischen Tradition überhaupt keine "Propheten"-rollen mehr bekannt oder vorhanden, so dass diese Abschnitte offensichtlich nicht aus liturgischen Rollen vorgelesen worden sind. Zwar sind einige wenige Fragmente von Haftarotrollen erhalten². doch wird die Anfertigung solcher Rollen schon im Talmud verboten (bGit 60a), so dass auch sie nicht in grosser Zahl angefertigt worden sein konnten. Immerhin setzt ihre Existenz voraus, dass auch bei den Büchern der "Propheten" eine überlieferungsgetreue Abschnittkennzeichnung möglich war, sonst hätten sie gar nicht in einer liturgischen Form geschrieben werden dürfen. Dies sei aber nur als Hinweis darauf notiert, dass ebenfalls schon in der ersten Hälfte des 1. Jts. die Überlieferung der Abschnitte der "Propheten"bücher nicht beliebig erfolgt sein konnte.

Auch die liedförmige Darstellung der beiden poetischen Abschnitte Ex 15 und Dt 32 findet sich im Talmud vorgeschrieben (bMen 31a), so dass auch

² Cf. unten Kap. III A.

diesbezüglich ein Oberlieferungswille schon sehr früh belegt ist.

BLAU meint, dass diese und die anderen Schreibvorschriften ursprünglich für alle Bücher der "Thora", "Propheten" und "Schriften" gegolten haben, unabhängig davon, ob sie für den Synagogengottesdienst verwendet wurden. ³ Diese These ist sicher wahrscheinlich und einsichtig, aber doch unsicher. So sollen noch weitere Hinweise auf einen Überlieferungswillen der Textgliederungen auch der Bücher der "Propheten" und "Schriften" gesucht werden.

b) Obrige Schriften

Das Vorgehen MAIMONIDES', der in der Situation der grossen "Verwirrung" bezüglich der Petuchot-/ und Setumotdarstellung in der "Thora" eine Liste der Petuchot und Setumot zusammenstellte und dafür als Vorlage einen altangesehenen (Masora-)Kodex benützte, zeigt, dass auch in dieser Überlieferungsform des Textes der Abschnittkennzeichnung allergrösste Sorgfalt zugemessen wurde. Dies entspricht auch dem Zweck solcher Kodizes, der ja u.a. darin besteht, den Text möglichst überlieferungsgetreu zu fixieren. Daraus ergibt sich, dass wenigstens in den am sorgfältigsten geschriebenen Masorakodizes die Abschnitte der "Thora" überlieferungsgetreu dargestellt worden sind, da sie sonst nicht als Vorlagen für Synagogenrollen hätten dienen können. Es ist schwer vorstellbar, dass ein gleicher Überlieferungswille nicht auch für die Bücher der "Propheten" und "Schriften" vorhanden gewesen sein soll in solchen Kodizes. Doch sollen auch dazu noch weitere Hinweise gesammelt werden.

In der Mischna findet sich im Zusammenhang mit Bestimmungen zum Vorlesen der Hl. Schrift im Synagogengottesdienst die Vorschrift, dass dem Übersetzer aus der "Thora" Vers für Vers einzeln, aus den "Propheten" aber je drei Verse auf einmal vorzulesen seien, <u>ausser</u> wenn drei Verse zugleich drei Abschnitte (פרשירום) seien. Unabhängig von der Frage, woraus diese "prophetischen" Texte hier gelesen wurden, kann man aus der Stelle soviel entnehmen, dass auch in diesen Büchern die überlieferten Abschnitte eine vor-

³ Schreiben 563.

Mischne Thora, Ahaba, Hilkot Sef. Thora VIII 4.

Die neueste Forschung konnte nachweisen, dass es sich dabei um den CA gehandelt haben musste. Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenticity.

⁶ Meg IV 4.

gegebene Grösse darstellten, über die sich der Vorleser – und eo magis der Schreiber einer neuen Textkopie – nicht hinwegsetzen durfte. 7

Von den Büchern der "Schriften" kann nicht viel mehr gesagt werden, als dass gelegentlich auch aus ihnen Abschnitte erwähnt werden, ⁸ und dass die Psalmenabteilung von David hergeleitet wird (bBer 10a). Damit ist indirekt wiederum gesagt, dass diese Einteilung nicht der Beliebigkeit der Schreiber anheimgestellt ist, sondern vom "Autor" der Psalmen stammt und auch in seinem Sinn weitertradiert werden muss.

2. Hinweise aus der Praxis der Texttradierung

Für die Frage nach einem Oberlieferungswillen bei den Textgliederungen sind nicht nur diesbezügliche Vorschriften zu und Aussagen über diese Abschnitte wertvoll, sondern auch indirekte Zeugnisse aus der Praxis der Texttradierung. Dabei wird hier nicht an die Darstellung der Texte selbst gedacht – sie soll in den nächsten Kapiteln untersucht werden – sondern an Apparate, die ihre Kopierung begleiteten bzw. dabei als Teilvorlagen dienten, und an Kolophone, wo gleichfalls gelegentlich die Textgliederung erwähnt wird. Denn auch darin können sich Zeugnisse eines Oberlieferungswillen für die Petuchot und Setumot finden.

a) Babylonische Masora

Als erstes kann hier auf eine Setumotliste verwiesen werden, die E.N. ADLER unter den Genizahandschriften entdeckt und GINSBURG zur Veröffentlichung übergeben hatte. Nach GINSBURG dürfte es sich dabei um das Fragment einer vollständigen Petuchot- und Setumotliste zur "Thora" handeln, das heute nur noch die Aufzählung der Setumot enthält; ihr ist am Ende noch eine kürzere Setumotliste beigefügt, die den eigenen Angaben zufolge aus Nehardea stammt

Von Petuchot und Setumot ist in diesem Zusammenhang nicht die Rede. Dies kann leicht von daher erklärt werden, dass die Vorschrift gilt, gleichgültig um welche Art von Abschnitt es sich dabei handelt. Dass es zu dieser Zeit aber tatsächlich die beiden verschiedenen Arten von Abschnitten in den "prophetischen" Büchern gegeben hat, wird den Untersuchungen über den handschriftlichen Befund zu beweisen vorbehalten sein.

Spr 3,6 in bBer 63a; einzelne Psalmen in bBer 9b10a.

¹ GINSBURG, Introduction 977-982.

und offensichtlich nur eine Auswahl von Setumot in der "Thora" aufzählt; sie sollte möglicherweise zur Klärung kontroverser Fälle dienen. Bezüglich des Alters der beiden Listen finden sich in GINSBURG keine Angaben, doch müssen sie jedenfalls noch aus dem 1. Jt. stammen.

In die Zeit zwischen den Anfängen der Sammlung masoretischen Materials und der Hochblüte der masoretischen Apparate in Tiberias datiert WEIL die Herkunft eines babylonischen Masorakommentars, der sich ursprünglich über alle Bücher des AT erstreckt haben muss und von welchem bisher Fragmente verschiedener Abschriften veröffentlicht wurden, die grossenteils Material zur "Thora", aber auch in geringerem Umfang zu den "Propheten" und event. zu den "Schriften" enthalten. In diesem Masorakommentar werden u.a. auch der Versbeginn und der Beginn einer Petucha bzw. Setuma sowohl zu den Büchern der "Thora" als auch der "Propheten" angegeben. Vom Kommentar zu den "Schriften" sind bisher noch keine Texte gefunden worden, wenn nicht die von YEIVIN veröffentlichte Paraschenliste zu den Psalmen dazuzurechnen ist. Jedenfalls wird auch in dieser Liste, die nach YEIVIN sicher vor 900 geschrieben wurde, die Art des Abschnittübergangs – ob Petucha oder Setuma – zu jedem neuen Psalm und gegebenenfalls zum Übergang von der "Überschrift zum Korpus des Psalms sorgfältig notiert.

Aus diesen Zeugnissen babylonischer Masora kann soviel geschlossen werden, dass die korrekte Petuchot-/Setumotkennzeichnung nicht nur in den Büchern der "Thora", sondern auch der "Propheten" und wohl auch der "Schriften" in der Tradition der babylonischen Masoreten einen selbstverständlichen Platz bei der Überlieferung des Bibeltextes einnahm. Selbst wenn diese Listen bzw. dieser Kommentar ihre schriftliche Niederlegung erst in der zweiten Hälfte des 1. Jts. erfahren haben, sind sie doch Zeugen eines weit zurückreichenden Bemühens um die überlieferungsgetreue Tradierung des Bibeltextes.

Dies vermutet PERROT, Petuhot 64.

Zur "Thora" cf. GINSBURG, Massorah III 207-268; WEIL, Quatre Fragments; Nouveaux Fragments; dazu dürfte auch Material gehören, das nur in Faksimile als Mas 1-13 in GBF I 402-446 veröffentlicht wurde. - Zu den "Propheten": WEIL, Massorah Magna; dazu gehören vielleicht auch Mas 32-33 in GBF II 499-502. - Gehörte auch die babylonische Paraschenliste zu den Psalmen, die YEIVIN, Division veröffentlichte, zu diesem Masorakommentar?

YEIVIN, Division. - YEIVIN geht nicht auf die Frage eines möglichen Zusammenhangs mit den von WEIL veröffentlichten Fragmenten ein. Von der äusseren Form dieser Liste wäre ein solcher Zusammenhang aber denkbar.

⁵ Ebd. 77f.

b) Sonstiges masoretisches Material

Gleiches kann prinzipiell auch zu Petuchot-/Setumotlisten gesagt werden, wie sie in der westlichen Masora anzutreffen sind.⁶ Doch ist über ihr Alter und ihre genauere Herkunft nichts bekannt, und erst systematische Untersuchungen würden genauere Aussagen erlauben. Hier soll soviel festgehalten werden, dass auch in der Tradition der westlichen Masora die Sorge um die korrekte Petuchot-/Setumotkennzeichnung offensichtlich ihren Platz hatte.

c) Kolophone

Als letztes sei darauf hingewiesen, dass in Kolophonen gelegentlich ausdrücklich erwähnt wird, der Schreiber habe u.a. auch auf eine sorgfältige Kennzeichnung der Petuchot und Setumot geachtet.

Als erstes sei hier das heute nicht mehr erhaltene Kolophon des CA genannt. Danach soll diese HS, die ja ursprünglich alle Bücher des AT enthalten hatte, auch in Fragen der Petuchot-/Setumotkennzeichnung als Autorität konsultiert werden können. Diesen Anspruch konnte sie glaubhaft nur erheben, wenn sie selber sich wieder auf gute Quellen gestützt hatte, so dass hier ein weiteres Zeugnis eines bis weit ins 1. Jt. zurückreichenden Willens zur korrekten überlieferung der Petuchot und Setumot aller atl. Bücher vorliegt.

Weiter kann ein Kolophon im Kodex G 3 9 angeführt werden, das sich dort nach den Büchern der Thora befindet und die Petuchot-/Setumotgliederung der HS in die Tradition des Kodex "Miqdasja" stellt, eines auch in anderen Masora-kodizes gelegentlich zitierten berühmten Musterkodex. 10 Wenn auch der historische Wert einer solchen Bemerkung nicht allzu hoch eingeschätzt wird, ist sie doch deshalb von Interesse, weil sich dieser Kodex aus dem 15. Jh. in der Abschnittgliederung der "Thora" nicht unwesentlich von der Petuchot-/Setumotliste MAIMONIDES' unterscheidet. 11 Dies dürfte aber kaum ohne eine tatsächlich in der Überlieferung vorliegende Alternativgliederung möglich gewesen sein.

⁶ Cf. GINSBURG, Masorah 484-502. Zur "Thora" wird meist die Paraschenliste MAIMONIDES tradiert.

[′] Cf. MdW I 6-10.

⁸ Ebd. 4 unten bzw. 6 unten.

^{9 =} Nr. 54 in GINSBURG, Introduction 748.

¹⁰ Cf. GINSBURG, Introduction 433.

¹¹ Cf. GINSBURG. Introduction 748ff.

Zusammenfassung

Für die Frage nach einem Oberlieferungswillen in der Abschnittgliederung der atl. Bücher können aus dem vorliegenden Material folgende Schlüsse gezogen werden:

- 1) Bezüglich der Kennzeichnung der Petuchot und Setumot in den Büchern der "Thora", die zum Vorlesen in der Synagoge bestimmt sind, ist schon aus mischnischer Zeit das Verbot belegt, wonach eine Petucha nicht Setuma und eine Setuma nicht Petucha gemacht werden darf. Diese Bestimmung wird als Halacha in allen wichtigeren Aussagen der jüdischen Tradition zur Abschnittkennzeichnung in der "Thora" bis zum Schulchan Aruch stets als erstes zitiert.
- 2) Im selben Zusammenhang ist im Talmud von der Kennzeichnung der beiden poetischen Abschnitte Ex 15 und Dt 32 als "Lieder" die Rede, so dass auch diese Darstellungsform sicher von der ersten Hälfte des 1. Jts. an als Gebot der Texttradierung erscheint.
- 3) Was die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot in nichtliturgischen HSS und insbesondere der Bücher der "Propheten" und "Schriften" betrifft, ist zwar wahrscheinlich, dass wenigstens in den sorgfältigst geschriebenen (Masora-)Kodizes die liturgischen Schreibvorschriften ebenfalls berücksichtigt wurden. Es lässt sich aber auch aus der Existenz eines babylonischen Masorakommentars über alle atl. Bücher, in dem u.a. auch die Art der Abschnittübergänge notiert sind, ein Wille zur konstanten Überlieferung dieser Textabschnitte wenigstens von der Mitte des 1. Jts. an feststellen, und die schon in der Mischna und im Talmud zu beobachtende Redeweise von Paraschen aus den Büchern der "Propheten" und "Schriften" bestätigen wenigstens ihre Existenz als nicht veränderbare Grössen schon in dieser frühen Zeit. Aus späterer Zeit zeugen auch westliche Masoralisten und Kolophone (CA!) vom Bemühen um eine korrekte Gliederungsüberlieferung.

D. Tannaitische und amoräische Bezeugungen der (kleinen) Paraschen

Abschliessend in diesem Kapitel über die Aussagen der jüdischen Tradition zur Überlieferung und Herkunft der Textgliederungen in den atl. Büchern sollen ihre ältesten Zeugnisse in einem kurzen Querschnitt – teilweise nochmals – zur Sprache kommen. Damit soll gezeigt werden, wie diese Abschnitte des Bibeltextes intannaitischen und amoräischer Zeit gesamthaft gesehen wurden, in welchem Zusammenhang von ihnen die Rede ist, welche Funktion sie einnahmen und was event. über ihre Herkunft gewusst oder wenigstens ausgesagt wird.

Entsprechend der Herkunft der Begriffe החומה und מומה aus dem graphischen Bereich wird von diesen Größen in der tannaitischen und amoräischen Literatur auch nur in graphischem Zusammenhang geredet (pMeg I 9, bSchabb 103b). Sonst wird nur von Abschnitten, "Paraschen" (מרשירות) gesprochen, wobei sich aber i.a. leicht zeigen lässt, dass darunter Textgrößen vom Ausmass der überlieferten Petuchot bzw. Setumot zu verstehen sind. Dementsprechend wird im folgenden Teil hauptsächlich von solchen "Abschnitten" die Rede sein.

1. Mischna und Talmud

Von den urkundlichen Erwähnungen der kleinen Paraschen in der rabbinischen Literatur sind als älteste in erster Linie jene aus Mischna und Talmud zu nennen. Sie finden sich einerseits im Zusammenhang mit Bestimmungen über das Vorlesen der Schrift in der Synagoge, andererseits aber auch in allgemeinen Erörterungen über die Schrift, wobei schon in der Mischna klar zwischen Vers (פונים) und Abschnitt (פונים) unterschieden wird.

1) Sehr klar werden die kleinen Paraschen in liturgischem Kontext im Anschluss an eine Bestimmung der Mischna erwähnt, dass aus der "Thora" und den "Propheten" nicht weniger als drei Verse vorgelesen werden dürfen (Meg IV 4). Daran schliessen Diskussionen von verschiedenen Fällen an. So dürfen dem Dolmetscher aus der "Thora" nur je ein Vers auf einmal, aus den "Propheten" dagegen drei zugleich vorgelesen werden, a usser wenn die drei Verse drei einzelne Abschnitte (פרשינות) bilden. 1

Meg IV 4; die Gemara dazu (bMeg 24a) erwähnt als Beispiel Js 52,3.4.5.

Ein anderes Problem, das sich aus der erwähnten Vorschrift ergibt, greift Taan IV 3 auf, wo die sieben Abschnitte der Schöpfungsgeschichte als Perikopen für den Synagogengottesdienst aufgezählt werden² und daran anschliessend vorgeschrieben wird, dass ein grosser Abschnitt (פרשה גדולה) von zwei, ein kleiner von einem Vorleser vorzutragen sei. Ebenfalls in liturgischem Kontext spricht bMeg 22a ganz klar von den überlieferten Paraschen. Es werden dort die Abschnitte Nm 28,1-8.9-10.11-15 angeführt und von ihnen gesagt, sie hätten acht, zwei bzw. fünf Verse. Diese Angaben stimmen exakt mit den Angaben in M überein.

Andere Stellen der Mischna und des Talmuds zitieren kleine Paraschen als liturgische Vorlesungsstücke. Besonders interessant ist dabei die Stelle bBer 12b, wo zuerst verschiedene Abschnitte aufgezählt werden und dann die Frage gestellt wird, ob man einen einzelnen Vers aus Nm 22,2ff vorlesen dürfe. Die Frage wird verneint mit der Begründung: "Den Abschnitt (פרשה) den unser Meister Mošeh teilte, teilen auch wir, den unser Meister Mošeh nicht teilte, dürfen auch wir nicht teilen." Der Abschnittgliederung der "Thora" wird hier also nicht nur wie in der vorhin referierten Diskussion über die Vorlesungsart von Paraschen, die zugleich Verse sind, eine klare Priorität gegenüber den liturgischen Bedürfnissen eingeräumt, sondern sogar dieselbe Autorität wie dem Konsonantentext selbst zugesprochen, indem gesagt wird, sie sei bereits bei seiner Niederschrift mit ihm verbunden gewesen. 6

Nicht direkt in liturgischem Kontext, sondern im Zusammenhang mit dem nach dem Synagogengottesdienst stattfindenden <u>Lehrbetrieb</u> wird in bHag 3a von einer Parasche (Dt 31,7-13) gesprochen.

Gn 1,1-5.6-8.9-13.14-19.20-23.24-31; 2,1-3. Diese in der Mischna aufgeführten Abschnitte entsprechen genau sieben Petuchot nach M.

Ahnlich Meg IV 4. Die Gemara zu Taan IV 3, b Taan 27b, nennt als grossen Abschnitt Gn 1,1-5, als kleinen Gn 1,6-8. Daran anschliessend wird eine andere Ansicht referiert, dass ein Abschnitt von sechs Versen von zwei Personen vorgelesen werden müsse; wenn er aber fünf Verse habe, so lese eine Person drei Verse, die andere zwei Verse aus dem betreffenden Abschnitt und einen aus dem folgenden vor. Cf. dazu oben Anm. 1.

⁴ Meg III 4; Tam V 1; Jom VII 1; Sot VII 7; bMeg 24a; bSot 41a.

⁵ Nm 22,2ff; Lv 25,35-38; 19,35-37; Nm 15,37-41.

In bBer 10a wird ähnlich die Psalmenabteilung auf David zurückgeführt.-Einen historischen Wert besitzen diese Herleitungen der kleinen Paraschen natürlich nicht. Sie zeigen aber, dass in amoräischer Zeit keine andere Legitimierung der gegebenen Textgliederungen als vom Anfang der Textüberlieferung her möglich war. - Ähnlich wird in bTaan 27b auch die Verseintei-

2) Eine andere Gruppe von Texten der Mischna und der Gemara spricht von den Paraschen im Zusammenhang mit allgemeinen Diskussionen über die Schrift. Als ganz unmissverständlicher und zugleich frühester Beleg ist hier Jad III 5 anzuführen, wo der Abschnitt (פרשה) Nm 10,35-36 mit der Anzahl seiner Buchstaben genannt wird. 7 Weniger eindeutig ist eine andere Stelle aus der Mischna, wo von den Zwischenräumen 8 zwischen den Abschnitten geredet wird; als Beispiele für Abschnitte werden dann das Schema (Dt 6,4-9), Dt 11,13ff und Nm 15,37ff aufgezählt. 9

Im babylonischen Talmud werden verschiedentlich Fragen der Stellung, ¹⁰ der Schreibweise (bErub 13a), der Identität (bMeg 29b), der Verursachung (bSanh 8a) bzw. der Intention ¹¹ einzelner Paraschen gestellt. bGiţ 60a zählt acht Paraschen auf, die auch in M zu finden sind. ¹² Wenn in bBer 63a nach einem kleinen Abschnitt (פרשה) gefragt wird, von dem alle Bestandteile der Gesetzeslehre abhängen, und als Antwort auf Spr 3,6 verwiesen wird, so hat diese Stelle wohl eine Textüberlieferung vor Augen, in der dieser Vers als eigener Abschnitt dargestellt wurde. Vermutlich handelte es sich dabei um eine stichisch geschriebene Proverbienhandschrift. ¹³

2. Sonstige Schriften

Auch in den übrigen rabbinischen Schriften, die zumeist relativ spät aufgezeichnet wurden, gibt es frühe Zeugnisse von der Existenz der Paraschen. Aus der Fülle der Literatur seien hier nur wenige Beobachtungen herausgenommen, die – wie die angeführten Mischna- und Talmudstellen – zugleich auch die Bedeutung der Paraschen in dieser Zeit deutlich vor Augen führen.

lung begründet, wo es heisst: "Einen Vers, den Mošeh nicht teilte, dürfem auch wir nicht teilen."

Nach Jad III 5 und nach dem MT sind es 85 Buchstaben; diese Anzahl genügt, dass die Niederschrift eines biblischen Textes als heiliges Buch zu gelten hat.

⁸ פרקים; cf. dazu: HUPFELD, Grammatik 92 Anm. 12.

Ber II 1-2; auch nach M beginnen an den angeführten Stellen jeweils neue Abschnitte.

bSot 2a //bBer 63a; bZab 88b; bBer 10a; an letzterer Stelle werden die Psalmen 2 und 3 Paraschen genannt.

¹¹ bSot 3a und 3b //bB Kam 64b //bSchebu 19a //bMen 10a.

Ausser Nm 9,6ff, wo M die Parasche mit 9,1 beginnen lässt. Die übrigen aufgezählten Paraschen sind: Lv 21,1ff; Nm 8,5ff; 5,1ff; Lv 16,1ff; 10,8ff; Nm 8,1ff; 19,1ff.

 $^{^{}m 13}$ Im CA, CB und CL werden die Proverbien stichisch geschrieben. Im CL fin-

Die eine Beobachtung ist von J. THEODOR angestellt worden und bezieht sich auf den Midrasch Bereschith Rabba. Dieser folgt als kommentierende Auslegung in seinem Aufbau teilweise ebenso wie die vier letzten Rabboth zum Pentateuch dem dreijährigen palästinischen Vorlesungszyklus (d.h. den Sedarim), teilweise aber der überlieferten Gliederung in Paraschen. Da es sich hierbei um den ältesten der Rabboth-Midraschim handelt, ist eventuell mit der Möglichkeit zu rechnen, dass im Verlauf der Zeit die Gliederung nach Sedarim jene nach den kleinen Paraschen verdrängt hat.

Eine zweite Beobachtung bezieht sich auf den Bereich der rabbinischen Hermeneutik, in der die Paraschen offensichtlich eine auch theoretisch formulierte Rolle gespielt haben. Von R. Akiba ist in Sifre Nm zu 25,1 (47a 16) die Auslegungsregel überliefert, dass "jeder (Bibel)abschnitt, der (dicht) bei einem anderen steht, ... von diesem aus interpretiert werden (muss)". Dieser Regel widerspricht eine andere, die am selben Ort gleich im Anschluss daran von Rabbi tradiert wird und lautet: "Viele Abschnitte stehen (dicht) beieinander und sind (doch) fern voneinander ... " In den 32 Middoth ist noch eine dritte Auslegungsregel überliefert, die von den Paraschen handelt: "Mancher Bibelabschnitt bezieht sich auf eine frühere Zeit als ein vor ihm stehender und umgekehrt." Diese Auslegungsregeln zeigen, dass die kleinen Paraschen sicher schon vom Beginn des 2. Jh. n.Chr. an eine nicht in Frage gestellte Grösse darstellten, die in der rabbinischen Schriftauslegunge eine bestimmte, auch theoretisch formulierte Funktion ausübten als – im allgemeinen – den Versen übergeordnete Sinneinheiten.

det sich 3,5-10, im CA und CB 3,1-10 als die Versgruppen zusammenfassende Abschnitte dargestellt. Doch an solche "Grossabschnitte" dürfte kaum gedacht sein, da ja nach einem kleinen Abschnitt gefragt wird.

Nach WINTER-WÜNSCHE, Literatur I 487f.

^{6.}Jh.n.Chr. nach WINTER-WONSCHE, o.c. 488 und STRACK, Einleitung 211.

³ כל פרשה שהיא סמוכה לחברתה למדה הימנה; Übersetzung von KUHN, Sifre zu Numeri § 131 S. 502; ähnlich STRACK, Einleitung 108; anders BACHER, Terminologie I 133. Nach BACHER, Agada der Tannaiten I 309 ist aber nicht R.Akiba der Erfinder dieser Methode, sondern wurde diese auch von anderen neben ihm angewandt.

BACHER, Terminologie I 133 liest R. MEIR, der ein Schüler Akibas war.
Übersetzung von KUHN, Sifre zu Numeri § 131 S. 503.

ל מקדם ומאחר שהוא בפרשיות 32. Midda, zitiert nach STRACK, Einleitung 108. Es ist die einzige Midda, die von einer grösseren Einheit als Wort und Vers spricht, und bezeichnenderweise nennt sie als nächstgrössere Einheit die Paraschen. Die 32 Middoth sind erst in sehr späten Hand-

Als letztes sei eine Stelle in Sifra I 9 hingewiesen, wo über den Zweck der Gliederung des Textes der "Thora" in Paraschen reflektiert wird. Es heisst dort, die Unterbrechungen des fortlaufenden Textes hätten Moses geholfen, "להתבונן בין פרשה לפרשה ובין ענין לענין"; wenn man aber die Worte direkt von Gott höre und man es notwendig habe, zwischen den Abschnitten nachzudenken, um wieviel mehr habe dies dann das Volk notwendig, (das die Worte nicht direkt von Gott hört). - Neben der als Selbstverständlichkeit vorausgesetzten Herleitung der Paraschen von Moses setzt die Argumentationsweise dieser Stelle ebenso selbstverständlich voraus, dass es sich bei den Paraschen um Sinneinheiten des Textes handelt. Denn erst von daher ist es möglich, dass dessen Gliederung in solche Abschnitte die Funktion haben kann, das Textverständnis zu ermöglichen.

Wie die verschiedenen mischnischen und talmudischen Zeugnisse beantworten aber auch diese Stellen nicht eindeutig die Frage, ob die kleinen Paraschen zur selben frühen Zeit schon im Konsonantentext gekennzeichnet waren. HUPFELD hat dies zu seiner Zeit (1837) bereits vorsichtig bejaht, mit dem Hinweis darauf, dass schon zur Zeit der Gemara die differenzierte Darstellung der kleinen Paraschen als Petuchot und Setumot "eine urvordenkliche Observanz und feste Norm des Schreibens geworden war(en)", und dass die Textgliederung durch Spatien "eine so natürliche und einfache Bezeichnung, und daher so / allgemeine und uralte Sitte aller Schriftarten sind (,) dass man sie den alttest. Schriftstellern selbst zutrauen kann."⁷ Diese teilweise mehr deduktiv begründete These sollte ihre ebenso unerwartete wie eindeutige Bestätigung in den bei Qumran entdeckten biblischen Schriften finden. Bevor aber im folgenden auf diese Texte genauer eingegangen wird, soll ein Blick auf die Art und Überlieferung der Textdarstellung in masoretischen Handschriften geworfen werden, um diese Daten dann in Beziehung zu jenen der ältesten bisher gefundenen Bibelhandschriften setzen zu können.

schriften überliefert, enthalten aber sicher teilweise Bestimmungen aus talmudischer und vortalmudischer Zeit; cf. STRACK, Einleitung 100f.
Grammatik 93f. Der Hinweis auf die Gemara bezieht sich auf bSchab 103b.

Zusammenfassung

An hauptsächlichen Ergebnissen aus diesem Kapitel seien festgehalten:

1) Was die Termini מתומה und מתומה betrifft, haben die Untersuchungen gezeigt, dass sie in der jüdischen Tradition und in den wissenschaftlichen Arbeiten der Neuzeit sowohl zur Bezeichnung von verschiedenen Arten von Spatien in der Zeile als auch als von verschiedenen Arten der dadurch gekennzeichneten Abschnitte gebraucht werden. Von der Herkunft der Begriffe dürfte es sich dabei ursprünglich um graphische termini technici handeln, die die Zeile bei den Abschnittübergängen danach charakterisieren, wo in ihr sich die kennzeichnenden Spatien befinden: sie ist פתוחה, "offen", wenn beim Abschnittübergang die Zeile durch das kennzeichnende Spatium ganz (LZ) oder teilweise (fZE) offen bleibt, sie ist מתומה, "verstopft", wenn in ihr nach dem kennzeichnenden Spatium (Sp oder Al) mit dem neuen Abschnitt weitergeschrieben wird.

- 2) Ein Längsschnitt durch die wichtigsten Aussagen und Vorschriften der jüdischen Tradition zu den Petuchot und Setumot bzw. allgemein zu den "Abschnitten" (פרשיות) des Bibeltextes hat einmal ihre Existenz sowie Hinweise auf ihre Funktion und Kennzeichnung schon in den ältesten Schichten dieser Literatur nachweisen können, dann aber auch eine gewisse Verwirrung bei den Kennzeichnungsvorschriften im weiteren Verlauf der Tradition festgestellt. Dabei konnte allerdings gezeigt werden, dass die Differenzen nicht von zwei unterschiedlichen Kennzeichnungsmodellen aus den Anfängen der Tradition herkommen, sondern auf Vorkommnisse zurückzuführen sind, die bei der Übernahme der Bestimmungen zur Petuchot- und Setumotkennzeichnung aus dem Traktat Sefer Thora in den Traktat Soferim bzw. innerhalb der Textüberlieferung dieses Traktats eingetreten sind, und dass die Aussagen des Traktats Sefer im wesentlichen in der Linie einer von der Mischna bis zum Schulchan Aruch durchgehenden Tradition stehen, während jene des Traktats Soferim zwar auch weitergewirkt haben, wie besonders die Ausserungen ASCHERIs in den "Turim" zeigen, ihr Einfluss aber durch die Bestimmungen des Schulchan Aruch praktisch ausgeschaltet wurde.
- 3) Zur Frage nach der Überlieferung konnte für die Bücher der "Thora" ein eindeutiger Wille zur korrekten Tradierung der Petuchot und Setumot in liturgischen HSS schon von Anfang des 1. Jts.n.Chr. an festgestellt werden. Für die Bücher der "Propheten" und "Schriften" konnten nur indirekte Zeug-

nisse angeführt werden. Diese machen es wahrscheinlich, dass zumindest in der zweiten Hälfte des 1. Jts. auch in diesen Büchern eine konstante Abschnittkennzeichnung intendiert wurde.

III. PETUCHOT UND SETUMOT IN DEN MITTELALTERLICHEN BIBEL-HSS

An die mittelalterlichen Bibel-HSS stellen sich in erster Linie zwei Fragen: wie schaut die konkrete Praxis der Gliederungskennzeichnung in diesen Büchern des AT aus und wie steht es um die Einheitlichkeit bzw. die Unterschiede in der Überlieferung dieser Textgliederungen. Beide Fragen können im vorliegenden Rahmen nur überblicksartig behandelt werden, schon deshalb, weil einerseits die Menge von hebräischen Bibel-HSS ungeheuer gross ist, andererseits aber das veröffentlichte Material, auf das sich die Arbeit hauptsächlich stützen musste, eher beschränkt ist. Zu ihrer Beantwortung ist aber auch eine umfassende und bis in alle Details gehende Studie gar nicht notwendig, da bereits die Konsultierung repräsentativer Handschriftentypen Auskunft über die verschiedenen Kennzeichnungsweisen geben kann und da es bei der Frage nach dem Überlieferungsstand ohnehin nicht um Einzeldaten, sondern nur um einen ersten vorläufigen Eindruck geht.

Zunächst gilt es aber, von den verschiedenen Arten von Bibel-HSS zu sprechen, um die verschiedenen Gegebenheiten bei der Textgliederung bestimmten HSS-Typen zuordnen zu können und um das Hauptaugenmerk auf jene HSS legen zu können, in denen die sorgfältigste Text- und Gliederungstradierung erwartet werden kann. Es wird sich zeigen, dass die Unterschiede unter den Gliederungsüberlieferungen eine weitere Differenzierung unter diesen besten Quellen notwendig machen werden, und auch dazu seien hier einige Hinweise gegeben.

Anschliessend wird in den verschiedenen Arten von HSS die unterschiedliche Gliederungsweise in den verschiedenen Büchern des AT untersucht, wobei der Schwerpunkt auf jenen HSS liegen wird, die als Quellen in erster Linie in Betracht kommen. In diesem Zusammenhang wäre auch eine Beschreibung konkreter Gliederungsstrukturen einzelner Bücher von Interesse. Doch soll dem mit dem Hinweis auf den in der Forschung unbestrittenen Charakter der "Sinneinteilung" dieser Gliederung Genüge getan werden und nur im Rahmen eines Exkurses die Frage nach der Länge der Abschnitte in den verschiedenen Büchern des AT behandelt werden, um die diesbezüglichen Argumente in Aussagen über den Charakter und die Herkunft dieses Gliederungssystems unter die Lupe nehmen zu können.

Zur Frage nach der Überlieferung der Textgliederungen in den mittelalterlichen Bibel-HSS stütze ich mich soweit als möglich auf bereits vorliegende Untersuchungen oder Materialsammlungen, die nur zur Abrundung des Bildes
durch selber erhobene Daten ergänzt werden sollen. Erst im nächsten Kapitel
soll dann zu den neuesten Handschriftenfunden mehr Material gesammelt werden,
das stichprobenartig einen Querschnitt zum Stand der Überlieferung der
Gliederungen einzelner Teile des AT geben kann.

A. Die hebräischen Bibelhandschriften: Arten und Traditionen

Die neuesten Forschungen an den hebräischen Bibel-HSS haben zur Erkenntnis geführt, dass Textvarianten nicht unabhängig von der Art der sie bezeugenden Quellen beurteilt werden dürfen, und haben damit die Notwendigkeit einer Klassifikation der verschiedenen Arten von Bibel-HSS aufgezeigt. Dieselbe Forderung muss auch an Untersuchungen über die Darstellung des Textes gestellt werden, denn nur in den am sorgfältigsten tradierenden HSS kann auch eine überlieferungsgetreue Gliederungskennzeichnung erwartet werden; in den anderen Arten von HSS wird zu prüfen sein, ob sich auch in ihnen und wenn ja auf welche Weise der Text gegliedert dargestellt findet. An der diesbezüglichen Praxis kann in etwa ermessen werden, welchen Stellenwert die Gliederung der Texte in Petuchot und Setumot im alltäglichen Umgang mit der Bibel einnehmen. Als Quellen von Textgliederungen sollten - wenigstens bis zu eingehenderen Untersuchungen des handschriftlichen Befundes - aber nur die am meisten an der formalen Überlieferung des Bibeltextes interessierten HSS zur Hand genommen werden.

Innerhalb dieser "erstklassigen" Quellen gibt es aber nicht wenige Varianten in der Gliederungsbezeugung, so dass sich die Frage nach einer weiteren Gruppierung stellt. Unter der Voraussetzung eines Oberlieferungswillens für die Petuchot und Setumot liegt es nahe, an verschiedene Traditionen innerhalb dieser HSS zu denken. Hier soll wenigstens auf eine Reihe von äusseren Kriterien hingewiesen werden, die einem solchen Unternehmen zur Verfügung stehen. Ob sie zusammen mit inneren Kriterien genügen werden, um die genauere Herkunft einer HSS nicht nur geographisch, sondern auch überlieferungsmässig feststellen zu können, muss der weiteren Forschung überlassen bleiben.

GOSHEN-GOTTSTEIN, Jesaja-Rolle; Biblical Manuscripts.

1. Arten von hebräischen Bibelhandschriften

Für die Differenzierung der masoretischen Handschriften nach ihrem textkritischen Wert liegt ein Klassifikationsentwurf von GOSHEN-GOTTSTEIN vor. den dieser für das überreiche biblische Fragmentenmaterial aus der Kairoer Geniza entwickelt hat. Er unterscheidet nach der Zweckbestimmung der Handschriften zwischen "Massora Codices", "Study Codices", "Listeners Codices" und Handschriften, die nur Auszüge aus Bibeltexten enthalten (Haftarot, Gebetbücher). Die 'Masorakodizes', die die ganze Bibel oder einzelne Teile wie den Pentateuch, die "Vorderen" und/oder "Hinteren Propheten" oder die "Schriften" enthalten können, sind stets mit Masora versehen und stellen die am sorgfältigsten geschriebenen Kodizes dar. Die "Studienkodizes" sind mit Vokalen und im allgemeinen mit Akzenten, nicht aber mit Masora versehen und dienten dem Studium der Schrift. Ihr Text wurde zwar auch sorgfältig geschrieben, doch finden sich darin häufiger die kleinen Schreibfehler, wie sie in allen Textabschriften auftreten können. Die dritte Kategorie von Kodizes, die "Zuhörerkodizes", sind oft "en gros" und ohne weitere Sorqfalt geschrieben worden und dienten dem Privatgebrauch, zuhause oder in der Liturgie, wo die Teilnehmer dem Schriftvortrag in ihren privaten Bibeltexten zu folgen pflegten. Da sie nicht der möglichst sorgfältigen Überlieferung des Bibeltextes wie die Masorakodizes dienten, haben ihre sehr zahlreichen Textvarianten nur ein geringes Gewicht. Auch die Handschriften, die den Bibeltext nur in Auszügen enthalten (Haftarothandschriften, Gebetbücher), haben für die Textüberlieferung kaum eine Bedeutung.

Man darf annehmen, dass die von GOSHEN-GOTTSTEIN beschriebenen Typen von Bibelhandschriften aus der Kairoer Geniza auch unter den sonst erhaltenen Bibelhandschriften zu finden sind, so dass man hier einen ersten Raster zur Klassifizierung des hebräischen Handschriftenmaterials zur Verfügung hat. Eine weitere Differenzierung wird allerdings gerade unter den für die Textgeschichte wertvollsten Handschriften, den Masorakodizes, nützlich sein, und unter Rücksicht der Textgliederung legt sich auch der Einbezug einer anderen Sorte von Bibelhandschriften nahe: die für den liturgischen Gebrauch erstellten Abschriften, die als solche nur in Rollenform geschrieben sein

¹ Biblical Manuscripts 36-42.

Diese Typisierung der Bibelhandschriften übernimmt auch DIEZ-MACHO für seine Beschreibung der tiberischen Handschriften. Cf. Manuscritos 91f.

³ Auch GOSHEN-GOTTSTEIN räumt ein, dass es unter den Masorakodizes Qualitäts-

durften.

Alte hebräische Handschriften in Rollenform sind relativ selten und scheinen sich vom Inhalt her auf den Pentateuch, das Buch Ester und - selten - die Haftarot zu beschränken. In der Sammlung KENNICOTTs sind ca. 21 Pentateuchund 15 Esterrollen, bei DE ROSSI drei Pentateuch- und ca. 34 Esterrollen notiert. Dazu kommt bei KENNICOTT eine Haftarottolle (Nr. 60). Auch unter den neueren Veröffentlichungen finden sich nur relativ wenig Hinweise auf Rollen. Weiter ist zu bedenken, dass es sich nicht bei allen Bibelhandschriften in Rollenform um iturgische Rollen handelt, die ja nach strengen Schreibvorschriften zu kopieren waren.⁴ Diese Schreibvorschriften schliessen aus, dass z. B. punktierte oder sogar mit Targum versehene Pentateuchrollen⁵ für liturgische Zwecke bestimmt sein konnten. Die wenigen erhaltenen alten liturgischen Rollen sind aber in der Bezeugung ihrer Textgliederung deshalb von besonderem Interesse, weil sich seit ältester Zeit unter den jüdischen Schreibvorschriften für die Kopierung liturgischer Bibelhandschriften auch eine Bestimmung über die exakte Tradierung der Petuchot und Setumot findet, 6 so dass sie in dieser Hinsicht als erstklassige Quellen betrachtet werden können.

Auf das Problem der Abschnittkennzeichnung in Masorakodizes wurde bereits oben hingewiesen. Wie dort angedeutet, nehmen in dieser Klasse von HSS die "Musterkodizes" auch bezüglich der Textgliederung eine eigene Stellung ein. Ausserdem kann ebenso wie bei der Textbezeugung auch bei der Textdarstellung in Masorakodizes ein verschiedenes Mass an Sorgfalt festgestellt werden, so dass auch von hier aus eine Differenzierung naheliegen würde. So wird es zweckmässig sein, in dieser Klasse von HSS wenigstens zwischen den Musterkodizes und den am sorgfältigsten geschriebenen Kodizes einerseits und den übrigen Masorakodizes andererseits zu unterscheiden.

unterschiede gebe. Es würden sich z.B. in sefardischen Masorakodizes oft freiere Lesearten finden, so dass in dieser Klasse eine weitere Unterteilung nützlich sein könne. Cf. Biblical Manuscripts 42f.

⁴ Cf. BLAU, Schreiben.

⁵ Z.B. Ea 51 (GBF I 157; cf. II 5f); MS Heb. NS 249,10 (DIETRICH, Bibelfragmente 69ff).

bSchab 103b; Sef. Thora I 10; Sof I 15.

⁷ Cf. S. 92f.

⁸ Cf. oben Anm. 3.

Der Begriff "Musterkodex" scheint nicht ganz geklärt zu sein. Wie BLAU ausführte, muss der Schreiber einer Synagogenrolle nach einer Vorlage kopieren, die entweder in einer anderen Synagogenrolle oder in einem "für diesen Zweck angefertigten Buch(es) – Tikkun genannt ..."

besteht. Ein solcher Tikkun Soferim bzw. Musterkodex unterscheidet sich nach BERNHEIMER in einer Reihe von Schreibeigentümlichkeiten von gewöhnlichen Masorakodizes: das Fehlen der Vokal- und Akzentzeichen, die Ausstattung gewisser Buchstaben mit Tagin, der Gebrauch zahlreicher litterae dilatabiles, das Freilassen von vier Zeilen beim Übergang von einem Buch zum anderen, die Stellung einer Reihe von Wörtern am Kolumnenbeginn (ראשר עמודים) die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einiger Buchstaben in grösserem oder kleinerem Format.

die Schreibung einer Reihe von Wörtern ausgesetzt werden, dass in solchen Musterkodizes auch die Petuchot und Setumot peinlichst genau gekennzeichnet wurden, da sonst niemals eine liturgische Rolle davon hätte kopiert werden dürfen.

Der Begriff "Musterkodex" wird in der einschlägigen Literatur aber auch für Kodizes verwendet, die den oben angeführten Bedingungen keineswegs entsprechen. So nennt WORTHWEIN den "Codex Cairensis" (CC) und den Kodex von ALEPPO (CA) "Musterkodizes", 12 und nach GOSHEN-GOTTSTEIN diente der CA MAIMONIDES als "model codex", als er sich daran machte, alle jene Einzelheiten, in denen nicht schon talmudische Vorschriften existierten, für die Schreibung der Synagogenrollen zu regeln. 13 Damit wurde der CA de facto als

⁹ BLAU, Schreiben 559.

[&]quot;Krönchen", d.h. Verzierungen auf gewissen Buchstaben. Cf. z.B. TISSERANT, Specimina Nr. 9a und 9b.

Paleografia 207f. - BERNHEIMER nennt als Beispiele für solche Musterkodizes DE ROSSI 185 und 1159. - Ausser den angeführten Merkmalen ist nach BERN-HEIMER bei den Musterkodizes zu beobachten, dass sie meist nur die "Thora" und eventuell das Buch Ester, selten noch andere Bücher enthalten und dass sie den Text im allgemeinen in nur e in er Kolumne geschrieben haben. - Ausser diesen Modellkodizes erwähnt BERNHEIMER auch Handschriften, die nur einen Teil der oben aufgezählten Eigentümlichkeiten aufweisen, demnach nicht eigentliche Musterkodizes darstellen, sowie das Vorkommen von Listen, die den Kodizes beigegeben sein können und die die Schreibeigentümlichkeiten solcher Handschriften eigens aufführen. Dazu gehören z.B. nicht nur Ort und Zahl der Tagin, sondern auch die Angaben über Petuchot und Setumot. Cf. Paleografia 208.

Text 26. Weiter unten (S. 39) wird nur noch der Kodex von ALEPPO als Musterkodex bezeichnet.

Authenticity 17. - Auch der "Codex Hilleley" (CH) war nach SARNA, Introductory [p. 7] "undoubtedly intended as a model for scribes".

Musterkodex verwendet, obwohl er mindestens drei Bedinungen BERNHEIMERs nicht erfüllt, da sein Text voll punktiert und mit Akzenten versehen ist, jedoch keine Tagin enthält und ohne die Verwendung von litterae dilatabiles geschrieben ist.

Bei dieser Lage der Dinge wird man also, wie immer die Spannung im Begriff "Musterkodex" aufzulösen ist, den Musterkodizes im Sinn BERNHEIMERs auch die am sorgfältigsten geschriebenen Masorakodizes zur Seite stellen dürfen. Dies betrifft nicht nur Kodizes, die die "Thora" enthalten, sondern insbesondere auch solche der "Propheten" und "Schriften", für die es ja "Musterkodizes" im Sinn BERNHEIMERs gar nicht geben kann. 14 Sie stellen zusammen mit den Synagogenrollen, ebenso wie für den Text auch für dessen Gliederung die erstrangigen Quellen dar.

Davon abheben kann man von der Darstellung der Textgliederung her eine zweite Kategorie von Masorakodizes, in denen zwischen Petuchot und Setumot nicht unterschieden, sondern nur das Faktum eines Texteinschnitts notiert wird. 15 Als Quellen für die Textgliederung haben sie somit nur zweitrangige Bedeutung. 16

Die übrigen Klassen von Bibelhandschriften werden hier in der von GOSHEN-GOTTSTEIN vorgeschlagenen Weise übernommen, da kaum die Möglichkeit bestand, solche Kodizes näher zu untersuchen. Als weitere Kategorien sind demnach in dieser Reihenfolge die "Studienkodizes", die "Zuhörerkodizes" und schliesslich jene Handschriften anzuführen, die den Bibeltext nur auszugsweise enthalten. Unter letzteren kann wenigstens auf einige Haftarot- und Serugin-HSS etwas genauer eingegangen werden, da davon auszugsweise Faksimiles zur Verfügung stehen.

¹⁴ Ausser für das Buch Ester.

Inwieweit diese Masorakodizes auch den Text selbst nicht mit der gleichen Sorgfalt bezeugen, inwieweit die hier vorgeschlagene Trennungslinie also mit der von GOSHEN-GOTTSTEIN, Biblical Manuscripts 42f gezogenen übereinstimmt, wäre noch weiter zu untersuchen.

Wie sorgfältig in diesen Masorakodizes die blosse Bezeugung von Texteinschnitten erfolgt ist, wäre noch genauer zu untersuchen. Beim Vergleich der Gliederung der PB mit den Gliederungen in IQIs und in CL, CR, BR und G fällt auf, dass von ihrer Gliederung am wenigsten Texteinschnitte sich auch in IQIs finden, dass ihre Korrelationswerte am niedrigsten sind und dass sie auch am meisten Sondergliederungszeichen aufweist. Dies könnten Hinweise auf eine etwas geringere Sorgfalt in der Gliederungsüberlieferung dieser HS sein.

2. Handschriftentraditionen

Bei der Erforschung der Gliederungsüberlieferungen in den am sorgfältigsten geschriebenen Handschriften sind sowohl in der konkreten Strukturierung der Bücher als auch in der Qualität der Abschnittübergänge nicht wenige Unterschiede festzustellen. Will man diese Tatsache mit dem festgestellten Willen zur exakten Tradierung der überlieferten Gliederungen in Einklang bringen, bleiben als Erklärungen dafür nur die Annahme von - sicher vorgekommenen -Kennzeichnungsfehlern im Tradierungsprozess und/oder die Existenz von verschiedenen Gliederungstraditionen. Letztere drängt sich dann auf, wenn die Gliederungsverschiedenheiten zu gross sind, als dass sie - unter Berücksichtigung des formalen Überlieferungswillens - nur aus Fehlern in der Textkopierung hergeleitet werden können. Eine systematische Erforschung der Gliederungsverschiedenheiten müsste sich in diesem Fall - neben der Prüfung der häufigsten Fehlerquellen - auf eine Erhellung der Herkunftsverhältnisse der verschiedenen HSS einlassen, wobei zu berücksichtigen wäre, dass auch innerhalb einer und derselben HS durchaus verschiedene Überlieferungen in den verschiedenen Büchern des AT zusammenkommen können, dass also z.B. nicht alle Teile einer alle atl. Bücher umfassenden HS gleicher Herkunft sein müssen.

Zur Erforschung des Traditionshintergrundes einer HS wäre als erste die Frage ihres Alters zu klären. Für die Altersbestimmung von K o d i z e s sind heute schon eine Reihe von Kriterien gefunden worden, die eine ungefähre Datierung erlauben, während für jene von S y n a g o g e n r o 1 l e n sich anscheinend mehr Schwierigkeiten in den Weg stellen. Wichtiger aber ist die Bestimmung der weiteren Herkunft einer HS. Dabei liegt es nahe, auf die von den Texttypen und der Punktationsweise her geläufige Unterscheidung zwischen dem "östlichen" (מדינחאי) und dem "westlichen" Text (מדינחאי) zurückzugreifen. Die Variantensammlung PERROTs zur Gliederungsweise der "Thora" zeigt meines Erachtens aber, dass für die Gliederungsüberlieferung im ersten Jahrtausend n. Chr. sich diesbezüglich keine charakteristischen Unterschiede feststellen lassen, so dass man nicht darum herumkommen wird, feiner zu differenzieren und zu versuchen, die Herkunft, den Schreiber (und evt. Punktator und Masoraschreiber) und die Vorlagen einer Handschrift ausfindig zu machen. Allerdings stellen sich einem solchen Unterfangen grosse Schwierigkeiten

¹ Cf. DĺEZ-MACHO, Manuscritos 125-145.

² Cf. GEIGER, Urschrift 481-90; GINSBURG, Introduction 197-240.

³ Cf. unten Kap. III C 1.

entgegen, und man kann noch nicht sagen, ob sie überhaupt überwunden werden können.

Noch relativ am leichtesten lässt sich aufgrund von paläographischen Kriterien die Herkunft des Schreibers bestimmen.

BIRNBAUM, Hebrew Scripts I, unterscheidet 22 verschiedene Schrifttypen, deren wichtigste sind: "palestinian", "egyptian", "babylonian", "parsic", "temanic", "maarvic", "sephardic", "italkian", "ashkenazic". DÍEZ-MACHO, Manuscritos 127 unterscheidet vier Hauptgruppen: orientalische (Ägypten, Jemen, Palästina, Mesopotamien, Syrien, Persien und "Bochara"), spanische (Spanien, Portugal, Nord-Afrika, Provence), deutsche (Nordfrankreich und Deutschland) und italienische Schrifttypen. GOSHEN-GOTTSTEIN unterscheidet wieder etwas anders und lässt in einer Anmerkung sein Interesse durchblicken, die verschiedenen Typen von Handschriften auf Textunterschiede hin zu untersuchen, wenn er schreibt: "It has never been investigated to what degree the possible palaeographical differentiation - Sefardi, North African, Egyptian-Palestinian, Persian, Yemenite, Greek-Turkish, Italian, German - corresponds to slightly different textual traditions within TBT (= Tiberian Bible Text)."4 In eine solche Untersuchung der Textunterschiede wären auch die Gliederungsunterschiede einzubeziehen.

Mit der Herkunft des Schreibers ist aber noch keineswegs die <u>Herkunft einer Handschrift</u> gegeben, da ein bestimmter Schreiber sehr wohl von auswärts hergeholt werden konnte. Es müssen vielmehr eine Reihe weiterer Kriterien berücksichtigt werden, die auf den Entstehungsort einer Handschrift sowie auf die Herkunft ihrer Textvorlage(n) schliessen lassen und die erst zusammen mit den auch noch zu überprüfenden Angaben einer Handschrift selbst (Kolophone) ihren Traditionshintergrund zu erhellen vermögen. Die besonders interessierende Frage der Vorlage(n) wird aber dadurch kompliziert, dass sie in einer Mehrzahl gebraucht und auch mit masoretischem Material kombiniert werden konnten und dass man nicht weiss, wie z.B. in der Textgliederung Differenzen in den Vorlagen konkret aufgelöst wurden. Manches spricht dafür, dass für eine Lösung dieser Fragen die verschiedenen Textgliederungen der

Biblical Manuscripts 37 Anm. 9.

⁵ Cf. DÍEZ-MACHO, Manuscritos 139.

Dazu gehört vor allem die Art des Schreibmaterials und dessen Verwendung sowie die Textdarstellung. Cf. dazu BERNHEIMER, Paleografia 230ff, bes. 244f; DIEZ-MACHO, Manuscritos 127-133.

Dazu gehören vor allem kleine Unterschiede in der Textgestalt. Cf. DÍEZ-MACHO, Manuscritos 139f.

Das masoretische Material konnte in Form von Bemerkungen zu einzelnen Stellen (cf. GINSBURG, Introduction 434) oder von masoretischen Listen (cf. BERNHEIMER, Paleografia 221) oder von fortlaufend kommentierenden Bemerkungen zum Text (cf. GINSBURG, Massorah III 207-258; WEIL, Quatre fragments 74-120 und 163-170) vorliegen.

Handschriften selbst es sind, die wertvollste Anhaltspunkte zu geben vermögen; doch damit droht die Gefahr eines Zirkelschlusses, und die Erarbeitung gesicherter Ergebnisse in diesen Fragen wird wesentlich davon abhängen, ob auch ohne den Einbezug der Textgliederungen eindeutige Kriterien oder wenigstens eine Reihe sicherer Anhaltspunkte für die verschiedenen Formen von Abhängigkeiten und Beeinflussungen von Handschriften gefunden werden können. Sollte aber auf diese Weise eine Erhellung des Traditionshintergrundes der mittelalterlichen Bibelhandschriften möglich sein, so könnte als Frucht davon nicht nur eine weitere Klassifizierung der Handschriften in "Traditionszweige" und eine Rückverbindung zu deren Ursprüngen erreicht werden, sondern es würden auch Einblicke in das methodische Vorgehen bei der Gliederungsüberlieferung möglich sein, wodurch wiederum Rückschlüsse auf das Zustandekommen und die Herkunft der Verschiedenheiten in der Gliederungsüberlieferung möglich würden.

B. Petuchot und Setumot in verschiedenen Arten von Bibel-HSS

Die Untersuchungen in Kap. II haben gezeigt, wie Petuchot und Setumot in liturgischen HSS theoretisch darzustellen sind. Der Blick in mittelalterliche Rollen und Kodizes soll nun zeigen, ob dies auch tatsächlich so geschehen ist, ob sich Entwicklungen feststellen lassen, ob es in dieser Sache charakteristische Unterschiede zwischen der Textdarstellung in Rollen und den verschiedenen Arten von Kodizes gibt und ob Anzeichen dafür vorhanden sind, dass HSS nach den Kennzeichnungsvorschriften des Traktats Soferim oder ASCHERIs geschrieben wurden. Weiter stellt sich die Frage, wie es mit der Petuchot-/Setumotkennzeichnung in jenen Texten steht, die entsprechend ihrer Struktur stichisch, hemistichisch oder listenförmig dargestellt werden können.

Viele Fragen sind damit aufgeworfen, und ihre Behandlung wird im folgenden im Hinblick auf das Ziel der Untersuchungen in der Weise beschränkt, dass einerseits das Schwergewicht auf die erstrangigen Quellen, also auf die nach den Vorschriften für liturgische Texte geschriebenen Rollen und die am sorgfältigsten geschriebenen Masorakodizes als die exaktesten Träger der Überlieferung gelegt wird und die übrigen Arten von HSS mehr anhangsweise behandelt werden, und dass andererseits nur die Hauptprobleme der Gliederungskennzeichnung genauer erforscht werden, während Spezialfragen eigenen Unter-

suchungen überlassen bleiben.

Bedauerlich ist diese notwendige Einschränkung vor allem in einem Punkt, auf den hier gleich vorwegnehmend hingewiesen sei: in dem mir zur Verfügung gestandenen HSS-Material konnte ich keine Texte finden, die mit Sicherheit nach dem Kennzeichnungssystem des Traktats Soferim – im heutigen Wortlaut des Textes – bzw. des ASCHERI geschrieben worden sind. Ich bin aber überzeugt, dass es solche Texte gibt und dass sie nicht wenig zur Verwirrung der Petuchot-/Setumotüberlieferung beigetragen haben.

Methodisch ist der Nachweis, dass in einer bestimmten HS die Gliederungskennzeichnung nach dem System des Traktats Soferim bzw. ASCHERIs zu interpretieren ist, gar nicht so einfach. Leerräume allein sagen über ihre Funktion direkt nichts aus, und selbst dort, wo sich in ihnen die Sigla ש bzw. ס (oder ähnliche Abkürzungen von סתומה bzw. ס finden, könnten diese in klärender oder in korrigierender Absicht gesetzt worden sein- und letzteres käme bei der Funktionsbestimmung genau auf das Gegenteil vom ersten heraus. Um diese Absicht aben event. erkennen zu können, müssten schon grössere Zusammenhänge, als es einzelne Fragmente, Blätter oder Kolumnen darstellen, überblickt werden können. Dasselbe gilt für eine zweite Methode, die vor allem bei Texten aus der "Thora" angewendet werden kann. Da ihre Petuchot-/Setumotgliederung nämlich relativ konstant ist und es für sie auch eine Modellgliederung (M) gibt, kann der Interpretationsschlüssel für die Glz auch von der grösseren oder geringeren Übereinstimmung mit den überlieferten Glz bestimmt werden. Auf dieselbe Weise kann auch eine Interpretation der Glz nach dem Kennzeichnungsschema MAIMONIDES' falsifiziert werden.

Zum Schluss sei noch auf jene Fälle eingegangen, wo die Gliederungskennzeichnung sozusagen nicht geglückt ist, d.h. wo sich möglicherweise, wahrscheinlich oder sicher Fehler in die Abschnittkennzeichnung eingeschlichen haben. Dass solche Fehler passiert sind, kann man mit Sicherheit annehmen, und ihre Erforschung wird für eine Disziplin "Gliederungskritik" unerlässlich sein. Hier soll wenigstens auf das Problem aufmerksam gemacht und auf einige Beobachtungen hingewiesen werden.

1. Bibel-HSS in Rollenform

Liturgische Rollen sind wegen der Heiligkeit des Gegenstandes kaum der Forschung zugänglich, und es sind auch kaum Faksimiles von solchen HSS in der wissenschaftlichen Literatur anzutreffen. Erst nach Abschluss der Dissertation erhielt ich Gelegenheit, einige Thorarollen, die sich in Privatbesitz befinden, genauer zu studieren. Nicht alle scheinen dabei – ebenso wie beim veröffentlichten Material – für liturgische Zwecke bestimmt gewesen zu sein. Die Zuteilung zu letzterer Gruppe wird im folgenden danach erfolgen, ob die für liturgische Rollen festgesetzten Vorschriften sich in

einer konkreten Rolle eingehalten finden oder nicht. 1

a) Nach den Vorschriften für liturgische HSS geschriebene Rollen

Nach den Vorschriften für liturgische HSS wurden nur Rollen von der "Thora" und vom Buch "Ester" angefertigt. Es existieren davon aber nur wenig ältere Exemplare. Immerhin wurde in der Geniza von Altkairo ein Blatt aus einer Thorarolle gefunden, die BIRNBAUM ins 8. Jh. datiert. Doch leider gibt es davon keine Faksimile-Veröffentlichung.² - Aus dem 13. Jh. bzw. 15. Jh. stammen zwei Thorarollen, deren Beginn (Gn 1,8-14) sich bei TISSERANT in Faksimile veröffentlicht finden.³ Darin sind als Glz die LZ⁴ und das fZE⁵ zu beobachten. Da sie alle an Stellen aufscheinen (Gn 1,9.14), wo in der ganzen HSS-Tradition nur Petuchotanfänge belegt sind, werden auch diese Spatien die Funktion haben, nach dem Kennzeichnungsschema MAIMONIDES' Petuchotübergänge anzuzeigen.

Sonst waren mir nur noch zwei Thorarollen aus einem Privatbesitz, die aus dem 19./20. Jh. stammen dürften, für die Untersuchung der Gliederungsweise in solchen HSS zugänglich. In einer der Rollen kommen als Glz – einmal abgesehen von der Darstellung der poetischen Abschnitte Ex 15 und Dt 32 – nur das fZE und das Sp in der Zeile vor. Diese Textdarstellung entspricht genau den Vorschriften des Schulchan Aruch zur Kennzeichnung der Petuchot und Setumot, nach denen weder LZ noch Al in den prosaischen Partien eingesetzt werden dürfen. Nur vor und nach Ex 15 und Dt 32 stehen jeweils je eine LZ.

In der zweiten Rolle werden ebenfalls die beiden poetischen Abschnitte durch LZ hervorgehoben, sonst aber keine Abschnitte durch dieses Glz gekennzeichnet. Im Gegensatz zur ersten Rolle findet sich darin aber auch das Al; seine Funktion besteht offensichtlich darin, eine Setuma zu kennzeichnen, denn ein Vergleich mit M zeigt, dass an den entsprechenden Stellen eine Setuma zu beginnen hat.

¹ Cf. BLAU, Schreiben.

BIRNBAUM, Sheet.

TISSERANT, Specimina 9a und 9b.

⁴ Ebd. 9a.

⁵ Ebd. 9a und 9b.

⁶ Cf. oben S. 45 **-** 47.

In dem in Faksimile zur Verfügung stehenden Material an Esterrollen, von denen eine aus dem 16. Jh. 7 und drei aus dem 20. Jh. stammen, 8 begegnet nur das Spatium in der Zeile als Glz. Es dient nach allen Gliederungsbestimmungen eindeutig der Setumotkennzeichnung. Gegenüber der Gliederung des CL sind dabei allerdings einige Varianten zu beobachten. 9

b) Sonstige Rollen

Ausser diesen Synagogenrollen existieren auch Rollen, die anscheinend für den nichtliturgischen Gebrauch bestimmt waren. So enthält eine chinesische Thorarolle aus dem 17. Jh. 1 zwar keine Punktation, aber auch keine Tagin, wie es bei einer Synagogenrolle zu erwarten wäre. Im abgebildeten Textausschnitt ist, wie in allen konsultierten masoretischen Handschriften, kein Abschnittübergang enthalten, so dass diese Rolle zur Frage der Textgliederung weiter nichts beitragen kann. – Von einer anderen, bedeutend älteren Rolle, in der der Text mit palästinischer Punktation versehen ist, berichtet DIETRICH. 2 Das erhaltene Fragment ist aber nicht in Faksimile veröffentlicht, so dass die Textgliederung nicht nachgeprüft werden kann. – Nicht viel besser ergeht es mit einem babylonisch punktierten Rollenfragment, dessen Text (Nm 32,25-33) nach jedem Vers das Targum anführt, da sich dort, wie in allen konsultierten hebräischen HSS, kein Abschnittbeginn findet. 3

Hieher ist auch eine vollständige Thorarolle – ebenfalls aus einem Privatbesitz – zu zählen, die aus Blättern mit verschiedenen Schriften des aškenasischen Typs aus dem 18.–20. Jh. zusammengesetzt ist. In ihr sind alle Arten von Glz im fortlaufend geschriebenen Text anzutreffen, also nicht nur fZE und Sp, sondern auch fZE+Al und LZ. Folgt man bei ihrer Interpretation den Kennzeichnungsregeln MAIMONIDES', so lässt sich zumeist eine vollständige – also quantitative und qualitative – Übereinstimmung mit M feststellen.

BIRNBAUM, Hebrew Scripts I-II 282.

⁸ Ebd. 191.245.347.

BIRNBAUM, Hebrew Scripts II 191: 9,29: S (=CL); 10,1: S (CL: P); ebd. 245: keine Abschnittübergänge (= CL); ebd. 282: 4,1: S (CL: P); ebd. 347: keine Abschnittübergänge (CL: 8,1: S; 8,3: P).

British Museum, MS Add. 19250. Ein Faksimile von Gn 7,16-8,4 findet sich in BIRNBAUM, Hebrew Scripts II 216.

Bibelfragmente 69ff. Es handelt sich um die Handschrift Cb 11 (= TS NS 249,10), die vom Autor für die zweitälteste seiner Sammlung gehalten wird und den Text Lv 3,10-15 enthält.

S Es handelt sich um Ea 51 (= MS JTS 40 = ENA 3781) mit dem Text Nm 32,25-33. Cf. GBF I 157.

Von einer anderen, ebenfalls jüngeren Thorarolle, die zwar keine Punktation, aber auch keine Tagin enthält, sind vier verhältnismässig schmale Kolumnen mit einer Zeilenlänge von ca. 20 Buchstaben in Faksimile veröffentlicht. Habgebildeten Textausschnitt Ex 9,18 - 12,6 begegnen als Glz fünfmal das fZE, einmal ein fZE mit nachfolgendem kleinem Al und zweimal ein auffallend kleines Sp in der Zeile (ca. 3 Buchst.). Interpretiert man diese Glz nach den Vorschriften MAIMONIDES' als Petuchot- bzw. Setumotübergänge, so stimmt die konkrete Gliederungstruktur bei einer Variante mit M überein. Nur mit Ex 12,1 beginnt die Rolle gegen M nach einem fZE eine Petucha; es handelt sich dabei um eine Variante, die nach PERROT auch in anderen HSS anzutreffen ist, insbesondere auch im oben erwähnten Fragment einer Synagogenrolle aus dem 8. Jh. 5

Ausser diesen Thorarollen sind hier aber auch zwei Fragmente einer Haftarotrolle zu erwähnen, die in der Synagoge von Altkairo gefunden und von YEIVIN veröffentlicht wurden. FRIED, der die nichttextlichen Fragen zu den Fragmenten erörterte, betont die ausserordentliche Seltenheit solcher Haftarotrollen, die ja nach bGiţ 60a für den Gebrauch im Synagogengottesdienst verboten waren. Da der Text punktiert ist (palästinische Punktation), dürfte diese Rolle auch kaum in diesem Rahmen verwendet worden sein.

Für die Frage der Textgliederung ist bemerkenswert, dass in einigen dieser Haftarot Paraschenübergänge gekennzeichnet sind. So beginnen in Col. I (Pl. I) der Abschnitt Js 56,4 und in Col. II (Pl. I) der Abschnitt Hos 10,9ff jeweils nach einem freien Zeilenende am Anfang einer neuen Zeile, 8 und in Col. III (Pl. II) ist vor Js 11,10 ein Alinea 9 und vor Js 11,11 ein Spatium in der Zeile zu erkennen. 10

Es handelt sich um MS 31 aus London, 'Jews' College, abgedruckt in EncBibl V Taf. 14, nach Kol. 848.

Nach PERROT, Petuhot 67 findet sich diese Variante auch in CL, 2.Firk. 59, G 48, G 53, (A) und in einer Synagogenrolle, die von BIRNBAUM ins 8.Jh. datiert wird. Cf. BIRNBAUM, Sheet 123.

Palestinian Fragment 121-124, pl. I-II. Es handelt sich um die Handschrift TS B 17,25.

Haftaroth 128. - Der Autor weiss ausserdem nur noch von zwei solchen Haftarothrollen zu berichten: ENA 2105 (Fotokopie in: Catalogue of Hebrew MSS in the collction of E.N. Adler, Cambridge 1921, Pl. 96) und MS TS B 16,16.

Zu Js 56,4: CC, CA, CR: P; CP, CL: S. - Ausser dem CP beginnen aber alle Textzeugen auch mit 56,3 eine neue Parasche.

⁹ Zu Hos 10,9: CA, CP, CL, CR: P; CC: S.

¹⁰ Zu Js 11,10: CC, CA, CP: S; CL, CR: P. - Zu 11,11: CR: S; CC, CA, CP, CL: P.

Darin zeigt sich, dass auch innerhalb der einzelnen Haftarot die überlieferten Abschnittübergänge nicht einfach übergangen, sondern vielmehr auch in ihrer Qualität sorgältig gekennzeichnet wurden. ¹¹ Man kann daraus schliessen, dass auch die Petuchot und Setumot der "prophetischen" Bücher ein grosses Gewicht und Ansehen in der Textüberlieferung besassen.

Masorakodizes

Vorbemerkungen: 1) Rolle - Kodex

Der Obergang von der Rolle zum Kodex innerhalb der atl. Textgeschichte ist noch wenig erforscht. Zwar ist bekannt, dass Kodizes schon unter den Juden der mischnischen Zeit für die verschiedensten Zwecke in Gebrauch waren. 1 Insbesondere dienten sie, nach Zeugnissen aus der ersten Hälfte des. 3. Jh. n.Chr., die aber schon auf eine ältere Praxis hinweisen, für private Niederschriften der mündlichen Thora, d.h. von Halachot der grossen Meister.² Wann aber und auf welchen Anstoss hin die Kodexform für die Niederschrift der Heiligen Texte in der Ursprache unter den Juden eingeführt wurde. liegt noch im Dunkeln. Der Zeitraum wird von SARNA irgendwann zwischen dem 5.-8.Jh. angegeben.³ Ein Hauptgrund wird sicher in der grösseren Handlichkeit der gebundenen Lageform liegen, doch dieser Grund ist immer gleich gegeben. Vielleicht ist die Einführung der Kodexform enger mit der Hochblüte der Masoretenschule von Tiberias in Zusammenhang zu bringen und zwar mit den Bestrebungen, nicht nur die Bücher der "Thora", der "Vorderen" und/oder "Hinteren Propheten" bzw. der "Schriften" in einem Band zusammenzufassen, sondern alle Bücher der "Heiligen Schrift" in einer Bucheinheit unterzubringen. Jedenfalls stammt der älteste erhaltene Kodex, der "Codex Cairensis", aus dieser Schule, und ihr berühmtester Kodex, der CA, dürfte nach GOSHEN-GOTTSTEIN überhaupt die erste HS gewesen sein, in der alle Bücher der "Thora", "Nebiim" und "Ketubim" in einem Band vereinigt wurden 4 - ein Unternehmen, das seinen

Das freie Zeilenende in Col. II (Pl. I) macht ca. zwei Drittel der Zeile aus; auch wenn das erste Wort des nächsten Verses noch in dieser Zeile geschrieben worden wäre, hätte das Spatium noch einen grösseren Umfang als in Col. III (Pl. II) Z. 8 gehabt. Daraus lässt sich schliessen, dass auch die Art des neubeginnenden Abschnitts gekennzeichnet werden will.

¹ Cf. LIEBERMAN, Hellenism 204.

² Ebd. 204f.

³ Introductory S. 1ff .

RTBT 86ff (= Canon 673ff).

Zweck praktisch nur in der Kodexform erfüllen konnte.⁵

2) Gliederungskennzeichnung in der Kodexform

Wie immer es um die Vorgeschichte der Kodexform in der atl. Textüberlieferung stehen mag, für die Textdarstellung ist sie jedenfalls nicht ohne Konsequenzen geblieben. Die Obertragung des Textes von den Rollenkolumnen in die relativ schmalen Kodexkolumnen⁶ verändert das Schriftbild bei einer Textgliederung durch Spatien insofern, als die Abschnittübergänge viel häufiger in die Nähe des Kolumnenanfangs bzw. des Kolumnenendes fielen und demnach zu einer sorgfältigen und immer eindeutigen Unterscheidung der kleinen Paraschen statt dem fZE vermehrt LZ für den Petuchaübergang und statt dem einfachen Sp häufiger Doppelspatien am Kolumnenende und am Beginn der nächsten Zeile für den Setumaübergang eingesetzt werden mussten. Vor allem die relativ häufigen Doppelspatien bewirken in der Textdarstellung aber, dass vom Schriftbild her Petuchot- und Setumotübergänge in ihrem unterschiedlichen Gewicht als Texteinschnitte kaum mehr zu unterscheiden sind. Damit verlieren Petuchot und Setumot in Kodizes weitgehend ihren Charakter als verschiedene Arten von graphischen Textabschnitten, und die Tradierung einer von ihrer ursprünglichen Funktion losgelösten Gegebenheit droht zu erstarren und zu korrumpieren.

Es dürfte nur ausnahmsweise - wenn überhaupt - geschehen sein, dass alle Bücher der Schrift in einer einzigen Rolle zusammengeschrieben wurden, da eine solche Rolle dabei ein ungewöhnliches Ausmass hätte annehmen müssen und ihre Zweckbestimmung durch die Unhandlichkeit wieder in Frage gestellt worden wäre. - Cf. Sof III 1.6; BLAU, Studien 62f; SARNA, Introductory [S.2] .

Cf. BLAU, Studien 138f. Danach schwankt die durchschnittliche Zeilenbreite in Kodizes zwischen 10-26 Buchstaben. In Rollen kann zwar eine gewisse Entwicklung zu schmaleren Kolumnen festgestellt werden, doch sind die Zeilen auch dann noch breiter als in Kodizes. In der sehr alten Qumran-HS 4QSmb finden sich ca. 71-72 Buchstaben, in 4QpaleoGn ca. 58 und in 1QIsa ca. 41-42 Buchstaben im Schnitt auf einer Zeile. - In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass nach BERNHEIMER in einem Musterkodex (Tikkun Soferim) der Text meist nur in e in er Kolumne geschrieben wird, wohl deshalb, weil sich dadurch die Schreibbedingungen der Rolle am ehesten in der Kodexform reproduzieren lassen. Cf. Paleografia 208.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass zugleich mit dem Aufkommen der Kodexform auch Unsicherheiten in den Kennzeichnungsregeln für die Petuchot und Setumot auftauchen (Traktat Soferim). Auch ist zu beobachten, dass zwar in den ältesten Bibelkodizes noch durchgehend eine sehr sorgfältige Petuchot- / Setumotkennzeichnung erfolgt, in der BR aber nur noch in den

3) Quellen

In der Frage der Textgliederungen in Masorakodizes konnte einerseits auf Faksimileveröffentlichungen ganzer Kodizes oder einzelner Teile daraus und andererseits auf Beschreibungen solcher Kodizes aus zweiter Hand zurückgegriffen werden. An ganzen Kodizes konnten in Faksimile der "Codex Cairensis" (CC), der Kodex von Aleppo (CA), der "Codex Petropolitanus" (CP), der "Codex Leningradensis" (CL), die Handschrift "Berlin Or. Qu. 680 + New York JTS 510" (CB), der "Codex Reuchlinianus" (CR), der "Codex Hilleley" (CH) die "Parma Bibel" (PB) und der "Parma Pentateuch" (PP) eingesehen werden. Von zahlreichen Handschriften standen nur auszugsweise Faksimiles zur Verfügung, sei es, dass nicht mehr von ihnen erhalten ist, sei es, dass nicht mehr von ihnen veröffentlicht wurde. Hauptsächlich sind hier die grosse Menge an Fragmenten von Bibelhandschriften aus den Funden in der Geniza von Altkairo zu nennen. Mit ihrer Veröffentlichung - wenigstens der babylonisch punktierten Fragmente - hatte vor allem KAHLE zu Beginn dieses Jahrhunderts begonnen; ¹ in den vergangenen Jahrzehnten folgten zahlreiche Einzelveröffentlichungen, für die - ebenso wie bei KAHLE - Untersuchungen an der Punktation und Masora der Anlass war, 2 und zuletzt erschien von den babylonisch punktierten Bibelfragmenten aus der Kairoer Geniza ein Sammelband, der alles bisher bekannte einschlägige Handschriftenmaterial in Faksimile wiedergibt (GBF). - Dazu kommen noch einzelne Ausschnitte aus Handschriften, die aus paläographischen Interessen oder einfach, um Anschauungsmaterial zu bieten, in verschiedenen Handbüchern oder Lexika erschienen sind. In der Literaturliste am Ende der Untersuchung wird auf jene Werke, in denen Bibelhandschriften ganz oder auszugsweise in Faksimile erschienen sind, mit einem Asteriskus hingewiesen.

Büchern der "Thora", für die auch die Rollenform noch weiter existierte, eine exakte Abschnittkennzeichnung – durch Spatien und die Sigla A bzw. b – erfolgte, während in den übrigen Büchern eine solche durch Spatien anscheinend angestrebt wird, aber oft unklar bleibt.

MdO, MdW, Bibelhandschriften Taf. 1-70.

Dieser Umstand führte dazu, dass kaum tiberisch punktierte Handschriften in Faksimile veröffentlicht wurden, obwohl diese unter den Bibelfragmenten den weitaus grössten Teil ausmachten. Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Biblical Manuscripts 35ff.

B e s c h r e i b u n g e n von hebräischen Bibelkodizes finden sich ausser in Einzelveröffentlichungen vor allem in GINSBURGS Einleitung in die masoretische Bibel³ und in BERNHEIMERS Werk über die hebräische Paläographie,⁴ doch geht letzterer dabei kaum auf Fragen der Textgliederung ein. GINSBURG notiert bisweilen ausser inhaltlichen Varianten in der Textgliederung auch Auffälligkeiten in der Art und Weise der Textgliederung, ohne diese aber näher zu beschreiben oder die Phänomene zu erklären. Ohne Einsicht in die Primärquellen können hier natürlich keine genaueren Angaben gemacht werden.

Das solchermaßen hier zusammengetragene und für die Untersuchung berücksichtigte Handschriftenmaterial stellt demnach nur einen kleinen Ausschnitt aus den heute bekannten Bibelkodizes dar. Er kann aber einerseits insofern repräsentativ für die hebräische Textüberlieferung genannt werden, als dazu HSS verschiedenster Herkung und verschiedensten Alters zählen, und dazu andererseits fast alle wichtigsten und ältesten erhaltenen Masorakodizes zählen, so dass für die vor allem interessierenden ältesten und am sorgfältigsten überliefernden Zeugnisse eine vollständige Beiziehung der Quellen kaum zu anderen Resultaten führen würde.

³ Introduction 469-778.

⁴ Paleografia 269-289.

⁵ Cf. dazu GOSHEN-GOTTSTEIN, RTBT 666-709.

a) Textdarstellung in den Büchern "Thora", "Nebiim" und "Ketubim"

Ein erster Blick in die grossen Masorakodizes CA, CC, CP, CB, CL, CH und die nur in Fragmenten erhaltenen grossen Bibel-HSS zeigt, dass sich in a l l e n Büchern der "Thora", "Nebiim" und "Ketubim" der Text gegliedert dargestellt findet. Doch springen einige charakteristische Unterschiede in die Augen, die offenbar mit der Struktur der Texte zusammenhängen.

1) Fortlaufend geschriebene Texte

Alle Teile der Bücher des "Gesetzes" und der "Propheten" werden - mit einigen wenigen Ausnahmen - fortlaufend geschrieben, d.h. es finden sich die bekannten textgliedernden Spatien nur nach einer grösseren oder kleineren Anzahl von Versen. In den "Schriften" werden auf diese Weise die Bücher "Chr", "Rut", "Hl" (mit Ausnahmen), "Prd", "Klgl" (mit Ausnahmen), "Est", "Dan" und"Esr" dargestellt.

Ohne weitere graphische Strukturierung der einzelnen Verseinheiten werden also einmal alle "Geschichtsbücher" geschrieben, dann aber auch eine Reihe von solchen Schriften, in denen sich ein reiches poetisches Stoffgut verarbeitet findet, wie dies z.B. in den Schriftpropheten oder im "Hohelied" der Fall ist.

2) Stichisch geschriebene Texte

Wie es in bSchab 103b, bMen 31a und Sof I 11 für die Thorarollen vorgeschrieben ist, finden sich auch in den Masorakodizes die Abschnitte Ex 15,1-20 und Dt 32,1-43 stichisch dargestellt und zwar in einer charakteristisch unterschiedlichen Art und Weise: in Ex 15 werden die Hemistichoi so über die Kolumnen verteilt geschrieben, dass in der ersten Zeile ein Spatium in der Mitte, in der zweiten Zeile aber je eines nach dem ersten bzw. vor dem letzten Wort in der Zeile freibleibt und in der Mitte ein ganzer Hemistichos geschrieben wird. In Dt 32 wird dagegen stets zwischen den beiden Hemistichoi ein Spatium in der Mitte der Zeile freigelassen und mit jedem Stichos eine neue Zeile begonnen. 1

In der Masora wird für die Darstellung von Dt 32 die Wendung אריח על גב לבינה, für die von Ex 15 אריח על גב לבינה gebraucht. Cf. HYVERNAT, Langage 526, MOLLER, Masechet 19f. 169ff und GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenticity 33-55.

Auch in den "Propheten" finden sich gewisse Abschnitte in den Masorakodizes stichisch geschrieben. Dies betrifft in erster Linie das Deboralied Ri 5, das nach Sof XII 10 nach der Weise von Ex 15 zu schreiben ist 2 und das in den Kodizes CC, CA, CLund CR auch dementsprechend dargestellt wird. 3 Wie Dt 32 wird im CC, CA, CL und CR 1Sm 22 geschrieben, für das es nach Sof XIII 1 keine Halacha gibt, das aber nach derselben Stelle vom geschickten Schreiber liedartig dargestellt wird. 4 Im CR findet sich darüber hinaus auch 1Sm 2 nach Stichoi getrennt in den Kolumnen verteilt geschrieben. Unter den "Schriften" finden sich im CA, CL und CB - soweit vorhanden die Bücher "Psalmen", "Sprüche" sowie der poetische Teil von Ijob (3,2-42,6) stichisch geschrieben. Dies entspricht wiederum der Empfehlung des Traktats Sof XIII 1, wonach diese Bücher von geschickten Schreibern liedartig darzustellen seien.⁵ Bei den "Klageliedern" ist der Text insofern im CL und CB (im CA fehlen sie) nicht einfach fortlaufend geschrieben, als in Kap. 1-4 - diese Kapitel sind ja bekanntlich vier akrostichische Lieder - im CL nach jedem Vers ein deutliches Spatium in der Zeile oder ein fZE+Al und im CB jeweils ein kleines Spatium freigelassen wird.

Es ist nicht einfach, einen eindeutigen Grund anzugeben, warum gerade diese Texte und i.a. keine anderen stichisch dargestellt werden. Sicher handelt es sich durchwegs um "poetische" Texte, also um Texte in einer gebundenen Form, deren graphische Wiedergabe besonders dann, wenn das Bewusstsein um diese poetische Struktur gegeben war, sich nahelegte. Aber viele poetische Texte werden nicht stichisch geschrieben, so dass noch andere Momente eine Rolle spielen müssen. Die Frage muss aber vorläufig offen gelassen werden.

3) Listen und listenförmige Textdarstellungen

Ein Text, der aus einer Aufzählung einer Mehrzahl von gleich strukturierten und inhaltlich einander entsprechenden Elementen besteht, kann in Form einer

² Cf. MOLLER, Masechet 169ff. In Sof XII 11-12 werden die Anfänge der 30 Zeilen von Ex 15 und des Deboraliedes angeführt.

Einzeluntersuchungen müssten hier klären, inwieweit die Kodizes untereinander und mit den Vorschriften von Sof XII 12 auch im Detail übereinstimmen.

⁴ Cf. MOLLER, Masechet 172.

⁵ MOLLER, Masechet 172.

Liste dargestellt werden, indem mit jedem Element eine neue Zeile begonnen wird, oder kann listenförmig – wie dies hier genannt werden soll – geschrieben werden, indem nach jedem Element in der Zeile ein Spatium freigelassen wird oder gleiche Teile der einzelnen Elemente untereinander gesetzt und dadurch im Schriftbild hervorgehoben werden.

Eigentliche Listendarstellungen finden sich im CA und CL nicht. Am nächsten kommt einer solchen Darstellungsform noch der Abschnitt Nm 1,20-47, wo nach M mit jedem gemusterten Stamm eine neue Zeile zu beginnen hat (V.20-43) und abschliessend ebenfalls nach einem fZE oder einer LZ die Gesamtsumme angeführt wird. Doch nehmen hier die einzelnen Elemente der Liste in einem schmalkolumnigen Kodex schon mehrere Zeilen ein, so dass der Charakter einer Liste nicht mehr unmittelbar gegeben ist. Eher ist dies in einer Rolle der Fall, wo die Kolumnen breiter sind und für jedes Element nur zwei oder höchstens drei Zeilen gebraucht werden. Auch im Bericht von der Darbringung der Gaben der 12 Fürsten Israels – aus Anlass der Weihe der "Wohnung" Jahwes – in Nm 7,12-83 beginnt nach M mit jedem Glied der Liste eine Petucha, mit Ausnahme des ersten Gliedes 7,12ff, das als Setuma geschrieben ist. Allerdings nehmen hier die einzelnen Elemente noch einen grösseren Umfang ein, so dass in einem Kodex dadurch kaum mehr der Eindruck einer Liste entstehen kann. 7

Andere Abschnitte im Pentateuch sind im CL insofern listenförmig dargestellt, als sich i.a. vor dem Beginn eines jeden Elements ein Glz befindet, wonach die Elemente der Liste als Petuchot oder Setumot beginnen. 8 Es fällt auf, dass gelegentlich vor Beginn des ersten bzw. nach dem letzten Element der Liste kein Spatium anzutreffen ist. 9

Nimmt man in einer Rolle eine Zeilenbreite von ca. 60(4QpaleoGn) - 70(4QSam^b) Buchstaben an, so nehmen die einzelnen Glieder der Liste Nm 1.20-47 nicht mehr als zwei bis drei Zeilen ein.

In einer Rolle mit einer Zeilenbreite von 60-70 Buchstaben nimmt ein einzelnes Element etwa 5-6 Zeilen ein, so dass der Listencharakter wiederum eher gegeben ist.

Gn 5,1-31 (CL I 9f); 11,10-32 (I 15); 49,1-27 (I 63f); Lv 18,6-17 (hier beginnen im CL die einzelnen Glieder der Liste jeweils nach einem Al ungefähr am selben Ort in der Zeile, so dass auch optisch der Listencharakter sofort in die Augen springt; I 136f); Nm 26,1-51 (I 184f); 29,12-30,1 (I 189f); Dt 27,15-26 (I 231ff). Wie bei Lv 18,6-17 wird ein listenförmiger Effekt auch bei der Schreibung der Dekaloge dadurch erreicht, dass die einleitenden Negationen viermal am Ende der Zeile - nach einem Sp in der Zeile - untereinander geschrieben werden.

⁹ Gn 49,3; nach 49,27; nach Lv 18,17; Nm 26,5.

Auch in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" gibt es zahlreiche Listen oder listenartige Texte, die im CL, CC und CA als solche dargestellt oder in der Textdarstellung als solche kenntlich gemacht sind. Das schönste Beispiel findet sich in Jos 12,9-24, wo die westlich des Jordans von Israel besiegten Könige aufgezählt sind. Diese Aufzählung wird im CA und CL über die Breite von zwei, im CC von drei Kolumnen sehr kunstvoll so verteilt, dass jeweils am Anfang und in der Mitte der Zeile nach einem Spatium Titel und Name des Königs, dann nach einem Spatium die Zahlenangabe steht. Dei anderen Texten wird vor allem mit Al oder Sp in der Zeile gearbeitet. Es fällt wiederum auf, dass bei einigen dieser Listentexte nach dem letzten Element kein Sp steht, so dass die Liste als ganze vollständig in den Kontext eingearbeitet erscheint.

In den "Schriften" findet sich in den Büchern "Chr" und "Esr - Neh" sehr viel Listenmaterial, das meist auch als solches in der Textdarstellung sichtbar gemacht wird. Es kann hier nur auf einige Stellen hingewiesen werden: 1Chr 11,26-47 (CA und CL); 12,24-38 (CA, CL); 24,7-18 (CA, CL); 25,10-31 (CA, CL); 27,1-15 (CA, CL).16-22(CA, CL).25-31(CA,CL); Esr 2,3-58 (CL); Neh 7,8-60(CL). - Eine listenförmige Darstellung findet sich auch in der Aufzählung der geschlagenen Feinde der Juden Est 9,7-9 und in Prd 3,2-8, wo jeweils im CL der Beginn jedes Elements am Ende der Zeile nach einem Sp untereinander geschrieben steht. Im CB - der Text ist hier nur in einer Kolumne geschrieben - wird in Prd 3,2-8 jeweils vor jedem Element der Liste ein Sp freigelassen; die Esterstelle ist nicht erhalten.

b) Methoden der Textgliederung

In einem zweiten Durchgang durch die Textdarstellung in den Masorakodizes soll die Kennzeichnung der Abschnitte als Petuchot bzw. Setumot in diesen verschiedenen Arten von Texten besprochen werden. Dabei kann auch auf charakteristische Unterschiede in verschiedenen Arten von Masorakodizes eingeganwerden. Es stellen sich insbesondere zwei Fragen: als erste jene nach dem

 $^{^{}m 10}$ Cf. die Textdarstellung in BHK und BHS.

In den "Propheten" konnte ich noch folgende listenförmig geschriebene Texte in allen drei HSS CC, CA und CL beobachten: 1Sm 6,17; 30,27-31; 2Sm 23,24-39; 1Kg 4,2-6.8-19.

¹² Cf. nach 1Kg 4,19 (im CC, CA und CL); 1Chr 12,38(im C1); 27,22(CL, CA);
27,31(CL).

Kennzeichnungssystem in den besten Masorakodizes, und als zweite, inwieweit das Petuchot-/Setumot-Gliederungssystem sich auch in den nichtprosaischen Texten durchgeführt findet.

 Prosaische Texte in Masorakodizes mit Differenzierung von Petuchot und Setumot

In den ältesten und berühmtesten Masorakodizes (CC, CA, CP, CL, CR) und in einer grossen Zahl von nur auszugsweise veröffentlichten Handschriften $^{f 1}$ sowie in jüngeren Kodizes wie beispielsweise im CH finden sich vorerst einmal dieselben Arten von Spatien, die auch in den liturgischen Rollen zwei Arten von Abschnitten unterscheiden liessen: das Spatium in der Zeile, nach welchem der nächste Abschnitt in der selben Zeile beginnt (Sp), und das freie Zeilenende (fZE), nach welchem der nächste Abschnitt am Anfang der nächsten Zeile beginnt. Ausserdem findet sich auch häufig die Leerzeile (LZ), nach welche der folgende Abschnitt ebenfalls am Anfang der Zeile beginnt, und zwar i.a. dann, wenn in der vorangehenden Zeile kein oder nur noch ein kleines Spatium freiblieb, und demgegenüber das Alinea (Al), d.h. ein Spatium zu Beginn einer Zeile, das einerseits gleichfalls nach einer voll beschriebenen vorangehenden Zeile vorkommt und demnach eine andere Art von Abschnitt als die LZ kennzeichnen will, andrerseits aber auch nach einem grösseren fZE stehen kann, und zwar in der Regel dann, wenn das erste Wort des neuen Abschnitts zusammen mit einem angemessenen Spatium in der vorangehenden Zeile keinen Platz mehr gehabt hätte.

Dafür, dass diese Spatien nach der Weise MAIMONIDES' zur Kennzeichnung von Petuchot und Setumot zu interpretieren sind, finden sich in einigen dieser HSS insofern Anhaltspunkte, als z.B. im CP, CL und CH gelegentlich in der Leerzeile beim Kolumnenübergang ein oder zweimal das Siglum steht, das wohl als פסקא פתוחה oder פרשה פתוחה zu interpretieren ist. 2

Im CP findet sich das Siglum sein einziges Mal in einer LZ am Kolumnenende vor Jr 51,1 (fol. 115b/2.Kol.), und zwar ist es dort in die Mitte der LZ gesetzt. Vor Js 10,1 (fol. 9a/1.Kol.), Jr 14,10 (fol. 69a/1.Kol.), Jr 34,1 (fol. 94b:1.Kol.), Jr 51,52 (fol. 118a/1.Kol.), Joel 4,9 (fol. 188b/ 1.Kol.) und Hag 2,10 (fol. 210b/1.Kol.) stehen ebenfalls Leerzeilen am Kolumnenende bzw. -anfang, aber ohne dass darin irgend ein Zeichen eingeschrieben wäre.

Cf. KAHLE, MdO, MdW I-II, Bibelhandschriften Taf. 1-70; YEIVIN, GBF I-III.
 Cf. auch GINSBURG, Introduction 584. 642. 683f.

Im CL findet sich das Siglum i gelegentlich e i n m a l am Beginn der LZ (so z.B. vor Lv 16,1 = I 134/2.Kol. oben und vor Dt 5,1 = I 206/2.Kol. unten), häufiger z w e i m a l am Beginn und am Ende der Zeile geschrieben (so vor Ex 21,28= I 90/2.Kol. oben; Lv 18,1 = I 136/2.Kol. unten; Lv 24,1 = I 143/3.Kol. unten und vor Nm 17,9 = I 173/3.Kol. unten). Einen Grund für die nicht immer gleiche Praxis vermag ich nicht anzugeben.

Dass LZ gerade beim Kolumnenübergang zusätzlich gekennzeichnet werden, ist gewiss kein Zufall. Denn es gibt verschiedene Anzeichen dafür, dass es mit solchen LZ Probleme gab. Vor allem fällt auf, dass sowohl im Traktat Sef. Thora I 11 als auch in Soferim 1 15 die Frage erörtert wird, wann am Kolumnenende bzw. -beginn eine LZ freizulassen sei. Tatsächlich lassen sich Unsicherheiten und unterschiedliche Praktiken in diesem Fall in Kodizes beobachten. So findet sich im CC der Fall, wo gegen Sef. Thora I 11 vor dem Beginn einer Setuma am Kolumnenende eine LZ und am Beginn der neuen Kolumne ein Al freigelassen wird.³ Ein weiterer solcher Fall ist vielleicht im CA gegeben, wo vor Js 43,1 kein Spatium zurTextgliederung steht, obwohl alle anderen hierzu konsultierten Texte - besonders auch der in der Gliederung des Jesajabuches sonst nahverwandte CC - mit diesem Vers einen neuen Abschnitt eröffnen. Mit 43,1 beginnt aber im CA eine neue Kolumne, so dass in dieser sehr sorgfältig geschriebenen HS entweder die LZ am Kolumnenbeginn wegen des Kolumnenwechsels für entbehrlich gehalten oder sonst einfach vergessen wurde.⁴ - Umgekehrt ist, ebenfalls im CA, der Fall anzutreffen, wo eine LZ am Kolumnenende überhaupt nicht in textgliedernder Absicht freigelassen wird, u.z. in 1Kg 4,16 nach dem ersten Wort des Verses. In solchen Fällen wird im CA und im CL sonst die Zeile mit bedeutungslosen Zeichen gefüllt, um die Funktionslosigkeit der nicht beschrifteten Zeile anzuzeigen. Es ist nicht ersichtlich, warum dies hier nicht geschehen ist.⁵

Ausser von solchen Unsicherheiten und inkonsequenten Praktiken ist aber auch vom Schriftbild her verständlich, warum es zweckmässig scheinen musste, LZ am Kolumnenende bzw. - beginn durch eigene Sigla in ihrer Funktion zu verdeutlichen. Denn solche LZ gehen optisch in den oberen bzw. unteren Rand eines Blattes über, so dass sie leicht übersehen werden können und sich damit Fehler in die Textgliederung bei der Kopierung eines Bibeltextes einschleichen können. Es begegnen aber in LZ am Kolumnenende bzw. -anfang auch andere Sigla als die erwähnten bzw. bb, die wohl auf ihre Funktion als textgliederndes Spatium und genauer auf einen Petuchotübergang hinweisen sollen. So findet sich im CA - aber nur in LZ am Kolumnenen n d e - mei-

³ Vor 1Sm 17,45 (I 112).

Hält man sich die sonstige Praxis des CA in diesen Fällen vor Augen, möchte man eher an einen Fehler des Schreibers denken. Denn LZ am Kolumnenbeginn sind sonst durchaus anzutreffen (vor 1Kg 11,1; Ez 2,1; 17,22; Ps 8,1; 112,1; 119,73; Ib 40,6; Spr 24,15), wenn sie auch seltener als LZ am Kolumnenende sind (vor Ri 6,11; 8,33; 1Sm 2,27; 2Kg 2,1; 12,2; Jr 7,16; 23,9; 26,1; 44,15; 1Chr 21,1; 2Chr 8,1; 16,1; nach Ps 14,7; vor Ps 69,1; 89,1; 119,97; 122,1.

Im CA: in Dt 31, dem der Darstellung von Dt 32 vorangehenden Blatt, werden in der mittleren Kolumne die letzte Zeile und in der letzten Kolumne fünf Zeilen, darunter auch die letzte, mit solchen Zeichen gefüllt. Dies war zur korrekten Wiedergabe von Dt 32 und des vorangehenden Textes notwendig (ראש עמודים ist ein יואעידה); ausserdem in Ez 48,20. - Im CL z.B. nach Gn 17,20 (I 20/1.Kol.); in Gn 36,1 (I 46/1.Kol.); in Nm 3,32 (I 154/1.Kol.).

stens der Buchstabe J in die LZ geschrieben. ⁶ In anderen Fällen fehlt dieses Siglum aus nicht ersichtlichen Gründen, ⁷ so dass die Verwendung dieses Zeichens selbst wieder eine gewisse Zweideutigkeit schafft. ⁸ - Im CC findet sich in LZ beim Kolumnenübergang, gaber ebenfalls nicht regelmässig, das Zeichen 7 (Wau?) am Zeilenbeginn. Im CB steht statt dessen regelmässig etwa in der Mitte der LZ ein winkelförmiges Zeichen (L), dessen genaue Bedeutung ich ebensowenig wie im Fall des J bzw. 7 angeben kann, 1 dessen Funktion aber wohl dem dieser Sigla und des Siglums 9 entspricht.

Wenn aber die LZ in diesen Kodizes zur Kennzeichnung des Petuchotübergangs dient, dann muss das Al bzw. das Doppelspatium am Zeilenende und am Beginn der nächsten Zeile zur Setumotkennzeichnung dienen. Demnach liegt das Kennzeichnungsmodell MAIMONIDES' der Abschnittdarstellung in diesen Kodizes zugrunde.

In anderen Kodizes finden sich zur Abschnittkennzeichnung nicht nur die erwähnten unterschiedlichen Arten von Spatien, sondern dazu auch mehr oder weniger häufig die entsprechenden Sigla ש bzw. ס oder erweiterte Formen davon wie מתוחה oder gar die vollen Paraschenbezeichnungen שחום bzw. מתוחה und zwar entsprechend dem Verständnis MAIMONIDES' dieser Spatien. Ersteres ist beispielsweise im PP der Fall, wo aus nicht klar ersichtlichem Grund gelegentlich ein bzw. ס in den Spatien steht. In LZ auch mitten in der Kolumne findet sich der Buchstabe ש gelegentlich nach der Beschreibung GINSBURGs in der Handschrift Add. 15250, 11 deren Schreiber spanischer Herkunft ist und die aus dem 13. Jh. stammt. Als seltenes Phänomen registriert derselbe Autor das mehrfache, aber unregelmässige Vorkommen des Buchstabens o in entsprechenden Spatien in der "Propheten"-Handschrift Add. 14760. 12

⁶ Vor Ri 6,11; 8,33; 2Kg 2,1; 12,2; Jr 7,16; 23,9; 26,1; 1Chr 21,1; 2Chr 8,1; 16,1; nach Ps 14,7; vor Ps 69,1; 89,1.

Vor 1Sm 2,27; Jr 44,15; Ps 119,97; 122,1; mindestens vor Ps 119,97 und 122,1 kann an der Funktion der LZ, einen Petuchaeinsatz zu signalisieren, kein Zweifel bestehen.

Leider konnte ich nicht herausfinden, was die Abkürzung J bedeutet. Darüber aber, dass die LZ in diesem Kodex - schon wegen seiner Verwendung durch MAIMONIDES - den Petuchotübergang kennzeichnen soll, mit oder ohne das Siglum J, kann es keinen Zweifel geben.

So vor Jos 12,7 (I 29/3.Kol. unten); Ri 19,1(I 79/2.Kol. oben). Das Zeichen fehlt z.B. vor Ez 29,1(II 487/1.Kol.oben); Hag 2,20 (II 564/2.Kol. oben); und event. vor 2Sm 11,8 (I 151/1. Kol. unten), wo aber der Zeilenbeginn korrumpiert ist.

Dieses Zeichen findet sich im CB vor Spr 24,19(fol. 52b S.104 unten); 30,1 (fol.56a S.111 unten); 31,1(fol.57b S 114 oben). - Es kommt übrigens gelegentlich auch im CL vor: II 251.281. 324.370.

¹¹ Introduction 584.

¹² Introduction 580.

2) Prosaische Texte in Masorakodizes ohne Differenzierung der Petuchot und Setumot in der Textdarstellung

Offensichtlich werden in nicht wenigen der erhaltenen Masorakodizes zwar die überlieferten Texteinschnitte durch Spatien notiert, doch fehlt dabei die weitere Differenzierung in Petuchot und Setumot; es sei denn, dass auf diese auf andere Weise, nämlich durch Einfügung der Sigla bzw. b (oder ähnlichen abgekürzten Paraschenbezeichnungen) in die Spatien, hingewiesen werde.

Die Frage, ob Petuchot und Setumot durch die Textdarstellung unterschieden werden oder nicht, ist nicht immer auf den ersten Blick klar zu beantworten. Wo primäres Quellenmaterial vorliegt, wird in dieser Arbeit nach folgenden Kriterien vorgegangen:

Es handelt sich um die HS Arundel Oriental 14; cf. GINSBURG, Introduction 500-512, bes. 501.

¹⁴ Introduction 712.

 $^{^{15}}$ GINSBURG, Introduction 478-485.

Der Grund für die volle Bezeichnung der Art der nachfolgenden Parasche durch die entsprechenden Termini Petucha bzw. Setuma dürfte darin liegen, dass in illuminierten Handschriften die Spatien zwischen den einzelnen Abschnitten bisweilen bedeutend grösser und anders als in normalen Kodizes sein können. Cf. EJ IV Fig. 3, p. 954.

- Der wiederholte Gebrauch von Leerzeilen zur Textgliederung innerhalb eines grösseren Textabschnitts (ausser natürlich beim Übergang eines Buches zu einem anderen) lässt mit Sicherheit auf den Willen des Schreibers schliessen, Petuchot und Setumot durch eine unterschiedliche Textdarstellung zu kennzeichnen.
- Wenn umgekehrt in einem Kodex, in dem der Text in zwei oder sogar drei Kolumnen dargestellt ist, die Leerzeile über ganze biblische Bücher hinweg fehlt, ist die Möglichkeit gegeben, dass Petuchot und Setumot nicht unterschieden werden wollen.
- In diesen Fällen hilft eine Anlayse jener Textübergänge weiter, wo mit dem letzten Wort eines Abschnitts eine neue Zeile beginnt. Über einen grösseren Textabschnitt hinweg ist die Wahrscheinlichkeit nämlich gering, dass danach nicht eine Petucha folgen müsste, dass also der Schreiber den Rest der Zeile freilassen müsste, wollte er Petuchot und Setumot unterscheiden. Fehlt nun in allen diesen Fällen das freie Zeilenende, kann mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Petuchot und Setumot nicht differenziert dargestellt sein wollen. Kommt es jedoch wenigstens gelegentlich vor, und zwar insbesondere in solchen Fällen, wo das letzte Wort des vorangehenden und das erste Wort des folgenden Abschnitts k u r z sind, darf man annehmen, dass zwischen offenen und geschlossenen Abschnitten unterschieden werden soll.
- Wo Petuchot und Setumot nicht unterschieden sein wollen, ist zu erwarten, dass alle Spatien ungefähr gleich gross sind, ob sie sich nun über eine oder zwei Zeilen erstrecken. Jede Willkür in diesen Fällen müsste sonst beim Leser Verwirrung hervorrufen. Dieser Gleichmässigkeit der Spatiengebung konnte im Einzelfall nur die Notwendigkeit entgegenstehen, einen ganz bestimmten Text in einem vorgeschriebenen Rahmen unterbringen zu müssen. Überall etwa gleich grosse Spatien sollten demnach als Bestätigung dafür nicht fehlen, dass in einer Textdarstellung nicht zwischen Petuchot und Setumot unterschieden werden soll.

Als erstes seien hier eine Reihe von Kodizes genannt, die ganz oder teil-weise auf eine Differenzierung der Abschnitte durch die Spatiengebung verzichten und in denen auch keine Sigla bzw. b in den Text eingeschrieben sind. Nach GINSBURG gehören dazu nicht nur HSS der "Propheten" und der "Schriften", sondern auch des Pentateuchs und des ganzen ATs. Fast alle

¹ Or.1478 (Introduction 680ff), Or.2091 (o.c. 663ff), Or.2375 (o.c.704ff).

angeführten Kodizes stammen aus dem 13.-14. Jh. und sind von deutscher Hand geschrieben, nur bei Or. 1478 handelt es sich um eine sefardische Handschrift und bei Or. 2375 um einen Kodex aus dem 15. Jh., der in einem südarabisch-jemenitischen Schriftduktus gehalten ist.

Es gibt auch Kodizes, die in einzelnen Büchern Petuchot und Setumot unterscheiden, in anderen aber nicht. Einen eigenartigen Befund weist in dieser Hinsicht die PB auf, in der offensichtlich im Pentateuch Petuchot und Setumot sorgfältig durch die entsprechenden Spatien gekennzeichnet werden, wenn auch eine auffallende Tendenz festzustellen ist, Leerzeilen zu vermeiden. Mindestens 32 Mal beginnt aber nach einer Zeile, auf der nach nur einem Wort das Zeilenende freigelassen wird, der neue Abschnitt am Beginn der nächsten Zeile, und in 27 Fällen weist an diesen Stellen auch die Liste des MAIMONIDES einen Petuchaübergang auf, und von den übrigen fünf Fällen finden sich zu deren vier auch in anderen Handschriften jeweils ein Petuchabeginn.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich jedoch in den "Propheten" und "Schriften", wo Ps, Spr und Ib nicht stichisch geschrieben werden, und wo - ausgenommen in einem Buch - alle Anzeichen dafür fehlen, dass Petuchot und Setumot unterschieden werden sollen. Nicht nur, dass die LZ als zuverlässigster Hinweis auf die Differenzierung der kleinen Paraschen nirgends vorkommt, auch das freie Zeilenende in einer nur mit einem Wort beschriebenen Zeile fehlt in den "Propheten" und "Schriften" praktisch ganz.

Im einzelnen ergibt sich folgender Befund:

Ausser in Jr kommt ein fZE nach nur einem Wort in der Zeile insgesamt nur achtmal vor; dreimal davon beginnt danach, ohne LZ dazwischen, aber nach einem leichten Alinea, ein neues Prophetenbuch (Ob, Jon, Zeph); dreimal ist sowohl das letzte Wort des vorangehenden sowie das erste Wort des neuen Abschnitts relativ lang, so dass sonst das Spatium nur sehr klein geworden wäre (2Sm 23,18; 1Kg 11,1; Hos 9,10). Einmal dürfte ein in der

Add.9400 (Introduction 540ff, Add. 21160 (o.c. 625ff), Or.2696 (o.s.714ff).

Add. 15451 (Introduction 605ff; cf. dazu GINSBURG, Facsimiles No. VI), OR. 4227 (Introduction 721ff).

Es finden sich im ganzen Pentateuch nur drei Leerzeilen: vor Gn 49,27 (S.15R/3.Kol.), Lv 10,12 (S. 37L/1.Kol.) und Dt 33,1 (S. 77L/1.Kol.), jedesmal nach einer vollen Zeile. Wie die LZ vermieden wurde, zeigt z.B. die Textdarstellung von Nm 16,1 (S.53L/1.Kol.), wo der Schluss von 15,41 sichtlich breiter geschrieben wurde, damit das letzte Wort des Abschnitts nicht ans Zeilenende zu stehen kam.

Die Psalmen und Ib 3,2-42,6 werden allerdings in der Weise dargestellt, dass jede zweite Zeile leicht eingerückt begonnen wird, ohne dass dabei

Zeile darunter sich befindliches 5, dessen Anstrich nicht nur in diesem Kodex gerne schon im freien Raum einer darüberliegenden Zeile begonnen wurde, für das grosse Zeilenende verantwortlich sein (HI 3,6) und nur einmal bietet sich keine unmittelbare Erklärung für das Vorkommen des fZE nach nur einem Wort an. Berücksichtigt man das Verhältnis zu dem in Frage stehenden Textumfang, so wird man aber aus diesem Einzelfall keine positiven Schlüsse ziehen dürfen.

Auffallend ist nur die Textdarstellung im Buch Jr, wo zwar die LZ auch fehlt, aber das fZE nach einem Wort doch relativ häufig vorkommt. 6 Ob daraus geschlossen werden darf, dass in diesem Buch ausnahmsweise Petuchot und Setumot unterschieden werden sollen – etwa aus einem besonderen Interesse an diesem Propheten – oder ob nur eine Laune des Schreibers oder sonstige Gründe, die nichts mit der Textgliederung zu tun haben, dafür verantwortlich zu machen sind, kann ohne die Untersuchung ähnlicher Phänomene in anderen Kodizes nicht entschieden werden.

Weiters ist eine Reihe von Kodizes zu nennen, in denen die Petuchot und Setumot durch die Textdarstellung ebenfalls nicht unterschieden werden, in denen aber gelegentlich oder immer die Sigla bzw. b oder erweiterte Abkürzungen der Paraschenbezeichnungen in den Spatien stehen. Dies ist nach der Beschreibung GINSBURGs z.B. der Fall in Or. 1478, einer unvollständig erhaltenen Handschrift der "Propheten" und der "Schriften" – geschrieben um ca. 1300 – wo in der Chronik von einem "later Nakdan" sechsmal der Buchstabe b, achtmal b in die Spatien eingefügt wurden. In Add. 9403, einer Handschrift aus dem 12. Jh., sind nach demselben Autor im Pentateuch in den meisten Spatien b (bzw. פתוחה שורה שורה שורה (bzw. פתוחה שורה (bzw. פתוחה שורה eingetragen worden, und in Or. 2091, einer Propheten- und Hagiographenhandschrift, wo offene und geschlossene Abschnitte ebenfalls nicht unterschieden werden, sind im Buch Ester fast durchgehend die Paraschenbezeichnungen מתומה bzw. מתומה bzw. יו der oder מתומה zu finden.

aber Rücksicht auf die Satzstrukturen genommen wurde. Dadurch entsteht ein 'pseudostichisches' Schriftbild, das wohl einen Kompromiss zwischen ästhetischen und ökonomischen Rücksichten bildet.

⁶ Im ganzen sind es acht Vorkommen: vor Jr 5,14 (S. 154R/1.Kol.); 18,1
 (S. 159R/2.Kol.); 23,7 (S. 160L/3.Kol.); 23,15 (S. 161R/1.Kol.); 29,21
 (S. 164R/1.Kol.); 32,26 (S. 165L/2.Kol.); 37,1 (S. 168/1.Kol.); 49,23
 (S. 173R/3.Kol.)

Introduction 660f.

⁸ Introduction 549f.

Introduction 663f.

- Anders als in den bisher genannten Handschriften, in denen die Paraschenkennzeichnungen irgendwann von späterer Hand eingefügt zu sein scheinen, lässt sich in einem von deutscher Hand geschriebenen Pentateuchkodex aus dem $13.\mathrm{Jh.}^{10}$ beobachten, dass die Spatien zwischen den Abschnittübergängen auf ein Minimum reduziert werden und eventuell derselbe Schreiber die die Abschnitte unterscheidenden Sigla $\mathfrak b$ bzw. $\mathfrak b$ in diese Kleinstspatien hineinschrieb. $\mathfrak l^{11}$ - Sicher nachträglich und zwar sowohl in ergänzender wie in korrigierender Absicht wurden nach GINSBURG in der Handschrift Or. 2696^{12} von Ex 12,13 an kleine $\mathfrak b$ bzw. $\mathfrak b$ in die ursprüngliche Gliederung des Pentateuchs eingetragen, in der zwischen den offenen und geschlossenen Abschnitten nicht unterschieden worden war.

3) Textgliederung in stichisch geschriebenen Texten

Es geht in diesem Abschnitt um die Frage, ob auch stichisch geschriebene Texte in den Masorakodizes in Haupt- und Unterabschnitte unterteilt sind bzw. inwieweit auch bei der Darstellung solcher Texte das Petuchot-/Setumot-Schema eine Rolle spielt. Zuvor sollen aber noch einige Unterschiede in der stichischen Schreibweise besprochen werden.

Wenn man unter "Stichos" - ohne Rücksicht auf die von der Textüberlieferung geprägte Grösse "Vers" - ein aus zwei Gliedern ("Reihen", "Hemistichoi") bestehende Grösse in der gebundenen Sprache des AT versteht, kann man in den hebräischen Bibelhandschriften eine "stichische", eine "hemistichische" und eine "pseudostichische" Textdarstellung unterscheiden.

"Hemistichisch" wird hier jene Darstellungsweise genannt, die beispielsweise im CB bei den Ps, Ib und den Spr anzutreffen ist und bei der mit jedem Stichos eine neue Zeile begonnen und zwischen den beiden Hemistichoi ein Spatium in der Mitte der Zeile freigelassen wird; dieses Sp ist dabei so bemessen, dass der zweite Hemistichos am Zeilenende aufhört. Dies stellt zweifellos die aufwendigste und sorgfältigste Schreibweise der poetischen

 $^{^{10}}$ Breslau: Municipal Library: M 1106. Cf. BIRNBAUM, Hebrew Scripts Nr. 343.

Dies ist jedenfalls in dem in Faksimile veröffentlichten Textausschnitt Gn 33,14-34,9 der Fall, wo zweimal die Abschnittübergänge nur durch den Buchstaben b angezeigt werden. In einem Fall, vor Gn 33,18, wird das noch verbleibende Spatium sogar noch durch Punkte aufgefüllt.

¹² Introduction 714ff.

Bücher des AT dar. Auf diese Weise werden auch im CA und im CL Ps 119 geschrieben.

Die übrigen Psalmen, Spr und Ib 3,2-42,6 werden in diesen beiden Kodizes in einer Weise dargestellt, die man - nicht allzu präzise - als "stichisch" bezeichnen kann. Dabei werden praktisch in jeder Zeile Spatien freigelassen, die oft den Beginn eines neuen Stichos oder Hemistichos markieren, oft aber auch innerhalb der einzelnen Glieder liegen. Im Unterschied zur hemistichischen Schreibweise wird dabei nicht mit jedem Stichos eine neue Zeile begonnen und fehlt oft die Konsequenz in der Markierung der einzelnen Glieder. Eine genauere Erforschung der bei dieser Textdarstellung massgeblichen Faktoren und der konkreten Unterschiede in den ältesten HSS müsste Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein.

Als "pseudostichisch" möchte ich eine Textdarstellung bezeichnen, wie sie z.B. in der PB bei den Psalmen begegnet. Dort wird jede zweite Zeile leicht eingerückt begonnen, ohne dabei aber irgendwelche Rücksicht auf die Textstruktur zu nehmen. Dadurch entsteht ein rhythmisches Schriftbild, das in etwa - ohne grossen Aufwand - an die poetische Struktur dieser Texte zu erinnern vermag.

Bei den stichisch bzw. hemistichisch geschriebenen Masorakodizes lässt sich nun beobachten, dass in ihnen Gruppen von Stichoi in grössere oder kleinere Einheiten zusammengefasst und meist durch die für die Petuchot gebräuchlichen Spatien LZ bzw. fZE graphisch voneinander abgehoben werden. So werden z.B. in der Darstellung der Spr im CA und CL ausser den mit einer OS mitten in der Zeile versehenen Abschnitten (10,1ff im CA; 24,23ff; 25,1ff und 30,1ff im CL) sämtliche Abschnitte durch eine vorangehende LZ oder ein fZE als Petuchot gekennzeichnet. In einem Fall, wo eine Zeile am Kolumnenende freigelassen wird, stehen im CL darin die auch sonst in diesem Fall üblichen Sigla b (vor 7,24 = III 170/1.Kol. unten). Dies zeigt, dass es auch in diesen Texten Abschnitte gibt, die man von den kennzeichnenden Spatien her als Petuchot auffassen kann. Spielen in ihnen aber auch die Setumot im Sinn von Unterabschnitten eine Rolle?

Von den eine Setuma kennzeichnenden Spatien kommen im CA, CL und CB in den fraglichen Texten nur das Sp vor, das einzelne Stichoi, Hemistichoi oder ähnliche Grössen voneinander trennt, und nur bei Überschriften oder Redeeinleitungen das Al, das dadurch entsteht, dass diese in die Mitte über die Kolumnen geschrieben werden. In beiden Fällen wird man aber nicht davon

sprechen können, dass durch diese Spatien Setumot im Sinn von Unterabschnitten gebildet werden sollen, da man von Abschnitt i.a. doch nur dann reden kann, wenn mehrere Aussagen zusammen eine Texteinheit bilden. Bei einer Psalmenüberschrift oder Redeeinleitung ist dies aber offensichtlich ebensowenig der Fall wie bei einzelnen Hemistichoi.

Trotzdem wird in der jüdischen Tradition im Zusammenhang mit diesen stichisch geschriebenen Büchern von מחומה gesprochen. Dies bezeugt eine babylonische "Paraschenliste" zu den Psalmen, die zu jedem Psalmübergang Anweisungen über die Art der freizulassenden Spatien gibt und dabei auch die Darstellung event. vorhandener überschriften regelt. 1

Nach dieser "Paraschenliste" hat vor dem Beginn der meisten Pss ein Spatium zu stehen, das zur Kennzeichnung von Petuchotübergängen verwendet wird (also fZE oder LZ). Nur vor Ps 7 und 15 lautet die Anweisung "חס. Auch der Übergang von einer event. ÜS zum Korpus des Ps wird geregelt, indem die Art des dabei freizulassenden Spatiums angegeben wird: "חס oder סתרו", פתרו" oder מחורה der Ps 119 heisst es, jede Versgruppe zu den einzelnen Buchstaben des Alphabets habe als Petucha zu beginnen.
YEIVIN vergleicht diese Angaben mit einer grossen Anzahl von Handschriften, die er nach der Art ihrer Punktation unterscheidet. Dabei stellt er fest, dass in den meisten Handschriften die Überschriften zu den einzelnen Psalmen in der Zeilenm i t t e über dem Korpus der Psalmen stehen, demnach also den Angaben in der Paraschenliste nicht folgen würden, da diese ja fast alle Psalmen als Petuchot beginnen lässt; eine Überschrift in der Zeilenmitte, also nach einem Alinea, würde aber den Psalm als Setuma kennzeichnen. Dies sei in der Mehrzahl der tiberischen, in allen palästinisch und auch in einigen babylonisch punktierten HSS der Fall. Nur eine Mehrzahl der bisher bekannten babylonisch punktierten Kodizes und wenige tiberische Handschriften, unter denen vor allem der CA und CL zu nennen sind, würden die Psalmenüberschriften stets an den Anfang der Zeile setzen und ausserdem auch in der Spatiengebung nach diesen Überschriften den Angaben der neu entdeckten Liste mehr oder weniger nahe stehen. 4

¹ Cf. YEIVIN, Division 76-102.

Zu diesem Begriff cf. YEIVIN, Division 92ff.

Auch in der berühmten babylonisch punktierten Handschrift CB stehen event. Psalmenüberschriften meist in der Mitte der Zeile geschrieben.

Es fragt sich, ob nicht auch die Art der Textdarstellung der Pss, ob stichisch oder hemistichisch, in diese Untersuchung hätte einbezogen werden müssen. Vielleicht wäre sie relevanter als die Art der Punktierung für eine Korrelation mit der Darstellung der Psalmenübergänge gewesen.

- Psalmenüberschriften in der Kolumnenm i t t e gibt es übrigens schon in 4QPsq und MasPs, so dass die von YEIVIN, Division 97ff angenommene Entwicklung von der in der Paraschenliste vorgeschriebenen Darstellungsweise zur Praxis, Psalmenüberschriften in die Kolumnenmitte zu schreiben, so sicher nicht stattgefunden hat.

Das Vorgehen und die Sprechweise dieser babylonischen "Paraschenliste" lässt erkennen, dass durch die Sigla ייחס מתיי חות die Art der beim Übergang von einem Ps zum anderen bzw. von der ÜS zum Korpus des Psalms freizulassenden Spatien angegeben werden soll und dabei in keiner Weise auf die dadurch gekennzeichneten Grössen reflektiert wird. In diesem Sinn – als eine Art von Spatien – spielt also auch der Begriff סתומה in den stichisch geschriebenen Texten eine Rolle.

Es ist aber nicht zu verkennen, dass die Darstellung von stichisch geschriebenen Texten in Abschnitten nicht recht in die Sprechweise von "Petucha" und "Setuma" passen will. Dies gilt sowohl dann, wenn unter diesen beiden Begriffen verschiedene Arten von Spatien verstanden wird, als auch dann, wenn sie als Haupt- bzw. Unterabschnitte aufgefasst werden.

Ersteres zeigt sich besonders deutlich in jenen Fällen, wo überschriften oder Redeeinleitungen in die M i t t e der Kolumnen geschrieben werden, und zwar dann, wenn dem dadurch entstehenden Al zusätzlich noch eine LZ vorangeht. Es entsteht dadurch nämlich ein Spatium, das einerseits מתוחה (wegen der LZ), andererseits סמומה (wegen des Al) ist, das also durch diese Begriffe gar nicht zur Sprache gebracht werden kann.

Noch weniger passt das Petucha-/Setuma-Schema auf die Darstellung von stichisch geschriebenen Texten, wenn darunter zwei verschiedene Arten von Abschnitten verstanden werden. Denn die erwähnten Fälle, wo Redeeinleitungen nach LZ in die Kolumnenmitte geschrieben werden, wechseln beispielsweise im CL mit Fällen ab, wo zuvor ein fZE steht, und zwar so, dass die LZ nur dann steht, wenn kein Platz mehr für ein deutliches Spatium am Ende der Zeile freiblieb. Diese Gesetzmässigkeit spricht gegen eine Interpretation der kennzeichnenden Spatien in der Weise, dass eine LZ + Al eine Petucha, ein fZE + Al eine Setuma anzeigen soll.

Dieses Interpretationsprinzip ist zwar naheliegend, weil im ersten Fall der LZ als dem gewichtigeren Spatium der Ausschlag bei der Interpretation des doppeldeutigen Spatiums gegeben wird, im zweiten Fall aber einfach nach den üblichen Kennzeichnungsregeln vorgegangen wird. Es ist offensichtlich

⁵ Im CA vor Ib 40,3; im CL z.B. vor Ib 4,1; 8,1; 11,1 u.ö.

Eine Ausnahme bildet nur Ib 25,1, wo die Redeeinleitung am Anfang der Kolumne steht und am Ende der vorangehenden Kolumne weder ein fZE noch eine LZ zu finden ist. - Vor Ib 9,1 steht eine LZ und ein kleines fZE.

von den Herausgebern der BHK und BHS angewendet worden, die in ihren Textausgaben im ersten Fall jeweils p, im zweiten Fall b notieren.

Gegen eine solche Interpretation sprechen auch jene Fälle, wo die Redeeinleitung eine ganze Zeile ausmachen und deshalb nach der LZ kein Al freigelassen wird. Sie sind vielmehr die Bestätigung dafür, dass die Darstellung der Abschnitte in den poetischen Texten des AT ursprünglich anderen Gesetzen als denen der Petucha-/Setumakennzeichnung folgte.

Aus diesen Beobachtungen kann man schliessen, dass es in den poetischen Büchern des AT – neben der Darstellung des Textes in Stichoi, Hemistichoi oder ähnlichen Grössen – nur eine Art von Abschnitten gibt, deren Kennzeichnung oft in der Weise der Petuchakennzeichnung erfolgt, oft aber auch – besonders im Fall von Überschriften oder Redeeinleitungen über diesen Abschnitten – nach ästhetischen Gesichtspunkten erfolgt. Von Setumot im Sinn von Abschnitten kann man deshalb in diesen Texten kaum sprechen. Das Unternehmen der erwähnten babylonischen "Paraschenliste", die Psalmendarstellung – soweit es die Übergänge von einem Ps zum anderen und von der ÜS zum Korpus betrifft – in die Begriffe der Petuchot-/Setumotkennzeichnung zu fassen, war nur möglich, indem unter "Da und "Da Arten von Spatien verstanden wurden, und es konnte gezeigt werden, dass es eine althergebrachte Darstellungsweise (4QPs^Q; MasPs), in der die Überschriften über die Kolumnenmitte gesetzt werden, nicht zur Sprache bringen kann.

Die Ausnahmen dürften jeweils auf Versehen oder Druckfehler zurückzuführen sein. So steht in der BHK vor Ib 8,1 Þ, obwohl im CL eine LZ vorangeht (BHS: ೨), und in der BHS ist vor Ib 6,1 ein ೨ notiert, obwohl nur ein fZE im CL vorangeht (BHK: Þ). Beide Textausgaben kennzeichnen vor 23,1 irrtümlich ೨ – wohl nicht unabhängig voneinander – obwohl der ÜS ein fZE und keine LZ vorangeht.

³ So vor 32,6; 38,1; 40,6 im CA und CL.

Im Spruchbuch wird im CA und CL mit den Überschriften unterschiedlich verfahren. 10,1a α steht im CL nach einem fZE am B e g i n n der nächsten Zeile, und 10,1a β beginnt dann nach einem grossen fZE erst wieder in der folgenden Zeile. 24,23a (nach einem fZE), 25,1 α (nach einer LZ) und 30,1a α (nach einer LZ) sind dagegen in die M i t t e über die Kolumne geschrieben, während 1,1a mit einem Spatium zwischen V. 1a und V. 1b in einer Zeile untergebracht ist. – Im CA ist 1,1a wie im CL dargestellt, in den übrigen Fällen ist die Praxis genau umgekehrt: 10,1a α steht – ohne vorangehende fZE oder LZ – in der Mitte der Kolumne, während 24,23a (nach fZE+LZ); 25,1a (nach fZE) und 30,1a α (nach LZ) am Anfang der Zeile beginnen und jeweils nach einem Spatium an den nachfolgenden Text anschliessen. Neben dem Gemeinsamen – dem Umstand, dass jeweils ein neuer Abschnitt begonnen wird, – zeigt sich darin auch eine gewisse Freiheit in der Art und Weise, wie die Überschriften konkret dargestellt werden können.

4) Textgliederung in Listentexten

Die Textgliederung von Listen oder listenförmigen Texten wurde im wesentlichen bereits bei der Beschreibung der Darstellung dieser Texte besprochen. Es zeigt sich dort, dass die Darstellung fast vollständig im Rahmen dessen erfolgt, was von der Petuchot-/Setumotkennzeichnung her bekannt ist, dass sie also fast vollständig durch die Termini פתוחה und סתומה beschrieben werden kann. Die Einschränkung der Aussage ist von daher bedingt, dass wie in den entsprechenden Texten des CA unc CL zu sehen ist - die kennzeichnenden Spatien in der konkreten Darstellung dann oft so bemessen und in den Zeilen verteilt werden, dass die einzelnen sich entsprechenden Glieder noch besonders hervorgehoben werden. Auch ein Fall wie die kunstvolle Darstellung von Jos 12,9-24 nötigt zur Einschränkung; denn die einzelnen Glieder der Liste werden darin nicht allein durch Spatien graphisch als solche voneinander abgehoben, sondern auch dadurch, dass die einzelnen Elemente der Liste untereinander geschrieben werden, wobei je zwei Glieder auf einer Zeile stehen und z.B. zwischen dem zweiten und dritten, vierten und fünften Glied etc. jeweils weder am Schluss der letzten noch am Beginn der neuen Zeile ein Spatium steht.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass oft die Liste als ganze nicht durch Spatien vom Kontext abgehoben wird, also das erste und das letzte Glied gelegentlich fest mit dem Kontext verbunden sind und nur zwischen den einzelnen Gliedern Spatien freigelassen werden, und dass die einzelnen Glieder einer Liste manchmal durch Spatien, wie sie für die Petuchotkennzeichnung gebraucht werden, manchmal durch solche für die Setumotkennzeichnung voneinander getrennt werden. Aus diesen Beobachtungen dürfen aber keine Schlüsse auf das allgemeine Verhältnis von Petuchot zu Setumot¹ oder im Hinblick auf die Sachgemässheit dieser überlieferten Gliederung als ganzer gezogen werden. Die Darstellung von Listentexten ist vielmehr zuerst von ihrer Textstruktur her zu erklären, wobei ihr Verhältnis zu Petuchot-/Setumotkennzeichnung in prosaischen Texten ein sekundäres Problem ist.

 $^{^{}m 1}$ Cf. MOLLER, Masechet 23ff; PERROT, Petuhot 81ff, bes. 82.

3. Textgliederung in anderen Arten von Bibelkodizes

Da das Interesse der textgeschichtlichen Forschung hauptsächlich den Masorakodizes als den besten und zuverlässigsten Überlieferungsträgern des atl.
Textes zugewandt ist, sind kaum Faksimiles von anderen Arten von Kodizes
veröffentlicht, ausser einigen nicht-tiberisch punktierten HSS-Ausschnitten,
die keine Masora enthalten, über deren Verwendung aber meist keine Angaben
zu finden sind. Damit steht für die Untersuchung der Textgliederung in
Nicht-Masorakodizes nur wenig veröffentlichtes Material zur Verfügung.
So können hier nur einige Hinweise gegeben werden zur Frage der Textgliederung in solchen Handschriften.

1) Soweit festgestellt werden konnte, weisen alle HSS, die den Text eines biblischen Buches oder gröserer Sammlungen ganz enthalten, also nicht nur in Ausschnitten wie die Haftarotkodizes oder in abgekürzter Form wie die Serugin, Textgliederungen auf, wenn auch dabei nicht – wenigstens nicht durch die Textdarstellung – zwischen offenen und geschlossenen Abschnitten unterschieden werden muss. So berichtet DIETRICH von einer unregelmässig mit palästinischer Punktation versehenen Pentateuchhandschrift (Cambr. TS 2nd Coll. 1:44), die der Autor für die viertälteste in seiner relativen Chronologie hält, dass Petuchot und Setumot nicht unterschieden seien, sondern dass vielmehr "ohne besondere Unterscheidung jeweils etwa ein Drittel der Zeile ausgespart (wurde")". Dasselbe findet sich in einer mit einfacher babylonischer Punktation versehenen Prophetenhandschrift, die keine Masora enthält. ²

In den beiden alten, babylonisch punktierten HSS Eb 4 und Eb 10, die einander in der Art der Punktation sehr nahe stehen, ³ ist einige Male in den Spatien ein Zeichen zu beobachten, das sich in mehr oder weniger ähnlicher Art dreimal auch in Leerzeilen beim Kolumnenwechsel im CB findet. Es handelt sich um ein hakenförmiges Gebilde, ⁴ das nach seinem Gebrauch im CB dieselbe Funktion wie das Siglum pin den Leerzeilen beim Kolumnenwechsel in anderen

DIETRICH, Bibelfragmente 45.

² Eb 22 (GBF II 208-281).

YEIVIN, GBF II, List of Plates 9 klassifiziert beide Punktationssysteme gleich (OB. class. V⁺).

^{in Eb 4 vor 1Sm 14,36 (GBF II 39), L in Eb 10 vor 2Sm 12,26 (GBF II 97), Jr 36,1 (GBF II 112) und Jr 16,14 (GBF II 108), z im CB vor Spr 24,19 (fol. 52b unten), 30,1 (fol. 56a unten) und 31,1 (fol. 57b oben). Cf. oben Kap. III B 2b 1).}

Kodizes (CP, CL) ausüben könnte und demnach auch in diesen babylonisch punktierten Kodizes den Petuchaübergang signalisieren würde.

2) Textgliederung in Haftarotkodizes:

Sehr oft enthalten Bibelkodizes nur den Text des Pentateuchs, der Haftarot und ev. der Megillot. Zu den Haftarotkodizes gehören sehr schöne und sorgfältig geschriebene Handschriften, baber auch solche, die – z.B. zum Mitlesen des Schriftvortrags in der Synagoge bestimmt – nicht die peinliche Buchstabentreue der grossen Masorakodizes oder gar der Synagogenrollen erkennen lassen. Dieser allgemeine Eindruck von den Haftarotkodizes spiegelt sich auch in der Textdarstellung der einzelnen Haftarot. Oft wird nämlich nur zwischen den einzelnen L e s e a b s c h n i t t e n aus den "Propheten" ein gliederndes Spatium (fZE, LZ) gemacht, während die Petuchot- und/oder Setumotübergänge innerhalb dieser Textausschnitte nicht bezeichnet werden. Daneben finden sich aber auch HSS, in denen die überlieferten Abschnittgliederungen sorgfältig eingezeichnet sind oder wenigstens durch ein Kleinstspatium noch angedeutet werden.

Wie in den sonstigen Kodizes lassen sich also auch in den Haftarotkodizes verschiedene Grade an Sorgfalt in der Darstellung der dem Text mitgegebenen Gliederung erkennen; erstmals kann es aber auch der Fall sein, dass die Gliederung in Petuchot und Setumot gegenüber der Einteilung in Haftarot ganz zurücktritt und nicht mehr gekennzeichnet wird.

3) Textgliederung in Serugin:

Ein ähnliches Bild zeigt sich in einer Gruppe von Bibelhandschriften, die den Text in abgekürzter Form enthalten, und zwar in der Weise, dass von einem Vers nur das erste Wort ausgeschrieben ist, während vom übrigen Text dann nur noch einzelne Buchstaben angeführt werden. Ein Fragment einer solchen Handschrift führte bekanntlich zur Entdeckung des palästinischen Punktations-

⁵ Kb 7 (GBF II 475-478); cf. WORTHWEIN, Text 152ff.

⁶ Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Biblical Manuscripts 42.

⁷ Cf. Eb 13 (GBF II 162-165); Eb 53 (ebd. 334-341).

⁸ Z.B. Kb 3 (GBF II 439-462).

⁹ Z.B. Eb 3 (GBF II 9-24) vor Jr 31,16 (o.c. 15).

systems.¹⁰ Auf weitere Fragmente solcher Handschriften mit palästinischer oder tiberischer Punktation machten FRIEDLÄNDER,¹¹ KAHLE und DIETRICH, auf drei Blätter einer babylonisch punktierten Abkürzungshandschrift zuletzt YEIVIN aufmerksam.

Keine Angaben der kleinen Paraschen finden sich – wenn der einzig in Faksimile veröffentlichte Ausschnitt Js 7,11-9,8 repräsentativ ist – in der von KAHLE veröffentlichten HS, die Texte aus dem Pentateuch und den "Propheten" wiedergibt und in der mit jedem Vers eine neue Zeile begonnen wird, so dass das Zeilenende je nach Verslänge mehr oder weniger frei bleibt. 12 Keine Angaben zur Textgliederung finden sich auch in der von DIETRICH untersuchten Handschrift Cb 1, 13 in der nach Auskunft des Autors ebenfalls jeder Vers mit einer neuen Zeile beginnt, Bezeichnungen des Versendes oder der kleinen Paraschen aber fehlen.

Andere Abkürzungshandschriften beginnen nicht mit jedem Vers eine neue Zeile, sondern schreiben den Text fortlaufend, bezeichnen dafür aber Versende
und Abschnittübergänge. So erwähnt DIETRICH ein Fragment einer Handschrift,
die "nicht nur in der Abkürzungsmethode, sondern auch ... in der angewandten
Punktation aus pal. Tradition eindeutig eine Vorstufe zu den zuvor bekanntgewordenen Serugin-Handschriften dar(stellt)", ¹⁴ und in der "die Textaufteilung nach Setuma und Petuha ... wie bei den Handschriften mit voll ausgeschriebenem Text (erfolgt)". ¹⁵ Da der Autor von diesen Fragmenten keine
Faksimile veröffentlichte, kann die Auskunft nicht überprüft werden.
DIETRICH scheint aber die Originaltextdarstellung in seinen Transkriptionen

¹⁰ Cf. NEUBAUER, Shorthand Writing 361-64 und FRIEDLANDER, Third System 564-68. Es handelt sich um die Handschriften Oxford, Bodleian Library e. 30, fol. 48 mit dem Text Js 5,8-9,8; 44,4-48,11.

PSBA 18(1896)86-98 (zitiert nach YEIVIN, Babylonian Fragment 120). Dieser Artikel war mir nicht zugänglich.

 $^{^{12}}$ Beiträge 273-317; MdW II 31 $^{+}$ -35 $^{+}$, 88-95, Taf. 11 (= WORTHWEIN, Text 157).

 $^{^{13}}$ Bibelfragmente 32ff und 36 $^{+}$ ff.

Bibelfragmente 33. Es handelt sich um Cambr., TS Coll. 249:6 fol.1+2 mit dem Textausschnitt 1Chr 2,25-40; 2,48-3,5; 5,23-6,33.

¹⁵ Bibelfragmente 34.

stets sorgfältig wiederzugeben, und von daher würde sein Urteil bestätigt werden. 16

In einem von YEIVIN publizierten Serugin-Fragment¹⁷ mit babylonischer Punktation wird ebenfalls der Text (Lv 11,32-16,14; Nm 24,3-29,36) fortlaufend in einer Kolumne geschrieben und die Abschnittübergänge durch Spatien von ca. 5 Buchstaben angezeigt, dabei aber nicht zwischen Petuchot und Setumot unterschieden. Nur wo eine grosse Parasche nach dem babylonischen Vorlesungszyklus endet, wird das Zeilenende freigelassen und beginnt der Text mit einer neuen Zeile.

Es ist bemerkenswert, dass solche Abkürzungshandschriften nicht nur von den "Propheten" und "Schriften", sondern auch von der "Thora" gefunden wurden. Sie dienten nach FRIEDLÄNDER "... as a help for readers in the Synagogue or learners in the schools, enabling them to read in accordance with the traditional pronunciation and modulation, and at the same time warning against mistakes likely to be made, especially by beginners, in the reading of texts without vowel-points and accents." Für diese Zwecke war die Textgliederung sicher von untergeordneter Bedeutung, und es spricht für ihre Verwurzelung im Text und dessen Überlieferung, wenn auch in solchen HSS zumeist nicht einfach auf sie verzichtet wurde.

4. Fehler und Korrekturen in Textgliederungen

Es ist nicht anzunehmen, dass sich in die überlieferten Gliederungssysteme nicht auch Fehler eingeschlichen hätten. Allerdings ist es problematisch, ohne Kenntnis der Vorlagen das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Gliederungszeichens als fehlerhaft zu bezeichnen, und es bedürfte eingehender Voruntersuchungen, um Kriterien zur Bestimmung solcher Fehler aufzustellen. Hier können nur allgemeine Bemerkungen angebracht und einige Beobachtungen referiert werden.

Fehler können beim Kopieren einer HS bei der Beurteilung der Vorlage(n) oder bei der Übertragung der Daten in die Kopie entstehen. Bei der Beur-

¹⁶ Cf.Bibelfragmente 74⁺ff.

¹⁷ Babylonian Fragment 120-139, 6 Taf.

¹⁸ Third System 566.

teilung der textgliedernden Spatien ist das einfache Übersehen¹ oder die Fehleinschätzung der Existenz² oder der Natur der Spatien möglich.³ Bei der Übertragung in die Textkopie können textgliedernde Spatien vergessen,⁴ in der Qualität verändert⁵ oder an den falschen Ort gesetzt werden.⁶

Fehler in der Textgliederung können wie auch beim Text durch äussere und/ oder innere Kriterien festgestellt werden. Sowohl unterschiedliche Bezeugungen in verschiedenen Texten als auch Mangel an Kohärenz innerhalb eines Gliederungssystems oder beides zusammen können Fehler zum Vorschein bringen. Als Beispiel sei hier nur auf den schon erwähnten Fall von Is 43,1 im ${\rm CA}^7$, wo alle anderen beigezogenen Texte sonst ein Glz bezeugen, und auf Dt 27,20 in M hingewiesen, wo in der listenartigen ארור -Reihe nur bei diesem Fall das Glz fehlt, von anderen Texten aber überliefert wird. 8

Dies ist leicht möglich z.B. im Fall einer nicht weiter gekennzeichneten LZ am oberen oder unteren Kolumnenrand oder von recht kleinen Sp in der Zeile oder am Zeilenende.

D.h. es wird z.B. ein kleines Spatium am Zeilenende fälschlicherweise als zur Kennzeichnung einer Petucha zugehörig bzw. nicht zugehörig beurteilt. Die Bestimmungen zur Grösse der Mindestspatien, die sich vom Traktat Sefer Thora bis zum Schulchan Aruch finden, zeugen vom Bemühen, solche Fehlerquellen möglichst auszumerzen, ebenso die Existenz von zeilenfüllenden Punkten bzw. litterae dilatabiles. Welche Probleme entstehen, wenn diese Mittel nicht eingesetzt werden, zeigt sich z.B. in der Textdarstellung der "Propheten" und "Schriften" in der BR, wo die Funktion der verschiedenen Spatien oft kaum zu beurteilen ist.

Hier muss insbesondere auf die Existenz von zwei Interpretions- bzw. Kennzeichnungsmodellen bei der Darstellung jener Fälle hingewiesen werden, wo die "normale" Kennzeichnung der Petuchot und Setumot innerhalb der Zeile nicht mehr möglich war (ASCHERI), bzw. auf Unterschiede in der Petuchakennzeichnung, wie sie im Traktat Soferim bezeugt sind. Allerdings entspricht dies nicht PERROTs angeblichem "palästinischen Kennzeichnungssystem", das - wie oben (S. 70) gezeigt wurde - so sicher nie existiert hat; cf. PERROT, Petuhot 70.

Dies ist besonders bei gehäuft auftretenden Spatien leicht möglich (cf. z.B. Is 65,3 in CP).

Geschah so eine Veränderung in Rollen, durfte aus so einem Exemplar in der Synagoge nicht vorgelesen werden (bSchab 103b).

Es wird z.B. ein Spatium statt nach dem Vers vor den Vers oder umgekehrt oder gleich beide Male gesetzt. Letzteres liegt vielleicht im CP in Is 37,3 und 37 vor, da vor V. 37 sonst keine Textform ein Glz bezeugt. Cf. auch Is 50,11 im CA und CP, ebenso Is 43,21 im CP, wo die älteren Kodizes das Glz erst vor 43,22 stehen haben.

^{&#}x27; Cf. oben S. 126.

⁸ Cf. PERROT, Petuhot 66.

Hinweise auf Korrekturen von Fehlern in der Textgliederung finden sich in den Kodizes selten. Auf einen möglichen Fall im CA macht GOSHEN-GOTTSTEIN aufmerksam. ⁹ GINSBURG berichtet, dass in einigen Masorakodizes Petuchot und Setumot in der Textdarstellung durch die entsprechenden Spatien gekennzeichnet, doch nachträglich anscheinend in korrigierender Absicht ein weiteres Gliederungssystem eingetragen wurde, das die ursprüngliche Gliederung durch die vollen oder abgekürzten Paraschenbezeichnungen ergänzte, korrigierte bzw. durch Streichungen tilgte. Am klarsten ist dies nach GINSBURG in einer Pentateuch- und Propheten-HS aus dem Jahr 1474 der Fall (G 3), die in ihrer primären Gliederung des Pentateuchs zahlreiche Abweichungen von der Paraschenliste MAIMONIDES' aufweist, dann aber von einem "later Nakdan" im Hinblick auf die erwähnte Liste mit Hilfe der Sigla bzw. o und von Streichungen korrigiert wurde. 10 Es könnte auch in dem etwa aleichaltrigen Kodex G 1^{11} wenigstens im Pentateuch geschehen sein, obwohl GINSBURG bemerkt, Petuchot und Setumot würden in ihm durch die Textdarstellung nicht unterschieden. Denn nach der Beschreibung des Autors geschieht die ursprüngliche Textgliederung "by vacant spaces in the middle of the line, indented lines and sometimes by a whole vacant line". 12 Ganze Zeilen werden aber - soweit mir die Quellen zur Verfügung standen - innerhalb der Kolumnen nur dann leergelassen, wenn zwischen Petuchot und Setumot unterschieden werden soll. Dies dürfte auch in diesem Kodex der Fall sein, da als Gegensatz dazu nach GINSBURG auch das Spatium am Anfang der Zeile belegt ist. Jedenfalls trug wieder eine spätere Hand in dieses ursprüngliche Gliederungssystem ein zweites, der Liste MAIMONIDES' angepasstes, ein, indem er die Buchstaben o bzw. o in den Text einsetzte bzw. überzählige Gliederungszeichen ungültig machte. 13 Doch in diesen beiden Fällen werden anscheinend nicht einzelne Fehler korrigiert, sondern jeweils eine für fehlerhaft erachtete Gliederungsstruktur durch eine richtige ersetzt. -Leerzeile und freies Zeilenende zur Gliederungskennzeichnung finden sich

Recovered part 55.

GINSBURG, Introduction 751.

¹¹ Ebd. 734-743.

GINSBURG, Introduction 736; Hervorhebung von mir.

¹³ Ebd. 736.

auch in Ec 11, einer der ältesten der babylonisch punktierten HSS, wo ebenfalls wohl in korrigierender Absicht gelegentlich ein ${\tt p}$ in Spatien am Anfan oder in der Zeile eingeschrieben wurde. 14

Sicher könnte eine Untersuchung von Korrekturen in der Gliederungsdarstellung für die Erforschung der Varianten in der Gliederungsüberlieferung von einigem Wert sein. Doch wird man immer damit rechnen müssen, dass der Kopiervorgang in solchen Fällen zwar richtig erfolgt ist, dann aber nach einer "besseren" Quelle Korrekturen eingeführt worden sind. Um aber für die Fehler beim Kopiervorgang selbst gewissen Gesetzmässigkeiten auf die Spur zu kommen, wäre von solchen Fällen auszugehen, wo eine Identität in der Gliederung zwischen Vorlage und Kopie erstrebt werden wollte und wo auch beides für die Untersuchungen vorliegt. Am ehesten dürfte dies bei Pentateuch-HSS der Fall sein, die ihren Text offensichtlich nach M darstellen wollen. Doch solche Untersuchungen können nicht in dem hier abgesteckten Rahmen durchgeführt werden.

C. Unterschiede in den überlieferten Gliederungsstrukturen

Die Tatsache, dass die Gliederungen der biblischen Bücher in Petuchot und Setumot in den einzelnen Handschriften verschieden überliefert sind, dürfte ein wichtiger Grund dafür sein, dass die wissenschaftliche Exegese bisher wenig Interesse für diese alte Textüberlieferung zeigte. Noch als am einheitlichsten gilt die Einteilung der Bücher der "Thora" in kleine Paraschen bezeugt; eine Untersuchung GOSHEN-GOTTSTEINS der Petuchot und Setumot in Pentateuchkodizes, die vor 1200 n.Chr. geschrieben wurden, kam jedoch zum Ergebnis: "Among the codices investigated by me there were not even two that agreed in all the details." Von mehr Gliederungsdifferenzen spricht die einschlägige Literatur bei den Büchern der "Propheten" und "Schriften", doch fehlen darüber genauere Angaben.

Es kann hier nur darum gehen, zu einer ersten Orientierung einen Oberblick über das Ausmass der Unterschiede zu geben, die sich in den verschiedenen Handschriften in Bezug auf die Textgliederung finden. Dazu soll hauptsäch-

¹⁴ GBF III 65-74.

Recovered part 56.

lich auf bereits vorliegende Materialsammlungen zurückgegriffen werden. Zugleich wird exemplarisch anhand einzelner Bücher auf die Art vorkommender Gliederungsdifferenzen hingewiesen, damit man sich auch vom Gewicht dieser Unterschiede ein ungefähres Bild machen kann.

1. Der Pentateuch

Bekanntlich existiert in der jüdischen Textüberlieferung eine von MAIMONI-DES zur Norm für Synagogenrollen erhobene Gliederungstradition der fünf Bücher Moses. Ohne etwas über den Wert und das Alter dieser Gliederung zu präjudizieren, soll sie im folgenden als jene Grösse betrachtet werden, mit der die übrigen Überlieferungen verglichen und in Bezug auf welche festgestellte Unterschiede als "Abweichungen" behandelt werden. Auf diese Weise geht auch PERROT. in seiner Untersuchung der Petuchot und Setumot im Pentateuch vor, in der er die Gliederungen einer grossen Menge von Handschriften vergleicht und von dem hier die wesentlichen Daten zum Pentateuch übernommen werden. 3

Bei seinem Vergleich der in verschiedenen Pentateuch-HSS überlieferten Gliederungen bietet PERROT zuerst einmal die Aufzählung der von MAIMONIDES standardisierten Petuchot und Setumot (58f). Er dürfte die Angaben aus der berühmten Maimonideshandschrift Hunt 80 in Oxford übernommen haben, da er sich in seiner Aufzählung auf deren am Rand leicht korrigierten Angaben beruft. PERROTS Liste weist allerdings einige Fehler auf, wie nicht nur aus einem Vergleich mit den Listen GINSBURGS, sondern teilweise auch aus des Autors eigenen Angaben hervorgeht. So fehlen in der Aufzählung der Petuchot folgende Angaben: Gn 11,10; 12,1.10; dafür sind zu streichen: Gn 13,1.10 (Druckfehler!) und Num 29,9. Bei den Setumot fehlen die folgenden Daten: Gn 21,1; 49,16; Dt 22,12; 23,18; 27,22. In einem zweiten Schritt sammelt PERROT zu dieser Liste eine Reihe von Gliederungsvarianten in jüngeren westlichen (deutschen, französischen, italienischen) Handschriften, wobei er nur die neu dazukommenden Texteinschnitte notiert. In dieser von ihm "tradition longue des manuscrits récents" (TL) genannten Liste⁶ zählt er im ganzen 94 Texteinschnitte mehr,

Cf. Tab. I. - Zum Problem der konkreten Gestalt dieser Gliederung, die MAIMONIDES einer altehrwürdigen Bibelhandschrift (CA!) entnommen hatte (Mischne Thora, Ahaba, Hilkot Sef. Thora VIII 1ff) cf. GOSHEN-GOTT-STEIN, Recovered part 58f und PERROT, Petuhot 57 und Anm. 12.

PERROT, Petuchot 50-91.

Petuhot 57 Anm. 12; anders GOSHEN-GOTTSTEIN, Recovered part 58.

⁵ Massorah II 478-484.

⁶ Petuhot 61.

die sich folgendermassen auf die fünf Bücher des Pentateuchs verteilen: Gn +16; Ex +19; Lv +19; Num +12 und Dt +28.7 – In einem dritten Schritt schliesslich sammelt PERROT die Gliederungsvarianten zu M, die sich in den für die Schule von Tiberias am meisten repräsentativen HSS (BM Or. 4445; CL; CM; 2. Firk. 17.119.10 u.a.), in zwei babylonisch punktierten Handschriften, in einer babylonischen Masora und in der Handschrift "Ginsburg 3"8 finden. Dabei führt er nicht nur eine Liste der neu vorkommenden Texteinschnitte an, sondern notiert auch die Varianten in der Q u a l i t ä t der Abschnitte und zählt weiters jene Stellen auf, wo Texteinschnitte von M fehlen. TL wird in der Weise in diese Liste eingearbeitet, dass bei den neu vorkommenden Texteinschnitten angegeben wird, ob sie auch in der "tradition longue" festgestellt werden konnten.

Nach diesen Listen (Siglum hier "VL") lassen sich insgesamt 76 Texteinschnitte mehr als in M feststellen; 63 davon finden sich auch in TL, während 13 dort nicht aufscheinen, also Sondergut der älteren Kodizes zu sein scheinen.

Obwohl die meisten Angaben der eine sehr grosse Menge von Handschriften und sonstigen Daten verwertenden Listen PERROTs nicht überprüft werden konnten, sollen sie für den folgenden Überblick darüber, in welchem Rahmen die Unterschiede in der Überlieferung der Textgliederung des Pentateuchs sich bewegen, als Grundlage dienen. Dies lässt sich schon deshalb rechtfertigen, weil alle solche Listen den Charakter einer gewissen Zufälligkeit an sich haben, da das Faktum und das Mass der Unversehrtheit der alten Handschriften oft nur dem Zufall zu verdanken sind. Deshalb fallen auch eventuelle weitere Fehler in diesen Listen im vorliegenden Zusammenhang nicht allzusehr ins Gewicht. Dei PERROTs Variantenlisten zur Qualität der Abschnittsübergänge muss allerdings mitbedacht werden, dass sich verschiedene Daten ändern könnten, wenn sich herausstellen sollte, dass einige der beigezogenen HSS nach den Kennzeichnungsregeln ASCHERIs geschrieben wurden.

⁷ Nicht mitgezählt ist hier Dt 24,20, da vor diesem Vers auch nach der Liste des MAIMONIDES ein Texteinschnitt steht. Dafür sind Gn 5,3 und Ex 20,19 dazuzurechnen, wie aus Anm. 19 S. 61f und Tableau III S.65ff hervorgeht.

GINSBURG, Introduction 747-753. Die Handschrift trägt dort die Nummer 54; sie ist deshalb interessant, weil sie sich in der Textgliederung auf eine alte Tempelhandschrift beruft.

Bei Lv 22,14 fehlt die Angabe "TL", während diese bei Dt 13,19 irrtümlicherweise dazugesetzt wurde. Cf. Petuhot 65 mit S. 60f und Anm.19. In
dieser Liste ist wiederum die Angabe Dt 24,20 (S. 65) überflüssig, da
dort auch nach M ein neuer Abschnitt beginnt. - Bei der Aufzählung der
Auslassungen gegenüber M (S. 68) sind Ex 15,25 und Dt 23,9 überflüssig,
da auch nach M an diesen Stellen keine neue Parasche beginnt.

Neben den bisher notierten Fehlern wurden – ohne dass eine systematische Überprüfung angestellt worden wäre – noch folgende Corrigenda festgestellt: S. 65: zu Dt 16,22 fehlt die Angabe "L" (=CL); S. 66: zu Dt 25,14 fehlt die Angabe "L"; S. 67: statt Dt 9,10 müsste es wohl heissen 9,1, da nach M nur dort eine Petucha beginnen würde; S. 68 (Tableau V): mit Dt 22,10 beginnt der CL ebenso wie M eine Setuma und nicht wie angegeben eine Petucha; S. 68 (Tableau VI): an zwei Stellen (Ex 15,25 und Dt 23,9) werden angeblich gegenüber M fehlende Texteinschnitte notiert; nach M findet sich dort aber ebenfalls kein Texteinschnitt; die angeblich im CL fehlenden Texteinschnitte vor Gn 27,1; 49,5.22; Lv 22,1 sind in dieser Handschrift sehr wohl vorhanden, so dass diese Angaben zu streichen sind.

Die folgende Tabelle soll Auskunft geben über die Zahl der in den einzelnen Büchern des Pentateuchs belegten Texteinschnitte, ohne Rücksicht auf die Qualität der nachfolgenden Abschnitte. In einer ersten Spalte wird dabei die Anzahl der nach der Liste MAIMONIDES' (M) geforderten Texteinschnitte angeführt. Daneben stehen die von PERROT in den alten tiberischen und babylonischen (VL) und in den jüngeren westlichen (TL) Handschriften zusätzlich noch erhobenen Texteinschnitte, versehen mit den entsprechenden Prozentzahlen. Weitere Kolumnen enthalten die Anzahl der Verse in den einzelnen Büchern¹¹ und die durchschnittliche Anzahl der Verse pro Parasche, wobei nacheinander die Anzahl der Abschnitte nach M, M+VL und M+VL+TL der Durchschnittsrechnung zugrundegelegt werden. Diese letzteren Angaben sollen ein Bild von der durchschnittlichen Länge der Abschnitte geben und Vergleichswerte für die übrigen Bücher des AT liefern.

Tabelle 1

Buch	М	%	M+VL	+%	M+VL+TL	+%	Verse	V/M	V/M+VL	V/M+VL+TL
Gn	91	100	98	8	107	18	1534	16,7	15,5	14,2
Ex	164	100	179	9	187	14	1209	7,3	6,7	6,4
Lv	98	100	112	14	117	19	859	8,7	7,6	7,3
Nm	158	100	172	9	174	10	1288	8,1	7,4	7,4
Dt	158	100	184	16	191	21	955	6	5,2	5
Thora	669	100	745	11,5	776	16	5845	8,7	7,8	7,5

Die von PERROT mit M verglichenen Handschriften zeigen aber auch A u s - l a s s u n g e n von Texteinschnitten. In der vom Autor nicht durchgeführten Aufschlüsselung nach VL und TL ergibt sich folgendes Bild:

 $^{^{11}}$ Die Angaben sind der Masora finalis des CL entnommen.

Tabelle 2

Buch	VL	% von M	VL+ TL	% von M
Gn	3	3	5	5
Ex	8	5	10	6
Lv	4	4	6	6
Nm	5	3	7	4
Dt	6	4	15	9
Total	26	4	43	6

Aufschlussreich ist auch ein Überblick über die Varianten in der <u>Qualität</u> der Texteinschnitte (Petucha- statt Setumabeginn und umgekehrt), wie sie PERROT in seinen Variantenlisten zusammengestellt hat. 12

Tabelle 3

Buch Gn	P	S	S st	att P	D c+						
Gn	40			S statt P		P statt S		S statt P		P statt S	
	43	48	12	30%	7	15%	12	30%_	8	15%	
Ex	69	95	29	40%	25	25%	_29	_40%	25	25%	
Lv	52	46	9	15%	16	35%	9	15%	16_	35%	
Nm	92	66	32	35%	31	45%	34	35%	31	45%	
Dt	34	124	13	40%	10	10%	13	40%	11	10%	
Total 2	290	379	95	33%	89	23%	97	33%	91	24%	

An wesentlichen Ergebnissen aus den angeführten Zahlenwerten sei folgendes festgehalten:

1) Gegenüber den in M angeführten Petuchot und Setumot bieten die alten tiberischen Kodizes, zwei babylonische Paraschenlisten, eine babylonische

PERROT hat in diese Listen auch Daten aus der TL aufgenommen. Ob er diese späteren westlichen Handschriften allerdings systematisch nach Varianten der Qualität der Abschnittbeginne untersucht hat, geht aus seinen Ausführungen nicht hervor. Da die Zahlen aber nur wenig Sondergut der TL ergeben, dürfte dies kaum der Fall gewesen sein. Oberhaupt erwecken die Angaben über die TL in Tableau IV und V (Petuhot 66ff) den Eindruck, eher unsystematisch gesammelt worden zu sein.

Masora und ein später westlicher Kodex (G 3), der sich in der Gliederung auf eine alte Tempelhandschrift beruft, um ca. ein Neuntel, die TL (späte westliche Handschriften) um ca. ein Sechstel mehr Texteinschnitte. Der Zuwachs von VL zu TL beträgt 40%; die späteren westlichen Handschriften bieten also nicht ganz die Hälfte mehr an Varianten zu M als VL. Die Unterschiede in den einzelnen Büchern bewegen sich zwischen 8% - 16% (VL) bzw. 10% - 21%, also in einem relativ engen Rahmen.

- 2) Viel weniger zahlreich sind die Varianten gegenüber M, die in VL und TL durch <u>nicht</u> belegte Texteinschnitte zustandekommen. Sie machen in VL 4%, in TL 6% aus. Der Zuwachs von VL zu TL beträgt 65%. Die Werte für die einzelnen Bücher schwanken nur unerheblich.
- 3) Recht hohe Werte werden bei den qualitativen Varianten gezählt; rund ein Drittel der Petuchotanfänge in M sind auch als Setumotbeginne und rund ein Viertel der Setumotübergänge sind auch als Übergang zu Petuchot bezeugt. Auch schwanken die Werte unter den einzelnen Büchern des Pentateuchs recht beträchtlich: von 17% 42% bei den Petuchotübergängen und 8% 47% bei den Setumotübergängen. Nach den Listen PERROTs würde hier die TL nur wenig mehr Varianten bieten als die VL; doch steht nicht fest, dass vom Autor die qualitativen Varianten der späteren westlichen HSS systematisch eingearbeitet wurden.

Eine Interpretation dieser Zahlen ist in Einzelheiten nicht ohne weitere Detailanalysen und ohne die Ausarbeitung einer eigentlichen Disziplin "Gliederungskritik" möglich. Bedenkt man aber den klaren formalen Überlieferungswillen in Sachen Petuchot und Setumot mindestens schon seit talmudischer Zeit (bSchab 103b) und den Umfang der festgestellten Varianten, wird man diese kaum nur von Fehlern im Kopiervorgang her erklären dürfen. Vielmehr ist auch mit Auswirkungen der sich widersprechenden Kennzeichnungsvorschriften (Soferim, ASCHERI) und mit der Möglichkeit verschiedener Gliederungstraditionen zu rechnen. Problematisch ist jedoch die Schlussfolgerung, die PERROT aus den von ihm gesammelten Daten ziehen will. Nach ihm hätten in der orientalischen Texttradition ursprünglich mehrere Gliederungssysteme bestanden. ¹³ Nach und nach wären diese mehr Abschnitte enthaltenden Gliede-

Petuhot 71: "... chaque académie possédait sans doute le sien (scil. système de division)".

rungssysteme dann unter dem Einfluss der tiberischen Handschriften durch eine sparsamere Gliederungsweise ersetzt worden, bis schliesslich der Einfluss der Paraschenliste MAIMONIDES' für die Gliederung der orientalischen, jemenitischen und spanischen Handschriften bestimmend wurde. 14 Eine ähnliche Entwicklung nimmt PERROT auch für die westliche Texttradition an, in der die Textgliederungen zuerst "se développaient de façon toujours plus anarchique". 15 In der tiberischen Schule erfolgte dann "un effort de réduction et d'épuration des anciens systèmes palestiniens" (73), der in der Gliederung des CA seinen Höhepunkt erlebte. Sehr bald aber kehrte man wieder zu den alten Gliederungsweisen zurück, und in den Ben Naphtali-HSS scheine das gekürzte und gereinigte Gliederungssystem des CA überhaupt keinen Einfluss mehr gehabt zu haben. 16 Rückschlüsse auf die Gliederungssysteme der alten palästinischen Handschriften würden übrigens eine Reihe von jüngeren westlichen Handschriften erlauben, unter denen G 3 einer der besten Zeugen darstellen würde. Denn "les scribes sont gens conservateurs, et c'est même en raison de ce conservatisme qu'ils ont refusé la réforme trop radicale du Codex d'Alep". 17

Ob diese konservative, d.h. überlieferungsgetreue Haltung der Schreiber es nicht überhaupt verbietet, eine angeblich im CA sichtbar werdende Gliederungsreform anzunehmen? Konnte denn ein Schreiber in Anbetracht der schon zu talmudischer Zeit belegten Vorschriften zur Schreibung von Thorarollen 18 sich in der Gliederung einer neuen HS, die als Vorlage für Thorarollen dienen konnte (CA!), auf etwas anderes als auf gute Textvorlagen stützen? Aufgrund von PERROTs Daten (VL und TL) ist auch zweifelhaft, ob die Unterscheidung zwischen dem östlichen und dem westlichen Texttyp für die Überlieferung der Textgliederung im Pentateuch überhaupt relevant ist. Denn von 48 Sonderparaschen in einer der als östlich bezeichneten Überlieferungen (A, N, Ea, Ka, Mas.B) finden sich 42 auch in den jüngeren westlichen und 33 in den alten tiberischen Handschriften (CL, CM, 2.Firk.17.159.10.59; Or. 4445), wobei zu

 $^{^{14}}$ Petuhot 71f.

¹⁵ Petuhot 72.

¹⁶ Petuhot 72f.

¹⁷ Petuhot 73.

¹⁸ Cf. BLAU, Schreiben 553-565.

letzteren dazugesagt werden muss, dass nur der CL und 2.Firk.17 vollständig bzw. fast vollständig erhalten sind; wären dies auch die übrigen, würde sich die Zahl 33 bestimmt noch erhöhen. 19 Daraus muss man doch schliessen, dass sich zwischen der östlichen und der westlichen Textüberlieferung vor MAIMONIDES keine signifikanten Unterschiede feststellen lassen, und dass wohl hier wie dort mehr oder weniger gegliederte Pentateuchhandschriften im Umlauf waren.

In der sicher schon vor MAIMONIDES festgestellten Situation der "grossen Verwirrung" in Sachen Petuchot und Setumot im Pentateuch²⁰ lassen sich vielmehr grundsätzlich zwei Wege vorstellen, die den Trägern der Textüberlieferung unter dem Druck der halachischen Bestimmungen offen standen: entweder folgten sie bei einer neu zu schreibenden Handschrift in der Textgliederung einer einzigen, mit der notwendigen exklusiven Autorität versehenen Vorlage und verwarfen damit mindestens implizit alle Sonderparaschen in den übrigen Handschriften, oder sie arbeiteten alle ihnen bekannten Paraschen guter Textzeugen in ihre Textkopie ein und erklärten damit wenigstens implizit die weniger gegliederten Handschriften für unvollständig. Den ersten Weg sind im zweiten Jahrtausend MAIMONIDES und die Schreiber babylonischer, jemenitischer oder spanischer Provenienz gegangen, ²¹ wobei noch zu untersuchen wäre, ob dies ausschliesslich unter der Autorität MAIMONIDES geschah bzw. inwiefern sie nicht ohnehin in einer Tradition standen, in der eben die Textgliederung nach dem Zeugnis einer einzigen guten Handschrift weitertradiert wurde. Den zweiten Weg scheinen die Schreiber mitteleuropäischer bzw. italienischer Herkunft eingeschlagen zu haben. Dafür spricht der Umstand, dass von den über 100 Sondertexteinschnitten, die in M nicht vorkommen, nur etwa 15% nach den Listen PERROTs in weniger als drei Handschriften, die meisten jedoch viel häufiger belegt sind, diese "Varianten" also sehr verbreitet waren. Man darf aber annehmen, dass nicht erst MAIMONIDES als erster und einziger diese Art von "Gliederungspurismus" vertrat, und dass die Praxis, die Gliederungssysteme durch den Rückgriff auf anerkannte Textzeugen zu "vervollständigen", nicht erst nach ihm aufgekommen ist. Denn

Auch bei den Angaben über die östliche Textüberlieferung handelt es sich nur um relative Werte, da keine vollständige Thorahandschrift darin berücksichtigt ist, die Listen A und N nur Setumot (und N auch diese nur in Auswahl) enthalten und auch die babylonische Masora zum Pentateuch bisher nur in Fragmenten vorliegt. Cf. PERROT, Petuhot 63f. 69-72; GINSBURG, Introduction 977-982.

²⁰ Mischne Thora, ²Ahaba; Hilkot Sef.Thora VIII 4; cf. KAHLE, MdW I 11f. ²¹ Cf. PERROT. Petuhot 59f.

schon die frühen babylonischen Paraschenlisten und die frühesten westlichen Textzeugen weisen eine gegenüber M erheblich erweiterte Liste von Texteinschnitten auf, und vielleicht stand sogar der von MAIMONIDES ausgewählte. zu dessen Zeit bereits über 200 Jahre alte Musterkodex schon in einer solchen Tradition, zählt doch beispielsweise die fast gleich alte, nicht vollständig erhaltene Handschrift BM Or. 4445 in den Büchern Exodus bis Numeri zwar 19 (nach PERROT) bzw. 12 (nach GINSBURG) Texteinschnitte mehr, doch enthält sie andrerseits neben zahlreichen Abweichungen in der Qualität der Texteinschnitte auch 9 (nach PERROT) bzw. 11 (nach GINSBURG) Paraschenanals M.²² Auch die sehr alten Gliederungszeugen Mas. weniqer B, CM und CL enthalten einige bemerkenswerte "Lücken" in ihren Gliederungssystemen, die - vorausgesetzt dass man in irgendeinem Stadium der Textgeschichte einen gemeinsamen Ausgangspunkt für die überlieferten Gliederungen der "Thora" überhaupt annehmen darf - auf einen gegenüber M etwas reduzierten Grundstock an Texteinheiten hinweisen würden.²³

Die relativ hohen Werte bei den Varianten zur Qualität der Abschnittübergänge zeigen, dass zwar eine gemeinsame Grundlage am Ausgangspunkt als sicher angenommen werden darf – zwei Drittel der Petuchot- und drei Viertel der Setumotbeginne sind immerhin allen alten Textzeugen gemeinsam – dass aber andrerseits trotz des Verbots in bSchab 103b Unterschiede in der Textüberlieferung gibt, die es zu erklären gilt. – Berücksichtigt man auch die aus den Qumranhandschriften vorliegenden Daten, ²⁴ dürfte eine Tendenz dahin gegangen sein, Petuchot- durch Setumotübergänge zu ersetzen. Dafür spricht auch, dass mehr Varianten bei jenen als bei diesen überliefert sind. Doch können damit noch nicht alle Varianten erklärt werden. – Zusätzlich zu Übereinstimmungen in der Qualität können jedenfalls auch Übereinstimmungen in der Qualität der Texteinschnitte u.U. wertvolle Rückschlüsse in der Frage nach möglichen Abhängigkeiten von Text- oder Gliederungsvorlagen bei der Erforschung der Herkunft eines bestimmten Kodex bringen.

²² Cf. PERROT, Petuhot 72; GINSBURG, Introduction 470f.

Selbstverständlich müssten für eine Rekonstruktion dieses "Grundstockes" die methodischen Prinzipien der Disziplin "Gliederungskritik" angewendet werden, also nicht einfach jede Auslassung in einem Textzeugen als hinreichender Grund für eine Streichung eines Texteinschnittes betrachtet werden.

²⁴ Cf. Index.

PERROT²⁵ versucht in einer scharfsinnigen Analyse, das Aufkommen sowohl nur qualitativer als auch quantitativer Gliederungsvarianten und dann die Entstehung der Textgliederung überhaupt mit spezifischen theologischen oder liturgischen Interessen in Verbindung zu bringen. Er geht dabei von den heute aus der Liste MAIMONIDES' und den in sonstigen Handschriften belegten Petuchotanfängen aus, die als Hauptabschnittbeginne auf die Hauptinter-essen der Textgliederung hinweisen würden,²⁶ auf die priesterlichen Ideen ezechiel'scher Prägung der Schreiber in chronistischer Zeit und auf die zu einzelnen Festen und an den Sabbaten gelesenen Abschnitte der Synagogenliturgie. Nun darf man sicherlich annehmen, dass die Vorlesungspraxis in den Synagogen sowohl an Festtagen wie auch an den Sabbaten nicht ganz ohne Einfluss auf die heute überlieferten Textstrukturen des Pentateuchs und eventuell auch der "Propheten" (Haftarot!) geblieben ist, indem etwa gelegentlich die Qualität von Abschnittübergängen geändert oder die eine oder andere Textgliederung neu in den Text eingeführt wurde. Dass allerdings aus der heute vorliegenden Petuchotstruktur Rückschlüsse bis in die chronistische Zeit getätigt werden dürfen, muss ernsthaft in Frage gestellt werden. 10Is^a und MurXII – um nur die wichtigsten Handschriften zu nennen – machen es wahrscheinlich, dass zu ihrer Zeit die Hauptabschnitte in den "Propheten"büchern häufiger waren als in den überlieferten Texten, und das wenige Textmaterial aus dem Pentateuch aus den Höhlen von Qumran und der Wüste Juda bezeugt gegenüber den heutigen Textformen ebenfalls einen Überhang an Petuchotanfängen, worauf auch PERROT²⁷ selbst hinweist.²⁸ Wenn aber auch im Pentateuch die Petuchastruktur derart dominierend war wie etwa in MurXII, dann wird es kaum mehr möglich sein, aus der überlieferten Struktur der Textgliederung auf spezifische Interessen jener Zeit oder sogar einer noch früheren Epoche zurückzuschliessen. Bis nicht eventuell weitere Veröffentlichungen von einschlägigen Qumranfunden für mehr Klarheit sorgen, ist also zumindest grosse Vorsicht geboten.

An welchen Stellen im Text treten vor allem Gliederungsvarianten auf? Eine Durchsicht der von PERROT in VL gesammelten Texteinschnitte, die in M nicht vorkommen, und der vom selben Autor in Tableau VI angegebenen Stellen, wo gewisse Kodizes in M vorhandene Texteinschnitte nicht bestätigen, ergibt etwa folgendes Bild: 29

1) Besonders häufig treten Gliederungsvarianten bei Listen und listenartigen Texten (Geschlechter-, Stämme-, Gebiets-, Sippenlisten etc.) und Aufzählungen von Einzelvorschriften, Kasus u.ä., besonders wenn sie in gleich strukturierten oder teilweise gleich formulierten Sätzen geschehen, auf. Auch ein mehrmals in einem Text vorkommender gleicher Satzbeginn kann Anlass zu Gliederungsvarianten sein.

²⁵ Petuhot 73-76. 84ff.

²⁶ Cf. bes. Petuhot 88f.

²⁷ Petuhot 79.

²⁸ Cf. auch Index.

²⁹ Cf. PERROT, Petuhot 65f. 68. - Eine Liste aller dieser quantitativen Varianten findet sich im Anhang, Tabelle II. Die qualitativen Differenzen bei den Abschnittübergängen werden hier nicht berücksichtigt.

- 2) Häufig finden sich Gliederungsvarianten auch bei Einleitungen zu einer direkten Rede, beim Sprecherwechsel oder am Ende einer direkten Rede.
- 3) Schliesslich sind Gliederungsvarianten auch bei grösseren oder kleineren Sinneinschnitten in Erzählungen, bei theologisch bedeutsameren Stellen (z.B. bei der Einleitung zu einer Jahwe-Rede) und bei Nachträgen aller Art (z.B. Spezialkasus zu einem vorangehenden Kasus, Anhänge, lose verbundene Sprüche) zu beobachten.

Eine oberflächliche Prüfung all dieser Fälle zeigt, dass den Gliederungsvarianten kaum Verschiedenheiten im Textverständnis zugrunde liegen.

2. "Propheten" und "Schriften"

Für einen Oberblick über die überlieferten Gliederungen in den Büchern der "Propheten" und der "Schriften" kann leider nicht auf eine so umfangreiche und detaillierte Materialsammlung zurückgegriffen werden, wie es die Untersuchungen PERROTs zum Pentateuch darstellen. Um trotzdem eine gewisse gleichbleibende Repräsentativität zu erreichen, soll auf die Angaben GINSBURGs in seinen Masoralisten und auf die Zusammenstellung von Texteinschnitten bei FINFER zurückgegriffen werden. Beide Autoren haben ihre Listen nicht aus einem einzigen Kodex allein, sondern aus einer grösseren Anzahl von Handschriften zusammengestellt, wenn auch bei beiden nicht ganz klar ist, nach welchen Kriterien die Auswahl der angegebenen Texteinschnitte geschehen ist.

Einige Rückschlüsse auf die Vorgangsweise GINSBURGs erlaubt seine Kritik an den Paraschenangaben in der Bibelausgabe BAERs. Er beruft sich gegen ihn auf "the majority of standard Codices, which proceed from more generally recognised Schools of Massorites" und nennt in der Folge die Handschriften Or. 2201 (sefardisch, 1246), Or. 2626-2628 (sefardisch, 1483), Ar. Or. 16 (deutsch, ca. 1120), Harley 1528 (sefardisch, ca. 1300), Harley 5710-11 (italienisch, 1230) und Harley 15250 (sefardisch, 13. Jh.), also vier relativ junge Kodizes von spanischer Hand, einen nicht sehr alten Kodex in italienischem Duktus und eine ältere Handschrift in askenasischer Schrift. Da GINSBURG aber im allgemeinen gegen BAER nur Texteinschnitte kritisiert, die in mindestens drei dieser Handschriften zu finden sind, dürften auch seine eigenen Listen auf diese Art und Weise, also nach der Mehrheit der vorliegenden Kodizes, zustande gekommen sein.

¹ Massorah II 484-502.

Massoret 120-155.

Introduction 10.

Unklar ist auch, wie die Paraschenlisten FINFERs zustande kamen. Der Autor zählt zwar eine beträchtliche Menge von Handschriften auf, die er für die Frage der Petuchot und Setumot konsultiert haben dürfte, doch hat er kaum alle darin belegten Texteinschnitte in seine Listen aufgenommen. Denn für das Buch Jesaja zählt er nur 236 Texteinschnitte, wo doch schon in G, CL, CR und PB zusammen 268 verschiedene Paraschenanfänge belegt sind. Da der Autor aber trotzdem im allgemeinen mehr Paraschenanfänge notiert als einerseits im CL, andererseits bei GINSBURG belegt sind, dürfte er doch auf die Textgliederungen mehrerer Kodizes zurückgegriffen haben. 4 - In den Listen FINFERs fehlen - wohl aus einem Versehen - die Angaben zu Qohelet.

Als Vergleichspunkt für die aus GINSBURGs und FINFERs "Mischgliederungen" erhobenen Werte wird in der folgenden Tabelle auch die Zahl der Texteinschnitte in einem einzelnen Kodex, und zwar im CL als dem ältesten vollständig erhaltenen Kodex angeführt. Wie bei den Angaben zum Pentateuch folgen dann diesen Daten die Zahl der Verse in den einzelnen Büchern (nach den Angaben der Masora finalis im CL) und die durchschnittliche Anzahl der Verse pro Abschnitt, nach der Zahl der Paraschen im CL errechnet. Damit soll ein Vergleich mit den entsprechenden Werten des Pentateuchs und damit ein Überblick über alle Bücher des AT ermöglicht werden.

Für das Buch der Psalmen bieten G und F keine Angaben. Der CL zählt 149 Psalmen, die jeweils als eigene Abschnitte dargestellt sind. Nur der grosse akrostichische Psalm 119 ist in sich noch einmal in grössere Abschnitte gegliedert und wird entsprechend der Anzahl der Buchstaben im Alphabet in 22 Petuchot geschrieben. Aber die Zahl von 149 bzw. 170 Abschnitten ist nicht konstant gleich überliefert. GINSBURG berichtet davon, dass in gewissen HSS nur 147 Psalmen gezählt würden, und man darf annehmen, dass sie – wieder mit Ausnahme von Ps 119 – auch in ebensovielen Abschnitten dargestellt sind. Mangels genauerer Angaben wird aber in der folgenden Tabelle nur der Befund des CL für die Ps eingetragen.

Cf. FINFER, Massoret 84-101.

⁵ Introduction 18 Anm. 1.

Tabelle 4

Buch	CL		G	F		Verse	Länge
		Anz.	%	Anz.	%		d.P/S
los	90	69	-25	118	+30	656	7,2
Ri	91	81	-10	89	- 2	618	6,7
m	342	224	- 35	355	+ 4	1506	4,4
(g	190	180	- 5	212	+12	1534	8
Vord.Proph."	713	554	-22,5	774	+ 8,5	4314	6
s	210	223	6	236	+12	1291	6,1
r	301	275	- 9	302	-	1364	4,5
z	181	180	-	201	+10	1273	7
odek	142	135	- 5	156	+10	1050	6,8
Hos	20	19		19		197	9,4
Joel	5	6		6		73	12,2
Am	30	29		32		146	4,7
0Ь	-	-		-		21	(21)
Jon	3	1		2		48	12
Mi	16	16		18		105	6,2
Nah	3	4		3		47	11,8
Hab	9	10		9		56	5,6
Zeph	5	7		9		53	8,8
Hag	7	6		9		38	4,8
Sach	37	33		42		211	5,6
Mal	7	4		7		55	6,9
Hint.Proph."	834	813	- 2,5	895	+ 7,5	4978	5,9
Propheten"	1547	1367	-11,5	1669	+ 8	9292	5,9

Tabelle 4 (Forts.))
-------------	---------	---

Buch	CL		G	F		Verse	Länge
		Anz.	%	Anz.	%		d.P/S
Ps	170	-	-	-	-	2527	14,9
Spr	52 ¹	52	0	65	+25	915	17,3
Ib	38 ²	35	- 8	39	+ 3	1070	27,5
Megillot	53	48	-10	52 ³	- 2	746	
н1	20	19		23		117	5,6
Rt	1	2		4		85	42,5
Klgl	5 ⁴ 4 ⁵	4		4		154	25,7
Prd		4		?		222	44,4
Est	23 ⁶	19		17		168	7
Dn	30	35	+15	32	+ 5	357	11,5
Esr	115 ⁷	73	-35	106	-10	685	5,9
Chr	482	404	-16	536	+11	1765	3,7
"Schriften"	770	647	-16	830	+ 8		

Anmerkungen zur Tab. 4:

- 1 Einschliesslich der Spatien nach den Überschriften sind es 55 Texteinschnitte.
- 2 Einschliesslich der Spatien nach den Redeeinleitungen sind es 64 Texteinschnitte.
- 3 Es handelt sich um einen geschätzten Wert, bei dem für das Buch Qohelet vier Texteinschnitte (wie im CL und bei G) angenommen wurden.
- 4 Einschliesslich der Spatien nach allen Versen bzw. Versgruppen sind es 89 Texteinschnitte.
- 5 Einschliesslich der Spatien in der listenförmigen Darstellung von 3,2-8 sind es 30 Texteinschnitte.
- 6 Einschliesslich der Spatien bei der Aufzählung in 9,6-9 sind es 34 Texteinschnitte.
- 7 Einschliesslich der Spatien in den listenförmigen Darstellungen von 2,1-8,9-41.43-58; 8,1-14; 10,18-44; Neh 3,1-32; 7,6-60 sind es 312 Texteinschnitte.

Ein blosser Vergleich der Zahl der Texteinschnitte, die von GINSBURG und FINFER in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" notiert werden bzw. im CL zu finden sind, ist natürlich nicht so aussagekräftig wie Angaben über effektive Gliederungsvarianten. Dies gilt nicht nur deshalb, weil die in einem bestimmten Buch bei verschiedenen Textzeugen nur gezählten Texteinschnitte an sich noch nichts über das Ähnlichkeitsverhältnis der effektiven Textstrukturenaussagen, sondern auch, weil hinter erheblichen zahlenmässigen Unterschieden in Wirklichkeit – wie anhand des Buches Josua gezeigt werden soll – nur geringfügige Differenzen in der Textdarstellung stehen können. Erfahrungsgemäss wird aber ein Grossteil der in verschiedenen Textzeugen belegten Texteinschnitte gemeinsam bezeugt, 6 so dass die in Tabelle 4 angeführten Werte doch ein ungefähres Bild vom Ausmass der Unterschiede zu zeichnen vermögen. Folgendes lässt sich aus ihnen festhalten:

1) Die Paraschenlisten GINSBURGs zählen im allgemeinen sowohl in den Büchern der "Propheten" (-11,5%) als auch der "Schriften" (-16%) etwas weniger Texteinschnitte als der CL. Am geringsten sind die zahlenmässigen Unterschiede bei den "Hinteren Propheten" (Js-Dodek), am grössten bei Sm und Esr, wo etwa ein Drittel weniger Texteinschnitte belegt sind. Mehr Texteinschnitte werden nur in den Büchern Jesaja und Daniel bezeugt.

Diese Werte entsprechen der Methode GINSBURGs, nur mehrfach bezeugte Paraschenübergänge in die Listen aufzunehmen. So lässt sich aus ihnen auf einen gewissen Grundstock von Texteinschnitten schliessen, in denkeine nur vereinzelt belegte Paraschenübergänge aufgenommen wurden.⁷

2) In den Listen FINFERs sind im allgemeinen mehr Texteinschnitte als im CL zu finden, und zwar machen die Unterschiede bei den "Vorderen" und "Hinteren Propheten" und in den "Schriften" jeweils ca. 8% aus. Nur ausnahmsweise liegt ein Wert wesentlich über diesem Durchschnitt (+31% im Buch Josua), während weniger Texteinschnitte als im CL nur im Buch Richter gezählt werden.

⁶ Cf. die Angaben zum Buch Jesaja in Tab. III (Anhang).

Im Buch Jesaja, wo G mehr Texteinschnitte angibt als der CL, bezeugt er trotzdem in keinem Fall als einziger gegen alle anderen masoretischen Texte einen Paraschenübergang. Cf. Tab. III (Anhang).

3) Die Schwankungen der Prozentwerte bei den Zahlen GINSBURGs und FINFERs zeigen an, dass die Überlieferung der Textstruktur bei den einzelnen Büchern der "Propheten" und "Schriften" verschieden gelaufen und demnach auch einzeln zu untersuchen ist. Es darf darin wohl ein Hinweis gesehen werden, dass diese Differenzen in der Überlieferung der Textstruktur aus einer Zeit herrühren, wo die verschiedenen Bücher noch einzeln überliefert wurden.

Exemplarisch sei an einem Buch, wo die zahlenmässigen Unterschiede besonders gross sind, aufgezeigt, worin die Differenzen in der Textgliederung liegen können. Im Buch Josua zählt G 69, der CL 90 und F 118 Texteinschnitte; die Anzahl der bei FINFER notierten Paraschen liegt also zahlenmässig um mehr als 70% höher als bei GINSBURG. Vergleicht man die bei den zwei Autoren notierten konkreten Paraschenanfänge, so sind die Differenzen sogar noch etwas höher: 51 Texteinschnitte werden bei FINFER mehr als bei GINSBURG angeführt, wogegen sich zwei (Jos 9,17; 22,12) nur bei diesem finden.

Von den 51 Texteinschnitten mehr bei FINFER entfallen nun 32 auf eine verschiedene Darstellung von Aufzählungen, und zwar 15 auf die Ortsliste des Stammes Juda in 15,21-63,⁸ 14 auf die Aufzählung der Levitenstädte in 21,4-41⁹ und drei auf andere Aufzählungen.¹⁰ Fünf Texteinschnitte mehr werden bei der Einleitung zu einer direkten Rede gemacht¹¹ und nur 14 von 51 Varianten beziehen sich auf die Strukturierung des Erzählgutes selbst.¹² Dies ist auch bei den beiden Texteinschnitten, die GINSBURG gegenüber FINFER mehr aufweist, der Fall. Als echte Gliederungsvarianten, die in der Struktur des Textes eventuell neue Akzente zu setzen vermögen, kommen also von den insgesamt 53 Unterschieden zwischen GINSBURG und FINFER nur deren 16 in Frage.

Was die Übereinstimmungen in der <u>Qualität</u> der Abschnittübergänge in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" betrifft, so soll hier auf die eigenen Untersuchungen zum Buch Jesaja zurückgegriffen werden. Danach herrscht

⁸ Ober GINSBURGs Liste hinaus finden sich bei FINFER vor folgenden Versen Spatien: 15,33.37.42.44.45.47.48.52.55.57.58.60.61.62.63.

Mehr bei FINFER: 21,4.8.13.17.20.23.24.25.28.30.32.36.38.41.

^{10 12,7 (}Einleitung zur Liste 12,9-24); 13,33 (Notiz zum Stamm Levi bezüglich Landverteilung); 19,51 (Abschluss der Verteilung des Landes).

^{11 3,7.9; 4,1}b; 22,21 und 24,19.

¹² 4,1.4; 7,2.16; 8,24b; 10,29.31.34.38; 18,1; 19,49; 21,1; 22,9.13. - Die

diesbezüglich in den verschiedenen mittelalterlichen Handschriften nicht eine allzugrosse Einigkeit. Ein Vergleich unter den fünf Textzeugen CC, CA, CP, CL und CR zeigt nämlich, dass von den 183 gemeinsam belegten Texteinschnitten nur fünf von allen als Petuchot- und 47 als Setumotübergänge gekennzeichnet werden. Bedenkt man, dass in diesen Texten jeweils 42-99 Petuchot-Übergänge¹³ bezeugt sind, so fällt insbesondere die bei dieser Art von Abschnittübergängen geringe Zahl an Übereinstimmungen auf (ca. 10% der möglichen Fälle); auch von den je nach Text 140-1-8 belegten Setumotübergängen geringe Zahl an Übereinstimmungen setumotübergängen geringe Zahl an Übereinstimmungen setumotübergängen stimmen nur etwa ein Drittel der möglichen Fälle miteinander überein.

Wenn diese Werte aus den Untersuchungen zum Jesajabuch für die Überlieferung der Qualität der Abschnittübergänge in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" repräsentativ sind, dann muss in diesen Büchern mit einer noch grösseren Mobilität in der Qualität der Abschnittübergänge als in der Überlieferung des Pentateuchs gerechnet werden. Es wird noch zu fragen sein, welches die Hintergründe für diese Veränderungen sein können, zu welcher Zeit sie am grössten waren und wann und ob sie überhaupt je an ein Ende gekommen sind.

Zusammenfassend darf man also sagen, dass auch in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" ein grösserer Grundstock von gemeinsam überlieferten Textgliederungen vorliegt. Was die Qualität der Texteinschnitte betrifft, muss man beim derzeitigen Wissensstand allerdings einräumen, dass die Differenzen beträchtlich sind. Es ist aber vorstellbar, dass systematische und breit angelegte Untersuchungen der einschlägigen Handschriften klarere Linien in der Überlieferung der Textstrukturen der einzelnen Bücher der "Propheten" und "Schriften" erkennen lassen würden.

Unterschiede in Kp. 10 dürften auf ähnliche Ursachen wie die in den listenförmigen Teilen zurückgehen, beginnen doch die Verse 10,29.31 und 34 alle mit den gleichen fünf Vokabeln und ist in 10,38 nur das erste dieser fünf Wörter verschieden.

¹³ CC: 88; CA: 98; CP: 85; CL: 41; CR: 60.

¹⁴ CC: 140; CA: 143; CP:156; CL 168; CR: 161.

Exkurs 3: Die durchschnittliche Länge der Abschnitte

Die Angaben zur durchschnittlichen Länge der überlieferten Abschnitte sollen eine erste Information darüber geben, welche atl. Bücher mehr und welche weniger unterteilt sind, und ein Urteil darüber erlauben, ob sich diesbezüglich zwischen den einzelnen Teilen des AT ("Thora", "Nebiim" und "Ketubim") oder einzelnen Buchgattungen charakteristische Unterschiede feststellen lassen. Als Vergleichsbasis wird für den Pentateuch die Paraschenliste MAIMONIDES, für die "Propheten" und "Schriften" die Gliederung des CL herangezogen. Die Frage der verschiedenen Länge von Abschnitten ist u.a. deshalb von Interesse, weil z.B. von PERROT daraus Schlüsse auf verschiedene Gliederungsprinzipien in den Büchern der "Thora" einerseits und der Bücher der "Propheten" andererseits gezogen werden. Er begründet dies allerdings nur mit dem Hinweis auf einen allgemeinen Eindruck und wenige konkrete Stellen im Pentateuch, 1 so dass ein Überblick über den Befund in allen Büchern des AT Hinweise geben soll, ob die Länge der Abschnitte eher auf unterschiedliche Gliederungsprinzipien oder auf unterschiedliche Arten von Texten oder auf andere Ursachen zurückzuführenist.

Ein Blick auf die Tabellen 1 und 4 zeigt, dass in allen Teilen des AT mehr und weniger unterteilte Bücher vorkommen. Eine beträchtliche Konstanz in der durchschnittlichen Länge der Paraschen kann bei den "Vorderen" und "Hinteren Propheten" festgestellt werden, wo nur einzelne Schriften unter den Kleinen Propheten etwas längere Abschnitte aufweisen und das Buch Jeremia als relativ stark gegliedertes auffällt. Im Pentateuch sticht das Buch Genesis mit zwei- bis fast dreimal so langen Abschnitten als die übrigen Bücher heraus, während in den "Schriften" die Unterschiede am grössten sind, zählt doch in der Chronik ein Abschnitt durchschnittlich nicht einmal ganz vier Verse, während es im Qohelet über 44 Verse sind.

Vergleicht man die einzelnen Teile des AT als ganze miteinander, kann man feststellen, dass die Abschnitte in den Büchern des Pentateuchs - lässt man einmal das aus dem Rahmen fallende Buch Genesis weg - etwa gleich lang wie die der "Vorderen" oder "Hinteren Propheten" sind. Die Bücher der "Schriften" sind unter sich und teilweise von denen der "Thora" und der "Nebiim" so verschieden, dass ein globaler Vergleich mit ihnen kaum sinnvoll erscheint.

 $^{^{}m l}$ Cf. unten Kap. VI A 4.

Lässt man einmal die poetischen Bücher Ps, Ib und Spr sowie die Klgl weg, fällt vor allem die grosse Uneinheitlichkeit der Länge der Abschnitte unter den restlichen Büchern auf. Während sich die Länge der Abschnitte in Chr und Esr in etwa im Rahmen der vergleichbaren Bücher Sm und Kg hält, fallen andere Bücher wie Rut und Prd durch viel längere Abschnitte auf. Die poetischen Bücher andererseits haben gesamthaft die stichisch dargestellten Kurzeinheiten in grössere Abschnitte von 15-28 Versen zusammengefasst.

In der Einzelanalyse der verschiedenen Bücher des AT fällt auf, dass die Länge der Abschnitte sowohl im "Gesetz" als auch in den "Propheten" und "Schriften" sehr verschieden sein kann. So ist zu beobachten, dass eine Reihe vom Inhaltlichen und Kompositorischen her (nicht literarkritisch!) relativ einheitlichen und in sich abgeschlossenen Erzählungen nicht oder nur wenig unterteilt sind, wie beispielsweise Gn 28,10-32,3 (147 Verse), Gn 37,1-48,22³ und Nm 22,2-24,25 (95 Verse). Diesen "Grossabschnitten" können auch die Bücher Rut und Prediger zur Seite gestellt werden, wo ebenfalls längere Erzählungszusammenhänge kaum untergliedert werden. Kurze bis sehr kurze Abschnitte finden sich dagegen vor allem bei den listenförmigen Aufzählungen aller Art (z.B. Geschlechter-, Stämme-, Sippen-, Orts-,

jeglicher Texteinschnitt.

Jakob-Labanzyklus, dem die Gotteserscheinung in Bethel vorgeschaltet ist.
Texteinschnitte finden sich ausser vor und nach der eingeschobenen Juda-Tamar-Geschichte (Kp. 38) nur noch vor 40,1; 41,1; 44,18; 46,8.28 und 48,1. - 46,8-27 stellt eine Liste dar und ist deshalb in einen eigenen Abschnitt zusammengefasst worden. Von 41,1-44,17 (146 Verse) fehlt überhaupt

⁴ Bileamgeschichte.

Nur der Stammbaum 4,18-22 wird in einem eigenen Abschnitt vom Korpus der Erzählung abgesetzt.

Das Buch Qohelet ist der Form nach eine Erzählung, und zwar ein Selbstbericht, in den viel reflektierendes und paränetisches Material aufgenommen worden ist. In der Paraschengliederung nach dem CL wird dem deutlich Rechnung getragen: der erste Abschnitt besteht aus dem vorgeschalteten Prolog 1,1-11; dann folgt mit 1,12 der Einsatz der Erzählung in Ich-Form, die abschnittmässig nur durch das rhythmisch gestaltete und auch als solches dargestellte Merkgedicht 3,2-8 unterbrochen wird. Erst vor 9,11 folgt dann ein richtiger Texteinschnitt, dessen Veranlassung einige Überlegungen wert wäre. Die eröffnende Wendung in 9,11 begegnet jedenfalls so im ganzen Buch sonst nicht.

Dasselbe Phänomen kann in aramäischen Texten von Agypten aus dem 5. Jh.v. Chr. festgestellt werden, wo in Vereinbarungen, Verträgen und in den Ahikarsprüchendie Textgliederung zwar reichlich belegt ist, in einer Abschrift des Ahikarromans aber kein einziger Texteinschnitt vorkommt. Cf. unten S.319 f.

Städte- und Königslisten, aber auch bei Aneinanderreihungen kurzer gesetzlicher Bestimmungen, wie sie z.B. im Bundesbuch vorkommen), aber auch bei häufigen Sprecherwechseln und in den Prophetenbüchern bei kurzen Prophetensprüchen und den besonders gerne durch einen Texteinschnitt hervorgehobenen Jahwe-Worten. Andererseits lassen sich auch in den Prophetenbüchern längere Sprucheinheiten feststellen, wie beispielsweise in Ez 40,1-43,9 (109 Verse) oder das überhaupt nicht gegliederte Buch Ob (21 Verse). Dieser erste grobe überblick über die Länge der Abschnitte in den verschiedenen Büchern des AT lässt gewiss sehr viele Fragen offen. Er kann aber zeigen, dass die Länge der Abschnitte nicht direkt mit den drei Teilen des AT "Gesetz", "Propheten" oder "Schriften" zusammenhängt und damit ein Rückschluss auf unterschiedliche Gliederungsprinzipien, die in diesen verschiedenen Teilen des AT angewendet worden wären, nicht möglich ist. Vielmehr sind grössere, d.h. weniger gegliederte Textabschnitte in allen Teilen des AT feststellbar, und scheinen diese längeren Abschnitte eher mit bestimmten

Zusammenfassung

derungsprinzipien zurückzuführen sein.

Zusammenfassend zum Kapitel über die Petuchot und Setumot in den mittelalterlichen Bibelhandschriften lässt sich folgendes feststellen:

Textarten (Gattungen) in Beziehung zu stehen als auf unterschiedliche Glie-

1) In allen Handschriften des gesamten ATs, von ganzen Teilen des ATs oder von einzelnen atl. Büchern, die den vollen Text ausgeschrieben enthalten,¹ wird der Text in Paraschen gegliedert geschrieben. In den liturgischen Rollen und wenigstens in den am sorgfältigsten geschriebenen Masorakodizes werden diese Abschnitte ausserdem auch durch verschiedene Arten von Spatien und in letzteren gelegentlich nur noch durch zusätzliche Sigla als Petuchot und Setumot gekennzeichnet. Nur in den poetisch geschriebenen Teilen des AT, den Psalmen, Sprüchen und poetischen Teilen des Buches Ijob findet sich das Petuchot-/Setumot-Schema insofern aufgelöst, als dort einzelne stichisch geschriebene Abschnitte im allgemeinen nur durch die vor Petuchot üblichen Gliederungszeichen (fZE, LZ) vonein-

Als Gegensatz dazu wären Abkürzungshandschriften (Serugin) oder beispielsweise Haftarothandschriften zu nennen, die nur Ausschnitte aus biblischen Büchern enthalten.

ander abgehoben werden; nachfolgende Überschriften oder Redeeinleitungen können danach auch in die Zeilen<u>mitte</u> gesetzt werden, so dass Spatien entstehen, die in prosaischen Büchern weder zur Petuchot-, noch zur Setumotkennzeichnung eingesetzt werden, z.B. eine Leerzeile mit nachfolgendem Alinea.

2) Die Kennzeichnung der Petuchot und Setumot durch Spatien erfolgte im allgemeinen nach dem von MAIMONIDES beschriebenen System. Es konnte keine mit Sicherheit der Kennzeichnungsmethode ASCHERIs folgende Handschrift nachgewiesen werden, doch soll damit nicht behauptet werden, dass keine solchen Rollen oder Kodizes erstellt wurden. Für einen positiven oder negativen Nachweis in dieser Richtung müsste das ganze in Frage kommende Handschriftenmaterial untersucht werden.

Ausser durch verschiedene Arten von Spatien kann auf die Art der Abschnitte in mittelalterlichen Kodizes auch durch die Sigla s oder b (bzw. erweiterte Formen davon) hingewiesen werden, die in mehr oder weniger grosse Spatien zwischen den Konsonsantentext gesetzt werden. Dies ist schon in sehr frühen Handschriften zu beobachten, wird also nicht erst in jüngeren Kodizes oder Editionen zur Ablösung der Spatienkennzeichnung üblich. Es kann auch beobachtet werden, dass eine ursprüngliche Spatiengliederung mit Hilfe solcher Sigla und Punkte nachträglich korrigiert wurde.

3) Die Unterschiede unter den konkret überlieferten Gliederungsstrukturen sind zu bedeutend, als dass sie allein von Fehlern in der Texttradierung her erklärt werden könnten. Es ist demnach mit der Existenz verschiedener Gliederungstraditionen zu rechnen, die es im Rahmen einer Geschichte der Gliederungsüberlieferung zu erforschen gälte. Dazu müssen aber vorgängig möglichst genaue Kenntnisse von der Herkunft – im weitesten Sinn – der einzelnen Handschriften gesammelt werden, da sich eine Klassifizierung nur nach dem in ihnen bezeugten Texttyp (westlicher, östlicher) und des in ihnen angewendeten Punktationssystems (babylonisches, palästinisches, tiberisches) nicht als zielführend erwiesen hat.

IV. TEXTGLIEDERUNGEN IN DEN BIBLISCHEN HANDSCHRIFTEN DER FUNDE AM TOTEN MEER UND IN DER WOSTE JUDA

Die Erhebung der in den Bibelhandschriften aus den Höhlen von Omran und der Wüste Juda feststellbaren Textgliederungen und ihr Vergleich mit den in einer Reihe von ausgewählten masoretischen Texten bezeugten Textstrukturen bildet einen der Schwerpunkte der vorliegenden Arbeit. Ersteres soll in einer beim gegenwärtigen Stand der Veröffentlichungen möglichen Vollständigkeit geschehen, wobei eine Beschreibung der Gliederungsweisen, eine Diskussion rekonstruierter und zweifelhafter Fälle sowie die Aufzählung aller vorkommenden Textgliederungen geleistet werden soll. Diese Erhebungen der vorhandenen Textgliederungen sind aber auch stets von vergleichenden Daten aus einer Auswahl von masoretischen HSS begleitet; die Berechtigung zu einem solchen Vergleich -sie ergibt sich letztlich aus den Ergebnissen des Vergleichs selbst - wird zuvor in einer Besprechung der bisher angestellten Studien dieser Art diskutiert, an die sich die Begründung für die Auswahl der in die Vergleiche einbezogenen masoretischen Texte anschliesst. Die Untersuchungen der Textgliederungen in den neugefundenen HSS selbst erfolgen dann in fünf Abschnitten, die sich aus der Art der HSS und den verschiedenen Interessen an ihnen ergeben: als erstes sollen die ältesten der bisher erhaltenen biblischen HSS auf die in ihnen bezeugten Textgliederungen befragt werden; daran schliesst eine Untersuchung der in der Textdarstellung eine konservative Tendenz verratenden althebräisch geschriebenen Fragmente an; eine weitere Gruppe bilden wegen ihres Umfangs die Jesajatexte aus Qumran, die einen ausführlicheren und differenzierteren Vergleich mit den überlieferten Texten ermöglichen; nach den drei Teilen des jüdischen Kanons geordnet folgt dann eine Durchsicht durch die übrigen in den Oumranhöhlen gefundenen Bibelhandschriften; schliesslich werden jene HSS besprochen, die von ihren Fundorten her eine Herkunft aus dem offiziellen Judentum verraten und zeitlich etwas später als der Durchschnitt der Qumranhandschriften anzusetzen sind, teilweise sogar nach dem Datum der herkömmlicherweise angenommenen Standardisierung des MT enstanden sind. Ihre gesonderte Behandlung erlaubt, die Frage nach eventuellen charakteristischen Unterschieden in der Textgliederung zu den Qumranhandschriften zu beantworten. - Eine Übersicht über die in diesen HSS bezeugten Texteinschnitte mit den entsprechenden Vergleichsdaten aus den masoretischen HSS wird für die Jesajatexte und die Zwölfprophetenrolle in Tabellen des Anhangs, für die restlichen Bücher im Index gegeben. Eine Auswertung und Diskussion der Gesamtheit der hier gewonnenen Daten erfolgt im zusammenfassenden Schlusskapitel.

A. Forschungsrückblick

In diesem Forschungsrückblick geht es insbesondere um die Frage, ob die Gliederungen der biblischen Qumrantexte legitimerweise mit der Petuchot-/Setumotgliederung der masoretischen HSS verglichen werden dürfen und mit welchen Methoden dies bisher versucht wurde.

- 1) Als 1948 TREVER in einem vorläufigen Bericht die neuentdeckte Jesajarolle beschrieb, machte er auch auf ihre graphische Textgliederung aufmerksam. Anders als in den ältesten griechischen biblischen Papyri seien die Wörter sorgfältig voneinander abgehoben, während die Satzenden nicht immer gekennzeichnet seien. Oft würden allerdings Spatien von 2-3 Buchstaben Sätze oder logische Sinneinheiten voneinander trennen. Ausserdem finde sich "a paragraphing / system", wobei meist der Text am Zeilenanfang beginne und die vorangehende Zeile nicht ganz gefüllt sei; seltener würden die Abschnitte eingerückt beginnen, die vorangehende Zeile sei dann meist voll. Die Kapiteleinteilung finde sich natürlich nicht gekennzeichnet. Die Beschreibung der Textgliederungen schliesst mit der Bemerkung: "There seems to be no logical consistency in the method of spacing." In diesem vieldeutigen Spruch scheint soviel klar zu sein, dass der Autor dieses "paragraphingsystem" nicht mit der Paraschengliederung der masoretischen Handschriften in Verbindung brachte.
- 2) Einen grossen Schritt in diese Richtung machte 1949 B.J. ROBERTS, der von der Gliederung von 1QIs sagt, dass sie in der bei den Rabbinen üblichen Weise geschehe, indem manchmal Spatien im Text offengelassen würden, manchmal ein neuer Abschnitt mit einer eingerückten Zeile beginne. Offenbar verglich der Autor auch die Gliederung der ihm zugänglichen Texte der grossen Jesajarolle mit der Paraschengliederung des MT und der Einteilung der LXX,

In einer Anmerkung weist der Autor dazu auf Kol. VIII Z.6 hin, wo der Text Js 8,12-13 schwer erklärbar unterteilt sei; TREVER, Preliminary Observations 7f.

Jerusalem Scrolls 224-245. Der Artikel wurde 1949 abgeschlossen.

Jerusalem Scrolls 230.Zwar ist diese Information weder bezüglich der Schreibung der Jesajarolle noch der rabbinischen Schreibweise präzise. Ersteres ist aber von daher zu erklären, dass der Autor nur wenige veröffentlichte Texte von 1QIs zur Hand hatte. Bei der Bemerkung zu den rabbinischen Schreibbräuchen dürfte der Autor Sof. I 15 im Auge gehabt haben

denn er bemerkt noch, dass zwar die Worttrennung in bemerkenswerter übereinstimmung mit dem MT, die Sinneinteilung dagegen näher dem LXX-Text stehe. Allerdings erläutert ROBERTS nicht, wie er zu dieser These gekommen ist und welche Ausgaben des MT und der LXX er dem Vergleich zugrunde legte. A Nicht mehr ganz denselben Standpunkt vertritt der Autor in seiner 1951 erschienenen Einleitung in den Text des AT und der übersetzungen. Er unterscheidet nun, TREVER folgend, in 1QIs Sinneinheiten, die durch kleine Spatien von 2-3 Konsonanten gekennzeichnet seien, und Abschnitte, die aber nicht immer mit denen des MT übereinstimmen würden. Bei der Behandlung der kleinen Paraschen kommt er nochmals auf 1QIs zu sprechen und stellt aufgrund der Beobachtung, dass die Abschnitte in 1QIs nicht mit der Einteilung des MT übereinstimmen, die These auf, dass letztere zu einer späteren Zeit geschaffen worden sei. Von einem Vergleich mit der Gliederung der LXX ist nicht mehr die Rede, ebensowenig von rabbinischen Schreibgewohnheiten.

3) Als erster - wenn auch auf bescheidener Basis - führte dann G.R.DRIVER 1951 einen Vergleich der Gliederung von $1QIs^a$ mit der des MT durch. 9 Allerdings geschah dies nicht aus Interesse an der Gliederung selbst, sondern um von ihrer Existenz in $1QIs^a$ her ein weiteres Argument für die vom Autor vertretene Spätdatierung der neugefundenen Handschriften zu gewinnen.

Damit DRIVER das Textgliederungssystem von 1QIs^a als Argument für die Datierung der Rolle im 4.-5.Jh. einsetzen kann, stellt er zuerst eine Theorie von der Entstehung und Entwicklung der Einteilung des MT vom 1.-5. Jh. auf und versucht dann, das Stadium der Textgliederung der grossen Jesajarolle

⁴ Jerusalem Scrolls 230.

⁵ The Old Testament Text and Versions, Cardiff 1951.

⁶ Ebd. 15.

Ebd. 36. ROBERTS nimmt aber auch für die masoretische Einteilung eine frühe Entstehung an, ohne sich dabei genauer festzulegen.

Die anschliessende Beschreibung der Kennzeichnung der Petuchot und Setumot ist wohl GINSBURGs Introduction entnommen, da die einzige in diesem Zusammenhang zitierte alte Quelle, der Traktat Soferim, gerade andere Schreibregeln enthält.

Hebrew Scrolls.

in diesen angeblichen Entwicklungsprozess einzuordnen. Da bisher m.W. weder der eine noch der andere Schritt dieser These DRIVERs von der Forschung aufgegriffen und kritisch durchleuchtet wurde, ¹⁰ da deren Ergebnisse aber andererseits z.B. von MARTIN völlig unkritisch übernommen und zu einer argumentatio ad absurdum gebraucht werden, ¹¹ soll hier darauf etwas ausführlicher eingegangen werden.

DRIVER geht auf Grund der frühesten Erwähnung der Paraschen in Meg IV 4 davon aus, dass das System der Paraschengliederung des MT im Zusammenhang mit der Kanonisierung der atl. Schriften 90-120 n.Chr. in den Urtext eingeführt wurde und dass es dann einen Entwicklungsprozess bis in die talmudische Zeit durchgemacht habe. Dabei sei eine Entwicklung von weniger Abschnitten zu mehr Abschnitten festzustellen, an deren Ende die Differenzierung in Petuchot und Setumot dazugekommen sei. 12 Auch der Vergleich der Texteinteilung in den frühen griechischen Chester Beatty Papyri (2. und 3. Jh. n.Chr.) mit der Gliederung der mehr oder weniger vollständig erhaltenen griechischen Kodizes des 4. und 5. Jh.s bestätige diese Entwicklung. Denn die Textgliederung dieser späteren griechischen Kodizes¹³ sei praktisch identisch mit der des masoretischen Textes. 14 während sich in den Papyri noch kaum Abschnitte fänden. Die Abschnitteinteilung von 10Is^a nun befinde sich im Prozess der Entwicklung des Paraschierungssystems genau in demselben Stadium wie die griechischen Kodizes: 14a darum dürfe die Entstehung von 10Isa keinesfalls lange Zeit vor dem Beginn dieses Entwicklungsprozesses angesetzt wer-

Nur BARDTKE tritt der Theorie von der späten Differenzierung der Petuchot und Setumot mit dem Hinweis auf Sof. I 15 entgegen; cf. Parascheneinteilung 35 Anm. 1.

MSC I 120 Anm. 58: Der Autor referiert dort die Ergebnisse der Untersuchungen, die das Gliederungssystem von 1QIs^a mit denen des MT und der LXX vergleichen, und betont dabei deren angebliche Widersprüchlichkeit.

 $^{^{12}}$ Der Autor verweist dabei auf pMeg 71b und bSchab 103b.

Gemeint sind die Kodizes B, S und A.

[&]quot;... for the divisions of the text in them (scil. B, A und S) are practically identical with those of the Masoretic text." (S. 44) Dies beweist DRIVER durch einen reinen Zahlenvergleich der Abschnitte der ersten fünf Kapitel des Buches Jesaja in Kod. B (13), S (25) und A (20) und in den hebräischen Textausgaben von GINSBURG (21) und BAER (17). Die viel niederere Zahl von Abschnitten in Kod. B erklärt er von daher, dass die Abschnittenden, wenn sie mit einem Zeilenende zusammenfielen nicht eigens gekennzeichnet wurden. Auf die übrigen Differenzen geht er weiter nicht ein. Cf. DRIVER, Hebrew Scrolls 44.

¹⁴a Dies ergibt sich nach DRIVER aus einem Vergleich der Abschnitte in 1QIs^a

den, sondern könne erst kurze Zeit vor dessen Abschluss erfolgt sein. 15

DRIVER trägt diese These von der Entstehung und Entwicklung der Paraschen im MT ohne irgendeinen Verweis auf diesbezüglich vorhandene Forschungsarbeiten vor, so dass man annehmen muss, dass er sie ad hoc zur Untermauerung seiner Datierungsthese geschaffen hat, zumal er sie selber zu begründen versucht. Diese Begründung ist nun aber nicht nur dem Umfang nach, 16 sondern auch der Methode nach unzureichend. Die ganze Entwicklungshypothese wird einerseits durch eine argumentatio e silentio¹⁷ und andrerseits durch einen problematischen Analogieschluss von einer falsch konstruierten Entwicklung in der griechischen (LXX) Texttradition aus getragen. Problematisch ist der Analogieschluss darum, weil er von der Voraussetzung ausgeht, dass die angeblich im Urtext sich entwickelnde Gliederung - sehr rasch - in die LXX-Handschriften eingedrungen sei. 18 Falsch konstruiert ist die angebliche Entwicklung in der LXX-Tradition, weil am ganzen Beweisgang nichts so recht aufeinanderstimmen will. Selbst wenn man annehmen dürfte, dass die griechischen Papyri-Texte mit gleicher Sorgfalt geschrieben wurden wie die grossen Unzialen und dass die griechische Textüberlieferung überhaupt mit derselben Präzision wie die masoretische vor sich ging, hätte DRIVER die Gliederung der alten biblischen Chester Beatty Papyri zuerst einmal mit der der späteren griechischen Kodizes vergleichen müssen. Statt dessen vergleicht er sie gleich mit dem MT und sucht darin Übereinstimmungen mit den heutigen Abschnittanfängen zu finden; 19 weiter erwähnt er z.B. nicht, dass im

mit den Paraschen des MT nach BAER und GINSBURG, wobei der Vergleich wiederum nur die ersten fünf Kapitel des Jesajabuches umfasst. Cf. Hebrew Scrolls 44 Anm. 6.

Diese ganze Argumentation wird in verkürzter Form auch in dem 1965 erschienenen Hauptwerk von DRIVER, Judaean Scrolls 419f wiederholt.

Es wird auf eine Mischna- und zwei Talmudstellen verwiesen und ein rein quantitativer Vergleich von Textabschnitten in fünf Kapiteln des Jesajabuches geführt.

^{1/} Ist in Meg IV 4 die Unterscheidung in Petuchot und Setumot überhaupt zu erwarten? Gibt es irgendeinen Hinweis, dass im Zusammenhang mit der Kanonisierung der Schrift ihre Einteilung geschaffen wurde?

Diese Voraussetzung wird ausdrücklich ausgesprochen in "Judaean Scrolls" 420. Ein so enger Kontakt zwischen der hebräischen und griechischen (LXX) Texttradition ist aber nicht nur unbewiesen, sondern auch wenig wahrscheinlich, da diese Texte von unter sich in Konkurrenz liegenden soziologischen Gruppen, die zudem beide in einem sehr ausgedehnten geographischen Raum lebten, überliefert wurden.

 $^{^{19}}$ Hebrew Scrolls 44, Text und Anm. 1-4.

Chester Beatty Deuteronomiumtext, in dem er selber sechs Gliederungszeichen notiert, im MT sich deren nur drei finden, von daher also – nach seiner Methode – gerade eine gegenteilige Entwicklung anzunehmen wäre. Ausserdem geht er über die Differenzen – die zudem rein zahlenmässig erhoben sind – der griechischen Kodizes untereinander viel zu grosszügig hinweg.

So kommt DRIVER zwar das Verdienst zu, zum erstenmal einen nachvollziehbaren Vergleich der Gliederung von 1QIs mit der des MT und der LXX durchgeführt zu haben. Aber er hat dies, abgesehen von der methodischen Problematik, zusehr mit der allzu hypothetischen Theorie von der Entstehung der Paraschengliederung und seiner eigenen eher extremen Datierungsthese verknüpft, so dass ihm die gebührende Aufmerksamkeit und Anerkennung in diesem Punkt nicht zuteil werden konnte.

- 4) Aus dem Jahr 1951 stammt auch einé Bemerkung von KAHLE über die Einteilung von $1QIs^a$, dass sie "im wesentlichen stimm(e) zu der Einteilung in unserem masoretischen Texte" und darum "schon ihre Bedeutung und ihr Interesse" habe. 20 Daraus darf soviel entnommen werden, dass KAHLE den Vergleich der Einteilung in $1QIs^a$ mit den Paraschen im MT für berechtigt hielt.
- 5) Eine ausführlichere Arbeit über die Schreibereigentümlichkeiten in 1QIs^a wurde 1952 aus der Hand von KUHL veröffentlicht, die auch die Frage der Gliederung dieser Rolle behandelt. ²¹ Der Autor kennt zur Frage der Textgliederung von 1QIs^a die diesbezüglichen Vorarbeiten bzw. Bemerkungen von ROBERTS und KAHLE und erklärt ihre Widersprüchlichkeit von daher, dass beide noch nicht die vollständige Rolle untersuchen konnten. ²² Dann macht er sich selbst an einen Vergleich der Textgliederung der Jesajarolle mit der des masoretischen und des LXX Textes, in dem er zum Ergebnis kommt, dass bezüglich der Gliederung die Jesajarolle dem MT wesentlich näher stehe als der LXX, wenn sie auch mit ihm nicht immer ganz konform gehe. ²³

Bei dieser Arbeit KUHLs handelt es sich um den ersten Vergleich der Gliederung der ganzen Jesajarolle mit den Paraschen im MT und den Abschnitten der

²⁰ KAHLE, Handschriften 5.

 $^{^{21}}$ KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 307-333.

²² Schreibereigentümlichkeiten 311f.

Ebd. 313. Diese Ergebnisse KUHLs werden von MARTIN, MSC I 120 Anm. 58 geradezu ins Gegenteil verdreht.

LXX, der vom Material und der Methode her – wenn auch nicht auf den ersten Blick – nachvollziehbar ist. Uneingestandener Ausgangspunkt der Untersuchung ist allerdings nicht die Texteinteilung der Jesajarolle, sondern sind die Gliederungen des MT 24 und der LXX, 25 die darauf befragt werden, inwieweit sie mit einem oder mehreren Abschnitten in der stärker unterteilten Jesajarolle übereinstimmen. Dabei notiert KUHL erstens, in wievielen Fällen die Abschnitte jeder Tradition <u>nicht</u> mit 1QIs a übereinstimmen 26 und zweitens, in wievielen Fällen jede Tradition <u>allein</u> mit der Gliederung der Jesajarolle übereinstimmt.

Mit dieser Methode kann KUHL letztlich nur feststellen, inwieweit die Gliederungen des masoretischen bzw. des LXX-Textes in der von 1QIs^a enthalten sind. Nach seinen eigenen Angaben bleiben ihm auf diese Weise ca. 150-195 Spatien bzw. Abschnitte in 1QIs^a übrig, die nicht in den Vergleich mit den späteren Textarten fallen, ²⁸ und die er konsequenterweise als Nichtübereinstimmungen mit beiden Traditionen rechnen müsste, wobei die Zahl der Nichtübereinstimmungen mit jeder einzelnen Texttradition noch um die erwähnten 11 (MT) bzw. 34 (LXX) zu erhöhen wäre. Damit ergäbe sich als Resultat, dass sowohl die Gliederung des MT als auch der LXX in rund der Hälfte der Fälle nicht mit der von 1QIs^a übereinstimmen. ²⁹ Aber KUHL zieht keinen solchen Schluss, sondern will diese 150-195 Zwischenräume als zusätzliche Unterteilungen verstehen, die ausserdem meistens mit den späteren Satzenden zusammenfallen und sich ganz ungleichmässig in der Rolle verteilen würden. ³⁰ Wenn die zusätzlichen Gliederungszeichen wirklich eine den überlieferten Gliederungen nahestehende Textstruktur in 1QIs^a nur weiter differenziert, kann man diese zu Recht

²⁴ D.h. der BHK, "ergänzt durch die mehr unterteilte BH²"; o.c. 312.

²⁵ D.h. die Textausgaben von SWETE (= Cod. B) und von RAHLFS.

Für den MT zählt der Autor 11, für die LXX 34 Fälle; o.c. 312f Anm. 6 und Anm. 9.

In Bezug auf den MT sind es nach KUHLs Angaben 61 Fälle, während die LXX-Gliederung nur in 20 Fällen allein mit 1QIs übereinstimmt; o.c. 312 Anm. 10 und 313 Anm. 1.

²⁸ Cf. o.c. 313. Die Zahl 195 ergibt sich dann, wenn man die 45 "ganz kleinen Zwischenräume" dazurechnet, von denen KUHL spricht (o.c. 313 Anm. 8).

BHK und BH² zählen ca. 220 verschiedene Abschnitte; die Zahl der Abschnitte in den LXX-Handschriften dürften teilweise höher sein.

³⁰ 0.c. 313f.

für eine der Petuhot-/Setumotgliederung vergleichbare Grösse halten. Diese Frage kann aber in der Art und Weise, wie KUHL seinen Vergleich vornimmt, nicht methodisch beantwortet werden, so dass diese wesentliche Frage nach KUHLs Untersuchung noch offen bleibt. Weitere Ansätze zur Kritik sollen nicht mehr weiter verfolgt werden. 31 Nur auf ein "Ergebnis" soll noch hingewiesen werden, das in seiner Missverständlichkeit Verwirrung stiften könnte und das nur von der klar erkannten Vorgangsweise des Autors her richtig verstanden werden kann. KUHL schreibt nämlich zur Gliederung von 1QIsa, "dass die Vergleichung mit dem MT (ergebe) ..., dass in unserer Jes-Rolle zwischen geschlossenen und offenen Paraschen noch keinerlei Unterschied gemacht ist, was sich mit dem erst späten Ursprung dieser Unterscheidung begründen lässt". 32 Nun unterscheidet KUHL aber selbst in 1QIs a - im Anschluss an die Beschreibung der HS durch TREVER - eine "Einteilung in Sinnabschnitte". 33 die in den seltensten Fällen durch Absätze im heutigen Sinn, meist nur durch Freilassen eines Zeilenrestes am Schluss eines Abschnitts gekennzeichnet seien, und daneben eine Einteilung durch "Zwischenräume" - deren Grösse zwar stark variieren könne, sich aber meist zwischen 4-9mm bewege - und die "weithin die gleiche Bedeutung wie die Absätze 34 (hätten) und ... ebenfalls zur Einteilung des Textes in Sinnabschnitte (dienen würden)". 35 Fügt man dem hinzu, dass diese Art der Kennzeichnung von Sinnabschnitten im wesentlichen der Art und Weise entspricht, in der nach den Regeln des Traktats Sef. Thora I 10 die Petuchot und Setumot in den Thorarollen darzustellen sind und wie diese sich z.B. im CL auch tatsächlich gekennzeichnet finden, so wird man sich über das eingangs zitierte Ergebnis wundern. Aber KUHL hat damit wohl gemeint, dass sich die unabänderliche Ordnung von offenen und geschlossenen Paraschen, wie sie in bBer 12b gefordert wird, in der Jesajarolle noch nicht vorfinde, da deren Hauptabschnitte bzw. Unterabschnitte nicht mit den Petuchot bzw. Setumot des MT übereinstimmen. Allerdings hätte er bemerken müssen, dass auch im MT schon nach

An Kritikpunkten wären insbesondere noch zu nennen die Redeweise von der Gliederung des MT bzw. der LXX, als ob diesbezüglich je einheitliche Traditionen bestehen würden, und die völlige Gleichschaltung aller Arten von Spatien mit textgliedernder Funktion in 1QIs^a.

³² 0.c. 312.

³³ 0.c. 310.

 $^{^{34}}$ Gemeint sind die vorher besprochenen Sinnabschnitte (Anm. von mir).

³⁵ 0.c. 311.

 ${\rm BH}^2$ und BHK (= CL) die Überlieferung der offenen und geschlossenen Paraschen nicht immer einheitlich ist. 36

Die Diskussion der KUHL'schen Fragestellung und Vorgangsweise zeigt, welche Schwierigkeiten sich einem Vergleich der Gliederung von 1QIs^a mit der einen oder anderen Texttradition überhaupt entgegenstellen. KUHL kann das Verdienst beanspruchen, die seit der Entdeckung von 1QIs^a bisher eingehendste Untersuchung ihrer Gliederung geleistet zu haben. Nach seinem Nachweis, dass die Gliederung "des" MT fast ganz und die Abschnitte "der" LXX zu einem grossen Teil in der Gliederung von 1QIs^a enthalten sind, wird auch niemand mehr leugnen können, dass diese ältesten Gliederungen der überlieferten Texte mit der Gliederung von 1QIs^a in Beziehung stehen.

6) Die eingehendsten Untersuchungen zu den Gliederungen der bei Qumran gefundenen Texte kommen aus der Hand von BARDTKE. Aus dem Jahr 1953 stammt eine diesbezügliche Studie über $1QIs^a$, 37 1961 unterzog er die fragmentarisch erhaltene Rolle $1QIs^b$ einer ähnlichen Untersuchung 38 und 1972 beschäftigte er sich in einem Literaturbericht über Qumran mit der Gliederung des Hiobtargums aus der Höhle XI. 39 Von allen drei Qumranschriften weist er eine mehr oder weniger grosse Nähe ihrer Einteilungen zu der der entsprechenden masoretischen Schriften nach, wobei $1QIs^a$ dazu noch in einem besonderen Verhältnis zu den LXX-Handschriften stehe.

Im Unterschied zu den Arbeiten seiner Vorgänger⁴⁰ berücksichtigte BARDTKE die Vielfältigkeit der Gliederungstraditionen in den masoretischen und griechischen Handschriften, indem er neben der BH² und BHK auch den CP und die griechischen Kodizes B, S und A in den Vergleich einbezieht. Ausserdem schliesst er auch die Peschitta ("Codex Ambrosianus") in die Untersuchungen

³⁶ Cf. dazu Tabelle III.

³⁷ Parascheneinteilung 33-75.

³⁸ Handschriftenfunde (2) 91-99.

³⁹ Literaturbericht über Qumran VI. Teil: ThR 37(1972) 208-215.

Der Autor kennt davon sicher jene von DRIVER und KUHL; cf. Parascheneinteilung 35 Anm. 1 und 37 Anm. 1.

ein. Bei der Auswertung des Vergleichs zählt BARDTKE jede Übereinstimmung mit einer masoretischen bzw. griechischen Handschrift oder Textausgabe (BH²) als Übereinstimmung mit der "masoretischen" bzw. "griechischen Tradition" ⁴¹ und zeigt sich darin wesentlich vorsichtiger als seine Vorgänger, die generell von "dem" masoretischen bzw. LXX-Text sprachen. Allerdings zeigt sich auch, dass der Autor die Fülle des einbezogenen Materials in seiner Differenziertheit nicht voll auswerten kann.

Auch von der Seite der grossen Jesajarolle geht BARDTKE bei seinem Vergleich neue Wege. Er unterscheidet darin Hauptabschnitte und Unterabschnitte⁴² und zählt zuerst die Hauptabschnitte, die mit einer Parasche der masoretischen bzw. einem Abschnitt der LXX- und Peschitta-Tradition übereinstimmen, und tut dann ein Gleiches mit den Unterabschnitten von 1QIsa. Er begründet dieses Vorgehen, in dem die Einführung der Vergleichsgrösse "Hauptabschnitt" gegenüber KUHL neu ist, damit dass dadurch "zahlreiche Übereinstimmungen mit der masoretischen Gliederung festgestellt werden können, die man sonst nicht in das Blickfeld bekommen würde, wenn man sich unterschiedslos von Spatium zu Spatium vortasten würde". 43 Mit dieser Vergleichsmethode kommt BARDTKE zu folgenden Resultaten: während von den 210 Hauptabschnitten in 10Is 112 (= ca. 53%) einer offenen oder geschlossenen Parasche der masoretischen Handschriften entsprechen, finden sich in der LXX-Tradition dazu nur 81 (= ca. 38 %) Obereinstimmungen; drei Hauptabschnitte sind allein in der Peschitta bezeugt. Bei den ca. 310 Unterabschnitten finden sich zur Oberlieferung des Urtextes nur 52 Entsprechungen (= ca. 17%), zur LXX-Tradition dagegen 82 (= ca. 25.5%).44

Diese Methode BARDTKEs vermag trotz ihrer grösseren Differenziertheit gegenüber allen vorangegangenen Arbeiten die Gliederung von 1QIs^a noch nicht als

⁴¹ Parascheneinteilung 74.

Als reinen Arbeitsbegriff verwendet er dafür auch die Bezeichnungen "offene" bzw. "geschlossene Paraschen", ohne damit vorauszusetzen, "dass in DSJa die sorgfältige Unterscheidung von verschiedenen Paraschenarten, wie sie die talmudische Tradition kennt, bereits vorhanden sei", Parascheneinteilung 37.

⁴³ Ebd. 37. Letztere Bemerkung bezieht sich wohl auf KUHLs Vorgehen.

Von den Hauptabschnitten in 1QIs^a finden sich nach BARDTKE ca. 26% gemeinsam in den masoretischen Texten und in der LXX-Tradition, von den Unterabschnitten sind es ca. 4%; cf. Parascheneinteilung 74f.

ganze in den Vergleich mit den späteren Gliederungstraditionen einzubeziehen. Es zeigt sich ihre Problematik schon darin, dass der Autor zuletzt nicht angeben kann, ob die Gliederung von 1QIs^a nun der der masoretischen oder der der LXX-Texte näher stehe, ⁴⁵ und dass man sich angesichts der angegebenen Werte ⁴⁶ fragen muss, ob überhaupt noch von einer Nähe dieser Gliederung zu einer bestimmten Texttradition gesprochen werden kann. Dass BARDTKE es trotzdem tut, liegt daran, dass von den 210 Hauptabschnitten zwar 68 (= ca. 32%) mit keinem Abschnitt einer späteren Texttradition ganz, wohl aber teilweise übereinstimmen, insofern "als den einzelnen Hauptabschnitten mehrere Abschnitte in der Tradition entsprechen, deren Anfang und Ende mit einem Hauptabschnitt in DSJa zusammenfällt". ⁴⁷ Nur kann bei der eingeschlagenen Methode wieder das Mass dieser teilweisen Übereinstimmungen nicht ausgedrückt werden, so dass die Ergebnisse doch nicht ganz befriedigen können. ⁴⁸

Aber auch die Unterscheidung in Haupt- und Unterabschnitte stellt bei BARDTKE Probleme, wenn diese auch nicht so schwer wiegen. In 1QIs^a kommen immerhin 29 Fälle vor, wo der Text – nach einer mehr oder weniger vollen Zeile – in der neuen Zeile nach einem mehr oder weniger grossen Alinea beginnt. Dabei ist nicht klar, ob der Schreiber dadurch einen Haupt- oder einen Unterabschnittbeginn bezeichnen wollte, so dass ca. 14% der Hauptabschnitte unsicher sind. Noch schwieriger aber ist die Bestimmung der Unterabschnitte, da sich im Text Spatien verschiedenster Grössen finden. BARDTKE berücksichtigt "in den Untergliederungen nur jene Spatien, die die Qualität einer Abschnitts-

Den Vergleich der Unterabschnitte mit der masoretischen bzw. LXX-Tradition beschliesst BARDTKE mit dem rätselhaften Satz: "Auch hier muss auf das Prävalieren der DSJa und LXX gemeinsamen Gliederungstradition hingewiesen werden." Dieses "auch" kann sich nicht auf den Vergleich der Hauptabschnitte beziehen, da dort den Zahlen nach die Übereinstimmung mit der masoretischen Tradition prävaliert, kann aber auch mit nichts anderem in Beziehung gebracht werden, so dass es mir unverständlich bleibt. Cf. Parascheneinteilung 74.

⁴⁶ Höchstwert der Übereinstimmung bei den Hauptabschnitten 53%, bei den Unterabschnitten 26%.

⁴⁷ Parascheneinteilung 74. Genauer müssten dazu alle jene 47% bzw. 62% von Hauptabschnitten gerechnet werden, die in der masoretischen bzw. LXX-Tradition keinen Abschnitten ganz entsprechen.

⁴⁸ Auch die Zählung der Obereinstimmungen der Unterabschnitte hilft da nicht weiter, da 10Isa mehr unterteilt ist als die Texte der masoretischen Tradition, diese Unterabschnitte also im allgemeinen zu klein sind. Bezeichnenderweise sind da die Obereinstimmungen mit der teilweise (Kod. A!)

gliederung haben können⁴⁹ und kommt dabei auf ca. 310 Unterabschnitte. Er gibt aber nicht an, nach welchen Kriterien er dabei vorgegangen ist, so dass diese Zahl kaum nachprüfbar ist. ⁵⁰ Wenn auch die Notwendigkeit einer solchen Einschränkung in keiner Weise bestritten werden soll, so sollte dazu doch irgendein objektives Kriterium gefunden werden, damit die Entscheidungen in allen Fällen nachkontrolliert werden können.

In der Untersuchung der Gliederung von 1QIs^b unterscheidet BARDTKE ebenfalls zwischen "offenen und geschlossenen Paraschen", vergleicht beide unterschiedslos mit den Abschnitten der späteren Texttraditionen und notiert dazu, ob auch die Art der Parasche in 1QIs^b mit einer masoretischen Überlieferung übereinstimme. Dieses Vorgehen ist deshalb möglich, weil 1QIs^b überhaupt weniger unterteilt ist als 1QIs^a und Kleinstspatien darin seltener sind und leichter von jenen Zwischenräumen unterschieden werden können, die einen grösseren Textabschnitt abteilen wollen. Als Resultat ergibt sich, dass in dem nur fragmentarisch erhaltenen Text 30 Übereinstimmungen mit der masoretischen Tradition festgestellt werden können, während in 18 Fällen eine eigene Tradition bezeugt wird.

7) In einer 1953 erschienenen Studie über den Habakukkommentar aus der Höhle 1 von Qumran beschreibt ELLIGER auch die Gliederung dieser Rolle, 52 ohne allerdings irgendwelche Parallelen zu einer späteren Textform dieses Prophetenbuches zu ziehen. 53 Die Parallelen zu den Textformen der hebräischen und griechischen Oberlieferung wurden im selben Jahr von BARDTKE in der Studie über die Gliederung von 54 und zwar um zu beweisen, dass "es

mehr unterteilten griechischen Texttradition grösser. Aber über das Mass der Nähe der Gliederung der LXX sagen auch diese 25,5% nicht viel aus.

⁴⁹ Parascheneinteilung 74.

⁵⁰ Ebd. 37 Anm. 2 sagt BARDTKE, dass "bei der Untersuchung der Untergliederung innerhalb der offenen Paraschen ... auch die Kleinstspatien, wenn sie einigermassen deutlich erkennbar sind, berücksichtigt (werden)". Zählt man aber alle diese Untergliederungen zusammen, kommt man auf eine viel höhere Zahl als 310.

 $^{^{51}}$ Handschriftenfunde [2] 91 - 99.

⁵² Studien 74f.

Nach ELLIGER trennt in 30 Fällen das Gliederungszeichen den zitierten Schrifttext vom nachfolgenden Pescher, während in den übrigen fünf Fällen der Sinn dieser Zwischenräume nicht ohne weiteres erkennbar sei.

⁵⁴ Parascheneinteilung 39-41.

- ... grundsätzlich möglich (erscheint), dass in der Gruppe von Qumran Textstellen des Jesajabuches, die in der theologischen Gedankenwelt besondere Gewichtigkeit besassen, auch abweichend von einer überkommenen Textgliederung durch Spatien vom übrigen Text abgehoben wurden". 55 Allerdings kann BARDTKE diesem vergleichenden Beweisgang nicht Textabschnitte zugrundelegen, die durch Spatien voneinander getrennt sind, sondern nur solche, die durch den Einsatz der einzelnen Pescharim voneinander abgehoben werden. Er kommt zum Ergebnis, dass "das Verhältnis des Auslegers zur Paraschengliederung kein rein willkürliches gewesen ist", 56 dass also der Kommentierung des Buches Habakuk eine Textgliederung zugrunde liegt, die mit der Paraschengliederung vergleichbar ist.
- 8) PERROT untersucht in seiner 1969 erschienenen Studie über die Petuchot und Setumot im Pentateuch⁵⁷ auch die einschlägigen HSS aus den Funden vom Toten Meer und der Wüste Juda auf ihre Gliederungen und kommt zum Ergebnis, dass "les manuscrits de la Mer Morte suivent généralement un système de division au moins analogue à celui de la tradition commune postérieure".⁵⁸ Der Autor geht so vor, dass er die Texteinschnitte in den nur fragmentarisch erhaltenen alten HSS mit Abschnittübergängen in masoretischen, samaritanischen und syrischen Texten vergleicht. Dabei zeige sich, dass in zahlreichen Fällen Texteinschnitte in den alten HSS Paraschenübergängen in den mas. Texten entsprechen, wobei oft auch die Qualität des Abschnittübergangs übereinstimme, und dass nur gelegentlich masoretisch bezeugte Gliederungen in den neugefundenen HSS fehlen und noch seltener dort nicht belegte Texteinschnitte in den HSS-Fragmenten beobachtet werden können. Ausserdem könne man mit Sicherheit sagen, dass die Textgliederungen dieser Schriften nicht den differenzierteren Gliederungssystemen der samaritanischen und syrischen Tradition entsprechen.

In seiner Monographie über die Sabbat- und Festperikopen aus dem AT im Syna-

⁵⁵ Ebd. 41.

⁵⁶ Ebd. 41.

⁵⁷ Petuhot 50-91.

⁵⁸ Ebd. 79.

gogengottesdienst kommt PERROT auch auf die Textgliederungen in den "Propheten" zu sprechen und versucht, die Gliederungssysteme der alten HSS vom Toten Meer und aus der Wüste Juda innerhalb der Entwicklung der verschiedenen Textaliederungen zu situieren.⁵⁹ Er beschreibt kurz die Textgliederungen in MurXII, die - abgesehen von der Qualität der Abschnittübergänge - alle auch in den mas. Texten anzutreffen seien, dann jene von 1QIs^a und 1QIs^b, in denen mehr Differenzen zu den Gliederungen der überlieferten Texte zu beobachten seien, die aber trotzdem in ihren Gliederungen jenen des hebräischen Textes näher stünden als der griechischen oder syrischen Textüberlieferung. PERROT geht dabei wieder - wie vor ihm KUHL - so vor, dass er zuerst einmal alle Arten von Texteinschnitten in den alten HSS mit überlieferten Abschnittübergängen vergleicht; zu 1QIs^a merkt er gleichfalls an, dass die meisten der ca. 100 Sondergliederungen dieser HS Untergliederungen darstellen würden, die oft nur durch sehr kleine Spatien in der Zeile angezeigt seien, während von den Hauptabschnittübergängen nur ein geringer Teil keine Entsprechungen in den mas. Texten fänden. 60 In den Untersuchungen zu 1QIsb spricht der Autor nur von zwei Arten von Gliederungszeichen, jenen zwischen Hauptund jenen zwischen Unterabschnitten; daraus muss man wohl schliessen, dass er - ebenso wie in 1QIs^a - keine eigene Kategorie von Kleinstspatien in dieser HS anerkennt.

Die fast alles heute bekannte alte Handschriftenmaterial einbeziehenden Untersuchungen PERROTs lassen keinen Zweifel mehr aufkommen, dass die Textgliederung dieser HSS wirklich eine mit der überlieferten Petuchot-/Setumotgliederung vergleichbare Grösse darstellt. Dazu kommt, dass der Autor scheinbar als Selbstverständlichkeit auch die Existenz der beiden Arten von Paraschen in den alten HSS voraussetzt, den Petuchot und Setumot, und dass er wenigstens für den Pentateuch auch diesbezüglich gewisse Übereinstimmungen mit späteren Traditionen feststellen kann. Was noch offen bleibt nach den Untersuchungen PERROTs, sind einmal wieder die Fragen beim Vergleich von 1QIs mit überlieferten Textgliederungen, da der Autor in seinem reinen Zahlenvergleich und dadurch, dass er alle Gliederungszeichen dieser HSS innerhalb eines Hauptabschnitts auf derselben Ebene behandelt, ebensowenig wie KUHL und BARDTKE ein rechtes Bild über die Nähe des ganzen Gliederungssystems dieser HS zu dem von mas. Texten geben kann. Der diesbezügliche Hinweis auf

⁵⁹ Lecture 108-113.

⁶⁰ Lecture 111.

eine angebliche Freiheit der Schreiber, im Text Setumotübergänge einzufügen, kann hier nicht befriedigen, zumal diese Behauptung zu wenig belegt ist und die Differenzen – wie PERROT selber erwähnt – nicht nur in der vermehrten Untergliederung von Hauptabschnitten bestehen. Eine Überprüfung erfordert auch seine Interpretation der Textgliederungen in den alten HSS vom Petuchot-/Setumot-Schema her; dazu wird eine eingehende Beschreibung der Gliederungsmethoden in den alten HSS notwendig sein.

- 9) Von jüdischer Seite ist bisher nicht allzuviel Interesse an den Textgliederungen der alten HSS bekundet worden. In einem Artikel über die Textüberlieferung des ATs im Licht der Qumranhandschriften erwähnt TALMON das
 Problem der Gliederungen nur indirekt, wenn er schreibt, dass in den Qumranrollen Schreibgewohnheiten und -techniken anzutreffen seien, die in vielen
 Details mit den Regeln der rabbinischen Thora-Schreibung übereinstimmen
 würden. 62 In einer Veröffentlichung YADINS (1957) findet sich eine sehr kurze
 Beschreibung der grossen Jesajarolle, der zu entnehmen ist, dass in jüdischen
 Kreisen die Gliederung dieser Rolle eher selbstverständlich mit der Parascheneinteilung des MT in Beziehung gesetzt wird, und die Unterschiede auf
 eine grössere Differenzierung in dieser Rolle zurückgeführt werden. 63
- 10) Am ausführlichsten hat bisher SIEGEL sich der Gliederung der grossen Jesajarolle angenommen und dabei vor allem die Frage nach den Arten der in der Rolle vorkommenden Abschnittübergänge untersucht. 64 Den Ausgangspunkt dafür bildet für den Autor eine eigenwillige Interpretation von pMeg I 9, bMen 31b-32a und die typisch jüdische ganzheitliche ("integrated"), im Gegensatz zur modernen sezierenden ("atomistic") Art, die Schrift zu lesen. 65 Danach würden die Petuchot und Setumot zwar zwei Arten von Abschnitten darstellen, doch dürften diese nicht als graphische Grössen in ihrem gegensei-

⁶¹ Lecture 111.

⁶² Aspects 96.

^{63 &}quot;Of considerable interest is the fact that the chapter division in this Scroll corresponds almost completely to the divisions in the text as we know it today, but there are in addition secondary divisions in the chapters themselves, which are marked in the same fashion." YADIN, Message 85.

⁶⁴ Scribes, bes. 46-79.

⁶⁵ Ebd. 72.

tigen Verhältnis zueinander bestimmt werden. Aus den angegebenen Quellen und von dem erwähnten Hintergrund her ergebe sich vielmehr, dass die Petucha einen vom vorhergehenden Abschnitt thematisch verschiedenen ("thematically distinct") Abschnitt, die Setuma dagegen einen mit diesem zusammenhängenden ("thematically related") Abschnitt darstelle, ⁶⁶ dass demnach die Petucha nur bis zum nächsten Abschnitt reiche, gleichgültig ob dieser eine Petucha oder eine Setuma darstelle, sich also zur Setuma in keinem Fall wie ein Hauptabschnitt zu einem Unterabschnitt verhalte.

Zu dieser Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot wird SIEGEL durch seine Auslegung von pMeg I 9 gezwungen, wonach die Art eines Abschnitts nur aus der Berücksichtigung seines Anfangs und seines Endes zu bestimmen sei. Dabei ist für ihn zum vornherein klar, dass die Petucha und die Setuma dort enden, wo im Text wieder ein Spatium folgt. Wie oben dargelegt wurde. 67 kann seine Interpretation der fraglichen Talmudstelle nicht überzeugen. Seine seltsame Polemik gegen MARTINs und BARDTKEs Versuche, in 1QIs^a zwischen "mainparagraph" und "sub-paragraph" zu unterscheiden, 68 dürften ausserdem noch auf ein Missverständnis zurückzuführen sein, da nicht einzusehen ist, warum mit diesen rein graphischen Bezeichnungen Werturteile über den Text ausgesprochen sein sollten.⁶⁹ Schliesslich kann gezeigt werden, dass SIEGELs Funktionsbestimmung der Petuchot und Setumot gleichfalls auf das Modell von "Hauptabschnitten" und "Unterabschnitten" hinausläuft, da es keinen Grund dagegen - und vom Schriftbild her sogar kaum eine andere Möglichkeit - gibt, den oder die zwischen den gewichtigeren Texteinschnitten⁷⁰ liegenden Abschnitte als Hauptabschnitt, die thematisch zusammenhängenden aber als Unterabschnitte aufzufassen. Ob nun in der jüdischen Tradition der ganze Hauptabschnitt oder nur der erste Abschnitt innerhalb eines solchen Hauptabschnitts als Petucha bezeichnet wird, ist demgegenüber ein sekundäres und nur terminologisches Problem, dessen Lösung für die Frage des Vergleichs mit den masoretischen Texten nichts einbringt, da auch diese nach SIEGEL unter denselben Interpretationsregeln stehen. Somit führen SIEGELs Untersuchungen die noch offenen Probleme der Textgliederungen in den Bibelhandschriften vom Toten Meer und aus der Wüste Juda nicht einer Lösung näher.

⁶⁶ Ebd. 73f.

⁶⁷ Cf. oben S. 72ff.

⁶⁸ 0.c. 58-72.74.

⁶⁹ Ebd. 74; zu MARTIN cf. auch ebd. 63.

Nach SIEGEL wären das jene, die den Übergang zu einem thematisch verschiedenen Abschnitt anzeigen.

Abschliessend sei zur Frage der Textgliederungen in den alten HSS noch ein zusammenfassendes Urteil von BROWNLEE referiert, das zwar nicht auf Grund all der zitierten Vorarbeiten oder einer eigenen vorliegenden und überprüfbaren Untersuchung zustande gekommen ist, von den angeführten Arbeiten aber im wesentlichen bestätigt wird und in seinen Konsequenzen in etwa in der Richtung der vorliegenden Arbeit liegt. In seinem 1964 erschienenen Buch über die Bedeutung der Qumranrollen für die Bibel 71 schreibt der Autor: "The paragraph divisions agree so often with those found in medieval manuscripts of the Massoretic text that one can assert with confidence that the paragraphings of the ordinary Hebrew Bible rest upon ancient tradition, rather than upon the whim of the Massoretes. Differences of paragraphing must therefore be regarded as textual variants." Was noch zu tun bleibt. ist einmal eine genaue Beschreibung der in den alten HSS zu beobachtenden Gliederungsmethoden, eine Diskussion der schwierigen Fälle bei den vorhandenen oder zurekonstruierenden Textgliederungen und ihre Vergleichung mit masoretischen Textzeugen, wobei zu 10Is^a eine Vergleichsmethode zu suchen ist, die ein Urteil über das Verhältnis der ganzen Textstruktur zu der Gliederung masoretischer Texte erlaubt. Schliesslich sollen sonstige Auffälligkeiten in der Textdarstellung dieser alten HSS festgehalten werden.

B. Die Gliederungen der neuentdeckten Texte im Vergleich mit den überlieferten Paraschenübergängen

Vorbemerkungen

Bevor im folgenden der Bestand der in den neuentdeckten HSS feststellbaren Gliederungen aufgenommen und ein Vergleich mit überlieferten Paraschenübergängen angestellt wird, seien noch einige Bemerkungen zur Vorgangsweise und zu den in den Vergleich einbezogenen mittelalterlichen Textzeugen angebracht.

 $^{^{71}}$ Meaning 178.

⁷² Hervorhebung von mir.

Die Auswahl der in den Vergleich mit den alten HSS einbezogenen Texte¹ ist wesentlich mit der Entstehung der vorliegenden Untersuchungen verbunden. Für die Arbeit an der Dissertation lag an handschriftlichem Material nur der CL, CR, PP und die PB sowie die im Literaturverzeichnis mit einem Asteriskus versehenen Veröffentlichungen vor, in denen sich Faksimiles von Ausschnitten bzw. Fragmenten von Bibel-HSS befinden. Als durchgehende Vergleichsbasis kam darum nur der CL in Frage, dem für den ausführlichen Vergleich mit den beiden Jesajarollen aus Qumran auch der CR und die PB sowie die eine oder andere fragmentarische Jesaja-HS zur Erweiterung der handschriftlichen Vergleichsbasis zur Seite gestellt werden konnte. Um durchgehend die Grundlage für den Vergleich auszuweiten, wurden auch die Bibelausgaben BH² (als Zeuge für die BR) und G beigezogen, die sich beide um eine "korrekte" Wiedergabe der Petuchot und Setumot - soweit gegeben - in allen Teilen des AT bemühten. Erst gegen Ende der Arbeiten erhielt ich die Gelegenheit, auch in die Faksimileausgaben des CC, CP und CH sowie in die GBF Einsicht zu nehmen, und erst nach Abschluss der Dissertation erschien der CA in einer Faksimileedition Diese HSS wurden nun für die Veröffentlichung der Untersuchungen eingearbeitet, wobei auch die Daten von BH² durch jene von BR ersetzt werden konnten.² Andererseits konnte nun auf die in den Vergleich mit 1QIsa und 1QIsb einbezogenen Daten, die aus nur fragmentarisch erhaltenen HSS erhoben wurden, verzichtet werden, da sie für die Auswertung der Vergleiche direkt ohnehin nichts beitragen und nun eine breitere handschriftliche Basis gegeben v die ausreichend Einblick in die Überlieferungssituation der Petuchot und Setumot in Jesaja geben können.

Nähere Angaben zu den in die Vergleiche einbezogenen Kodizes CC, CA, CP, CL, CR und PB finden sich in einschlägigen Handbüchern bzw. Veröffentlichungen. Hinweise zur Text- und Gliederungsüberlieferung des Sam finden sich in Exkurs 6.

Ein Wort muss noch zu den Textgliederungen in der BR und in G gesagt werden. In der BR (= die 2. Rabbinerbibel von 1524/25) erfolgt nur in den Büchern der "Thora" eine klare Kennzeichnung der Petuchot und Setumot, wobei auch die Sigla b bzw. b eingesetzt werden. In den übrigen Büchern werden nur Spatien freigelassen, die i.a. etwa eine halbe Zeile oder mehr ausmachen. Ein Spatium von ca. 1-5 Buchstaben wird aber auch nach bzw. vor jedem Vers freigelassen, so dass oft nicht unterschieden werden kann, ob nur ein Versübergang oder ein

Der Terminus "MT" bzw. der Plural "masoretische Texte" werden in dieser Arbeit in einer sehr allgemeinen Bedeutung gebraucht. Es werden dadurch alle jene Texte bezeichnet, die den Urtext der "Thora", "Nebiim" und/oder "Ketubim" über das rabbinische und nachrabbinische bzw. karäische Judentum überliefert haben.

In die Faksimileedition der BR konnte ich ebenfalls erst nach dem Abschluss der Dissertation Einsicht nehmen.

Zu den Abkürzungen und bibliographischen Angaben cf. das Abkürzungsverzeichnis. Eine kurze Beschreibung des CC, CA, CP und CL findet sich in WÜRTH-WEIN, Text 38-41 (und Literatur 217f). - Der "Codex Reuchlinianus" Nr. 3 (CR; früher Durclach No.55) wurde 1106 geschrieben und enthält nur die "Propheten" (mit Targum nach jedem Vers); cf. dazu R. MEYER, VT 11(1961) 475. - Die "Parma Bible" (PB = Ms. Parma 2808, früher de Rossi No. 2)stammt

Abschnittübergang bezeichnet werden soll. Es ist auch nicht ganz klar, ob die Unterscheidung in Petuchot und Setumot konsequent durchgeführt werden soll, da die LZ nie eingesetzt wird und die übrigen Unterschiede in der Verteilung der Spatien im Text auch drucktechnisch bedingt sein können. Die Angaben "P" bzw. "S" sind also in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" mit Vorsicht aufzunehmen.

In der BH $^{1-2}$ erfolgt die Petuchot-/Setumot-Kennzeichnung in der Weise, dass dort, wo in der BR ein $\mathfrak b$ bzw. $\mathfrak b$ gesetzt ist, also in der "Thora", ebenfalls ein gross und fett gedrucktes $\mathfrak b$ bzw. $\mathfrak b$ steht. Wo aber in der BR nur Spatien zur Gliederungskennzeichnung freigelassen sind, stehen kleinere $\mathfrak b$ bzw. $\mathfrak b$ in kleinen Spatien im Text. Auch KITTEL merkt an, dass es oft unklar sei, ob ein Abschnitt als "Petucha" oder "Setuma" gelten soll, und berichtet, dass er in solchen Fällen auf G zurückgegriffen oder nach eigenem Ermessen entschieden habe. Die Textdarstellung selbst in BH $^{1-2}$ erfolge nach modernen wissenschaftlichen Gesichtspunkten, da die überlieferte Texteinteilung (in Petuchot und Setumot) oft irrig sei. 4

GINSBURG hat sich für seine Bibelausgabe vorgenommen, genauestens den Text der BR abzudrucken. Für die Darstellung der Gliederung berücksichtigt er "the ancient chapters und sectional divisions of the Massorah and the MSS., which are thus restored und kennzeichnet sie in der von MAIMONIDES vorgeschriebenen Weise durch Spatien. Konkret heisst das, dass er für die "Thora die Paraschenliste MAIMONIDES' übernimmt, mit der die Gliederung der BR nicht immer übereinstimmt (nach BH²), während er für die "Propheten" und "Schriften" eine Reihe von ihm zur Verfügung stehenden Musterkodizes beizieht, ohne dazu explizit anzugeben, nach welchen Prinzipien er bei Unterschieden unter ihnen seine Auswahl getroffen hat. Einige Rückschlüsse in dieser Frage sind nur aus seiner Kritik an der Paraschengliederung in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" der Bibelausgabe von BAER möglich. In diesem Zusammenhang zählt der Autor nämlich sechs Musterkodizes aus dem 'British Museum' auf, zu denen bei den "Hinteren Propheten" noch der CP,

aus dem 13. Jh. und enthält alle Teile des AT. Da in ihr ausser in der "Thora" nicht zwischen Petuchot und Setumot unterschieden wird, erfolgt die Angabe eines Texteinschnitts in diesem Kodex nur durch die Abkürzung "Sp" (= Spatium).

[‡] Cf. BH² I, VII.

⁵ GINSBURG, Introduction III.

⁶ Introduction IIIf.

⁷ Cf. z.B. Nm 3,40, wo M Setuma vorschreibt, BR aber eine Petucha anzeigt. Cf. Index zur Stelle.

⁸ Es handelt sich dabei um Or. 2201; Or. 2626-2628; Arund. Or. 16; Harley 1528; Harley 5710-11; Add. 15250. Cf. Introduction 10f.

bei Jesaja und Jeremia deren Lissaboner-Ausgabe von 1492 und bei den Proverbia ein Kodex aus der Nationalbibliothek von Paris mit den Katalognummern 1-3 hinzukommen. Die Ausgabe BAERs wird nun dann kritisiert, wenn sich ein darin verzeichneter Paraschenübergang nur vereinzelt, gar nicht oder mehrheitlich in einer anderen Qualität in den erwähnten HSS bzw. Editionen findet, bzw. wenn ein mehrheitlich in diesen HSS oder Editionen belegter Paraschenübergang in der Ausgabe BAERs fehlt. Demnach ist für GINSBURG das Zeugnis der Mehrheit der von ihm konsultierten Musterkodizes für die Textgliederung massgebend. In der Argumentation zur Frage der Qualität der Abschnittübergänge nimmt allerdings die Handschrift Arund. Or. 16 eine besondere Stellung ein, da darin die entsprechenden Spatien noch zusätzlich durch die Sigla bzw. b verdeutlicht sind; für die Gliederung des Proverbienbuches steht ihm dazu noch der erwähnte Kodex aus der Nationalbibliothek in Paris zur Seite, und zwar wiederum wegen seiner besonders klaren Kennzeichnung der Textgliederung.

Man kann wohl annehmen, dass GINSBURG bei den Paraschenangaben zu den Büchern der "Propheten" und "Schriften" in seiner Bibelausgabe von ähnlichen Voraussetzungen ausgegangen ist wie bei seiner Kritik an der Ausgabe BAERs. 11 Dies würde bedeuten, dass seine Paraschenangaben in den "Nebiim" und "Ketubim", abgesehen von deren Differenzierung in Petuchot und Setumot, den Stand von guten – wenn auch zufällig versammelten – hebräischen Kodizes repräsentieren und somit eine echte Erweiterung der Vergleichsbasis darstellen. Andererseits besteht der Nachteil von G gerade darin, dass diese Textausgabe keine überlieferte Gliederung rein wiedergibt, sondern eine "Mischgliederung" enthält, die in sich als eine künstliche Grösse anzusehen ist. Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass diese in den "Propheten" und "Schriften" nach zufälligen Gesichtspunkten zustandegekommene Gliederung keinen kritischen Wert beanspruchen kann.

⁹ Cf. Introduction 11-24.

Der Autor gebraucht das Mehrheitsprinzip allerdings nicht ganz konsequent. Zu Zeph 3,16 z.B. argumentiert er mit drei von sieben berücksichtigten HSS gegen BAER. Cf. Introduction 17.

Allerdings fehlen z.B. im Buch der "Sprüche" der GINSBURG-Ausgabe Paraschen, deren Kennzeichnung der Autor auf Grund der erwähnten Handschriften gegen BAER reklamiert. Cf. z.B.: Spr. 22,28; 24,19.28; 25.14.21 und Introduction 19f.

Aus der Eigenart der in den Vergleich einbezogenen Quellen sind die Vergleichsmethoden und die Grenzen der Aussage der Ergebnisse zu bestimmen. Da fast alle der am Toten Meer und in der Wüste Juda gefundenen biblischen Texte nur fragmentarisch erhalten sind, 12 können meist nicht ganze Abschnitte auf Entsprechungen in den mas. Texten (oder im Sam) hin untersucht werden, sondern nur die graphischen Einschnitte zwischen den einzelnen Abschnitten auf Parallelen in den Paraschenübergängen der mas. Texte oder des Sam befragt werden. Da ausserdem einerseits die Art des Einschnitts in seinem Gewicht für die Textstruktur in den fragmentarisch erhaltenen Texten oft nicht genau bestimmt werden kann und andererseits diesbezüglich auch die mas. Texte recht uneinheitlich sind, liegt bei den Vergleichen das Hauptinteresse auf dem Faktum eines Texteinschnitts überhaupt, für das die Zahlen der Obereinstimmungen bzw. Nichtübereinstimmungen erhoben werden sollen. 13 Trotzdem wird bei den Angaben auf seiten der alten HSS der Ort eines Abschnittbeginns nach einem von der graphischen Gestalt her wichtigeren Texteinschnitt (fZE, LZ) mit dem Siglum "P", der Ort eines von der graphischen Gestalt her weniger Texteinschnitts mit "S" (grösseres Spatium in der Zeile) tigeren bzw. mit "skl" (kleines Spatium in der Zeile) angegeben, um auch bezüglich der Qualität der Abschnittübergänge einen Vergleich mit den überlieferten Texten möglich zu machen. Wo ein Alinea (Spatium am Beginn der Zeile) vorkommt, wird darauf stets durch das Siglum "Al" besonders hingewiesen, und der Texteinschnitt selbst wird im allgemeinen als "S" eingestuft, 14 da nach einer vollen Zeile für den gewichtigeren Texteinschnitt bisweilen die LZ - im Gegensatz zu dem in diesem Fall ebenfalls möglichen Alinea - belegt ist.

 $^{^{12}}$ Eine Ausnahme unter den bisher veröffentlichten Texten bilden nur die ganz erhaltene Jesajahandschrift $1{\rm QIs}^{\rm a}$ und die teilweise erhaltenen Handschriften $1{\rm QIs}^{\rm b}$ und MurXII.

Im Blick auf die gestellte Frage nach dem Wert der traditionellen Petuchot-/Setumotgliederung für die Exegese ist dies insofern nicht tragisch, als ihr möglicher Nutzen nicht primär in der Überlieferung von Texteinheiten etwa im Sinn der Literarkritik oder der Formkritik liegen wird, sondern vielmehr in der Überlieferung einer Textstruktur überhaupt, von der es einen kritischen Gebrauch zu machen gilt. Von daher scheint es sogar geradezu geboten, nicht Textabschnitte, sondern Texteinschnitte miteinander zu vergleichen.

Eine Ausnahme bildet diesbezüglich nur 1QIs^a, wo die Funktion des Alinea ausführlich besprochen wird.

Für 1QIs^a wird noch eine zweite Vergleichsmethode entwickelt, die zwischen der im Vergleich zu den mas. Texten etwas differenzierteren Gliederung dieser HS und den Gliederungen der überlieferten Texte nicht nur die Zahl der Übereinstimmungen bzw. Abweichungen zählt, sondern daneben auch einen Vergleich der in Frage stehenden Textstrukturen als ganze erlaubt. Sie soll ein Urteil darüber ermöglichen, ob die Textstruktur von 1QIs^a als ganze eine Nähe zu den überlieferten Textstrukturen aufweist oder nicht.

Eine im Kapitel über die masoretischen HSS (Kp. III) erhobene Forderung, nämlich bei den Untersuchungen zu den Textgliederungen auch die Qualität der HSS zu berücksichtigen, kann bei den Erhebungen über die Textgliederungen in den Qumranhandschriften nicht erfüllt werden, da diesbezüglich kaum zufriedenstellende Vorarbeiten von den Spezialisten geleistetwurden. Der nur fragmentarische Erhaltungszustand der meisten HSS wird auch oft ein Urteil in dieser Frage kaum erlauben. Darum sollen hier nur die Bemerkungen der Herausgeber zu Text, Schrift, Alter und zu eventuellen Besonderheiten wiedergegeben werden, die bei Auffälligkeiten in den Gliederungen als weitere Informationen über die Art einer HS beigezogen werden können.

1. Die ältesten Handschriften aus den Qumranhöhlen

$4QSm^b$

Die Handschrift 4QSm^b ist, um mit den Worten des Erstherausgebers zu sprechen, "extremely fragmentary and poorly preserved". Erhalten sind sieben Fragmente, die Teile der Texte 1Sm 16,1-11 (Fragm. 1), 19,10-17 (Fragm. 2), 21,3-7 (Fragm. 3), 21,8-10 (Fragm. 4) und 23,9-17 (Fragm. 5-7) bezeugen. Ungewöhnlich ist die (rekonstruierte) Zeilenlänge von durchschnittlich 71-72 geschriebenen Buchstaben, bei einer Variationsbreite von ±5 Buchstaben. Die HS datiert nach CROSS aus dem späten 3. Jh.v.Chr. Die wenigen Quadratzentimeter des erhaltenen Textes lassen eine sehr klare und deutliche Worttrennung erkennen, während die Verskennzeichnung - wie es nicht anders zu erwarten ist - fehlt. Leider findet sich auch kein Paraschenbeginn in

¹ CROSS, Manuscripts 147-186.

² Ebd. 165.

³ Development Fig. 1+2.

In Fragm. 2 ist auf Z.6 der Schluss von 1Sm 19,16 und der Beginn von V. 17 erhalten; dabei ist keinerlei Markierung des Versüberganges zu erkennen.

den Textfragmenten, doch lassen sich Spatien im Text mit grösserer Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass der Konsonantentext von 4QSm^b anscheinend der Textüberlieferung der LXX näher steht als dem MT, so dass Rekonstruktionen angesichts der erheblichen Differenzen der beiden Textüberlieferungen nicht immer mit genügender Sicherheit möglich sind.

Ein tabellarischer Oberblick ergibt folgenden Befund:

Tabelle 5

							
Text	4QSm ^b	CC	CA	CL	BR	G	
Fragment 1:							
1Sm 16,1-11							
16,2b	-	S	_	S	_	S	
16,7	-		S	-	S	-	
16,11	S/rek?	-	-	-	S	-	
Fragment 2:							
1Sm 19,10-17							
19,11	-	P,	Р	Р	S	Р	
19,14	-	S	S	S	S	S	
19,15	-	S	S	Р	S	S	
19,16	S/rek?	-	-	-	-	-	
19,17	-	-	S	-	-	S	
Fragment 5-7:							
1Sm 23,9-17							
23,10	S/rek	S	S	S	S	S	
23,11b	S/rek?	S	S	S	S	S	
23,12	S/rek?	-	S	-	S	-	
23,12b	-	-	-	-	-	S	
23,13	-	S	S	S	S	S	
23,16	-	S	S	S	S	S	
23,16b	S/rek?	-	-	-	-	-	

In Fragm. 1 vermutet CROSS in Z. 8 vor dem Beginn von 16,11 ein Spatium. 5

Manuscripts 166. Er verweist dabei auf den "MT", so dass man annehmen kann, dass er die BH² zur Hand gehabt hat.

Da die Buchstabenanzahl auf der Zeile mit 69 nur wenig unter dem Durchschnitt (71-72) liegt, ist die Rekonstruktion sehr unsicher.

In Fragm. 2 ist die letzte Zeile mit 65 Buchstaben auffallend kurz. Ein Spatium wäre vor 19,16 möglich, wo jedoch keiner der beigezogenen masoretischen Zeugen einen Texteinschnitt aufweist. 6

Über Spatien in Fragm. 3-4 (21,3-10) lässt sich kaum etwas Zuverlässiges aussagen. Etwas ergiebiger sind die Fragm. 5-7, die zwar auch keine Gliederungszeichen direkt bezeugen, aber mit einiger Wahrscheinlichkeit solche rekonstruieren lassen.

Zeile 1, in der V. 10 beginnt, ist nach CROSS auch dann noch zuwenig gefüllt, wenn 40Sm^{b} an zwei Stellen den volleren LXX-Text las. Ein Spatium in der Zeile, das dem Setumabeginn in V. 10 in den beigezogenen mas. Texten entspricht, ist hier also sehr wahrscheinlich.

In der Zeile 3 liegt der Anfang von V. 11b und von V. 12. Von der Buchstabenanzahl her ist auch hier wenigstens ein Spatium zu vermuten. Ob es vor dem Beginn von V. 11b (wie in den mas. Texten) oder von V. 12 (wie in CA und BR), oder ob eines an beiden Stellen gestanden hat, kann nicht mehr entschieden werden.

Von Zeile 7 sind wie von der vorangehenden Zeile zwei Fragmente erhalten, wovon eines mehr dem Zeilenanfang, eines mehr dem Zeilenende angehört. Vor dem Einsatz des ersten Fragments liegt die Zäsur zwischen V. 15 und V. 16, wo aber kaum wie in den mas. Texten ein Spatium gestanden haben kann. Dagegen enthält die Zeile zwischen den beiden Fragmenten deutlich weniger Buchstaben als die vorangehende Zeile, so dass wohl vor V. 16b – allerdings ohne Parallele in den untersuchten masoretischen Texten – ein

Die Untersuchung der Fragmente dieser ältesten bisher veröffentlichten biblischen Handschrift in aramäischen Lettern ergibt also, dass mehrfach eine sinnvolle Textrekonstruktion nur unter der Voraussetzung möglich ist, dass sich textgliedernde Spatien in den Zeilen befunden haben. Nur an zwei Stellen würden sich dabei in den beigezogenen mas. Texten keine Entsprechung finden.

grösseres Spatium angenommen werden muss.

Im Codex Alexandrinus beginnt mit 19,14.16.17 ein neuer Abschnitt.

⁷ האפ(ו)ד + יהוה ;ויאמר + דוד .v. 9b: האפ.

4QPrd^{a8}

Etwa aus der Mitte des 2. Jhs. v.Chr. sind Fragmente einer Qohelet-Handschrift erhalten, die Texte aus 5,13-17; 6,3-8; 7,2-9.19-20 bewahrt haben. Darin sind einerseits Spatien bezeugt, die sich in der Grösse und Funktion etwa mit den Kleinstspatien von 1QIs^a vergleichen lassen und auf eine Art von stichischer Schreibweise schliessen lassen, und andererseits ein sehr unsicherer Fall einer Abschnittgliederung vor 7,7. Vers 6 endet dabei unten an einer Kolumne, wobei das letzte Wort הבל stark eingerückt auf der letzten Zeile steht, und der Rest der Zeile frei bleibt. V. 7 beginnt oben auf der ersten Zeile der neuen Kolumne, aber stark eingerückt (ca. 15 Buchstaben). Im Raum davor ist sehr undeutlich der eine oder andere Buchstabe erkennbar, die vielleicht den Rest einer grösseren Rasur darstellen. 11 In den mas. Texten ist an dieser Stelle kein Abschnittbeginn bezeugt.

Das weitere von CROSS erwähnte sehr alte Textfragment $4QEx^f$ ist leider noch nicht veröffentlicht.

4QJr^a

Die Fragmente $4QJr^a$ datieren nach CROSS aus dem Beginn des 2. Jhs. v.Chr. ¹³ Sie sind bisher noch nicht in Faksimile veröffentlicht worden, sondern erst "in a preliminary form" ¹⁴ in Transkription erschienen, so dass eine Untersuchung der erkennbaren Gliederung sich nur auf die Angaben JANZENs stützen kann, der als Dissertant von F.M. CROSS JR. Zugang zu den beiden noch unveröffentlichten Jeremiatexten $4QJr^a$ und $4QJr^b$ hatte.

Wo der MT und der Text der LXX im Jeremiabuch voneinander abweichen, folgen die Textfragmente von 4QJr^a im allgemeinen dem MT, so dass JANZEN von

⁸ MUILENBURG, Qoheleth Scroll 20-28.

⁹ Solche Spatien finden sich vor 6,6.7.7b (ca. 4-5mm); 7,3.4 (ca 7mm).5 (ca. 4mm).

MUILENBURG spricht von ca. 10 Buchstaben; o.c. 26. Oder steht das Wort vielleicht schon unt er der letzten Zeile?

MUILENBURG erwägt auch die Möglichkeit, dass vor dem Beginn von V. 7 der von DELITZSCH ursprünglich an dieser Stelle eingeschaltete Vers Prov 16,8 gestanden haben könnte. O.c. 26.

¹² JANZEN, Studies 173-181.

¹³ Development Fig. 1.

¹⁴ JANZEN, o.c. 173.

einer dem protomasoretischen Typus nahestehenden Textform spricht. 15 Die erkennbare Gliederung der Fragmente zeigt im Vergleich mit den mas. Texten folgendes Bild:

Tabelle 6

Fragment	agment Text 4QJr ^a		СС	CA	СР	CL	BR	G	
Fragment 1	7,32	_1	3 1 3		S	\$	S	s	
(7,29-9,2)	8,4	P? ²	Р	S	-	S	-	S	
	8,7-	La-							
	23	kune							
Fragment 2	9,9	?3	S	S	Р	S	Р	P	
(9,7-14)	9,11	P/fZE ⁴	S	S	-	S	-	S	
, ,	9,12	-	S	S	S	S	S	Р	
	9,14	P/fZE	S	P	S	S	S?	S	
Fragment 3	10,11	? ⁵	Р	P	S	S	Р	S	
(10,9-14)	10,12	P/fZE+LZ	S	S	S	S	S	S	
Fragment 4	11,6	? ⁵	Р	Р	S	S	S	S	
(11,3-6)									
Fragment 5	12,4	? ⁵	S	Р	S	S	S	S	
(12,3-6)									
Fragment 6	12,14	P/fZE/rek ⁶	P	Р	Р	S	S	P	
(12,13-16)									
Fragment 7	13,1	P/fZE/rek	S	S	Р	S	Р	S	
(12,17-13,7)	13,3	-	Р	Р	Р	S	S	P	
Fragment 10	17,11	s ⁶	S	S	S	S	S	S	
(17,8-26)	17,14	P/fZE	Р	P	Р	S	S	Р	
	17,19	P/fZE	S	S	_	S	S	S	
	17,21	_6	-	-	-	S	S	-	
Fragment 11	18,18	P/fZE	S	S	S	S	S	S	
(18,15-19,1)	19,1	P/fZE	S	S	S	S	S	S	
Fragment 12	22,6	?5	Р	Р	S	S	S	S	
(22,4-16)	22,10	P/fZE ⁷	S	S	Р	S	S	S	
,	22,11	?7	_	-	S	S	S	S	
	22,13	-/rek ⁸	S	S	S	S	S	S	

 $^{^{15}}$ JANZEN, o.c. 7.

Anmerkungen zur Tabelle 6:

- Der Beginn von 7,32 befindet sich in einem Textnachtrag am Kolumnenrand ohne vorangehendes Spatium.
- Von 8,4-7 sind 4 Zeilen vom linken Kolumnenende erhalten. Rekonstruiert man nach dem MT, ergeben sich recht unterschiedlich gefüllte Zeilen. Da JANZEN davon spricht, dass der Textnachtrag 7,31-8,3 "between paragraphs" beginne, wird V. 4 mit einer neuen Zeile begonnen haben. Dies ist dann leicht möglich, wenn wie in der LXX die ersten beiden Wörter von 8,3 fehlten.
- V. 9 beginnt am Zeilenanfang. Von der Buchstabenanzahl her könnte in der vorangehenden Zeile sehr gut ein Spatium am Zeilenende gestanden haben.
- V. 11 beginnt am Zeilenanfang. Das Ende der vorangehenden Zeile enthielt sicher ein grösseres Spatium.
- Von der Buchstabenanzahl und dem verfügbaren Zeilenraum her wäre ein Spatium in der Zeile vor dem Beginn dieser Verse jeweils möglich.
- In der Transkription JANZENs macht das Spatium ca. 7 Buchstaben aus. Cf. aber JANZEN, o.c. 177 (zu 12,14). E silentio wird man aus dieser Bemerkung SKEHANs schliessen dürfen, dass vor 17,12 und 17,21 keine Spatien zu finden sind, obwohl die Darstellung JANZENs jeweils wenigstens auf ein kleines Spatium hinzudeuten scheint.
- LZ oder wahrscheinlicher fZE. Da man mit Sicherheit annehmen darf, dass 22,10 am Anfang der Zeile begonnen hat, wird nach der Textdarstellung bei JANZEN die Kolumne so zu rekonstruieren sein, dass auch 22,11 am Zeilenanfang begonnen hat und das letzte Wort von 22,9 in der dann sichtbar freigelassenen Zeile gestanden hat. Vor 22,11 wäre dann kein Spatium gestanden.
- 8 Vom verfügbaren Raum her könnte vor 22,13 höchstens ein kleines Spatium gestanden haben.

Der Überblick über die Art und die Struktur der in 4QJr^a erhebbaren Textgliederung im Vergleich zu der der überlieferten Texte zeigt klar die Bedeutung dieser zu den ältesten bisher bekannten Bibelhandschriften gehörenden Fragmente. Von den 23 Texteinschnitten in den mas. Texten sind die Hälfte in 4QJr^a ebenfalls bezeugt, während fünf darin sicher oder fast sicher fehlten und über die restlichen – wenn überhaupt – erst anhand der Kopie der Originalfragmente entschieden werden könnte. Andererseits enthält der Qumrantext keinen einzigen Texteinschnitt, der nicht auch wenigstens mehrheitlich von den mas. Texten bezeugt würde. In der Gliederung des MT ist also jene von 4QJr^a vollständig enthalten, wenn in den überlieferten Texten auch gelegentlich eine weitere Differenzierung erfolgt.

Von besonderem Interesse ist auch die in $4QJr^a$ angewandte Gliederungsmethode, wobei vor allem der Nachweis einer LZ vor 10,12 hervozuheben

ist. ¹⁶ Da das fZE in der der LZ vorangehenden Zeile ausreichend gross genug gewesen wäre, um einen klaren Textabschnitt vom P-Typus zu kennzeichnen, darf man daraus schliessen, dass die grosszügige Gliederungsweise von MurXII keine Erfindung der nachjamnianischen Textüberlieferung darstellt, sondern schon Jahrhunderte früher in Gebrauch war. Dazu passt auch, dass die Gliederungszeichen des P-Typus in 4QJr^a wie in 1QIs^a und MurXII anders als z.B. im CL gegenüber den Spatien in der Zeile bei weitem überwiegen. Ein solches ist in 4QJr^a nur einmal belegt, und zwar an einem Ort, wo auch alle mas. Texte einen Setumaübergang haben (17,11); das Alinea dagegen fehlt ganz. Da die Leerzeile zur Kennzeichnung eines Hauptabschnittüberganges bekannt war, ist dieses Fehlen nicht überraschend. Denn bei konsequenter Anwendung musste in 4QJr^a nur dann das Alinea gesetzt werden, wenn nach einer vollen Zeile ein Gliederungszeichen des S-Typus zu stehen kam – ein seltener Fall, wenn man das krasse Überwiegen der P-Gliederungszeichen in den vorhandenen Fragmenten bedenkt.

In 4QJr^a ist demnach die Gliederungsmethode der masoretischen HSS im wesentlichen ebenso vorhanden wie die darin erhobene Gliederungsstruktur sich in der überlieferten erhalten hat.

2. Handschriftenfragmente in althebräischer Schrift

Die zeitliche Herkunft der althebräisch geschriebenen Handschriftenfragmente aus den Höhlen am Toten Meer ist bekanntlich kontrovers. Der Frühdatierung der ältesten Fragmente in die zweite Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. durch BIRNBAUM¹ werden Datierungen bis 50 v.Chr. entgegengehalten.² Auch unter der Annahme, dass diese Gruppe von Handschriften im Zusammenhang mit einer auch bei den Münzen zu beobachtenden Renaissance der althebräischen Schrift in hasmonäischer Zeit entstanden sind, sind sie für die Frage der Textgliederung sehr wichtig. Denn es zeigt sich in ihnen, dass sie von den sicher älteren althebräisch geschriebenen Texten nicht nur die Schrift, sondern auch die Schreibweise mit den worttrennenden Punkten bewahrt haben, obwohl in

Eine falsche Wiedergabe in der Transkription JANZENs dürfte kaum vorliegen, da der Autor ausdrücklich 'vacat' sowohl in das freie Zeilenende als auch in die Leerzeile vor 10,12 hineinschreibt.

Hebrew Scripts I 65-70.

² Cf. BARDTKE, Qumran 303f und die dort gegebenen Literaturhinweise.

den gleichzeitigen oder sogar früheren Bibelhandschriften in aramäischer Schrift solche Worttrenner fehlten. Man kann darum mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der in ihnen feststellbare Brauch, die Texte durch Spatien zu gliedern, ebenfalls der alten Schreibweise entspricht.

4QpaleoGn³

Das Fragment 4QpaleoGn enthält Textteile aus Gn 6,13-21, die auf eine ziemlich grosse Zeilenlänge von ca. 58 Buchstaben schliessen lassen. Der Text erweist sich nach den Untersuchungen des Herausgebers BAILLET als wenig verschieden vom MT. Der in M bezeugte Setumaübergang in V. 13 findet in diesem Fragment insofern eine Bestätigung, als V. 13 – nach einem deutlich sichtbaren Spatium am Ende der vorangehenden Zeile – eine neue Zeile beginnt.

Auch Sam beginnt mit V. 13 einen neuen Abschnitt, aber auch – ohne Parallele im MT und in diesem Fragment – vor V. 17.

1QpaleoEx⁴

In dem Fragment 1QpaleoEx mit dem teilweise erhaltenen Text Ex 6,26-7,4 lassen sich neben der in den althebräisch geschriebenen Textfunden üblichen Worttrennung durch Punkte drei Arten von Gliederungszeichen feststellen, die ihre Parallelen in der Spatiengebung von 1QIs^a finden. Das stärkste Gliederungszeichen, das in seiner Darstellung dem Trennungszeichen zwischen den (späteren) Petuchot gleichkommt, findet sich vor 6,29, wo der Text nach einer zur Hälfte leergelassenen Zeile am Anfang einer neuen Zeile beginnt.

- Eine zweite Art von Gliederungszeichen, nämlich Spatien von ca. 5 Buchstaben in der Zeile, finden sich vor 6,30 und 7,1. Sie entsprechen von der Darstellung her den Spatien zwischen den (späteren) Setumot. – Daneben kommen noch kleinere Spatien von ca. 3 Buchstaben in der Zeile vor, die wohl etwas grössere Einheiten als Verse, aber kleinere als Paraschen aussparen und den Kleinstspatien in 1QIs^a und 1QIs^b entsprechen.

Der Vergleich mit den überlieferten Texten ergibt folgendes Bild:

JDD III 105f; Pl. XX 1.

⁴ BIRNBAUM, Hebrew Scripts I 69f; II Pl. 32.

Tabelle 7

Text	1QpaleoEx	М	CL	Sam
6,27b	skl	-	-	-
6,28	skl	-	-	-
6,29	P/fZE	S	Р	Q
6,30	S	-	-	-
7,1	S	Р	Р	Q
7,2	sk1	-	-	-
7,3	sk1	-	-	-

Ausser den Kleinstspatien in 1QpaleoEx finden also zwei von drei Gliederungszeichen dieses kurzen Textausschnitts in den masoretischen Texten und im Sam eine gemeinsame Bestätigung. Aber auch in der Gliederungsm et hod e ist die Parallele zur Kennzeichnung der späteren Petuchot und Setumot un- übersehbar.

4QpaleoEx^{m5}

Von einer Exodushandschrift, die als ganze etwa die Ausmasse von $1QIs^a$ gehabt haben muss und von der grosse Teile von 6,25-37,15 erhalten sind, hat SKEHAN 1955 Fragmente einer Kolumne mit dem Text 32,10-19 und 25-30 veröffentlicht. Nach seinen Untersuchungen gehört der Text von $4QpaleoEx^m$ zur samaritanischen Rezension und steht sogar den heutigen Ausgaben des Sam sehr nahe.

Die hier besonders interessierende Frage, ob auch die Textgliederung dieser HS eher der in der samaritanischen Überlieferung bezeugten Gliederung entspreche oder ob sie der Bezeugung der mas. Texte näher stehe, wird erst nach der Veröffentlichung aller Textfragmente entschieden werden können. Soweit es die Rekonstruktion und die aus technischen Gründen nicht sehr übersichtlich angeordneten Fragmente erkennen lassen, findet sich im veröffentlichten Text Ex 32,10-19.25-30 nur eine einzige Art von Gliederung,

⁵ SKEHAN, Exodus 182-87.

[&]quot;The surprise, with the scroll now beeing discussed, is that from the point of the text (...) the Samaritan recension as it exists in, for example, A. von Gall's edition, is shown by this scroll to have been preserved with a measure of fidelity, ..., that compares not unfavorably with the fidelity of transmission of MT itself ...". Ebd. 183.

die nicht den bisher festgestellten Gliederungsweisen entspricht. Sie kommt nur einmal zwischen 32,10 und 32,11 vor, wo sie von keinem masoretischen Paraschenübergang, dafür aber von einer Textzäsur im Sam bestätigt wird. Nach SKEHAN ist die Art und Weise der Kennzeichnung für die ganze Rolle typisch. Sie besteht darin, dass ein Zeilenrest freigelassen wird, an dessen Ende ein aussergewöhnlich breites 7 steht, das am Beginn der folgenden Zeile nicht wiederholt wird. Ansonsten lassen sich weder grössere noch kleinere Spatien in der Zeile erkennen oder mit Sicherheit rekonstruieren. Von den Versübergängen ist nur das Ende von V. 29 und der Beginn von V. 30 belegt; ein Spatium findet sich dort nicht.

Der tabellarische Vergleich der beiden erhaltenen Textausschnitte mit den entsprechenden masoretischen und samaritanischen Texten ergibt in Bezug auf die Gliederungen folgendes Bild:

Tabelle 8

Text	4QpaleoEx ^m	М	CL	Sam	
32,11	Spatium	-	-	Q	
32,15	-	P	Р	Q	
32,30	-	-	-	Q	

Der samaritanischen T e x tgestalt von 4QpaleoEx^m entspricht also auch e i n e Übereinstimmung in der Gliederung, und zwar gegen alle untersuchten mas. Texte. Dem stehen allerdings auch zwei Nichtübereinstimmungen mit dem Sam gegenüber, so dass die Bilanz zwar besser als die des Vergleichs mit den mas. Texten (nur zwei Nichtübereinstimmungen), aber noch nicht gut genug ist,um auch von einer samaritanischen G l i e d e r u n g sform zu sprechen. Eine Klärung dieser Frage wird erst nach der Veröffentlichung aller Texte dieser Rolle möglich sein.

O.c. 185. Der Autor will diese Darstellungsweise auch in 1QIs^a finden, und zwar zwischen den Col. V und VI, auf der Höhe von Z. 22.

Der Zwischenraum in Z. 30 im V. 29 kann keine gliedernde Funktion haben, leider lässt die Fotografie nicht genau erkennen, ob es sich um eine Rasur oder ein sonstwie bedingtes Spatium handelt.

1QpaleoLv^a

In Höhle 1 sind mehrere Fragmente in althebräischer Schrift gefunden worden, von denen die in DJD I veröffentlichten sich auf vier verschiedene HSS verteilen, von denen wiederum nur von der ersten genügend grosse Stücke erhalten sind, dass sie sich für eine Untersuchung der Gliederung eignen. Ihr Text steht nach dem Herausgeber dem masoretischen näher als jeder anderen Überlieferung.

Fragm. 2 (19,30-34) zeigt vor V. 32 ein Spatium von ca. 3-4 Buchstaben, das keiner Abschnittgrenze in den mas. Texten oder im Sam entspricht und wohl eher mit den Kleinstspatien in 1QIs $^{\rm a}$ und 1QpaleoEx zu vergleichen ist. Von der errechneten Buchstabenanzahl in Z. 4 hat vor V. 33, wo im MT $^{\rm 10}$ und im Sam Abschnittanfänge bezeugt sind, k e i n Spatium gestanden. Die Buchstabenanzahl ist sogar grösser als die der vorangehenden drei Zeilen, $^{\rm 11}$ in denen wohl noch mehr Kleinstspatien gestanden haben.

In Fragm. 5-6 (21,24-22,6) ist auf der ersten Zeile nach 21,24 ein Teil eines Spatiums in der Zeile sichtbar, das nach der Buchstabenzählung etwas grösseren Umfang gehabt haben kann und einem Petuchaübergang in M und einem Texteinschnitt im Sam entspricht. Ein rekonstruiertes Spatium vor 22,6 von ca. 3 Buchstaben ist wohl zu den Kleinstspatien zu zählen, zumal sich in den überlieferten Texten keine Entsprechung dazu findet. Dasselbe gilt von einem sichtbaren kleinen Spatium in Fragm. 7 (23,4-8) vor סל מלאכת in V. 8b.

In 1QpaleoLv ist also ein Gliederungssystem erkennbar, das wie 1QpaleoEx sowohl mit Kleinstspatien als auch mit grösseren Zwischenräumen in der Zeile arbeitete. Man kann nur vermuten, dass auf dieselbe Weise wie in 1QpaleoEx auch Hauptabschnitte gekennzeichnet wurden, doch fehlt leider dafür ein bestätigender Beleg. Im übrigen ergibt der Vergleich je eine Übereinstimmung und eine Nichtübereinstimmung mit den mas. Texten und dem Sam.

⁹ DJD I 51-53, P1. VIII.

¹⁰ M; S; CL: P.

¹¹ Z.1: 30 Buchstaben; Z.2: 32; Z.3 (mit sichtbarem Kleinstspatium): 34; Z.4: 37.

2QpaleoLv¹²

Ein grösseres Fragment vom linken Kolumnenende einer althebräisch geschriebenen Leviticus-Handschrift, deren Text teilweise dem Sam und der LXX nahesteht, enthält Versstücke aus 11,22-29. Darin sind keine Vers- oder Abschnittübergänge der späteren Textüberlieferungen erhalten, es lässt sich einzig vor dem Beginn von V. 29 ein Spatium in der Zeile mit nicht allzugrosser Sicherheit rekonstruieren. ¹³ Mit V. 29 beginnt in M eine Setuma, im Sam ein Abschnitt.

Zusammenfassung

Alle althebräisch geschriebenen biblischen Fragmente von etwas grösserem Umfang lassen Textgliederungen erkennen. Die Gliederungsweise ist – mit einer Ausnahme – gleich wie in den HSS, die in Quadratschrift geschrieben sind. Auffällig ist nur die Gliederungsweise von 4Qpaleo Ex^{m} , die, wie der Text und eventuell auch die Gliederung, Entsprechungen in der samaritanischen Tradition finden könnte.

Im Vergleich der feststellbaren konkreten Gliederungen mit jenen der untersuchten mas. Texte ist eine beachtliche Übereinstimmung feststellbar, werden doch nur zwei Paraschenanfänge in den Textfunden sicher nicht bezeugt (Ex 32,15 und Lv 19,33), während deren fünf bestätigt werden. Aber auch die Übereinstimmungen mit dem Sam sind bedeutungsvoll, insbesondere dort, wo sie sich gegen die Gliederungen der mas. Texte finden. Denn darin zeigt sich, dass der Gliederung des Sam in ihrer Sonderüberlieferung ebenfalls ein sehr hohes Alter zukommen kann.

3. Die Jesajatexte

Die bisher besprochenen Textfragmente sind in erster Linie darum wertvoll, weil sie direkt das Faktum bezeugen, dass die biblischen Texte bereits im 3. und 2. Jh. v.Chr. gegliedert geschrieben wurden, und ausserdem verschiedene Gliederungsmethoden erkennen lassen; dagegen ist ein Vergleich mit den

¹² DJD III 56f, Pl. XII 5.

¹³ Cf. ebd. 57.

Gliederungen der späteren Textzeugen nur beschränkt möglich, da ihr Umfang dafür zu gering ist. Unter den über 20 verschiedenen Jesajahandschriften, welche bisher in den Funden der Qumranhöhlen und im Wadi Murabba Cât identifiziert wurden, befindet sich jedoch eine vollständig erhaltene Rolle, die auch einen umfassenden Vergleich mit den späteren Textzeugen erlaubt und hier darum nicht nur in ihrer Gliederungsmethode, sondern auch in ihrer dadurch bezeugten Struktur eingehender untersucht werden soll.

Von den übrigen in den Höhlen um Qumran gefundenen Jesajahandschriften geben für die Gliederungsfrage noch die zu ca. einem Viertel erhaltene Rolle $1QIs^b$ und die beiden Fragmente von $4QIs^a$ etwas her, während 5QIs einen zu geringen Umfang aufweist und die übrigen HSS-Fragmente noch nicht veröffentlicht wurden.

Ausser Abschriften des Buches Jesaja wurden in den Qumranhöhlen auch Fragmente verschiedener Jesajak omm ent are gefunden. In ihnen wechseln fortlaufende Textzitate mit aktualisierenden und eschatologisierenden Erklärungen ab. Bisweilen wird nun der zitierte Jesajatext nicht nur durch den Umfang des Zitats strukturiert, sondern er hat innerhalb des Zitats selbst noch eine Gliederung erhalten, so dass - wenn auch selten - diese Kommentare auch als direkte Zeugen von Textgliederungen betrachtet werden können.

Eine Übersicht über die Gliederungen der verschiedenen Jesajatexte, die nun eingehend besprochen werden sollen, und die in den Vergleich einbezogenen mas. Texte findet sich in Tabelle III (Anhang).

1QIs^a

Bei der vollständig erhaltenen Jesajahandschrift 1QIs^a handelt es sich um die älteste unter den bisher veröffentlichten Jesajahandschriften und zugleich um eine der ältesten Qumranhandschriften überhaupt. Es herrscht heute weitgehend Konsens darüber, dass sie vor 100 v.Chr. entstanden sein muss; aufgrund von paläographischen Untersuchungen kommt CROSS zu einer Datierung zwischen 125-100 v.Chr.² Ihr Text enthält zwar viele vom MT verschiedene Schreibungen, doch finden sich darunter nur in den wenigsten Fällen wirkliche Varianten; meistens handelt es sich gegenüber dem MT nur um Unter-

DSSM I Pl. I-LIV; TREVER, Scrolls Pl. I-LIV.

Development 138 und 167.

schiede der Orthographie bzw. der Grammatik, die verschiedene Erklärungen gefunden haben, 3 aber nichts an der Gesamtbeurteilung des Textes von $1QIs^a$ ändern, dass es sich bei ihm um eine dem MT sehr nahestehende Textform handelt. 4

Manche Beobachtungen liessen anfänglich Zweifel darüber aufkommen, ob die ganze Rolle von ein und demselben Schreiber geschrieben wurde. So bemerkte man, dass zwischen den beiden Hälften der Rolle⁵ charakteristische Unterschiede der Plene-Schreibung und der grammatikalisch abweichenden Formen vom MT bestehen. 6 Während NOTH daraus und aus der Art des Übergangs 7 folgerte, der erste und zweite Teil der Rolle seien je von einem verschiedenen Schreiber kopiert und dann zusammengenäht worden, ⁸ erwägt KAHLE zwar auch diese Möglichkeit, hält es aber für wahrscheinlicher, dass die Unterschiede darauf zurückgehen, dass derselbe Schreiber verschiedene Vorlagen benutzt habe. 9 Diese These ist unterdessen durch die eingehenden Untersuchungen von MARTIN insofern erhärtet worden, als dieser einerseits die Selbigkeit des Hauptschreibers von 10Is^a über die ganze Rolle nachwies¹⁰ und andererseits die orthographischen Verschiedenheiten der Kap. 1-33 und Kap. 34-66 einer genauen Analyse unterzog und zum Schluss kam, dass für die festgestellten spezifischen Unterschiede "different traditions" in den beiden Hälften von 1QIs^a verantwortlich seien. 11 Damit muss noch nicht angenommen werden, dass diese verschiedenen Textraditionen dem Kopisten von 10Is^a in Form von zwei verschiedenen HSS vorlagen, und MARTIN scheint den Grund dafür auch eher in der

³ Cf. den Überblick bei MARTIN, MSC I 12-24; die ausführlichste linguistische Analyse stammt aus der Hand von KUTSCHER, Language.

KUTSCHER, ebd. 2f, präzisiert den in diesem Zusammenhang gebräuchlichen Terminus "pre-Massoretic" (MANSOOR, Scrolls 78) dahingehend, dass der MT unmöglich von einem Texttyp wie 1QIs^a herkommen könne, umgekehrt aber 1QIs^a oder dessen Vorgänger sehr gut von einer Textform abgeleitet werden können, die fast oder ganz identisch war mit dem MT.

Die Zäsur liegt zwischen Kol. XXVII und Kol. XXVIII bzw. zwischen Kap. 33 und Kap. 34, wo auch vom Textumfang her die Mitte des Buches erreicht ist. Cf. die masoretische Notiz zu 33,20.

⁶ KAHLE, Zeit 539; BARTHÉLEMY, Grand rouleau 543-545.

Am Schluss der Kol. XXVII werden drei Zeilen leergelassen; mit Kol.XXVIII beginnt ein neues Lederblatt; das vorangehende Lederblatt wurde wahrscheinlich abgeschnitten.

^o Cf. NOTH, Bemerkung 224-226; ähnlich KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 332f.

⁹ KAHLE, Handschriften 72ff.

¹⁰ MSC I 65-73.

MSC 374; cf. bes. 372-378; ähnlich BARTHÉLEMY, nach dem der Ursprung dieser

Entstehung des Jesajabuches überhaupt zu sehen. ¹² Er diskutiert allerdings nicht die 1952 von BROWNLEE vorgetragenen Gründe, die dafür sprechen, dass der zweite Teil von 1QIs^a tatsächlich aus einer anderen Vorlage genommen wurde und die weiterhin erwägenswert bleiben, da sie darüber hinaus auch die nur im zweiten Teil der Rolle auftretenden Textlücken relativ einfach erklären können. ¹³

Im folgenden soll in zwei Schwerpunkten einerseits die Gliederungsmethode und -struktur von 1QIs^a untersucht werden, andererseits ein Vergleich der Gliederung dieser Rolle mit den mas. Textformen durchgeführt werden, die in diese Untersuchung einbezogen werden. Daneben wird sich die Frage stellen, ob sich auch bezüglich der Gliederungsmethode und -struktur charakteristische Unterschiede zwischen den zwei Hälften der Rolle feststellen lassen und ob die Gliederung einer der beiden Hälften von 1QIs^a etwa besser als die andere mit den berücksichtigten mas. Textformen übereinstimmt.¹⁴

- 1) Die Gliederung von 1QIs^a
- a) Auf den ersten Blick fallen in 1QIs^a zwei Gliederungsmethoden ins Auge:
 - Grössere Texteinschnitte werden dadurch gekennzeichnet, dass der Rest einer angebrochenen Zeile freigelassen und der Text ohne Alinea am Anfang der nächsten Zeile weitergeschrieben wird.
 - Kleinere Texteinschnitte sind offenbar dort gemeint, wo in der Zeile Spatien freigelassen werden, nach denen aber der Text auf derselben Zeile weitergeschrieben wird.

Unterschiede nicht beim Schreiber liegen könne, sondern "se situe dans la tradition manuscrite antérieure à notre témoin". Grand rouleau 544.

¹² MSC I 378.

BROWNLEE, Manuscripts 16-21; ders., Meaning 247ff. Zur Zweiteilung der biblischen Bücher cf. auch THACKERAY, Septuagint 130-136 und seine Hinweise auf pMeg 71a und Sof III 4.

Was die Gliederungsweise anbetrifft, so bemerkte bereits BARDTKE, Handschriftenfunde I 60, dass "innerhalb der Handschrift ... die Technik der Parascheneinteilung nicht einheitlich (ist). Besonders auf den ersten Kolumnen ist deutlich nur die offene Parasche gekennzeichnet, während die geschlossene Parasche oftmals nur durch merkwürdig kleine Zwischenräume kenntlich gemacht ist: besonders von Kolumne 28 an tritt der grosse Zwischenraum auf der Zeile bei der geschlossenen Parasche auf".

Mit BARDTKE werden Textstücke, die auf die erste Weise abgegrenzt sind, "Hauptabschnitte" genannt, jene die an ihrem Anfang oder Ende durch ein Gliederungszeichen der zweiten Art begrenzt sind, "Unterabschnitte". ¹

Beim genaueren Hinsehen scheint es indessen, dass nicht nur zwei, sondern eventuell drei oder sogar vier Gliederungsmethoden in 1QIs^a unterschieden werden müssten. Es zeigt sich nämlich, dass die Unterscheidung zwischen Haupt- und Unterabschnitt nicht in allen Fällen eindeutig möglich ist und dass zwischen den "Unterabschnitten" Spatien recht verschiedener Grösse stehen, von denen kaum angenommen werden kann, dass sie in Bezug auf die Textgliederung alle dasselbe Gewicht haben. Letzteres Problem wird auch von BARDTKE klar gesehen, nur ist nicht ganz klar, wie er es im Einzelfall löst. Nach dem Vorbild einiger althebräisch geschriebener HSS wird hier darum versucht, bei den freigelassenen Räumen innerhalb einer Zeile zwischen grösseren und kleineren textgliedernden Spatien zu unterscheiden, wobei als Grenze 5mm sinnvoll scheint. Denn diese 5mm machen etwa den Raum von drei Buchstaben aus, sind auch optisch noch klar als grössere Texteinschnitte zu erkennen und wurden als Gliederungszeichen auch sicher beabsichtigt. Bei den kleineren Spatien wird dies zwar öfters auch der Fall sein;

In Tabelle III (Anhang) wird der Beginn eines Hauptabschnittes durch das Siglum "P", der Beginn eines Unterabschnittes in einem Hauptabschnitt durch das Siglum "S" bezeichnet. Ein Hauptabschnitt reicht also von P-P, während ein Unterabschnitt von P-S, S-S oder S-P reichen kann. Cf. BARDTKE, Parascheneinteilung 37; MARTIN spricht im ersten Fall von "main paragraph", im zweiten Fall von einer "method of subparagraphing" (MSC I 120ff); MANSOOR, Scrolls 71 spricht von "sections" bzw. "paragraphs".

Die Zwischenräume messen zwischen 2-3mm und fast 6cm (vor 65,16).

Cf. oben S. 201f. - MARTIN, MSC I 123ff sieht darin kein Problem. Für ihn werden durch die Spatien in der Zeile "a type of subparagraphing" gebildet, die "a sort of minor pause within the general movement of the paragraph" konstituieren (123), ob ihre Grösse nun mehr als eine halbe Zeile oder ein kaum mehr sichtbares Mass ausmacht. So zählt er im Abschnitt 60,1-61,9 z.B. acht "such pauses"; sieben davon können einigermassen gut identifiziert werden, während mir unklar ist, welches der Autor als achtes Spatium zählte. Cf. MSC I 123 und Anm. 69.

⁴ Cf. die späteren Bestimmungen in Sof I 15.

im Einzelfall aber ist die Absicht oft unsicher. Dazu kommt, dass diese kleineren Spatien zwar in der kontinuierlichen Lektüre als strukturierende Zeichen geringeren Gewichts recht gut erkennbar sind, im Textüberblick aber eher verschwinden und oft mühsam gesucht werden müssen, also auch kaum als bedeutendere Texteinschnitte gedacht sein können. Der Vergleich mit der Gliederung des MT zeigt auch, dass die grösseren Spatien viel öfters Texteinschnitten in der späteren Überlieferung entsprechen als die – wie sie hier genannt werden sollen – K l e i n s t spatien (Siglum:skl), die, wie die späteren biblischen HSS-Fragmente zeigen, später verschwunden sind.

Diese Unterscheidung in grössere Texteinschnitte und Kleinstspatien ist im Einzelfall sicher problematisch. Für den Vergleich der Textstruktur der ganzen Rolle mit den Gliederungen der mas. Texte aber scheint sie unumgänglich zu sein, da dafür nur Texteinschnitte in Frage kommen, die sicher beabsichtigt sind und die – nach der Art der in den mas. Texten bezeugten Paraschen – grössere Textabschnitte voneinander abheben wollen. Beides ist bei den Kleinstspatien nicht mehr sicher der Fall, so dass sie aus dem Vergleich ausscheiden müssen. Als Bestätigung für dieses Vorgehen kann die Textdarstellung im Abschnitt 61,10 – 62,9 gelten, wo in 1QIs^a eine Art stichischer Schreibweise zu beobachten ist, indem die einzelnen "Stichoi" durch Spatien in der Zeile voneinander getrennt werden. Diese Spatien, die sicher keine Grossgliederung in den Text einführen wollen, messen bis zu 5mm, aber nicht darüber.

Als etwas komplizierter erweist sich ein anderes Problem. In 29 Fällen beginnt der Text nicht am Beginn einer Zeile, sondern erst nach einem mehr oder weniger grossen Spatium am Anfang der Zeile (Alinea), wobei die vorangehende Zeile mehr oder weniger voll ist. Es fragt sich nun, welche Art von Texteinschnitt dadurch gekennzeichnet werden soll, ob nach einem solchen Alinea eher ein Haupt- oder ein Unterabschnitt eröffnet wird, oder ob gar eine dritte Art von Gliederungszeichen angenommen werden muss.

Letzteres tut MARTIN, der diese Art von Gliederung als "a second method of subparagraphing" versteht 6 und dies mit der Beobachtung begründet, dass der

Nicht mit einberechnet ist der Textbeginn vor 53,9, vor welchem ein grosses Alinea und in der Zeile davor ein grosses Spatium vorangehen. Cf. dazu Tab. III zur Stelle.

⁶ MSC I 124.

Schreiber die einem solchen Alinea vorangehende Zeile oft sehr stark füllte und ihre letzten Wörter eng zusammenschrieb. Er schliesst daraus, dass der Schreiber vermeiden wollte, mit dem letzten Wort der vorangehenden Zeile eine neue Zeile zu beginnen und danach entweder den Freiraum für einen Hauptoder einen Unterabschnitt nach der ersten "method of subparagraphing" freizulassen. Dies zeige, dass der Schreiber sich den Beginn der neuen Zeile zur Kennzeichnung einer zweiten Art von Unterabschnitten freihalten wollte.

Diese Theorie scheitert nicht nur daran, dass kaum eine Funktion für diese zweite Art der Untergliederung gefunden werden kann; sie steht schon in ihrem Ausgangspunkt auf unsicherem Grund. Sehr voll sind tatsächlich die Zeilen vor dem Beginn von 8,9; 16,3b; 27,11a; 33,1; 41,2; 48,20. Das heisst aber erstens, dass die Beobachtungen MARTINs nur für sechs von 29 Fällen überhaupt zutreffen, von "oft" also kaum geredet werden kann. Weiters lässt sich in fünf von diesen sechs Fällen zeigen, dass andere Zeilen derselben Kolumne gleich oder sogar noch mehr gefüllt sind und dass die nachfolgenden Alineas relativ klein sind; demnach wurde der Text in den betreffenden Kolumnen überhaupt eher eng geschrieben und nicht nur in den fraglichen Zeilen vor dem Alinea. 10

Die These MARTINs einer zweiten Untergliederungsart durch Alineas ist aber gerade deshalb unwahrscheinlich, weil das Alinea in 1QIs^a nur nach einer mehr oder weniger vollen Zeile vorkommt. ¹¹ Dass es sich dabei um einen Zu-

⁷ MSC I 125f.

⁶ Cf. MSC I 125. - MARTIN führt ausser den ersten vier Stellen noch zwei in Kol. VIII 11 und XXII 19 (so muss es wohl richtig in Anm. 76 S. 125 heissen) an; im ersten Fall ist die Zeile aber normal gefüllt, während im zweiten Fall der Text nur wenig über das Zeilenende hinausgeht.

Zu Kol. VIII 1 cf. Z.21. 22; zu Kol. XIII 19 cf. Z.10.31; zu Kol. XI 21 cf. Z.26.27.31; zu Kol. XXXIV 4 cf. Z.23.26; zu Kol. XL 24 cf. Z.23. - Dies gilt auch für den in der vorangehenden Anmerkung genannten Fall in Kol. XXII 19: cf. dazu Z.15.22.29. - Vor 33,1 (Kol. XXVI 31) steht tatsächlich die vollste Zeile der Kolumne, aber auch Z.32 ist sehr voll.

MARTIN stellt selber fest, dass die Zeilen sehr oft über den linken Rand hinausgeschrieben werden und interpretiert dies an anderer Stelle von daher, dass der Schreiber seinen Text dem seiner Vorlage angleichen wollte. Cf. MSC I 111-113.

¹¹ Zu 53,9 cf. Tab. III zur Stelle.

fall handelt, kann bei 29 Belegen ebenso ausgeschlossen werden, wie die Möglichkeit, dass etwa der Text von vornherein so angelegt worden wäre, dass - wo diese dritte Gliederungsweise eingesetzt werden wollte - die vorangehende Zeile absichtlich gefüllt wurde. In einem Text, der 54 Kolumnen umfasst, ist es im Gegenteil von vornherein zu erwarten, dass Haupt- und Unterabschnitte nicht immer irgendwo i n der Zeile enden, so dass noch genügend Raum zur Kennzeichnung der Art des nachfolgenden Abschnitts bleibt, sondern dass sie bisweilen auch am Zeilene n d e aufhören, wo sich kein Raum für ein entsprechendes Spatium mehr findet. In einem solchen Fall bleiben die Möglichkeiten, entweder auf ein Gliederungszeichen zu verzichten. 12 oder den Beginn der folgenden Zeile oder diese überhaupt freizulassen. Auffallenderweise bleibt die zuletzt erwähnte Möglichkeit in 10Is^a ungenutzt; es kommt nur das Spatium am Beginn einer Zeile vor, von dem man vorerst annehmen muss, dass es den grösseren Texteinschnitt zwischen Hauptabschnitten oder den kleineren zwischen Unterabschnitten bezeichnen könnte.

Lässt man die These von einer dritten Art von Textgliederung durch Alineas fallen, so bleibt also das Problem, ob der Schreiber nach einem Alinea einen Haupt- oder einen Unterabschnitt beginnen wollte, oder ob er auf eine Differenzierung in diesem Fall überhaupt verzichtete. Manches scheint für diese letzte Lösung zu sprechen. So findet sich in keinem Fall jenes einfache Unterscheidungsmittel späterer HSS, die zur Kennzeichnung eines Hauptabschnittes nach einer vollen Zeile eine ganze LZ,zur Kennzeichnung eines Unterabschnittes aber nur ein Al freilassen. Bebensowenig scheint der Schreiber die Grösse des Alineas gezielt variiert zu haben. Denn die Alineas in 1QIs haben die verschiedensten Grössen, und man kann beobachten, dass in jenen Kolumnen, wo grössere Alineas vorkommen, auch die Spatien in der Zeile etwa von derselben Länge sind, so dass wohl keine besondere Gliederungsabsicht des Schreibers dafür verantwortlich gemacht werden darf.

Dies dürfte eventuell dann in 1QIs^a geschehen sein, wenn nur ein Kleinstspatium beabsichtigt gewesen wäre, da auch der Zeilenwechsel in etwa dessen Funktion übernehmen kann.

Die Leerzeile vor 41,12 (Kol XXXIV 16) steht nicht nach einer vollen Zeile; ausserdem enthält dort der Text eine, wenn auch geringe, Lücke, deren Umfang vom Schreiber wohl nicht genau eingeschätzt werden konnte. Cf. Tab. III zur Stelle.

Auch eine weitere Beobachtung scheint für das Fehlen einer Differenzierungsabsicht in diesen Fällen zu sprechen. Es zeigt sich nämlich, dass im Vergleich mit den mas. Texten das Verhältnis der Übereinstimmungen der Texteinschnitte in 1QIs^a bei Haup tabschnitten eindeutig höher ist als bei den Unterabschnitten. Hragt man nun nach dem entsprechenden Quotienten bei den Gliederungen durch Alineas, so erhält man den Wert 21:8. Diese Zahl liegt klar höher als die Verhältniszahl der Übereinstimmungen bei den Unterabschnitten, aber nicht ganz so hoch wie die Verhältniszahl bei den Hauptabschnitten. Dies würde also dafür sprechen, dass nach einem Alinea zwar in der Mehrzahl der Fälle Hauptabschnitte beginnen, bisweilen aber auch Unterabschnitte, auf eine Differenzierung also verzichtet wurde.

Vielleicht muss man es bei diesem Stand der Dinge bewenden lassen, wobei man dann die Alineas eher zu den grösseren Texteinschnitten rechnen wird, wie es die oben genannten Autoren tun und wie es gerade aufgrund der oben zuletzt angeführten Beobachtung eher berechtigt erscheint. Allerdings steht eine solche Annahme dann in einer beträchtlichen Spannung zu der Tatsache, dass 1QIs^a sonst ein bis ins kleinste Spatien differenziertes Gliederungssystem aufweist.

Nun gibt es aber in 1QIs^a ausser den Spatien noch spezielle Zeichen, die im Zusammenhang mit der Textgliederung verwendet werden. Unter ihnen fällt ob seiner Häufigkeit insbesondere ein kleiner waagrechter Strich unter dem Beginn einer mit einem Gliederungszeichen versehenen Zeile auf. Besonders häufig, nämlich in 20 Fällen, kommt dieses Zeichen beim Alinea vor, so dass die Frage naheliegt, ob ihm die gesuchte differenzierende Funktion beim Alinea zukommen könnte. Um diese Frage beantworten zu können, muss allerdings etwas weiter ausgeholt werden.

Eine Stichprobenzählung in Js 1,1-14,16 und 43,19-59,13 in Tab. III ergibt für die Gliederungszeichen bei Hauptabschnitten ein Obereinstimmungsverhältnis von 30:7 bzw. 36:7, für die Gliederungszeichen bei Unterabschnitten dagegen von 10:21 bzw. 26:29.

D.h. von total 29 Gliederungszeichen durch Alineas finden sich 21 in mindestens einer der masoretischen Textformen, die in die Untersuchung einbezogen wurden.

Dies haben TREVER, DSSM I, XII und BARDTKE, Parascheneinteilung 37 ohne weitere Begründung angenommen.

Exkurs 4: Die Paragraphos in 1QIsa

Ausser dem erwähnten kleinen waagrechten Strich am rechten Kolumnenrand kommen in 10Is anoch eine Reihe anderer Randzeichen vor, die allesamt bisher noch keine befriedigende Erklärung gefunden haben. TREVER zählt 11 verschiedene Zeichen auf, die sich am rechten Kolumnenrand befinden, und ein Zeichen, das die Form eines liegenden Kreuzes hat und am lin-ken Kolumnenrand vorkommt (DSSM I, XVI). Unter diesen Zeichen findet sich mit total 56 Belegen am weitaus häufigsten ein kleiner, leicht nach links unten geneigter horizontaler Strich, der manchmal links mit einem kleinen Häckchen nach unten versehen ist. Mit 11 Belegen folgen in der Häufigkeit die liegenden Kreuze am Zeilenende, 6 Mal ist ein ebenfalls horizontaler Strich mit einer aufgesetzten Rundung zu finden (, , , ,) während die übrigen Randzeichen noch seltener sind.

Diese Zeichen sind in ihrer Form und ihrem Vorkommen von MARTIN eingehend dargestellt und auf ihren möglichen Zusammenhang mit Elementen des Textes befragt worden.² Dabei hat sich gezeigt, dass der kleine waagrechte Strich am rechten Rand und der ebenfalls erwähnte kleine waagrechte Strich mit aufgesetzter Rundung stets in Verbindung mit der Gliederung des Textes auftreten. 3 Beide Zeichen lassen aber - wenigstens nach dem Ausweis der bisherigen Forschung - darüber hinaus weder Regelmässigkeit noch sonstige Prinzipien ihrer Setzung erkennen. Nun finden sich aber zum kleinen waagrechten Strich Parallelen auch in aramäischen und griechischen Papyri, die bisher noch nicht für die Erklärung dieses Zeichens beigezogen wurden und die eventuell ein neues Licht auf dessen Verwendung werfen können. Dasselbe kann von einer detaillierten Verteilungsanalyse des Zeichens in der Rolle erwartet werden, die bisher noch nicht geleistet wurde und im folgenden angegangen werden soll. Das zweite, viel seltenere Zeichen, der kleine waagrechte Strich mit aufgesetzter Rundung, kann dabei nur am Rande behandelt werden, da dafür keine Parallelen gefunden werden konnten und es zu selten ist, als dass eine

Literaturangaben zur Kontroverse um dieses Zeichen finden sich in PERROT, Lecture 181 Anm. 9.

² MSC I 171-189.

MSC I 188. - Ebenfalls im Zusammenhang mit der Textgliederung - aber nicht ausschliesslich - treten die liegenden Kreuze am linken Rand und zweimal ein stark nach rechts unten geneigter Strich am rechten Kolumnenrand auf; eine Parallele dazu findet sich eventuell in einer griechischen Papyrus-

Verteilungsanalyse allein schon signifikante Resultate hergeben würden.⁴

1. Die bisherige Erforschung der Paragraphos in 1QIs^a

Einen ersten Interpretationsversuch aller Randzeichen in 1QIs^a wagte der Herausgeber von 1QIs^a, TREVER, der sie als Mittel zur Kennzeichnung von Leseabschnitten für die Gemeinde bezeichnete (DSSM I, XVI). Diese Ansicht übernahm grundsätzlich auch KUHL, der zum ersten Mal die Randzeichen ausführlicher untersuchte. Er beobachtete, dass sie meist im Zusammenhang mit dem Beginn eines neuen Hauptabschnittes gesetzt sind und auch die wenigen Ausnahmen mit Zwischenräumen in den Hauptabschnitten zusammenhängen. Manchmal seien sie paarweise gesetzt worden, und eine Anzahl von besonders kleinen literarischen Einheiten finde sich durch sie eingerahmt. Was die kleinen waagrechten Striche im speziellen betrifft, so bemerkt KUHL zu ihrer Verteilung im Buch, dass sie in Kap. 1-11 gelegentlich, in Kap. 12-35 noch seltener, in Kap. 41-66 aber besonders häufig auftreten würden. Er erklärt dieses Phänomen von daher, dass mit diesem Zeichen besonders beliebte Stücke angezeigt würden, nämlich "Tag-Jahwe"-Stellen und Jahwereden des Trostes und der Verheissung.

BARDTKE behandelt in seiner Untersuchung der Gliederung von 10^{3} die Randzeichen nicht. Er weist aber auf den kleinen waagrechten Strich hin, verwendet ihn im Zweifelsfall zur Klärung, wenn eine Gliederung nicht sicher genug feststellbar ist, und vor allem, er nennt ihn "Paragraphosstrich"

rolle; cf. SCHUBART, Buch 57. Eine eingehende Behandlung dieser beiden Zeichen kann hier nicht geleistet werden.

Das auffallendste Merkmal in der Verteilung dieses Zeichens besteht darin, dass es nur im zweiten Teil der Rolle vorkommt, nämlich vor 36,1 (P);
40,1 (P); 42,13 (Al); 45,1 (S); 52,7 (P) und 60,1 (P) (in Klammer steht
das jeweilige Gliederungszeichen, in dessen Zusammenhang das Zeichen
vorkommt). Wie der kleine waagrechte Strich steht es häufiger zwischen
Hauptabschnitten als zwischen Unterabschnitten, relativ seltener dagegen
vor einem Alinea. Eine gewisse Ähnlichkeit zu diesem Zeichen kann also
nicht nur von dessen Form und Stellung am rechten Zeilenrand, sondern
auch von dessen Vorkommen her angenommen werden.

Schreibereigentümlichkeiten 323ff.

Der Autor nennt sie nicht "Paragraphoi".

Parascheneinteilung 37 Anm. 1.

[†] O.c. 42 Anm. 1.

bzw. einfach "Paragraphos". ⁵ Leider kann aus den kurzen Ausführungen BARDTKEs nicht entnommen werden, was er mit dieser Bezeichnung des Randzeichens alles impliziert. Sollte er damit an einen ähnlichen Gebrauch des kleinen waagrechten Striches wie in der aramäischen oder griechischen Paläographie denken, würde er damit die Vermutungen TREVERs und KUHLs zurückweisen, dass diese Striche zur Hervorhebung von Vorlesungsabschnitten für die Qumrangemeinde eingesetzt wurden. Denn in den aramäischen und griechischen Papyri stellt die Paragraphos nicht ein sekundär eingefügtes Zeichen dar, sondern gehört zur Primärgliederung des Textes.

Auch MARTIN beschäftigte sich in seiner erwähnten Untersuchung der Randzeichen in 1QIs^a mit den kleinen waagrechten Strichen.⁶ Allerdings beschränkte er sich dabei nach seinen eigenen Worten rein auf die Beschreibung der Vorkommen, ohne auf die Probleme der Funktion, Bedeutung oder der Herkunft einzugehen.⁷ Demnach findet sich bei ihm eine genaue Beschreibung der Form und der Stellung des Zeichens, seines Vorkommens im Zusammenhang mit den verschiedenen Gliederungsarten,⁸ eine eingehende Diskussion von drei unklaren Fällen⁹ und die Angabe der Gesamtzahl von 55 "horizontal marks" in 1QIs^a. Schliesslich bemerkt der Autor, dass – was immer die Funktion dieses Zeichens war – sie jedenfalls im Zusammenhang mit dem in der Rolle schon vorhandenen Gliederungssystem stand.

Cf. die in den vorangehenden Anmerkungen angegebenen Stellen. - Obwohl in BARDTKEs Sprachgebrauch "der Paragraphos" aufscheint, wird im folgenden die in einschlägigen Handbuchern übliche Form "die Paragraphos" gebraucht; cf. SCHUBART, Papyruskunde 51; GARDTHAUSEN, Paleographie II 402.

MSC I 171-175. Der Autor spricht ebensowenig wie KUHL und TREVER von "Paragraphos", sondern wählt die rein deskriptive Bezeichnung "horizontal marks".

^{7 0.}c. 175.

^{8 25} Mal im Zusammenhang mit dem "main system of paragraphing", 9 Mal zu-sammen mit Spatien in der Zeile und 16 Mal zusammen mit Alineas. Zu diesen Zahlen cf. unten S.212ff.

Mol. VIII 12; Kol. XXVI 31; Kol. XXVIII 20.

2. Die Paragraphos in aramäischen und griechischen Papyri

- a) Ein kleiner waagrechter Strich am rechten Zeilenrand ist im Zusammenhang mit der Textgliederung auch in zwei aramäischen Papyri zu beobachten. KRAELING nennt ihn "Paragraphos" und bringt ihn mit dem Sprecherwechsel in Verbindung. In beiden Fällen steht diese Paragraphos unter jener Zeile, mit der der neue Textabschnitt beginnt und scheint demnach die Funktion zu haben, allein oder zusätzlich zu einem weiteren Gliederungszeichen den Beginneines neuen Textabschnittes zu kennzeichnen.
- b) In der griechischen Paläographie kommt die Paragraphos schon im berühmten Timotheos-Papyrus vor. Es handelt sich dabei aber keineswegs um einen Einzelfall, sondern nur um den frühesten Beleg. Von da an bis mindestens ins 8. Jh. n.Chr. findet sich eine reiche Anzahl von Belegen des kleinen waagrechten Strichs am linken Zeilenrand. Dieser erhielt nicht erst von der modernen Wissenschaft den Namen "Paragraphos". Vielmehr kennt schon ARISTOTELES die παραγραφή in der allgemeinen Bedeutung eines graphischen Schlusszeichens und gibt HEPHAESTION, ein griechischer Grammatiker des 2. Jh. n. Chr. aus Alexandrien, über dessen Verwendung bei den Dichtern ein-

¹ Cf. unten S.318ff.

KRAELING, BP 186.

³ Cf. unten S.322ff.

Der Timotheos-Papyrus wird im späten 4.Jh. v.Chr. angesetzt; cf. SEIDER, Paläographie II Nr. 2.

Die genaue Form schwankt ein wenig. Bisweilen handelt es sich einfach um einen kleinen waagrechten Strich; cf. ROBERTS, Greek Literary Hands 1.10c; SEIDER, Paläographie I Nr. 37; II Nr. 2.10.11 (leicht geschwungen). 33.51b. 59 usw.; bisweilen ist er am linken Ende mit einem kleinen Aufstrich (SEIDER, Paläographie I Nr. 10.17.18; II Nr. 12.13.68; ROBERTS, Greek Literary Hands 6a.7c usw.) oder mit einem kurzen Querbalken versehen; cf.SEIDER, Paläographie II Nr. 38.

Vielleicht stellt auch ein mehr hakenförmiges Zeichen (—) eine Form der Paragraphos dar; cf. SEIDER, Paläographie II Nr. 36 (hier wird es vom Autor ausdrücklich "Paragraphos" genannt) und Nr. 56 (vor Gn 26,32 und eventuell vor 27,5!); ROBERTS, Greek Literary Hands 13b.

⁶ Rhet. III 8 (1409a 20-21).

gehend Bescheid, 7 woraus sich auch dessen Identifizierung mit dem kleinen waagrechten Strich in den Textfunden vollziehen lässt. 8

Nach der Auskunft der modernen Handbücher handelt es sich beider Paragraphos um ein Schlusszeichen, das häufig beim Sprecherwechsel in den Dramen eingesetzt wird, und das als Abschlusszeichen unter jener Zeile steht, wo der zu schliessende Textabschnitt endet. Letzteres gilt auch, wenn der Text nach einem Doppelpunkt oder einem Spatium in derselben Zeile wieder aufgenommen wird. Wenn demnach die Funktion der Paragraphos in der griechischen Paläographie nur sehr allgemein angegeben werden kann, so ist doch soviel klar, dass sie zur Primärgliederung des Textes selbst gehört und dort auf das Ende eines Abschnittes hinweist.

Die Paragraphos stellt also eine typische Schreibeigentümlichkeit der griechischen Paläographie dar, die möglicherweise einen Vorläufer oder wenigstens ein Analogon in den aramäischen Papyri findet. Da nun der kleine waagrechte Strich in 1QIs^a in derselben Stellung wie in den griechischen Textdokumenten¹² und ebenfalls stets im Zusammenhang mit einer Textgliederung vorkommt, liegt es nahe, dessen Vorkommen von einem Einfluss der griechischen Schreibgewohnheiten her, wie sie im ägyptischen Raum reichlich nachgewiesen sind, zu erklären und ihn als Paragraphos aufzufassen. Dies scheint

⁷ Παρὰ μὲν οὖν τοῖς λυρικοῖς, ἀν μὲν μονόστροφον τὸ ἄσμα ἤ, καθ΄ ἐκάστην τίθεται στροφὴν ἡ παράγραφος, εἶτα ἐπὶ τέλους τοῦ ἄσματος ἡ κορωνίς ' ἐὰν δὲ κατὰ περικοπὴν τὰ ἄσματα ἤ γεγραμμένα, ὥστε εἶναι στροφὴν καὶ ἀντίστροπον καὶ ἐπωδόν, ἡ παράγραφος μὲν ἐπὶ τῷ τέλει τῆς στροφῆς καὶ ἀντιστρόπου κεῖται, ἐπὶ δὲ τῆ ἐπωδῷ ἡ κορωνίς καὶ οὖτως ἡ παράγραφος, ἡ διορίζει τὰ τε ὅμοια καὶ τὰ ἀνόμονα.

Zitiert nach Thesaurus Graecae Linguae VI 231 (Stichwort "Paragraphos").

TURNER weist aber darauf hin, dass der von HEPHAESTION beschriebene Gebrauch nicht bei allen Gelehrten der damaligen Zeit in gleicher Weise nachweisbar ist; cf. Papyri 184 Anm. 29.

GARDTHAUSEN, Palaeographie II 402; KENYON, Palaeography 27; zum Vorkommen der Paragraphos in den jüngeren biblischen HSS cf. DEVREESSE, Introduction 26.

GARDTHAUSEN, Palaeographie II 400; SCHUBART, Paläographie 173; cf. SEIDER, Paläographie II 51b.

¹¹ Cf. SEIDER, Paläographie II Nr. 6 und 10.

D.h. sie steht unter jener Zeile, in der das letzte Wort des abzuschliessenden Textstücks geschrieben ist.

um so mehr erlaubt, als in den Qumranhöhlen auch griechisch geschriebene Texte gefunden wurden, eine gewisse Offenheit zur hellenistischen Kultur also, wenigstens was die Sprache und die Schrift betrifft, erwiesen ist, und als die Paragraphos sowohl in den zu den ältesten griechisch geschriebenen Bibeltexten Pap. Fouad 266, 4QLXXLv^a und perg8ḤevXIIgr als auch in der hebräisch geschriebenen Qumranhandschrift 1QS nachgewiesen werden kann. 13

Geschieht diese Annahme zu Recht, so ergeben sich für das Verständnis von $10 \, \mathrm{IS}^a$ mancherlei Konsequenzen, die hier nicht alle behandelt werden können. Für das Vorkommen des kleinen waagrechten Striches (und eventuell anderer Randzeichen) würde das jedenfalls bedeuten, dass es im Zusammenhang mit der Primärgliederung des Textes 14 zu sehen ist und von dort her versucht werden muss, sein Auftreten zu erklären. Dabei wird auch zu prüfen sein, ob und inwieweit sich eine ähnliche Funktion der Paragraphos wie in den griechischen Dokumenten feststellen lassen wird, oder ob andere Momente für ihr Auftreten verantwortlich gemacht werden können.

Vorgängig zu jeder Interpretation muss aber eine sorgfältige Analyse der Verteilung des kleinen waagrechten Striches, der – ohne etwas zu präjudizieren – "Paragraphos" genannt werden soll, geleistet werden, da jeder Versuch einer Funktionsbestimmung dieses Zeichens von ihr auszugehen hat.

Cf. BARTHÉLEMY, Devanciers 165f; SKEHAN, Qumran Manuscripts 157ff; PERROT, Lecture 179f, bes. Anm. 7. Ob die waagrechten Randzeichen in 4QpIs^C als Paragraphoi aufgefasst werden dürfen, wie es PERROT tut, scheint mir fraglich zu sein. Denn die waagrechten Striche am rechten Rand von Fragm. 4-7 in Kol. II stehen nicht unter dem Zeilenbeginn wie sonst die Paragraphos, sondern neben der Zeile in der Höhe des geschriebenen Textes; cf. DJD V 18f und Pl. VII. Warum die Paragraphos in den griechischen Bibeltexten auf den Beginn des neuen Abschnitts hinweisen soll, in den hebräischen Schriften dagegen eher auf das Ende des vorangehenden Abschnittes, bleibt unbegründet. - Die Paragraphos in 1QS hat nicht ganz dieselbe Form wie in 1QIs^a, sondern gleicht eher dem hakenförmigen Zeichen, das auch in griechischen Papyri späteren Datums festgestellt wurde, wenn auch der Schrägstrich am rechten Ende nicht so lang ist wie dort; cf. die oben Anm. 5 genannten Belege.

D.h. im Zusammenhang mit der Erstdarstellung der Textstruktur durch den Schreiber. Von der Farbe der Tinte und der Dicke des Strichs her hat man auch eher den Eindruck, dass dieses Zeichen vom Schreiber selber im Verlauf der Abschrift gesetzt wurde. Nur zwei Striche scheinen später mit anderer Tinte hinzugefügt worden zu sein; und zwar in Kol. XXII vor Z.20 und in Kol. XXVI vor Z.31.

3. Vorkommen und Verteilung der Paragraphos in 1QIs^a

- a) Die Paragraphos findet sich in 1QIs^a im ganzen 56 Mal.¹ 27 Mal kommt sie im Zusammenhang mit dem Überganng von einem Hauptabschnitt zum anderen vor,² 9 Mal bei Übergängen von Unterabschnitten³ und 20 Mal unter einer Zeile, die einen Textabschnitt vor einem Alinea beschliesst.⁴ Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass die Paragraphos beim Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten im Verhältnis von 182 zu 27, bei jenen zwischen Unterabschnitten von 140 zu 9, im Zusammenhang aber mit dem Alinea im Verhältnis von 29 zu 20 steht. Als erstes auffälliges Resultat kann somit festgehalten werden, dass die Paragraphos relativ weitaus am häufigsten vor dem Alinea, selten dagegen zwischen Unterabschnitten vorkommt.
- b) Zur Frage der Verteilung der Paragraphos über den ganzen Inhalt der Rolle ist weniger ihre Relation zu einem bestimmten Textu m f a n g als die zu den vorhandenen Texta b s c h n i t t e n , in deren Zusammenhang sie ja ausschliesslich vorkommt, von Bedeutung. Denn diese Textabschnitte haben nicht in allen Teilen des Buches denselben Umfang, so dass dort, wo sie kleiner sind, mehr Paragraphoi bei einer gleichmässigen Verteilung über das Buch zu erwarten sind als dort, wo sie grösser sind. Es werden darum in der folgenden Tabelle die Anzahl der Paragraphoi nicht nur mit den Verszahlen, sondern auch mit der Anzahl der Gliederungszeichen in Beziehung

Zur Feststellung der Paragraphoi wurde neben der Ausgabe von BURROWs, DSSM I auch jene von TREVER, Scrolls beigezogen, in deren Farbaufnahmen sich die Striche vor 9,7; 24,21; 28,14; 45,11; 66,12 nicht als Paragraphoi erweisen und die Striche vor 28,16 und 32,20 entweder sehr verblichen oder – wahrscheinlicher – später mit anderer Tinte nachgetragen erscheinen. Diese beiden Paragraphoi sind in der Gesamtzahl 56 inbegriffen, nicht aber eine sehr unsichere Paragraphos vor 55,1, die MARTIN, MSC I List 8b in Kol. XLV unter der Z.18 zu erkennen glaubt.

Vor 2,12 (von MARTIN nicht gerechnet); 4,3 (von MARTIN nicht gerechnet); 5,8; 6,1; 8,11; 12,1; 20,1; 29,22; 30,1; 30,27; 35,3 (von MARTIN als diskutierter Fall nicht mitgezählt); 41,18; 49,1; 50,1;51,7.17; 53,1; 54,17b; 56,1.10; 58,13; 59,1; 61,10; 65,1; 66,5. - Für Einzelheiten wird auf die Angaben in Tab. III verwiesen.

Vor 8,16; 9,2; 11,11; 29,15; 41,21; 44,1.24; 49.5.24. - MARTIN zählt ausserdem noch den Strich in Kol. XXXVIII Z.11/12, der sich in der Farbkopie als Schaden in der Rolle erweist, und den unsicheren Fall vor 55,1 dazu und kommt deshalb auf die Zahl 11.

Vor 7,21; 8,9.19; 10,27; 16,3b; 21,13; 28,16; 29,13; 32,20; 33,1; 33,7; 41,2.5; 43,16; 48,17.20; 49,8;63,7; 65,11; 66,15. - MARTIN hat die Paragraphos vor 16,3b übersehen und zählt jene vor 8,9; 32,20 und 33,1 als diskutierte nicht mit. Er kommt deshalb auf eine Gesamtzahl von 16 Belegen; cf. MSC I 173f und List 8c.

gebracht und vor allem die Resultate <u>dieses</u> Vergleichs nach Auffälligkeiten befragt. Darüber hinaus werden auch die Paragraphoi bei Haupt- und Unterabschnitten <u>zusammen</u> jenen vor dem Alinea gegenübergestellt und die Gesamtzahlen aller Gliederungszeichen mit der Anzahl aller vorkommenden Paragraphoi in Relation gesetzt. Da das Buch in diesem Vergleich nicht in lauter gleiche Teile zerlegt wird, sondern die Einschnitte den in der heutigen Wissenschaft üblichen Abgrenzungen folgen, werden bei den Verszahlen und den Zahlen der einzelnen Gliederungszeichen zum Vergleich auch die Prozentzahlen dazugesetzt, während dies bei den Paragraphoi wegen ihrer niedrigen Werte erst bei der Summe ihrer Vorkommen vor Haupt- und Unterabschnitten und der Gesamtsumme sinnvollerweise getan werden kann. Da mit Kap. 33 nicht nur dem Textumfang nach etwa die Mitte des Buches erreicht ist, sondern in 1QIs dort auch ein grösserer Einschnitt besteht, werden in der Obersicht auch die beiden etwa gleichen Teile, Kap. 1-33 und Kap. 34-66, einander gegenübergestellt.

Tabelle 9/1

	Verse		Po				So				Ali	nea		
Kap.	%	tot	%	oPar	mPar	tot	0/ /0	oPar	mPar	tot	%	oPar	mPar	
1-12	19,5	33	18	27	6	26	19	23	3	6	20	2	4	
13-23	14,6	22	12	21	1	14	10	14	0	3	10	1	2	
24-27	5,3	15	8	15	0	8	6	8	0	1	5	1	0	
28-33	10,7	20	11	17	3	13	9	12	1	5	15	0	5	
1-33	50,1	90	50	80	10	61	44	57	4	15	50	4	11	
34-35	2,1	3	2	2	1	1	1	1	0	0	-	0	0	
36-39	7	10	5	10	0	9	6	9	0	1	5	1	0	
40-55	25,8	53	29	44	9	51	36	46	5	10	35	4	6	
56-66	15	26	14	19	7	18	13	18	0	3	10	0	3	
34-66	49,9	92	50	75	17	79	56	74	5	14	50	5	9	
1-66	100	182	100	155	27	140	100	131	9	29	100	9	20	
		(1=0	,5%)			(1=0	7%)			(1=	3,5%)		

Um die Aussagekraft der Prozentzahlen abschätzen zu können, wird stets auch unter der Gesamtsumme angegeben, wieviel Prozent bzw. Promill ein Fall in der jeweiligen Kolumne ausmacht.

Tabelle 9/2

Kap.	Verse %	P _o +S _o	%	mPar	%	P _o +S _o +A1	%	mPar	%	
1-12	19,5	59	18	9	25	65	18	13	25	
13-23	14,6	36	11	1	5	39	11	3	5	
24-27	5,3	23	7	0	-	24	7	0	-	
28-33	10,7	33	10	4	10	38	11	9	15	
1-33	50,1	151	47	14	40	166	47	25	45	
34-35	2,1	4	1	1	5	4	1	1	-	
36-39	7,0	19	6	0	-	20	6	0	-	
40-55	25,8	104	32	14	40	114	32	20	35	
56-66	15,0	44	14	7	20	47	13	10	20	
34-66	49,9	171	53	22	60	185	53	31	55	
1-66	100	322	100	36	100	351	100	56	100	
		(1=0,3%)		(1=2,8	%)	(1=0,3%	(1=0,3%)			

Legende:

 P_0 = Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten (ohne Alineas)

 S_0 = Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten

(ohne Alineas)

oPar = ohne Paragraphos

mPar = mit Paragraphos

tot = total

Als Ergebnisse aus diesem statistischen Überblick kann folgendes festgehalten werden:

- Die Paragraphos ist in der ersten Hälfte des Buches etwas seltener als in den Kap. 34-66; dies gilt sowohl dann, wenn man die absolute Zahl ihres Vorkommens mit allen vorhandenen Gliederungszeichen in Beziehung setzt, als auch - und zwar noch in verstärktem Mass - wenn aus diesen Zahlen die Fälle herausgenommen werden, in denen die Paragraphos vor einem Alinea steht.
- 2) In Kap. 24-27 und Kap. 36-39 kommt die Paragraphos überhaupt nie, in Kap. 13-23 ganz selten vor. In Kap. 13-23 findet sie sich ausser zweimal vor einem Alinea nur noch ein einziges Mal, nämlich vor 20,1. Be-

sonders auffallend ist dies bezüglich der Kap. 24-27, die überdurchschnittlich stark gegliedert sind und von denen ob ihres apokalyptischen Inhalts angenommen werden kann, dass sie sich unter der Qumrangemeinschaft einiger Beliebtheit erfreuten. Die Kap. 13-23 und 36-39 weisen dagegen eher längere Abschnitte auf als die anderen Teile des Buches, so dass zwischen Grösse der Abschnitte und Vorkommen der Paragraphos offensichtlich keine Korrelation besteht.

3) In den übrigen Teilen der Jesajarolle, also in den Kap. 1-12; 28-33; 40-55 und 56-66 kommt die Paragraphos in ungefähr derselben Verteilung vor. Dies zeigt sich auch, wenn man nur die entsprechenden Zahlen dieser vier Teile der Rolle miteinander vergleicht:

Kap.	Verse		Po+So	%	mPar	%	Po+So+A1	%	mPar	%	
1-12	252	27,4	59	25	9	25	65	25	13	25	
28-33	139	15,1	33	14	4	10	38	14	9	15	
40-55	334	36,4	104	43	14	40	114	43	20	40	
56-66	194	21,1	44	18	7	20	47	18	10	20	
Total	919	100	240	100	34	100	264	100	52	100	
			(1=0,4%)		(1=3%)		(1=0,4%)		(1=2%)		

Tabelle 10

Gemessen an den Gliederungszeichen, und zwar sowohl ohne als auch mit den Zahlen der Alineas, lässt sich in keinem Teil eine auffallende Häufigkeit bzw. Seltenheit der Paragraphos feststellen. Dies widerlegt die Ausserung KUHLs, dass dieses Zeichen in den Kap.40-66 besonders häufig vorkomme, in den Kap.1-11 dagegen nur gelegentlich.

4) Die ungewöhnliche Häufigkeit der Paragraphos vor dem Alinea ist bereits notiert worden. Auf drei Alineas gehen zweien eine Paragraphos voraus, wogegen bei den Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten auf 7 und

KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 323. - Die Kap. 34-35, die nach vorn durch die drei Leerzeilen am Ende von Kol. XXVII und nach hinten durch den Einsatz des grossen Prosateiles Kap. 36-39 abgegrenzt werden, bilden eine zu kleine Einheit, als dass sie sinnvollerweise in einen Zahlenvergleich einbezogen werden könnten. Sie wurden in diesem Überblick darum weggelassen.

bei denen zwischen Unterabschnitten auf 16 dieselbe Zahl von Paragraphoi fällt. Die restlichen Paragraphoi kommen demnach zu 75% zwischen Hauptabschnitten und zu 25% zwischen Unterabschnitten vor. Die beiden Arten von Gliederungszeichen selbst stehen im Verhältnis von 56,5% zu 43,5% zueinander, so dass von einer charakteristischen Häufung dieses Zeichens bei den Hauptabschnitten gesprochen werden darf.

5) Im Detail sind die Zahlen im allgemeinen zu klein, als dass sich signifikante Werte herauskristallisieren würden. In den Kap. 55-66 scheinen die Paragraphoi zwischen Hauptabschnitten etwas häufiger als sonst zu sein, in Kap. 28-33 etwas seltener. Zwischen den Unterabschnitten findet sich die Paragraphos etwas häufiger als erwartet in den Kap. 1-12.

4. Die Funktion der Paragraphos in 1QIs^a

a) Das auffälligste Resultat der Zahlenvergleiche betrifft die absolute und vor allem die relative Häufigkeit der Paragraphos vor dem Alinea. Will man dafür nicht den Zufall verantwortlich machen, muss daraus der Schluss gezogen werden, dass die Funktion der Paragraphos in dieser Position direkt mit der Art des Gliederungszeichens zusammenhängt.

Was nun das Alinea von den beiden anderen Gliederungszeichen vor allem unterscheidet, ist die bereits festgestellte Zweideutigkeit in Bezug auf die Art der Abschnitte, die es voneinander trennt, so dass es naheliegt, der Paragraphos in dieser Stellung jene differenzierende Funktion zuzusprechen, die dem Alinea allein abgeht, und zwar in der Weise, dass das Alinea mit Paragraphos den Beginn eines <u>Hauptabschnittes</u> bezeichnet, das Alinea allein aber den Beginn eines <u>Unterabschnittes</u>.

Für die Bestätigung dieser These lassen sich einige Beobachtungen und Argumente anführen. So entspricht diese das "neutrale" Alinea "verstärkende" Funktion der Paragraphos der allgemeinen Funktion der Paragraphos in der griechischen Paläographie, nämlich als Abschlusszeichen zu fungieren. Zwar spiegelt das Verhältnis der Übereinstimmungen bei den so erhobenen Hauptabschnitten mit Paraschen in wenigstens einer der überlieferten Textgestalten im Gegensatz zu jenem der Übereinstimmungen bei den so erhobenen Unterabschnitte nur teilweise jenes der sonstigen Haupt- und Unterabschnitte in 10Is wieder, doch sind dazu die Werte gerade bei den ab-

weichenden Alineas als Unterabschnitten zu niedrig. 1 Ein Überblick über die als Unterabschnitte in Frage kommenden Stellen zeigt ausserdem, dass sie eine solche Interpretation tatsächlich ohne Zwang zulassen.² Eine Stelle, nämlich 21,13, liefert sogar dafür, dass jedenfalls das Alinea Paragraphos Hauptabschnitte trennt, eine wertvolle Bestätigung. Überall nämlich, wo im Jesajabuch sonst die Überschrift "משא "aufscheint, 3 beginnt in $1QIs^a$ ein neuer Hauptabschnitt, wie es vom damit gegebenen Texteinschnitt her auch nicht anders zu erwarten ist. Daraus darf man schliessen, dass auch mit 21,13, wo ein neuer משא -Spruch einsetzt, ein Hauptabschnitt beginnen soll. Als Gliederungszeichen geht nun das Alinea mit Paragraphos voran, dem also die Funktion eines Gliederungszeichens zwischen Hauptabschnitten zukommt. Vielleicht darf man sogar noch weitergehen: wäre an dieser Stelle das Alinea als Gliederungszeichen vor einem Hauptabschnitt schon eindeutig genug gewesen, so wäre die Paragraphos nicht notwendig gewesen. Denn an keiner anderen Stelle, wo ein משא -Spruch beginnt, geht ihm eine Paragraphos voran.

Aus diesen Gründen wurde in Tab. III (Anhang) das Alinea mit Paragraphos als Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten, jenes ohne Paragraphos als Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten aufgefasst und der Beginn der nachfolgenden Textabschnitte mit Al/Par bzw. S/Al bezeichnet.

Zählt man 7,21; 8,9; 8,19; 10,27; 16,3b; 21,13; 28,16; 29,13; 32,20; 33,1; 33,7; 41,2; 41,5; 43,16; 48,17; 48,20; 49,8; 63,7; 65,11 und 66,15 als Beginn eines Hauptabschnittes, 9,7; 10,33; 16,13; 27,11a; 37,33; 42,13; 43,22; 45,9 und 53,10a β als Beginn eines Unterabschnittes, so stimmen von den 20 Hauptabschnitten deren 15 mit Gliederungszeichen in wenigstens einer mas. Textform überein, von den 9 Unterabschnitten deren 6. Ohne die Alineas zu berücksichtigen, stimmen somit in 1QIs ca. 80% der Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten und ca. 40% der Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten mit Paraschenübergängen in einer der mas. Texttraditionen überein.

So sperren sich Stellen wie 16,13; 27,11a; 42,13; 53,10aß eher dagegen, als Beginn eines Hauptabschnittes aufgefasst zu werden. Nur bei 9,7 und 43,22 könnte man sich gut auch den Beginn eines Hauptabschnittes vorstellen.

³ 13,1; 14,28; 17,1; 19,1; 21,1.11; 22,1; 23,1; 30,6.

b) Ansonsten steht die Paragraphos hauptsächlich bei den Übergängen von Hauptabschnitten, seltener vor Unterabschnitten. Im letzten Fall ist es möglich, dass sie nicht als selbständiges Zeichen fungiert, da sie von den 9 Vorkommen zwischen Unterabschnitten 8 Mal in unmittelbarer Umgebung einer weiteren Paragraphos steht, sei es, dass diese vor einem Hauptabschnitt, sei es, dass sie vor einem Alinea steht. Und der neunte Fall, die Paragraphos vor 44,24; bildet insofern keine Ausnahme, als sie dort im Zusammenhang mit einem anderen Randzeichen () vorkommt, das im selben Hauptabschnitt bei einer weiteren Untergliederung steht. Dagegen ist die Paragraphos zwischen Hauptabschnitten auch in relativer Isoliertheit zu beobachten, so dass daraus und wegen ihres dortigen viel häufigeren Vorkommens als bei Unterabschnitten die Stellung zwischen Hauptabschnitten als der eigentliche Ort der Paragraphos bezeichnet werden darf.

Wenn die Paragraphos nun, wie in der griechischen Paläographie, stets als <u>abschliessendes</u> Zeichen zu gelten hat, dann ist zu erwarten, dass sie in dieser Stellung vor Hauptabschnitten hauptsächlich eine die Gliederung verstärkende Funktion hat, d.h. ein Signal darstellt, dass zwischen zwei Abschnitten ein grösserer Texteinschnitt besteht als er durch das Gliederungszeichen allein und die umgebenden syntaktischen und semantischen Indikatoren gegeben ist.

Eine Durchsicht der einschlägigen Stellen kann diese Erwartung tatsächlich bestätigen. Die Paragraphoi bei Übergängen von Hauptabschnitten lassen sich im grossen und ganzen zwanglos von daher erklären, dass sie einen Textab-

^{4 27} Mal bei Hauptabschnitten, 9 Mal bei Unterabschnitten.

⁵ Zu 8,16(S) cf. 8,11 (P); zu 11,11 (S) cf. 12,1 (P); zu 29,15 (S) cf. 29,22 (P); zu 41,21 (S) cf. 41,17 (P); zu 49,5 (S) cf. 49,1 (P) und 49,4 (P); zu 49,24 (S) cf. 50,1 (P).

Example 6 Tu 9,2 (S) cf. 8,19 (Al); zu 29,15 (S) cf. auch 29,13 (Al); zu 44,1 (S) cf. 43,16 (Al).

Es stellt dies zugleich den einzigen Fall dar, wo in einem Hauptabschnitt mehr als ein Zeichen am rechten Rand festgestellt werden kann.
- Zu letzterem Randzeichen cf. S.207 Anm. 4 und MSC I 188 Symbol 9.

⁸ Cf. z.B. 2,12; 4,3; 20,1; 35,3; 51,7; 54,17b.

schluss anzeigen wollen, der ein zu nahes Zusammenlesen der benachbarten Abschnitte verbietet. An einigen Stellen ist allerdings zu erwägen, ob sie nur als Indikator für den Sprecher oder den Adressatenwechsel klärend fungiert, und, besonders wo sie in grösserer Häufung hintereinander auftritt, ist es auch möglich, dass sie zur Strukturierung einer grösseren literarischen Einheit dient, analog zu ihrer Funktion in der griechischen Dichtung nach der Beschreibung HEPHAESTIONs. 9

Die Anwendbarkeit einer solchen Funktionsbestimmung der Paragraphos vor Haupt- und Unterabschnitten soll nun anhand einer möglichst kurz gehaltenen Durchsicht und Besprechung der einzelnen Stellen gezeigt werden.

Vor 2,12 und 4,3 übt die Paragraphos eventuell vor allem eine klärende Funktion aus, da die vorangehenden Zeilen dort ziemlich voll und deshalb die Abschnittübergänge nicht klar gekennzeichnet sind. Sie hätte an diesen Stellen also eine ähnliche Funktion wie vor dem Alinea. Aber auch eine stärker trennende Funktion ist an beiden Orten leicht denkbar, insofern 2,5-11 einen an das Haus Israel gerichteten Spruch darstellt, 2,12-19 und 2,20-22 aber trotz der ähnlichen Formulierung nicht dessen Fortsetzung bilden, sondern an alle Menschen gerichtet ist, und 4,2, das im Gegensatz zu den mas. Gliederungen noch zu 4,1 gezogen wird, während das Heilswort über den Sion erst mit 4,3 beginnt und demnach zwischen V. 2 und V. 3 auch inhaltlich ein tiefer Einschnitt besteht.

Mit 5,7 endet das Weinberglied, mit 5,30 die Reihe der Wehesprüche (5,8-30), mit 8,10 ein Aufruf an die Völker (8,9-10), dessen Stellung im Zusammenhang von Kap. 8 ohnehin nicht klar ersichtlich ist. In Kap. 11 wird das grosse Wort über die Sammlung der Versprengten durch zwei Paragraphoi, vor 11,11 und nach 11,16, sogar aus einem umfangreicheren Hauptabschnitt (11,10-16) herausgehoben. Nach 19,25 trennt die Paragraphos die vorangehenden Heilsansagen über Ägypten vom nachfolgenden Unheilszeichen gegen Aschdod.

In Kap. 29-30 werden durch die verschiedenen Paragraphoi die Sprüche 29,13-14 (gegen das Volk), V. 15-21 (Wehespruch über die geheimen Pläneschmiede), V. 22-24 (Bekehrung der Irrenden Israels) und 30,1-5 (Wehespruch über die Abtrünnigen) voneinander abgehoben. Während weiter dann

⁹ Cf. oben Anm. 7, S.210.

im Kap. 30 die Hauptabschnitte 30,12-14 und V. 15-26 noch im Zusammenhang mit 30,6-11 stehen, beginnt mit V. 27, vor dem wieder eine Paragraphos steht, ein apokalyptisches Wort weiteren Horizonts. – Vor 35,3 dient die Paragraphos eventuell nur der Sicherung des Abschnittbeginns mit V. 3, da vorher Raum für einen grösseren Textnachtrag freigelassen wurde. 10 – Zwar keine Paragraphos, aber doch das ähnliche Randzeichen hebt nach Kap. 35 und 39 die erzählenden Kapitel 36-39 aus dem Kontext prophetischer Sprüche heraus und lässt erkennen, dass man die Eigenständigkeit dieser Kapitel sehr wohl erkannte.

Mit 41,16 schliesst ein längeres Jahwe-Wort an Israel in Anredeform (Heilsorakel), während mit 41,17 ein Wort <u>über</u> die Elenden und Armen beginnt. – In Kol. XXXVII steht in Z.7 eine Paragraphos, die zum Gliederungszeichen vor 44,1 (Spatium in der Zeile) oder vor 44,2 (Spatium am Ende der Zeile) gehören könnte. Da aber 44,1 inhaltlich eindeutig zu 44,2 gehört, trennt sie wohl den Spruch 43,16-28¹¹ von 44,1-5.

Um 49,1 herum häufen sich die Paragraphoi. ¹³ Dem Neueinsatz in 49,1 entsprechend steht eine nach dem Ende des Hauptabschnitts in 48,22; die Vorangehenden vor 48,17 und 20 üben im Zusammenhang mit dem Alinea die oben beschriebene differenzierende Funktion aus, ebenso jene vor 49,8. Vor 49,4 und 49,5 aber würde man, da ein enger inhaltlicher Zusammenhang besteht, nicht unbedingt eine Paragraphos erwarten; an beiden Stellen erfolgt jedoch ein Sprecherwechsel, so dass die Randzeichen von daher erklärt werden können. Ausserdem üben sie eventuell vor V. 4 und V. 8 in dem stark gegliederten Text eine zusätzlich strukturierende Funktion aus, indem sie die drei Teile des Gottesknechtliedes zusammenfassend hervorheben.

¹⁰ Cf. Tabelle III zur Stelle und das unten (S.221) zu 51,7 Gesagte.

Vor 43,16, wo der Abschnitt nach einem Alinea beginnt, steht übrigens auch eine Paragraphos.

Eventuell dienen die beiden Paragraphoi vor 43,16 und 44,1 auch als Zeichen, die einen grösseren Zusammenhang strukturieren wollen, indem sie die beiden Sprüche 43,16-28 und 44,1-5 der allgemein und kurz gehaltenen Jahweankündigung in 43,14-15 zuordnen.

¹³ Vor 48,17; 48,20; 49,1.4.5.8.

Vor 51,7 lässt sich dagegen die Paragraphos als verstärkendes Trennungszeichen nicht so leicht erklären; eventuell steht sie ähnlich wie vor 35,3 dazu da, um den Abschnittbeginn zu sichern, da im vorangehenden Vers eine Textlücke vorhanden ist und der Schreiber die Möglichkeit einberechnete, dass ihr Nachtrag das Gliederungszeichen vor 51,7 verwischen könnte.

Nach der Jahwe-Rede an das Volk in 51,15-16, die durch eine Paragraphos beschlossen wird, erfolgt ein Neueinsatz mit einer prophetischen Anrede an Jerusalem in 51,17-52.6, die in ein Jahwe-Wort ausmündet (52,3-6), die vom Randzeichen beschlossen wird und auf die wieder eine prophetische Rede folgt. Den Abschnittübergängen entspricht also wiederum ein Sprecherwechsel, der eventuell durch die Randzeichen noch zusätzlich markiert wird. Der Texteinschnitt vor 53,1 ist in den mas. Texten nicht einheitlich bezeugt, findet sich aber beispielsweise auch im Kod. B der LXX. 1QIsa beginnt mit 53,1 einen Hauptabschnitt, dem ausserdem eine Paragraphos vorangeht. Diese mag einfach den Sprecherwechsel kennzeichnen; vielleicht rückt sie aber auch 52,13-15 näher zum Vorhergehenden als zum nachfolgenden Lied, das nach der Jahwe-Rede in 52,13-15 mit der 1.c.pl. einsetzt. - In 54.17b fällt die in 10Is^a singuläre Gliederung auf; durch die Paragraphos wird die Trennung in zwei Jahweworte noch verstärkt, die in dieser Textdarstellung als an zwei verschiedene Adressaten gerichtet erscheinen: 54,11-17a als Jahwe-Wort an Jerusalem; 54,17b-55,5 als Jahwe-Wort an die "Knechte Jahwes".

Die Paragraphos vor 56,1 steht am Ort eines inhaltlichen Neuansatzes und eines Sprecherwechsels. Vor 56,10 dagegen überrascht sie den die modernen Übersetzungen gewohnten Leser, da dort durchwegs mit 56,9 ein neuer Abschnitt begonnen wird. Das Gliederungszeichen vor 56,10 ist aber einhellig,

¹⁴ Cf. dazu Kol. XXX Z.11.12; XXXII Z.14; XXXIII Z.7. 14f; in Kol. IV Z.6 vor Jes 4,3 könnte das im MT fehlende יהודה ebenfalls ein später geschriebener Nachtrag sein, da es mit feinerer Feder geschrieben scheint als die vorhergehenden Wörter; jedenfalls sichert auch dort die Paragraphos den Abschnittübergang. – Hinter der Paragraphos vor 51,7 kann aber auch eine Textauslegung der Qumrangemeinde stehen, die weniger den dreimaligen Einsatz mit "höret" in 51,1; 51,4 und 51,7 im Auge hatte, als die dreimalige Erwähnung "mein Volk" (im Munde Jahwes) in 51,7.16 und 52,6; denn auch nach 51,16 steht die Paragraphos und nach 52,6 das ähnliche Randzeichen

¹⁵ Cf. JB, EB, ATD; die Luther-Bibel, 1534 zieht noch 56,9a zum Vorhergehenden.

sogar auch in 1QIs^b überliefert, und zeugt von einem verbreiteten Textverständnis, das 56,9 - allegorisch deutend? - mit 56,6ff verband, und die Paragraphos betont an dieser Stelle noch den Texteinschnitt.

Nur in 1QIs^a wird 58,13-14 von 58,1-12 durch ein Gliederungszeichen abgesetzt, und zuvor und danach steht ausserdem noch eine Paragraphos. Vielleicht soll dadurch der singuläre Abschnitt 58,13-14 besonders hervorgehoben werden.

Vor 60,1 begegnet wieder das Randzeichen , am Ort eines tiefen inhaltlichen Einschnitts. 16 Dann folgt eine ausführliche Heilsansage an Jerusalem und seine Bewohner (60,1-61,9), die durch ein Hauptgliederungszeichen und eine Paragraphos vom nachfolgenden eschatologischen Lobpsalm über Jerusalem (61,10-62,9) getrennt ist. Auch der Psalm wird durch eine Paragraphos beschlossen und dadurch vom nachfolgenden Aufruf an das Volk mit der Ankündigung vom Heil für den Sion abgehoben. 17

Der psalmartige Abschnitt 63,7-64,11 endet mit einer drängenden Frage an Jahwe, auf die in 65,1-7 eine Jahwe-Rede folgt, die als Antwort darauf verstanden werden kann, so dass die Paragraphos vor 65,1 eventuell auf den Sprecherwechsel hinweist. – Der textliche Einschnitt zwischen 66,1-4 und 66,5ff begründet genügend die Paragraphos vor 66,5. Möglicherweise weist sie auch auf jene vor 65,11 (Al) zurück und will das dadurch gekennzeichnete Textstück als eine durch die Inklusion 65,12/66,4 gestaltete Einheit markieren.

c) Auch zwischen Unterabschnitten lässt sich die oben beschriebene Funktion der Paragraphos als bestärkendes Trennungszeichen beobachten. An fast allen diesen Stellen ist ausserdem ein Sprecherwechsel feststellbar, der allerdings nicht den einzigen Grund für ihr Vorkommen darstellen kann, da sie an zahlreichen anderen Stellen, wo im Abschnitt ebenfalls der Sprecher

Von daher und vom Vorkommen dieses Randzeichens vor 36,1 und 40,1 erhält man den Eindruck, dass es mehr noch als die Paragraphos eine das Gliederungszeichen verstärkende Funktion ausübt.

Möglicherweise soll hier durch die Paragraphos wieder eine übergreifende Komposition, die nach dem Randzeichen beginnt, strukturiert werden und die erst mit der Paragraphos vor dem Alinea vor 63,7 endet.

wechselt, nicht gesetzt ist. Durch die Paragraphos vor 8,16 (S) und vor 8,11 (Al) wird die für die Jesajaüberlieferung zentrale Jahwerede 8,11-15 hervorgehoben und vom nachfolgenden Prophetenwort getrennt. Vor 9,2 (S) ist die Paragraphos wegen der textlichen Schwierigkeiten schwer zu erklären. Jedenfalls geht das Wort 8,19(Al/Par)-9,6 in 9,2 in die direkte Jahweanrede über, so dass für das Randzeichen darin ein Grund gesehen werden kann. – 11,11; 29,15; 44,1; 49,5.24 sind schon besprochen worden, 18 so dass diese Stellen hier übergangen werden können. Im Hauptabschnitt 41,17-26 steht die Paragraphos beim Gliederungszeichen vor 41,21, an der Stelle, wo die Heilsansage über die Elenden und Armen von 41,17-20 in eine Gerichtsrede 41,21-26 übergeht und wo man ohnehin den Beginn eines Hauptabschnitts erwarten würde.

Im Hauptabschnitt 44,23-45,7, dem sog. Kyrosorakel, finden sich folgende Unterabschnitte: 44,23 (Aufruf an Himmel und Erde zum Jubel, begründet durch Jahwes Erlösungstat an Israel), 44,24-28 (Selbstvorstellung Jahwes, durch die Bundesformel eingeleitet) und 45,1-7 (das Jahwe-Wort an Kyros). Die Paragraphos vor 44,24 und das andere Randzeichen vor 45,1 haben hier wohl eine das ganze strukturierende Funktion, ähnlich der später von HEPHAESTION für die Paragraphos und die Koronis beschriebenen. 19

d) Die vorgetragene Funktionsbestimmung der Paragraphos von ihrem Gebrauch in der griechischen Paläographie her hat sich nicht nur der Frage zu stellen, ob sie die einzelnen Vorkommen dieses Zeichens einsichtig genug erklären kann, sondern ob sie auch das auffallende Fehlen dieses Zeichens über grössere Teile der Rolle begründen kann. Dabei kann von vornherein gesagt werden, wie jene Kapitel der Rolle beschaffen sein müssen, in denen die Paragraphos nicht oder fast nicht gesetzt wird: auf das klärende Trennungszeichen kann nämlich dann verzichtet werden, wenn entweder der Textzusammenhang sehr eng ist oder wenn das Verhältnis der Abschnitte auch sonst klar ersichtlich ist.

Betrachtet man nun die Kap. 13-23.24-27 und 36-39, die unter der Rücksicht der Paragraphossetzung in klarer Opposition zu den Kap. 1-12.28-35.40-66 stehen, so findet man mindestens bezüglich der Kap. 13-23 und 36-39 charak-

¹⁸ Cf. oben S.219ff.

¹⁹ Cf. oben 210 Anm.7.

teristische Unterschiede zur Struktur der übrigen Texte. Während sonst einzelne prophetische Worte ohne genauere Angaben über die Art ihrer Zusammengehörigkeit aneinandergereiht sind, stellen diese Textausschnitte im grossen und ganzen zusammenhängende und in sich klar gegliederte Einheiten dar, in denen das Verhältnis der einzelnen Textabschnitte auch ohne zusätzliche Zeichen ersichtlich ist. Dies gilt für die Prophetenerzählung Kap. 36-39, da in der Gattung der Erzählung das Verhältnis der einzelnen Teile vom Erzählungsfaden her und durch eingestreute überleitende Textelemente ohnehin klar genug bestimmt ist. Dies gilt auch für die Sammlung der Fremdvölkersprüche, da dort die einzelnen Worte durch Überschriften voneinander abgehoben werden. ²⁰ Auch die Paragraphos vor 20,1 wäre nicht nötig, bestünde nicht von der Stellung dieses vielschichtigen Kapitels her insofern eine Zweideutigkeit, als es auch ein Unheilswort bzw. -zeichen gegen Ägypten enthält, über das aber am Ende von Kap. 19 gerade eine Reihe von Heilsansagen ausgesprochen wurde. Die Paragraphos vor 20.1 macht nun klar, dass Kap. 20 nicht als ein an Kap. 19 anschliessendes letztgültiges Unheilswort an Agypten zu verstehen ist, sondern im Reigen der Fremdvölkerorakel sich in erster Linie an die Philister wendet, von denen bisher noch nicht die Rede war. ²¹ Anders steht es mit den Kap. 24-27. Der Text ist darin relativ stark gegliedert, Abfolge und Zusammenhang der Sprüche scheinen nicht zwingend. Da die einzelnen Abschnitte aber entweder Lieder bzw. Gebete des Volkes oder eschatologische Heilsansagen darstellen. die als solche beide ohne Schwierigkeiten erkannt werden können²² und von einer durchgehenden eschatologisch/apokalyptischen Thematik zusammengehalten werden, wird auch in diesen Kapiteln die Paragraphos als klärendes Trennungszeichen in keiner Weise vermisst.²³

²⁰ Cf. 13,1; 14,28; 15,1; 17,1; 18,1(?); 19,1; 20,1; 21,1.11.13; 22,1; 23,1.

Ober die Paragraphoi vor 16,3b und 21,13 cf. oben S.217 Anm.1.

²² Oft werden Heilsansagen oder Lieder durch ein פותיה ביום ההוא eingeleitet (24,21; 25,9; 26,1; 27,1.2.12.13), oder der Neueinsatz ist durch eine direkte Anrede (25,1; 26,11.16) deutlich gemacht. Wo sonst Abschnitte gebildet werden, besteht trotzdem ein deutlicher inhaltlicher Zusammenhang.

Wenn KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 323 beobachtet hatte, dass die Paragraphos besonders häufig bei den Tag-Jahwe-Sprüchen und bei Jahwe-Worten des Trostes und der Verheissung vorkommen würde, zeigt doch gerade ihr völliges Fehlen in den Kap. 24-27, wo Worte solcher Art häufig sind, dass diese inhaltlichen Momente in keinem direkten Zusammenhang mit der Paragraphossetzung stehen.

Zusammenfassung

Es zeigt sich also, dass ein Verständnis des kleinen waagrechten Strichs am rechten Kolumnenrand in 1QIs^a nach dem Vorbild der Paragraphos in der griechischen Paläographie imstande ist, dessen alleiniges Vorkommen im Zusammenhang mit einer Textgliederung und die Auffälligkeiten in dessen Verteilung zu erklären. Die Ergebnisse seien kurz zusammengefasst:

- In 1QIs^a ist der kleine waagrechte Strich am rechten Kolumnenrand als A b s c h l u s s z e i c h e n nach der Art der Paragraphos in der griechischen Paläographie zu verstehen.
- 2) Vor dem Alinea scheint die Paragraphos in 1QIs^a eingesetzt zu werden, um einen gewichtigeren Texteinschnitt, wie er sonst beim Übergang von Hauptabschnitten durch das fZE angezeigt wird, zu markieren. Ihr Fehlen gibt umgekehrt zu erkennen, dass durch das Alinea ein kleinerer Texteinschnitt intendiert ist, wie er sonst zwischen Unterabschnitten durch ein grösseres Spatium in der Zeile angezeigt wird. Diese Interpretation wird von daher nahe gelegt, dass die Paragraphos vor dem Alinea relativ weitaus am häufigsten vorkommt und die Funktion des Alineas allein von seiner graphischen Gestalt her nicht eindeutig bestimmbar ist. Sie wird von daher bestätigt, dass die Zahl der so bestimmten Hauptabschnittübergänge bei den Alineas jene der Unterabschnittübergänge wie sonst im 1QIs^a übertrifft.
- 3) Vor den Haupt- und Unterabschnitten kann die genauere Funktion der Paragraphos verschieden sein. Sie klärt im allgemeinen das Verhältnis der Abschnitte in der Weise, dass sie ein zu nahes Zusammenlesen verbietet. In einem übergreifenden Redezusammenhang kann sie ausserdem auf den Sprecher- oder Adressatenwechsel hinweisen. Auch wurde die Möglichkeit erwogen, dass sie über einen grösseren Zusammenhang hinweg eine strukturierende Funktion einnehmen könnte, wie dies auch in der griechischen Paläographie der Fall sein kann.

In 1QIs^a lautet - ohne die durch Alineas gekennzeichneten Abschnittübergänge - das Verhältnis der Hauptabschnittübergänge zu den Übergängen von Unterabschnitten 182:140. Während aber die erste Zahl eine gesicherte Grösse darstellt, handelt es sich bei den 140 Unterabschnittübergängen um einen Maximalwert, da in der Unterscheidung zwischen dem grösseren Spatium in der Zeile (S) und dem Kleinstspatium (skl) willkürlich vorgegangen wurde und zwar so, dass eher zuviel als zu wenig Übergänge zu Unterabschnitten entstanden (cf. oben S. 200 ff). - Das Verhältnis der Alineas mit Paragraphos zu jenen ohne Paragraphos lautet

Diese Funktionsbestimmung kann sowohl die Vorkommen wie das Fehlen der Paragraphoi über grössere Textzusammenhänge erklären. Ausserdem kann sie plausibel machen, warum die Paragraphos häufiger zwischen Hauptabschnitten als zwischen Unterabschnitten steht: zwischen den einzelnen Unterabschnitten eines Hauptabschnittes besteht im allgemeinen ein engerer und klarer ersichtlicher Zusammenhang als zwischen den einzelnen Hauptabschnitten, deren nächsthöhere Gliederungseinheit bereits das halbe 25 bzw. das ganze Buch Jesaja darstellt.

4) Dass die Paragraphos in Kap. 1-33 gesamthaft etwas seltener vorkommt als in Kap. 34-66, hängt damit zusammen, dass sie wegen der Eigenart von Kap. 13-27 über grosse Textteile fast ganz fehlt, während dies in Kap. 34-66 nur in einem kurzen Textstück der Fall ist (Kap. 36-39).

Ende des Exkurses

Für die Gliederung von 1QIs^a ergibt sich aus der Untersuchung des kleinen waagrechten Striches am rechten Kolumnenrand, dass er als Paragraphos zur Primärgliederung des Textes gehört und in einem Fall, nämlich vor dem Alinea, eine diese Primärgliederung differenzierende Funktion innehat. Dies hat für den unmittelbaren Gang der Untersuchung insofern Konsequenzen, als das Alinea je nachdem, ob es mit diesem Zeichen versehen ist oder nicht, als Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten bzw. zwischen Unterabschnitten aufgefasst wird. Weiterreichende Folgerungen, wie etwa über das Verhältnis der Schreibtradition von 1QIs^a zu der in Alexandrien geübten oder über das durch diese Zeichen zutagekommende Textverständnis von 1QIs^a, können hier nicht verfolgt werden.

Zusammenfassend kann man zur Frage der Gliederungsmethode in 1QIs^a festhalten, dass die verschiedenen Gliederungszeichen dieser Rolle die Funktion haben, den Text in folgender Weise zu strukturieren:

^{20:9.} In diesen Zahlen spiegelt sich also in etwa das Verhältnis der sonstigen Hauptabschnittübergänge zu den Unterabschnittübergängen in 1QIs^a.

 $^{^{\}rm 25}$ Dies gilt, wenn man die Leerzeile nach Kap. 33 als Gliederungszeichen auffassen darf.

In Tab. III wird aber stets angegeben, wo einem Textbeginn ein Alinea und wo diesem eine Paragraphos vorangeht, und zwar durch die Sigla Al/Par bzw. S/Al.

- Das gut erkennbare Spatium am Ende der Zeile von beliebiger Grösse, mit oder ohne vorangehende Paragraphos, und das Spatium am Beginn einer Zeile, das mit einer Paragraphos versehen ist, markiert als gewichtigster Einschnitt im Text den Übergang zwischen Hauptabschnitten.
- 2) Das gut erkennbare Spatium in der Zeile, meist ohne, selten mit vorangehender Paragraphos, oder das Spatium am Beginn der Zeile ohne vorangehenden Paragraphos markiert als weniger gewichtiger Texteinschnitt den Übergang zwischen Unterabschnitten.
- 3) Das Kleinstspatium in der Zeile, das einen Raum von weniger als drei Buchstaben einnimmt und nirgends mit einem Randzeichen versehen ist, stellt den leichtesten Texteinschnitt dar und strukturiert Haupt- oder Unterabschnitte in enger zusammengehörende Texteinheiten.
- 4) Es fällt auf, dass in 1QIs^a die Leerzeile als Gliederungszeichen fehlt. Ob die drei Leerzeilen am Ende von Kap. 33 (= Kol. XXVII) als eigenes Gliederungszeichen zwischen den zwei Teilen des Buches oder als schreibtechnisch bedingtes Spatium zu verstehen ist, soll hier offen gelassen werden.
- b) Die Gliederungsstruktur

Ein überblick über die durch die besprochenen Gliederungszeichen geschaffene Struktur von $1QIs^a$ ist in Tabelle III gegeben.

Die Verteilung der verschiedenen Gliederungszeichen auf die einzelnen Teile des Buches zeigt folgendes Bild: $^{\rm 1}$

¹⁸ Cf. aber unten Punkt 4.

 $^{^{}m 1}$ Zur Aufteilung des Buches in der folgenden Tabelle cf. oben S.212ff.

Tabelle 11

Kap.	Verse	ΑΊ	%	Po	%	So	%	skl	%	S _o +sk1	%
1-12	19,5%	6	20	33	18	26	19	32	32	58	24
13-23	14,6%	3	10	22	12	14	10	16	16	30	12
24-27	5,3%	1	5	15	8	8	6	7	7	15	6
28-33	10,7%	5	15	20	11	13	9	3	3	16	7
1-33	50,1%	15	50	90	50	61	44	58	58	119	50
34-35	2,1%	0	-	3	2	1	1	1	1	2	1
36-39	7 %	1	5	10	5	9	6	2	2	11	5
40-55	25,8%	10	35	53	29	51	36	25	25	76	32
56-66	1 5 %	3	10	26	14	18	13	14	14	32	13
34-66	49,9%	14	50	92	50	79	56	42	42	121	50
1-66	100 %	29	100	182	100	140	100	100	100	240	100
	1 = 0,5% 1 = 0,7%						1	= 1%	1 =	0,4%	

Legende: Po = Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten (ohne Alinea)

 S_0 = Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten (ohne Alinea)

A1 = Alineas

skl = Kleinstspatien

 $S_0+skl = Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten (ohne Alinea) plus Kleinstspatien$

Ober die Verteilung der Grossgliederungszeichen² und aller Gliederungszeichen zusammen in den einzelnen Teilen des Buches gibt die folgende Tabelle einen Oberblick. Zugleich werden in ihr in den beiden letzten Kolumnen 7 und 8 die Zahlen der Obereinstimmungen der Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten (7) bzw. der Kleinstspatien (8) mit Texteinschnitten in den beigezogenen mas. Texten angegeben.

Unter diesem Begriff werden die Gliederungszeichen zwischen Haupt- und Unterabschnitten sowie den Alineas zusammengefasst.

Tabelle 12

Kap.	Verse	Po+So+A1	%	total	%	7	8	
1-12	19,5%	65	18	97	22	26/9	32/2	
13-23	14,6%	39	11	55	12	14/5	16/2	
24-27	5,3%	24	7	31	7	8/3	7/0	
28-33	10,7%	38	11	41	9	13/4	3/1	
1-33	50,1%	166	47	224	50	61/21	58/5	
34-35	2,1%	4	1	5	1	1/0	1/0	
36-39	7 %	20	6	22	. 5	9/2	2/0	
40-55	25,8%	114	32	139	31	51/26	25/3	
56-66	15 %	47	13	61	13	18/4	14/1	
34-66	49,9%	185	53	227	50	79/32	42/4	
1-66	100 %	351	100%	451	100%	140/54	100/9	
	(1 = 0,3%) $(1 = 0,2%)$							

Kommentar:

- a) Auf die 1291 Verse des Jesajabuches entfallen in 1QIs^a total ca. 451 Gliederungszeichen, die sich ihrer graphischen Gestalt nach in 182 Gliederungszeichen zwischen Hauptabschnitten, 29 Alineas, 140 Spatien zwischen Unterabschnitten und ca. 100 Kleinstspatien aufschlüsseln lassen.³ Ihrer Funktion nach teilen sie den Text in 202 Hauptabschnitte, die eine durchschnittliche Länge von etwas mehr als 6 Versen haben, in Unterabschnitte und in am engsten zusammengehörende Texteinheiten.
- b) Vergleicht man die Verteilung der Gliederungszeichen in den beiden Hälfften der Rolle, so stellt man fest, dass die Gesamtzahl der Gliederungszeichen sowie die Zahl der Gliederungszeichen bei Hauptabschnitten zu un-

Die Zahl der Kleinstspatien lässt sich nur ungefähr angeben, da die Entscheidung darüber, ob noch ein Spatium intendiert ist oder nicht, oft nur dem eigenen Ermessen anheimgestellt ist. Die runde Zahl von total 100 Kleinstspatien hat sich allerdings zufällig ergeben.

gefähr gleichen Teilen vertreten sind. Dies ist bei den grösseren und kleineren Spatien in der Zeile nicht der Fall, finden sich doch nur 44 % der grösseren Spatien, dafür aber 58% der Kleinstspatien in der ersten Hälfte der Rolle.

Diese Auffälligkeit in der Verteilung der Gliederungszeichen mitten in der Zeile würde eine einfache Erklärung darin finden, dass die Spatien zur Kennzeichnung der kleinsten Texteinheiten in der zweiten Hälfte des Buches einen grösseren Umfang angenommen haben.⁴ Für diese Erklärung spricht, dass die Gesamtzahl der So und skl in beiden Teilen der Rolle fast genau gleich gross ist (119-121). Doch wird sie durch eine andere Beobachtung in Frage gestellt. Den Ausgangspunkt dafür bildet das schon bei der Unterscheidung von S_0 und skl herangezogene Verhältnis der Übereinstimmungen der jeweiligen Gliederungszeichen mit wenigstens einem der mas. Textzeugen. Sollte es nun wirklich so sein, dass in Kap. 34-66 auch grössere Spatien als 5mm eigentlich als "Kleinstspatien" zu rechnen wären, so müsste - tut man es nicht - das Verhältnis der Übereinstimmungen der Gliederungszeichen bei Unterabschnitten gegenüber dem in Kap. 1-33 spürbar schlechter sein. Denn das Mehr an Kleinstspatien mit seinem viel schlechteren Übereinstimmungsverhältnis⁵ müsste diesen Quotienten in Kap. 34-66 gegenüber Kap. 1-33 deutlich herunterdrücken. Dass dem nicht so ist, zeigen die Zahlen von Kol. 7 in Tabelle 12.

Dieser Einwand gilt allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sich die Gliederungsstrukturen beider Teile der Jesajarolle in gleicher Weise in den mas. Gliederungen widerspiegeln. Wie später gezeigt wird, scheint dem nicht so zu sein, ⁶ so dass für die beiden Teile der Rolle tatsächlich leichte Unterschiede in der Gliederungsmethode angenommen werden dürfen. Diese können nach der Anregung BARDTKEs darin gesehen werden, dass im zweiten Teil der Rolle die Kleinstspatien einfach ein grösseres Format angenommen

Cf. S.205 Anm. 14. Da die Grenze zwischen den beiden Gliederungszeichen über das ganze Buch bei 5mm angesetzt wurde (S.201f), hätte eine solche Vergrösserung der Kleinstspatien automatisch eine grössere Anzahl von So und eine kleinere Anzahl von skl zur Folge, wie es im zweiten Teil der Rolle tatsächlich der Fall ist.

⁵ Cf. Tab. 12 Kol. 8.

⁶ Cf. unten 2b), S. 239.

haben, oder so erklärt werden, dass im ersten Teil der Rolle die Makrostruktur des Textes vor allem durch die Hauptabschnitte gekennzeichnet wurde, während im zweiten Teil dazu vermehrt auch das grössere Spatium in der Zeile eingesetzt wurde.

- c) Was die einzelnen Teile der Rolle betrifft, wie sie in den Tabellen 11 + 12 unterschieden worden sind, so wären die verschiedenen Gliederungszeichen in ihnen dann gleichmässig verteilt, wenn ihre Prozentzahlen in etwa mit denen des jeweiligen Textumfangs übereinstimmen würden. Dies ist grossenteils in etwa der Fall, doch können folgende Auffälligkeiten notiert werden:
- 1) Während in den Kap. 1-12 die Anzahl der Haupt- und Unterabschnitte ganz leicht unter dem Durchschnitt liegt, finden sich in ihnen fast 65% mehr Kleinstspatien als vom Mittelwert her zu erwarten wären.
- 2) In Kap. 13-23 liegen alle Werte ausser der durchschnittlichen Anzahl Kleinstspatien leicht unter dem Mittel.
- 3) In Kap. 24-27 dagegen sind sämtliche Werte leicht über dem Durchschnitt.
- 4) Kap. 28-33 enthält eine durchschnittliche Anzahl von Haupt- und Unterabschnitten. Dagegen sind die Kleinstspatien um ca.70% seltener als sie vom Mittelwert her zu erwarten wären.
- 5) Über Kap. 34-35 können wegen des geringen Textumfangs keine Berechnungen angestellt werden. In Kap. 36-39 dagegen sind wieder sämtliche Gliederungszeichen leicht unter dem Durchschnitt vertreten.
- 6) In Kap. 40-55 liegen alle Werte ausser dem der durchschnittlich vertretenen Kleinstspatien über dem Mittelwert; die Zahl der Unterabschnitte übertrifft diesen um ca. 40%.
- In Kap. 56-66 liegen alle Werte leicht unter dem Durchschnitt.

Es ist hier nicht der Ort, diese Auffälligkeiten in der Verteilung der Gliederungszeichen im einzelnen zu interpretieren. Was schon bei einem Blick in die konkrete Gliederungsstruktur klar ist, zeigt sich auch in ihnen, nämlich dass die Textgliederung nicht nach einem sturen mechanischen Prinzip erfolgt ist, sondern sich nach der Art und dem Inhalt des Textes richtet. Ob für sie auch ein besonderes Interesse an bestimmten Textinhalten massgeblich war, müsste erst noch bewiesen werden.

Im Lichte der Ergebnisse der Strukturvergleiche scheint mir dies das wahrscheinlichere zu sein; cf. unten 2b), S. 239.

2) Vergleich der Gliederung von $1QIs^a$ mit den Gliederungen masoretischer Texte

Der Vergleich der Gliederung von 1QIs^a mit den in die Untersuchung einbezogenen mas. Textzeugen soll auf zwei Weisen durchgeführt werden. Als erstes werden die Übereinstimmungen zwischen den Haupt- und/oder Unterabschnittanfängen in der grossen Jesajarolle mit Petuchot- bzw. Setumotanfängen in den mas. Texten erhoben und gefragt, wieviele der mas. Abschnittanfänge auch in 1QIs^a und umgekehrt, wieviele der Abschnittanfänge von 1QIs^a auch in den überlieferten Texten zu finden sind. Daraus wird ersichtlich sein, wieviele der Abschnittanfänge in den einzelnen mas. Textzeugen und in allen zusammen sich auch in 1QIs^a finden und wieviele Haupt- bzw. Unterabschnittanfänge von 1QIs^a sich auch in mindestens einem der masoretischen Texte finden.

Die Zweideutigkeit der Resultate¹ liegt nun darin, dass sich im ersten Fall zwar eine hohe Übereinstimmung der mas. Gliederungszeichen mit solchen in 10Is^a ergibt, im zweiten Fall aber wegen der grösseren Anzahl von Gliederungszeichen in der Jesajarolle gegenüber den mas. Texten die Nichtübereinstimmungen mehr als ein Drittel ausmachen. Deshalb wird noch eine zweite Art von Vergleich durchgeführt, die die gesamten der einzelnen Textformen miteinander vergleicht, indem die Verteilung der Abschnitte miteinander in Beziehung gesetzt werden. Dies ist natürlich nur sinnvoll, wenn zuvor in der Abgrenzung der Abschnitte ein hohes Mass an Obereinstimmung festgestellt worden ist. Von dieser Grundlage aus aber vermag diese Methode zu zeigen, ob die Gliederungsstruktur einer stärker unterteilten Textform jener weniger unterteilter Texte insofern ähnlich ist, als dieselbe Gliederungsstruktur einfach stärker unterteilt erscheint, oder ob das Mehr an Gliederung sich in solcher Weise auf das ganze Buch verteilt, dass von einer Ähnlichkeit der Gliederungsstruktur nicht mehr die Rede sein kann. Auf diese Weise soll sowohl die Struktur der Hauptabschnitte von 1QIs^a allein als auch die Gesamtqliederungsstruktur der Jesajarolle mit den mas. Gliederungen verglichen werden, und zwar sowohl für das ganze Buch wie auch für seine beiden Hälften. Auch hier werden auf Seiten der Qumranrolle nur jene Gliederungszeichen berücksichtigt, die entweder einen Hauptoder einen Unterabschnitt beginnen.² Die Kleinstspatien bleiben ausser

¹ Cf. oben S.174f.

² Cf. oben S.200ff.

Betracht - auch wenn ihnen gelegentlich ein mas. Gliederungszeichen entspricht - da diese Gliederungsweise in den späteren Handschriften nicht mehr feststellbar ist.

a) Vergleich der Texteinschnitte in 1QIs^a und in masoretischen Texten

Nach der oben beschriebenen Weise soll hier einerseits danach gefragt werden, wieviele der in den mas. Texten vorhandenen Texteinschnitte sich in Grossgliederungszeichen von 1QIs^a wiederfinden und andererseits wieviele der in der grossen Jesajarolle festgestellten Gliederungszeichen Paraschen-übergängen in den mas. Texten entsprechen. Dabei werden nicht nur die Gesamtzahlen miteinander verglichen, sondern auch jene der beiden Hälften der Rolle, die ja möglicherweise aus verschiedenen Texttraditionen stammen, und der einzelnen Teile des Jesajabuches, die in der Verteilung der Gliederungszeichen schon deutliche Unterschiede haben erkennen lassen.

Ober die entsprechenden Zahlen informiert die folgende Tabelle 13. Die erste Zahl gibt jeweils die Gesamtanzahl der Abschnittanfänge jener Textform an, von der aus der Vergleich durchgeführt wird, die zweite die Anzahl jener Abschnittanfänge, die sich auch in der Vergleichsgrösse findet. Von der Jesajarolle her wird nicht nur die Gesamtanzahl der Abschnittanfänge in den Vergleich eingeführt (Kol. 1), sondern auch gesondert die Haupt- (Kol. 2) bzw.Unterabschnitte (Kol. 3). Die Vergleichsgrösse stellen hier alle untersuchten mas. Texte zusammen dar, die Vergleichszahlen geben also an, wieviele der Abschnittanfänge von 10Is^a sich in wenigstens einer der untersuchten mas. Textformen überliefert haben. Von den mas. Texten her wird der Vergleich in der Weise geführt, dass zuerst gefragt wird, wieviele insqesamt vorkommenden Abschnittanfänge auch in der Jesajarolle feststellbar sind (Kol. 4); daran schliesst sich der Vergleich der einzelnen Textformen mit 1QIs^a an (Kol. 5-9). Dabei zeigt sich auch, wieviel Sondergut die einzelnen Texte allein und zusammen gegenüber der Qumranrolle haben.

Unter den absoluten Werten sind in dieser Tabelle in Prozenten die Obereinstimmungsverhältnisse angegeben, die ja in erster Linie interessieren. Dadurch ist unmittelbar ein Vergleich der einzelnen Grössen untereinander möglich und scheinen eventuelle Unterschiede klar auf.

Die Tabelle ist vertikal wieder in die zwei Hälften der Rolle und in die zusammengehörenden Abschnitte des Buches aufgeteilt. ¹ Beim CL lässt sich die Zweiteilung allerdings nicht am Ende von Kap. 33 vornehmen, da er mit 34,1 keine neue Parasche beginnt. Die entsprechenden Zahlen beziehen sich bei ihm demnach auf die Kap. 1-34.

Tabelle 13/1

	1	2	3	4	5	6	
Kap.		1QIs ^a /m/	Α	mA/1QIs ^a	CC/1QIs ^a	CA/1QIs ^a	
	P+S/mA	P/mA	S/mA				
1-12	66/45	38/34	28/11	52/45	45/41	48/44	
%	70%	90%	40%	85%	90%	90%	
13-23	39/25	24/19	15/6	36/25	27/22	31/23	
%	65%	80%	40%	70%	80%	75%	
24-27	24/17	15/14	9/3	19/17	17/16	17/16	
%	70%	95%	35%	90%	95%	95%	
28-33	38/27	25/23	13/4	30/27	28/27	28/26	
%	70%	90%	30%	90%	95%	95%	
1-33	167/114	102/90	65/24	137/114	117/106	124/109	
%	68%	88%	37%	83%	90%	90%	
34-35	4/2	3/2	1/0	3/2	3/2	3/2	
%	-	-	-	-	-	-	
36-39	20/10	10/7	10/3	15/10	9/7	12/9	
%	50%	70%	30%	65%	80%	75%	
40-55	114/78	59/50	55/28	89/78	77/72	78/71	
%	70%	85%	50%	90%	95%	90%	
56-66	47/24	29/20	18/4	36/24	23/21	25/22	
%	50%	70%	20%	75%	90%	90%	
34-66	185/114	101/79	84/35	143/114	112/102	118/104	
%	62%	78%	42%	80%	90%	90%	
1-66	352/228	203/169	149/59	280/228	229/208	242/213	
%	65%	83%	40%	81%	91%	88%	

¹ Cf. dazu oben S.212ff.

Tabelle 13/2

	7	8	9	10	11	12
Kap.	CP/1QIs ^a	CL/1QIs ^a	CR/1QIs ^a	PB/1QIs ^a	BR/1QIs ^a	G/1QIs ^a
1-12	47/42	42/38	44/39	45/40	46/43	47/43
%	90%	90%	90%	90%	95%	90%
13-23	32/23	28/23	28/22	26/19	29/22	29/23
%	70%	80%	80%	75%	75%	80%
24-27	17/16	15/14	17/16	12/12	16/16	15/15
%	95%	95%	95%	100%	100%	100%
28-33	27/26	² 23/22	25/24	21/18	26/23	25/24
%	95%	95%	95%	85%	90%	95%
1-33	123/107	108/97	114/101	104/89	117/104	116/105
%	85%	90%	90%	85%	90%	90%
34-35	3/2	2/1	3/2	2/1	3/2	3/2
%	-	-	_	-	-	-
36-39	15/10	9/7	9/8	6/6	9/6	9/7
%	65%	80%	90%	100%	65%	80%
40-55	78/70	70/65	73/68	72/65	69/65	74/69
%	90%	95%	90%	90%	95%	95%
56-66	23/20	21/20	23/20	26/22	25/20	21/20
%	85%	95%	85%	85%	80%	95%
34-66	119/102	102/92	108/98	106/94	106/93	107/98
%	85%	90%	90%	90%	90%	90%
1-66	242/209	210/190	222/199	210/183	223/197	223/203
%	86%	90%	90%	87%	88%	91%

<u>Legende:</u> mA = masoretische Abschnittanfänge in wenigstens einem der Textzeugen CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR oder G vorkommend.

 $^{^{2}}$ Der CL beginnt mit 34,1 keine neue Parasche, sondern erst mit 35,1.

a) In den <u>Gesamtzahlen</u> zeigt sich, dass von den 280 Abschnittanfängen, die in allen mas. Textgestalten zusammen festgestellt wurden, deren 228 oder 81% auch in 1QIs^a (Kol 1), und zwar rund 75% als Gliederungszeichen vor Hauptabschnitten (Kol. 2), und rund 25% als Gliederungszeichen zwischen Unterabschnitten (Kol. 3) vorhanden sind. In den einzelnen mas. Textgestalten sind prozentuell durchwegs noch mehr übereinstimmungen mit der Qumranrolle feststellbar: die Werte liegen zwischen 91% (CC, G), 90% (CL, CR), 88% (CA), 87% (PB) und 86% (CP).

Dies bedeutet umgekehrt, dass ca. 10% der Gliederungszeichen jeder der mas. Textformen gegenüber der Jesajarolle Sondergut darstellen. Insgesamt ergibt dies ein Eigengut an Texteinschnitten von 19%; diese Zahl zeigt, dass die mas. Texte in ihrem Sondergut zu einem grösseren Teil untereinander übereinstimmen. ³

Von der Gliederung von 1QIs^a ausgehend, besagen die Werte, dass ca. 65% der Glz der Rolle sich auch in den überlieferten Texten finden (Kol. 1). Dabei stimmt vor allem eine hohe Zahl von Hauptgliederungszeichen mit Paraschenübergängen in den mas. Texten überein (83%), während es bei den Spatien zwischen Unterabschnitten nur 40% sind (Kol. 2 u. 3).

b) Die zuletzt angeführten Werte verändern sich leicht, wenn man die beiden Teile der Rolle gesondert betrachtet. Von den Hauptabschnittanfängen der ersten Hälfte der Jesajarolle finden sich mehr in mas. Abschnittanfängen wieder als im zweiten Teil der Rolle, wo vermehrt auch Unterabschnittübergänge von den mas. Texten bezeugt werden. Die festgestellten leichten Unterschiede in der Gliederungsmethode der beiden Teile der Rolle dürfen aber, wie die Einzelanalyse zeigen wird, dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Unterschiede in der Gliederungsweise der beiden Teile der Rolle kommen in dieser Tabelle vielmehr darin zum Vorschein, dass sich der zweite Teil von 10Is^a überhaupt als viel stärker gegliedert erweist, insofern er etwa

Cf. dazu Tabelle IV (Anhang). - Die einzelnen Textformen stehen mit der folgenden Anzahl der Glz gegen alle anderen untersuchten Texte: CC 1, CA 2, CP 4, CL 2, CR 5, PB 10, BR 4, G 0. Dass G gegenüber den anderen Texten keinerlei Sondergliederungen aufweist, sagt wohl vor allem über die Arbeitsweise GINSBURGs etwas aus; vielleicht darf man daraus auch auf eine grundsätzliche "Gliederungsverwandtschaft" seiner Vorlagen mit den hier beigezogenen Texten schliessen.

ein Drittel mehr Glz zwischen Unterabschnitten als der erste Teil enthält, und dass trotzdem in diesem Teil die Zahl der Übereinstimmungen mit den mas. Textformen nicht höher als im ersten Teil liegt. Die grosse Ähnlichkeit mit den überlieferten Textstrukturen kommt für den zweiten Teil des Buches erst beim Vergleich der gesamten Gliederungsstruktur zum Vorschein.

Von den mas. Texten aus gesehen, fallen in den beiden Teilen des Buches die bemerkenswert gleich hohen Übereinstimmungswerte aller Textformen auf. Nur CP und PB enthalten etwas mehr Sondergliederungen gegenüber 1QIs als die sonstigen Texte, PB vor allem im ersten Teil des Buches. Beide Teile des Buches sind in den mas. Texten etwa gleich stark gegliedert und finden ihre Gliederungsstrukturen etwa zu gleichen Teilen in der sehr frühen Textform 10Is bestätigt.

Innerhalb der einzelnen Teile des Buches sind die Prozentzahlen mit einiger Vorsicht zu interpretieren, da die absoluten Zahlen niedrig sind und kleine zufällige Verschiebungen schon grössere Unterschiede hervorrufen können. Von der Qumranrolle aus gesehen sind die Übereinstimmungsverhältnisse im grossen und ganzen ausser einigen bemerkenswerten Ausnahmen in allen Teilen des Buches gleich. Bei den Gesamtzahlen (Kol. 1) fallen nur die niedrigen Werte in den Kap. 36-39 und 56-66 auf. In beiden Fällen ist gesamthaft gesehen auch bei den mas. Texten eine relativ hohe Anzahl an Sondergliederungen feststellbar (Kol. 4), so dass man vielleicht schliessen darf, dass die Oberlieferung der Gliederungen in diesen Teilen nicht sehr sorgfältig erfolgt ist. Diese Auffälligkeiten kommen natürlich auch bei den Obereinstimmungswerten der Haupt- und Unterabschnitte zum Vorschein (Kol. 2 u. 3), wobei es bei den Kap. 56-66 vor allem die Glz bei den Unterabschnitten sind, die in den mas. Texten eine sehr geringe Entsprechung finden. Inwieweit für diese Auffälligkeiten Interessen der Qumrangemeinschaft⁵ oder andere Momente aus der Oberlieferung verantwortlich sind, müsste in detaillierten Untersuchungen geklärt werden.

⁴ Cf. unten 2b. 239.

Nach BARDTKE, Parascheneinteilung 54-57 und 69-74 können nur gelegenlich eventuelle Interessen der Qumrangemeinschaft aus den Gliederungen dieser Kapitel erschlossen werden.

Auch von den Gliederungen der mas. Textformen her gesehen, kann als erstes eine ziemlich grosse Konstanz in den Übereinstimmungswerten mit den Gliederungszeichen in 1QIs^a durch alle Abschnitte des Jesajabuches festgestellt werden (Kol. 4). Etwas mehr Sondergut findet sich ausser in den erwähnten Kap. 36-39 und 56-66 noch in den Fremdvölkerorakeln (30%). Im Unterschied zu den Gegebenheiten in Kap. 56-66 stimmen aber in den Kap. 13-23 die Gliederungen der mas. Textformen in ihrem Sondergut gegenüber IQIs^a häufig miteinander überein, so dass hier eher die Gliederungsstruktur der Qumranrolle auffällig zu sein scheint (cf. Tab. IV Anhang). Fast alle Sondergliederungen gegenüber 1QIs^a der mas. Texte in den Kap. 56-66 sind dagegen auch in diesen Textformen nur einmal belegt. Vielleicht sind sie aber eher auf Konzentrationsmängel, wie sie beim Abschreiben am Ende des Buches auftreten können, zurückzuführen als auf unterschiedliche Gliederungstraditionen.

Bei den Übereinstimmungsvergleichen der einzelnen mas. Textformen mit 1QIs^a können durch alle Teile des Buches ziemlich konstant hohe Werte festgestellt werden. Nur in den Prosakapiteln 36-39 und in den Fremdvölkerorakeln (Kap. 13-23) fallen die durchwegs etwas niederen Werte auf, während in Tritojesaja die Übereinstimmungen im durchschnittlichen Rahmen liegen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich ca. 4/5 aller Gliederungszeichen der mas. Texte auch in 1QIs^a und ca. 2/3 der Gliederungszeichen der Jesajarolle auch in allen mas. Texten zusammen finden. Vor allem in den Übergängen von <u>Hauptabschnitten</u> in 1QIs^a lassen sich ein Grossteil der Übereinstimmungen mit Texteinschnitten in den mas. Zeugen feststellen, doch werden insbesondere in der zweiten Hälfte der Rolle ein beträchtlicher Teil der Übereinstimmungen (ca. 1/3) von den Spatien zwischen Unterabschnitten gestellt.

Es fragt sich nun, ob neben diesen numerischen Übereinstimmungen auch eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen den Gliederungen der Qumranrolle und den mas. Textgestalten besteht und ob sich eventuell zwischen den beiden Rollenhälften diesbezüglich Unterschiede feststellen lassen.

b) Vergleich der Gliederungsstrukturen von $1{
m QIs}^{\rm a}$ und von masoretischen Texten

Die für den folgenden Vergleich der Gliederungsstrukturen von 1QIs^a mit den mas. Texten eingeschlagene Methode geht davon aus, dass zwischen diesen Strukturen dann eine Ähnlichkeit besteht, wenn sich im grossen und ganzen das Mehr an Gliederungen in 1QIs^a gleichmässig über alle Teile des Buches verteilt. Nach dieser Ähnlichkeit soll im folgenden gefragt werden, und zwar in Bezug auf die Gliederungen des ganzen Buches sowie der beiden Teile Kap. 1-33 und Kap.34-66, die ja in 1QIs^a möglicherweise aus verschiedenen Texttraditionen stammen.

Methodisch wird dabei so vorgegangen, dass gefragt wird, ob die Anzahl der Abschnitte von 10Is^a und von den beigezogenen mas. Texten in den einzelnen Teilen des Buches in einer Wechselbeziehung (Korrelation) zueinander stehen und wie hoch die quantifizierten Werte dieser Wechselbeziehung sind. Voraussetzung für die Berechtigung dieses Vorgehens ist die im vorangegangenen Vergleich festgestellte Tatsache, dass die Texteinschnitte der weniger strukturierten Gliederungen zu einem sehr grossen Teil mit Texteinschnitten der mehr strukturierten Gliederungsform (1QIs^a) übereinstimmen. Denn die Makrostruktur eines Textes wird ja nicht nur durch die Zahl der Abschnitte, sondern auch den Ort der Texteinschnitte bestimmt. - Für die Durchführung dieses Vergleichs wird der Text nicht wie in den bisherigen Tabellen nach literarischen Gesichtspunkten zerlegt - es wäre so nur ein grober Vergleich der Gliederungsstrukturen möglich -, sondern in 22 gleich grosse Teile, die aus einer stets gleich grossen Anzahl an Versen bestehen. In diesen Teilen wird die Zahl der Abschnittanfänge in den verschiedenen Textformen gezählt und der Verlauf der Werte miteinander auf zwei Arten verglichen: indem einmal diese Werte in ein Koordinatensystem eingetragen werden, wodurch der Verlauf der einzelnen Kurven und damit die Ähnlichkeit der Gliederungsanschaulich gemacht werden kann, und zweitens indem mathematische Korrelation zwischen den Werten der Qumranrolle und der einzelnen mas. Texte festgestellt wird.

¹ Cf. Tab. III (Anhang).

Die Basiswerte sowohl für die Erstellung der Kurven als auch für die Korrelationsrechnungen finden sich in Tab. V (Anhang).

1) Wie erwähnt, sollen für den <u>optischen Vergleich</u> der Gliederungsstrukturen der einzelnen Textzeugen die Anzahl ihrer Abschnittanfänge in den 22 Teilen des Jesajabuches in ein Koordinatensystem eingetragen werden. Die dadurch zustande kommenden Kurven geben über das Ausmass der gefragten Ahnlichkeit einen vorläufigen Einblick, der weiter nicht kommentiert wird, sondern als Berechtigung für die anschliessende präzisere mathematische Fragestellung dienen soll. Massgeblich ist in Tab. 14 nur der Kurvenv e r - l a u f .

Da die absoluten Werte der einzelnen Kurven sehr nahe beieinanderliegen, wurden – damit die Kurven auseinandergehalten werden können – nur relative Werte eingetragen. In 1QIs^a bieten sich zwei Strukturen für den Vergleich mit den mas. Gliederungen an: jene der Hauptabschnitte allein und jene der Haupt- und Unterabschnitte. Sie werden um der grösseren Anschaulichkeit wegen zuoberst und zuunterst dargestellt. Dazwischen sind die Kurven der mas. Gliederungsstrukturen eingezeichnet (cf. Tab. 14 S. 241).

- 2) Mathematisch lässtsich die Beziehung der einzelnen Textformen untereinander in ihrer Verteilung der Abschnitte über das Jesajabuch und damit die Ähnlichkeit der verschiedenen Gliederungsstrukturen durch einen Korrelationskoeffizienten (r) ausdrücken, der seinen (positiven oder negativen) Idealwert bei \pm 1 erreicht, ab ca. \pm 0,5 aber bereits einen Zusammenhang der Phänomene feststellt, der kaum mehr durch Zufall erklärt werden kann. Auf diese Weise werden miteinander verglichen:
 - 1) Die Hauptabschnittgliederung (HAG) von 1QIs^a mit den Petuchotgliederungen des CC, CA, CP, CL und CR.
 - 2) Die HAG von 1QIs $^{\rm a}$ mit den Abschnittgliederungen der Texte des CC, CA, CP, CL, CR, PB $^{\rm 4}$ sowie der Ausgaben BR und G.

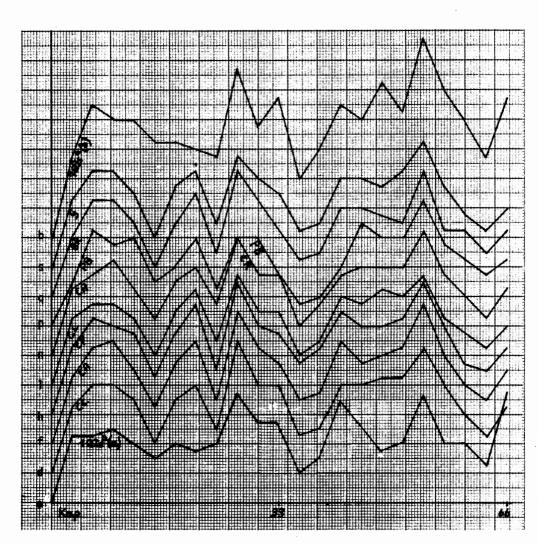
$$r_{n} = \sqrt{\frac{N\Sigma x_{n}y_{n} - \Sigma x_{n}\Sigma y_{n}}{\left[N\Sigma x_{n}^{2} - (\Sigma x_{n})^{2}\right]\left[N\Sigma y_{n}^{2} - (\Sigma y_{n})^{2}\right]}}$$

In diesen Koeffizienten sind die einschlägigen Daten nach der Formel

zueinander in Beziehung gesetzt. N bezeichnet dabei die Anzahl der (gleichen) Teile, in die das Jesajabuch zur Darstellung der Verteilung der Abschnitte unterteilt wurde (cf. Tab. 14), x bzw. y die Anzahl der Abschnitte der in den Vergleich einbezogenen Textformen (cf. Tab. V im Anhang).

In der PB werden Petuchot und Setumot in Js nicht unterschieden, sondern nur Abschnitte gekennzeichnet.

Tabelle 14



<u>Legende:</u> Die konkreten Werte von 1QIs^a(a,b), CC(d), CA(f), CP(h), CL(1), CR(n), PB(p), BR(q) und G(s) sind aus Tab.V (Anhang) ersichtlich.

- 3) Die HAG und Unterabschnittgliederung (UAG) von 1QIs^a mit den Abschnittgliederungen der in 2) aufgezählten mas. Textformen.
- 4) Alle diese Vergleiche werden sowohl für das Jesajabuch als ganzes als auch je für seine beiden Teile Kap. 1-33 und Kap. 34-66 separat durchgeführt.

Die einzelnen Korrelationswerte sind in Tab. 15 zusammengestellt. Da die Höhe der Wechselbeziehung nicht linear mit der Zunahme ihres Korrelationswertes steigt, wurden diese Korrelationswerte in Tab. 16 im Verhältnis ihrer Abweichung vom Idealwert (r_i) nebeneinandergestellt. Die Überlegenheit eines Korrelationswertes über einen anderen ergibt sich aus dem Verhältnis der Abweichungen beider vom Idealwert 1 $(=r_i)$. Ein Korrelationswert von 0,9 ist demnach einem solchen von 0,8 um 100%, einem solchen von 0,7 um 200% überlegen. Tab. 16 ist darum so gestaltet worden, dass sie dieses Verhältnis der einzelnen Korrelationswerte zueinander direkt abbildet. Zu diesem Zweck wurden in die vertikale Achse die Werte z^5 , auf die horizontale Achse die einzelnen Vergleichsgrössen eingetragen. Die Werte z sind ebenfalls Tab. 15 zu entnehmen.

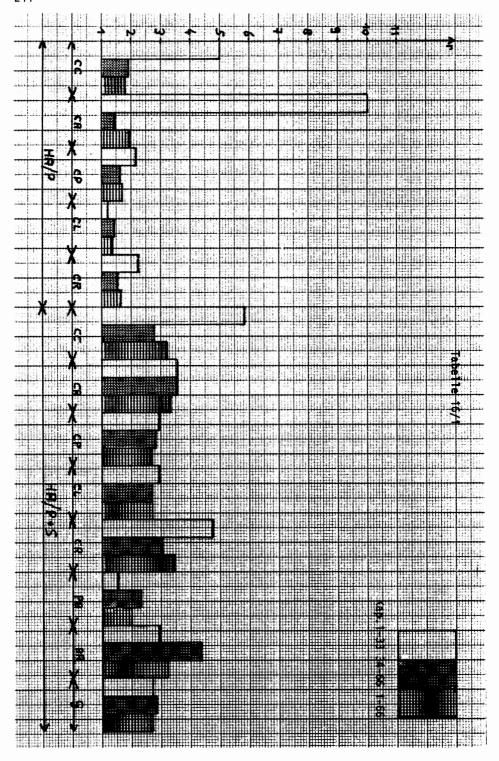
Die Auswertung der in Tab. 15 gesammelten Daten führt zu folgenden Ergebnissen:

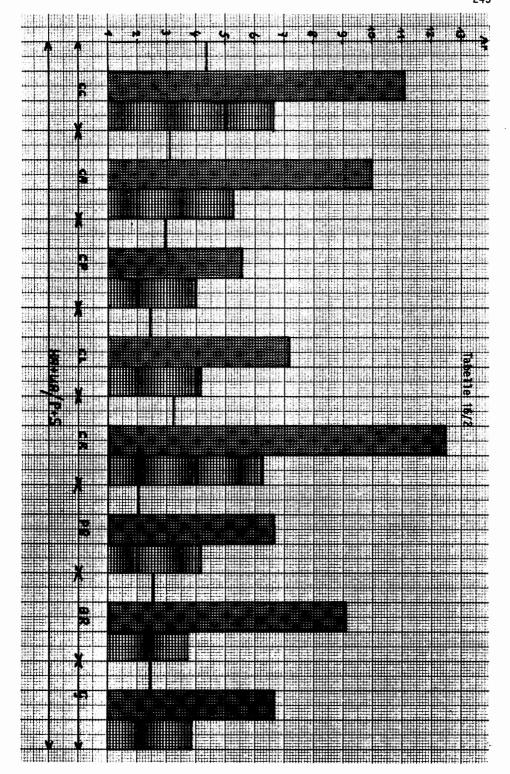
1) Vergleicht man die Gliederung der ganzen Rolle mit den Gliederungen der verschiedenen mas. Texte, zeigt sich folgendes:
Die Korrelationswerte sind durchwegs am höchsten, wenn man die durch die HA und UA geschaffene Gliederung in 1QIs mit den durch die Petuchot und Setumot gebildeten Gliederungen vergleicht; stets sind diese Werte auch höher, wenn man die durch die HA in 1QIs geschaffene Struktur mit der durch die Petuchot und Setumot gebildeten Gliederungen vergleicht, als wenn man sie nur mit der Petuchot-Struktur der mas. Texte allein vergleicht. Dies bedeutet, dass die adäquaten Vergleichsgrössen zwischen 1QIs und den mas. Texten einerseits die durch die HA und UA geschaffene Gliederungs-struktur und andererseits die durch die Petuchot und Setumot gebildeten Gliederungen sind.

Die Werte z werden nach der Formel $z = \frac{r_i}{r_i - r_i}$ ermittelt.

Tabelle 15

			1QIs ^a				1QIs ^a	
	r	1-33	34-66	1-66	Z	1-33	34-66	1-66
	r_{ac}	0,8	0,47	0,45	z _{ac}	5	1,89	1,82
CC	r_{ad}	0,83	0,64	0,69	^Z ad	5,88	2,78	3,23
	r_{bd}	0,77	0,91	0,85	^z bd	4,35	11,11	6,67
	rae	0,9	0,32	0,49	z _{ae}	10	1,47	1,96
CA	r_{af}	0,72	0,72	0,7	^z af	3,57	3,57	3,33
	r_{bf}	0,68	0,9	0,81	^z bf	3,12	10	5,26
	rag	0,54	0,4	0,42	z _{ag}	2,7	1,67	1,72
CP	rah	0,66	0,65	0,63	^Z ah	2,94	2,86	2,7
	r_{bh}	0,66	0,82	0,75	z _{bh}	2,94	5,55	4
	rak	0,17	0,3	0,26	^z ak	1,2	1,43	1,35
CL	ral	0,66	0,63	0,63	z _{a1}	2,94	2,7	2,7
	rы	0,59	0,86	0,76	z _{b1}	2,44	7,14	4,17
	ram	0,56	0,36	0,4	z _{am}	2,27	1,56	1,67
CR	r_{an}	0,79	0,67	0,71	z _{an}	4,76	3,03	3,45
	rbn	0,69	0,92	0,84	z _{bn}	3,23	12,5	6,25
	rap	0,34	0,57	0,5	z _{ap}	1,52	2,33	2
PB	r _{bp}	0,52	0,85	0,76	z _{bp}	2,08	6,67	4,17
0.0	r_{aq}	0,66	0,77	0,69	z _{aq}	2,94	4,35	3,23
BR	rbq	0,61	0,89	0,73	z _{bq}	2,56	9,09	3,7
	ras	0,63	0,65	0,63	z _{as}	2,7	2,86	2,7
G	r_{bs}	0,59	0,85	0,74	z_{bs}	2,44	6,67	3,85





- 2) Diese allgemeine Aussage über die Gliederungsstrukturen des gan-zen Buches wird nun in bemerkenswerter Weise differenziert, wenn man die beiden Teile des Buches Kap. 1-33 und Kap. 34-66 je einzeln unter den verschiedenen Textformen miteinander vergleicht. Es lässt sich folgendes beobachten:
- a) Im ersten Teil der Rolle bzw. des Buches werden i.a. dann die höchsten Korrelationswerte erreicht, wenn man alle in die HA von 1QIs^a mit der durch die Petuchot <u>und</u> Setumot geschaffenen Gliederungen vergleicht. Davon weichen nur die PB, deren Korrelationswerte aber überhaupt sehr niedrig sind, und der CA und dieser in sehr auffälliger Weise ab, wo der Vergleich der Petuchotgliederung mit der HA-Gliederung von 1QIs^a den höchsten und auch absolut gesehen sehr hohen Korrelationswert (0,9) erreicht.

Dies bedeutet, dass für den ersten Teil der Rolle die adäquaten Vergleichsgrössen eher die HA-Gliederung von 1QIs^a einerseits und andererseits die Petuchot- und Setumotgliederung bzw. sogar die Petuchotgliederung allein darstellen.

b) Im zweiten Teil der Rolle werden durchwegs und eindeutig die höchsten – auch absolut gesehen recht hohen – Werte erreicht, wenn die HA und UA von 1QIs^a mit der Petuchot- <u>und</u> Setumotgliederung der mas. Texte verglichen werden.

Die sich am besten entsprechenden Vergleichsgrössen sind für den zweiten Teil des Buches also eindeutig die Haupt- $\underline{\text{und}}$ Unterabschnittgliederung von 10Is einerseits und die Petuchot- und Setumotgliederung der mas. Texte andererseits.

3) Unter den einzelnen mas. Textformen weisen die Gliederungen des CC, CR und CA die grösste strukturelle Ähnlichkeit mit der Gliederung der grossen Jesajarolle von Qumran auf. Dieses Ergebnis ist aber eher als Aussage über die Gliederungüberlieferung interessant und kann hier nicht weiter verfolgt werden.

Auch der CC weist in diesem Fall einen recht hohen Korrelationswert (0,8) auf. Für diese hohen Werte ist in den beiden Kodizes CA und CC die Voraussetzung dadurch gegeben, dass in ihnen im ersten Teil des Buches die Petuchot sehr zahlreich sind und gegenüber den Setumot sogar überwiegen; dies ist im zweiten Teil des Buches und in allen anderen mas. HSS in beiden Teilen nicht gegeben.

Diese Ergebnisse gilt es abschliessend mit den Beobachtungen aus der ersten Vergleichsmethode zu einer Gesamtaussage zusammenzuarbeiten.

Zusammenfassung der Vergleiche zwischen 1QIs^a und den masoretischen Texten

Der Vergleich der Gliederungsstrukturen von 1QIs^a mit jenen der beigezogenen mas. Texte ergibt also, dass die Gliederungszeichen der mas. Texte sich zu ca. 60% in den Texteinschnitten zwischen HA und zu ca. 20% in jenen zwischen UA der grossen Jesajarolle von Qumran wiederfinden und insgesamt nur zu 20% in der Qumranrolle ohne Entsprechung bleiben. Umgekehrt finden sich 80 % der HA- und fast 40% der UA- Übergänge in 1QIs^a in einem Texteinschnitt wenigstens einer mas. Tradition wieder. Die grösste Ähnlichkeit mit den Gliederungsstrukturen von 1QIs^a weisen die Gliederungen des CC, CR und CA auf, und zwar sowohl im Vergleich mit der ganzen Rolle als auch mit ihren beiden Teilen. Es liegt nahe, in diesen Fällen an einen noch im einzelnen zu klärenden näheren Überlieferungszusammenhang zu denken. Aber auch die Gliederungen der anderen mas. Texte weisen in ihrer Gesamtstruktur eine deutliche Ähnlichkeit zur Gliederungsstruktur von 1QIs^a auf.

Bei den Gliederungen der beiden Teile der Rolle können charakteristische Unterschiede im Vergleich mit den mas. Textstrukturen festgestellt werden. In den Kap. 1-33 ist fast immer die HA-Gliederung von 1QIs^a den mas. Gliederungen ähnlicher, während in den Kap. 34-66 überall die HA- und UA-Gliederung den überlieferten Gliederungen sehr viel ähnlicher ist und hier die Korrelationen ihre höchsten, auch absolut gesehen sehr hohen Werte erreichen. Zu dieser Beobachtung passt die bereits im Kapitel über die Gliederungsmethode festgestellte Tatsache, dass im ersten Teil der Rolle die Unterabschnitte etwas seltener als im zweiten Teil sind. Diese Beobachtungen können zu für die Überlieferung der beiden Teile des Jesajabuches und vielleicht sogar für ihre Herkunft bedeutsamen Schlüssen führen: Wenn die Unterschiede in der Gliederungsmethode, wie sie in den beiden Teilen von 10Is^a festgestellt wurden, auch in mas. Texten beobachtet werden können (der CC und CA weisen in Kap. 1-33 mehr Petuchot als Setumot auf; die Zahlen lauten für den ersten Teil 60 zu 57 bzw. 63 zu 61, für den zweiten Teil 29 zu 83 bzw. 36 zu 82) und dazu alle mas. Gliederungen im ersten Teil des Buches eher von einem Gliederungstyp herkommen, wie er in 10Is^a in den HA repräsentiert ist, während für den zweiten Teil des Buches in beiden Texttraditionen die differenziertere Gliederungsweise in HA und UA mehr Gewicht hat und sich auch strukturell am besten entspricht, dann sind die in der Rolle 1QIs^a beobachteten Unterschiede bezüglich der unterschiedlichen Gliederungsweise in den beiden klar getrennten Teilen der Rolle (3 LZ zwischen Kap. 33 und 34) keine Eigentümlichkeit nur dieses Textes; vielmehr sind dann die Wurzeln dafür in der früheren Textüberlieferung oder event. sogar in der Herkunft der beiden Teile des Buches zu suchen.

Der Vergleich der Gliederung der grossen Jesajahandschrift mit anderen überlieferten Texten wäre noch auf anderen formalen und inhaltlichen Ebenen weiterzuführen. Von der Fragestellung her kann dies aber anderen Arbeiten vorbehalten bleiben, um hier die Untersuchung der übrigen Textfunde vom Toten Meer und im Wadi Murabbafat fortsetzen zu können.

101s^b

In viel schlechterem Zustand als die fast intakte HS 1QIs^a ist eine zweite Jesajarolle gefunden worden, die ca. ein Viertel des gesamten Textes enthält. Sie ist ebenfalls auf Leder geschrieben, ihre Schrift gibt aber zu erkennen, dass die Rolle ca. 100 Jahre später als die grosse Jesajarolle entstanden ist.²

Nach den Worten des Herausgebers steht der Text von 1QIs^b sowohl "in its readings as in its spellings" dem masoretischen Text recht nahe, näher als der von 1QIs^a. Gilt dies auch von der Gliederungsweise und Gliederungs struktur in 1QIs^b?

1) Die Gliederungsmethode

Die in 1QIs^b feststellbare Gliederungsmethode ist von SUKENIK folgendermassen beschrieben worden:

DSS; DJD I 66-68, Pl. XII.

² CROSS, Development Fig. 2/1. 3.

³ DSS 30.

- 1) Wenn ein Abschnitt am Anfang oder in der Mitte einer Zeile endet, beginnt der nächste Abschnitt in der nächsten Zeile, und zwar entweder am Zeilenbeginn oder eingerückt.
- 2) Wenn ein Abschnitt am Ende einer Zeile schliesst, beginnt der folgende Abschnitt entweder eingerückt in der Mitte der nächsten oder am Anfang der übernächsten Zeile, also nach einer Leerzeile. 4

Diese Beschreibung der Gliederungsmethode von 1QIs^b ist in ihrer Kürze nicht sehr präzis und spricht überdies nicht von den ebenfalls vorkommenden Spatien in der Zeile. Besser ist es, von einer Beschreibung der Gliederungszeichen in ihrer Gestalt und ihrer Lage in der Zeile auszugehen. Auf diese Weise lassen sich fünf verschiedene Arten von Gliederungszeichen unterscheiden, die teilweise nur in bestimmten Kombinationen vorkommen:

- Die Leerzeile: Sie kommt nur ein einziges Mal sicher bezeugt vor (39,1).
 Die vorangehende Zeile ist dort fast ganz gefüllt.
- 2) Das freie Zeilenende: ⁵ Es misst stets mindestens ein Drittel der Zeile und ist deutlich als Glz erkennbar. Es kommt ausser einmal (66,15)
 nicht mit einem nachfolgenden Alinea zusammen vor.
- 3) Das Alinea: Die Einrückung des Textbeginns kann bis zu einer halben Zeile ausmachen und kommt, ausgenommen im Fall 66,15, nur nach einer mehr oder weniger gefüllten Zeile vor.
- 4) Das grössere Spatium in der Zeile: ⁷ Sein Umfang kann bis zu einem Drittel der Zeile ausmachen; normalerweise nimmt es aber den Raum von ca. 9, seltener von 6-7 Buchstaben ein.
- 5) Das kleinere Spatium in der Zeile: Es hat einen Umfang von ca. 3 Buchstaben und hebt sich deutlich vom beschriebenen Text einerseits und von den grösseren Spatien andererseits ab, soweit dies beim Zustand der Rolle überhaupt ersichtlich ist.

⁴ DSS 26.

Vor 13,1; 16,10b; 22,15; 29,1 (oder LZ); 41,21; 43,1(?); 45,8; 46,12; 47,11b; 49,7; 51,4.9; 61,1; 63,1; 66,5.20b.

 <sup>7,21; 8,1; 20,1; 23,1; 39,3; 45,1; 48,20; 49,13; 51,1; 54,1; 55,6; 66,15.
 16,11; 24,21; 25,1; 30,12; 41,17; 48,17; 49,1.8.14; 52,11; 54,6; 56,1.10; 58,1; 60,1; 66,1.10.</sup>

^{8 19,15}b; 26,2b; 41,11.16b; in 43,24b.27; 51,7; 55,7aß; in 56,11a; (59.1b); (in 60,7b); 64,1. - An den beiden eingeklammerten Stellen ist das Spatium

Hält man sich die konkrete Schreibpraxis vor Augen, wird man diesen fünf Arten von Glz nicht mehr als drei verschiedene Funktionen zuteilen dürfen. Denn je nachdem, ob ein Abschnitt <u>innerhalb</u> der Zeile oder ob er am Zeilenende schliesst, müssen jeweils verschiedene Gliederungszeichen gewählt werden, um durch sie dieselbe Gliederungsfunktion darstellen zu können. Die drei Funktionen würden sich danach auf die fünf Arten von Gliederungszeichen nach folgendem Schema verteilen:

Tabelle 17

	Abschnittende <u>in</u> der Zeile	Abschnittende am Zeilen <u>ende</u>	Siglum
Funktion 1	freies Zeilen- ende	Leerzeile	P bzw. P/LZ
Funktion 2	grösseres Spatium in der Zeile	Alinea	S bzw. S/A1
Funktion 3	kleineres Spatium in der Zeile	(cf. Anm. 9)	sk1

Die Zuteilung der verschiedenen Glz auf die einzelnen Funktionen geht davon aus, dass im Schriftbild das fZE eine grössere, das Spatium in der Zeile eine kleinere Zäsur darstellt und dass im Fall, wo ein Abschnitt am Zeilenende aufhört, es die Leerzeile ist, die den grösseren Einschnitt in den Text schafft, während das Alinea in diesem Fall dem leichteren Einschnitt entspricht. Vom Schriftbild her legt es sich auch nahe, die vorn und hinten durch Gliederungszeichen der Funktion 1 gekennzeichneten Textausschnitte als "Hauptabschnitte" aufzufassen, in denen die Gliederungszeichen der Funktionen 2 und 3 "Unter-" bzw. "Kleinstabschnitte" bilden können.

sinnstörend und dürfte aus anderen Gründen als zu Gliederungszwecken stehen (Beschädigungen der Rolle?). Diese Stellen werden darum in den folgenden Vergleichen nicht mitgezählt.

Ein kleines Spatium am Anfang der folgenden Zeile, also ein kleineres Alinea statt einem grösseren, ist in 1QIs nicht belegt. Eine klare Kennzeichnungsmöglichkeit für einen Kleinstabschnittbeginn fehlte in diesem Fall also dem Schreiber, da ein kleines Spatium am Zeilene n d e in Anbetracht der recht ungleichen Zeilenlängen in 1QIs nicht als eindeutiges Zeichen dienen konnte.

Es ist unverkennbar, dass die Abschnittkennzeichnungen nach den Funktionen 1 und 2 genau der späteren Praxis der Petuchot- und Setumotkennzeichnung nach dem Traktat Sefer Thora und MAIMONIDES entspricht, während die Kleinstspatien in den späteren HSS verschwunden sind. Damit ist der Sache nach die Petuchot-/Setumotdarstellung in 1QIs^b schon klar bezeugt, wenn auch daraus über die Kenntnis und Verwendung der beiden termini technici noch nichts gesagt werden kann.

2) Die Gliederungsstruktur

1QIs^b enthält in den ca. 340 erhaltenen Versen, ohne die durch die Kleinstspatien geschaffenen Untergliederungen zu berücksichtigen, 46 Glz, alle mas. Texte zusammen dagegen 81 und 1QIs^a 109 Glz. Diese Zahlen weisen schon auf ein erstes Charakteristikum der Gliederung dieser Rolle hin, dass nämlich die einzelnen Abschnitte einen deutlich grösseren Umfang haben als jene der mas. Texte und noch vermehrt als jene von 1QIs^a.

Von den 46 Texteinschnitten in 1QIs^b können nach den Interpretationsregeln MAIMONIDES' deren 17 als Petuchot- und 28 als Setumotübergänge verstanden werden, während ein Glz in seiner Qualität nicht sicher rekonstruierbar ist (vor 25,1). Der Vergleich mit den mas. Texten und mit 1QIs^a soll nun in doppelter Weise durchgeführt werden: als erstes wird gefragt, inwieweit die durch alle Glz in 1QIs^b geschaffene Gliederungsstruktur in den Gliederungen der mas. Texte und von 1QIs^a enthalten ist, bzw. zu welcher der beiden Textformen die Gliederung von 1QIs^b eine grössere Nähe aufweist, und als zweites soll festgestellt werden, ob und inwieweit auch die Qualität der mit den mas. Texten gemeinsamen Glz jeweils dieselbe ist.

Da das Kleinstspatium von 1QIs^b in den mas. Texten keine analoge Grösse kennt, fällt es für den direkten Vergleich der Gliederungen ausser Betracht. Es wird aber ebenfalls auf mögliche Übereinstimmungen befragt werden, um zu erfahren, ob sich die durch es geschaffene Kleinstgliederung in den mas. Paraschen erhalten hat oder ob sie mit dem Verschwinden dieses Glz ebenfalls verloren gegangen ist.

1) Die folgende Tabelle gibt einen Überblick, inwieweit die in 1QIs^b vorhandenen Glz mit solchen in den mas. Texten bzw. in 1QIs^a allein und mit

solchen in den mas. Texten und 1QIs^a zusammen übereinstimmen: ¹

-				•	_
Τa	be	11	Δ	- 1.	Į.

1QIs ^b - MT		1QIs ^b - 1QIs ^a - MT	
P/S(1QIsb)=P/S(MT)	40	$P/S(1QIs^b)=P/S(1QIs^a)=P/S(MT)$	40
$P/S(10Is^b) = - (MT)$	6	$P/S(1QIs^b)=P/S(1QIs^a)=-(MT)$	2
- (1QIs ^b)=P/S(MT)	41	$P/S(1QIs^b) = - (1QIs^a) = P/S(MT)$	0
1QIs ^b - 1QIs ^a		$P/S(10Is^{b}) = - (10Is^{a}) = - (MT)$	4
		- (1QIs ^b)=P/S(1QIs ^a)=P/S(MT	30
$P/S(1QIs^b)=P/S(1QIs^a)$	42	- (1QIs ^b)=P/S(1QIs ^a)= - (MT)	37
$P/S(1QIs^b) = - (1QIs^a)$	4	$-(10Is^b) = -(10Is^a) = P/S(MT)$	11
- (1QIs ^b)=P/S(1QIs ^a)	67		

Der Vergleich der Gliederung von 1QIs^b mit der des überlieferten Textes ergibt, dass rund 85% der Gliederungszeichen des Qumrantextes auch in praktisch allen mas. Texten vorhanden sind.² Die absolute Zahl der übereinstimmungen macht indessen knapp die Hälfte der in den mas. Texten festgestellten Gliederungszeichen aus. Man kann also sagen, dass die Gliederung von 1QIs^b zwar zu einem Grossteil in der der mas. Texte enthalten ist, nicht aber die der mas. Texte in 1QIs^b. Ausserdem scheint 1QIs^b etwas häufiger als die einzelnen Zeugen des MT eigene Wege zu gehen.³

Ein ähnliches Bild ergibt der Vergleich der Gliederungsstruktur von 1QIs^b mit der von 1QIs^a. 90% der in 1QIs^b vorhandenen Glz sind auch in 1QIs^a vorhanden. In der grossen Jesajarolle sind aber im selben Textumfang mehr als nocheinmal so viele Texteinschnitte belegt. Trotzdem werden vier Gliederungs-

Der Einfachheit halber werden alle mas. Texte zusammengenommen und als solche 1QIs^b gegenübergestellt. Dieses Vorgehen ist insofern berechtigt, als die überlieferten Texte dort, wo sie mit 1QIs^b in der Gliederung übereinstimmen, in sehr hohem Masse auch unter sich übereinstimmen. Wichtigere Abweichungen davon werden jeweils gesondert angegeben.

^{66,5} wird nur von CA, CP und BR bezeugt. 48,20 fehlt in drei Texten (CL, PB, BR), 45,1 in CR, 45,8 in PB, 49,8 in CL und 52,11 in BR.

Die Sondergliederungen der einzelnen masoretischen Textzeugen machen jeweils ca. 10% aller Gliederungszeichen aus. In 10Is sind es ca. 15%, und zwar die folgenden sechs Stellen: 16,10b (P); 16,11 (S); 47,11b (P); 49,13 (S); 54,6 (S); 66,20b (P).

zeichen von 1QIs^b in 1QIs^a nicht bestätigt.⁴

Beim Vergleich der Gliederungen aller drei Textarten miteinander zeigt sich trotz der grossen Unterschiede auch eine gewisse Nähe von $1QIs^b$ zu $1QIs^a$. In zwei Fällen stimmt ein Gliederungszeichen in $1QIs^b$ mit einem solchen in $1QIs^a$ gegen alle mas. Texte überein, und in elf Fällen haben $1QIs^b$ und $1QIs^a$ gegen einen oder mehrere mas. Texte kein Gliederungszeichen. In keinem Fall, wo $1QIs^b$ ein Sonder-Glz gegenüber $1QIs^a$ aufweist, stimmt es darin mit einem der mas. Texte überein.

Alles in allem weist also die Gliederung von 1QIs^b zu den Gliederungen der überlieferten Texte und von 1QIs^a einerseits eine klare Verwandtschaft, andererseits aber auch eine gewisse Eigenständigkeit auf.Die Eigenständigkeit von 1QIs^b zeigt sich auch im Vorkommen der durch Kleinstspatien geschaffenen Texteinschnitte, die sich zum allergrössten Teil weder in einem späteren mas. Text, noch in dem viel mehr gegliederten und aus demselben geistigen Milieu stammenden Text 1QIs^a finden. Nur gerade ein Kleinstspatium kann als solches auch in der grossen Jesajarolle festgestellt werden (43,27), während ein vielleicht als grösseres Spatium gedachtes Gliederungszeichen auch in den mas. Texten am Ort eines Paraschen- und in 1QIs^a eines Hauptabschnittbeginns steht (51,7). Die übrigen sieben Kleinstspatien bilden eine manchmal recht eigenwillige Sondergliederung in 1QIs^b, so dass sie eventuell für die Auslegung des Jesajabuches in Qumran zur Zeit der Kopierung von 1QIs^b relevant sein könnten.⁷

2) Da die Gliederungsweise von 1QIs^b alle für die spätere Petuchot-/Setumotkennzeichnung konstitutiven Elemente enthält, kann auch ein Vergleich der
Qualität der Abschnittübergänge von Interesse sein. Von seiten der mas.
Texte kommen für diesen Vergleich nur CC, CA, CP, CL und CR in Frage, da
man bei den gedruckten Bibelausgaben BR und G, die sich auf mehrere HSS
stützten, nicht um die Kriterien in der Auswahl der Qualität der Glz weiss

⁴ 16,10b; 16,11; 47,11b; 54,6.

⁵ 49,13; 66,20b.

^{6 19,23 (}CA, CP, BR, G); 28,18 (CA); 43,7 (PB); 45,5 (PB, 2. Firk. 124); 45,10 (CC, CA, CP, CL, CR, PB, G); 50,11 (CA, CP); 51,3 (CL); 56,4 (CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR, G); 58,10 (BR); 62,6 (CP, BR); 62,8 (PB). Vor 19,23; 45,5.10 und 56,4 findet sich in 1QIsa allerdings ein skl.

^{19,15}b; 26,2b; 41,11 (?).16b; in 43,24b; 55,7aß; in 56,11a; 64,1.

und in PB keine Unterschiede zwischen Petuchot und Setumot gemacht werden. Die Glz in 1QIs^b werden dabei nach den Regeln MAIMONIDES' beurteilt, da dies das ältere und kohärentere Interpretationsschema darstellt.

Im Vergleich zwischen den Gliederungszeichen in 1QIs^b und den einzelnen HSS gibt es je eine gewisse Anzahl <u>möglicher</u>⁸ und eine Anzahl <u>tatsächlicher</u> Übereinstimmungen. Eine Zusammenschau dieser Werte findet sich in Tab. 19. Die konkreten Übereinstimmungen zwischen 1QIs^b und den einzelnen mas. Texten können Tab. VI (Anhang) entnommen werden.

Tabelle 19

1QIs ^b	C		(CA	(СР		CL		CR	
17 P 28 S	Р	S	Р	S	Р	S	Р	S	Р	S	
mögl. ÜS:	14	23	13	26	24	24	14	21	14	22	
tatsächl. ÜS:	4	13	4	15	8	16	4	17	2	16	

Der Auswertung der Daten von Tab. 19 sei vorausgeschickt, dass das Verhältnis der in 1QIs^b belegten Petuchot- zu den Setumotübergängen sich im Rahmen der in den HSS CC, CA und CP beobachteten Werte bewegt, während 1QIs^a und die Kodizes CL und CR diesen Rahmen beträchtlich über – bzw. unterschreiten. Für die Überlieferung der Textgliederungen ergibt sich daraus, dass das Überwiegen der Setumot- gegenüber den Petuchot-Glz, wie es auch in den ältesten Masorakodizes zu beobachten ist, nicht das Produkt einer nachchristlichen Entwicklung sein muss.

Die in Tab. 19 gesammelten Daten selbst erlauben keine allzu klaren Aussagen. Allgemein ist zu beobachten, dass die Übereinstimmungen bei den Setumot- höher als bei den Petuchot-Übergängen sind. Doch liegen die Werte

9 Das Verhältnis von P zu S in den einzelnen HSS lautet: 1,36:1 (10Is^a); 0,61:1 (10Is^b); 0,64:1 (CC); 0,69:1 (CA); 0,55:1 (CP); 0,25: 1 (CL); 0,38:1 (CR).

Die Anzahl der möglichen Übereinstimmungen wird durch die Anzahl der überhaupt gemeinsamen Gliederungszeichen gebildet, wobei das allen gemeinsame Gliederungszeichen vor 25,1 aus dem Vergleich herausgenommen werden muss, da es in seiner Qualität in 1QIs^b nicht bestimmbar ist. Von seiten von 1QIs^b sind demnach 39 Übereinstimmungen möglich, von denen jeweils die in den einzelnen Kodizes fehlenden Gliederungszeichen abzuziehen sind.

im Rahmen dessen, was von der Verteilung der Glz in den einzelnen Textformen ohnehin zu erwarten ist. Nur der CP zeigt eine auffallend hohe
Übereinstimmung bei den Petuchotübergängen: es sind deren doppelt so viele
als im CC und CA, obwohl die Petuchotübergänge im CP insgesamt weniger
zahlreich als im CC oder CA sind.

Aus diesen Beobachtungen zur Gliederungsstruktur und zur Qualität der Glz in $1QIs^b$ kann man also die eingangs gestellte Frage, ob diese jüngere Jesajarolle von Qumran nicht nur in der Textform, sondern auch in ihrer Gliederung dem MT nahestehe, dahingehend beantworten, dass die Gliederungsweise der überlieferten Texte etwa in der Mitte zwischen den in $1QIs^a$ und $1QIs^b$ bezeugten Gliederungen liegt – $1QIs^a$ ist viel mehr, $1QIs^b$ viel weniger in P und S gegliedert als die mas. Texte – und dass $1QIs^b$ einerseits klare Bezüge zur Gliederungsweise von $1QIs^a$ (gemeinsame Sonder-Glz, Verwendung von Kleinstspatien), andererseits aber auch zu jener der frühesten Masorakodizes (Verhältnis von P zu S), und darunter besonders zu einer in einer babylonischen Textform überlieferten Gliederungsweise (CP) zeigt.

4QIs^a

Von einer weiteren Jesajarolle fanden sich in Höhle 4 drei Fragmente, von denen zwei genau zueinander passten und teilweise den Text von Js 12,5-13,16 enthalten, während das dritte, etwas grössere Fragment Ausschnitte aus 22,13-23,6 beinhaltet. Nach dem Herausgeber wurde die aus Leder bestehende Rolle in der 2. Hälfte des 1. Jh. v.Chr. geschrieben. Ihr Text steht dem überlieferten auch in seiner Orthographie sehr nahe. ²

Nach dem Herausgeber würden in $4QIs^a$ allerdings – wie aus Fragment a) ersichtlich sei – die Verse 12,6-13,1 fehlen; dies könne aber durch das Homoioteleuton in 12,5 (אמוץ) und 13,1 (אמוץ) erklärt werden (o.c. 31f). Diese Annahme ist unnötig, denn sowohl 12,6 wie auch 13,1 samt dem sichtbaren Spatium zur Kennzeichnung eines Hauptabschnittübergangs – ein solcher ist an dieser Stelle am ehesten zu erwarten – haben in Z.2-4 ausreichend Platz, wie aus der folgenden Rekonstruktion ersichtlich ist:

Die durchschnittliche Buchstabenanzahl in Z.4-13 beträgt 70 Einheiten (ohne die Zwischenräume zwischen den einzelnen Wörtern mitzuzählen). Nun ist aber keine Zeile voll erhalten und auch kein Rand vom Zeilenanfang oder Zeilenende, so dass der Ort der erhaltenen Fragmente in der Kolumne nicht direkt festgelegt werden kann. Zieht man nun in Fragment a) einen senkrech-

MUILENBURG, Fragments 28-32.

MUILENBURG, ebd. 30f.

ten Strich zum Zeilenverlauf und zählt man die Buchstaben in den am weitesten nach rechts bzw. nach links erhaltenen Zeilen, so kann man die Grösse des von Fragment a) in allen Zeilen zusammen nicht belegten Zeilenausschnittes berechnen. Z.4 als die am weitesten nach rechts reichende Zeile und Z.10 als die mit dem angefangenen (השבתי) am weitesten nach links reichende Zeile zählen zusammen ca. 47 Buchstaben, so dass der links und/oder rechts fehlende Zeilenraum eine Ausdehnung von ca. 23 Buchstaben haben muss.

Unter der Annahme nun, dass 13,1 nach dem sichtbaren Spatium in Z.3 am Beginn von Z.4 einen Hauptabschnitt begonnen hat, muss dieser Vers vor dem sichtbaren Beginn von 13,2 in Z.4 gestanden haben. Dies ist tatsächlich möglich, da V.1 nur 24 Buchstaben aufweist, und zwar dann, wenn die Fragmente a) mit ihren am weitesten nach links reichenden Zeilen fast am linken Kolumnenrand gelegen sind. Unter dieser Voraussetzung könnte in Z.2 noch das Ende von 12,5 und der Beginn von 12,6 bis מושל של mit insgesamt 20 Buchstaben, in Z.3 der Rest von V.6 mit seinen insgesamt 24 Buchstaben (das sind gleichviel wie der ebenfalls fehlende Vers 13,1 darunter zählt) gestanden haben. Demnach steht der Annahme nichts im Wege, dass in 4QIs auch die Verse 12,6 und 13,1 gestanden haben, und darf man die Möglichkeit ausschliessen, dass das Spatium in Z.3 für einen Textnachtrag freigelassen wurde.

Der Unterschied zur Rekonstruktion des Herausgebers erklärt sich einmal von daher, dass MUILENBURG die Buchstabenanzahl pro Zeile zu knapp berechnete ("70 letter spaces (including spaces between words)") und dass er den Umfang des in Z.2-4 nicht erhaltenen Zeilenraums mit 85 Buchstaben zwar fast richtig berechnete, aber die Verse 12,5 (Schluss) – 13,1 mit ihren 68 Buchstaben darin aus mir unerklärlichen Gründen nicht unterzubringen vermochte.

Auffallend ist Z.6, die mit ca. 58 Buchstaben sehr kurz ist. In der Lücke zwischen (מ)רחק und muss entweder ein Spatium von ca. 5 Buchstaben oder ein Wort gleicher Grösse gestanden haben, das eine bisher unbekannte Variante bilden würde. Aber auch dann ist die Zeile noch relativ kurz und dürfte noch eine weitere Variante oder ein weiteres Spatium enthalten haben.

An Gliederungszeichen finden sich in 4QIs^a ein demnach sehr wahrscheinliches Spatium vor 13,1, das in der Textrekonstruktion am ehesten zu einem freien Zeilenende gehört hat, und zweimal sicher ein fZE vor 22,15 und 23,1. An allen drei Stellen beginnen alle untersuchten Textzeugen, einschliesslich 1QIs^a und 1QIs^b, einen neuen Abschnitt, so dass die Fragmente von 4QIs^a eine Bestätigung von gutbezeugten Texteinschnitten bieten. Leider ist nur eine Art von Glz sicher belegt, sodass nicht entschieden werden kann, ob das Gliederungssystem mehr mit jenem von 1QIs^a oder von 1QIs^b verwandt ist. Da 4QIs^a vor 22,20 gegen 1QIs^a (P) keinen neuen Abschnitt beginnt und vor 23,4 auch kein Kleinstspatium wie die grosse Jesajarolle enthält, scheint diese HS aber auch von der Gliederung her dem MT und 1QIs^b näher zu stehen als 1QIs^a. Wie bei 1QIs^b fällt dabei ein gewisses Nahverhältnis zum CP auf, der alle Glz auch in der gleichen Qualität wie 4QIs^a bezeugt.

4QpIs^{a-e³}

Mit der Gestalt des Lehrers der Gerechtigkeit ist zugleich das ohnehin zu erwartende Faktum und die Bedeutung der gemeindeeigenen Schriftauslegung in der Qumrangemeinschaft bezeugt. Von daher hatte BARDTKE schon in seinem ersten Aufsatz über die Parascheneinteilung in 1QIs^a darauf aufmerksam gemacht, dass zu erwarten sei, "dass ein so starkes theologisches Auslegungsinteresse gegenüber dem Text sich auch in seiner graphischen Gliederung bemerkbar machte und somit erhebliche Abweichungen von der herkömmlichen Parascheneinteilung bedingte". Blickt man auf die Gliederungsuntersuchungen von 1QIs^a und 1QIs^b zurück, so scheinen tatsächlich gewisse Anhaltspunkte vorzuliegen, die diese Erwartungen bestätigen könnten; denn bei aller Verwandtschaft mit den mas. Texten sind die Verschiedenheiten von ihnen doch nicht zu übersehen. Darf man also darin die schöpferische Hand der Qumranausleger sehen, die so ohne Änderung des Konsonantenbestandes auf elegante Weise den Bibeltext für sich "zurückgeschrieben" hätten?

BARDTKE selbst hat in seinen Untersuchungen über die Gliederungen von 10Is^a und 10Is^b an verschiedenen Stellen ein solches Auslegungsinteresse aufzuweisen versucht. Die Berechtigung für dieses Vorgehen sieht er in einer Analyse des Habakukkommentars gegeben, in deren Verlauf er zum Ergebnis kommt, dass es "grundsätzlich möglich (sei), dass in der Gruppe vom Qumran Textstellen des Jesajabuches, die in der theologischen Gedankenwelt besondere Gewichtigkeit besassen, auch abweichend von einer überkommenen Textgliederung durch Spatien vom übrigen Text abgehoben wurden". Diese etwas weit formulierte Schlussfolgerung kommt zustande, nachdem BARDTKE festgestellt hat, dass "die Beachtung von ganzen Paraschen oder deren Anfängen (zeige), dass das Verhältnis des Auslegers zur Paraschengliederung kein rein willkürliches gewesen ist" und dass sich im Habakukkommentar, was das zweite Kapitel des Buches Habakuk betrifft, "keine ausgesprochene über-

³ DJD V 11-30; Pl. IV-IX.

BARDTKE, Parascheneinteilung 39.

 $^{^{5}}$ Cf. Parascheneinteilung 41ff und Handschriftenfunde [2] 90-99.

Der Autor hatte 1953, als er die Gliederungsarbeit über 1QIs^a veröffentlichte, erst vom Habakuk- und Michakommentar Kenntnis; davon stand ihm nach eigenen Angaben letzterer nicht vollständig in Fotografien zur Verfügung. Cf. Parascheneinteilung 38 und Anm. 2.

⁷ Parascheneinteilung 41.

gehung eines masoretischen Paraschenanfangs findet". ⁸ Demnach kann sich die erwähnte Möglichkeit von bewussten Abweichungen von der überkommenen Gliederung nur auf die Beobachtung stützen, dass im Habakukkommentar auch klein er e Auslegungseinheiten als die überlieferten Abschnitte zitiert werden, und auf die Annahme, dass diese kleineren Auslegungseinheiten in der Folge dann auch in die in Qumran verfertigten Abschriften der heiligen Bücher Eingang gefunden hätten.

Darf man darüber hinaus annehmen, dass sich die Kommentatoren und in deren Folge die Abschreiber auch die Freiheit zu tiefergreifenden Eingriffen in die Gliederungsstruktur der Texte genommen haben und dass nicht nur die durch Kleinstspatien geschaffenen Untergliederungen z.B. in 1QIs^a und 1QIs^b, sondern auch deren gewichtigeren Gliederungsvarianten auf sie zurückgeführt werden dürfen?

Eine weitere Klärung dieser Frage kann von einer Untersuchung der unterdessen veröffentlichten Fragmente aus fünf verschiedenen Jesajakommentarrollen erwartet werden. Gefragt wird wiederum, inwieweit die Kommentatoren einer als gegeben vorausgesetzten Gliederung des Textes gefolgt sind, 9 dann weiters, ob sich von dieser vorausgesetzten Gliederungsstruktur auch graphische Spuren in den Kommentarfragmenten finden lassen, und schliesslich, ob Parallelen gefunden werden können zwischen den Auslegungseinheiten der Jesajakommentare und den kleinsten Texteinheiten in 1QIs $^{\rm b}$. Leider ist bei dem fragmentarischen Zustand aller Kommentarfunde die gewünschte Klarheit und Eindeutigkeit der Belege nicht immer gegeben.

Die ergiebigsten Belege sind jene 13 Fälle, bei denen die ganzen Textzitate, vorn und hinten vom Kommentar umschlossen, erhalten sind. Von diesen Zitaten sind die meisten kürzer als überlieferte Abschnitte, setzen aber entweder an einem Paraschenbeginn ein oder enden mit einem Paraschenabschluss. 10

Parascheneinteilung 41. - In Hab 1,1-17 findet sich nach BARDTKEs Angaben nur in BH² ein Gliederungszeichen vor 1,9, das aber von 1QpHab nicht bestätigt wird.

Als möglicherweise vorgegeben werden nur jene Gliederungszeichen betrachtet, die sich sowohl in 1QIs^a als auch in der Mehrzahl der beigezogenen mas. Texte finden. Dass die den Kommentatoren vorliegenden Texte überhaupt eine Gliederung enthielten, braucht hier wohl nicht mehr begründet zu werden.

Bei den folgenden Belegaufzählungen werden die mit sonst beleaten Abschnittgrenzen übereinstimmenden Verse unterstrichen: 4QpIs^{b5},11-14;4QpIs^a10,28-32;4QpIs^a11,1-5;4QpIs^c14,26-27;30,19-21;31,1.

Einmal ist ein ganzer Abschnitt zitiert (4QpIs^C30,15-18), in einem recht unklaren Fall wären es sogar deren zwei, wenn das Fragment wirklich den vollen Textbestand der Verse enthält. ¹¹ In drei Fällen werden einzelne Verse bzw. Versteile zitiert, die an keiner Abschnittgrenze liegen, ¹² und nur einmal liegt eine grösseres Zitat mitten in einer überlieferten Parasche (4QIs^e32,5-7). Von den übrigen Belegen geben noch jene etwas her, bei denen entweder der Anfang oder das Ende eines Zitats sicher erkennbar sind. Auch bei ihnen stimmt oftmals ein Zitatanfang bzw. -ende mit einem gut überlieferten Paraschenanfang bzw. -ende überein, ¹³ und wo dies nicht der Fall ist, liegt es teilweise sicher daran, dass eben nicht das ganze Zitat erhalten ist ¹⁴

Somit ergibt die Analyse der Jesajakommentare dasselbe Bild wie die des Habakukkommentars durch BARDTKE. Auch in ihnen zeigt sich, dass die Kommentatoren in der Wahl der Auslegungseinheiten sich stark an die vorgegebenen Gliederungsstrukturen anlehnen, dass sie diese für ihre Zwecke aber auch weiter unterteilen und gelegentlich einzelne Verse oder Versteile ausführlicher kommentieren können.

Ein Beleg, auf den bisher noch nicht eingegangen wurde, kann in der Frage nach dem Verhältnis der Schriftausleger in der Qumrangemeinde zu der den Schriften mitgegebenen Gliederungen noch einen Schritt weiterführen. In 4QpIs^C10,20-24, wo nur der Zitatanfang, nicht aber das Ende erhalten ist, wird nämlich über eine bestens bezeugte Abschnittgrenze vor 10,24 hinauszitiert, doch nicht, ohne dass zwischen 10,23 und 10,24 eine ganze Leerzeile zur Kennzeichnung dieser vorgegebenen Textgliederung freigelassen wird. Dies zeigt, dass die Kommentatoren der Qumrangemeinde sich nicht die Freiheit herausnahmen, eine dem Schrifttext mitgegebene Gliederung in ihrem Kommentartext zu tilgen. Man kann daraus schliessen, dass nicht nur der Text selbst, sondern auch die Gliederung der heiligen Bücher zu jener Zeit schon eine beträchtliche Autorität genossen haben.

^{11 4}QpIse21,11-15; cf. DJD V 29.

¹² 4QpIsa14,8; 4QpIsd54,12a.12b(?).

^{13 4}QpIs^b5,29-<u>30</u>; 4QpIs^c8,7-<u>8</u>; 10,<u>20</u>-23; 14,<u>28</u>-30; 30,<u>1</u>-5; 4QpIs^a10,<u>24</u>-27. 33-34.

¹⁴ 4QpIs^a10,21; 4QpIs^b5,5; 5,6; 4QpIs^c9,14ff; 10,12(?)-13.

Auch sonst finden sich Glz in den Jesajakommentaren, die möglicherweise mit einer vorgelegenen Textgliederung des Jesajabuches in Verbindung gebracht werden dürfen. Gelegentliche kleine Spatien nach einem Textzitat und vor dem Pescherbeginn wird man kaum dazurechnen, sauch dann nicht, wenn statt des kleinen Spatiums der ganze Zeilenrest freigelassen wird. Die sonstigen Gliederungszeichen erwecken dagegen durchaus den Eindruck, mit der Gliederung des Jesajatextes in Verbindung zu stehen, da sie sich alle vor einem mit grosser Wahrscheinlichkeit vorgelegenen Abschnittbeginn vorfinden. Wenn man annimmt, dass das zu einer Parasche gehörende Gliederungszeichen jeweils vor dem entsprechenden Zitatbeginn gestanden hat, dann kann man sogar feststellen, dass sie sich in den Jesajakommentaren überall dort finden, wo man sie erwarten würde. Auch diese Beobachtungen würden darauf hinweisen, dass die Kommentatoren sorgfältig darauf bedacht waren, bei der Zitierung des Bibeltextes auch dessen Gliederung zu überliefern.

Zuletzt bleibt noch die Frage, ob eine gewisse Nähe zwischen jenen Auslegungseinheiten der Kommentare, die kleiner als Paraschen sind, und den Gliederungen oder Untergliederungen von 1QIs^a und 1QIs^b festgestellt werden kann. Sie müsste eigentlich für jede Kommentarhandschrift separat gestellt werden, doch angesichts ihres fragmentarisch erhaltenen Zustandes ist dafür keine ausreichende Basis vorhanden. In allen Fragmenten zusammen findet sich aber eine gewisse Anzahl von Belegen, bei denen eine Auslegungseinheit eines Kommentars auch in 1QIs^a durch nur dort vorkommende Gliederungszeichen als Textabschnitt gekennzeichnet sind, ¹⁹ wogegen mit der in der ersten Hälfte des Jesajabuches ohnehin nur fragmentarisch erhaltenen Rolle 1QIs^b keine Verwandtschaften festgestellt werden konnten.

¹⁵ Nach 4QpIs^a10,34; 4QpIs^e32,7; 4QpIs^d54,12a∞.

¹⁶ So nach 4QpIs^a10,32 (oder LZ?) und 4QpIs^C31,1.

^{17 4}QpIs^a: vor 10,24 (S oder Al); vor 11,1 (LZ oder fZE); 4QpIs^c: vor 10,20
 (LZ); 14,28 (fZE+LZ oder2LZ); 30,1 (fZE); 30,15 (fZE); 31,1 (LZ).

Vor 21,11 in 4QpIs^e ist der Anfang verloren, ein grösseres Glz kann aber nicht davor gestanden haben. Doch ist die ganze Zitation von 21,11-15 im entsprechenden Fragment wenig gesichert. - 30,19 in 4QpIs^e könnte nach einem freien Zeilenende begonnen haben, das mit dem Verlust fast der ganzen Zeile verloren gegangen ist. Der Vers beginnt jedenfalls am Anfang einer neuen Zeile.

So nach 4QpIs^e1,1 (S); vor 4QpIs^b5,5 (skl); nach 5,14 (S); vor 4QpIs^a10,22 (skl); vor 4QpIs^e32,5 (S). - Es werden also in 1QIs^a an diesen Stellen nur Unterabschnitte, gekennzeichnet durch grössere oder kleinere Spatien in der Zeile, begonnen.

Die Ergebnisse der Analyse der Jesajakommentare berechtigen also nicht, den Schriftauslegern in der Qumrangemeinschaft grössere Eingriffe in die Gliederungen der heiligen Bücher zuzusprechen. Alles macht den Anschein, dass sie die überkommene Gliederung sorgfältig beachtet und tradiert haben, und dass nur die weiteren Untergliederungen zu kleineren Auslegungseinheiten, als es die überlieferten Abschnitte waren, teilweise den Weg in die Abschriften der Bibeltexte gefunden haben.

4. Die übrigen bei Qumran gefundenen Bibeltexte

Ausser den bisher besprochenen Bibeltexten wurden in den Höhlen um Qumran noch eine grosse Anzahl von grösseren und kleineren Fragmenten von biblischen Büchern gefunden, die bisher erst teilweise veröffentlicht geworden sind. Sie stammen meist aus dem 1. Jh. vor oder nach Christus und wurden ebenso wie die bisher behandelten Texte zumeist auf Leder geschrieben. 1

Für den Verlauf der Untersuchung werden aus dem in Faksimile veröffentlichten Material nur jene Fragmente berücksichtigt, die mit ausreichender Sicherheit Gliederungszeichen erkennen lassen. Das Interesse richtet sich dabei einerseits auf die Art und Weise, wie die Gliederung geschaffen wird, und andererseits auf den Vergleich der vorkommenden Textstrukturierungen mit jenen der masoretischen (M, CC, CA, CP, CL, BR, G) und – soweit einschlägig – des Samaritanus.

8QGn²

In sehr schlechtem Zustand sind aus Höhle 8 Reste einer Genesisrolle erhalten, die in herodianischer Schrift geschrieben wurde. Ihre Orthographie weist eine etwas häufigere Pleneschreibung auf als der MT, der Text selbst ist dem überlieferten aber sehr nahe.

Zeile 3 von Fragment 1 (+ 4?) (Gn 17,12-19) lässt sich nur unter der Bedingung rekonstruieren, dass in ihr ein grösseres Spatium von ca. 17 Buchstaben gestanden hat. Man kann mit Sicherheit annehmen, dass es vor Vers 17,15 den Abschnittübergang gekennzeichnet hat, der auch in M (S) und im Sam bezeugt ist.

1QEx³

Sieben Fragmente einer Exodusrolle aus Höhle 1 lassen sich mit Sicherheit identifizieren. Sie enthalten teilweise die Verse 16,12-16; 19,24-20,1.5-6; 20,25-21,1 und 21,4-5. Der Text bestätigt Lesearten des MT, des Sam und der LXX, seine Orthographie steht dem MT nahe.

Nach M und dem Sam sind vor 20,1 und 21,1 Gliederungszeichen zu erwarten. Tatsächlich beginnt in den Fragmenten 2-3 Vers 20,1 am rechten Kolumnen-

¹ Eine Ausnahme bildet nur pap6QKg.

² DJD III 147f, Pl. XXXI 1.

³ DJD I 50f, Pl. VIII 2.

rand nach einer etwa zur Hälfte leergelassenen vorangehenden Zeile, ⁴ und in den Fragmenten 5-6 liegt vor dem Beginn von 21,1 eine ganze Leerzeile, nachdem 20,26 vom Textumfang her die vorangehende Zeile fast oder ganz gefüllt haben musste. Auch M bezeugt hier einen Petuchabeginn.

2QExa-c 5

Aus Höhle 2 sind Fragmente von drei verschiedenen Exodusrollen erhalten, von denen die dritte – nach der Zählung des Herausgebers – mit einem kleinen Textausschnitt aus 5,3-5 hier nichts beitragen kann und die zweite nur mit Vorsicht in die Untersuchung einbezogen werden darf, da sie möglicherweise nur eine Zitatensammlung aus dem Exodusbuch darstellt.

2QEx^a ist in schöner herodianischer Schrift mit unregelmässigen Abständen zwischen den einzelnen Wörtern geschrieben und enthält einen oft der LXX nahestehenden Text, dessen Orthographie zur Pleneschreibung tendiert. Ob der nicht beschriebene Raum in Fragment 1 (1,11-14) unter Z.6 zu einem Gliederungszeichen gehört oder den unteren Rand einer Kolumne darstellt, kann hier nicht entschieden werden. Jedenfalls würde ein Gliederungszeichen nach 1,14 von keinem mir bekannten masoretischen Textzeugen bestätigt, obwohl dies der Herausgeber offenbar annimmt, ⁶ jedoch beginnt der Sam mit 1,15 einen neuen Abschnitt.

Auch der Leerraum vor 7,1 in Fragment 2 (7,1-4) muss nicht unbedingt ein Gliederungszeichen darstellen, da es sich auch um den oberen Kolumnenrand handeln könnte. Doch ist ersteres viel wahrscheinlicher als im Fall von Fragment 1, da nach M mit 7,1 eine Petucha beginnt und nach dem Sam am selben Ort ein neuer Abschnitt einsetzt.

Ein sicheres, wenn auch rekonstruiertes Gliederungszeichen findet sich erst in Fragment 4 (11,3-7) vor 11,4, und zwar handelt es sich um ein Alinea von ca. 6 Buchstaben Grösse. Auch nach M beginnt mit 11,4 eine Setuma, während der Sam hier kein Gliederungszeichen enthält.

M: S; PERROT, Petuhot 67 führt zu dieser Stelle keine Variante in der Qualität des Abschnittübergangs an, die dem Hauptabschnittbeginn in 1QEx entsprechen würde.

DJD III 49-56, Pl. X 2 - XII 4.

[&]quot;En bas du f., ligne en blanc, à la fin d'une péricope massorétique" (DJD III 50). - Auch die von PERROT, Petuhot 61 und 65 angeführten Variantenlisten zur Gliederung des Pentateuchs enthalten hier keinen neuen Abschnittbeginn.

In Fragment 5 (12,31-41) lässt sich in Z.5 ein Spatium von mehr als einer halben Zeile rekonstruieren, das sich bis zum Zeilenende erstreckt haben muss. In Z.6 beginnt am rechten Rand 12,37, womit M eine Petucha und der Sam einen neuen Abschnitt beginnen.

In Fragment 6 (21,18-20) fehlt vor 21,20 ein Spatium, das den Setumabeginn nach M bestätigen würde. Somit werden in der Rolle 2QEx^a - nimmt man einmal den unsicheren Fall von Fragment 1 aus - im erhaltenen Text fast alle Paraschenübergänge von M bestätigt und zwar auch in ihrer Qualität. Dies ist angesichts der dem MT nicht sehr nahestehenden Textform bemerkenswert, wenn auch das Vergleichsmaterial nicht sehr umfangreich ist.

Bei 2QEx^b, dessen Text dem MT ebenfalls nicht allzu nahe steht, könnte es sich – wie schon bemerkt – um ein Florilegium handeln. Anhaltspunkt für diese Vermutung stellt ausser der Schreibung des Jahwenamens in althebräischen Lettern die Textfolge in Fragment 8 dar, wo auf 19,9 – durch eine Leerzeile getrennt – 34,10 folgt. An beiden Stellen enthält der MT keine Gliederungszeichen, doch schliesst der Sam mit 19,9 einen Abschnitt und beginnt mit 34,10 einen neuen. Von der Rekonstruktion her wären Spatien in der Zeile auch in Fragment 5 (22,15-19) vor 22,17 und 22,19 möglich, die die Setumotanfänge nach M an diesen Stellen bestätigen würden. Desgleichen sind in Fragment 6 (27,17-19) Spatien vor 27,18 und 27,19 möglich, aber wenig gesichert. In den masoretischen Texten beginnt erst V. 20 wieder mit einer neuen Parasche.

2QNma-d⁷

Vom Buche Numeri sind aus Höhle 2 eventuell vier verschiedene Rollen erhalten. Die Identifikation von $2QNm^d$ ist allerdings nicht gesichert, und von $2QNm^C$ ist nur ein Vers erhalten, so dass diese beiden Rollenfragmente hier übergangen werden dürfen.

2QNm^a ist mit zwei Fragmenten vertreten (3,38-41; 3,51-4,3), die in einer späten herodianischen Schrift beschrieben sind und in denen auffällt, dass die Zeilen nicht vorgeritzt wurden. In beiden Fragmenten lässt sich ein freies Zeilenende rekonstruieren, und zwar in Fragment 1 Z.5 und Fragment 2 Z.2, wobei beidesmal der Text am Beginn der nächsten Zeile wieder aufgenommen wird. An beiden Stellen, Nm 3,40 und 4,1 bezeugen auch M (S und P) und der

⁷ DJD III 57-60, P1 XII 6-9.

Sam je einen Abschnittbeginn. Der Petuchabeginn mit 3,40 wird auch in 2.Firk. 10 so bezeugt.⁸ Text und Orthographie von 2QNm^a sind – soweit erkennbar – mit dem MT identisch.

Aus früher herodianischer Zeit stammt ein Fragment einer weiteren Numerihandschrift (20Nm^b) mit einem Textfragment aus 33,47-53. An der Stelle, wo alle untersuchten masoretischen Texte einen Setuma- und der Sam einen Abschnittbeginn überliefern (33,50), sist als Gliederungszeichen ein Spatium in der Zeile sichtbar, das nach der Rekonstruktion ein Alinea von fast einer halben Zeilenlänge dargestellt haben muss. Die vorangehende Zeile ist dabei um ca. 10 Buchstaben nicht ganz gefüllt. – Das kurze Textstück enthält keine Varianten zum MT, fällt aber durch seine Pleneschreibungen und Suffixbildungen auf, die an 10Is^a erinnern.

10Dta+b10

58 Fragmente einer ersten Deuteronomiumrolle aus Höhle 1 bieten nur wenig vom Text dieses Buches und diesen in einem Typus, den der Herausgeber als "assez peu classique" bezeichnet und der in seiner Orthographie mit der des zweiten Teils von 10Is^a verwandt ist.

Im Umfang des gebotenen Textes wären von den masoretischen Texten her Gliederungszeichen in Fragment 6 (Dt 11,27-30) vor 11,29, 11 in den Fragmenten 7-8 (13,1-4) vor 13,2 12 und eventuell in Fragment 9 (13,4-6) vor 13,7 13 zu erwarten. Im ersten und im letzten Fall finden sich in 1QDta tatsächlich Gliederungszeichen. In Fragment 6 ist in Z.3 ein grosses Spatium am Zeilenende erkennbar, das nach der Rekonstruktion ungefähr ein Drittel der Zeile ausmachte, wobei 11,29 am Beginn der nächsten Zeile begonnen haben dürfte. In Fragment 9 ist nach dem letzten Wort von 13,6 ein Spatium sichtbar, dessen Qualität aber nicht mehr rekonstruierbar ist. Jedenfalls ist auch diese Textgliederung entgegen den Worten des Herausgebers im MT bezeugt. 14

⁸ PERROT, Petuhot 67

Nach PERROT, Petuhot 66 beginnen zahlreiche HSS an dieser Stelle eine Petucha.

¹⁰ DJD I 54-62, P1. IX 4.X 5.

¹¹ M: S; Sam:-.

¹² M: P; Sam:-.

¹³ M: S; CL: -; Sam:Q.

¹⁴ Cf. DJD I 55: "L'espace vide après le dernier mot ne correspond pas à une division massorétique". - Auch in Fragm. 6 spricht der Herausgeber nicht ganz korrekt von einer "ligne vide entre les vv. 28 et 29" (Hervorhebungen von mir.)

In den Fragmenten 7-8 dagegen lässt die Rekonstruktion der teilweise erhaltenen Zeilen vor 13,2 keinen Platz für ein Spatium, so dass wir es hier mit einer auch in den Listen PERROTs nicht belegten Variante zu tun haben. 15 Ausserdem ist in Fragment 13 nach 16,4 ein Spatium sichtbar, das keinem Gliederungszeichen im MT oder im Sam entsprechen würde, das aber - wie der Herausgeber anmerkt - zum linken Kolumnenrand gehören könnte.

Etwas mehr Text als von $1QDt^a$ ist von der Rolle $1QDt^b$ erhalten. Er steht in der Orthographie $1QIs^b$ und somit dem MT nahe, weist aber zahlreiche Varianten zum überlieferten Text auf.

Ober die vorhandenen und die zu erwartenden Gliederungszeichen gibt die folgende Tabelle einen Oberblick:

Fragm.	Text		1QDt ^b	М	CL	Sam
7(21,8-9)	nach 21	, 9	Sp	S	S	Q
8(24,10-16)	vor 24	,14	?/rek	S	S	Q
8	24	,16	-	S	S	-
9(25,13-18)	25	,14	Sp/rek	-	S	-
9	25	,17	Sp/rek	Р	Р	-
12-13/I(29,12-20) 29	,13	-	-	-	Q
13/II(30,19-31,6) 31	,1	P/fZE/rek	Р	Р	Q
20(33,12-17)	33	,13	-/rek	S	S	Q
22(33,21-23)	33	,22	-	S	S	Q

Tabelle 20

In Fragment 7 ist der erhaltene Teil von Z.3 nicht beschriftet, das Spatium gehört sicher nach dem oben begonnenen Vers 21,9, ist aber in seiner Qualität nicht mehr rekonstruierbar.

In Fragment 8 zählt Z.4, rekonstruiert man nach dem MT, 6-10 Buchstaben mehr als die übrigen Zeilen. ¹⁶ Es könnten somit wohl in den anderen Zeilen vor dem Beginn der Verse 11.12 oder 13.14 Spatien gestanden haben. Möglich

¹⁵ Cf. Petuhot 68.

¹⁶ Z.1: 52 Buchstaben; Z.2: 52; Z.3: 52; Z.4: 62; Z.5: 56.

ist aber auch, dass der Text von V. 14-15 in Z.4 eine Variante enthalten hat, dass z.B. das Wort בארצר mit zwei MSS von Kennicott darin gefehlt hat. 17

In Fragment 9 ist eine Textrekonstruktion nur unter der Bedingung möglich, dass in Z.1/2 und Z.3/4 grössere Spatien von ca. einer Viertelzeile gestanden haben, oder dass Z.2/3 eine bisher nicht bekannte Textauslassung enthält. Da in Z.1/2 der Beginn von 25,14 und in Z.3/4 jener von Vers 25,17 liegt, mit welchen Versen in der Überlieferung beidesmal eine neue Parasche beginnt, ist die erstere Möglichkeit vorzuziehen. 18

Die Fragmente 16-19 enthalten Teile des Mosesliedes Dt 32. Jede Zeile enthält zwei Spatien, die durch ein kleines Spatium voneinander getrennt sind. Dies entspricht der in mittelalterlichen HSS üblichen Schreibweise dieses Liedes.

In Fragment 20 lässt die Rekonstruktion keinen Platz für ein Spatium vor 33,13, wo nach M eine Setuma beginnt.

Alles in allem macht also die erkennbare Gliederung von $1QDt^b$ ebenso wie der Text selbst einen recht eigenständigen Eindruck, wird doch nur die Hälfte der masoretischen Gliederungszeichen bestätigt. In der Gliederungsweise lässt sich die stichische Schreibweise von Dt 32 und mit ziemlicher Sicherheit ein freies Zeilenende rekonstruieren, nach welchem der Text am Beginn der nächsten Zeile wieder aufgenommen wurde. Wahrscheinlich kommen in $1QDt^b$ aber auch grössere Spatien in der Zeile vor.

Drei kleine Deuteronomiumfragmente aus Höhle 2 stammen aus ebensovielen verschiedenen Rollen aus der Zeit um 50 v.Chr. bis 50 n. Chr.. 2QDt^a (1,7-9) enthält zwar kein Spatium, dafür aber ein apostrophähnliches Zeichen vor V.9, das vom Herausgeber folgendermassen kommentiert wird: "Après אחריהם, un signe en forme d'apostrophe est racé dans l'interligne. Il correspond à une division mineure du TM, marquée dans certaines Bibles

¹⁷ Cf. BHK zur Stelle.

 $^{^{18}}$ M beginnt mit 25,14 keinen neuen Abschnitt, jedoch der CL.

¹⁹ DJD III 60-62, Pl. XII 10-12.

par un espace en blanc, et à une fin de péricope du Sam.". ²⁰ Unklar ist dabei allerdings, auf welche masoretischen Bibeltexte der Herausgeber anspielt, da vor 1,9 nirgends ein Gliederungszeichen gefunden werden konnte. ²¹ In 2QDt^b (17,12-15) ist in Z.2 der Beginn eines Spatiums erhalten, das sich in der Rekonstruktion als freier Zeilenrest vor 17,14 erweist. Nach M beginnt mit diesem Vers eine Setuma, nach dem Sam ein neuer Abschnitt. 2QDt^c (10,8-12) stellt das grösste der drei Fragmente dar. Sein Text steht dem der LXX und der Vulgata nahe, seine Orthographie ist in den Pleneschreibungen und morphologischen Varianten für das Qumranschrifttum typisch.

Die Rekonstruktion lässt auf die Existenz von zwei freien Zeilenenden in Z.5 u.7 vor 10,11 und 10,12 schliessen. Mit 10,12 beginnt nach M eine Petucha und nach dem Sam ein neuer Abschnitt. Mit 10,11 dagegen wird in keinem dieser Texte ein eigener Abschnitt eröffnet. 22

4QDt^{q23}

Bei den in Höhle 4 gefundenen und von P.W. SKEHAN veröffentlichten Fragmenten des Mosesliedes (32,37-43) handelt es sich nach Ansicht des Herausgebers nicht um Teile einer ganzen Deuteronomiumrolle, da Dt 33-34 sichtlich nicht mehr folgten und auch nicht mehr folgen sollten, sondern um die letzten beiden Kolumnen einer HS, die den Bibeltext nur in Ausschnitten enthielt.

Im Zusammenhang dieser Untersuchung ist einzig interessant, dass auch hier der Text wie in 1QDt^b stichisch geschrieben erscheint, wobei auf der letzten, fast ganz erhaltenen Kolumne jedes Kolon eine eigene Zeile bildet. Sicher ist auch die vorangehende Kolumne stichisch geschrieben; allerdings will SKEHANs Rekonstruktion nicht recht überzeugen, da sie mit zahlreichen Textlücken in den Versen 38-41 arbeiten muss und zudem nach V. 40a mit einer

²⁰ DJD III 60.

Die Spatien in $\rm BH^{1-3}$, die ohne s oder b den Text strukturieren – ein solches findet sich auch vor 1,9 – sind vom Herausgeber nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gesetzt worden. Cf. BH², Prolegomena VIIf.

^{22 10,8} beginnt zwar am Beginn einer Zeile, doch ist damit noch kein Gliederungszeichen bezeugt. Cf. PERROT, Petuhot 79 d).

²³ SKEHAN, Fragment 12-15.

Leerzeile rechnet,²⁴ obwohl eine solche vom Inhalt her nicht am Platz ist. Sie könnte – sofern es sich wirklich um eine vollständig leere Zeile gehandelt haben sollte – höchstens durch einen nicht erwähnten technischen Defekt in der Rolle bedingt sein.

5QDt ²⁵

Zu den ältesten bei Qumran gefundenen Bibeltexten gehören die Fragmente einer Deuteronomiumrolle aus Höhle 5, die in der ersten Hälfte des 2.Jh. v. Chr. geschrieben sein muss. Ihr Text scheint dem samaritanischen Typus näher zu stehen als einem vormasoretischen und hat von späterer Hand eine Reihe von Korrekturen erhalten, die wiederum einer Handschrift des LXX-Typus entnommen wurden.

Die Gliederungen der sicher identifizierten Textteile Dt 7,15-24 und 8,5-9,2 zeigen in den verschiedenen Textformen folgendes Bild:

Text	5QDt	М	CL	Sam	Add. 15451 ²⁶
7,17	-/rek	S	S	Q	P/S
8,11	-	-	-	Q	-
8,19	-	P	Р	-	-
9,1	P/fZE	Р	Р	Q	P/S

Tabelle 21

Nach dem Herausgeber ist in Fragment 1 Col. I auch in Z.11 ein grosses Spatium erkennbar, das nach 7,26 gestanden wäre und den masoretischen Petuchaübergang vor 8,1 bestätigen würde. Dies kann in der photographischen Wiedergabe allerdings nicht überprüft werden. Vor 7,17 im selben Fragment scheint dagegen in der Rekonstruktion kein Platz für ein Spatium übrig zu bleiben, und vor 8,19 ist die Übergehung eines nach M geforderten Gliederungszeichens deutlich sichtbar. Dem entspricht die Gliederung des Sam, aber

²⁴ Cf. ebd. 14 zu V. 40.

²⁵ DJD III 169-171, Pl. XXXVI 1.

Diese Handschrift wird von GINSBURG, Introduction 605-615 beschrieben. Sie enthält eine etwas verschiedene Paraschengliederung im Pentateuch, die Unterschiede werden von GINSBURG, ebd. 605 listenmässig angeführt. Auf die Existenz der übrigen Paraschen kann e silentio geschlossen werden, nicht aber auf ihre Qualität.

auch die von Add. 15451, einer sorgfältig geschriebenen masoretischen Handschrift aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Somit würde 5QDt von fünf möglichen Fällen in vieren mit masoretischen und in dreien mit samaritanischen Gliederungszeugnissen übereinstimmen. Die Fragmente stellen darin einen wertvollen Beleg für die Frage nach dem Alter und der Überlieferung der masoretischen Paraschen dar.

10Ri²⁷

Von einer sehr fragmentarisch erhaltenen Richterhandschrift ist einzig in Fragment 7-8 (9,40-43) ein klares Gliederungszeichen erhalten. Wenn auch, wie der Herausgeber bemerkt, die Beziehung zwischen den beiden Fragmenten schwierig ist, so ist doch klar, dass vor V. 42 sich ein grösseres Spatium in der Zeile befindet, das nach der Rekonstruktion ca. 15 Buchstaben ausmachte. Diesem Neueinsatz entspricht ein Setumabeginn in CA, BR und 28

In Fragment 4 (9,4-6) wäre von dem Setumabeginn in CC, CA, CL, BR und G her ein Gliederungszeichen vor 9,6 zu erwarten. Der Versanfang ist jedoch nicht erhalten und die Rekonstruktion auf der Grundlage des MT lässt nicht eindeutig erkennen, ob ein grösseres Spatium vor V. 6 gestanden hat. 29

1QSm³⁰

Textform und Orthographie einiger Fragmente eines Samuelbuches aus Höhle 1 erweisen sich als dem MT recht nahestehend. In den erhaltenen Textstücken ist ein grosses freies Zeilenende in den Fragmenten 4 - 7 (21,16-18) vor 2Sm 21,18 als einziges Gliederungszeichen sichtbar; es wird durch einen Setumabeginn in den masoretischen Texten bestätigt (CC, CA, CL: P).

Von den überlieferten Textformen her könnten auch vor 20,9 in den Fragmenten 2-3 (20,6-10) und vor 23,11 in Fragment 8 (23,9-12) Gliederungszeichen erwartet werden. 31 An beiden Orten fehlt aber sichtlich in 1QSm ein Spatium.

²⁷ DJD I 62-64, P1. XI 6.

Der Herausgeber bemerkt wieder nicht ganz korrekt, dass dieses Spatium keiner "division massorétique" entspreche. Cf. ebd. 63.

In Z.1/2 wurden 61, in Z.2/3 - wo der Beginn von V. 6 liegt - 56 Buchstaben gezählt.

³⁰ DJD I 64f, Pl. XI 7.

 $^{^{31}}$ Mit 20,9 und 23,11 beginnen der CC, CA und CL eine Setuma.

Somit stimmen die Fragmente dieser Handschrift in ihrer Gliederung von drei Fällen in zweien mit BR und G überein, in einem auch in der Qualität mit CC, CA und CL. 32

4QSm^a33

Bei 4QSm^a handelt es sich nach den Worten von F.M. CROSS, Jr. wohl um die wichtigste biblische Handschrift aus der Höhle 4, von der Fragmente aus 47 von insgesamt 57 Kolumnen erhalten sind. 34 Zwei davon sind bisher von CROSS veröffentlicht worden. Aus der Analyse ihres Textes zieht CROSS den Schluss, dass der Text dieser Rolle den Vorlagen der LXX und der Chronikbücher näher steht als dem Vorgängertypus des MT.

Die Fragmente enthalten in zwei nebeneinanderliegenden Kolumnen Texte aus 1Sm 1,22b-2,6 und 2,16-25. Die rechte Kolumne (1,22b-2,6) enthält den Beginn des Liedes der Hanna, der deutlich sichtbar mit einem neuen Abschnitt nach einem grossen freien Zeilenrest einsetzt. CROSS meint allerdings, dass am Beginn der nächsten Zeile, der im Fragment nicht sichtbar ist, die ersten drei Wörter von 2,1 gefehlt haben, ³⁵ so dass 2,1aβerst nach einem recht grossen Alinea eingesetzt haben würde. Diese Vermutung wird von den sonst in Qumran verbreiteten Methoden zur Textgliederung nicht bestätigt, da nach einem so grossen freien Zeilenrest ein Alinea sehr ungewöhnlich wäre, zumal das Lied der Hanna nicht stichisch geschrieben wird. Wahrscheinlicher scheint deshalb, dass vor dem Liedeinsatz doch die volle Liedeinleitung des MT gestanden haben wird, die am Beginn dieser Zeile auch gut untergebracht werden kann. - CA, BR und G beginnen mit 2,1 eine Setuma, CC und CL eine Petucha.

In der linken Kolumne (2,16-25) sind keine Gliederungszeichen direkt bezeugt.

Der Herausgeber bemerkt zu 2Sm 20,8/9 in den Fragmenten 2-3: "... le TM a une setumah dont on ne voit pas trace ici", ohne aber anzumerken, dass nicht alle masoretischen Texte hier eine neue Parasche beginnen.

³³ CROSS, Qumran Biblical fragment 15-26.

³⁴ CROSS, Report 11.

V. 28b, der eine vom MT etwas verschiedene Textform enthält, soll dafür nach der Rekonstruktion von CROSS mit "wt'mr" geschlossen haben; cf. Qumran Biblical fragment 20.26.

Mit Sicherheit befand sich auch vor 2,22, wo die masoretischen Texte eine Setuma beginnen, kein Spatium.

Es kann erwartet werden, dass die vollständige Veröffentlichung dieses Buches reiches Vergleichsmaterial in der Frage der Textgliederungen an den Tag bringen wird.

pap6QKg³⁶

Fragmente einer Papyrus rolle aus der Mitte des 2. Jh. v.Chr. mit Texten aus dem ersten und zweiten Königbuch sind in Höhle 6 gefunden worden. Die Textform ist manchmal der der LXX ähnlich, die Orthographie weist mehr Pleneschreibungen als der MT auf.

Ein Gliederungszeichen ist nur in Fragment 15 (2Kg 7,20-8,5) zu sehen, und zwar ein Spatium in der Zeile vor 2Kg 8,1, wobei der Text nach der Rekonstruktion in derselben Zeile nach ca. 9 Buchstaben fortgesetzt worden ist. Auch die masoretischen Texte beginnen mit 8,1 eine Setuma. Eventuell findet sich auch vor 8,4 im selben Fragment ein etwa gleich grosses Spatium in der Zeile, die – vorbehaltlich einer Textvariante – sonst zuwenig gefüllt wäre. In keinem der masoretischen Textzeugen ist an dieser Stelle ein Gliederungszeichen überliefert.

20Jr³⁷

Grössere Stücke einer Jeremiarolle sind bisher erst aus einem Fund in Höhle 2 in Faksimile veröffentlicht. Der Text steht trotz einigen Varianten dem MT nahe, insbesondere in der Textanordnung und darin, dass die im MT gegenüber LXX zusätzlichen Lesungen vorhanden sind. Die Orthographie steht 1QIs^a nahe.

In den Fragmenten von 20Jr ist nur ein Gliederungszeichen sichtbar, und zwar ein kleines Spatium in der Zeile in Fragment 9-12 (48,25-39) Z.5. Ausserdem lässt sich ein ziemlich grosses freies Zeilenende in den Fragmenten 7-8 (46,27-47,7) Z.4 rekonstruieren, so dass auch dieses Hauptgliederungszeichen in 20Jr sicher vorhanden war.

In den masoretischen Texten ist die Parascheneinteilung recht unterschiedlich in dem in 2QJr belegten Text, wie der folgende Vergleich der drei überlieferten Texte mit 2QJr zeigt:

³⁶ DJD III 107-112, P1. XX-XXII 4.

³⁷ DJD III 62-69, P1. XIII.

Tabelle 22

	Text	2QJr	CC	CA	СР	CL	BR	G
Fragm.5 (44,1-3)	44,2	-	-	-	-	S	-	-
Fragm.7-8	46,28	-	-	Р	Р	S	S	-
(46,27-47,7)	47,1	P/fZE/rek	Р	Р	S	S	S	S
	47,2	-	-	-	S	S	-	-
	47,6	-	-	-	S	S	-	-
Fragm. 9-12	48,29	skl	-	-	-	-	-	-
(48,25-39)	48,39	sk1/rek	-	-	-	-	-	-

Betrachtet man die Spatien in Fragm. 9-12 als Kleinstspatien, wie sie häufig auch in anderen Qumranhandschriften belegt sind, stimmt die Gliederung der Textausschnitte von 2QJr vollständig mit der Gliederung des CC überein. Die Gliederungsvarianten der übrigen masoretischen Zeugen stammen demnach entweder aus einer anderen Texttradition oder sie sind später dazugewachsen.

4QJr^b38

Von einer zweiten Jeremiarolle aus Höhle 4 wurden drei Fragmente in Transkription von J.G. JANZEN veröffentlicht. Sie enthalten die Textausschnitte 9,22-10,18; 43,4-9 und 50,4-6, in denen – nach der Darstellung JANZENs zu urteilen – keine Gliederungszeichen vorhanden sind. Ob ein solches vor 43,8 (CC, CA, CL u. CP: S) in Form eines deutlichen Spatiums am Zeilenende vorhanden war oder nicht, kann ohne Einblick in die Originale oder Faksimile davon nicht entschieden werden. Vor 50,6 (CC, CL, BR u. G: S) könnte nur ein Spatium in der Zeile gestanden haben. Die Berechnung der Buchstabenanzahl spricht aber eher dagegen.

Mindestens vorläufig lässt sich also über die Gliederung dieser angeblich einen ägyptischen Texttypus des Jeremiabuches wiedergebenden Rolle nichts ausmachen. ³⁹ Es versteht sich, dass die Berücksichtigung möglicher Spatien in der Rekonstruktion des Textes angesichts der Wichtigkeit dieser HS für die Textgeschichte von besonderer Bedeutung ist.

³⁸ JANZEN, Studies 181-184.

³⁹ Cf. JANZEN, Studies 7.

1QEz⁴⁰

In einem sehr kleinen Ezechielfragment aus Höhle 1 (4,16-5,1) findet sich ein Gliederungszeichen nach 4,17, das wohl ein freies Zeilenende dargestellt hat und in den masoretischen Texten einem Petucha-Übergang entspricht, während das kleine Spatium in der darüberliegenden Zeile in 4,16 nach wohl kaum ein Gliederungszeichen darstellen wird.

11QEz⁴¹

Von einer teilweise erhaltenen Ezechielrolle, die bisher noch nicht geöffnet werden konnte, hat H.W. BROWNLEE 1963 einige kleine Fragmente veröffentlicht, die den Schluss erlauben, dass die HS zwischen 1QpHab und 1QIs^b zu datieren ist und in der Textform dem MT nahesteht.

Berechnungen der Zeilenlänge lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, dass in Fragment A (4,3-5) vor 4,4 ein Spatium grösseren Ausmasses in der Zeile gestanden haben muss. CC, CA u.CP beginnen mit 4,4 eine Petucha, CL eine Setuma. Ansonsten sind in den veröffentlichten Texten (5,11b-17; 7,9-12) keine Gliederungen belegt und nach dem MT auch keine zu erwarten.

$\frac{10Ps^{a-c}}{42}$

In keiner der drei Psalmenrollen aus Höhle 1 sind in den vorhandenen Fragmenten Gliederungszeichen zu sehen. Beim Übergang von Ps 95 zu Ps 96 in 10^{10} Fragment 5 (95,11-96,2) lässt sich aber eines mit Sicherheit rekonstruieren, wenn auch dessen Lage nicht eindeutig bestimmbar ist. Wenn das Fragment, wie es in der Fotografie den Anschein macht, vom linken Rand in der Kolumne stammt, 43 dann muss vor dem Beginn von Ps 96 ein Alinea von ca. einer halben Zeile gestanden haben. Wenn es aber aus der Mitte der Kolumne herkommt, wäre nach 95,11 ein freies Zeilenende als wahrscheinlichste Lage des sicher berechneten Spatiums anzunehmen.

Die restlichenidentifizierbaren Fragmente 6-11 von 1QPs^a enthalten Texte des akrostichischen Psalms 119. Sie lassen eine stichische Schreibweise er-

⁴⁰ DJD I 68f, Pl. XII.

⁴¹ BROWNLEE, Scroll of Ezekiel 11-28.

⁴² DJD I 69-72, Pl. XIII.

Die Spatien hinter den drei letzten Wörtern der drei erhaltenen Zeilen könnten unter Annahme einer stichischen Schreibweise auch auf eine Lage des Fragments in der Kolumnenm i t t e hinweisen.

kennen, die darin besteht, dass mit jedem Vers eine neue Zeile beginnt. Die Fragmente 6-7 (119,31-34) enthalten ausserdem den Übergang der vom Anfangsbuchstaben ¬ gebildeten Versgruppe zu den mit dem nächsten Buchstaben des Alphabets beginnenden Versen. Dabei zeigt sich, dass dieser Übergang ohne weitere graphische Kennzeichnung, jedenfalls ohne die übliche LZ, erfolgte.

Der Text der zweiten und dritten Psalmenrolle aus Höhle 1 wurde dem Anschein nach nicht stichisch geschrieben. 1QPs^C44 ist für Gliederungsfragen ganz, 1QPs^b fast unergiebig. Von 1QPs^b sind Fragmente fastdes qanzen Psalms 1 2 7 über eine ganze Kolumnenbreite erhalten, es fehlt aber der Anfang mit der Überschrift und dem Liedanfang. Da das ebenfalls erhaltene Ende von Ps 126 offenbar nicht zu der den Fragmenten 2-5 vorangehenden Zeile gehört, ist in dieser Zeile ausser für die Überschrift zu Ps 127 und das erste Wort des Liedkorpus (אם) noch ausreichend Platz für ein Gliederungszeichen, das am ehesten am Anfang als Alinea gestanden haben wird.

2QPs⁴⁴

2QPs besteht zwar nur aus zwei winzigen Fragmenten mit Teilen aus Ps 103,2-11 und 104,6-11, bereichert aber die bisherige Arbeit an den Gliederungen des Bibeltextes um eine sehr interessante Variante: die ersten beiden Zeilen von Ps 103 sind nämlich nicht wie die übrigen mit schwarzer, sondern mit roter Tinte geschrieben.

Diese Verwendung von roter Tinte zur Hervorhebung der Textgliederung findet sich nach einer Mitteilung von F.M. CROSS, Jr. auch in einem Numerifragment am Anfang einer Parasche, wo aber nur die erste Zeile rot geschrieben wurde. 45 Wie der Herausgeber von 2QPs anmerkt, ist die Verwendung von roter Tinte im Zusammenhang mit der Textgliederung bereits in Agypten z.Zt. des Neuen Reichs gebräuchlich gewesen, und zwar vor allem in Schultexten, wo kleine Texteinheiten, die vom Schüler jeden Tag zu lernen waren, durch rote Punkte voneinander getrennt und durch eine vollständig in Rot geschriebene erste Zeile zu Gruppen von 5-10 Einheiten zusammengefasst wurden. Zur griechisch-römischen Zeit findet sich der Einsatz von roter Farbe in mili-

⁴⁴ DJD III 69-71, P1. XIII.

⁴⁵ Travail d'édition 56. Es handelt sich dabei um 4QNm^b, das noch nicht veröffentlicht wurde.

tärischen Texten.46

4QPs b46a

Aus Höhle 4 stammen Teile einer Psalmenhandschrift, die in schöner herodianischer Schrift geschrieben wurde und Ausschnitte aus den Ps 91,5b-119 (26 von ca. 36 Kolumnen) enthält. Zwischen Ps 103 und Ps 112 fehlen allerdings die Pss 104-111.

4QPs^b weist in den erhaltenen Teilen eine sehr sorgfältige Textdarstellung auf. Jede Zeile enthält nur drei bis vier Wörter und es beginnt mit jedem H a l b v e r s eine neue Zeile. Eine Ausnahme bildet nur Ps 119, wo im allgemeinen mit jedem V e r s eine neue Zeile begonnen wird. Es ist somit in dieser Handschrift klar eine stichische Schreibweise des Textes bezeugt.

In dem in Faksimile wiedergegebenen Textausschnitt ist der Übergang von Ps 102 zu Ps 103 erhalten. Darin zeigt sich, dass zwischen Ps 102,29 und Ps 103,1 eine Zeile freigelassen ist und die Überschrift von Ps 103 (לבונד), wie in 40Ps^q, in die Mitte der folgenden Zeile geschrieben wurde.

4QPsq47

Ein von Beduinen erworbenes Psalmenfragment mit beschriebenen Stücken aus zwei Kolumnen stammt nach dem Herausgeber ohne Zweifel aus Höhle 4 von Qumran. ⁴ Der Text wurde in der Spätzeit Qumrans geschrieben; er enthält zahlreiche Abweichungen vom MT, deren bedeutendste die Auslassung von Ps 32 ist; in

der Orthographie aber findet man dieselbe sparsame Verwendung der matres lectionis wie im überlieferten Text.

In der Text d a r s t e l l u n g fällt beim Übergang von Ps 31 zu Ps 33 auf, dass, nachdem Ps 31 fast am Ende einer Zeile schliesst, auf der folgenden Zeile nur die Überschrift von Ps 33^{49} nach einem sehr grossen Alinea

⁴⁶ Cf. BAILLET, DJD III 70.

⁴⁶a SKEHAN, Psalm Manuscript 313-322.

J.T.MILIK, Deux documents inedits du désert de Juda: RB 38(1957) 245-255,

 $^{^{48}}$ MILIK, ebd. 245. Der Autor argumentiert dabei ausschliesslich von der Textform her.

לדויד שיר מזמור; fehlt im MT.

in der Mitte der Zeile steht.⁵⁰ Die Darstellungseise entspricht dabei dem, was YEIVIN die "'middle' method" (97) nennt, die nach seinen Ausführungen in den meisten mittelalterlichen Handschriften gebräuchlich ist und sich auch in den ältesten palästinensisch punktierten HSS findet.

In derselben Kolumne findet sich auch ein sehr grosses freies Zeilenende vor Ps 33,13; V.13 beginnt danach am Anfang der neuen Zeile. Das Gliederungszeichen steht am Ort einer starken inhaltlichen Zäsur; es ist unklar, ob es darauf hinweisen will, dass mit V. 13 ein neuer Psalm beginnen soll. Eine Parallele findet dieses gewichtige Gliederungszeichen in einem Psalm sonst nur noch in 11QPs vor Ps 145,21, wo ebenfalls ein fZE zu finden ist. ⁵¹

5QPs 119⁵²

Aus Höhle 5 sind nur Fragmente aus Ps 119 erhalten, die wiederum eine stichische Anordnung des Textes verraten, wobei jeder Vers am rechten Kolumnenrand beginnt. Leider sind keine Übergänge von einzelnen Versgruppen vorhanden, so dass nicht eruiert werden kann, ob zwischen ihnen Gliederungszeichen standen oder nicht.

8QPs⁵³

8QPs mit den Texten 17,5-9.14; 18,6-9.10-13 lässt ebenso wie 5/6 Hev Ps und Mas Ps eine stichische Schreibweise für andere Psalmen als Ps 119 erkennen. Andere gliedernde Spatien sind nicht erhalten, wie es auch nicht zu erwarten ist, nachdem der Übergang von Ps 17 zu Ps 18 in den Fragmenten fehlt. 54

11QPs^a55

Es ist fraglich, ob 11QPs^a - die bisher umfangreichste Rolle mit Psalmentexten aus den Qumranhöhlen - tatsächlich als Teil eines kanonischen Buches anzusehen ist, wie es schon die vom Herausgeber SANDERS gewählte Bezeich-

⁵⁰ Cf. YEIVIN, 97ff.

⁵¹ Cf. unten zu 11QPsa.

⁵² DJD III 174, Pl. XXXVII.

⁵³ DJD III 148-149, Pl. XXXI.

⁵⁴ In 10Psa ist die stichische Schreibung für Ps 119 gesichert. Die anderen Fragmente der Rolle lassen darüber nur Vermutungen zu.

⁵⁵ DJD IV; YADIN, Fragment 1-10, Pl. I-V.

nung nahelegt, oder ob es sich bei dieser Handschrift nicht vielmehr um eine liturgische Sammlung von Liedern handelt, die sich nicht als kanonisches Buch verstehen wollte. Denn es finden sich darin zwar etwa 40 kanonische Psalmen, die ausschliesslich aus dem vierten und fünften Buch des Psalters genommen sind; doch ihre Reihenfolge weicht stark von der kanonischen Anordnung ab, und ausserdem sind in sie weitere psalmenartige Kompositionen eingeschaltet, die teilweise aus sonstigen atl. bzw. deutero-kanonischen oder apokryphen Büchern genommen sind und teilweise bisher unbekannt waren. Auch schliesst die Rolle nicht mit Ps 150, sondern mit zwei Psalmen, die in etwa dem Ps 151 der LXX entsprechen.

11QPs^a wurde im frühen ersten Jh. n. Chr. geschrieben. Der Text der Lieder zeigt eine Vorliebe zur Pleneschreibung, Varianten zum MT sind nicht selten. Ps 119 ist als einziger stichisch dargestellt, d.h. es beginnt mit jeder Zeile ein neuer Vers.⁵⁷ Ansonsten enthält die Rolle alle Arten von gliedernden Spatien, wobei aber - wie im folgenden gezeigt werden soll - eine konsequente Verwendung der verschiedenen Arten nur bedingt festgestellt werden kann.

Natürlich kommen hier nur jene Spatien zur Sprache, die sicher gliedernde Funktion haben und nicht auf Mängel in der Rolle oder auf Rasuren zurückzuführen sind. Diese letzteren Fälle wurden von SANDERS (DJD IV 14) sorfgältig notiert und können dort nachgeschlagen werden. Nachzutragen wäre nach der Veröffentlichung von Fragment E durch YADIN noch eine Stelle in Col. III 13, wo das erste Wort der Zeile radiert wurde.

Als gliedernde Spatien kommen in 11QPs^a folgende Fälle vor:

a) Die Leerzeile: sie steht hauptsächlich zwischen den Versgruppen des akrostichischen Ps 119, ebenso nach den acht letzten Versen des Psalms, nach welchen Ps 135 folgt (Col. XIV). Ausserdem kommt sie nur noch beim Übergang von Ps 134 zu Ps 151A (Col. XXVIII) und eventuell von Ps 104 zu Ps 147⁵⁸ vor.

⁵⁶ Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Psalms scroll.

Nur V. 45 (Col. VIII 8) beginnt - aus nicht ersichtlichen Gründen - unmittelbar nach V. 44 in der Zeile. V. 158 konnte nicht auf einer Zeile untergebracht werden, die letzten zwei Wörter stehen deshalb in der folgenden Zeile; V. 159 beginnt erst in der übernächsten Zeile.

Fragm. E, Col. II. Diese LZ ist allerdings zu ca. drei Vierteln von daher rekonstruiert, dass Ps 104 am vorangehenden Zeilenende schliesst und der folgende linke Zeilenrest leer ist. Die folgende Zeile ist – wie YADIN, Fragment 9 bemerkt – mit dem Beginn von Ps 147 eher überfüllt, so dass das

- b) Das freie Zeilenende: 15 Mal wird in 11QPs^a in grösserem Umfang das Zeilenende freigelassen, wonach der Text mit einer Ausnahme stets zu Beginn der folgenden Zeile weitergeschrieben wird. In 14 der 15 Fälle steht dieses Gliederungszeichen dort, wo nach dem MT ein Psalm zu Ende geht bzw. ein neuer beginnt. Im 15. Fall steht das fZE vor Ps 145,21 (Col. XVII 15), d.h. vor dem letzten Vers des überlieferten Ps 145, an den ohne irgendein Spatium eine Benediktion anschliesst, deren Fortsetzung leider bis zum Kolumnenende korrumpiert ist. Vor dem ebenfalls korrumpierten Beginn von Ps 145 gegen Ende derselben Kolumne ist nach den Worten des Herausgebers ausreichend Platz für ein kleines Lied, so dass mit 145,21 vielleicht ein eigener Psalm eröffnet wurde.
- c) Das grosse Alinea: Neunmal ist nach einer mehr oder weniger vollen Zeile ein grosses Alinea belegt, nach welchem jeweils der Text mit einem neuen Psalm einsetzt. 60
- d) Das kleine Alinea: Zweimal beginnt der Text in 11QPs^a nach einem kleinen Alinea. Im ersten Fall, vor Ps 121,1, lässt sich nicht rekonstruieren, wie das Ende der vorangehenden Zeile gestaltet war, da diese am Ende der vorangehenden Kolumne liegt, das nicht mehr erhalten ist. Der andere Fall findet sich in Col. XVI 7 vor dem Beginn von Ps 145. Die vorangehende Zeile ist dabei leer, nach den Worten des Herausgebers allerdings nicht in textgliedernder Absicht, sondern weil sie vom Zustand des Leders her nicht beschreibbar war.

Die Seltenheit des kleinen Alineas legt die Vermutung nahe, dass es nur ausnahmsweise und am ehesten zur Verdeutlichung einer sonst nicht ganz klaren Gliederungssituation eingesetzt wurde. Dies würde auf den zweiten Fall, das Alinea vor Ps 145,1, insofern zutreffen, als eine nichtbeschreibbare Zeile kein eindeutiges Gliederungszeichen – wie vor Ps 145,1 eines zu erwarten war – darstellt, das kleine, willkürlich gesetzte Alinea aber die Situation ohne grossen Aufwand zu klären vermag. – Wegen des Textverlustes in Col. II kann über die Gründe für das kleine Alinea zu Beginn der Col. III vor Ps 121,1 nicht viel gesagt werden. Die Bestimmungen der späteren Traktate Sefer Thora

אללויה von V. 1 – allein oder mit der Erweiterung der LXX? – in der Mitte der vorangehenden Zeile gestanden haben könnte. Eine solche Darstellungsweise wäre allerdings für 11QPs^{α} einzigartig.

Es handelt sich um folgende Stellen: Vor Ps 102 (Fragm. A-C I); 103(Fragm. C II); 105 (Fragm. E III); 123 (Col. III); 125 (Col. IV); 127 (Col. IV); 129 (Col. V); 131 (Col. V); 119 (Col. VI); 136 (Col. XV); 145 (Col. XVI); 137 (Col. XX); 93 (Col. XXII); 144 (Col. XXIII).

So vor Ps 114 (Fragm. E I); 122 (Col. III); 126 (Col. IV); 130 (Col. V); 133 (Col. XXIII); 143 (Col. XXV); 150 (Col. XXVI); 140 (Col. XXVII); 151B (Col. XXVIII).

I 11 und Soferim 1 15 über die Paraschenkennzeichnung beim Kolumnenwechsel zeigen aber, dass es in diesem Fall gerne zu Unsicherheiten kam, so dass das seltene kleine Alinea auch an dieser Stelle in klärender Funktion eingesetzt sein kann.

e) Kleinstspatien: Nur verhältnismässig selten – nämlich vier Mal – kommen Kleinstspatien in 11QPs^a vor: in Ps 121,5 (Col. III 4); vor 119,42 (Col. VIII 6); 119,139 (Col. XII 12) und 145,15 (Col. XVII 5). Auffallend ist, dass es in keinem Fall zwischen Überschrift und Beginn des Psalmkorpus zu finden ist, die Überschriften also in keiner Weise in dieser Rolle als solche gekennzeichnet werden.

Es stellt sich die Frage, ob die drei Hauptgliederungszeichen "Leerzeile", "freies Zeilenende" und "grosses Alinea" in 11QPs^a verschiedene Funktionen auszuüben haben. In Bezug auf das fZE und das grosse Al wird man dies verneinen können, da die beiden Gliederungszeichen nur alternativ vorkommen. 61 Aber auch für die LZ – wie sie hauptsächlich in der Darstellung von Ps 119 Verwendung findet – wird man kaum eine spezifische Funktion annehmen dürfen, da wegen der stichischen Darstellung dieses Psalms dem Schreiber kein anderes Gliederungszeichen als eben die LZ zur Verfügung stand, wenn er einen gewichtigeren Einschnitt im Text darstellen wollte. Der Umstand, dass die LZ auch vor Ps 147 (Fragm. EII) und im eindeutig belegten Fall vor Ps 151A statt des sonst üblichen grossen Alineas steht, ist wohl eher der Inkonsequenz als einer besonderen Intention des Schreibers zuzuschreiben.

Demnach stehen sich in 11QPs^a von der Funktion her die Hauptgliederungszeichen LZ, fZE und das grosse Al (und notfalls zur weiteren Klärung das kleine Al) einerseits und das sehr seltene Kleinstspatium in der Zeile andrerseits gegenüber. Ein Unterschied zwischen Haupt- und Unterabschnitt scheint also in der Darstellung dieser Psalmensammlung nicht intendiert zu sein.

20Rta-b62

Das Buch Rut ist nach dem Zeugnis des CL in zwei, nach BR und G in drei Petuchot gegliedert. 63 2QRt a (2,13-3,8; 4,3-4) und 2QRt b (r,13-18) enthalten nur Fragmente von Texten bis 4,4, in denen keine Abschnitte bezeugt sind.

Eine Ausnahme bildet nur das fZE vor 145,21, das oben unter Punkt b) besprochen wurde.

⁶² DJD III 71-75, Pl. XIV/16 - XV/17.

⁶³ CL: 1,1-4,17; 4,18-22. BR u. G: 1,1-3,7; 3,8-4,17; 4,18-22.

Das Gliederungszeichen von G vor 3,8 findet in Col. V (Fragm. 6-7) der ersten Handschrift keine Bestätigung, vielmehr schliesst V. 8 ohne Spatium an V. 7 an. In der zweiten Rolle ist diese Stelle nicht erhalten.

6QH1⁶⁴

Aus der Mitte des 1. Jhs. nach Chr. stammt ein Fragment einer Handschrift des Hohenliedes, die im Texttyp und in der Orthographie gelegentlich vom MT abweicht. In der ersten Kolumne (1,1-6) kann vor 1,5 ein Alinea von fast einer halben Zeile rekonstruiert werden, vor dem die vorangehende Zeile sichtbar bis ans Ende gefüllt war. Mit 1,5 beginnt im CL, CB und in G eine Setuma.

In der zweiten Kolumne (1,6-7) ist eine Rekonstruktion eines zu erwartenden Gliederungszeichens vor 1,8 nicht möglich. 65

Von den beiden Handschriften der Klagelieder aus der Höhle 5 ist die zweite nur in einem kleinen Fragment (4,17-20) bezeugt, das keine sicheren Schlüsse in Gliederungsfragen erlaubt.

Fragmente aus sechs nacheinanderfolgenden Kolumnen, die voll beschrieben nur sieben Zeilen zählten, sind von der ersten Handschrift erhalten. Ihr Text (4,5-5,16) folgt nicht immer dem MT, auch die Pleneschreibungen sind häufiger als dort. Mit Sicherheit kann ausgeschlossen werden, dass der Text stichisch geschrieben wurde.

Spatien finden sich in Col. IV vor 5,1 und in Col. VI nach 5,13 (fZE). Letzteres entspricht einem Gliederungszeichen in BR, 67 das erste findet sich im CL und in G als Petucha-, in BR als Setumaübergang bestätigt. Es hat die Gestalt eines Alineas von ca. 7-8 Buchstaben und folgt auf eine nicht ganz gefüllte Zeile, in der aber für ein klares Gliederungszeichen kein Platz mehr gewesen wäre.

⁶⁴ DJD III 112-114, Pl. XXIII 6.

⁰⁵ BR beginnt mit 1,8 eine Setuma.

⁶⁶ DJD III 174-177, PL. XXXVII 6 - XXXVIII 7.

Dies widerlegt die Schlussfolgerung des Herausgebers: "... de toute façon on ne peut pas expliquer le blanc à la seconde moitié de la 2^e ligne".

20Sir⁶⁸

Zwei Fragmente einer Ben Sira-Handschrift aus Höhle 2 sind deshalb hier von Interesse, weil in ihnen die Textrekonstruktion voraussetzt, dass mit jedem Stichos eine eigene Zeile begonnen und nach jedem Hemistichos ein Spatium in der Zeile freigelassen wurde. Die Rekonstruktion ist deshalb möglich, weil eines der beiden Fragmente (Fragm. 2) den linken Rand einer Kolumne wiedergibt.

Die HS ist nach dem Herausgeber in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu datieren, so dass sie als Zeuge einer schon damals üblichen hemistichischen Schreibweise betrachtet werden kann.

Die biblischen Textfunde aus den Höhlen des Nahal Hever und des Wadi Murabba^Cât

Die Fragmente biblischer Texte, die in den Höhlen des Nahal Hever und des Wadi Murabba^Cât gefunden wurden, sind nur wenig jünger als die späteren Bibeltexte der Höhlen von Qumran. Aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen wahrscheinlich die kurzen Textfragmente aus Deuteronomium, Jesaja und den Psalmen (MurDt, MurIs, 5/6 Hev Ps), aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts die Fragmente aus einer Thorarolle (MurGn, MurEx und MurNm) und die viel umfangreicheren Teile aus einer Zwölfprophetenhandschrift (MurXII). Trotzdem sind die Unterschiede der Zeit und der Umgebung nicht von geringer Bedeutung. Denn nach der Geschichte der Besiedelung dieser Höhlen besteht aller Grund zur Annahme, dass die gefundenen Bibeltexte aus der Umgebung des offiziellen tums herkommen. Dazu kommt, dass sicher die Thorarolle (Gn-Nm) und die Zwölfprophetenrolle aus einer Zeit stammen, die nach jenem Datum liegt, an dem herkömlicherweise die Fixierung des MT als abgeschlossen betrachtet wurde. Man kann also gespannt sein, ob Unterschiede in der Gliederungsweise dieser HSS zu der der HSS aus den Qumranhöhlen festzustellen sind und ob Anzeichen für eine Standardisierung der Gliederungen beobachtet werden können.

⁶⁸ DJD III/1/ 75-77; /2/ P1.XV 18,1-2.

Zur Geschichte der Höhlen des Wadi Murabba Gat in römischer Zeit cf. besonders DJD II 47f.

DJD II 75-78, Pl. XIX-XXI.

MurGn-Nm²

Die mit dem standardisierten Text beschriebenen Fragmente einer Thorarolle aus dem Wadi Murabba^Cât lassen an Gliederungszeichen ein teilweise erhaltenes freies Zeilenende (Fragm. 2, Col. III) und eine Leerzeile (Fragm. 5, Col. II) erkennen. Der Überblick über alle im MT, im Sam und in MurGn-Nm vorhandenen und eventuell rekonstruierbaren Texteinschnitte ergibt folgendes Bild:

Tabelle 23

Fragmente/ Kolumne	Text- stelle	MurGn-Nm	M	CL	Sam
2/I (32,33-33,1)	Gn 33,1		-	•	Q
2/III(34,30-35,1)	35,1	P/fZE	Р	Р	Q
2/III(35,4-7)	35,6	-/rek	-	-	Q
4-5/I(4,28-31.5,3)	Ex 5,1	-/rek ³	-	-	Q
5/II (6,5-11)	6,10	P/LZ	Р	Р	Q
7 (36,7-11)	Nm 36,8	-	-	-	Q

Wie aus der vorangehenden Tabelle zu entnehmen ist, werden in MurGn-Nm alle masoretischen Paraschen auch in ihrer Qualität bestätigt, während in vier Fällen die samaritanische Gliederungstradition übergangen wird. Man kann von dieser allerdings recht schmalen Textbasis her somit eine klare Übereinstimmung in der Textgliederung dieser HS mit der im MT überlieferten Gliederung feststellen.⁴

MurDt⁵

Nur drei Fragmente sind von einer Handschrift erhalten, die in später herodianischer Schrift geschrieben ist und Bruchstücke des Deuteronomiums ent-

DJD II 75-78, Pl. XIX-XXI.

Die Berechnung der Buchstabenanzahl macht ein Spatium vor 5,1 sehr unwahrscheinlich. Diese Berechnung wird durch die Textfragmente von 5,3 weiter unten in der Kolumne ermöglicht.

Die von PERROT, Petuhot 79 Anm. 34 zusätzlich noch aufgezählte Textgliederung vor Gn 32,4 (Fragm. 1 Col. I) ist möglich und wahrscheinlich, aber nicht sehr sicher bezeugt.

⁵ DJD II 78f, Pl. XXI.

hält. In keinem der Fragmente (10,1-3; 11,2-3; 12,25-26; 14,29-15,1/2) sind Spatien sichtbar oder rekonstruierbar. Nach M beginnt mit 15,1 eine Setuma, im Sam befindet sich zwischen 12,25 und 12,26 ein Abschnittübergang.⁶

MurIs⁷

Aus der ersten Kolumne einer Jesajahandschrift, die eventuell noch im 1. Jh.n.Chr. geschrieben wurde, ist ein Fragment vom rechten Rand mit dem Beginn des Textes erhalten, das ca. 20 Zeilen umfasst (1,4-14). Soweit der Text erhalten ist, ist er mit dem MT vollständig identisch, so dass dieser ohne grosse Bedenken auch einer Rekonstruktion zugrunde gelegt werden darf.

Eine solche Rekonstruktion wäre vor allem am Übergang von 1,9 zu 1,10 interessant, wo nach allen untersuchten Texten ein Abschnittübergang bezeugt ist. 8 Von diesen Versen ist aber bedauerlicherweise überhaupt kein Buchstabe erhalten, so dass nicht entschieden werden kann, ob vor 1,10 ein Gliederungszeichen gestanden hat oder nicht. 9

MurXII¹

MurXII ist nach den Worten des Herausgebers einige Jahrzehnte nach der Standardisierung des MT geschrieben worden, enthält aber doch eine gewisse Anzahl

Der Herausgeber merkt zu Fragm. 1, Col. I an, dass mit 10,1 eine Petucha begonnen würde. Dies ist sicher möglich und sogar wahrscheinlich, da 10,1 nach der Rekonstruktion am Zeilenbeginn einsetzt. Indessen ist weder von dieser noch von der vorangehenden Zeile, die das Gliederungszeichen enthalten müsste, etwas erhalten, so dass diese Rekonstruktion zu hypothetisch ist. Es würde aber auch der MT mit 10,1 eine Petucha beginnen.

DJD II 79f, Pl. XXII.

⁸ Cf. Tab. III.

Als mögliches Gliederungszeichen käme nur ein Spatium in der Zeile oder ein Alinea in Frage. Bei einer durchschnittlichen Zeilenlänge von 25 Buchstaben, wobei die einzelnen Zeilen mit 22-30 Buchstaben gefüllt sind, liegt der Umfang des fehlenden Textes von Zeile 10-13 mit total 101 Buchstaben nach dem MT genau im Durchschnitt der Zeilenfüllung, so dass man von daher geneigt ist, vor 1,10 kein Spatium anzunehmen. Da aber der Beginn von 1,10 wahrscheinlich am Anfang der Z. 12 gelegen war, kann man gut annehmen, dass ihm ein Alinea von ca. 9 Buchstaben voranging, ohne dass deshalb diese und die folgende Zeile übermässig gefüllt gewesen wäre. Z. 12 hätte dann mit V. 10a und dem Spatium 28, Z. 13 mit V. 10b-11 29 Buchstaben enthalten.

DJD II 181-205, Pl. LVI-LXXIII.

von Abweichungen vom überlieferten Text, die allerdings grossenteils nur orthographischer Natur sind. 2 Dennoch kann man nicht von einem völlig mit dem MT identischen Text sprechen.

a) Die Gliederungsmethode

Die Gliederungsweise von MurXII ist vom Herausgeber nicht sachgemäss genug beschrieben worden. MILIK spricht davon, dass der Text von MurXII mit einigen Ausnahmen getreu der "division du Texte Reçu en haphţarot" folge, jedoch die Beziehung des Gliederungs systems "à celui du Texte Reçu (petuhot et setumot)" überhaupt nicht klar sei. In Wirklichkeit jedoch sind auch die Prophetenbücher des MT nicht in Haftarot, sondern durchgehend in Petuchot und Setumot gegliedert, und entspricht das Gliederungssystem vom MurXII im wesentlichen der später üblichen Spatiengebung zur Kennzeichnung der Petuchot und Setumot.

In MurXII kommen folgende Gliederungszeichen vor:

- Die Leerzeile (LZ). Sie ist auffallend häufig (32 Mal) und steht im allgemeinen nur dann, wenn die vorangehende Zeile mehr als zur Hälfte gefüllt ist. Eine Ausnahme bilden diesbezüglich die Leerzeilen nach Col.
 XIII 1 (vor Mi 3,5) und 9 (vor Mi 3,9), wo die vorangehenden Zeilen jeweils nicht bis zur Hälfte gefüllt sind. Nach einer Leerzeile beginnt
 der neue Abschnitt immer am Anfang der neuen Zeile.
- 2) Das freie Zeilenende (fZE) ohne nachfolgendes Alinea. Das freie Zeilenende ohne nachfolgendes Alinea ist meistens sehr gross, d.h. es umfasst mehr als die Hälfte einer Zeile. Es kommt im ganzen 10 Mal vor, nach ihm beginnt der neue Abschnitt am <u>Anfang</u> der neuen Zeile. Dreimal wird etwas weniger als eine halbe Zeile freigelassen, einmal davon am Kolumnenende.⁵
- 3) Das Alinea (Al). Es kommt 8 Mal vor und hat einen Umfang von ca. 6-9 Buchstaben, wobei die vorangehende Zeile mehr oder weniger gefüllt

² Cf. die Listen in DJD II 183f und 205.

DJD II 182; Hervorhebung von mir.

⁴ 0.c. 183.

Col. VII 2 vor Am 8,4; Col. XIV 16 vor Mi 5,6 und - am Kolumnenende - Col. XXI 39 vor Hag 1,12.

ist.6

- 4) Das grössere Spatium in der Zeile (S). Es ist mit seinem fünfmaligen Vorkommen das seltenste Gliederungszeichen in MurXII und hat einen Umfang von 6-9 Buchstaben. An allen fünf Stellen wird es durch Glz in praktisch allen beigezogenen masoretischen Texten bestätigt. Dies macht es unzweifelhaft, dass dieses Spatium nicht in Analogie zu den Kleinstspatien in gewissen Qumranschriften, sondern zu den Spatien zwischen den masoretischen Setumot zu sehen ist. Kleinere Spatien kommen in MurXII nicht vor.
- 5) Ausser diesen vier Arten von Gliederungszeichen im fortlaufenden Text kommt noch eine fünfte Art vor, die sich nur an den Übergängen von einem Prophetenbuch zu einem anderen findet und zwei Formen annehmen kann: liegen das Ende des einen und der Beginn des anderen Prophetenbuches in derselben Kolumne, so wird ihr Text durch drei Leerzeilen voneinander getrennt. Wechseln mit dem Übergang von einem Prophetenbuch zu einem anderen aber auch die Kolumnen, so stehen fünf Leerzeilen. Das Freilassen von drei Leerzeilen zwischen den Büchern der Kleinen Propheten entspricht den Vorschriften des palästinischen Talmuds und des Traktats Soferim sowie der Praxis des CA und CL; für den Einsatz von fünf Leerzeilen beim Kolumnenwechsel gibt es im CA oder CL keine Parallele; wo derselbe Fall im CA vorkommt, nämlich beim Übergang von Hab zu Zeph, werden vielmehr insgesamt auch nur drei Zeilen leergelassen.

Zweimal ist das vorangehende freie Zeilenende auffallend gross: Col. III 28 vor Am 1,11 und Col. XXI 9 vor Zeph 3,14. In Col. XXII 11 vor Hag 1,15 macht das Alinea selbst mehr als die Hälfte einer Zeile aus. Nach den Angaben des Herausgebers ist dafür allerdings der Zustand der Rolle verantwortlich, die in dieser Zeile vor dem effektiven Textbeginn nicht beschreibbar war. Cf. DJD II 205. - Ob dies eventuell auch der Grund für das grosse freie Zeilenende vor Zeph 3,14 in Col. XXI 9 ist, müsste im Original nachgeprüft werden, da der Herausgeber sich darüber nicht sehr klar äussert. Cf. DJD II 183 zu X 21. In Col. III 28 (Am 1,11) ist das freie Zeilenende rekonstruiert, eine Nachprüfung also nicht möglich.

⁷ Drei Leerzeilen stehen beim Übergang von Jon zu Mi, Mi zu Nah, Nah zu Hab, Hab zu Zeph, Zeph zu Hag und Hag zu Sach; fünf Leerzeilen stehen zwischen Am/Ob und Ob/Jon.

⁸ pMeq I 9; Sof II 4.

Es kann kaum einen Zweifel geben, dass die Funktionen der ersten vier Arten von Gliederungszeichen darin bestehen, den Text der einzelnen Bücher in Petuchot und Setumot – wenigstens der Sache nach – einzuteilen: der Petuchabeginn wird entweder durch ein vorangehendes freies Zeilenende oder eine Leerzeile gekennzeichnet, der Setumabeginn durch ein Spatium in oder am Anfang der Zeile (Alinea). Verschieden ist in MurXII der häufigere Einsatz der Leerzeile und das noch nicht normierte Ausmass der Spatien, auch findet sich nicht die gleiche Konsequenz im Einsatz der LZ wie in späteren HSS.

b) Die Gliederungsstruktur

Eine detaillierte Aufstellung der Gliederungszeichen in MurXII, CC, CA, CP und G findet sich im Anhang Tab. VII. Die Gesamtübersicht ergibt folgendes Bild:

Tabelle 24

	<u>MurXII</u>	cc	<u>CA</u>	<u>CP</u>	<u>CL</u>	BR	G	ZUS
a) Glz								
Р	42	36	23 ¹	18	26	11	16	
S	13	22	10 ¹	37	27	40	39	
total	55	58	33 ¹	55	53	51	55	65
b) Überein- stimmungen								
P/S = P/S (MurXII) = (MT)		54	29 ¹	50	52	49	52	43
P = P $(MurXII)$ (MT)		32	17 ¹	12	20	-	-	4 ²
S = S $(MurXII)$ (MT)		9	5 ¹	8	7	-	-	4 ²
c) Nichtüberein- stimmungen								
P/S = P/S (MurXII) (MT)	1 ³	1	3 ¹	5	3	6	3	
P = P $(MurXII)$ (MT)	04	4	4 ¹	5	1	2	3	
S = S $(MurXII)$ (MT)	1	5	7 ¹	10	4	8	6	22

¹ Im CA fehlen Am 8,12-Mi 5,1 und Zeph 3,20-Sach 9,17; die Werte beziehen sich nur auf die mit MurXII gemeinsamen Texte Joel 3,1-Am 8,4.

Der Oberblick über die Gliederungszeichen in MurXII und über die Vergleichsdaten in CC, CA, CP, CL, BR und G zeigen als erstes, dass sich die Gliederungsstruktur von MurXII – ohne vorerst die Qualität der Abschnittübergänge in Betracht zu ziehen – von den Gliederungsstrukturen der masoretischen Texte nicht mehr unterscheidetals die Gliederungen der einzelnen masoretischen Texte untereinander. In MurXII findet sich nur ein einziges (Hag 3,14), das in den beigezogenen Vergleichstexten nicht festgestellt werden konnte, und kein einziges Glz, das von den masoretischen Texten gemeinsam bezeugt wird, fehlt in MurXII. Auch hat die Rolle von seinen 55 Glz in den einzelnen Prophetenbüchern 43 (=80%) mit allen beigezogenen Vergleichstexten gemeinsam; der Wert liegt noch deutlich höher, wenn man nur eine überlieferte Textform in den Vergleich einbezieht.

Zieht man die Qualität der Abschnittübergänge in den Vergleich mit ein die späten und in dieser Hinsicht künstlichen Gliederungen von BR und G werden dabei nicht berücksichtigt - so fällt in MurXII einmal das deutliche Obergewicht der Petuchot- vor den Setumotübergängen ins Auge (3,2:1). Am nächsten kommt dem Rollenfragment in dieser Hinsicht die Gliederung des ebenfalls unvollständig erhaltenen CA in den gemeinsam bezeugten Textausschnitten (2,3:1), und auch der CC weist noch einen Überhang von Petuchotvor den Setumotübergängen auf (1,6:1), während im CL die Verteilung gleich ist (1:1) und im CP (0,5:1) die Setumotübergänge deutlich in der Überzahl sind. Damit ist von vornherein klar, dass die mas. HSS nur einen Teil der Petuchotübergänge von MurXII bezeugen können und dass nur ein Teil ihrer Setumotübergänge sich auch in MurXII finden können. Aufschlussreicher als die absoluten Werte istdeshalb jener Wert, der die tatsächlichen Übereinstimmungen in der Qualität des Glz in Beziehung zu den in den masoretischen Texten insgesamt vorhandenen Petuchotübergängen bzw. zu den in MurXII insgesamt bezeugten Setumotübergängen setzt. Dieser Wert beträgt im besten Fall - beim Vergleich von MurXII mit dem CC - 90% bei den Petuchot - und 70% bei den Setumotübergängen, und erreicht damit eine Höhe, die es erlaubt, von einer grossen Ähnlichkeit zwischen den beiden Gliederungen auch hinsichtlich der Qualität der Glz zu sprechen. Auch beim CA stimmen 75 %

Wegen des Textverlustes im CA fehlen je einmal bei P bzw. S die Bezeugungen dieses Kodex.

³ Diese Zahl bezieht sich nur auf jene Fälle, wo MurXII mit keinem der mas. Texte übereinstimmt.

⁴ D.H. in keinem Fall fehlt in MurXII ein Glz, das von allen mas. Texten bezeugt wird.

der gemeinsam bezeugten Glz auch in der Qualität mit jenen von MurXII überein, so dass auch hier - allerdings von einer schmäleren Basis aus von einer Ähnlichkeit der Gliederungen gesprochen werden darf.

Fragt man schliesslich nach der Anzahl der in allen verglichenen HSS – also MurXII, CC, CA, CP und CL – in gleicher Qualität bezeugten Glz, zählt man – bei insgesamt 43 Obereinstimmungen von Glz überhaupt – vier Petuchot- und vier Setumotübergänge. Die Wahrscheinlichkeit, dass bei einer zufälligen Verteilung der Petuchot- und Setumotgliederungszeichen unter fünf HSS auch nur 20 % der Glz vollständig übereinstimmen, ist aus mathematischer Sicht äusserst gering. Sehr viel wahrscheinlicher ist, dass andere Faktoren dafür verantwortlich zu machen sind.

Unter solchen anderen Faktoren ist doch als wahrscheinlichster ein - wenn auch indirekter - Überlieferungszusammenhang anzunehmen. Ob man deshalb allerdings schon von einer Standardisierung der Gliederung des Bibeltextes sprechen kann, ⁶ sei vorerst einmal mit einem Fragezeichen versehen.

5/6HevPs¹

Ein in den Höhlen des Nahal Hever gefundenes Psalmenframent stammt aus der zweiten Hälfte des 1. Jh.n.Chr. und enthält Stücke aus Ps 15,1-16,1. Der Text ist mit dem MT auch in der Orthographie identisch, ausser dass Ps 15,3a fehlt. Ps 15 ist hemistichisch geschrieben, d.h. es stehen zwei Kola auf einer Zeile, getrennt durch ein kleines, aber deutliches Spatium. Von Ps 16 ist nur die Oberschrift teilweise erhalten.

Das Gliederungssystem von 5/6ḤevPs lässt sich am Übergang von Ps 15 zu Ps 16 teilweise erkennen: nach 15,5 steht eine Leerzeile, und die Überschrift von Ps 16 beginnt in der übernächsten Zeile nach einem Aline a von ca. acht Buchstaben. Ob danach die Zeile freigelassen oder der Psalm mit oder ohne Spatium gleich angeschlossen wurde, lässt sich leider nicht mehr rekonstru-

Diesen Hinweis verdanke ich H.Dr.K. GIRSTMAIR vom Mathematischen Institut der Univ. Innsbruck.

Cf. MILIK, DJD II 69: "On se rend maintenant compte que le processus de la 'canonisation' n'a pas seulement porté sur le choix des livres et de leur texte consonantique, mais aussi sur la division en section..." (Hervorhebung von mir).

YADIN, Expedition D 40, Pl. 20D.

ieren. Da das Korpus von Ps 15 aber am Anfang der Zeile beginnt, darf man annehmen, dass auch das Korpus von Ps 16 erst am Anfang der nächsten Zeile begann und die Überschrift des Psalms somit in der Mitte der Zeile stand.

MasPs³

Aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. n.Chr. stammt eine Psalmenrolle, von der ein Ausschnitt in Masada gefunden wurde. Es enthält Ps 81,3-85,10 in der Reihenfolge des MT. Auch die Textform ist mit dem MT fast identisch.

Bezüglich der Textdarstellung ist als wichtigste Eigenheit zu beobachten, dass der Text hemistichisch geschrieben ist, d.h. dass mit jedem Stichos eine neue Zeile beginnt und nach jedem Hemistichos ein Spatium in der Zeile freigelassen wird (cf. 2QSir, MasSir). Die Überschriften der Psalmen 82-85 sind nach der Beschreibung des Herausgebers entweder ungefähr in die Mitte über die Kolumne (Ps 82, cf. Pl.19A) geschrieben und das Korpus beginnt am Anfang der nächsten Zeile, oder sie beginnen am Anfang der Zeile (Ps 83, 84, 85) und das Korpus beginnt entweder noch in derselben Zeile (nach einem Spatium? Ps 83) oder ohne vorangehendes fZE (Ps 84). Es macht also den Anschein, dass in dieser HS schon die beiden Arten der in mittelalterlichen HSS üblichen Weise der Darstellung von Überschriften in Gebrauch waren. 4

Von der Textdarstellung her handelt es sich bei MasPs also um eine sehr aufwendig und sorgfältig geschriebene HS, die der poetischen Struktur des Textes bis ins kleinste Rechnung trägt.

MasSir⁵

Ein umfangreicheres Textstück wurde in Masada von einer Sirach-HS gefunden. Es umfasst - mit einigen Lücken - die Kapitel 39,27 - 44,17; die Schrift

Die Überschrift zu Ps 15 ist in dem Fragment nicht erhalten. Wenn sie - wie anzunehmen ist - vorhanden war, stand sie am Ende der vorangegangenen Kolumne, und zwar am wahrscheinlichsten in derselben Position wie die Überschrift zu Ps 16, da sie fast gleich lautet wie diese.

³ YADIN, Excavation 103f; Pl. 19A.

⁴ Cf. YEIVIN, Division 97ff.

⁵ YADIN, Ben Sira.

lässt auf eine Entstehungszeit im 1. Jh. v.Chr. schliessen, und der Text ist - trotz Unterschieden - im wesentlichen identisch mit dem von Ms. B. In den vollständig in Faksimile veröffentlichten Textausschnitten fällt wie in MasPs die hemistichische Schreibung auf, d.h. es beginnt mit jedem Stichos eine neue Zeile und zwischen den beiden Hemistichoi wird ein Spatium freigelassen. Vor 44,17steht ausserdem eine LZ, die fast in ihrem ganzen Umfang sichtbarist und im "Lob der Väter" die Nennung Noas als neuen Abschnitt heraushebt. Leider fehlt die Fortsetzung, so dass nicht festgestellt werden kann, ob es sich dabei um ein Element einer durchgehenden Gliederung dieses Teils des Buches handelt.

Ausser dieser Textgliederungsweise durch Spatien sind in MasSir auch Randzeichen belegt, die offensichtlich mit der Textgliederung in Zusammenhang stehen. Jeweils vor Beginn der Verse 40,18; 41,1 und 42,9 10 in P.II 1.8 u. 1.24 bzw. P.IV 1.16 steht am rechten Rand das Zeichen $\ref{7}$; 11 wenigstens mit 41,1 und 42,9 werden deutlich neue Themata eingeführt, vor 42,9 steht auch in Ms.B ein Gliederungszeichen in Form einer LZ. – Über P.V, wo 42,15ff beginnt, ist ausserdem ein Zeichen zu finden, das dem griechischen ψ ähnlich sieht und von dem YADIN vermutet, dass es $\psi\alpha\lambda\mu\delta\varsigma$ bedeuten könnte, da mit 42,15 ein Hymnus beginnt. 12

Die sehr sorgfältig geschriebene HS liefert demnach den Nachweis, dass die hemistichische Schreibweise für Bibel-HSS zusammen mit einer Textgliederung durch Spatien und Randzeichen in grössere Texteinheiten schon im 1. Jh.v.Chr. in Usus war.

⁶ Ebd. 4.

⁷ Ebd. 11.

⁸ Ebd. Pl. 1-7.

Diese Darstellung ist auch in den Geniza-HSS Ms.B und Ms. E feststellbar.

 $^{^{10}}$ Nach YADIN, Ben Sira 3 auch vor 41,14 in P. III l.18.

Das Zeichen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Randzeichen in 1QIs^a Kol. VIII 9 (Symbol 3 in DSS I S.XVI), das nach MARTIN aber nicht im Zusammenhang mit der Textgliederung stehen soll (MSC I 185).

¹² Ebd. 3.

Exkurs 5: Textgliederungen in den frühesten LXX-Handschriften jüdischer Provenienz

Dass in der Geschichte des griechischen Bibeltextes von den frühesten Kodizes des 4. und 5. Jh.s an ebenfalls makrosyntaktische Textgliederungen überliefert sind, ist allgemein bekannt und wird in einschlägigen Handbüchern auch erwähnt. 1 Allerdings sind nicht nur die Methoden der Abschnittkennzeichnung, sondern auch die Gliederungstraditionen selbst recht unterschiedlich, und es wurde dieserFrage meines Wissens noch nie eine eingehende Untersuchung gewichmet.² auf die man sich hier stützen könnte. Man wird also vorsichtig sein müssen, wenn man die Textabteilungen dieser Handschriften mit jenen der hebräischen Überlieferungen vergleichen will. Diese Vorsicht ist besonders auch deshalb angebracht, da man nicht als selbstverständlich voraussetzen darf, dass in der griechischen Textüberlieferung dieselben Schreibobservanzen wie in der hebräischen galten, und dass gegebenenfalls diese Vorschriften und Gewohnheiten auch von den Christen befolgt wurden, aus deren Hand die frühesten und besten Kodizes der LXX stammen. So kann und soll hier nicht eine Untersuchung des gesamten einschlägigen LXX-Materials geleistet werden, sondern nur die ältesten griechischen Bibeltexte jüdischer Herkunft danach befragt werden, ob sich auch in ihnen Textgliederungen finden und ob sie gegebenenfalls in der Art der Kennzeichnung und in der durch sie geschaffenen Textstruktur Entsprechungen zeigen zu dem, was in der hebräischen Handschriftentradition festgestellt werden konnte.

Unter den gegebenen Rücksichten kommen für unsere Fragestellung folgende Texte in Frage: 3

- 1) Papyrus Rylands Greek 458 (2.Jh.v.Chr.)
- Papyrus Fouad Inv. 266 (2.-1.Jh.v.Chr.)
- pap7QLXXEx (ca. 100 v.Chr.)
- 4QLXXLv^a (1. Jh.n.Chr.)
- 5) perg8ḤevXII gr (1. Jh.n.Chr.)

SWETE, Introduction 342ff; DEVREESSE, Introduction 26. 59ff; FINEGAN, Encountering § 26ff.

Für die neutestamentliche Textüberlieferung cf. GACHTER, Textabteilung 301-320.

Die Texte werden in der Reihenfolge ihrer ungefähren Entstehungszeit angeführt.

4QLXXNm⁴ lässt in den wenigen bisher leider nur in Transkription veröffentlichten Fragmenten Nm 3,40-42; 4,6-9 keine Gliederungszeichen erkennen, wie es vom MT und Sam her auch nicht anders zu erwarten ist. Diese Handschrift wird hier weiter nicht berücksichtigt.

Pap. Yale I 1⁵ stellt ein LXX-Fragment mit Textstücken aus Gn 14,5-8.12-15 dar, das von den Herausgebern um 90 n.Chr. datiert wird und das ursprünglich zu einem <u>Kodex</u> gehört haben soll. Aus diesem Grund vertreten die Herausgeber die Ansicht, dass es sich um ein Dokument christlichen Ursprungs handle,⁶ wenn sie auch die gegenteilige Ansicht von Robert A. KRAFT zitieren, der trotz der Kodexform für eine jüdische Herkunft plädiert.⁷

Da der Text dieses Papyrus keinerlei Textgliederung erkennen lässt, wie dies ebenfalls von den verschiedenen hebräischen Überlieferungen her nicht anders zu erwarten ist, wird auf diese Handschrift umstrittener Herkunft gleichfalls nicht näher eingegangen.

Papyrus Rylands Greek 458¹

Aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen vier fragmentarisch erhaltene Kolumnen einer Papyrusrolle, die Textteile aus Dt 23,25-24,3; 25,1-3; 26,12.17-19; 27,15; 28,31-33 enthalten. Das Schriftbild fällt durch ein System von Zwischenräumen auf, das der Herausgeber folgendermassen beschreibt: "... the writer regulary leaves a space not only at the end of a verse or sentence, but at the end of a $\kappa \tilde{\omega} \lambda \sigma v$ or group of words." Dabei würden sich nach ganzen Versen oder Sätzen etwas grössere, nach einzelnen Wortgruppen etwas kleinere Spatien finden.

⁴ SKEHAN, Qumran Manuscripts 155f.

⁵ YALE PAPYRI 3-8,P1.I.

⁶ Ebd. 5f.

⁷ 0.c. 8 Anm. 18.

¹ C.H. ROBERTS, Biblical Papyri; WORTHWEIN, Text 174f.

² ROBERTS, Biblical Papyri 25.

Es ist unklar, wie diese überraschende und bisher ohne Parallele in alten Bibelhandschriften dastehende graphische Textdarstellung zu erklären ist. Leider ist kein Fall eines grösseren Texteinschnittes erhalten. Es fehlen in den Fragmenten die meisten Versanfänge, insbesondere jene, mit denen im MT innerhalb des bezeugten Textes kleine Paraschen beginnen. Vorhanden sind nur die Anfänge der Verse 24,2; 25,2.3; 26,18 (verderbt).19. Davon beginnen 24,2; 25,3; ev. 26,18 und sicher 26,19 nach einem kleinen Spatium. Mit keinem dieser Verse aber eröffnet eine masoretische Texttradition einen neuen Abschnitt.

Obwohl dieser Papyrus also <u>direkt</u> nur eine Textgliederung nach kleinsten Sinneinheiten bezeugt, darf man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass ein so differenziertes Gliederungssystem auch qualitativ verschiedene Texteinschnitte kannte, mit anderen Worten, dass auch grössere Unterabschnitte und Hauptabschnitte in diesem LXX-Papyrus gekennzeichnet wurden.

Papyrus Fouad Inv. 266¹

Pap. Fouad Inv. 266 mit Fragmenten aus der Genesis und vor allem aus dem Deuteronomium wurde um die Mitte des 1. Jh.s v.Chr. geschrieben, eventuell sogar etwas früher. 2 Seine grösste Auffälligkeit – wirft man einen ersten

Am ehesten wird man dabei an die Kleinstspatien erinnert, wie sie in althebräisch geschriebenen Qumranfragmenten festgestellt wurden und auch in 1QIs relativ, aber lange nicht so häufig sind. Cf. 1QpaleoEx, 1QpaleoLv und 1QIsa. REVELL, Evidence 214-222 hält dieses Spatiensystem für eine Entsprechung zum hebräischen Akzentsystem, das demnach schon im 2. Jh. v. Chr. im hebräischen Text vorhanden war. Das Faktum der Spatiengebung im Text beweise, dass der Papyrus (!) für liturgische Zwecke gebraucht wurde - REVELL bezieht sich dabei auf Sof I 10 - und für die Nachbildung des Synagogenvortrags in hebräischer Sprache seien die erwähnte Spatien in Pap. Rylands Greek 548 eingezeichnet worden. Wenn REVELLs Ausgangspunkt richtig wäre, müssten sämtliche Qumranhandschriften, von denen ein grösserer Umfang gegeben ist, als liturgische HSS betrachtet werden, da in ihnen allen die Textgliederung durch Spatien üblich ist.

Nach den meisten masoretischen Texten beginnt mit 23,25. 26; 24,1; 25,1; 26,12; 27,15.16 eine Setuma.

Cf. PERROT, Petuhot 59.61 und 65f.

DUNAND, Papyrus 81-150, Pl. I-XV. - Cf. dazu: ALY, Addenda 227-228, Pl. I, und: KILPATRICK, Cairo Papyrus 221-226.

Cf. KILPATRICK, Cairo Papyrus 221 mit Bezug auf DUNAND, (Introduction) 12.

Blick auf die Handschrift – besteht darin, dass der Jahwe-Name in aramäischen Lettern in den Text eingefügt wurde. Von der graphischen Gestalt her ziehen ausserdem verschiedene Arten von Gliederungszeichen die Aufmerksamkeit auf sich, zu denen einerseits die Paragraphos und andrerseits verschiedene Arten von Spatien in der Zeile oder am Zeilenende zu zählen sind. Ihre Vorkommen lassen sich mit Rücksicht auf die verschiedenen Funktionen folgendermassen klassifizieren:

- 1) Eine Paragraphos steht unter einer Zeile, in der ein Abschnitt am Zeilenende oder vor einem freien Zeilenende aufhört. Der neue Abschnitt beginnt am Beginn der neuen Zeile, ohne Ein- oder Ausrückung. Zu diesen Vorkommen werden auch einige Fälle gerechnet, wo die Paragraphos wegen einer Textlücke nicht verifiziert werden kann, aber ein grösseres freies Zeilenende auf eine solche Gliederungsweise hinweisen könnte (Dt 24,8; 28,9b; 28,61).
- 2) Eine Paragraphos steht unter einer Zeile, in der ein Abschnitt vor einem wohl grösseren Spatium endet und danach ein neuer Abschnitt beginnt. Die Grösse des Spatiums ist in keinem Fall genau bestimmbar, kann aber nach der Rekonstruktion beträchtliche Ausmasse annehmen.⁴
 Zu dieser Klasse werden hier auch jene Fälle gerechnet, wo sich eine Paragraphos nicht verifizieren lässt, in einer Zeile aber ein grösseres Spatium (2 und mehr Buchstaben) feststellbar oder rekonstruierbar ist, nach welchem ein neuer Abschnitt beginnt.
- 3) Eine dritte Art von Gliederungszeichen bilden jene Spatien, die einen Umfang von 1-2 Buchstaben haben und - teils nachweisbar - ohne Paragraphos vorkommen.

Vom Schriftbild her haben diese drei Arten von Gliederungszeichen die Funktionen, Haupt-, Unter- bzw. Kleinstabschnitte zu kennzeichnen. Es ist vorstellbar, dass zwischen Kleinst- und Unterabschnitten die Grenze fliessender war, als sie in der obigen Aufzählung gezogen wurde. Dass andererseits zwischen Funktion 1 und Funktion 2 genau unterschieden wurde, zeigt sich deutlich in Fragm. 24 (Dt 21,14-17), wo nach 21,17 ca. die halbe Zeile freigelassen wurde, obwohl das erste Wort des neuen Abschnitts (Édv) noch leicht in derselben Zeile, selbst nach einem sehr grossen Spatium, Platz gehabt hätte.

Ein Spatium am Zeilen a n f a n g (Alinea) fehlt dagegen, ebenso wie in allen anderen hier behandelten griechischen Handschriften.

⁴ Cf. zu Dt 21,15, wo DUNAND mit einem Spatium von 6-7 Buchstaben rechnet.

Pap. Fouad Inv. 266 enthält demnach eine Textgliederungsmethode, wie sie sich auch in den ältesten hebräischen Handschriften findet. Vergleicht man die durch die verschiedenen Arten von Gliederungszeichen geschaffene Textstruktur mit der der masoretischen Texte, so erhält man ebenfalls ein ähnliches Bild wie bei den Vergleichen dieser ältesten hebräischen Handschriften mit den überlieferten Texten. Es zeigt sich nämlich, dass die durch Typ 1 und Typ 2 gekennzeichneten Texteinschnitte sich fast vollständig in überlieferten Petuchot- bzw. Setumotübergängen wiederfinden, die durch Typ 3 gebildeten Textstrukturen aber vollständig verschwunden sind, wie dies auch mit den entsprechenden Gliederungszeichen der erwähnten Handschriften aus Oumran und dem Wadi Murabbafåt der Fall war.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über den Bestand der Gliederungszeichen in Pap. Fouad Inv. 266 im Vergleich mit den überlieferten Paraschen- übergängen. 6

⁵ Cf. z.B. 1QpaleoEx, 1QIs^a, 1QIs^b, MurXII.

Zeichenerklärung: Par =Paragraphos; Sp = Spatium in der Zeile;
B = Buchstabe(n); ZB = Text beginnt am Zeilenbeginn; ein Fragezeichen
(?) anstelle des Paragraphossiglums bedeutet, dass wegen der Textverderbnis nicht entschieden werden kann, ob eine Paragraphos ursprünglich gestanden hat oder nicht; ein Strich (-) anstelle des Paragraphossiglums bedeutet, dass nachweisbar keine Paragraphos steht. Zu den übrigen Abkürzungen cf. das Abkürzungsverzeichnis.

Tabelle 25/1

Text		erungszeichen	М	CL	٧L	TL	Sam
	Typ Nr.	Gestalt					
Gn 38,11	3	Sp (1B)	-	-			Q
Dt 18,6	1	Par+ fZE	S	S	P/S ⁸	P/S ⁸	1
19,11	1	Par+ ZB	P	S	P/S	P/S	/
19,14	?	?	S	S	P/S	P/S	Q
20,5	1	Par+ ZB	-	-	-	-	/
20,6	2	Par+ S/rek(?)	-	-	-	-	/
¹ 20,9	1	Par+ ZB	-	-	-	-	/
20,19	1	Par+fZE/rek	S	S	P/S	P/S	Q
² 21,1	1	Par+ ZB	P	Р	P/S	P/S	Q
21,15	2	Par+Sp(6-7B)/ rek	s	s	P/S	P/S	Q
21,18	1	Par+fZE/rek	S	S	P/S	P/S	Q
22,8	2	? +Sp(3B)	S	S	P/S	P/S	/
22,10	2	<pre>? +Sp(ca.3B)/ teilw.rek</pre>	s	s	P/S	P/S	/
22,11	2	? +Sp(teilw. rek, mindest. 2B)	_	s	P/S ⁷	P/S ⁷	/
22,12	2	? +Sp/rek (mind.2-3B)	s	S	P/S	P/S	/
23,16	1	Par+fZE/rek	S	S	P/S	P/S	Q
³ 24,1	2	? +Sp/rek (ca. 3B)	s	S	P/S	P/S	Q
24,8	1	? +fZE	S	-	P/S	P/S	/
⁴ 24,10	2	? +Sp/rek (mehr als 3B)	s	S	P/S	P/S	Q
24,19	2	<pre>?+Sp(teilw.rek, mindest. 2B)</pre>	s	s	P/S	P/S	Q
25,4	2	Par+Sp/rek(?)	-	S	P/S ⁷	P/S ⁷	1
25,5	2	Par+Sp(teilw. rek, mehr als 1B)	s	S	P/S	P/S	r Q
25,17	1	Par+ZB	Р	Р	P/S	P/S	/

Tabelle 25/2 (Forts.)

Text	Glie Typ Nr.	derungszeichen Gestalt	М	CL	VL	TL	Sam
in 26,15a vor ζῆν	3	? + Sp(2B)	-	-	-	-	/
Dt 28,1	1	Par+fZE/rek	Р	Р	P/S	P/S	Q
28,3	2	<pre>?+Sp/rek(zieml. gross)</pre>	-	-	_	_	/
⁵ 28 , 9b	1	?+fZE	-	-	-	-	/
28,32	3	?+Sp(1B)	-	-	-	-	/
in 28,58 nach ἕντιμον	3	?+Sp(1B)	_	_	-	-	/
28,61	1	<pre>?+fZE(unsicher)</pre>	-	-	-	-	/
28,65b	3	?+Sp(1B)	-	-	-	-	/
28,67	3	?+Sp(1B)	- '	-	-	-	/
29,1	2	Par+Sp/rek(?)	P	P	P/S	P/S	Q
29,28	3	?+Sp(1B)	-	-	-	-	/
30,4	3	-+Sp(teilw. rek)	_	_	-	-	/
⁶ 31,3	3	?+Sp(2-3B)	-	-	-	-	/
in 31,10b nach άφέσεως	3	?+Sp(3mm)	_	-	-	-	/
31,16	2	?+Sp(3-4B)	-	S	P/S ⁷	P/S ⁷	Q
31,22	1	Par+fZE/rek	-	-	-	P/S ⁷	Q
31,25	-	-	-	-	-	P/S ⁷	Q
31,30	2	?+Sp/rek (ca.2B)	_	-	P/S	P/S	Q
32,20	3	-+Sp(2B)	-	-	-	-	/
32,26	3	-+Sp(1B)	-	-	-	-	/
32,48	1	Par+fZE/rek	Р	Р	P/S	P/S	Q
33,27	3	?+Sp(1B)	-	-	-	-	/

Anmerkungen zur Tabelle 25

- 1 Cf. ALY, o.c. 227 u. Pl. I. Dieses Fragment korrigiert leicht die Kolumnenrekonstruktion von DUNAND, Papyrus 91, allerdings nicht auf die von ALY angegebene Weise!
- Der schräge Strich von links unten nach rechts oben zwischen den Kol. XIII und XIV bei 21,1 erinnert an das ähnliche Zeichen in 1QIs^a, das sich zwischen Col. II und III beim Beginn des Abschnitts 3,1-12 findet. Cf. dazu die Diskussion zwischen KILPATRICK, o.c. 225 und DUNAND, (Introduction) 35ff. In der Textausgabe gibt DUNAND ihre vorher geäusserte Meinung auf, es könne sich bei diesem Strich um ein Zeichen handeln, das den Beginn eines liturgischen Leseabschnittes markiere, und hält ihn für ein verdeutlichendes Trennungszeichen zwischen den Kol. 13 und 14. Cf. DUNAND, Papyrus 94.
- 3 Nach der gut gesicherten Rekonstruktion des Fragments 36 (23,24-25 u. 24,1) muss vor 24,1 ein Spatium in der Zeile von ca. 3 Buchstaben gestanden haben.
- 4 Cf. ALY, o.c. 277 u. Pl. I 2.
- 5 Auffallend grösseres freies Zeilenende nach DUNAND, Papyrus 124. Dieses Fragment ist nicht in Faksimile abgedruckt, so dass diese Angabe nicht nachgeprüft werden kann. Es ist zu bedauern, dass von diesem wichtigen Papyrus nicht alle erhaltenen Fragmente in Faksimile veröffentlicht wurden.
- Das Spatium vor dem mit dem Tetragramm beginnenden V. 3 ist nach DUNAND, Papyrus 138 grösser als sonst vor dem Tetragramm. Da sonst Spatien von 1-2 Buchstaben vor dem Tetragramm üblich sind (cf. zu 20,18; 21,1; 25,15 u.ö.), wird dieses Spatium hier als Kleinstspatium gerechnet. Der Text ist wiederum nicht im Faksimile zugänglich.
- 7 Ein Paraschenbeginn ist in zahlreichen Handschriften belegt.
- 8 Aus den Variantenlisten TL und VL PERROTs, Petuhot 59-62 und 62-68 geht entweder nicht hervor, ob ein Texteinschnitt als Petucha- oder als Setumabeginn bezeugt ist, oder ein Abschnittbeginn kann in verschiedenen HSS als Petucha- oder als Setumabeginn überliefert sein. Deshalb wurden in den Kolumnen der Variantenlisten die Sigla P und S angegeben.

Von den 15 Gliederungszeichen des Typs 1 werden 10 durch Paraschenübergänge in der Liste des MAIMONIDES (M) bestätigt; eines (31,22) findet eine Parallele in einer Reihe von späteren masoretischen Handschriften, während zwei sichere und zwei unsichere Gliederungszeichen bisher in hebräischen Handschriften nicht belegt sind. Nur sieben Gliederungszeichen dieses Typs finden sich auch im Sam.

Die zusammen 15 Gliederungszeichen vom Typ 2 werden in 9 Fällen von der Liste des MAIMONIDES und in 4 weiteren Fällen von älteren und jüngeren masoretischen Handschriften bestätigt. ¹⁰ Für die Gliederungszeichen vor 20,6 und 28,3 konnten bisher keine Parallelen in masoretischen Handschriften oder im Sam gefunden werden. 8 Texteinschnitte dieser Art stimmen auch mit Oissimübergängen im Sam überein.

Die 13 Gliederungszeichen vom Typ 3 (Kleinstspatien) sind in den überlieferten Texten bis auf eine Übereinstimmung mit dem Sam völlig verschwunden.

In den Bereich der Frage der Textgliederung des Pap. Fouad Inv. 266 gehört auch die Tatsache, dass das Moseslied Dt 32,1-43 nach dem Ausweis der erhaltenen Fragmente stichisch geschrieben wurde (Fragm. 105-111). Dies entspricht dem Usus der ältesten hebräischen Handschriften (1QDt^b, 4QDt^q) und den diesbezüglichen masoretischen Bestimmungen (Sof I 11; XII). ¹¹
Nur wenn die Sinneinheiten zu lange waren, wurden sie auf der nächsten Zeile weitergeschrieben. Um den Beginn des neuen Stichos zu kennzeichnen, liess der Schreiber dann aber ein kleines Spatium offen. ¹² Dies dürfte auch in Fragm. 108 vor 32,12 der Fall gewesen sein, wenn die Kolumnenrekonstruktion dort überhaupt richtig ist. Dt 33,2-29 (Mosessegen) ist dagegen fortlaufend geschrieben wie in den masoretischen Handschriften und im Gegensatz zu

Von diesen 10 Obereinstimmungen fallen 5 auf Petuchot- und 5 auf Setumotübergänge.

⁸ PERROT, Petuhot 62 Anm. 19.

Die Gliederungszeichen vor 20,5.9 sind durch die Paragraphos gesichert. Bei 28,9b.61 ist der Ort einer möglichen Paragraphos nicht erhalten.

Die meisten dieser Gliederungszeichen - nämlich 11 - finden ihre Parallelen in Setumotübergängen.

 $^{^{11}}$ Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Authenticity 33ff.

¹² Cf. vor 32,20.26. - An beiden Stellen wird die Zeile nur noch durch eine Einleitung zu einer direkten Jahwe-Rede weitergeführt, so dass die neue Zeile jeweils mit einer direkten Rede beginnt. Es könnte demnach eine wohldurchdachte Darstellungsweise vorliegen, die schon aus der Tradition übernommen sein kann.

späteren griechischen Kodizes. 13

Vergleicht man die Gliederung dieses Papyrus in Haupt- und Unterabschnitte einerseits mit der Paraschenliste des MAIMONIDES und andrerseits mit den in VL und TL überlieferten Gliederungen, so kann man feststellen, dass von den gegenüber der Liste des MAIMONIDES zahlreicheren Petuchot- bzw. Setumotübergängen der älteren und jüngeren masoretischen Handschriften in diesem Papyrus mit einer sicheren Ausnahme (31,25) a 1 l e eine Parallele finden. 14

Diese Beobachtung würde die Richtigkeit einer Vermutung bekräftigen, die PERROT im Anschluss an einen Vergleich der gegenüber der Liste des MAIMONIDES in VL und TL neuen Paraschen mit den Gliederungen der Peschitta und des Sam folgendermassen formuliert: "... il est fort possible que de telles divisons 'nouvelles' soient, en réalité, trés anciennes." Da die Gliederung des Pap. Fouad Inv. 266 ausserdem nur ein einziges Mal zusammen mit der Liste des MAIMONIDES und vielen Handschriften von VL und TL, aber gegen einige jüngere Handschriften keinen Abschnittübergang bezeugt (31,25), zeigt sich klar, dass sie nicht als früher Zeuge der kurzen Paraschenliste des MAIMONIDES angesehen werden kann.

 $^{^{13}}$ Cf. DUNAND, Papyrus 149f zu Fragm. 112 und 113.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch jene Paraschenübergänge notiert, die sich nach PERROT, Petuhot 61f bzw. 65f in TL bzw. VL über die Liste des MAIMONIDES hinaus finden und deren Textumgebung irgendwie in Pap. Fouad Inv. 266 erhalten ist, aber keine klare Entscheidung über die Existenz eines Gliederungszeichens erlaubt: 22,9 (VL und TL): im griechischen Text wäre hier ein Gliederungszeichen vom Typ 1 möglich, da V.9 am Beginn einer neuen Zeile einsetzt und die vorangehende Zeile nicht sehr voll ist. Der Ort einer möglichen Paragraphos ist aber nicht erhalten. - 23,8b (VL): Von Fragm. 33-34 ist kein Faksimile abgedruckt. Der Obergang von V. 8a zu V. 8b ist nicht erhalten, die Rekonstruktion scheint nach DUNAND kein Spatium dazwischen vorauszusetzen. - 24,9 (VL und TL): V. 9 beginnt am Zeilenanfang, die vorausgehende Zeile ist wenig gefüllt. Der Ort einer möglichen Pragraphos ist aber wiederum nicht erhalten. - In zwei der drei Fälle könnten demnach im griechischen Text sehr wohl Hauptgliederungszeichen gestanden haben, so dass der Papyrus auch in ihnen eher die Gliederungstraditionen von VL und TL bestätigen würde.

¹⁵ PERROT, Petuhot 78.

Nur gerade 50 % der Texteinschnitte durch Gliederungszeichen vom Typ 1 oder 2 in diesem Papyrus werden auch durch Qissimübergänge im Sam bestätigt. Obwohl die samaritanische Texttradition den Pentateuch im ganzen mehr gliedert als die masoretische, finden sich im hier erhobenen Textausschnitt weniger Qissim- als Paraschenübergänge, so dass diese auffällig geringe Obereinstimmung von daher eine Erklärung findet. Wenn PERROT zur Feststellung kommt, dass es unmöglich sei zu sagen, ob die Fragmente dieses Papyrus "la division beaucoup plus large comme dans les manuscrits posterieurs des differentes version" bezeugen würden oder nicht, so stimmt das jedenfalls in Bezug auf den Sam schon deshalb, weil in ihm diese Textstücke gar nicht stärker gegliedert sind als im MT.

Abschliessend sei noch bemerkt, dass die Herausgeberin des Pap. Fouad Inv. 266 den Charakter seiner Gliederungszeichen und des ganzen Gliederungssystems nicht erkannt zu haben scheint, wenn sie regelmässig zu den Spatien bemerkt, es würde dadurch der Übergang eines Verses zu einem anderen angezeigt. Zum grossen Gliederungszeichen vor 28,1 heisst es sogar: "un grand blanc après yévolto doit marquer la fin du chapitre". Aber auch PERROT wird der Gliederungsweise dieses Papyrus nicht gerecht, wenn er nach der nicht sehr eingehenden Analyse der Gliederungszeichen zur Schlussfolgerung kommt: "... ces fragments grecs ne tien/nent apparemment plus compte de l'ancienne division en sections majeures et mineures (petuḥot et setumot)". Benn, wie oben dargelegt wurde, Pap. Fouad Inv. 266 kennt sehr wohl die unterschiedliche Gliederungsweise in Haupt- und Unterabschnitte, wobei im Vergleich zu den überlieferten Petuchot und Setumot nur ein Überwiegen der Hauptabschnitte festgestellt werden kann.

pap7QLXX Ex¹

Die zwei in Höhle 7 gefundenen Exodusfragmente aus Papyrus mit Textzeugnissen aus Ex 28,4-6 und 28,7 umfassen einige Zeilen einer Kolumne, von der nirgendwo der rechte oder linke Rand erhalten blieb. Die Handschrift wurde ca. 100 v.Chr. geschrieben und bezeugt einen Text, der dem MT näher steht als der LXX.

¹⁶ PERROT, Lecture 115.

¹⁷ Papyrus 122 (Hervorhebung von mir).

¹⁸ PERROT, Lecture 114f.

DJD III 142f; P1. XXX.

Nach M beginnt mit 28,6 eine Petucha, im Sam an dieser Stelle ein neuer Abschnitt. In Fragm. 1 des griechischen Qumrantextes ist sowohl der Beginn dieses wie auch der letzte Buchstabe des vorangehenden Verses erhalten – allerdings ohne ein deutliches Gliederungszeichen erkennen zu lassen. Ob am Beginn der Zeile dennoch eine Paragraphos gestanden hat, die auf den Texteinschnitt aufmerksam gemacht hätte, kann nicht entschieden werden, da der linke Kolumnenrand fehlt. Auch der Beginn von Vers 5 in Fragm. 1 Z.3 ist durch keinerlei Gliederungszeichen gekennzeichnet, auch nicht etwa durch einen grösser geschriebenen Initialbuchstaben.

4QLXX Lva2

In Höhle 4 wurde eine in allen Zeilen fragmentarisch mit Text beschriebene Kolumne einer auf Leder geschriebenen Lv-Rolle aus dem 1. Jh.n.Chr. gefunden. Im Text (26,2-16), der von SKEHAN erst in Transkription veröffentlicht wurde, ist als sichtbares Gliederungszeichen nur ein Spatium von ca. 3 Buchstaben in Z.21 vor dem in derselben Zeile stehenden Beginn von 26,14 zu sehen, wobei am Rand unter dem Beginn dieser Zeile noch eine Paragraphos notiert ist. Dieses dem Typ 2 der Glz im Pap. Fouad Inv. 266 gleichzustellende Zeichen findet eine Bestätigung im Einsatz einer Petucha nach M. Auch der Sam beginnt an dieser Stelle einen neuen Abschnitt, ausserdem aber auch in 26,3. Ob mit diesem Vers auch die vorliegende Lv-Rolle einen neuen Abschnitt begonnen hat, ist anhand der Transkription nicht zu entscheiden. Ebenfalls kann ohne Einsicht in ein Faksimile keine Auskunft darüber gegeben werden, ob durch Kleinstspatien und grössere Initialbuchstaben weitere kleinere Sinneinheiten im Text zu finden sind.

perg8ḤevXII gr¹

Die in einer Höhle im Naḥal Ḥever gefundene griechische Zwölfprophetenrolle ist in zahlreichen Kolumnen fragmentarisch erhalten. Zu ihren Besonderheiten

BARTHÉLEMY, Devanciers 168 Anm. 9.

² SKEHAN, Qumran Manuscripts 157ff.

BARTHÉLEMY, Redécouverte 18-29, mit einer Faksimile-Tafel, die Kol. XII (Hab 1,14-2,5) und ein Stück von Kol. XIII (Hab 2,13-15) enthält (= WORTH-WEIN, Text 178f); ders., Devanciers 161-270, mit zwei Faksimile-Tafeln, die teilweise die Kolumnen XII (Hab 2,15-20) und XIV (Hab 3,9-14), Kol.III (Mi 1,2-3), Kol. XXIII (Sach 8,19-23) und XXIV (Sach 8,24-9,4) enthalten. - LIFSCHITZ, Greek Documents 201-220. - Der gesamte Text - ohne die von LIFSCHITZ veröffentlichten weiteren Funde - wurde von BARTHÉLEMY, Devanciers 170-178 in Transkription veröffentlicht. Zu den Texten von LIFSCHITZ cf.

gehört u.a. das Faktum, dass sie auf Pergament geschrieben wurde,² und dass sich in ihr der Jahwe-Name in althebräischen Lettern eingezeichnet findet.³ Sie wurde wahrscheinlich um die Mitte des 1. Jts. n.Chr., sicher von zwei verschiedenen Schreibern und zwar "von Juden für Juden"⁴ kopiert.

Zur Gliederung des Textes ist zunächst zu bemerken, dass die Bücher der einzelnen Propheten nach den Vorschriften von pMeg7ld "après un simple espace blanc en cours de colonne" ⁵ aufeinander folgen, und zwar, entgegen der in späteren griechischen Kodizes geübten Praxis, in der Reihenfolge der hebräischen Tradition. ⁶ Die weitere Gliederung erfolgte nach BARTHÉLEMY in folgender Weise: ⁷

- 1) Hauptabschnitte ("divisions principales") werden durch ein freies Zeilenende und eine Paragraphos unter dem Beginn der entsprechenden Zeile gekennzeichnet. Der Beginn des neuen Abschnitts wird danach in der folgenden Zeile in den Kolumnenrand mehr oder weniger a u s gerückt geschrieben, wobei der erste Buchstabe einen grösseren Umfang annimmt.
- 2) Unterabschnitte ("divisions moins importantes") werden durch ein Spatium in der Zeile und eine Paragraphos unter dem Beginn dieser Zeile gekennzeichnet.
- 3) Vom ersten Schreiber werden ausserdem gelegentlich Sätze oder Teile von Sätzen voneinander durch kleine Spatien getrennt, nach denen der erste Buchstabe des folgenden Wortes einen etwas grösseren Umfang annimmt. Dies geschieht gelegentlich beim ersten Schreiber auch ohne vorangehendes Spatium, um einen neuen Satzteil zu beginnen. Der zweite Schreiber trennt fast systematisch die einzelnen Wörter, ohne aber diese durch grössere Buchstaben beginnen zu lassen. Ob er darüber hinaus auch textgliedernde Kleinstspatien nach der Art des ersten Schreibers kennt, wird von BARTHÉLEMY nicht erwähnt.

² Cf. BARTHÉLEMY, Devanciers 163 Anm. 1.

³ Cf. BARTHÉLEMY, Devanciers Pl. I; Pl. II und 168.

WORTHWEIN, Text 178.

⁵ BARTHÉLEMY, Devanciers 165.

⁶ Cf. SWETE, Introduction 201f.

Devanciers 165f.

In der Transkription von BARTHÉLEMY wird der erste Buchstabe jener Wörter in grossen Lettern gedruckt, vor denen die Schreiber einen Texteinschnitt dadurch kennzeichneten, dass sie vor ihnen entweder ein kleines Spatium frei liessen oder dass sie diese Wörter mit einem grösser geschriebenen Buchstaben beginnen liessen. Cf. Devanciers 169 und 170-178.

Dieser Beschreibung des Gliederungssystems der in Frage stehenden griechischen Prophetenrolle muss man Glauben schenken, da man sie anhand der wenigen Faksimile-Tafeln nur bruchstückhaft verifizieren kann. So sind in Pl. I⁹ einerseits das Ende (Schluss von Hab 2,18) und andrerseits der Beginn (Hab 3,14) je eines neuen Hauptabschnitts zu finden, gekennzeichnet durch einen entsprechenden Zeilenrest bzw. durch die Paragraphos und die Ausrückung samt Grossschreibung des ersten Buchstabens des neuen Abschnitts. In keiner der Tafeln findet sich jedoch ein Beispiel einer von BARTHÉLEMY beschriebenen Untergliederung, während Kleinstgliederungen vor Hab 1,15b.16.16a; 2,3b in der vom Autor zuerst veröffentlichten Tafel¹⁰ deutlich zu erkennen sind. Auf alle Fälle hat man es in dieser Rolle mit einem hochdifferenzierten Gliederungssystem zu tun, das - wenn die Analyse von BARTHÉLEMY stimmt - zugleich an jenes von Pap. Fouad Inv. 266 in der Unterscheidung von Haupt- und Unterabschnitten einerseits und Kleinstspatien andrerseits als auch an jenes des bisher ältesten LXX-Papyrus Rylands Greek 458 in seinen stark differenzierten Unterliederungen erinnert.

Die folgende Aufstellung der vom Herausgeber angeführten und in den Faksimile-Tafeln erkennbaren Texteinschnitte sowie ein Vergleich mit jenen der entsprechenden hebräisch überlieferten Bücher soll einen Überblick über dieses Gliederungssystem geben sowie ein Urteil erlauben, inwieweit es mit dem masoretischen übereinstimmt: 11

BARTHÉLEMY, Devanciers nach S. 168.

¹⁰ BARTHÉLEMY, Redécouverte Pl. I (= WORTHWEIN, Text 179).

Die Angaben BARTHÉLEMYs finden sich in Devanciers 165 Anm. 2 und 166 Anm. 1. Leider hat es der Autor verabsäumt, die in der Anm. 1 S. 166 gemachten Zeilenangaben auch in der Transkription der Kolumnen anzugeben, so dass die dortigen Angaben über das Vorkommen der Paragraphos zusammen mit einem Spatium in der Zeile völlig wertlos sind und hier nicht berücksichtigt werden können. - In der folgenden Tabelle wird der Beginn eines Hauptabschnittes durch das Siglum "P", der eines Unterabschnittes durch das Siglum "S" eingezeichnet. Die in den Faksimile-Tafeln erkennbaren Kleinstspatien und Grossbuchstaben werden durch das Siglum "skl" mit der Nummer jenes Verses oder Versteils markiert, der ihnen jeweils folgt.

Tabelle 26/1

Text	perg8HevXIIgr	CC	CA	CP	CL	G	
Jon 2,1	Р	-		-	-	-	
3,10	Р	-		-	-	- ,	
Mi 1,2	S	-	La-	-	-	-	
4,8	Р	Р	ku-	S	Р	S	
5,1	Р	S	ne	S	S	S	
Nah 2,7	Р	-	-	-	-	-	
3,8	Р	-	-	-	-	-	
¹² Hab 1,15aα	skl	-	-	-	-	-	
1,15b	skl	-	-	-	-	-	
1,16	skl	-	-	-	-	-	
1,16aβ	skl	-	-	-	-	-	
1,17	skl	-	-	-	-	_	
1,17b	skl	-	-	-	-	-	
2,1	Р	S	S	S	S	S	
2,1b	skl	-	-	-	-	-	
2,2	skl	-	-	-	-	-	
2,3aβ	skl	-	-	- 1	-	-	
2,3b	skl	-	-	-	-	-	
2,3bß	skl	- /	-	-	-	-	
2 ,4a β	skl	-	-	-	-	-	
2,5	-	S	S	S	-	-	
2 , 5aβ	skl	-	-	-	-	-	
2,5a Y	skl	-	-	-	-	-	
¹³ 2,16	skl	-	-	-	-	-	
2,16bβ	skl	-	-	-	-	-	
2,17	skl	-	-	-	-	-	

¹² Hab 1,15-2,5 konnte in der Faksimile-Tafel in BARTHELEMY, Redécouverte Pl. I (= WÜRTHWEIN, Text 179) auf Kleinstgliederungszeichen überprüft werden.

¹³ Hab 2,16-20 konnte in der Faksimile-Tafel in BARTHÉLEMY, Devanciers Pl. I (Nach S. 168) auf Kleinstgliederungszeichen überprüft werden.

Tabelle 26/2

Text	perg8HevXIIgr	CC	CA	СР	CL	G
Hab 2,17b	skl	-	-	-	-	-
2,18	skl	S	-	Р	S	S
2,19	Р	S	S	S	S	S
2,19aβ	skl	-	-	-	-	-
2,20	S(2B)	-	-	-	-	-
3,1	Р	S	S	Р	Р	S
3,14	Р	S	Р	Р	Р	S
Zeph 1,14	S	-	-	-	-	-
Sach 1,4	S	-	La-	-	-	-
3,1	Р	Р	ku-	-	S	-
3,7	Р	-	ne	-	-	-
8,20	Р	Р		Р	Р	Р
9,1	Р	Р		S	S	S

Der Überblick zeigt, dass von den 14 grossen Texteinschnitten (P) deren neun in den masoretischen Texten als Petuchot- bzw. Setumotübergänge ebenfalls belegt sind, während die restlichen fünf in den beigezogenen hebräischen Textformen nicht aufscheinen. Für die vier kleineren Texteinschnitte (S) finden sich in den überlieferten Texten keine Parallelen, für die sehr zahlreich markierten Übergänge zu kleinsten Sinneinheiten (skl) nur eine einzige, allerdings recht gut belegte Parallele (Hab 2,18). Zwei masoretische Petuchotbzw. Setumotübergänge finden in der Hauptgliederung der Rolle anscheinend keine Entsprechung.

Alles in allem macht die Gliederung dieses griechischen Zwölfprophetentextes – soweit sie erhebbar ist – den Eindruck grosser Differenziertheit. Sie ist bei weitem feiner als die der überlieferten hebräischen Texte. Ihre Gemeinsamkeit mit der masoretischen Gliederung liegt darin, dass sie diese – soweit überprüfbar und überprüft – zu einem Grossteil in ihren Hauptabschnittübergängen enthält. Eine vollständige Gliederungsanalyse und ein eingehender Vergleich mit den masoretischen Texten wird aber erst möglich sein, wenn der gesamte Text in Faksimile veröffentlicht sein wird.

Zusammenfassung

Es ist nicht einfach, beim gegenwärtigen Stand der Dinge sich ein Urteil über die Schreibgewohnheiten in den ältesten jüdischen LXX-Handschriften zu bilden. Es lassen sich in ihnen zwei konträre Tendenzen beobachten: in gewissen Handschriften scheinen Glz eher spärlich in den Text gesetzt worden zu sein: 1 in anderen Handschriften erfolgte jedoch noch eine viel differenziertere Textgliederung als in den masoretischen Texten (Pap. Rylands Greek 458, Pap. Fouad Inv. 266, perg8HevXIIgr). Bevor jedoch nicht alle besprochenen Texte vollständig in Faksimile veröffentlicht sind und eventuell weitere einschlägige Textfunde sich einstellen, kann nur die zuletzt erwähnte Tendenz mit Sicherheit behauptet werden. Sie zeigt sich nicht nur darin, dass Gliederungszeichen überhaupt zahlreicher gesetzt werden als in den masoretischen Texten, sondern auch darin, dass in zwei dieser drei Handschriften sich ein dreifaches Gliederungssystem feststellen lässt, das den Text in Haupt-, Unter- und Kleinstabschnitte bzw. kleinste Sinneinheiten einteilt, während im Pap. Rylands Greek 458 zwar nur die Markierung zahlreicher kleinster Sinneinheiten sich beobachten lässt, aber angenommen werden darf, dass auch in diesem Papyrus Haupt- und Unterabschnitte gekennzeichnet wurden. Dieses dreifache Gliederungssystem ist in vorchristlicher Zeit auch in hebräischen Bibel-HSS verwendet worden, wie z.B. 10Is^a zeigt.

Die Kennzeichnungsweise der verschiedenen Abschnitte lässt geringe Unterschiede erkennen. Im Pap. Fouad Inv. 266 werden die Hauptabschnitte durch die Paragraphos, den Beginn einer neuen Zeile und – sofern möglich – durch Freilassen des vorhergehenden Zeilenendes gekennzeichnet. In der Zwölfprophetenrolle aus dem Naḥal Ḥever wird zusätzlich noch der Beginn des neuen Abschnitts in den Kolumnenrand ausgerückt, und der erste Buchstabe grösser geschrieben. Die Grossschreibung der Initialbuchstaben geschieht nur in dieser Handschrift auch beim Beginn der Unterabschnitte und der kleinsten Sinneinheiten, wobei letztere sogar allein dadurch gekennzeichnet werden können, während in den beiden älteren Papyri die kleinsten Sinneinheiten nur mit Hilfe von kleinsten Spatien markiert werden. Die nur im Pap. Fouad Inv. 266,

pap7QLXXEx, ev. 4QLXXLv^a, 4QLXXNm, Pap. Yale I 1. Spielte eventuell auch das Schreibmaterial (Papyrus/Leder/Pergament) und die Buchform (Rolle/ Kodex) eine Rolle in der Textdarstellung?

in $4QLXXLv^a$ und in der Zwölfprophetenrolle bezeugten Unterabschnitte werden ansonsten in gleicher Weise, nämlich durch eine Paragraphos und ein grösseres Spatium in der Zeile, gekennzeichnet.

Im Vergleich mit der Gliederungsweise und den Gliederungsstrukturen der beigezogenen masoretischen HSS fallen einmal die Unterschiede in den Gliederungsmethoden auf. Nicht nur fehlen Ausrückungen, Grossschreibungen und Paragraphos, sondern es gibt vor allem keine Kennzeichnung von kleinsten Sinneinheiten mehr in den hebräischen Kodizes bzw. sie geschieht dort durch Zufügungen zum Text (Soph Pasuq, Akzente). Andrerseits sind in den griechischen HSS bisher das Alinea und die LZ als Mittel der Textgliederung nicht belegt. – Von den Texteinschnitten, die im Vergleich mit den überlieferten hebräischen HSS festgestellt wurden, sind ein Grossteil in den Haupt- bzw. Unterabschnitten der hier besprochenen griechischen Fragmente zu finden. Im ganzen sind die Haupt- und Unterabschnitte im Pap. Fouad Inv. 266 und in der Zwölfprophetenrolle aber etwas zahlreicher als die masoretischen Petuchot- bzw. Setumotübergänge.

Alles in allem lassen also die frühesten LXX-HSS aus jüdischer Hand in ihren Gliederungsmethoden und -strukturen ihre Herkunft von den in den hebräisch geschriebenen Vorlagen gebräuchlichen Praktiken und Gegebenheiten deutlich erkennen, wenn auch gewisse neue Elemente feststellbar sind, die vor allem zu einer grösseren Differenzierung der Textgliederungen eingesetzt werden.

Exkurs 6: Die Abschnittgliederung im samaritanischen Pentateuch

Ebenso wie der masoretische Text ist der samaritanische Pentateuch nach dem Zeugnis der Handschriften in die bekannten fünf Bücher Moses' eingeteilt. 1 Darüber hinaus findet sich in ihm eine Gliederung in kleinere Abschnitte, "Qissim" genannt, 2 und in liturgische Perikopen mit der Bezeichnung "Para-

Dies kann aus v. GALL, Pentateuch LXIIIf erschlossen werden. Ein Beispiel für einen Buchübergang findet sich in PEREZ CASTRO, Séfer Facs. II/III = Kol. 104/105. Allerdings wechselt an dieser Stelle auch der Schreiber und damit die Handschrift, so dass die Art der Kennzeichnung – es wird nach dem Schluss von Nm ca. 1/3 der Kolumne freigelassen – nicht unbedingt repräsentativ sein muss. Cf. dazu PEREZ CASTRO, ebd. XXXV.

Sg. קּצְּים pl. קּצִּים oder קּצִיים. Nach v. GALL, Pentateuch LXIII ist dies die richtige Vokalisation des Nomens, nicht aber die Aussprache HUPFELDs, Grammatik 94, der mit vielen älteren Autoren noch קּצִינו las. PERROT, Petuhot 77 und Lecture 169ff schwankt zwischen "qiçim" und 'Qatzim".

schen", ³ die einen einjährigen Vorlesungszyklus bilden.

Dieser liturgische Vorlesungszyklus der Samaritaner ist noch wenig erforscht. Einen kurzen Überblick mit Literaturangaben gibt PERROT, Lecture 169-171. Danach sind die Berührungspunkte dieses Vorlesungszyklus mit dem einjährigen babylonischen nicht zahlreich und auch mit dem Dreijahreszyklus palästinensischer Ordnung nur um weniges häufiger. Die Paraschen werden nach v. GALL, Pentateuch LXIV nur selten und unregelmässig in den Handschriften gekennzeichnet und zwar durch verschiedene Zeichengebilde, die in den Leerzeilen der Qissimübergänge gesetzt werden. Da die Parascheneinteilung auf der Qissimeinteilung basiert und nach PERROT auf alle Fälle sehr lange nach der Entstehung des Pentateuchs geschaffen wurde, soll hier nicht weiter auf sie eingegangen werden.

J.J.L. BARGÉS, Notice sur deux fragments d'un Pentateuque hébreu-samaritain, rapportés de la Palestine par M.le Sénateur F. de Saulcy, Paris 1865, unterscheidet nach einer Rezension dieses Werkes durch E. VILMAR, ZDMG 21 (1867) 290 in der Texteinteilung seiner Handschriften ausser den Qissim noch grosse und kleine Paraschen. Man wird annehmen dürfen, dass die grossen Paraschen mit den eben beschriebenen Paraschen des samaritanischen Lesezyklus gleichgesetzt werden dürfen. Über die Existenz der kleinen Paraschen konnte ich keine weiteren Hinweise finden.

PERROT, Lecture 270f erwähnt als Vorlesungseinheiten aus dem samaritanischen Pentateuch auch die sog. 'Qetafim', die "des sortes d'abrégés de lecture de toute la Torah" darstellen würden. Da es sich nach des Autors Worten nicht um eine alte Einrichtung handelt, braucht hier ebenfalls nicht weiter darauf eingegangen zu werden. Eine eingehende Untersuchung aller Text- und Vorlesungsabschnitte des samaritanischen Pentateuchs wäre aber sicher wünschenswert, um in all diesen Fragen mehr Klarheit und Information zu gewinnen.

Was nun die Qissim betrifft, so handelt es sich bei ihnen um eine Textgliederung in Abschnitte, ohne die keine bisher bekannte ältere samaritanische Pentateuchhandschrift geschrieben wurde. Nach v. GALL erfolgte ihre Kennzeichnung "durch eine freie Zeile, in die höchstens noch ein oder zwei Wörter des zu Ende geführten Abschnitts gesetzt werden". Wie der Beschreibung der seiner Textausgabe zugrundeliegenden Handschriften zu entnehmen ist, kommt diese Gliederungsmethode ohne weitere Zusatzzeichen in einigen Rollenfragmenten vor, und zwar in den Handschriften τ , ψ und eventuell χ . Bei den weitaus meisten Handschriften in Buch- oder Rollenform werden die Qissim aber noch durch weitere Zeichen zusätzlich gekennzeichnet. So finden sich beispielsweise in einer Handschrift, die von BIRNBAUM ca. ins 8.Jh.n. Chr. datiert wird, am Beginn der Leerzeile ein halbkreisförmiges Zeichen

³ Sg. פרשה , pl. פרשיות . Cf. v. GALL, Pentateuch LXIV.

v. GALL, Pentateuch LXIII.

⁵ Ebd. IL.

mit einem langen, nach links gezogenen horizontalen Strich sowie am Ende der Abschnitte nach dem letzten Wort das Zeichen des Soph Pasuq mit anschliessendem Querstrich in der Zeilenmitte (-:). Dieses Zeichen am Abschnitt findet sich in den verschiedenen samaritanischen HSS fast immer und zwar in mannigfaltigen Abwandlungen, wobei es entsprechend der speziellen Darstellungsweise dieser Texttradition meist an das Zeilenende zu stehen kommt. In den meisten Handschriften bleiben dagegen die Leerzeilen ohne weitere Markierungen, wonn es sich nicht zugleich um einen Paraschenübergang handelt.

Die verschiedenen Formen der Qissimzeichen sind von PEREZ CASTRO dazu verwendet worden, in der Abischa-Rolle die verschiedenen Schreiberhände, die sich in ihrer heutigen Gestalt feststellen lassen, zu unterscheiden und als Kriterium für die Altersbestimmung einzusetzen. Dabei ging er von der Annahme aus, dass die einfacheren Qissimzeichen auch die ältesten darstellen würden, während die komplizierteren jüngeren Datums seien. Unterdessen sind die Kriterien für die Altersbestimmung samaritanischer Handschriften verfeinert worden und es macht den Anschein, dass PEREZ CASTRO aufgrund dieses im grossen zwar richtigen, in den Einzelheiten aber zu undifferenzierten Prinzips nicht den ältesten Teil der Abischa-Rolle in seiner Textausgabe veröffentlicht habe.

Von der hier interessierenden Frage der Darstellung der Qissim her bietet nach ROBERTSON vielmehr eine weitere Beobachtung ein zusätzliches Kriterium zur Altersbestimmung, nämlich die Frage, ob eine Qissa über eine Kolumne

Es handelt sich um die Handschrift MS Ryl. Sam. 7, p. 53. Cf. BIRNBAUM, Hebrew Scripts I 113 und II 70.

Zu den verschiedenen Formen des Qissimzeichens cf. v. GALL, Pentateuch LXIII; PÉREZ CASTRO, Séfer XXVI-XXXIII; TALMON, Fragments 63. - Zur Textdarstellung samaritanischer Pentateuchhandschriften cf. v.GALL, Pentateuch LXIIff; TALMON, Fragments 61-63.

Nur in einer einzigen Handschrift konnte noch ein Zeichen in einer Leerzeile gefunden werden und zwar ein kleiner waagrechter Strich in deren Mitte. Es handelt sich um Fragm. 4 in TALMON, Fragments Pl. I.

⁹ Cf. Edward ROBERTSON in seiner Rezension der auszugsweisen Textausgabe der Abischa-Rolle durch PÉREZ CASTRO in: VT 12(1962)231ff; TALMON, Fragments 61-63.

Cf. PÉREZ CASTRO, Séfer XXV-XXXVII. - BIRNBAUM, Hebrew Scripts I 115-117; II 71 kommt von der Paläographie her zur selben Datierung des von ihm untersuchten Schriftmusters wie PÉREZ CASTRO für die "ältesten" Teile der Rolle. Da er sich dabei auf denselben Schrifttypus stützt, den PÉREZ CASTRO zur ältesten Schicht der Rolle zählt, nämlich auf die Kol. 110-111 (=109-110, Facs. VII-VIII bei PÉREZ CASTRO), trägt diese Übereinstimmung nichts zur vorgängigen Frage bei, welches in der Tat den ältesten Teil dieser Rolle darstelle.

hinaus in die nächste weitergeführt wird oder nicht. Nur in den ältesten Handschriften ist dies noch der Fall, 11 während in späteren die Qissa nur noch zugleich mit dem Kolumnenende aufhören darf. 12 Dies ist auch der Grund für die seltsamen Wort- und Buchstabendehnungen gegen das Kolumnenende hin in vielen samaritanischen Pentateuchhandschriften. 13

Es besteht kein Zweifel, dass die Qissim des samaritanischen Pentateuchs eine mit den kleinen Paraschen des MT und den Abschnitten in der LXX vergleichbaren Grösse darstellen. Ihre Zahl beträgt je nach Handschrift 962/ 63 (N), 963 (A, B, V, Abischa-Rolle), 14 965 (H, P, 4, F, 0) oder 968 (C) Qissim, in einigen Handschriften (A, B, V, \S , ${\cal O}$) wird ausserdem als Gesamtsumme die Zahl 966 angegeben, die in der einschlägigen Literatur am meisten genannt wird. Im Vergleich mit den masoretischen Petuchot und Setumot fallen einmal die relativ geringen Schwankungen in der Gesamtzahl der Oissim unter den verschiedenen HSS auf; 15 ausserdem ist bemerkenswert, dass die Zahl um ca. 1/5 - 1/3 höher liegt als die Summe der masoretischen Abschnitte. 16 Für einen konkreten Vergleich stehen einmal die Angaben PERROTs zur Verfügung, der unter den ca. 200 Qissim des Buches Exodus 125 Übereinstimmungen mit den Petuchot und Setumot in M und "plus encore" mit den mehr unterteilten masoretischen HSS zählt. Etwa 30 masoretische Texteinschnitte wurden dagegen im Sam übergangen und gut 50 seien Eigengut dieser Tradition. 17

Z.B. in der Hand G der Abischa-Rolle, die ROBERTSON, o.c. 233 für die älteste hält. Ebenso in MS Ryl.Sam. 7,p.53, einer Handschrift, die nach BIRNBAUM, Hebrew Scripts I 113 ca. aus dem 8. Jh.n.Chr. stammt.

¹² Z.B. in der Hand A der Abischa-Rolle, die nach PÉREZ CASTRO die älteste darstellen soll.

¹³ Cf. ROBERTSON, o.c. 232 u. 234.

Nach den Angaben von PÉREZ CASTRO, Séfer XXVI-XXXIII zuzüglich der zwei Qissim der von ihm nicht berücksichtigten Kol. 108. Cf. dazu ROBERTSON, o.c. Tafel nach S. 232.

Nach der Liste des MAIMONIDES zählt der Pentateuch 669 Petuchot- und Setumotübergänge. Zählt man dazu die in VL und TL sonst noch bezeugten Paraschenübergänge, kommt man zur sicher nur vorläufigen Zahl 773; die Schwankungen in der Zahl der Abschnittübergänge sind beim masoretischen Text also grösser als in der samaritanischen Tradition. Cf. PERROT, Petuhot 58f, 60f u. 65f. - v.GALL, Pentateuch LXIII hält die Differenzen in den samaritanischen Handschriften für beträchtlich, da er ausruft: "Welch Verschiedenheit der Zählung"!

 $^{^{16}}$ Cf. die vorangehende Anmerkung.

PERROT, Petuhot 77. - Nach dem Eindruck PERROTs, Petuhot 77 fällt die samaritanische Textstrukturierung gegenüber der überlieferten jüdischen im

Diese Zahlen würden für das Buch Exodus besagen, dass im Sam ca. ein Sechstel der in den masoretischen Texten belegten Texteinschnitte fehlen, in ihm aber gesamthaft trotzdem mehr Gliederungszeichen vorhanden sind als im MT, dass also der Sam ein beträchtliches Eigengut in der Textgliederung aufweist, das etwas mehr als ein Drittel der Übereinstimmungen mit den masoretischen Texten ausmacht.

Von den eigenen Untersuchungen stehen Vergleichszahlen aus einem Querschnitt durch den Pentateuch zur Verfügung. Dieser Querschnitt ist zufällig zustandegekommen durch die listenförmige Zusammenstellung jener Fälle, in denen in einem der neugefundenen HSS von Qumran bzw. der Wüste Juda eindeutige Fälle von Textgliederungen festgestellt bzw. nicht festgestellt werden konnten, 18 so dass er als repräsentativ angeschaut werden darf. In diesem "Abschnitt" wurden für den Sam insgesamt 42 Texteinschnitte gezählt, während M deren 39 enthält. Acht von diesen 39, also ca. ein Fünftel, fehlen im Sam. Elf Gliederungszeichen bezeugt diese Tradition als Sondergut gegenüber M, also wiederum etwas mehr als ein Drittel der Übereinstimmungen mit M.

Im Vergleich mit den Textgliederungen in den erwähnten Handschriftenfunden fällt auf, dass diese das Sondergut des Sam nur in einem einzigen Fall bestätigen, und zwar in einer althebräisch geschriebenen HS, die der samaritanischen Textform nahestehen soll. 19 Von den acht Auslassungen des Sam gegenüber M finden sich dagegen immerhin drei, d.h. etwa die Hälfte, auch in Qumranhandschriften nicht bezeugt. 20 Man darf daraus schliessen, dass der Sam in den Auslassungen gegenüber M ein grösseres Gewicht in der Rekonstruktion der ursprünglichen Textgliederung hat als in seinem Sondergut, das zumeist von den Handschriftenfunden nicht bestätigt wird. 21

Zusammenfassend kann man sagen, dass etwa 75 % der im Sam belegten Texteinschnitte sich auch in den masoretischen Texten finden, so dass eine gemeinsame Herkunft dieser beiden Gliederungstraditionen ausser Zweifel steht. Das Sondergut gegenüber M ist teilweise auch in masoretischen HSS und in der

ganzen durch eine grössere logische Kohärenz auf, die nicht mehr lange Abschnitte wie Gn 28,10-32,14 ohne die geringste Untergliederung belasse, sondern den ganzen Text für eine lectio continua präpariere.

¹⁸ Cf. Index.

¹⁹ Ex 32,11 in 40 paleoEx $^{\text{m}}$.

 $^{^{20}}$ Ex 21.20 in 20Ex^a: Dt 8.19 in 50Dt und Dt 13.2 in 10Dt^a.

²¹ Zum Vergleich der Auslassungen und des Sonderguts des Sam gegenüber der

syrischen Texttradition festzustellen, ²² kaum aber in Qumranhandschriften. Zum beträchtlichen Teil scheint es aber nur der samaritanischen Überlieferung anzugehören, so dass die endgültige Fixierung der anscheinend relativ einheitlich bezeugten Gliederungstradition erst in der Zeit nach der Abspaltung vom "Judentum" geschehen sein dürfte. Zu dieser Zeit dürfte auch die Gliederungsmethode prinzipiell festgelegt worden sein, wenn auch in Einzelheiten später noch kleinere Veränderungen vorgenommen wurden.

syrischen Texttradition cf. PERROT, Petuhot 77f.

²² Cf. PERROT, Petuhot 77f.

V. TEXTGLIEDERUNG IN AUSSERBIBLISCHEN ALPHABETISCHEN DOKUMENTEN DES VORDEREN ORIENTS IN VORQUMRANISCHER ZEIT

Bevor nun in einem abschliessenden Kapitel eine Auswertung und Zusammenschau der erhobenen Daten versucht wird, soll auch ein Blick auf die Schriftkultur geworfen werden, zu der die Schreiber der atl. Bücher gehört haben und in deren Rahmen aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Niederschrift dieser atl. Bücher erfolgt ist. Es geht dabei konkret um die Frage, wie in der Israel umgebenden Schreibkultur grössere zusammengehörende Texte dargestellt wurden, ob in ihr eine Abschnittdarstellung durch Spatien oder durch sonstige Mittel bekannt war oder ob die Spatiengliederung, wie sie in den atl. Texten von Qumran zum ersten Mal belegt ist, eine Eigenheit der atl. Textgeschichte bildet.

Unter der gegebenen Fragestellung genügt es, wenn dabei nur die alphabetisch geschriebenen Texte befragt werden, da die Darstellung von nichtalphabetisch geschriebenen Texten wieder eigene Probleme stellt, und wenn hauptsächlich nur Dokumente aus der vorqumranischen Zeit, in der die Redaktion der biblischen Bücher im wesentlichen erfolgt ist, zur Sprache gebracht werden. Demnach werden hier in erster Linie kanaanäische und aramäische Texte zu untersuchen sein; weiter können aber auch griechische Dokumente, die im näheren Umkreis Israels geschrieben wurden, von Interesse sein, da die hellenistische Kultur vor allem im 3. Jh. v. Chr. einen nicht geringen Einfluss auf die jüdische Oberschicht gewann. ²

Im Rahmen dieser Fragestellung ist es unmöglich und auch unnötig, auf möglichste Vollständigkeit des untersuchten Materials bedacht zu sein, denn es geht angesichts der Fülle des Materials nur um die Feststellung, ob schon in vorgumranischer Zeit, in der uns biblische Dokumente fehlen, die

Zu Abschnittgliederungen in akkadischen und ägyptischen Texten weisen EISSFELDT, Einleitung 939 bzw. BARDTKE, Parascheneinteilung 34 auf folgende Werke hin: F.GUSSMANN, Das Era-Epos, Würzburg 1955, S. 4f; Hermann GRAPOW, Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte, Glückstadt 1936, 37-53. - Bemerkenswert ist bei den ägyptischen Texten, dass zur Abschnittkennzeichnung auch andere Mittel als das Spatium gebraucht wurden, z.B. die Rotschreibung oder ein eigenes Zeichen, das nach GRAPOW ein Ruhezeichen wie "Amen" oder "Sela" darstellt, und dass sowohl im Hieroglyphischen wie Hieratischen die stichische Schreibweise belegt ist (o.c. 40).

SCHALIT, Hellenistic Age; BEN-SASSON, Geschichte I bes. 244ff.

graphische Abschnittgliederung in der Textdarstellung nachgewiesen werden kann. Dabei wird zu beachten sein, dass nicht alle Schriftdokumente über einen Leisten geschlagen werden können. Die Darstellung eines Textes hängt ja von vielerlei Faktoren ab; je nach seinem Inhalt und seiner Bestimmung wird auch die Wahl des Schreibmaterials und die Darstellungsweise variieren, so dass beispielsweise von einem flüchtigen Brief auf einem Ostrakon nicht dieselben Darstellungsprinzipien wie von einer königlichen Gedenkinschrift in Stein oder einem sorgfältig geschriebenen literarischen Text auf Papyrus oder Leder erwartet werden können. Dies ist vor allem gegen eventuelle Argumentationsweisen e silentio zu bedenken.

1. Kanaanäische Schriftdokumente

a) Der Meschastein

BARDTKE hat bei seiner Argumentation für ein mögliches hohes Alter der Parascheneinteilung der Bibel auf den Meschastein hingewiesen. Tatsächlich weist die aus dem 9. Jh. v.Chr. stammende moabitische Inschrift in kanaanäischen Lettern einerseits Punkte als Worttrenner auf, dann aber auch senkrechte Striche zur Abteilung von Sinneinheiten, die allerdings mehr Satzals Abschnitt-Trenner sind. Das heisst aber, dass in diesem Text zwischen syntaktischer und makrosyntaktischer Gliederung nicht unterschieden wird. 4

b) Phönizische Schriftdokumente

- 1) Aus Phönizien selber, nämlich aus Sidon, stammt die achtzeilige Sarginschrift des Tabnit (6.Jh.v.Chr.). Zwischen Zeile 2 und 3, beim inhaltlichen Übergang von der Selbstbezeichnung dessen, der im Sarg liegt, und der Verfluchung dessen, der es wagen sollte, den Sarg zu öffnen, zeigt sich deutlich ein grösserer Zeilenabstand, wenn er auch nicht eine volle Leerzeile ausmacht. 5
- 2) Dem 9. Jh. (825 v.Chr.), aber dem syrischen Raum, gehört die phönizische Kilamuwa Inschrift aus Zincirli über die Grosstaten dieses Königs an, die

Parascheneinteilung 34.

⁴ Cf. KAI Nr. 181.

⁵ KAI III Nr. 13 Taf. V.

durch "einen doppelten Wulststreifen und zwei senkrechte Striche nach Zeile 8 in zwei Abschnitte zerlegt (ist), die auch Sinnabschnitten entsprechen". 6

3) Mangels Bildmaterials ist es mir unklar, ob auch die zweisprachigen phönizisch-bildhethitischen Inschriften auf dem Karatepe aus dem Ende des 8. Jh.v.Chr. Sinnabschnitte enthalten. Die Einteilung bei DONNER-RÖLLIG 7 folgt der Bearbeitung von A. ALT 8 und ist, soweit ich es überprüfen konnte, nicht original. 9

c) Hebräische ausserbiblische Texte

Unter den zahlreichen ausserbiblischen hebräischen Schriftzeugnissen, die bisher gefunden wurden, gibt es keine längeren und vor allem keine literarischen Texte. So wird man auch kaum die Existenz eines differenzierten Gliederungssystems unter diesen Dokumenten erwarten dürfen. Immerhin lässt sich zweierlei in ihnen nachweisen: einmal die Existenz von listenförmig geschriebenen Texten bei Namenslisten oder Nahrungsmittelverteilungslisten, 10

⁶ KAI Nr. 24.

⁷ KAI Nr. 26.

⁸ Inschriften 272-287.

⁹ Von der ersten Kolumne der unteren Torinschrift, die eine breite und eine schmale Basaltstele umfasst, findet sich eine Autographie in CERAM, Enge Schlucht Abb. 41. Sie zeigt nach Z.10, wo ALT einen Absatz macht, keinerlei Gliederungszeichen. Dafür sind die Zeilen 7 und 8 nicht voll geschrieben. Ob ein Materialfehler im Stein das Schreiben dort unmöglich machte, kann aus der Autographie nicht entnommen werden. Das Spatium nach Z.8 könnte wohl eine makrosyntaktische Gliederung bezwecken, beginnt doch Zeile 9 mit einer Grundlagenerklärung für die darauf folgende Schilderung der Thronbesteigung des Königs und seiner Regierungstätigkeit. Allerdings beginnt in den Paralleltexten der oberen Torinschrift und der Statueninschrift dieser Satz von Z.9 jeweils mitten in der Zeile, wobei sein Anfang beidesmal korrumpiert ist, aufgrund der rekonstruierten Buchstabenanzahl aber nicht nach einem Spatium gestanden haben dürfte; cf. ALT, Ergänzungen 176 und 179. Bedauerlicherweise wird oft bei Textausgaben die ursprüngliche Einteilung im Text übergangen und verwischt und werden ohne ausdrückliche Hinweise eigene Textabschnitte eingeführt. Im Fall der Karatepeinschriften wird hoffentlich die geplante endgültige Veröffentlichung Klarheit bringen.

Z.B. Ostr. Nr. 1 und 2 aus Samaria (cf. LEMAIRE, Inscriptions I 29f), Ostr. Nr. 1. 11. aus Lachisch (Lachish I 20f.144f.) und Ostr. Nr. 31 und 39 aus Arad (cf. LEMAIRE, Inscriptions I 199ff. 206f).

und zweitens das Vorkommen von Kleinspatien bei Sinneinschnitten. ¹¹ Beides weist darauf hin, dass auch in Israel – und zwar schon in vorexilischer Zeit – eine die Struktur der Texte reflektierende Darstellungsform in Gebrauch war.

2. Aramäische Schriftdokumente

Die aramäischen Texte aus Syrien und der arabischen Wüste¹ werden im allgemeinen ohne Worttrenner² und fortlaufend geschrieben. So auch die Staatsvertragstexte von Sfire, in denen aber an einer Stelle am Ort eines Sinneinschnitts ein freies Zeilenende festgestellt werden kann (Stele II C. Z.11).³ Dasselbe Gliederungszeichen begegnet in einem Ostrakon, das in Assur gefunden wurde und aus der Mitte des 7. Jh. v.Chr. stammt; es steht am Ort eines deutlichen Sinneinschnitts (Adressatenwechsels) und macht etwa 2/3 der Zeile aus (Z.18).⁴ In einem Papyrus aus Saqqara (7./6.Jh.) sind Spatien in der Zeile feststellbar, von denen GIBSON sagt, dass sie "clearly indicate sense-divisions".⁵

Von besonderem Interesse sind eine Reihe weiterer aramäischer Papyri aus Ägypten, die zum Grossteil im 5. Jh. geschrieben wurden, da nicht wenige unter ihnen aus jüdischem Milieu stammen. Auch weisen sie inhaltlich eine relativ breite Streuung auf, angefangen von Briefen über Abmachungen und Verträge bis zu den einzigen literarischen Texten in aramäischer Sprache überhaupt, dem Ahikarroman und den Ahikarsprüchen.

Ein Durchblick durch die Dokumente ergibt, dass makrosyntaktische Gliederungszeichen verschiedener Art in reichem Mass belegt sind. Häufig finden sich kleinere Spatien in der Zeile, wie z.B. in einer Vereinbarung zwischen

¹¹ Cf. Arad-Ostrakon Nr. 1 Z.9 (Inscriptions reveal Nr. 49).

¹ KAI II 203-281.

Zur Geschichte der Worttrennung in aramäischen Dokumenten cf. NAVEH, Division 206-207.

KAI II 238-274. - Zum fZE cf. KAI Taf. XXI Nr. 223C.

KAI Nr. 233 Taf. XXVI.

GIBSON, Textbook II 111. Die Spatien befinden sich in Z.1.3.7; cf. ebd. Nr. 21 und Pl. VI,1; KAI Nr. 266.

zwei Personen, die 471 v.Chr. datiert wird, und zwar vor dem Beginn der direkten Rede 6 und nach dem Korpus, vor der Überschrift über die Zeugenliste. Kleine Spatien finden sich auch in einem Brief nach der Adresse, d.h. vor Beginn des Korpus, 8 und in einem anderen wieder vor dem Einsatz der direkten Rede. 9

Ein Spatium kann auch am Beginn der Zeile stehen, so dass ein Alinea entsteht, wie z.B. in einer Urkunde ebenfalls vor der Zeugenliste. 10 Oft wird auch bei Sinneinschnitten die angebrochene Zeile freigelassen. Dies findet sich z.B. in einer übertragungsurkunde nach der überschrift über die Zeugenliste. 11 Als weiteres Gliederungszeichen kann die Leerzeile verwendet werden, die besonders häufig in der aramäischen Version der Bisutun Inschrift nachzuweisen ist. 12

Einen Sonderfall der Spatienmethode in der Textgliederung stellt die listenförmige Anordnung eines Textes dar, die ebenfalls belegt ist. 13

Ausser Spatien dienen in diesen Papyri aber auch eigene graphische Zeichen zur Darstellung von makrosyntaktischen Strukturen. In den schon erwähnten Aḥikarsprüchen werden die einzelnen Sprüche durch ein Kreuz getrennt, dessen rechtes oberes Viertel nochmals symmetrisch geteilt ist (—). 14 COWLEY erwägt die Möglichkeit, dass dieses Zeichen ein altes Aleph sein könnte, das für stünde, und weist auf ein ähnliches Zeichen in den Oxyrhynchus Papyri

⁶ AP Pap. A Z.12.

⁷ Ibid. Z.15.

⁸ AD Letter IX Z.1.

AD Letter XII Z.5; ausserdem finden sich solche Spatien in Z.2, 4, 7, 8, 9 und in APO Pap. 28 Z.21 in einem Kontrakt vor der Zeugenliste.

¹⁰ APO Pap.26 Z.22-24.

APO Pap.54 Z.2, 8, 13-15; Pap.55 Z.1, 2, 3, 5, 7; Pap.56 Kol. I Z.3, 4, 6, 10-12; Kol. II Z.17; ähnlich in der Pap.57-59 und einmal in der aramaischen Version der Bisutun Inschrift: Pap. 61V Z.9.

APO Pap.61V zwischen Z.3 u.4, 6 u. 7; Kol. II zwischen 4 u. 5;Pap.62R Kol. I zwischen Z.9 u.10.

APO Pap. 19; in der ersten Kolumne beginnen alle Zeilen mit §; auch die Zeugen sind teilweise listenförmig angeordnet: APO Pap. C; APO Pap.5 Taf. 4 beginnt mit einer Liste, die vom Korpus durch einen senkrechten Strich nach der letzten Listennennung getrennt ist.

¹⁴ APO Pap. 53-59.

hin (>), das die einzelnen Logia kennzeichnet. 15 Noch interessanter aber ist das Vorkommen der Paragraphos, die sich in den Elephantine Papyri an markanten Stellen findet. In einer Eheurkunde aus dem Jahr 499, 16 in der Zeile 1-11 Ananiah den Ehekontrakt spricht, in Zeile 12-14 aber Mešullam seine eigenen Pflichten aufzählt, findet sich unter dem Beginn der Zeile 12 der kleine waagrechte Paragraphosstrich, der nach KRAELING den Sprecherwechsel angibt. 17 In einer späteren (427 v.Chr.) Freilassungsurkunde zugunsten einer Sklavin und deren Tochter findet sich die Paragraphos kombiniert mit einem freien Zeilenende. 18 Auch hier erfolgt der Einschnitt signifikant: der erste Teil enthält die Vertragsleistung, die der Herr verspricht, der zweite Teil jene, die die Sklavin und deren Tochter ablegen, so dass auch hier die Paragraphos mit dem Sprecherwechsel in Verbindung gebracht werden darf. 19

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in diesen Dokumenten des 5. Jh.v. Chr. die makrosyntaktische Textgliederung zwar nicht konsequent, aber doch sehr häufig und mit zahlreichen voneinander unterschiedenen Mitteln geübt wurde. Was diese Unterschiede betrifft, liegt es auch vom textlichen Befund her nahe, dass die kleinen Spatien kleinere Einschnitte, die grösseren, wie Freilassen des Zeilenendes oder Leerzeile, grössere Einschnitte bedeuten. An graphischen Zeichen ist — und die Paragraphos feststellbar, die offensichtlich in Zusammenhang mit der Textgliederung stehen. Als auffallend muss noch erwähnt werden, dass zwar die Ahikarsprüche reich gegliedert sind, der Ahikarroman jedoch keinerlei Gliederung enthält, vielmehr von Anfang bis Ende aneinander geschrieben wurde. Wie dieses Fakturm im einzelnen zu erklären ist, müsste noch genauer untersucht werden. Jedenfalls zeigt es, dass man in dieser von der inneren Struktur her leichter

AP 211; der Hinweis auf die Oxyrhynchus Papyri bezieht sich auf Oxyrh. Pap. IV pl. 1.

¹⁶ BP Pap. 2 Taf. II.

¹⁷ BP 186.

BP Pa. 5 Taf. V: Z. 10 ist zu ca. 1/5 frei, unter die neue Zeile ist die Paragraphos gesetzt.

¹⁹ Cf. KRAELING BP 186. Ober die Paragraphos in den Qumrantexten cf. oben S. 206-226.

zu durchschauenden Gattung auch ohne graphische Gliederung auskam, während dies bei den innerlich wenig strukturierten Ahikarsprüchen offenbar nicht der Fall war. ²⁰ Schliesslich soll noch auf zwei Zeugnisse hingewiesen werden, die für den Vergleich mit der Darstellung der atl. Bücher von besonderer Relevanz sein können. Beim ersten handelt es sich um die Inschrift von Deir CAlla (eine Siedlung im ostjordanischen Gebiet), die aus dem 8./7. Jh. stammt und inhaltlich überraschende Beziehungen zu atl. Texten enthält. Sie ist heute nur noch fragmentarisch auf grösseren und kleineren Bruchstücken eines Gipsverputzes erhalten, der ursprünglich event. auf einer Stele oder an einer Wand appliziert war und sicher zu einem geschlossenen Raum - wohl einem Heiligtum - gehört hatte. 21 Die teilweise recht schwierige Rekonstruktion des Textes gibt zu erkennen, dass in ihm - in nichtjahwistischem Zusammenhang - von einem Bericht über einen Propheten die Rede ist und dass es sich dabei wahrscheinlich um Bileam, den Sohn Beors, Unter dem Gesichtspunkt der Textgliederung ist bemerkenswert, dass einerseits rote Tinte - anstelle der sonst gebrauchten schwarzen Tinte verwendet wird, wenn "a new and important aspect in the story was introduced". 22 und dass andrerseits in einem Fragment (V q Z.2) ein Spatium freigelassen wird, das nach Ansicht von HOFTIJZER anzeigte, dass einer der Berichte zu Ende ist,²³ da Unterteilungen innerhalb eines Berichtes durch den Gebrauch der roten Tinte angezeigt wurden. Wie immer man zu dieser genaueren Funktionsbestimmung HOFTIJZERs stehen mag, an der textgliedernden Absicht des Spatiums, das ein Sp in der Zeile oder ein fZE dargestellt haben kann, braucht nicht gezweifelt zu werden.

Das zweite Zeugnis stellt eine kurze Grabinschrift dar, deren Fundort unbekannt ist und die ins 5./4.Jh.v.Chr. datiert wird. Das Besondere des kurzen, nur vierzeiligen Textes liegt darin, dass er insofern stichisch geschrieben ist, als jede Zeile zwei kleinste poetische Einheiten (Hemistichoi), wie sie

Mutatis mutandis bietet in der Bibel das Buch Rut eine Parallele, das bis zu dem wohl sekundären Stammbaum in den letzten Versen keine Texteinschnitte enthält. Auch sonst kommen im AT längere Erzählungseinheiten ohne Glz vor, wie z.B. Gn 28,10-32,3; 41,1-44,18; Nm 22,2-24,25.

 $^{^{21}}$ Cf. HOFTIJZER/VAN DER KOOIJ (Eds.), Aramaic Texts 268ff.

²² Ebd. 269.

²³ Ebd. 269

zusammen einen Parallelismus membrorum (Stichos) bilden, enthält und dass mit jedem neuen Stichos eine neue Zeile begonnen wird. ²⁴ Es handelt sich bei dieser Inschrift um das – soweit mir bekannt ist – älteste Zeugnis einer Art stichischer (bzw. hemistichischer) Schreibweise eines alphabetisch geschriebenen Textes. Sie stammt aus einer Zeit, in der wohl noch längst nicht alle Psalmen verfasst waren.

3. Griechische Dokumente

Der hellenistische Einfluss auf das jüdische Volk, besonders auf seine Oberschicht, war vor allem im 3.Jh. v.Chr. nicht gering, ¹ und so wird unter der gegebenen Fragestellung die Art und Weise der Textdarstellung auch in dieser Schriftkultur in Betracht zu ziehen sein.

Aus dem Beginn des 2. Jh. v.Chr. stammt eine Inschrift, die nahe bei Hefsi bā (bei Bet-Schean) gefunden wurde. Sie stellt eine Abschrift von acht offiziellen Urkunden aus der Zeit Antiochus III dar. Jede dieser Urkunden beginnt mit einer neuen Zeile, wobei jeweils am Schluss der vorangehenden Zeile ein grösseres oder kleineres Zeilenende freibleibt. Ausserdem sind beim Übergang von einer Urkunde zur anderen auch Leerzeilen zu beobachten, so dass in dieser Inschrift klar die Intention einer graphischen Abschnittgliederung durch Spatien erkennbar ist.

Als zweites sei auf die Darstellungsweise in griechischen Papyri hingewiesen, wie sie in Ägypten überaus zahlreich gefunden wurden. In ihnen lässt sich von den ältesten Zeugnissen des 4. und 3. Jh.v.Chr. an sowohl die stichische Schreibweise als auch die Abschnittdarstellung durch textgliedernde Spatien nachweisen. Zur stichischen Schreibweise merkt SCHUBART an, "dass jeder Hexameter eine Zeile für sich bildet – das Entsprechende gilt für Epigramm und Elegie – und ebenso jeder iambische Trimeter, d.h. Vers des Dialogs", und zwar "schon in den ältesten Texten und von da an durchweg in allen

²⁴ KAI Nr. 269; Taf. XXXIV.

¹ Cf. oben S.315 Anm. 2.

Papyrusrollen", wobei es sich "nicht um eine Neuerung der Alexandriner" gehandelt hätte. Nur Stücke, die aus metrisch ungleichen Gliedern bestünden, seien in ältester Zeit fortlaufend geschrieben worden (Timotheos-Rolle/P.Berol. 9875/, Skolion von Elephantine /P.Berol.13270/), während in späterer Zeit auch solche Stücke metrisch dargestellt worden seien. Dafür finden sich in der nicht metrisch geschriebenen Timotheos-Rolle klare Fälle von Abschnittdarstellungen durch Spatien, u.z. die LZ in Kol. IV und das fZE in Kol. V Z.13. Diese Weise der Textgliederung begegnet nach SCHUBART auffallend oft "in den ältesten Buchhandschriften in Poesie und Prosa." Aber auch durch Einrücken oder Ausrücken können Abschnitte hervorgehoben werden, wobei zusätzlich auch oft die Paragraphos steht. Wie flexibel und differenziert man dabei in der Textdarstellung war, zeigt der Umstand, dass z.B. in den Tragödien die kurzzeiligeren Lieder für die bessere übersichtlichkeit als ganze eingerückt geschrieben wurden.

So zeigen also auch die griechischen Schriftdokumente aus der frühesten hellenistischen Zeit und der Umgebung der damaligen jüdischen Gemeinde, dass in der Darstellung der Texte versucht wurde, ihre metrischen Elemente oder ihre Abschnittstrukturen sichtbar zu machen, indem bei Versen jeweils eine neue Zeile begonnen wurde und bei Abschnitten Spatien freigelassen bzw. Zeilen aus- oder eingerückt und/oder Randzeichen gesetzt wurden.

Zusammenfassung

Die Untersuchung der alphabetisch geschriebenen Texte aus der Israel umgebenden Schreibkultur hat gezeigt, dass in den kanaanäischen Dokumenten (einschliesslich der hebräischen ausserbiblischen Texte) sowohl die Listen-Darstellung als auch die Textgliederung durch Spatien schon in vorexilischer

Buch 60f. - Auffallend ist der Befund in P.Berol.13270 (um 300v.Chr.), wo nach den beiden Skolien eine metrisch geschriebene Elegie von fünf Distichen folgt; cf. SEIDER, Paläographie II Nr. 3, Taf. II Abb.3.

Kol. IV cf. SCHUBART, Paläographie 98 Abb.64; Kol.V. cf. C.H.ROBERTS, Literary Hands Nr. 1.

Buch 78.

⁵ Ebd. 78.

⁶ Ebd. 78.

Zeit in Gebrauch war. Dasselbe gilt für aramäisch geschriebene Texte aus der vor- bzw. frühen nachexilischen Zeit, in denen auch das fZE und die LZ neben dem Sp und anderen textgliedernden Zeichen ausdrücklich bezeugt sind. Gleichfalls ist eine Art stichischer Darstellung in diesen Dokumenten schon im 5.Jh. belegt. Schliesslich lassen sich dieselben Darstellungsprinzipien (stichische Darstellung, Textgliederung durch Spatien) auch in den frühesten griechischen Inschriften und Papyri aus Israel bzw. Ägypten nachweisen.

Man darf mit gutem Grund annehmen, dass diese Darstellungsprinzipien den Verfassern der biblischen Bücher bekannt gewesen sind; wertvolle Bindeglieder für diese Annahme stellen die Elephantinepapyri und die Inschrift von Deir Alla dar, da erstere von einem direkten Kontakt der jüdischen Militärkolonie mit dem Mutterland zeugen und letztere in einer auch inhaltlichen grossen Nähe zu Teilen des AT steht.

VI. HERKUNFT UND OBERLIEFERUNG DER PETUCHOT UND SETUMOT

Die Handschriftenfunde in den Höhlen um Qumran und in der Wüste Juda haben in ihrer durchgehenden Bezeugung - schon von den ältesten Fragmenten an einer mit dem Petucha-/Setumasystem vergleichbaren Textgliederung die Frage nach deren Herkunft und Oberlieferung auf eine neue Grundlage gestellt. Man weiss nun um die Verankerung dieser überlieferten Gliederung im Konsonantentext des AT schon zu einer Zeit, wo noch nicht einmal alle Bücher des AT ihre definitive Gestalt erhalten haben, und man hat ein gewisses, wenn auch beschränktes Vergleichsmaterial zur Hand, das ein ungefähres Bild vom Gang der Überlieferung dieser Textgliederungen im ersten nachchristli-Für das Problem der Herkunft ist dabei auch ein chen Jahrtausend erlaubt. Blick auf Textgliederungen in ausserbiblischen alphabetisch geschriebenen Texten aus der Zeit der Entstehung der atl. Bücher geworfen worden, da von den biblischen Texten selbst keine Originale vorhanden sind, deren Gestalt aber in Analogie zu anderen Schriftwerken ihres Kulturbereichs gesehen wer-Diese neu gewonnenen Daten sollen in diesem abschliessenden Kapitel für die noch offenen Fragen der Herkunft und der Überlieferung der untersuchten Textgliederung ausgewertet werden. Zuvor werden die bisherigen Lösungsvorschläge einer kritischen Erörterung unterzogen, um auf dem Hintergrund deren Problematik die eigenen Theorien formulieren zu können.

A. Die Lösungsvorschläge der Forschungsgeschichte

1. H. HUPFELD, der sich als erster neuzeitlicher Autor eingehend mit den kleinen Paraschen auseinandersetzte, 1 spricht nur im Zusammenhang mit der Funktionsbestimmung der textgliedernden Spatien von der Herkunft dieser Spatien. Nach ihm stellen sie "den ersten rohen Versuch einer Sinnabtheilung in fortlaufend geschriebenen Texten dar", 2 wobei in der Regel der Zeilenabsatz (= Obergang zu einer Petucha) den Obergang zu einer neuen Materie, der innere Zwischenraum (= Obergang zu einer Setuma) "die natürlichen und am meisten hervortretenden logischen oder rhythmischen Einschnitte" einer selben Materie hervorheben würden. 3

Beleuchtung 830-856; Grammatik 84-111.

Grammatik 91. Das Unterschrichene ist im Original kursiv gedruckt.

³ Cf. Grammatik 90.

Diese Funktionsbestimmung der kleinen Paraschen, die sich nicht auf eine detaillierte Analyse der konkreten Textgliederungen, sondern anscheinend nur auf einen allgemeinen Eindruck des Autors stützen kann, setzt unbefragt - voraus, dass der Text der biblischen Bücher ursprünglich "fortlaufend" geschrieben wurde und dass erst im Verlauf der Überlieferung die ersten Gliederungsversuche gemacht wurden. Allerdings räumt HUPFELD ein, dass man die graphische Bezeichnung der Abschnitte durch Zwischenräume "den alttest. Schriftstellern selbst zutrauen kann"; 4 da er aber den Ursprung der Einteilung des biblischen Textes in Abschnitte - wiederum unbefragt - mit den "frühesten Zeiten des öffentlichen Vorlesens der heiligen Schriften"⁵ in Verbindung bringt, muss er deren Kennzeichnung im Text diesem Ursprung nachordnen, wenn sie auch nach ihm "nicht allzulange nach (dem Aufkommen des öffentlichen Vorlesens)", sondern "in die früheren Zeiten des Abschreibens der heil. Schriften" zu setzen ist.⁶

In dieser These HUPFELDs von der Herkunft der kleinen Paraschen mit den drei Phasen (1) 'ursprünglich fortlaufend geschriebener Text', (2) 'Aufkommen einer Textstrukturierung im Zusammenhang mit dem öffentlichen Vorlesen der heiligen Bücher' und (3) 'Kennzeichnung der Textstrukturierung in den biblischen Büchern durch Zwischenräume' beruhen die beiden ersten Phasen auf nicht weiter begründeten Annahmen, während die dritte auf den beiden vorangegangenen aufbaut, so dass sie mit diesen beiden steht und fällt. Nachdem die von HUPFELD gewagte Frühdatierung der Kennzeichnung von Abschnitten in den biblischen Büchern durch die ältesten Qumrantexte eine glänzende Bestätigung erfahren hat, wird von seiner These also noch zu prüfen sein, ob sie zu Recht das Aufkommen einer Textstrukturierung mit den Anfängen des öffentlichen Vorlesens der Schrift in Verbindung bringt und diese Anfänge wiederum von der Endredaktion der Texte trennt, ob es also notwendig ist, ein aussertextliches Interesse für die Gliederung der biblischen Bücher in Abschnitte namhaft zu machen.

2. Joel MOLLER folgt in seiner Kommentierung des Masechet Soferim bei der Behandlung der kleinen Paraschen im wesentlichen den Ansichten HUPFELDs.⁷

⁴ Grammatik 94.

⁵ Grammatik 93.

Grammatik 94.

Masechet 23-31.

Insbesondere übernimmt und konkretisiert er dessen These, dass sie im Zusammenhang mit dem öffentlichen liturgischen Vortrag der "Thora" gebildet worden seien (von den Abschnitten in den "Propheten" und "Schriften" spricht MOLLER nicht), und untersucht er auch die Gründe für das Vorkommen der beiden verschiedenen Arten von Abschnittübergängen (Petuchot- bzw. Setumotübergänge). Für letzteres geht MOLLER von der allgemeinen Voraussetzung aus, dass jene Abschnitte, auf die die Aufmerksamkeit des Lesers besonders gelenkt werden soll, als Petuchot beginnen würde, die anderen aber, bei denen man die Aufmerksamkeit des Lesers nicht festhalten wolle, als Setumot gekennzeichnet seien. Von daher kann er die vor ihm geäusserte Ansicht, dass sich Petuchot und Setumot wie Haupt- und Unterabteilungen des Textes verhalten würden, "im Ganzen" für "richtig", aber nicht für ausreichend halten, "da bei sehr vielen P (scil. Paraschen) ganz andere Momente bestimmend waren", nämlich das Gewicht des liturgischen Interesses am nachfolgenden Abschnitt.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, fragt MOLLER dann nach jenen Abschnitten, die als Petuchot beginnen, und findet, dass es nicht nur die frühesten Festtags- und Sabbatabschnitte sind, deren Anfang als Petuchot gekennzeichnet würde, sondern u.a. auch eine Reihe von Erzählungen und Berichten, die nur in einer sehr frühen Zeit, nämlich zur Zeit eines blühenden Staatswesens von besonderem Interesse sein konnten (Festtagsgesetze, Erzählungen von Leviten, Priestern, Aron, Bestimmungen über Abgaben). Daraus schliesst er, "dass diese Schreibweise schon früh und ganz gewiss in den Hasmonäertagen in Gebrauch war". ¹¹ Die apriorische Funktionsbestimmung der Petuchot führt MOLLER also über eine Bestandesanalyse zur Feststellung von ganz bestimmten Interessen in der Textgliederung, die Rückschlüsse auf das Alter dieses Gliederungssystems erlauben. Ist die Berechtigung eines solchen Vorgehens dadurch erwiesen, dass eines seiner Resultate – das hohe Alter der kleinen Paraschen – im allgemeinen bestätigt wurde?

⁸ Cf. Masechet 24.

⁹ Cf. Masechet 29.

¹⁰ Masechet 24.

¹¹ Masechet 26.

Die von MOLLER eingebrachte Voraussetzung, dass <u>Petuchot</u>anfänge dort stehen, wo vom Leser ein grösseres Mass an Aufmerksamkeit für den nachfolgenden Abschnitt erheischt werden soll, während <u>Setumot</u>anfänge dort zu finden sind, wo man die Aufmerksamkeit des Lesers nicht festhalten will, wird man in dieser Allgemeinheit kaum bezweifeln können. Es fragt sich aber, inwieweit der heutige Petuchotbestand der "Thora" exakt genug überliefert ist, dass er spezifische Interessen der Hasmonäerzeit widerspiegeln könnte und ob die von MOLLER in diesem Zusammenhang geltend gemachten Momente nicht so allgemeiner Natur sind, dass sie nicht auch mit den ursprünglichen Textaussagen der Endredaktion selbst oder den frühesten Zeiten danach in Verbindung gebracht werden dürften. ¹²

3. H. BARDTKES Untersuchungen zu den Gliederungen der Qumranhandschriften liefern zur Frage nach der Herkunft und der Funktion der kleinen Paraschen nur einen indirekten, aber doch sehr wertvollen Beitrag. Zu beachten ist, dass der Schwerpunkt seiner Untersuchungen auf den beiden Jesajarollen 1QIs^a und 1QIs^b liegt, also auf einem Buch der "Propheten", während die Forschungen der bisher zitierten Autoren sich hauptsächlich oder ausschliesslich auf die Petuchot und Setumot in der "Thora" beziehen.

BARDTKE geht davon aus, dass in der Qumrangemeinschaft ein starkes theologisches Auslegungsinteresse gegenüber den Heiligen Schriften festgestellt werden kann¹³ und fragt dann, ob sich demnach auch in der Textgliederung der beiden grossen Jesajarollen qumranspezifische theologische Interessen feststellen lassen, ob also Texteinheiten anders als überliefert zusammengelesen wurden, um dadurch charakteristische eigene Theologumena mit Hilfe von Schriftworten ausdrücken zu können. Dazu vergleicht er die Gliederungen von 1QIs^a und 1QIs^b nicht nur mit verschiedenen mas. Textformen, sondern auch mit Gliederungen in griechischen und syrischen Handschriften. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, dass zwar in 1QIs^a der Text viel feiner unterteilt ist als in den mas. Texten, dass sich aber darin fast die ganze mas. Gliederung wiederfindet und die meisten der zusätzlichen Unter-

Der Autor macht selbst einen Schritt in diese Richtung, wenn er zu den "Zählungen und Geschlechterregister(n)" anmerkt, dass diese schon "an und für sich sehr wichtig sind" (Masechet 26). Das heisst aber nichts anderes, als dass sie vom Textzusammenhang her selbst eine wichtige Stellung einnehmen.

Parascheneinteilung 38f.

gliederungen sich auch in griechischen oder syrischen Handschriften feststellen lassen oder kaum auf gruppeneigene Auslegungsinteressen hinweisen. 14 Höchstens in wenigen Kleinstgliederungen lassen sich nach BARDTKE in 10 Is eventuell qumranspezifische Interessen orten. Auch aus der Analyse der Gliederungen von 10 Is kommt man nach dem Autor nur zu einem allgemeinen Eindruck, "dass auch unsere Handschrift (scil. 10 Is) in gewissen Paraschen durch die Sektendogmatik beeinflusst war", 15 ohne dass deshalb aber wesentliche Eingriffe in der Textstruktur gemacht worden wären.

Für die Frage nach der Funktion und der Herkunft der kleinen Paraschen heisst dies aber, dass sicher schon im 2. Jh.v.Chr. (1QIs^a!) für die Ausleger des Jesajabuches dessen überlieferte Gliederung soweit feststand, dass sie zwar noch verfeinert, aber nicht mehr wesentlich umgestaltet werden durfte, um sie in den Dienst gruppeneigener Interessen zu stellen. ¹⁶ Letzteres muss dann wohl a fortiori auch von der Gliederung des Pentateuchs angenommen werden, so dass ihr Ursprung oder ihre wesentliche Gestalt kaum mit Interessen des 2. Jh.v.Chr. in Verbindung gebracht werden dürfen.

4. Ch. PERROT unterscheidet in der Frage nach der Herkunft und der Funktion der kleinen Paraschen zwischen den Abschnitten des Pentateuchs und jenen der "prophetischen" Bücher (von den Abschnitten in den "Schriften" spricht der Autor nicht). Die Grundlage dafür liefert nach ihm die Beobachtung, dass die Gliederung der "Propheten" ziemlich systematisch dem jeweiligen Gedankengang folgen würden, ¹⁷ während dies im Pentateuch keineswegs der Fall sein, da dort grosse Abschnitte ohne weitere Unterteilungen belassen seien und in den vorhandenen Textabteilungen ganz bestimmte Inter-

¹⁴ Cf. Parascheneinteilung 74f. - Die stärkere Gliederung von 1QIs^a ist nach dem Autor im Zusammenhang mit einer auch in den Pescharim aus Qumran zu beobachtenden, wohl aber weit über Qumran hinaus verbreiteten allegorischen Auslegungsweise der Heiligen Schriften zu sehen. "Es liegt im Wesen jeder allegorischen Auslegung im Gegensatz zur Erfassung des sensus litteralis, dass sie auf die einzelne Wendung, den einzelnen Satz Wert legt und deswegen grössere Abschnitte in kleinere Einheiten auflösen muss", schreibt BARDTKE zu dieser Frage (Parascheneinteilung 41).

¹⁵ Handschriftenfunde [2] 96.

Dieselbe Respektierung der überlieferten Gliederung konnte auch in den Pescharim zu Jesaja festgestellt werden. Cf. oben S.257ff.

¹⁷ Cf. Lecture 112. - Diese "Beobachtung" ist allgemeiner Art und wird durch keine vorgelegte Textanalyse gestützt.

essen am Text festgestellt werden könnten. ¹⁸ Daraus sei in Bezug auf die Gliederungen in den Büchern der "Propheten" zu folgern, dass sie "en vue d'une lecture suivie" ¹⁹ geschaffen wurden, ihre Funktion also in der Strukturierung des Textes für eine lectio continua liege. Auf die Frage, in welchem Rahmen diese lectio continua zu sehen sei und wann sie und damit die kleinen Paraschen in den "Propheten" aufgekommen wären, geht PERROT weiter nicht ein. ²⁰

Die Funktion der Gliederung des Pentateuchs in Petuchot und Setumot andererseits bestehe darin, für den Kult, die priesterliche Theologie oder die Geschichte Israels wichtige Abschnitte zur öffentlichen Vorlesung des heiligen Textes hervorzuheben. Ihr Beginn sei dabei durch den grösseren Texteinschnitt, ihr Ende durch den kleineren Texteinschnitt gekennzeichnet. Da sich in dieser Abschnittstrukturierung ein Interesse am Tempel, am Kult und an den Leviten zeige, sei mit einer Herkunft dieser Gliederungen aus der Zeit des Chronisten oder noch davor zu rechnen. ²¹

Wie HUPFELD und MOLLER bringt also auch PERROT die Entstehung und Funktion der kleinen Paraschen mit dem Aufkommen der liturgischen Vorlesung des Pentateuchs in Verbindung, wobei er im wesentlichen die Argumentation und die Ergebnisse der Untersuchungen MOLLERs übernimmt, also keine neuen Argumente für diese These anführt. Da er im Gegensatz zu MOLLER aber auch die Textgliederungen in den Büchern der "Propheten" im Auge hat und auf diese dessen Argumentationsweise zur Frage der Herkunft und Funktion offensichtlich nicht anwendbar ist, ist er genötigt, die oben erwähnte Unterscheidung einzuführen. Können aber die dafür vorgebrachten Gründe einer Kritik standhalten?

 $^{^{18}}$ Cf. Lecture 115 und Petuhot 83-91.

¹⁹ Lecture 112.

Aus Lecture 115 kann man nur entnehmen, dass die Abschnitte in den "Propheten" nach Ansicht des Autors nach der Zeit des Chronisten aufgekommen seien.

Lecture 115f. - O.c. 133 spricht PERROT in diesem Zusammenhang vom 3. Jh.v.Chr. Cf. oben S. 15.

Allerdings vermisst man in diesem Zusammenhang bei PERROT einen Hinweis auf MOLLER (cf. Petuhot 83-91); nur aus Petuhot 50 Anm. 1 ist ersichtlich, dass er des Autors Textausgabe und Kommentierung des Masechet Soferim kennt.

PERROT führt im einzelnen an Gründen, warum der Text des Pentateuchs offenbar nicht "en fonctien des diverses articulations de la composition" 23 gegliedert sei, folgendes an:

- a) Oft fehle ein Texteinschnitt, wo er am Beginn eines neuen Themas bzw. Gedankengangs zu erwarten wäre. Ein Beispiel "entre mille autres" sei Dt 12,1, d.h. der Beginn des Deuteronomiums, wo ein Texteinschnitt fehle.²⁴ - Aber wird hier nicht von einem modernen literarkritischen Standpunkt her, der um den Beginn des "Urdeuteronomiums" in 12,1 weiss, argumentiert und damit vom Redaktor oder von den frühesten Überlieferern des Buches ein ihm bzw. ihnen völlig fremdes Interesse am Text gefordert? Dass die Interessen derer, die das Buch bis zum heutigen Textbild gestaltet haben, anders lagen, zeigt sich u.a. gerade darin, dass sie dem "Urdeuteronomium" lange paränetische Abschnitte vorausschickten und es dadurch in den von ihnen intendierten Rahmen stellten. Von der Textgliederung kann man nun erwarten, dass sie primär diesen Intentionen Rechnung trägt, wenn sie im Zusammenhang mit der Endgestaltung des Buches entstanden ist. Dies ist hier durchaus der Fall, wenn der Beginn des "Urdeuteronomiums" selbst nochmals eingeleitet wird durch die Verse 11,29-32. Wie sorgfältig dies schon von der Redaktion (oder in einem früheren Stadium) angestellt wurde, zeigt ein Vergleich der Verse 11,32 und 12,1, die klar aufeinander hin formuliert wurden.
- b) Längere Abschnitte wie Gn 28,10-32,3; 41,1-44,17 und Nm 22,2-24,25 würden keine Textgliederungen enthalten, also sei die Gliederung des Pentateuchs nicht wie die der "Propheten" dazu geschaffen worden, die Lektüre des Textes durch eine Abgrenzung der Gedankeneinheiten zu erleichtern. Dazu ist vorerst zu sagen, dass längere Abschnitte ohne Gliederungen auch in den Büchern der "Propheten" (und der "Schriften") beobachtet werden können, der Unterschied also gar nicht signifikant ist, und dass die Überlieferung der von PERROT genannten Grossabschnitte nach seinen eigenen Angaben nicht ganz einheitlich ist. Aber auch abgesehen davon lassen sich aus den angeführten Beispielen nicht PERROTs weitreichende Schlüsse ziehen. Denn in zwei der drei angegebenen Fälle ist ohne Mühe eine ordnende Idee für den Umfang der konkreten Texteinheit zu finden: in Nm 22,2-24,25 ist die gesamte Bileamgeschichte zusammengefasst und Gn 28,10-32,3 umschliesst jene Erzählungen, die zwischen den beiden Jakob-Esau-Komplexen Gn 25,19-28,9 und 32,4-33,17 stehen und auch in sich thematisch (Jakob verlässt das Land zur Brautsuche; Jakob-Laban-Komplex) und literarisch (cf. die Inklusio durch die beiden Berichte von göttlichen Offenbarungen am Anfang Gn 28,10-22

²³ Petuhot 81.

²⁴ Ebd.

²⁵ Cf. Petuhot 81f; Lecture 115.

Z.B. Ez 40,1-43,9 (= 109 Verse) nach dem CL. - Cf. auch oben das zur durchschnittlichen Länge der Abschnitte Gesagte S.161-164.

Nach Petuhot 60 beginnen mehrere Textzeugen mit Gn 30,14 einen neuen Abschnitt. Nach Petuhot 65 beginnen auch die beiden babylonischen Paraschenlisten A und N mit Nm 23,27 ebenfalls eine neue Parasche.

und am Ende Gn 32,2-3) eine Einheit bilden. ²⁸
Nichts spricht gegen die Annahme, dass diese Gesichtspunkte schon im Stadium der Redaktion der Bücher wirksam gewesen sind. Gn 41,1-44,17 bietet diesbezüglich etwas mehr Schwierigkeiten. Eventuell liegt die der Texteinheit zugrundeliegende Idee in der Beschreibung des Wiederaufstiegs Josephs zur Macht in Ägypten und der parallel dazu wachsenden Überlegenheit über seine Brüder bis zum Höhepunkt des von Joseph selbst provozierten Konflikts. ²⁹

Es fragt sich aber überhaupt, ob man die Logik einer Textgliederung von rein quantitativen Beobachtungen an wenigen Einzelabschnitten her beurteilen dürfe, da sie doch nur aus einer Gesamtanalyse eines durch sie strukturierten Buches überhaupt zu erkennen ist. Erst von daher kann dann auch ihr Bezug zur Aussage des Buches bestimmt und eine eventuelle Kritik an ihr angebracht werden.

c) Diese Forderung gilt auch für die positiven Argumente, die PERROT für seine Unterscheidung zwischen den Gliederungsarten des Pentateuchs und der "Propheten" anführt. Ohne Gesamtanalyse der Gliederung eines Buches im Zusammenhang mit dessen eigenen Aussagen ist es unzulässig, aus Beobachtungen an einzelnen Abschnitten angeblich textfremde theologische oder liturgische Interessen zu behaupten. Wenn PERROT z.B. die Anzahl der Petuchot im Pentateuch zählt, die mit einer Formel wie "und Jahwe (Elohim) sprach zu ... beginnen und aus deren Häufigkeit schliesst, dass die Petuchotgliederung wohl für die öffentliche Vorlesung geschaffen wurde und dass sich darin die tiefe Überzeugung ausdrücke, dass der Text wirklich das Wort Gottes darstelle, 30 so müsste man doch zuerst fragen, ob diese Häufigkeit nicht mit der Struktur der Bücher selbst zusammenhängt, d.h. ob die angeblich nachträglich an den Text herangetragenen theologischen und liturgischen Interessen nicht schon in diesem selbst vorhanden sind. Ist es z.B. im Buch Leviticus nicht schon von dessen Anlage her das Gegebene, dass viele Hauptabschnitte mit der erwähnten Formel "und Jahwe sprach zu ..." (oder ähnlichem) beginnen? 31 Und wenn PERROT dann selbst noch 40 Setumot zählt, die ebenfalls mit der erwähnten Eröffnungsformel zu einer Jahwe-Rede beginnen, und er deren Vorkommen damit erklärt, dass sie hier eben "à l'intérieur d'un paragraphe" 32 stehen würden, dann offenbart sich darin die Problematik seiner Vorgangsweise. Denn er verwendet nach eigenem Belieben zwei verschiedene Erklärungsmodelle für das Vorkommen desselben Phänomens.

Auch die übrigen von PERROT für die Unterscheidung der Gliederungsweise des Pentateuchs von der der "Propheten" und für die alleinige Herleitung der kleinen Paraschen der "Thora" von einer aufkommenden Vorlesungspraxis her beigebrachten Gründe stehen unter derselben Problematik und vermögen daher die Notwendigkeit und die Berechtigung einer sol-

²⁸ Cf. dazu G.v.RAD, Genesis 274.

²⁹ Cf. ebd. 343ff.

³⁰ Petuhot 83.

³¹ In der JB beginnen z.B. 30 Abschnitte, die vom Herausgeber mit einer Oberschrift versehen wurden, mit der Formel "und Jahwe sprach zu ...". Diese Bibelausgabe will sich aber ausdrücklich als wissenschaftlicher Kurzkommentar (JB V) verstanden wissen, ist also keineswegs zu liturgischen Zwecken bestimmt.

³² Petuhot 83f.

chen Unterscheidung nicht zu begründen. Es fehlt ihnen als Grundlage eine Gliederungsanalyse im Zusammenhang mit dem Text selbst, von der allein her auf eventuelle textfremde Interessen geschlossen werden könnte.

Die Begründung für PERROTs Unterscheidung von zwei wesentlich verschiedenen Typen von Gliederungsweisen für den Pentateuch und für die "Propheten" ist also nicht stichhaltig genug, dass sie das ganze auf ihr errichtete Gebäude tragen könnten. Ausserdem ist diese Typisierung und die damit verbundene These vom verschiedenen Ursprung der Textgliederungen mit dem Makel behaftet, dass sie die ebenfalls vorkommenden Textgliederungen in den Büchern der "Schriften" gar nicht erklären kann. Wenn es aber keinen Grund gibt, die Frage nach der Funktion und der Herkunft der kleinen Paraschen für den Pentateuch grundsätzlich anders anzugehen als für die "Propheten" (und für die "Schriften"), dann haben auch PERROTs Untersuchungen das Problem der Herkunft der überlieferten Textgliederungen in den atl. Büchern nicht zu lösen vermocht.

B. Herkunft der überlieferten Textgliederungen

1. Probleme der bisherigen Lösungsvorschläge

Es hat sich gezeigt, dass das bisher in der Forschungsgeschichte diskutierte Modell von der Entstehung der kleinen Paraschen – ursprüngliche Textdarstellung ohne Texteinschnitte, Aufkommen einer Vorlesungspraxis mit mehr oder weniger gleichzeitiger Einführung von Abschnitten in die Textdarstellung – entweder auf blossen Annahmen beruht oder keine ausreichende Begründung erfahren hat. Schwierigkeiten in der Argumentation bereitet einmal der Umstand, dass zwar von einem Vorlesen der Schrift – genauer der "Thora" – nicht selten und schon in alter Zeit die Rede ist (Ex 24,7; Dt 31,9-13; Jos 8,32-34; 2Kg 23,1-3; 2Chr 17,8-9; Neh 8,1ff u.ö.), dass aber von einer regelmässigen, institutionellen, den ganzen Text des Pentateuchs umfassenden Lektüre in den frühesten Zeiten nach der Entstehung der "Thora", aber auch in der ganzen vorchristlichen Zeit, nichts bekannt ist und die Erklärung der Entstehung der kleinen Paraschen von daher sich in einem Zirkelschluss zu verfangen droht.

Die Ursprünge der Synagoge in Palästina, d.h. einer "assemblée religieuse réunie le jour du shabbat", liegen nach neueren Forschungen nicht früher als im 2. Jh.v.Chr., in einer Zeit also, wo die atl. Bücher nach dem Ausweis der Qumranfunde bereits im wesentlichen die überlieferten Gliederungen enthielten. 2

Die Vorlesungspraxis früherer Zeiten, die nach den bisherigen Erklärungen allein für die Entstehung der kleinen Paraschen in Frage kommt, ist aber sowohl bei MOLLER als auch bei PERROT³ aus den angeblichen Interessen der überlieferten Abschnitte selbst erschlossen - und damit schliesst sich der Argumentationszirkel.

Eine weitere Schwierigkeit der bisherigen Lösungsvorschläge besteht darin, dass die Oberlieferung der Petuchot- und Setumotgliederung des Pentateuchs – und darauf stützen sich MOLLER und PERROT in ihrer Argumentation in erster Linie – in ihrer qualitativen Eigenart nicht gesichert genug ist, dass daraus Rückschlüsse auf spezifische Interessen einer speziellen Zeit möglich wären. Wo dies trotzdem versucht wurde, konnte entweder nur eine untere Grenze – "ganz gewiss in den Hasmonäertagen" – angegeben werden, oder es wurde wie bei PERROT nicht nachgewiesen, warum die aus der Gliederung des Pentateuchs eruierten Interessen nicht schon jene einer vorchronistischen Zeit sein können.

Gegen die Herleitung der Textgliederungen von einer aufkommenden Vorlesungspraxis her spricht auch der Brauch der stichischen bzw. hemistichischen
Schreibung von poetischen Texten, wie er in den Qumran-HSS und in den Textfunden aus der Wüste Juda nicht nur für gewisse Psalmen- und Sirachabschriften, sondern auch in Fragmenten von Dt 32 bezeugt wird. Sicher erleichtert
die Darstellung der poetischen Struktur dieser Texte ihre Lektüre und besonders ihre eventuelle öffentliche Vorlesung in der Liturgie; aber von einer
Verwendung des Buches Jesus Sirach in der Liturgie im 1. Jh.v.Chr. (Mas Sir!)

¹ PERROT, Lecture 130.

GUTMANN, Origin of the Synagogue 75 möchte wie vor ihm RIVKIN die Entstehung der Synagoge in Palästina im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Pharisäer in der Hasmonäerzeit sehen. PERROT, Lecture 133 plädiert für dieselbe Entstehungszeit; für ihn sind aber Spuren in den alten biblischen Rollen, die zahlreich genug und dieser speziellen Situation angepasst sein mussten – und dies sei erst im 2.Jh.v.Chr. zu erwarten in Palästina – ausschlaggebend für diese Datierung (131).

Bezeichnend dafür ist der Ort, an welchem die Untersuchungen über die "rouleaux bibliques" bei PERROT, Lecture 107ff eingeführt wurden.

⁴ Cf. oben S.145-154.

⁵ MOLLER, Masechet 26.

in lectio continua ist nichts bekannt, so dass in diesem Fall nur Unbekanntes durch noch Unbekannteres erklärt würde, und von einer Vorlesungspraxis allein her wäre auch nicht einsichtig, warum diese Texte eine andere Darstellungsform hätten erfahren haben sollen als die prosaischen Texte.

Entscheidend gegen den Versuch, die Entstehung und Funktion der kleinen Paraschen mit einer aufkommenden liturgischen Vorlesungspraxis der "Thora" in Verbindung zu bringen, spricht aber die Tatsache, dass Bücher die erwähnten Textgliederungen aufweisen, und zwar nicht nur in den mittelalterlichen Handschriften, 6 sondern auch in allen alten Handschriftenfunden, soweit in ihnen Gliederungszeichen zu erwarten sind. Niemand ist aber bisher auf die Idee gekommen, die Gliederungsstrukturen etwa der Bücher Chronik oder Esra von einer öffentlichen gottesdienstlichen Verwendung her zu erklären, und auch für die "Propheten"-bücher, die nach dem klaren Zeugnis von 1QIs^a sicher schon im 2. Jh.v.Chr., nach 40Jr^a schon zu dessen Beginn gegliedert geschrieben wurden, ist keine Praxis einer lectio continua bekannt, die für die Textgliederungen verantwortlich gemacht werden könnte.Da es nun keine Gründe gibt, Herkunft und Funktion der überlieferten Textgliederungen in den Büchern der verschiedenen Teile des jüdischen "Kanons" prinzipiell verschieden zu sehen, 8 kann eine Erklärung, die nur auf einen Teil des Phänomens anwendbar ist. dem Gesamtphänomen nicht gerecht werden.

2. Neuer Lösungsvorschlag: Die überlieferten Gliederungen basieren auf einer der Niederschrift der Texte mitgegebenen Gliederungsstruktur

Die erwähnten Probleme der bisherigen Lösungsvorschläge machen es notwendig, den Rahmen für eine Erklärung der in den mas. HSS mitüberlieferten Textgliederungen weiter zu spannen. Betrachtet man nun einerseits die Schreibgewohnheiten der früheren alphabetisch geschriebenen Dokumente aus

⁶ Cf. oben S. 117-144.

⁷ Cf. oben S. 181-291.

⁸ Cf. oben S. 331ff.

der biblischen Umwelt⁹ und andererseits die Tatsache, dass schon in den ältesten Qumranhandschriften Textgliederungen belegt sind, die in einem offensichtlichen Zusammenhang mit den überlieferten Textgliederungen stehen, so bietet sich als deren einfachste und ungezwungenste Herleitung die an, dass sie in einer noch genauer zu bestimmenden Weise (Methode, Umfang) schon der Niederschrift der atl. Bücher zur Darstellung gewisser Textstrukturen mitgegeben waren. Schon HUPFELD hatte gesehen, dass diese Annahme am nächsten liegt, ¹⁰ und EISSFELDT gibt weiter keinen Grund an, warum er seine Vermutung, dass "manche Schriften gleich bei ihrer Abfassung in derartige Abschnitte gegliedert worden sind", ¹¹ in dieser eingeschränkten Form vorträgt.

- a) Für diese These sprechen auch eine Reihe von Einzelbeobachtungen:
- 1) Nicht nur die ältesten hebräischen Handschriften selbst, die bisher gefunden und untersucht wurden, weisen vielerlei Übereinstimmungen mit den überlieferten Gliederungen bzw. sogar eine deutliche Ähnlichkeit in der ganzen Gliederungsstruktur¹² auf, sondern auch der samaritanische Pentateuch, ¹³ die grossen Septuagintakodizes, ¹⁴ die ältesten Septuagintapapyri ¹⁵ und die Peschitta ¹⁶ bezeugen Textgliederungen, die im ganzen zwar etwas detaillierter als die Paraschengliederungen sind, diese aber weitgehend enthalten und voraussetzen.
- 2) Ausser "Daniel" und "Ester" dürften alle Bücher des AT ursprünglich in althebräischer Schrift geschrieben worden sein. 17 Die Einführung der neu-aramäischen Schrift im Zusammenhang mit dem Aufkommen der aramäischen Sprache

⁹ Oben S.315-324.

¹⁰ Cf. oben S. 325f.

¹¹ Einleitung 939.

¹² Cf. die Untersuchungen zu 1QIs^a oben S.232-248.

¹³ Cf. oben S.309-314.

¹⁴ Cf. die Untersuchungen BARDTKEs zum Buch Jesaja (Parascheneinteilung 33-75).

¹⁵ Cf. oben S. 292-308.

¹⁶ Cf. PERROT, Petuhot 76-78; BARDTKE, Parascheneinteilung 33-75.

¹⁷ Cf. KAISER, Einleitung 33.

brachte es mit sich, dass allmählich auch das religiöse Schrifttum in der neuen Schrift dargestellt wurde, ist doch der Grossteil der Qumranhandschriften bereits in solchen Lettern geschrieben. Immerhin zeugen die in verschiedenen Höhlen Qumrans gefundenen althebräisch geschriebenen Bibeltexte 18 davon, dass dieser Obergang nicht reibungslos verlief und dass konservative Kreise bis ins 1. Jh.v.Chr. entweder prinzipiell - wenigstens für die "Thora" - an der herkömmlichen Schrift festhielten oder bewusst wieder auf sie zurückgriffen. 19 Diese Texte enthalten aber - wie oben dargelegt - ebenso Textgliederungen wie die in neu-aramäischen Lettern geschriebenen biblischen Handschriften, so dass man annehmen kann, dass diese Textgliederungen keine im Zusammenhang mit dem Schriftwechsel oder danach eingeführte Neuerung darstellen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass jene Kräfte, die bewusstan der althergebrachten Darstellungsform festhalten oder diese wieder aufleben lassen wollten, eine solche tiefgreifende Neuerung in ihre Textdarstellungen aufgenommen hätten. Dann war aber Textgliederung prinzipiell schon in den althebräisch geschriebenen HSS gebräuchlich, und zwar sicher schon zu einer Zeit, wo nicht wenige der atl. Bücher erst zu ihrer Endgestalt gekommen bzw. überhaupt erst entstanden sind.

3) Aus der Geschichte des LXX-Textes gibt es einen weiteren Hinweis dafür, dass die Gliederung der atl. Bücher in Paraschen den griechischen Übersetzern schon vorgelegen war. Nicht nur die Bücher Samuel, Könige und Chronik wurden nämlich in der griechischen Texttradition zweigeteilt, sondern es lässt sich – wie aus einer Studie THACKERAYs hervorgeht – auch für eine Reihe anderer Bücher eine Trennungslinie ungefähr in der Hälfte des Werkes durch verschiedene äussere und innere Kriterien beobachten. Es ist nun gewiss kein Zufall, dass diese Trennungslinien mit einer Ausnahme stets auch einem Abschnittübergang im MT entsprechen, wie die angeführten Beispiele zeigen. Daraus kann geschlossen werden, dass an den entspre-

¹⁸ Cf. oben S. 192-197.

¹⁹ Cf. KAISER, Einleitung 33.

²⁰ THACKERAY, Septuagint 130-136.

²¹ Ex 23,20 (M: P; CL: S) Lv 16,1 (M, CL: P); Nm 17,25 (M: P; CL: S); 2Sm 1,1 (CC: P; CA: P; CL: S); 2Kg 1,1 (-); Ez 28,1 (CC: S; CA: P; CP: S; CL: S); Ps 79; 2Chr 1,1 (CA: P; CL: P).

chenden Stellen die mas. Texteinschnitte – ohne Rücksicht auf deren überlieferten Qualitäten – den Übersetzern der LXX bereits vorgelegen waren, dass also schon vom 3. Jh.v.Chr. an diese Bücher in Abschnitte gegliedert geschrieben wurden. 22

- 4) Für ein hohes Alter der stischischen Schreibung spricht neben der sehr frühen Bezeugung ihres Brauches auch der Umstand, dass sicher schon zur Zeit Jesus Sirachs, event. aber schon Qohelets das Bewusstsein um die metrische Struktur poetischer Texte gegeben war. ²³ Es ist aber schwer vorstellbar, dass dieses differenzierte Bewusstsein um die besondere Form nicht auch in die konkrete Gestalt der Niederschrift dieser Texte eingegangen wäre, ja dass es ohne diese "Vergegenständlichung" überhaupt möglich gewesen wäre.
- b) Diese These kann Probleme der bisher vorgeschlagenen Herleitungen lösen:
- 1) Nimmt man an, dass die atl. Bücher ursprünglich ohne Abschnitte, also vom ersten bis zum letzten Wort aneinander geschrieben wurden, muss man auch annehmen, dass bereits in der frühesten Zeit nach dieser Niederschrift Gliederungen in den Text eingeführt wurden. Dies setzt aber eine rege interpretierende Beschäftigung mit den Texten und zwar an zentraler Stelle voraus, da sonst die relative Einheitlichkeit in der Gliederungsüberlieferung nicht erklärt werden könnte. Von solchen normierenden Auslegungsinstanzen ist aber bisher nichts bekannt und es würde eine unnötige Komplizierung der Theorie darstellen, wollte man sie aus der Existenz der Paraschengliederungen allein fordern.
- 2) Die Herleitungen der überlieferten Textgliederungen von HUPFELD bis PERROT von verschiedenen liturgischen Vorlesungspraktiken her können nicht die in den Büchern der "Schriften" ebenfalls vorkommenden Textgliederungen erklären. Da es keine Zeugnisse gibt, dass z.B. das Buch der "Chronik" oder

Darauf macht MARBUCK, קו in einer Analyse von Sir 47,9 und Qoh 12,9b unter Hinweis auf 10Hod 1,28-29 aufmerksam.

Zu 2Kg 1,1 schreibt THACKERAY: "... there is no obvious reason, other than a mechanical one, for the dividing line in the Book of Kings" (Septuagint 132f). Die masoretische Mitte des Buches wird bei 1Kg 22,6 notiert, so dass der Einschnitt der LXX, wie auch in den anderen Büchern, wenig nach der Hälfte des Buches erfolgte (o.c. 134f). Ist im MT ein ursprünglich vorhandener Texteinschnitt an dieser Stelle verloren gegangen?

"Esra" in vorchristlicher Zeit jemals in liturgischen Feiern vorgelesen wurden, müsste – im Anschluss an PERROT – für die Herkunft der Textgliederungen in diesen Büchern noch eine dritte Theorie erstellt werden – und dies für ein im wesentlichen in allen atl. Büchern gleiches Phänomen! Viel einfacher ist die Annahme, dass alle diese Bücher bereits bei ihrer Niederschrift eine ihrer Form und Aussageabsicht entsprechende Gliederung erfahren haben, wie dies zur damaligen Zeit auch bei anderen Texten der Brauch war. ²⁴

Zur Frage nach der Funktion und dem geistigen Hintergrund einer der Niederschrift des Textes mitgegebenen Gliederung können ohne konkrete Untersuchungen nur allgemeine Bemerkungen gemacht werden. Da es sich bei der Petuchot-/Setumotgliederung nach übereinstimmendem Urteil um eine Sinneinteilung des Textes handelt.²⁵ muss von ihr. wenn sie der Abfassung des Textes mitgegeben wurde, angenommen werden, dass ihre Logik in der Linie der Aussage und Intention der redaktionellen Konzeption des Textes liegt. Auch wenn diese nur in einer Zusammenstellung einer "Anthologie" überlieferter Texte bestanden hätte, wäre dies in die Gestalt der Textgliederungen eingegangen (Psalmen!), ob diese "Anthologie" dann für eine gottesdienstliche Vorlesung gedacht war oder nicht. Für die meisten atl. Bücher dürften aber doch straffere Konzeptionen ihrer Redaktion (Niederschrift des Textes in ihrer heutigen Form) zu erwarten sein, und es ist nicht vernünftig anzunehmen, dass eine dieser Niederschrift mitgegebene Gliederung nicht im Dienste der Aussage und der damit verfolgten Intention gestanden hätte. Sollte ein Buch in seiner heutigen Form dazu vom "Redaktor" zusammengestellt worden sein, um in der gottesdienstlichen Vorlesung zur Belehrung zu dienen, so wäre sicher auch diese Intention in die Gliederung des Buches eingegangen.

Wenn die überlieferten Gliederungen - in einer kritisch zu rekonstruierenden Form - in den Rahmen der Konzeption der Redaktion der biblischen Bücher gestellt werden, soll damit natürlich nicht gesagt sein, dass diese Konzeption allein schon aus der Gliederung des Textes erhoben werden könnte. Doch impliziert dies immerhin soviel, dass in der Frage nach der "Sachgemässheit" der Petuchot-/Setumotgliederung nicht über einzelne überliefer-

²⁴ Cf. oben Kp. V.

²⁵ Cf. oben S. 8.

te Texteinschnitte diskutiert werden sollte und dass diese Gliederung nicht durch Zählung gleicher Abschnittanfänge oder ähnliche oberflächliche Beobachtungen charakterisiert werden kann.

3. Die Textgliederungsmethoden

Versucht man nun, sich ein Bild davon zu machen, auf welche Art und Weise die Gliederungen der verschiedenen atl. Bücher bei ihrer Endgestaltung dargestellt wurden, fällt eine Entscheidung über die prinzipielle Methode nicht schwer. Denn nicht nur in allen mas. HSS, sondern auch in praktisch allen neuentdeckten Bibelhandschriften von Qumran und der Wüste Juda werden Textstrukturen durch Freilassen von Spatien, sei es am Anfang (Al), in der Mitte (S) oder am Ende der Zeile (fZE) oder durch ganze Leerzeilen (LZ) dargestellt. Diese Methode wurde auch in viel älteren Texten aus der Umwelt Israels angetroffen, so dass es kaum einen Zweifel geben kann, dass sie auch von den Endverfassern der atl. Bücher angewendet worden ist. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Textdarstellung aller Bücher auf dieselbe Weise erfolgt war. Es macht im Gegenteil den Anschein, dass schon von Anfang an charakteristische Unterschiede aufgezeigt werden können.

Eine verschiedene Textdarstellung dürften einmal die prosaischen und poetischen Bücher des AT erfahren haben. Da schon in den ältesten HSS prosaischer Bücher das freie Zeilenende, die Leerzeile (beide in 4QJr^a) und das (grössere) Spatium in der Zeile als Gliederungszeichen (4QSm^b) belegt sind, dürften solche Spatien auch schon bei der Endgestaltung der prosaischen Bücher eingesetzt worden sein. Sie erzeugten ein Schriftbild, in dem deutlich zwischen kleineren oder leichteren Texteinschnitten durch die Spatien in der Zeile (und eventuell durch kleinere Spatien am Anfang der Zeile) und zwischen grösseren oder gewichtigeren Texteinschnitten durch das freie Zeilenende oder die Leerzeile (und eventuell durch ein grösseres Spatium am Anfang der Zeile) zu unterscheiden war, das also durch wenigstens zwei qualitativ verschiedene Typen von Gliederungszeichen strukturiert war. Dadurch entstehen in den HSS wenigstens zwei verschiedene Arten von

Wenigstens das fZE und das Spatium in der Zeile müssen je verschiedene Funktionen einnehmen, da sie meist beliebig eingesetzt werden. Dies kann daraus geschlossen werden, dass vom verfügbaren Platz her meist beide Arten von Gliederungszeichen möglich wären.

Abschnitten: einmal jene, die von zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden gewichtigeren Texteinschnitten abgegrenzt werden und zu operationalen Zwecken als "Hauptabschnitte" bezeichnet werden können, und jene, die wenigstens auf einer Seite (vorn und/oder hinten) von einem leichteren Texteinschnitt gekennzeichnet werden und unter derselben Rücksicht "Unterabschnitte" genannt werden können.

Es ist selbstverständlich, dass vor allem die Strukturen längerer Texte nur durch diese beiden Arten qualitativ verschiedener Typen von Gliederungszeichen allein nicht adäquat dargestellt werden können. Das heisst aber, dass vom Textganzen her auch die einzelnen grösseren Texteinschnitte je ein sehr unterschiedliches Gewicht haben können, und dass die Darstellung eines solchen Textes allein in Haupt- und Unterabschnitten dessen Strukturen nur andeutungsweise darstellen können. Von daher ist eine gewisse Vorsicht im Gebrauch der Begriffe "Haupt-" bzw. "Unterabschnitte" angebracht bzw. legt sich deren rein operationale Verwendung im gegebenen Zusammenhang nahe. Zur Bezeichnung der in den HSS gegebenen graphischen Grössen kann auf die Begriffe aber doch kaum verzichtet werden.²

Diese Bemerkungen beziehen sich prinzipiell auch auf die Gliederungsgegebenheiten in den mas. HSS, also auf die "Petuchot" und "Setumot", wenn man unter diesen Begriffen wie MAIMONIDES verschiedene Arten von Abschnitten versteht. Wie aus der Argumentation von pMeg I 9 indirekt zu entnehmen ist,⁴ entspricht diese Verhältnisbestimmung der Petucha als "Hauptabschnitt" zur Setuma als "Unterabschnitt" in den prosaischen Büchern des AT auch dem Verständnis der Tradition von diesen Gegebenheiten.

Wahrscheinlich ist auch, dass schon von den Anfängen der Textüberlieferung an auch Kleinstspatien zur Textdarstellung verwendet wurden. Denn sie sind schon in den ältesten Qumranhandschriften und besonders auch in den althebräisch geschriebenen Texten unter ihnen reichlich belegt. Ausserdem sind sie in den ältesten Septuagintapapyri anzutreffen. Allerdings dürfte ihre Verwendung im Zuge einer allegorisierenden Auslegung der Texte zugenommen haben. ⁵

Gegen SIEGEL, Scribes 72ff.

³ Cf. oben S. 40ff.

⁴ Cf. oben S. 77f.

Cf. BARDTKE, Parascheneinteilung 41. - Ob auf die Kleinstspatien die Entstehung der Verseinteilung und des Akzentsystems zurückgeführt werden darf, wie REVELL, Oldest Evidence 214-222 meint, kann hier nicht weiter untersucht werden.

Für die erste Zeit dürften demnach drei verschiedene Typen von Glz (fZE, Sp, Kleinstspatium) zu unterscheiden sein, wobei allerdings die Grenze zwischen Sp und Kleinstspatium wohl fliessend war. Dass dieses Kleinstspatium dann in den liturgischen Thorarollen und ältesten Masorakodizes ebenso wie in MurGn-Nm, MurDt, MurIs, MurXII – d.h. den ältesten "Thora"- bzw. "Propheten"-HSS aus dem "offiziellen" Judentum – als Glz vollständig fehlt, dürfte auf das Bemühen um eine Reduktion von drei auf zwei Typen von Glz zurückzuführen sein, die am ehesten im Zusammenhang mit der Standardisierung des Textes erfolgt sein wird.

Im selben Zusammenhang dürfte auch eine Regelung jener Fälle geschehen sein, wo die beiden Arten von Spatien fZE bzw. Sp so nicht eingesetzt werden konnten, weil nicht mehr genügend Platz in der Zeile vorhanden war. Denn es macht nicht den Anschein, dass die spätere Regelung – LZ statt fZE, Al statt ${\sf Sp}^6$ – auch in den vorchristlichen HSS konsequent angewendet wurde. In ${\sf 1QIs}^a$ kommt beispielsweise in solchen Fällen die LZ als Gliederungszeichen nicht vor, so dass ein nachfolgendes Alinea allein heute in seiner genauen Funktion nicht eindeutig bestimmbar erscheint. Dies dürfte auch eine Quelle für die späteren Varianten in der Qualität der Gliederungsüberlieferung darstellen. Andererseits ist die später bei MAIMONIDES formulierte Regelung im wesentlichen schon in Mur XII anzutreffen.

Ausser zur Kennzeichnung von verschiedenen Abschnitten in den prosaischen Büchern des AT dürfte die Spatienmethode auch schon von Anfang an zur Darstellung von Listen angewendet worden sein. Dies kann überall dort der Fall gewesen sein, wo Aufzählungen oder Reihen, deren einzelne Elemente mit demselben Wort oder mit einer Zahl beginnen oder die sonst aus gleich strukturierten Sätzen mit teilweise gleichlautenden Elementen bestehen, zu schreiben sind. Eine listenförmige Darstellungsweise wird zwar in den alten Handschriftenfunden von atl. Büchern nirgends belegt (soweit sie veröffentlicht sind), findet sich aber in althebräisch geschriebenen Ostraka und aramäisch geschriebenen Papyri aus dem 5. Jh. v. Chr., und zwar in der Weise, dass jedes Element der Liste jeweils eine neue Zeile beginnt. 7 In den mas. HSS

Bzw. fZE+LZ statt fZE und fZE+A1 statt Sp.

^{&#}x27; Cf. oben S. 317-322.

ist diese Listendarstellung dann fast vollständig in das Petucha-/Setuma-schema eingearbeitet worden, wenn auch gelegentlich noch Elemente der Listendarstellung feststellbar sind. 8

Neben der Darstellung von Abschnitten bzw. von Listen in den prosaischen Büchern des AT durch die Spatienmethode kann man mit guten Gründen annehmen, dass auch die poetischen Abschnitte bzw. Bücher des atl. Schrifttums wenigstens teilweise schon von Anfang an als solche, d.h. auf eine stichische Art, dargestellt wurden. Schon HUPFELD hatte dies für einige Teile des ATs (Ex 15; Dt 32; Ri 5; 1Sm 22; Pss; Spr; Ijob) postuliert. 9 Er berief sich in seiner Argumentation auf die Darstellung poetischer Teile des AT in mittelalterlichen Bibelhandschriften, auf die weiter zurückreichenden Vorschriften in Sof XII¹⁰ und bSchab 103b, auf die Parallelität in der Ethymologie des talmudischen Begriffs פסוקים zu der der griechischen und lateinischen Begriffe κόμματα und 'caesa', von der her eine in bQid 30a überlieferte Zählung der 'Verse' in den Psalmen erklärbar wäre. 11 die bei den Kirchenvätern feststellbare Tradition, wonach die stichische Schreibweise der poetischen Bücher von den Verfassern selbst herkommen würde, und die bei ihnen aber auch schon bei Josephus und bei Philo vorkommende "Vergleichung mit den classisschen Versmassen". 12 Ausserdem verweist er auf die stichische Schreibweise dieser Texte in griechischen und lateinischen Bibelhandschriften hin. Dem wäre heute hinzuzufügen, dass die stichische Schreibung auch in weit früheren Texten aus Agypten belegt ist, u.a. auch in einer aramäisch geschriebenen Grabinschrift. 13 und dass wohl schon z.Z. Oohelets das Bewusstsein um die metrische Struktur der poetischen Texte gegeben war. 14

Diese These HUPFELDs ist von den neuesten HSS-Funden am Toten Meer und in der Wüste Juda weitgehend bestätigt worden. Zwar wurden nicht von allen angeführten Texten Fragmente gefunden bzw. sind solche noch nicht in Ver-

⁸ Cf. oben S. 122-124.137.

⁹ HUPFELD, Grammatik 99-103.

 $^{^{10}}$ Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang auch Sof I 11.

¹¹ Cf. HUPFELD, Grammatik 102 Anm. 35.

¹² Grammatik 102.

¹³ Cf. oben S.321f.

¹⁴ Cf. oben S.338.

öffentlichungen greifbar. Die stichische Schreibweise ist aber für Dt 32 in 1QDt^b und 4QDt 32 und für eine Anzahl von Psalmen in verschiedenen Handschriften eindeutig belegt, und zwar in der Weise, dass entweder mit jedem Stichos eine neue Zeile beginnt (Ps 119 in 4QPs^b und 11QPs^a; andere Psalmen in 8QPs und 5/6 ḤevPs), oder dass ausserdem noch zwischen den beiden Hemistichoi ein Spatium in der Zeile freigelassen wird (hemistichische Schreibweise).

Diese Handschriftenzeugnisse sprechen eindeutig für ein hohes Alter der stichischen Schreibweise, und wenn man bedenkt, dass Dt 32 auch in einem der ältesten LXX-Papyri (Pap. Fouad Inv. 266) stichisch dargestellt wird, dass also diese Schreibweise bereits den Übersetzern vorgelegen hatte, kann man indirekt aus den handschriftlichen Zeugnissen ebenfalls ein noch höheres Alter der stichischen Schreibweise schliessen. Daraus ergibt sich, dass wenigstens die jüngsten unter den poetischen Partien des AT wohl schon von Anfang an stichisch geschrieben wurden.

Neben der reinen Spatienmethode zur Textgliederung scheinen in den Qumranhandschriften auch einige andere Gliederungsmethoden auf, die in den späteren mas. Texten verschwunden sind. Dies gilt einmal von der von SKEHAN in einer althebräisch geschriebenen HS (4QpaleoEx^m)festgestellten Gliederungsweise, bei welcher nach einem grossen Spatium in der Zeile jeweils noch ein Buchstabe des nachfolgenden Abschnitts (oder immer 'Waw'?) auf der Zeile steht. ¹⁵ Genaueres wird man erst sagen können, wenn die recht umfangreichen Teile dieser HS veröffentlicht sind. Da sie in der Textform dem Sam nahesteht, stellt diese Gliederungsmethode eventuell ein Zwischenglied zur Art und Weise dar, wie später in den samaritanischen HSS die Qissim gekennzeichnet werden. ¹⁶

In 1QIs^a findet sich ein Zeichen, das bisher nur aus der griechischen und aramäischen Paläographie, u.a. auch aus einigen der ältesten LXX-Textfunden bekannt war, nämlich die Paragraphos. Obwohl ihre Funktion in den griechischen und aramäischen Texten eindeutig im Zusammenhang mit der primären Textgliederung steht, ist nicht allgemein anerkannt, dass dies auch

¹⁵ Cf. oben S.193f.

¹⁶ Cf. oben S.309-314.

in 1QIs^a der Fall ist.¹⁷ Da ihre Anwendungsweise in der grossen Jesajarolle der in griechischen, nicht aber der in aramäischen Urkunden üblichen Weise entspricht¹⁸ und ihr Vorkommen in hebräischen Bibelhandschriften aus vorchristlicher Zeit offensichtlich selten ist,¹⁹ ist am ehesten doch anzunehmen, dass sie aus einer in Ägypten üblichen Schreibpraxis griechischer Handschriften in die hebräische Textüberlieferung eingedrungen ist.

In 4QNm^b und 2QPs, zwei nur fragmentarisch erhaltenen HSS, von denen erstere noch nicht veröffentlicht ist, finden sich die erste bzw. die ersten beiden Zeilen eines neuen Abschnitts mit rot er statt wie der übrige Text mit schwarzer Tinte geschrieben. Diese Verwendung von roter Tinte zur zusätzlichen Kennzeichnung einer Textgliederung ist ebenfalls aus Umweltzeugnissen bekannt, und zwar aus ägyptischen Texten des Neuen Reichs, aus der aramäischen Inschrift von Deir CAlla und aus der griechisch-lateininischen Paläographie. Das hohe Alter und das Vorkommen dieser Gliederungsmethode im syrisch-palästinischen Raum machen es wahrscheinlich, dass auch sie schon früh in Israel bekannt war. Ob sie bei der Abfassung von biblischen Büchern allerdings angewendet wurde, kann vorläufig nicht entschieden werden.

Vielleicht stellt auch ein apostrophähnlicher Strich in 2QDt^a vor 1,9 ein textgliederndes Zeichen dar. Dafür könnte sprechen, dass an dieser Stelle der Sam einen neuen Abschnitt beginnt. Die Herkunft dieses in hebräischen Bibelhandschriften vorchristlichen Ursprungs offensichtlich nicht verbreiteten Zeichens ist aber noch ungeklärt.

Schliesslich ist noch auf das winkelförmige Zeichen in MasSir (und event. 10Is^a) zu verweisen, das in der Sirach HS im Zusammenhang mit der Textgliederung zu stehen scheint. Es ist aber in den sonstigen biblischen HSS offensichtlich nicht verbreitet gewesen.

¹⁷ Dies wurde oben nachzuweisen versucht; cf. S.206-226.

In aramäischen Urkunden steht die Paragraphos über jener Zeile, in der sich ein Texteinschnitt befindet, in griechischen dagegen unter der entsprechenden Zeile.

Die Paragraphos kommt häufig nur noch in der nichtbiblischen Handschrift 10S vor.

Nach allem kann man also mit guten Gründen voraussetzen, dass zur Zeit der Abfassung der biblischen Bücher wenigstens die Methode der Spatiensetzung zur je verschieden strukturierten Earstellung von prosaischen, poetischen oder listenartigen Texten bekannt war und von den Endverfassern der atl. Bücher im allgemeinen auch eingesetzt wurde. Auch der Gebrauch anderer Gliederungsmethoden, besonders der Rotschreibung am Beginn neuer Abschnitte, ist vor allem in besonders gepflegten HSS denkbar, doch können hier darüber nur Vermutungen angestellt werden.

C. Die Oberlieferung der Textgliederungen

Die These, dass die überlieferten Textgliederungen in Petuchot und Setumot in einem Grundbestand auf die Niederschrift der atl. Bücher selbst zurückgehen, ist nur sinnvoll, wenn auch nachgewiesen werden kann, dass diese ursprüngliche Gliederung im wesentlichen in der Textüberlieferung erhalten geblieten ist bzw. dass mit Hilfe einer Disziplin "Gliederungskritik" Chancen bestehen, sie im grossen und ganzen rekonstruieren zu können.

Dieser Nachweis könnte dadurch erbracht werden, dass wenigstens zu einem oder zu mehreren Büchern des AT konkret die gestellte Aufgabe angegangen und die einzelnen methodischen Schritte in der Bewertung der Daten dargelegt werden. Doch dazu fehlt praktisch zu allen Büchern des AT noch die Bereitstellung der erforderlichen Überlieferungsdaten, und vor allem würde dazu eine Theorie der Gliederungsüberlieferung sowohl innerhalb der einzelnen Versionen als auch für die Geschichte der hebräischen Textüberlieferung benötigt, von der her die konkreten Daten bewertet und eingeordnet werden könnten. Weder für die Versionen, unter denen u.U. vor allem die samaritanische, griechische, syrische und aramäische wertvolle Zeugnisse liefern können, noch für die Geschichte der hebräischen Textüberlieferung selbst existieren bisher solche Theorien, so dass deren Bildung als die erste und vordringlichste Aufgabe erscheint.

Nur für das Buch Jesaja sind für die hebräische, griechische und syrische Textüberlieferung in grösserem Umfang Daten gesammelt worden, die allerdings noch in eine leicht zugängliche Form zu bringen wären.

Leider kann dies im vorliegenden Rahmen nicht geleistet werden. Im Hinblick auf die Versionen fehlen dazu einfach die nötigen Vorarbeiten, wie exemplarisch in den Exkursen zu den Textgliederungen in der griechischen und samaritanischen Tradition gezeigt wurde; ² und für eine Geschichte der hebräischen Gliederungsüberlieferung mangelt es ausser an einer Sammlung einschlägiger Daten auch an Klarheit in der Textüberlieferung selbst.

Genau genommen gibt es heute überhaupt keine in der atl. Wissenschaft allgemein anerkannte Theorie von der Geschichte und vor allem nicht von der besonders interessierenden Frühgeschichte des hebräischen Bibeltextes, nachdem einerseits KAHLES Konzeption vom 'Vulgärtext' und 'Standardtext' durch die HSS-Funde von Qumran widerlegt wurde und auch GREENBERGS korrigierende Frühdatierung der Textstandardisierung sich als nicht haltbar erwiesen hat, und andererseits das CROSS'sche Modell von drei in Palästina, Ägypten bzw. Babylonien beheimateten Textfamilien sich teilweise auf noch unveröffentlichtes Material stützt und noch nicht genügend diskutiert werden konnte, um zu allgemeiner Anerkennung zu gelangen. Immerhin braucht heute nicht mehr bezweifelt zu werden, dass der Standardtext vom 1./2. Jh.n.Chr., den praktisch alle mas. HSS ausschliesslich bezeugen, inicht das Ergebnis einer gelehrten rezensionellen Tätigkeit ist, sondern – wenn auch nicht für alle atl. Bücher in gleicher Weise⁵ – in der Linie eines auch in der Frühgeschichte des Textes vorhandenen überlieferungsstranges steht.

Dafür, dass z.B. der Text des Buches Jeremia nicht als Ergebnis einer rezensionellen Tätigkeit, sondern eher als Fixierung innerhalb der Überlieferung einer bestimmten Textform anzusehen ist, spricht eine Beobachtung, die in den doppelt überlieferten Texten gemacht werden kann. Wie HUBMANN nachgewiesen hat, wird in den zwei oder mehrfach überlieferten Texten des Jeremiabuches nämlich – ohne erkennbares Prinzip – ein recht unterschiedlicher Gebrauch der matres lectionis gemacht. Es ist aber nicht vorstellbar, dass nach der "Inflation" der matres lectionis in hasmonäischer Zeit eine den Text standardisierende Rezensionstätigkeit solche Unterschiede im selben Buch gerade in Sachen matres lectionis stehen gelassen hätte. Somit ist die Textgestalt des Jeremiabuches vielmehr als gewachsene Grösse denn als Produkt einer Rezension des 1./2. Jh.n.Chr. anzusehen.

² Cf. oben Exkurs 5 und 6.

³ Cf. dazu GOSHEN-GOTTSTEIN, Hebrew Biblical Manuscripts 244; WÜRTHWEIN, Text 17f; VOLKWEIN, Frühgeschichte (und Literatur); die wichtigsten Beiträge sind zusammengefasst in CROSS/TALMON, Qumran.

⁴ Cf. GOSHEN-GOTTSTEIN, Hebrew Biblical Manuscripts, bes. 274ff.

⁵ Ebd. 286f.

GOSHEN-GOTTSTEIN, o.c. 288 verwendet in diesem Zusammenhang das Bild von der "'main current' tradition, constantly narrowing down until its predominance ('central current') in the first century C.E.".

^{&#}x27; Cf. HUBMANN, Untersuchungen 238-242 und 335-365.

Was hier geleistet werden soll, besteht darum nur in einer Zusammenschau der in der vorliegenden Untersuchung angestellten oder referierten Beobachtungen und zusammengetragenen Daten zur Frage der Überlieferung der Textgliederung in den atl. Büchern, wobei bei Gelegenheit Bezüge zu mehr oder weniger gesicherten Gegebenheiten oder Meinungen in der Geschichte des Textes hergestellt werden sollen.

Konkret stellen sich von der Voraussetzung einer der Niederschrift der atl. Bücher mitgegebenen Textgliederung her die Fragen, welche Hinweise auf einen Überlieferungswillen der Textgliederung gefunden werden können, was für Veränderungen sich im Verlauf der Textüberlieferung in der Art und Weise und in der Struktur der Textgliederungen beobachten lassen und ob event. mit so etwas wie einer "Gliederungsstandardisierung" im Zusammenhang mit der "Textstandardisierung" im 1./2. nachchristlichen Jh. gerechnet werden muss.

1. Hinweise auf einen Oberlieferungswillen in der Textgliederung

Wie oben gezeigt wurde, ¹ ist ein Wille zur korrekten Oberlieferung der Textgliederung in der "Thora" schon in der Zeit der Mischna ausdrücklich bezeugt, und gibt es genügend Hinweise dafür, dass ein solcher Oberlieferungswille auch in Hinblick auf die Bücher der "Propheten" und "Schriften" schon in der ersten Hälfte des 1. Jt. n.Chr. gegeben war. Es fragt sich nun, ob es solche Hinweise auch für die frühere Zeit gibt und wie diese zu bewerten sind.

Allgemein kann auf einen frühen Überlieferungswillen schon in früherer Zeit aus dem Mass der Übereinstimmung in der Textgliederung der ältesten Textzeugen im Vergleich mit den in den frühesten mas. HSS feststellbaren Gliederungen selbst geschlossen werden. Vergleicht man beispielsweise die in MurXII bezeugten Texteinschnitte – auch in ihrer Qualität – mit der im CC (und – etwas weniger – im CA) feststellbaren Gliederung, wird man die ausserordentlich hohe Übereinstimmung nicht anders als von einem festen Willen zur überlieferungsgetreuen Tradierung nicht nur des Textes selbst, sondern auch dessen Gliederung erklären können, ² wenn es auch in einer

¹ Cf. oben S. 90-96.

² Cf. oben S. 288f.

feineren Analyse dann noch die Differenzen zu bedenken gilt. Damit ist für einen "Prophetentext" eine Brücke vom 1./2. Jh. n. Chr. bis zu den frühesten mas. Texten geschlagen, die einen a fortiori-Schluss für die Bücher der "Thora" und wohl auch einen Analogieschluss für die Bücher der "Schriften" erlaubt.

Für die frühere Zeit ist so direkt ein Vergleich nicht möglich, da dazu i.a. viel zu kurze Textausschnitte in den in Qumran gefundenen HSS-Fragmenten belegt sind. Ausserdem macht es den Anschein – vor allem vom Zeugnis von $1QIs^a$ und $1QIs^b$ her – dass verschieden differenziert gegliederte Texte zu dieser Zeit im Gebrauch waren, deren Verhältnis untereinander – auch im Zusammenhang mit deren Textform – zuerst einmal zu untersuchen wäre. In den Analysen der Gliederungen von $1QIs^a$ und $1QIs^b$ sowie der in den Pescharim zu Jesaja festgestellten Textgliederungen konnte aber beobachtet werden, dass weder das Verhältnis der Abschreiber noch das der Kommentatoren zur Gliederung der Vorlagen ein rein willkürliches gewesen sein konnte, und dass ihre "Freiheit" gegenüber einer gegebenen Gliederung hauptsächlich darin bestand, sie weiter zu differenzieren und dies auch in der Textgliederung kenntlich zu machen.

Dass diese "Freiheit" auch den Gliederungen der Bücher der "Thora" gegenüber in den letzten Jh.v.Chr. noch bestanden hat, ist durchaus möglich und würde vom Zeugnis einiger differenzierter gegliederten HSS her auch bestätigt, wenn die darin enthaltenen Glz nicht selber schon älter sind. Wenn jedenfalls schon in den Büchern der "Propheten" die Freiheit zu Veränderungen in der Gliederungsstruktur des Textes zu dieser Zeit nicht mehr gross war, wird sie bei den Büchern der "Thora" – wegen der höheren Autorität des Textes – noch geringer gewesen sein, so dass auch für diese frühere Zeit ein grundsätzlicher Überlieferungswille für die Gliederung des Textes als gegeben gelten kann.

Dass trotzdem Veränderungen in den überlieferten Gliederungen der atl. Bücher vorgekommen sind, bezeugen nicht nur die zahlreichen Varianten innerhalb der mas. HSS und auch unter den HSS aus Qumran und der Wüste Juda,

Für die Überlieferungstreue der Abschreiber von 1QIs^a und 1QIs^b spricht das Mass der Übereinstimmungen mit den mas. Texten (cf. oben S. 247f und 251-255); zum Verhältnis der Kommentatoren zur Überlieferten Gliederung cf. oben S. 257-261.

sondern weist darauf auch z.B. die Existenz des Verbotes hin, aus einer Petucha eine Setuma oder umgekehrt aus einer Setuma eine Petucha zu machen (bSchab 103b). Wäre so eine Praxis nicht geübt worden, hätte sie nicht verboten werden müssen, und sie dürfte – neben der Verwirrung in der Petucha- (und Setuma-)darstellung – auch eine Hauptquelle für die Varianten in der Gliederungsüberlieferung gewesen sein; in dieses Bild passt auch, dass Varianten in den Büchern der "Propheten" und "Schriften", für die ja das Verbot von bSchab 103b nicht dir ekt galt, bedeutend zahlreicher als in der "Thora" sind.

Die Intention solcher Eingriffe könnte sehr wohl in der Gestaltung oder Verfeinerung der Textdarstellung unter Gesichtspunkten liegen, wie sie von Cl. SCHEDL für Js 1-12 exemplarisch herausgearbeitet wurden.

2. Veränderungen in der Methode der Textgliederung

a) Vor der Textstandardisierung

Wie schon im vorhergehenden Abschnitt über die Herleitung der Petuchot-/
Setumotgliederung erwähnt wurde, weisen die HSS von Qumran eine etwas
grössere Palette an Gliederungszeichen auf als dies in den mas. HSS, aber
auch z.B. in MurXII zu beobachten ist. Dies – zusammen mit dem mischnischen Verbot, in der Petucha-/Setumastruktur von liturgischen HSS etwas
zu ändern – weist darauf hin, dass in der Methode der Textgliederung eine
gewisse Straffung und Systematisierung geschehen ist, die am ehesten im
Zusammenhang mit den Geschehnissen um die "Textstandardisierung" stehen
dürfte und wohl vor allem in den am sorgfältigsten geschriebenen HSS sich
ausgewirkt hat.

Diese Straffung und Systematisierung betrifft einmal die strenge Reduktion auf zwei Arten von Glz innerhalb der prosaisch geschriebenen Büchern. Damit verschwinden nicht nur alle anderen Arten von Glz als die schon in den ältesten HSS feststellbaren Spatien, also alle Randzeichen (wohl weil sie Zu-

⁴ Cf. SCHEDL, Rufer, bes. VII-XIV; die theoretischen Erörterungen des Autors zu diesen Strukturprinzipien und weitere Beispiele sind zu finden in: Baupläne des Wortes, Wien 1974.

fügungen zum Text sind), sondern es werden auch die verschiedenen Arten von Spatien, durch die mehr oder weniger tiefe Texteinschnitte sichtbar dargestellt werden konnten, konsequent auf zwei Typen beschränkt: fortan gibt es nur noch das freie Zeilenende und das Spatium in der Zeile, die den tieferen bzw. weniger tiefen Texteinschnitt zu kennzeichnen haben und deren Darstellung in der Zeile mit den Termini "פתומה bzw. "פתומה " bzw. " סתומה " sund " bzw. " מתומה " bzw. " מתומה " bzw. " מתומה " bzw. " מתומה " bzw. " מרומה " bzw. " מתומה " bzw. " bzw. " מתומה " bzw. " מתומה " bzw. " bzw. " מתומה " bzw. " bzw. " abzw. "

Hand in Hand damit muss aber auch eine Regelung jener Fälle erfolgt sein, wo die normale Kennzeichnung durch ein fZE bzw. Sp wegen Platzmangels nicht möglich war, da sonst das mischnische Verbot bSchab 103b nicht hätte eingehalten werden können. Dabei mussten keine Neuerungen eingeführt werden, denn schon in den ältesten Qumran-HSS sind sowohl die LZ als auch das Albezeugt. Dass dem fZE als Zeichen des tieferen Texteinschnitts dabei die LZ zugeteilt erscheint, ist von der Textdarstellung her nur logisch. Neu war vielleicht, dass – ebenfalls in der Logik der Textdarstellung – dem Sp eindeutig das Alinea (Spatium am Anfang der Zeile) als entsprechendes Glz zur Seite gestellt wurde, da es z.B. in 1QIs den Anschein macht, dass dieses Glz auch anstelle des fZE gebraucht werden konnte.

Von dieser Reduktion der Typen von Glz dürfte auch die Listendarstellung betroffen worden sein, die in den mas. HSS konsequent in das Petuchot-/
Setumotschema eingearbeitet erscheint. Gewisse Eigentümlichkeiten, z.B. dass die Listen als ganze gelegentlich nicht durch Spatien als solche gekennzeichnet sind oder dass nicht alle Glieder einer Liste sich gekennzeichnet finden, 1 erwecken den Eindruck, dass dabei eher mechanisch vorgegangen wurde.

Inwieweit auch in der Methode der stichischen Schreibung Änderungen eingetreten sind, lässt sich kaum mehr sagen. Ebenso wie in mittelalterlichen HSS finden sich auch in den alten HSS von Qumran und aus der Wüste Juda solche, in denen z.B. die Psalmen (ausser Ps 119) fortlaufend und solche, in denen sie stichisch oder hemistichisch dargestellt sind, wobei die Überschriften in der Mitte oder am Anfang der Zeile über das Korpus geschrieben sein können. Es sind also diesbezüglich keine Veränderungen zu mittelalterlichen HSS feststellbar. Auch zeigt die verschiedene Darstellung

¹ Cf. oben S. 122-124.137.

der Oberschriften bzw. Redeeinleitungen in mittelalterlichen HSS, dass die stichische Schreibung nicht vollständig in das Petucha-/Setumaschema eingearbeitet wurde, wenn auch sonst im wesentlichen dieselben Arten von Glz verwendet werden und diese auch in solchen Texten durch die Begriffe שתוחה zur Sprache gebracht werden können. Ob in diesem Zusammenhang z.B. die je verschiedene Schreibung von Ex 15 und Dt 32 festgelegt wurde, kann wegen des Fehlens irgendeines Hinweises darauf nicht entschieden werden.

b) Nach der Textstandardisierung

Viel hätte eigentlich nach der Reduktion der Glz auf zwei Typen und der Regelung ihrer Darstellungsweisen nicht mehr geschehen müssen im Verlauf der weiteren Textüberlieferung. Tatsächlich scheinen nur noch gewisse Spezialfälle in der Textdarstellung geregelt worden zu sein, wie z.B. die Frage, wann am Anfang oder am Ende einer Kolumne eine LZ freigelassen werden darf (Sef. Thora I 11, Sof. I 15), oder wie gross mindestens die kennzeichnenden Spatien zu sein haben. ³

Was dann trotzdem noch an Bedeutungsvollem geschehen ist, war eine für die Oberlieferung der Textgliederungen verhängnisvolle Verunsicherung in der Petuchakennzeichnung, die event. mit der Einführung der Kodexform mit seinen viel engeren Kolumnen zusammenhängt und die in der Obernahme der Bestimmungen des Traktats Sef. Thora in den Traktat Soferim sichtbar wird. Ihre – in den HSS noch näher zu untersuchenden – Auswirkungen sind bis zu ASCHERI (wo auch die Setumakennzeichnung davon betroffen wird) und den Bestimmungen des Schulchan Aruch zu verfolgen, wo unter teilweiser Umgehung der Differenzen nur noch die Kennzeichnung durch das fZE bzw. Sp erlaubt wird, aber nicht mehr durch die LZ oder das Al. Dass nicht wenige der qualitativen Gliederungsvarianten auf diese Verwirrung in den Darstellungsbestimmungen zurückgehen, liegt auf der Hand, und der Befund unter den neueren Thorarollen zeigt, dass sich die Bestimmungen des Schulchan Aruch nicht vollständig durchgesetzt haben, so dass die Unsicherheiten möglicherweise auch heute noch bestehen. 4

² Cf. die babylonische Paraschenliste zu den Psalmen S. 134f.

Für die Petucha werden nach Sef.Thora und Soferim drei, nach TosMen 32a, MAIMONIDES, ASCHERI und dem Schulchan Aruch mindestens neun Buchstaben vorgeschrieben; für die Setuma sind nach Soferim drei, nach TosMen 32a zwei oder mehr, nach ASCHERI ebenfalls drei, nach dem Schulchan Aruch neun Buchstaben vorgeschrieben.

⁴ Cf. oben S.114f.

3. Veränderungen in der Struktur der Textgliederungen

Ein gewisses Bild vom Ausmass der Differenzen unter den überlieferten Textqliederungen in den verschiedenen Büchern des AT ist oben zu geben versucht worden. 1 Von dieser Basis einerseits und dem in den Untersuchungen zu den HSS von Qumran und der Wüste Juda erhobenenen Befund andererseits soll im folgenden eine Antwort vor allem darauf gesucht werden, welche Tendenzen in der Oberlieferung der Textgliederungen von der vorchristlichen Zeit bis zu den mas. HSS zu bemerken sind, und ob sich so etwas wie eine Gliederungsstandardisierung im 1./2. Jh. n.Chr. neben der "Textstandardisierung" feststellen lässt oder nicht. Dabei werden der Pentateuch einerseits und die "Propheten" und "Schriften" andererseits gesondert behandelt, da wegen der besonderen Autorität der "Thora" die Ausgangslage etwas verschieden ist und für diesen Teil des AT auch die relativ breitest gestreuten Materialsammlungen für die mas. HSS vorliegen. Durch diese Vorgangsweise sollen event, charakteristische Unterschiede zwischen dem Gang der Gliederungsüberlieferung in diesen beiden Gruppen des atl. Schrifttums erhoben werden können.

a) Pentateuch

Wie erwähnt, sind die quantitativen und vor allem die qualitativen Varianten in den Büchern der "Thora beträchtlich weniger zahlreich als in den Büchern der "Propheten" und "Schriften", und hat es im 12. Jh. durch MAIMONIDES den Versuch einer Standardisierung der Gliederung der "Thora" gegeben, der sich in der Folge auch teilweise durchsetzen konnte. Da MAIMONIDES sich dabei auf eine HS aus dem 9. Jh. – den CA! – gestützt hat, sicher in der Überzeugung, dass er in diesem alten und angesehenen Kodex die ursprüngliche Gliederung vorfindet, können die angeschnittenen Fragen dadurch einer Antwort zugeführt werden, dass diese angenommene "Ursprünglichkeit" einer kritischen Prüfung unterzogen wird.

Wie oben dargelegt worden ist, dürften angesichts der nicht einheitlichen Überlieferung der Textgliederung von der Zeit an, wo in Bezug auf die Petuchot-/Setumotgliederung sogar jede Anderung der Abschnittqualität ver-

¹ Cf. S. 144-161.

² Cf. PERROT, Petuhot 57ff.

boten wurde, für die Abschreiber einer neuen "Thora"-HS zwei Wege gangbar gewesen sein, um bei Unterschieden in den Vorlagen dennoch dem Gesetz Genüge tun zu können: entweder nahmen sie alle ihnen bekannten und gut bezeugten Textgliederungen in eine neue Abschrift der "Thora" auf - bei Divergenzen in der Qualität der Abschnittübergänge dürfte nach dem Mehrheitsprinzip vorgegangen worden sein³ - oder sie stützten sich auf eine einzige Handschrift oder eine sonstwie bezeugte Gliederungstradition (z.B. eine Paraschenliste), die ihnen aus irgendwelchem Grund allen übrigen Bezeugungen überlegen schien. Letzteres hat MAIMONIDES in der Wahl eines alten und angesehenen Musterkodex zur Grundlage seiner Petuchot-/Setumotnormierung getan; dass auch der andere Weg beschritten wurde, bezeugen die - soweit sie nicht M folgen - meist mehr gegliederten mittelalterlichen HSS, aber auch die ebenfalls mehr Gliederungen aufweisenden ältesten HSS tiberischer Herkunft. Auf welche der beiden Arten kamen nun die mittelalterlichen Schreiber der ursprünglichen Gliederung des Pentateuchs näher, oder anders gefragt, ist eher anzunehmen, dass im Verlauf der Textüberlieferung die Gliederungszeichen vermehrt oder vermindert wurden?

Vorerst will es scheinen, dass diese Frage vom Befund der neu entdeckten HSS vom Toten Meer und aus der Wüste Juda eine eindeutige Antwort finden würde. Denn im Vergleich mit den mas. Textgliederungen weisen deren verschiedene Pentateuchtexte eindeutig weniger Texteinschnitte auf, die sich mit den Petuchot- und Setumotübergängen vergleichen lassen. Von den insgesamt 35 Gliederungszeichen, die sich im Umfang der Textausschnitte der Handschriftenfragmente in M finden, sind neun in den alten HSS sicher nicht belegt, während diese nur vier Texteinschnitte mehr als M bieten. 4

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass innerhalb der mas. Texte M zwar eine ältere Gliederungsstruktur bezeugt, dass sie selber aber im Vergleich mit Abschriften aus dem 2. Jh. vor bis zum 1. Jh.n.Chr. bereits eine "aufgefülltere" bzw. differenziertere Gliederungsform darstellt. Diese Sicht wird indirekt auch durch die Gliederung des Sam bestätigt, der zwar insgesamt ca. ein Drittel Texteinschnitte mehr als M aufweist, trotzdem aber nach der Zusammenstellung PERROTs⁵ im ganzen Pentateuch ca. 120 Petuchot-

³ Cf. Sof. VI 4 und die Methode GINSBURGs bei der Abschnittbestimmung in seiner Textausgabe (oben S. 183f).

⁴ Cf. Index.

Petuhot 77f.

oder Setumotübergänge dieser Liste nicht enthält. Denn diese Auffälligkeit ist am ehesten so zu erklären, dass wenigstens ein grosser Teil der im Sam fehlenden Texteinschnitte bei der Abspaltung dieser Textform vom damals offiziellen Text noch nicht vorhanden war. Ähnlich liegen die Dinge nach den Angaben PERROTs auch bei der Gliederung des syrischen Textes, in dem 46 der 120 im Sam gegenüber M fehlenden Texteinschnitte ebenfalls nicht bezeugt sind. Schliesslich finden sich in der hebräischen Textüberlieferung selbst Hinweise auf eine ursprünglich sparsamere Textgliederung, da nach den Variantenlisten PERROTs in anderen mas. HSS ebenfalls 43 Petuchot- oder Setumotanfänge fehlen.

Wird diese Sicht des Überlieferungsganges der Textgliederung des Pentateuchs durch den Umstand in Frage gestellt, dass nicht nur in den Variantenlisten PERROTs, sondern auch im Sam und in der syrischen Texttradition teilweise beträchtlich mehr Texteinschnitte in den Büchern des Pentateuchs notiert sind und dass diese teilweise untereinander übereinstimmen? Von der Analyse der neuentdeckten HSS kommt man beim gegenwärtigen Stand der veröffentlichten Pentateuchtexte nicht zu einer eindeutigen Antwort. Über die 20 Übereinstimmungen mit M hinaus sind in den alten HSS nur noch vier sichere Gliederungszeichen zu finden. Davon ist eines auch in mas. HSS Dt 25,14) und ein anderes Ex 32,11) auch im Sam belegt, während die restlichen zwei Texteinschnitte Sondergut darzustellen scheinen. Vergleicht man in dem durch die HSS-Funde gebildeten Querschnitt durch den Pentateuch die Texteinschnitte im Sam, die klar zahlreicher als die von M geforderten sind, 11

⁶ Ebd.

⁷ Petuhot 68.

²⁶ davon sollen nach den Angaben PERROTs auch im Sam oder zusammen im Sam und in der syrischen Überlieferung nicht vorhanden sein. Natürlich ist nicht jeder Texteinschnitt, der in einer hebräischen HS oder in einer anderen Texttradition fehlt, als nicht ursprünglich anzusehen. Kriterien dafür werden in einer Disziplin "Gliederungskritik" aufzustellen sein. Cf. oben S. 141-144.

⁹ Cf. PERROT, Petuhot 79.

Ex 6,30 in 1QpaleoEx; Ex 32,11 in 4QpaleoEx^m; Dt 10,11 in 2QDt^C und Dt25,14 in 1QDt^b. Von den von PERROT, Petuhot 79 darüberhinaus angeführten Stellen Lv 19,32 (1Q3); 23,8b (1Q3); Dt 10,8 (2Q11); 16,5 (1Q4) sind seinen eigenen Angaben zufolge die Gliederungszeichen nur unsicher oder machen event. - wie in 1Q3 - nur Kleinstspatien aus. Sie sind hier darum nicht berücksichtigt.

 $^{^{11}}$ Ausser den 20 mit M übereinstimmenden Gliederungszeichen bietet Sam noch 11 zusätzliche Gliederungszeichen.

mit den Variantenlisten PERROTs zu M, so findet man zwischen dem Sondergut des Sam und ihnen keine einzige Übereinstimmung. 12 Aufgrund der bisher vorliegenden Unterlagen wird man also kaum annehmen dürfen, dass eine Mehrzahl der über M in VL und TL erhobenen Gliederungszeichen bereits am Ende der vorchristlichen Zeit in den "Thora"-HSS verbreitet war. Es würde also dabei bleiben, dass M eine zwar ebenfalls erweiterte, im ganzen aber noch am meisten ursprüngliche Paraschenliste des Pentateuch darstellt.

In diesem Zusammenhang ist aber auch die in vorchristlicher Zeit bezeugte Existenz von Kleinstspatien in Pentateuchhandschriften (10paleoEx. 1QpaleoLv) mitzubedenken. Es ist durchaus möglich, dass nicht wenige der in den Variantenlisten (VL und TL), im Sam, in der Septuaginta und in der Peschita über M hinaus bezeugten Texteinschnitte auf solche Kleinstspatien zurückgehen, mithin von daher ein hohes Alter beanspruchen können. Von seiten der ältesten Pentateuchhandschriften, die solche Kleinstspatien, aufweisen, gibt es für diese Theorie allerdings keine Bestätigung, da keines der konkret bezeugten Kleinstspatien einem Texteinschnitt in einer überlieferten Textform entspricht, ¹³ doch ist dies bei der geringen Anzahl an Belegen auch nicht anders zu erwarten. Mehr Vergleichsmöglichkeiten bieten die ca. 100 Kleinstspatien in 1QIs^a, von denen immerhin 11 eine Entsprechung in überlieferten Texteinschnitten hebräischer Handschriften finden, also in der Überlieferung der mas. Texte weiterexistiert haben. Wenn in diesem Verhältnis von ca. 10:1 auch in den Büchern der "Thora" ursprüngliche Kleinstspatien als Gliederungszeichen vorerst nur in einzelnen HSS als Petuchot- bzw. Setumotübergänge weitertradiert wurden, würde dies quantitativ fast das Mehr an Glz in VL bzw. TL gegenüber M ausmachen. 14 Je nach Auslegungsinteresse wärendann solche Kleinstspatien als Petuchaoder als Setumaübergang in jenen HSS weitertradiert worden, die den "standardisierten" Text überlieferten.

Auch im Buch Ex scheinen nach PERROT, Petuhot 77 die Übereinstimmungen zwischen dem Sondergut des Sam und den in VL und TL notierten Paraschenübergängen nicht gross zu sein.

Kleinstspatien finden sich in 1QpaleoEx vor 6,27b; 6,28; 7,2 und 7,3; in 1QpaleoLv^a vor 19,32; 22,6 und in 23,8b.

¹⁴ Cf. oben Tab. 1 S. 147.

b) "Propheten" und "Schriften"

Inwieweit kann das hier gezeichnete Bild von der Herkunft und der Oberlieferung der Petuchot und Setumot im Pentateuch auch für die anderen Bücher des AT Geltung beanspruchen? Als grösste Unterschiede in der Oberlieferung der Gliederungen der "Propheten" und "Schriften" sind anzuführen, dass es überhaupt zu keiner Standardisierung der Petuchot und Setumot, wie es für die "Thora" in der Paraschenliste MAIMONIDES' erfolgte, gekommen ist und dass die Unterschiede der Textgliederung in verschiedenen masoretischen HSS sowohl bezüglich der Gliederungsstruktur selbst als auch der Qualität der Abschnittübergänge grösser als im Pentateuch sind. Beides weist darauf hin, dass nicht dasselbe Interesse an einer Einheitlichkeit in der Oberlieferung dieser Bücher bestand. Was lässt sich aber Genaueres zur Oberlieferung der Texteinschnitte in den Büchern der "Propheten" und "Schriften" sagen?

Blickt man von den Gliederungen mas. Texte auf die entsprechenden Daten in den alten Handschriften von Qumran zurück, so ergibt sich zunächst ein prinzipiell ähnliches Bild wie für die Gliederungsüberlieferung des Pentateuchs: die Qumranhandschriften weisen im allgemeinen weniger Gliederungszeichen auf als die untersuchten mas. Texte CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und und ihre Gliederungszeichen sind praktisch alle in den überlieferten Texten wiederzufinden. Ohne Einbezug von 1QIs^a, 1QIs^b und MurXII ergeben sich nach den oben gesammelten Daten² folgende Werte, wenn man die in den alten Handschriften mit einem Fragezeichen versehenen Gliederungszeichen auch auf seiten der mas. Texte nicht miteinrechnet: von 24 sicher bezeugten Texteinschnitten in den HSS-Fragmenten sind 22 auch in den beigezogenen mas. Texten vorhanden; zusätzlich dazu sind aber in diesen noch 24 Gliederungszeichen mehr vorhanden, die in den alten HSS sicher fehlen. In dieses Bild passt in etwa auch 10Is^b, also jene Jesajahandschrift, die textlich der Oberlieferung viel näher steht als 10Is^a. 40 ihrer 46 Gliederungszeichen finden sich auch in den überlieferten Texten, doch sind in diesen noch 41 Texteinschnitte mehr bezeugt. Von diesen Daten her würde also der Schluss naheliegen, dass in den letzten Jahrhunderten der vorchristlichen Zeit i.a. wesentlich weniger gegliederte HSS der "Propheten" und wohl auch der

In diesen Angaben sind die Daten aus den verschiedenen Psalmenhandschriften nicht enthalten. Ihre Textdarstellung wäre eigens zu untersuchen.

² Cf. Index.

"Schriften" im Umlauf waren und dass im Verlauf der späteren Textüberlieferung die Textstrukturierung weiter differenziert wurde. Dass dem aber nicht so ist, beweisen vor allem 10Is^a und MurXII.

Bekanntlich ist der Text von 1QIs^a viel mehr gegliedert als die mas. Texte CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR oder G, selbst dann noch, wenn man alle in ihnen vorkommenden Texteinschnitte zusammenrechnet.³ Dabei findet nur etwa ein Sechstel der in den beigezogenen mas. Texten vorhandenen Gliederungszeichen in Haupt- oder Unterabschnittübergängen von 1QIs^a keine Entsprechung, wobei sich dieser Wert noch verringert, wenn man auf seiten der Qumranhandschrift auch die Kleinstspatien in den Vergleich miteinbezieht. Demnach können die gegenüber 1QIs^b viel zahlreicheren Gliederungszeichen der überlieferten Texte nicht global als Zufügungen der nachchristlichen Zeit angeschaut werden; sie waren vielmehr zum grossen Teil bereits in Textformen vorhanden, die schon im 2. Jh. v.Chr. im Umlauf waren.

Auch der Befund von MurXII verbietet die Annahme, dass in nachchristlicher Zeit noch viele Gliederungszeichen in die mas. Texte Eingang gefunden haben, da ja die Gliederung dieser HS ja in hohem Mass mit jener der ältesten mas. HSS übereinstimmt. Da aber anzunehmen ist, dass diese Gliederung des Zwölfprophetenbuches ebenso wie die mas. Texte gegenüber einer ursprünglichen Gliederung bereits Differenzierungen erfahren hat, so müssen diese im wesentlichen doch schon in vorchristlicher Zeit geschehen sein, da sonst die Unterschiede in der Gliederungsstruktur grösser sein müssten.

c) Folgerungen

Demnach ist in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten für die Bücher der "Propheten" – möglicherweise auch der "Schriften" – ebenso wie für die der "Thora" mit einem scheinbar friedlichen Nebeneinander von mehr und von weniger gegliederten Textformen zu rechnen. Nichts spricht dafür, dass dies auf eine verschieden lokale Herkunft von Texttypen zurückzuführen ist und es ist in Qumran keinerlei Tendenz zur Vereinheitlichung der unterschiedlichen Gliederungen zu beobachten. Eher hat es sich so verhalten, dass die ursprünglichen Gliederungen der verschiedenen Bücher teilweise unter Verzicht der Kleinstspatien und teilweise unter Vermehrung solcher Kleinst-

³ Cf. oben 232-248. Die ca. 100 Kleinstspatien in 1QIs^a sind dabei ausser acht gelassen worden.

spatien aus einem intensiven Auslegungsinteresse am Text weitertradiert wurden. Die mas. HSS verzichteten dann zwar prinzipiell auf die Kennzeichnung von Kleinstspatien, überlieferten aber je nach ihren Vorlagen Reste ihrer Gliederungen als grössere Texteinschnitte weiter. Für die Annahme einer "Gliederungsstandardisierung" gibt es keinerlei Anhaltspunkte, und sie würde nur eine unnötige Komplizierung im bisher erstellbaren Bild vom Gang der Gliederungsüberlieferung bedeuten.

Diese Sicht der Gliederungsüberlieferung stellt sich von der Textgeschichte her implizit gegen die Archetyptheorie DE LAGARDEs. Denn in Bezug auf die Gliederungsüberlieferung ist diese deshalb unwahrscheinlich, weil sie voraussetzen würde, dass alle Differenzen in mas. HSS entweder durch Korruption und/oder durch bewusste Umarbeitung der Archetypgliederung entstanden wären. Mit beidem aber ist - wie dargelegt - im gegebenen Umfang in nachchristlicher Zeit nicht zu rechnen.

Die vorgetragene Theorie der Gliederungsüberlieferung wäre aber gut mit dem Modell GOSHEN-GOTTSTEINs vereinbar, wonach im 1. Jh.n.Chr. der offzielle Text schon weitgehend fixiert, für bindende halachische oder liturgische Fragen aber ein Modelltext vorhanden war, der fast die Stellung eines Archetyps - mehr als ideale denn als reale Grösse - in der Textüberlie-ferung einnahm.² Hinzuzufügen wäre nur, dass dieser "Modelltext" seine Gliederung offensichtlich nicht durchsetzen wollte bzw. dass es überhaupt keine Modellgliederung der biblischen Bücher gab, sondern dass die Vereinheitlichung des Textes in konkret vorliegenden und damit auch schon gegliederten HSS vorgenommen wurde. So wäre erklärbar, warum die besten mas. HSS zwar einen einheitlichen Text überliefern, dieser aber trotz offensichtlichen Überlieferungswillens verschieden gegliedert ist. Wenn dem so ist, scheint es allerdings alles andere als zwingend zu sein, wenn GOSHEN-GOTTSTEIN in der neuen Jerusalemer Bibelausgabe (HUB) auf eine Notierung der Gliederungsvarianten zum CA verzichtet und dazu anmerkt: "It stands to reason that Maimonides knew what he was doing when he decided to rely on the authority of one specific manuscript." Mit diesem Entscheid MAIMONIDES' - und GOSHEN-GOTTSTEINS - ist sowenig die Notwendigkeit einer Disziplin "Gliederungskritik" aus der Welt geschafft wie mit der "Standardisierung" des Bibeltextes sich die der Textkritik erübrigt.

Gesamthaft gesehen darf man also urteilen, dass die überlieferten Gliederungen der "Thora" und der Propheten" – analog dazu wohl auch der "Schriften", für die aber bisher nur wenig Vergleichsmaterial aus den Handschriftenfunden zur Verfügung steht – in einem heute noch weitgehend erhaltenen, aber zu eruierenden Grundstock auf die Niederschrift der Texte selbst zurückgehen. Eine weitere Schicht von Texteinschnitten geht auf ursprüngliche oder nachträglich aus bestimmten Auslegungsinteressen eingefügte Kleinstspatien oder

¹ Cf. dazu GOSHEN-GOTTSTEIN, Hebrew Biblical Manuscripts 256ff.

² Cf. ebd. 288f.

History of Bible Text 21, Anm. 4.

grössere Texteinschnitte zurück, die aber im wesentlichen in vorchristlicher Zeit schon gegeben waren. Da es in keinem Teil des AT anlässlich der
Textstandardisierung auch zu einer Festlegung der Textgliederungen kam,
konnte das schon früh einsetzende Bemühen der Rabbinen um eine korrekte
Kennzeichnung der Textgliederungen zwar deren korrekte Überlieferung sichern,
nicht aber eine Einheitlichkeit der Gliederungen in dieser Überlieferung
erreichen.

Zusammenfassung

Im Hinblick auf den Gegenstand und das Ziel der Arbeit lassen sich folgende Resultate aus den vorliegenden Untersuchungen festhalten:

- 1. a) Zur Art und Weise der Textgliederung in den hebräischen Bibel-HSS konnte festgestellt werden, dass sowohl in den am sorgfältigsten geschriebenen mittelalterlichen Masorakodizes und in den Thorarollen als auch in allen HSS, die in Qumran und in der Wüste Juda entdeckt wurden, sich der hebräische Text der atl. Bücher gegliedert dargestellt findet. Diese Gliederung geschieht von den ältesten HSS an fast ausschliesslich in der Weise, dass bei der Niederschrift der Texte Spatien freigelassen werden, die entweder am Anfang (Al), in der Mitte (Sp) oder am Ende der Zeile (fZE) liegen, eine ganze LZ ausmachen oder sich über zwei Zeilen erstrecken können (fZE+Al, fZE+LZ).
 - b) Von der Anordnung und dem Umfang dieser Spatien her, durch die der Text in Abschnitte gegliedert wird, lassen sich in den ältesten Bibel-HSS drei bzw. zwei Typen von Glz unterscheiden: 1) ein kleineres Spatium in der Zeile, 2) ein grösseres Spatium in der Zeile, das wenn in der vorangehenden Zeile nicht genügend Platz vorhanden ist auch in der nächsten Zeile fortgesetzt werden (fZE+Al) oder ganz am Anfang einer Zeile stehen kann (Al), und 3) das Spatium, das sich bis zum Ende einer angebrochenen Zeile erstreckt bzw. wenn es sonst einen zu geringen Umfang eingenommen hätte auch über eine ganze LZ ausgedehnt werden kann und wonach mit dem Text am Beginn einer neuen Zeile wieder zu schreiben fortgefahren wird. In den mittelalterlichen Masorakodizes und in Thorarollen können die Spatien in der Zeile zwar auch einen unterschiedlichen Umfang einnehmen, doch werden dadurch nicht mehr verschiedene Typen von Spatien gebildet, so dass nur noch die beiden letzteren Typen in ihnen zu unterscheiden sind.
 - c) Mit Hilfe dieser verschiedenen Typen von Spatien wird in der Darstellung prosaischer Texte eine Gliederungsstruktur geschaffen, in der zwischen gewichtigeren (fZE, LZ) und weniger gewichtigeren (Sp, Al, Kleinstspatien) Texteinschnitten unterschieden wird und durch die der Text in das, was man vom Schriftbild her als Haupt- bzw. als Arten von Unterab-

schnitten bezeichnet, unterteilt wird. In poetischen Texten kann sich mit Hilfe der im wesentlichen gleichen Arten von Spatien schon in den ältesten vorhandenen HSS die Struktur des Textes insofern dargestellt finden, als die beiden Glieder des Parallelismus membrorum, event. durch ein mehr oder weniger grosses Spatium voneinander getrennt, jeweils auf eine Zeile geschrieben und/oder Gruppen solcher Stichoi, durch Leerzeilen oder durch in die Mitte der Zeile gesetzte Überschriften voneinander getrennt, als "Einheiten" gekennzeichnet werden.

- 2. a) In der jüdischen Literatur und zwar schon zur Zeit der Mischna werden die beiden Arten von gliedernden Spatien, wie sie sich in den überlieferten Thorarollen und den ältesten Masorakodizes finden, mit Hilfe der termini technici "פתוחה" und "סתומה" zur Sprache gebracht. Sie dürften ursprünglich zur Charakterisierung der beiden Arten von Zeilen gedient haben, die entstehen, wenn nach dem gliedernden Spatium entweder weitergeschrieben (סתומה) oder wenn die Zeile freigelassen und am Anfang der folgenden Zeile weitergeschrieben wird (פתוחה). Mit Hilfe dieser beiden Begriffe werden aber auch insbesondere bei MAIMO-NIDES die beiden Arten von Abschnitten bezeichnet, die durch diese Typen von Glz entstehen, wobei "Petucha" den durch das freie Zeilenende bezeichneten Abschnitt, "Setuma" den durch das Spatium in der Zeile markierten (Unter-) Abschnitt meint (auf diese Weise werden die beiden Begriffe auch in der vorliegenden Arbeit gebraucht).
 - b) Zur Frage der in der jüdischen Literatur festgestellten Differenzen in den Vorschriften zur Darstellung der Petucha (und Setuma) konnte gezeigt werden, dass diese nicht auf die Existenz von zwei unterschiedlichen Gliederungsweisen zurückzuführen sind, sondern aus Faktoren zu erklären sind, die bei der Übernahme der Bestimmungen vom Traktat Sef. Thora in den Traktat Soferim bzw. in der Textgeschichte des Traktats Soferim selbst wirksam waren. Die Auswirkungen dieser Differenzen konnten zwar noch in späteren Vorschriften (ASCHERI) weiter verfolgt, nicht aber in den HSS selbst festgestellt werden; trotzdem ist anzunehmen, dass sie nicht ohne Folgen in der konkreten Gliederungsüberlieferung geblieben sind.
- Zur Frage der Oberlieferung dieser Textgliederungen hat sich folgendes ergeben:

- a) Die überlieferungsgetreue Kennzeichnung der Petuchot und Setumot ist für die in der Liturgie verwendeten Thora-HSS schon zur Zeit der Mischna ausdrücklich vorgeschrieben, indem jede Anderung der Petucha-/ Setumastruktur des Textes verboten wird. Vom Befund in den Qumran-HSS lässt sich aber schon für die letzten Jh. v. Chr. ein Wille zur Überlieferung der Gliederungen in den Büchern der "Thora" und "Propheten" aufweisen.
- b) Zum konkreten Befund in der Überlieferung der Petuchot und Setumot ergibt sich für die "Thora" und die übrigen Bücher des AT wieder ein unterschiedliches Bild: während für die "Thora" eine Standardgliederung durch MAIMONIDES im Rückgriff auf einen alten und angesehenen Kodex (CA) eingeführt wurde, die sich in weiten Kreisen durchgesetzt hat, hat es für die Bücher der "Propheten" und "Schriften" nie eine solche Mustergliederung gegeben. Die Unterschiede unter den in den mas. HSS überlieferten Glz sind - wie es von daher zu erwarten ist - für die Bücher der "Thora" geringer als für die übrigen Bücher, sowohl guantitativ im Hinblick auf die Anzahl der Texteinschnitte als besonders auch qualitativ in der Art der Gliederungszeichen. Für alle atl. Bücher gilt aber, dass die Obereinstimmungen unter den überlieferten Gliederungszeichen gross genug sind, dass ein gemeinsamer Ursprung als wahrscheinlichste Erklärung anzunehmen ist und dass die Unterschiede ebenfalls so beträchtlich sind, dass sie unter der Voraussetzung eines vorhandenen Oberlieferungswillens nicht nur auf Fehler in der Kopierung der Texte zurückgeführt werden können, sondern dass dafür auch andere Faktoren in Betracht zu ziehen sind.
- c) Der Vergleich zwischen den in den HSS von Qumran bzw. der Wüste Juda gesammelten Daten einerseits und den in einer Auswahl der ältesten Masorakodizes bezeugten Textgliederungen andererseits hat gezeigt, dass ein grosser Teil der überlieferten Gliederungszeichen auch schon in den Qumran-HSS vorhanden ist, wenn auch u.U. in unterschiedlicher Qualität. Daneben zeigte sich aber in gewissen Qumran-HSS auch eine Tendenz zur weiteren Differenzierung der Gliederungen, sowohl in quantitativer (mehr Glz) als auch in qualitativer (Kleinstspatien) Richtung, und in den mittelalterlichen HSS finden sich ebenfalls zahlreiche Gliederungszeichen, die nicht in allen bzw. in keinem der Texte von Qumran oder aus der Wüste Juda eine Entsprechung finden. Wenn der Befund unter den J e s a j atexten für die übrigen atl. Büchern typisch ist für die

Bücher der "Thora" gibt es durchaus Anhaltspunkte dafür – haben in vorchristlicher Zeit neben HSS, die nicht viel mehr als ein Grundgerüst der Textgliederung enthielten (1QIs^b), solche existiert, deren Gliederung beträchtlich feiner differenziert war (1QIs^a), und nehmen die Gliederungen der überlieferten Texte einen Platz etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen ein.

- 4. Zur Frage nach der Herkunft der überlieferten Textgliederungen im ganzen hat die Arbeit zu zeigen versucht, dass die einfachste und wahrscheinlichste Erklärung für die Existenz von Textgliederungen in allen atl. Büchern die ist, dass diese Bücher schon bei ihrer Abfassung in ihrer heutigen Form (Redaktion) durch verschiedene Arten von Spatien gegliedert dargestellt wurden, und zwar nicht nur die prosaischen Bücher in Hauptund u.U. verschiedene Arten von Unterabschnitten, sondern wenigstens teilweise auch die poetischen Partien des AT in einer Art stichischen Schreibweise, wobei Gruppen solcher Stichoi zu grösseren Einheiten zusammengefasst wurden. Es legt sich ausserdem die Annahme nahe, dass auch Listentexte ursprünglich als solche dargestellt wurden.
- 5. In der Methode der Textgliederung dürften im Verlauf der Textgeschichte wenig Änderungen geschehen sein, da schon in den ältesten HSS von Qumran dieselben Arten von Spatien zur Gliederungskennzeichnung festgestellt werden konnten, wie sie in den ältesten Masorakodizes zu beobachten sind und noch heute wenigstens in Thorarollen vorgeschrieben sind. Aus dem vollständigen Fehlen von Kleinstspatien neben den grösseren Spatien in der Zeile, in den liturgischen Thorarollen und den ältesten und besten Masorakodizes ebenso wie in den aus dem "offiziellen" Judentum stammenden HSS aus dem Wadi Murabacat, wird man allerdings auf eine bewusste Reduktion von drei Typen von Gliederungszeichen auf zwei, nämlich dem in der פתוחה und dem in der סתומה zur Darstellung gebrachten, schliessen müssen. Diese Reduktion wird am ehesten mit den Bemühungen um eine "Textstandardisierung" im 1. Jh.n.Chr. in Zusammenhang zu bringen sein.
- 6. Die Erforschung der Textgliederungen in den atl. Büchern ist noch zu wenig weit fortgeschritten, als dass schon eine Geschichte der Gliederungs- überlieferungen geschrieben werden könnte, die ja auch den Zusammenhang mit der für die älteste Zeit ebenfalls noch recht dunklen Textgeschichte mitzubedenken hätte. Die Annahme einer Gliederungsstandardisierung in Ver-

bindung mit der "Textstandardisierung" ist trotz MurXII wenig wahrscheinlich; jedenfalls hätte sie sich trotz vorhandenen Oberlieferungswillens auch in den Büchern der "Thora" nicht durchgesetzt. Nicht haltbar ist auch die Annahme einer sich im Verlauf der Oberlieferung fortlaufend differenzierenden Gliederung der Texte, da es HSS schon aus vorchristlicher Zeit gibt, die weit mehr gegliedert sind als die ältesten mas. Texte. Vom Gesamtbild des aus den ältesten Textfunden und den ältesten Masorakodizes erhobenen Befundes her scheint die Oberlieferung der Textgliederungen eher so verlaufen zu sein, dass sich die - wohl im Zusammenhang mit der Textstandardisierung geschehene - Reduktionauf zwei Typen von Spatien in verschiedenen Handschriften- (Text-?)traditionen etwas verschieden ausgewirkt hat, so dass in den verschiedenen mittelalterlichen Texten neben einem gemeinsamen Grundgerüst in der Textgliederung jeweils auch weiter differenzierende Spatien überliefert wurden. Der Vergleich mit den Qumran-HSS und mit der griechischen und syrischen Tradition zeigt, dass solche weiter differenzierenden Gliederungszeichen durchaus alt sein können, und es ist nicht auszuschliessen, dass sie schon zum Grundbestand einer Gliederung gehört haben können.

Die Frage der "Sachgemässheit" der überlieferten Petuchot-/Setumotgliederungen bzw. der stichischen Darstellung poetischer Texte wird letztlich nur in einer Analyse der Gesamtgliederung der einzelnen Bücher bzw. ganzer stichischer Partien positiv entschieden werden können. Denn dass es sich bei den Petuchot- und Setumotübergängen um Sinneinschnitte des Textes handelt, ist bisher nicht bezweifelt worden. Eine der Niederschrift eines Textes mitgegebene Sinneinteilung kann aber nicht anders als im Dienste der Aussage und der Intention eines Textes stehend gedacht werden. Das heisst, dass nicht über die Sachgemässheit einzelner Gliederungszeichen diskutiert werden kann, sondern dass es gilt, die Logik einer - kritisch rekonstruierten - Gliederung als ganzer in ihrer Funktion zur Aussage und Intention eines Textes zu erheben und dass von daher die eingangs gestellte Frage zu beantworten wäre. Auch wenn sich ein solches Unternehmen wegen zuvieler Unsicherheitsfaktoren als undurchführbar erweisen sollte, wäre doch das Zeugnis einzelner aut überlieferter Gliederungszeichen wertvoll genug, dass es von der kritischen Exegese bei der Abgrenzung redaktioneller Einheiten nicht übergangen werden sollte.

AUSBLICK

Als wesentlichste Konsequenz aus der vorliegenden Studie ergibt sich, dass es sich die kritische Exegese nicht länger leisten sollte, auf das Zeugnis der überlieferten Textgliederungen, wie sie vor allem in den Petuchot- und Setumotübergängen der prosaischen Bücher, aber auch in der stichischen Schreibweise gegeben sind, zu verzichten. Wenigstens ein Grundstock der in den Büchern der "Thora", der "Propheten" und der "Schriften" überlieferten Gliederungen war aller Wahrscheinlichkeit nach bereits der Niederschrift der Texte mitgegeben, so dass die Texteinschnitte als integraler Bestandteil des Textes selbst und Gliederungsvarianten als Text-varianten zu betrachten sind.

Natürlich kommt für die kritische Exegese nichts anderes als ein Rekurs auf die dem Text mitgegebenen Texteinschnitte in Frage. Das heisst, dass vorerst einmal die Überlieferungsverhältnisse in der hebräischen (miteingeschlossen gegebenenfalls der samaritanischen), aramäischen, griechischen und eventuell der syrischen Texttradition im Hinblick auf eine mögliche Zugehörigkeit zum Urbestand zu klären ist. In diesem Rahmen wäre auch zu prüfen, inwieweit die Qualität der Abschnittübergänge sicher genug bezeugt ist, dass sie in einem kritischen Gebrauch der Texteinschnitte mitberücksichtigt werden könnten. Dazu steht aber eine sichere Interpretation der in den mittelalterlichen HSS gegebenen Daten aus, da der Einfluss der Bestimmungen im Traktat Soferim und bei ASCHERI auf die Gliederungsüberlieferung noch ungeklärt ist. Weiters wären die ältesten Gliederungszeichen auch mit jenen Textstrukturen zu vergleichen. die mit Hilfe der traditionellen exegetischen (Literarkritik, Formkritik, Redaktionskritik) oder neuerer linguistischer Methoden zu erheben sind, und es wäre in Diskussion mit ihnen ihre nähere Funktion und ihr genaueres "Gewicht" zu bestimmen. Schliesslich könnte an diese Gliederungen auch die Frage gestellt werden, ob und inwiefern durch sie - event. im Zusammenhang mitredaktionellen Eingriffen in den Text - eine der Redaktion vorgängige Textform verändert wurde.

Dieser kritische Gebrauch der überlieferten Gliederungszeichen setzt die Installierung einer Disziplin "Gliederungskritik" im Rahmen der Textkritik voraus. Eine solche Disziplin könnte allerdings nicht funktionieren, wenn nicht zuvor jene Vorarbeiten geleistet sind, die zur Bildung wenigstens einer Rahmentheorie von der Überlieferung der Textgliederungen im Zusammenhang mit der Textgeschichte notwendig sind. Dazu müsste einmal der Gliederungsbestand der hebräischen HSS-Tradition unter Berücksichtigung der qualitativen Differenzen der HSS gesammelt und festgehalten werden. Dasselbe wäre für die samaritanische, aramäische, griechische und syrische Texttradition zu leisten, woraus Rückschlüsse vor allem auf die frühere hebräische Gliederungsüberlieferung möglich sein sollten. Unter Einbezug des einschlägigen ausserbiblischen HSS-Materials wäre dann eine Theorie von der Geschichte der Gliederung des Bibeltextes zu bilden, von der her es möglich sein müsste, Prinzipien und Kriterien für die Beurteilung der einzelnen Gliederungstraditionen und für die konkrete Arbeit der "Gliederungskritik" zu formulieren, und zwar sowohl bezüglich der Art der Kennzeichnung als auch der Struktur der Textgliederung. Gleichfalls wäre zu erforschen, inwieweit die Text- und Gliederungsüberlieferung zelnen Bücher des AT selbständig vor sich gegangen ist. Schliesslich hätte diese Disziplin dafür zu sorgen, dass die für die konkrete Arbeit notwendigen Informationen und Daten nach Möglichkeit in handlicher Form zugänglich sind.

Der Nutzen, der sich aus einer Berücksichtigung der überlieferten Texteinschnitte für das Geschäft der kritischen Exegese konkret ergeben kann, liegt einerseits in einer Hilfeleistung bei der Abgrenzung redaktioneller Einheiten und andererseits in einem klareren Erfassen redaktioneller Tendenzen. Gerade in den redaktionell stark überarbeiteten Prophetenbüchern ist eine Entscheidung über die Abgrenzung von Einheiten mit herkömmlichen wissenschaftlichen Methoden oft nur schwer möglich, so dass gut bezeugte Texteinschnitte in solchen Fällen ein beträchtliches Gewicht haben. Aus diesem Grund kann auch heute – wie eingangs festgestellt wurde – ein wachsendes Interesse an den überlieferten und in Qumranhandschriften vorkommenden Texteinschnitten festgestellt werden. Wie gross im einzelnen dann der Nutzen einer Berücksichtigung der überlieferten Textgliederungen sein kann, müssten Bearbeitungen konkreter Texte erweisen.

Als weitere Konsequenz aus den vorliegenden Studien ergibt sich, dass es sich auch die Untersuchungen zur Geschichte des atl. Textes nicht leisten sollten, die konkrete Form der tradierten Texte, d.h. ihre überlieferten Textstrukturen, nicht miteinzubeziehen. Ausser allgemeinen Angaben über die Herkunft (im weiteren Sinn) und eventuell das Alter von HSS könnten aus dem Vergleich der Gliederungen auch Hinweise auf "Verwandtschaften" oder Abhängigkeiten von bestimmten Vorlagen – auch wenn diese die Form von Paraschenlisten gehabt haben – gewonnen werden, so dass vermehrt Einblick in den konkreten Vorgang der Texttradierung gewonnen werden könnte. Desgleichen würde die frühere Textgeschichte in den zahlreichen noch ungelösten Einzelfragen von genauen Untersuchungen auf breiter Basis zu den Textgliederungen wertvollste Informationen erhalten, an denen sich ihre bisherigen Theorien von der frühesten Textüberlieferung (offizieller Text, Vulgärtexte, Lokalrezensionen, Textstandardisierung usw.) zu bewähren hätten. Um dies zu ermöglichen, sind aber weitere Untersuchungen in der eingeschlagenen Richtung notwendig.

LITERATURVERZEICHNIS

- (Cf. auch das Abkürzungsverzeichnis. Zur Bedeutung des Asterikus cf. Text S. 119)
- ADLER Elkan A., An Eleventh Century Introduction to the Hebrew Bible: JQR IX(1897)669-720.
- ⁺ALLONY Nehemiah, An autograph of Sa^eid Ben Farjoi of the ninth century: Textus 6(1968)106-117.
- +ALLONY N./DÍEZ MACHO A., Dos manuscritos "palestinenses" más de la Geniza del Cairo: EstB 17(1958)83-100.
- ⁺ALLONY N./FIGUERAS A.M., Manuscritos hebreos de la Biblioteca de Montserrat: Sef 19(1959) 241-272.
- *ALLONY N./DÍEZ MACHO A., Otros dos manuscritos "palestinenses" de Salmos: Sef 18(1958)254-271.
 - ALY Zaki, Addenda: Études de Papyrologie 9(1971) 227-228, Pl. I.
 - ALT A., Ergänzungen zu den phönizischen Inschriften von Karatepe: WO I, 2(1955)172-183.
 - Die phönikischen Inschriften von Karatepe: WO I,4(1949)272-287.
 - ANDERSON G.W., Canonical and Non-Canonical: CHB I: From the beginnings to Jerome. Ed. by P.R. Ackroyd and C.F. Evans. Cambridge 1970, 67-113.
 - ARENS Anton, Die Psalmen im Gottesdienst des Alten Bundes. Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des christlichen Psalmengesanges (Trierer Theologische Studien 11). Trier 1961.
 - BACHER Wilhelm, Die exegetische Terminologie der jüdischen Traditionsliteratur. I: Die Bibelexegetische Terminologie der Tannaiten. II: Die Bibel- und Traditionsexegetische Terminologie der Amoräer. Leipzig 1899-1905.

BARDTKE Hans, Das Buch Esther (Kommentar zum Alten Testament XVII 5). Gütersloh 1963.

Die Handschriftenfunde am Toten Meer.

Berlin 1953.

Die Handschriftenfunde am Toten Meer.

[2] Die Sekte von Qumran. Berlin 1961.

- Die Parascheneinteilung der Jesajarolle I von Qumran:
 Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag. Hrsg.
 v. Horst Kusch. Leipzig 1953.
- Qumran und seine Funde: ThR N.F. 30(1964)281-315.
- Der Traktat der Schreiber (Sopherim), in Auswahl übersetzt: Wiss. Zs. d. Karl-Marx-Universität Leipzig, Ges.- u. sprachwiss. Reihe, 3. Jg. (1953/54)31-49. (= Festschrift, A. Alt z. 70. Geburtstag gewidmet, 13-31).

BARTHÉLEMY Dominique, Les devanciers d'Aqila (VTS X). Leiden 1963.

- Le grand rouleau d'Isaie trouvé près de la Mer Morte:
 - RB 57(1950)543-545.
- Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante: RB 60(1953)18-29.

BEN-SASSON H.H. (Hrsg.), Geschichte des jüdischen Volkes. Bd. 1.: Von den Anfängen bis zum 7. Jahrhundert. München 1978.

I: The Text. Leiden 1971.

II: The Plates. London 1954-1957.

 A Sheet of an Eight Century Synagogue Scroll: VT 9(1959) 122-129.

BLAU J., Massoretic Studies. III.: The Division into Verses: JQR 9(1897) 122-144.471-490

BLAU Ludwig, Das Schreiben der Sefer Thora: Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck-Instituts 16(1967)553-565.

 Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Litteraturgeschichte (Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Litteratur- u. Textgeschichte). Strassburg 1902.

⁺BERNHEIMER Carlo, Paleografia Ebraica. Firenze 1924.

[†]BIRNBAUM Solomon A., The Hebrew Scripts.

- *BOER P. A. H. de, Hebrew Biblical Manuscripts in the Netherlands: In Memoriam Paul Kahle, hrsg. v. M. Black u. G. Fohrer (BZAW 103). Berlin 1968, 44-52.
- BROWNLEE William H., The Manuscripts of Isaiah from which DSIa was Copied: BASOR 127(1952)16-21.
 - The Meaning of the Qumran Scrolls for the Bible. New York
 1964.
 - The Scroll of Ezekiel from the eleventh Qumran Cave: RdQ 4 (1963-64)11-28.
- BUDDE Karl, Die Bücher Samuel (KHC VIII). Tübingen 1902.

BUHL Frants, Kanon und Text des Alten Testamentes. Leipzig 1891.

The CANON and Masorah of the Hebrew Bible. An Introductory Reader.

Ed. by Sid Z. Leiman (The Library of Biblical Studies).

New York 1974.

- ⁺CANTERA Francisco, Más sobre los manuscritos hebreos de la Biblioteca de Santa Cruz en la Universidad de Valladolid: Sef 19 (1959) 223-240.
- Nueva serie de manuscritos hebreos en Madrid: Sef 18 (1958)219-240.
- *CARREIRA José Nunes, Um manuscrito hebraico na Biblioteca Municipal do Porto: EstB 30(1971)205-207.
- CERAM C. W., Enge Schlucht und schwarzer Berg. Rowohlt 1962.
- CONRAD Joachim, Die Entstehung und Motivierung alttestamentlicher Paraschen im Licht der Qumranfunde: Bibel und Qumran (Hans Bardtke zum 22. 9. 1966). Berlin 1968, 47-56.
- CROSS F. M., The Development of the Jewish Scripts:

The Bible and the Ancient Near East. Essays in honor of W. F. Albright, ed. by G.E. Wright. New York 1961, 133-202.

- A new Qumran Biblical fragment related to the original Hebrew underlying the Septuagint: BASOR 132(1953)15-26.
- The oldest manuscripts from Qumran: JBL 74(1955)147-186.
- A report on the Biblical fragments of Cave four in Wâdî Qumrân: BASOR 141(1956)9-13.
- Le travail d'édition des manuscrits de Qumrân: RB 63(1956)56-58.
- /TALMON S. (ed.), Qumran and the history of the biblical text. Cambridge 1975.

- DAHSE J., Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage I. Giessen 1912.
- DEVREESSE Robert, Introduction à l'étude des manuscrits grecs. Paris 1954.

 DIETRICH Manfried, Neue palastinisch punktierte Bibelfragmente

 (Massorah, Ser. II, Études 1). Leiden 1968.
- [†]DÍEZ MACHO Alejandro, La cantilación protomasorética del Pentateuco (MS 191 del Seminario Theologico Judio de Nueva York): EstB 18(1959)223-251.
- Un manuscrito hebreo protomasorético y nueva teoria acerca de los llamados mss. Ben Naftali: EstB 15(1956) 187-222.
- Un manuscrito protobabilónico de los libros poéticos de la Biblia: EstB 18(1959)323-356.
- /MARTÍNEZ T. de J., MS 4083, f. 11, de la Biblioteca Nacional y Universitaria de Estrasburgo: EstB 16(1957) 389-391.
- /MARTÍNEZ T. de H., MS. 4065 pp. 81-82 de la Biblioteca Universitaria de Estrasburgo (Nuevo fragmento babylónico del Exodo): EstB 17(1958)429-436.
- /LARRAYA J.A.G., El Ms. 4084 ff. 1-11 de la Biblioteca Nacional y Universitaria de Estrasburgo: EstB 19(1960) 75-90.
- /LARRAYA J.A.G., E1 Ms. 4083 f. 9 de la Biblioteca
 Nacional y Universitaria de Estrasburgo: EstB 19(1960)
 91-95.
- + Manuscritos Babilónicos de la Biblia Procedentes de Yemen: Aug 9(1969) 197-234.
- Manuscritos hebreos y arameos de la Biblia.
 Contribución al estudio de las diversas tradiciones del texto del Antiguo Testamento (Studia Ephemeridis "Augustinianum" 5). Roma 1971.
- + A New Fragment of Isaiah with Babylonian Pointing: Textus 1(1960)132-143.
- Nuevos manuscritos biblicos babilônicos: EstB
 16(1957)235-277.

- *DIEZ MACHO A., Nuevos Materiales para la Historia de la transmissión del texto hebreo y arameo de la Biblia: Aug 10(1970)5-41.

 * Tres nuevos manuscritos biblicos "palestinenses":

 EstB 13(1954)247-265.
- DRIVER Godfrey R., The Hebrew Scrolls from the Neighbourhood of Jericho and the Dead Sea. London 1951.
 - The Judaean Scrolls. Oxford 1965.
- DUNAND Françoise, Papyrus grecs bibliques (Papyrus F. Inv. 266).

 Volumina de la Genèse et du Deutéronome (Recherches d'Archéologie, de Philologie et d'Histoire 27). Le Caire 1966. (Introduction)
 - Papyrus grecs bibliques (Papyrus F. Inv. 266). Volumina de la Genèse et du Deutéronome:Études de Papyrologie 9(1971)81-150, Pl. I-XV.
- DUPONT-SOMMER A., Note on a Phoenician Papyrus from Saqqara: PEQ 81(1949)52-57.
- EISSFELDT Otto, Einleitung in das Alte Testament unter Einschluss der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrān-Schriften. 3.Aufl., Tübingen 1964.
- ELBOGEN Ismar, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. Leipzig 1913.
- ELLIGER Karl, Jesaja II (BK XII). Neukirchen-Vluyn 1978.
 - Studien zum Habakuk-Kommentar vom Toten Meer (BHTh 15). Tübingen 1953.
- FINEGAN Jack, Encountering New Testament Manuscripts. London 1975.
- פסח ח. פינפער, PINFER P. Massoret ha-Tora veha-Neviim. מסורת התורה והנביאים . ווילנא Wilna 1906 (hebr.).1906
- FREEDMAN, Davin N., Canon of the OT: IDB, Suppl.vol. 1976, 130-136.
- FRIED Nathan, The Haftaroth of T.-S.B. 17,25: Textus 3(1963)128-126.
 - Some Further Notes on Haftaroth Scrolls: Textus 6(1968)118-126.
- FRIEDLANDER Moriz, A Third System of Symbols for the Hebrew Vowels and Accents: JQR 7(1895)564-568.

GACHTER Paul, Zur Textabteilung von Evangelienhandschriften: Bib 15(1934)301-320.

von GALL A., Der hebräische Pentateuch der Samaritaner. Giessen 1914-18. GARDTHAUSEN Victor, Griechische Palaeographie. 2.Aufl.

Bd. 1: Das Buchwesen im Altertum und im Byzantinischen Mittelalter. Leipzig 1911.

Mittelaiter. Leipzig 1911.

Bd. 2: Die Schrift, Unterschriften und Chronologie im Altertum und im Byzantinischen Mittelalter. Leipzig 1913.

GEIGER Abraham, Urschrift und Uebersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwickelung des Judenthums. Breslau 1857.

GESE Hartmut, Die Entstehung der Büchereinteilung des Psalters:
Wort, Lied und Gottesspruch [2]. Festschrift für Josef
Ziegler, hrsg. v. J. Schreiner (FzB 2). Würzburg
1972. 57-64.

GIBSON John C.L., Textbook of Syrian Semitic Inscriptions, vol. 1-2. Oxford 1971-75.

- ⁺GINSBURG Christian D., Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible. London 1897.
- The Massorah. Vols I-III. London 1880-1885.
- A series of XVIII. (sic!) facsimiles of manuscripts of the Hebrew Bible. Enlarged edition. London 1898.

GOSSMANN F., Das Era-Epos. Würzburg 1955.

- GOLDSCHMIDT Lazarus, Der Babylonische Talmud, mit Einschluss der vollständigen Mišnah. Bd. 1ff, Berlin 1897ff.
- GOSHEN-GOTTSTEIN Moshe H., The Authenticity of the Aleppo Codex: Textus 1(1960)17-58.
 - Biblical manuscripts in the United States: Textus 2 (1962)
 28-59.
 - The Book of Isaiah. Sample edition with introduction (The Hebrew University Bible Project). Jerusalem 1965, 11 - 45.
 - Hebrew Biblical Manuscripts. Their History and their Place in the HUBP Edition, Biblica 48(1967) 243-290.
 - (ed.), The Hebrew University Bible. The Book of Isaiah, part one part two [Js 1,1 21,10]. Jerusalem 1975.
 - The History of the Bible-Text and Comparative Semitics.
 A Methodological Problem: Text and Language in Bible und Qumran. Jerusalem 1960, 195-201.

- GOSHEN-GOTTSTEIN Moshe H., Die Jesajarolle und das Problem der hebräischen Bibelhandschriften: Bib 35(1954)429-442.
 - The Psalms Scroll (11QPsa). A problem of canon and text: Textus 5(1966)22-33.
- A recovered part of the Aleppo Codex: Textus 5(1966)53-59.
- GRAPOW Hermann, Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte.
 Glückstadt 1936.
- GUTMANN Joseph, The Origin of the Synagogue. The Current State of
 Research: The Synagogue: Studies in Origins, Archaeology
 and Architecture. New York 1975, 72-76.
- HANDBUCH der klassischen Altertumswissenschaft,
 - 1. Bd.: Einleitende und Hilfs-Disziplinen.
 - 2. Aufl., München 1892.
- HERTZBERG Hans W., Die Samuelbücher (ATD 10). 4. Aufl., Göttingen 1969. HIGGER Michael (ed.), Masseket Soferim. Jerusalem 1970. מיכאל היגער מסכת סופרים. ירושלים. תש"מ.
 - Seven Minor Treatises. Sefer Torah, Mezuzah, Tefillin,
 Zizit, Abadim, Kutim, Gerim. New York 1930.
- HOFTIJZER J./van der KOOIJ G., Aramaic Texts from Deir ^cAlla. Leiden 1976.
- HUBMANN, Franz D., Untersuchungen zu den Konfessionen (FzB30). Würzburg 1978. HUPFELD Hermann, Ausführliche Hebräische Grammatik.
 - T. 1, Abschn. 1, Lfg. 1. Cassel 1841.
 - 3. Beleuchtung dunkler Stellen der alttestamentlichen Textgeschichte: ThStKr 10(1937)830-861.
- HYVERNAT H., Le Langage de la Massore: RB(NS)1(1904) 521-546 u. RB(NS) 2(1905) 203-234.515-542 (zitiert nach CANON 514-599).
- JAHN Johann, Einleitung in die Göttlichen Bücher des Alten Bundes,
 - I. Theil. 2. rev. Aufl., Wien 1802.
 - Introductio in Libros Sacros Veteris Foederis.
 - 2. rev. Aufl., Wien 1814.
- JANZEN J. Gerald, Studies in the Text of Jeremiah (Harvard Semitic Monographs 6). Cambridge 1973.
- JASTROW Marcus, A dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic literature. Vol. 1-2. New York 1950.
- INSCRIPTIONS REVEAL. Documents from the time of the Bible, the Mishna and the Talmud. Rev. sec. ed., Jerusalem 1972.

JOSEPHUS Flavius, Opera. Ed. B. Niese. Vol. I-VII. 2. Aufl., Berlin 1955. KAHLE Paul, Beiträge zur Geschichte der hebräischen Punktation:

ZAW 21(1901)273-317.

- Die hebräischen Bibelhandschriften aus Babylonien: ZAW 46(1928)113-137, Taf. 1-70.
- Der hebräische Bibeltext seit Franz Delitzsch. Stuttgart 1961.
 - Die hebräischen Handschriften aus der Höhle, Stuttgart 1951.
- Die Kairoer Genisa. Untersuchungen zur Geschichte des hebräischen Bibeltextes und seiner Übersetzungen. Berlin 1962.
 - Die masoretische Überlieferung des hebräischen Bibeltextes, u.a., in: H. Bauer/P. Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testamentes.
 I: Einleitung, Schriftlehre, Laut- und Formenlehre.
 Nachdr. Hildesheim 1962, §§ 6-9.
- Die Zeit der Bergung der hebräischen Handschriften in der Höhle: ThLZ 75(1950)539.
- KAISER Otto, Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme. 4. Aufl., Gütersloh 1978.
- KENNICOTT Benjaminus, Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus. Tom. I-II, Oxonii 1776-1780.
- KENYON Frederic G., The Palaeography of Greek Papyri. Oxford 1899.
- KILPATRICK G.D., The Cairo Papyrus of Genesis and Deuteronomy (P.F. Inv. 266): Études de Papyrologie 9(1971)221-226.
- KONIG Eduard, Einleitung in das Alte Testament mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen Alten Testaments. Bonn 1893.
 - Kanon und Apokryphen (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 21,6). Gütersloh 1917.
 - Die moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung.
 Leipzig 1914.

- KUHL Curt, Schreibereigentümlichkeiten. Bemerkungen zur Jesajarolle (DSIa): VT 2(1952)307-333.
- KUHN Karl G., Der tannaitische Midrasch Sifre zu Numeri. Stuttgart 1959. KUTSCHER Eduard Y., The Language and Linguistic Background of the Isaiah
- KUTSCHER Eduard Y., The Language and Linguistic Background of the Isaiah Scroll (1QIs^a). Leiden 1974.
- LEIMAN Sid Z., The canonization of Hebrew Scripture: the Talmudic and Midrashic evidence. Hamden, Connecticut 1976.
- LEMAIRE A., Inscriptions Hébraiques Tome I: Les Ostraca. Paris 1977.
- LIEBERMANN Saul, Hellenism in Jewish Palestine. Studies in the
 Literary Transmission, Beliefs and Manners of Palestine
 in the I Century B.C.E. IV Century C.E. (Texts and
 Studies of the Jewish Theological Seminary of America).
 2. ed., New York 1962.
- LIFSCHITZ B., Greek Documents from the Cave of Horror: IEJ 12(1962)201-220.
- LUTHER Martin, Biblia, das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch.
 Wittenberg 1534.
- MANSOOR Menahem, The Dead Sea Scrolls. Leiden 1964.
- MARBUCK Johann, קו Eine Bezeichnung für das hebräische Metrum?: VT 20(1970) 236-239.
- MEYER Rudolf, (Rezension zur Faksimileausgabe des CR): VT 11(1961) 474-486.
- MILIK J.T., Deux documents inédits du désert de Juda: RB 38(1957)245-255, plate I.
- *MORAG Shelomo, The Book of Daniel. A Babylonian-Yemenite manuscript.

 Jerusalem 1973.
- MOLLER Joel, Masechet Soferim. Der talmudische Traktat der Schreiber. Leipzig 1878.
- MUILENBURG James, Fragments of another Qumran Isaiah Scroll: BASOR 135(1954)28-32.
 - A Qoheleth Scroll from Qumran: BASOR 135(1954)20-28.
- *MURTONEN A., Materials for a Non-Masoretic Hebrew Grammar. I: Liturgical Texts and Psalm Fragments Provided with the So-Called Palestinian Punctuation. Helsinki 1958.
- Spoken hebrew from the tenth-century
 A.D.: Abr-Nahrain 3 (1961s)45-59.

- NAVEH J., Division in West Semitic Writing: IEJ 23(1973)206-207.
- NEUBAUER A., The Hebrew Bible in Shorthand Writing: JQR 7(1895) 361-364.
- NOTH Martin, Eine Bemerkung zur Jesajarolle vom Toten Meer: VT 1(1951)224-226.
 - Oberlieferungsgeschichtliche Studien.
 - 3. Aufl., Tübingen 1967.
 - Die Welt des Alten Testaments.
 - 3. Aufl., Berlin 1957.
- ⁺PÉREZ CASTRO F., Fragmentos de Haftarot: Sef 20(1960)397-401.
 - Séfer Abisă^c (Textos y Estudios de Seminario Filológico Cardenal Cisneros 2). Madrid 1959.
- PERROT Charles, La lecture de la Bible dans la synagogue. Les anciennes lectures palestiniennes du Shabbat et des fetes. Hildesheim 1973.
 - Petuhot et Setumot. Etude sur les alinéas du Pentateuque: RB 76(1969)50-91.
- PFEIFFER Robert H., Introduction to the Old Testament. Repr. of the 2. ed. 1948, London 1966.
- ⁺PRIJS Joseph, Über Ben-Naftali-Bibelhandschriften und ihre paläographischen Besonderheiten: ZAW 69(1957)171-184.
- v. RAD Gerhard, Das erste Buch Mose. Genesis (ATD 2/4).
 - 9. Aufl., Göttingen 1972.
- RAHLFS Alfred (ed.), Septuaginta, vol. I-II. 8. Aufl., Stuttgart 1965.
- REVELL E.J., A. new Biblical fragment with Palestinian vocalisation: Textus 7(1969)59-75.
 - The Oldest Evidence for the Hebrew Accent System: BJRL 54(1971/72)214-222.
- RICHTER Wolfgang, Exegese als Literaturwissenschaft. Göttingen 1971.
- ROBERT André / FEUILLET A., Introduction à la Bible. Tome I: Introduction générale Ancien Testament. Tournai 1957.

- ROBERTS Bleddyn J., The Jerusalem Scrolls: ZAW 62(1950)224-245.
 - The Old Testament Text and Versions. The Hebrew Text
 in Transmission and the History of the Ancient Versions.
 Cardiff 1951.
- **ROBERTS C.H., Greek Literary Hands: 350 B.C. A.D. 400. Oxford 1955.
 - Two Biblical Papyri in the John Rylands Library Manchester. Manchester 1936.
- ROBERTSON Edward, (Rezension zu PÉREZ CASTRO F.: Séfer Abiša, Madrid 1959): VT 12(1962)228-235.
- ROSSI Johannes B. de, Variae Lectiones Veteris Testamenti.

 Vol. I-IV, Parma 1784-1788.
- *ROGER Hans Peter, Ein Fragment der bisher ältesten datierten hebräischen Bibelhandschrift mit babylonischer Punktation: VT 16(1966)65-73.
- RYLE Herbert E., The Canon of the Old Testament. 2. ed., London 1895.
- SANDERS James A., Torah and Canon. Philadelphia 1972.
- SARNA Nahum M., Bible: Encyclopaedia Judaica 4. Jerusalem 1971, 816-832.
 - Introductory remarks. Cf. CH.
- SCHALIT A. (Hrsg.), The World History of the Jewish People. Vol. I,6: The Hellenistic age. Jerusalem 1972.
- SCHEDL Claus, Baupläne des Wortes. Wien 1974.
 - Rufer des Heils in heilloser Zeit. Paderborn 1973.
- SCHMID Otto, Ober verschiedene Eintheilungen der Heiligen Schrift. Graz 1892.
- SCHNEIDER Wolfgang, Grammatik des Biblischen Hebräisch. München 1974.
- SCHUBART Wilhelm, Das Buch bei den Griechen und Römern. 3. Aufl., hrsg. v. Eberhard PAUL. Heidelberg 1960.
 - Einführung in die Papyruskunde.
 - Berlin 1918.
 - Griechische Paläographie (Handbuch der Altertumswissenschaft, 1. Bd. 4. Abt. 1. Hälfte). München 1925.
- SCHWAB Moïse, Le Talmud de Jérusalem. Vols. 1ff. Paris 1881ff.
- SEIDER Richard, Paläographie der griechischen Papyri. Bd. Iff, Stuttgart 1969ff.
- SELLIN Ernst / FOHRER Georg, Einleitung in das Alte Testament. 10. Aufl., Heidelberg 1965.

- SIEGEL Jonathan P., The Scribes of Qumran. Studies in the early history of Jewish scribal customs, with special reference to the Tannaitic traditions of 'Massekheth Soferim'.

 Brandeis University 1972 (microfilm).
- SKEHAN Patrick W., Exodus in the Samaritan Recension from Qumran: JBL 74(1955)182-187.
 - A Fragment of the "Song of Moses" (Deut. 32) from Qumran: BASOR 136(1954)12-15.
 - A Psalm Manuscript from Qumran (4QPs^b):
 CBQ 26(1964)313-322, Plate.
 - The Qumran manuscripts and textual criticism (VTS IV). Leiden 1957, 148-160.
- ⁺SOBERANAS Leó A.J., El Rollo del Séfer Torah del Museo Biblico de Tarragona: Sef 21 (1961)67s.
- +SPERBER Alexander, Problems of the Masora. New York 1943. (= HUCA XVII(1942f)293-394).
- ⁺STADE Bernhard, Geschichte des Volkes Israel.

Bd. 1. Berlin 1887.

- STEUERNAGEL Carl, Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament. Tübingen 1912.
- STRACK Hermann L., Einleitung in Talmud und Midraš.
 - 5. Aufl., München 1921.
- SWETE Henry B., An Introduction to the Old Testament in Greek. 2. ed., Cambridge 1914.
 - (ed.), The Old Testament in Greek according to the Septuagint. Vols. I-III, Cambridge 1925-1930.
- TALMON Shemaryahu, Aspects of the Textual Transmission of the Bible in the Light of Qumran Manuscripts: Textus 4(1964)95-132.
 - Pisqah be emṣa pasuq and 11QPs^a: Textus 5(1966)11-21.
 - Some unrecorded fragments of the Hebrew Pentateuch in the Samaritan version: Textus 3(1963)60-73 und plate I-V.

- THACKERAY St. J., The Septuagint and Jewish Worship (The Schweich Lectures 1920). 2. ed., London 1923.
- TISSERANT Eugen, Specimina Codicum Orientalium (Tabulae in Usum Scholarum 8). Bonn 1914.
- TREVER John C., Preliminary Observations on the Jerusalem Scrolls: BASOR 111(1948)3-16.
 - Scrolls from Qumran Cave I. The Great Isaiah Scroll,
 The Order of the Community, The Pesher to Habakkuk.
 Jerusalem 1972.
- TURNER Eric Gardiner, Greek Papyri. An Introduction. Oxford 1968.
- VILMAR E., (Rezension zu J.J.L. BARGÈS): ZDMD 21(1867)288-292.
- VOLKWEIN Bruno, Die Frühgeschichte des hebräischen Bibeltextes: ThPh 48(1973)514-533.
- WACHOLDER Ben Zion, A history of the sabbatical readings of Scripture for the "Triennial Cycle". Prolegomenon to Jacob MANN,
 The Bible as read and preached in the old synagogue.
 Vol. I: The Palestinian Triennial Cycle. Repr. New YORK
 1971 (Erstausgabe 1940), XI-XCI.
- WEIL Gérard E., Quatre Fragments de la Massorah Magna Babylonienne: Textus 3(1963) 74-120 und Plate I-VIII.
 - 2. La Massorah Magna Babylonienne des Prophètes:
 Textus 3(1963)163-170 und Plate.
 - Nouveaux Fragments Inédits de la Massorah Magna
 Babylonienne (II) MS TS. DI, n^O. 5: Textus 6(1968)75-105.
- WEISER Artur, Einleitung in das Alte Testament, 5. Aufl., Göttingen 1963.
 WETTE Wilhelm M.L. de, Lehrbuch der historisch kritischen Einleitung
 in die Bibel Alten und Neuen Testaments. 1. Theil:
 Die Einleitung in das A.T. enthaltend. 3. Aufl., Berlin
 1829.

- WETTE Wilhelm M.L. de / SCHRADER Eberhard, Lehrbuch der historischkritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments. 8. Aufl., Berlin 1869.
- WINTER Jakob / WÜNSCHE August, Die Jüdische Literatur seit Abschluss des Kanons. Bd. 1-3, Hildesheim 1965 (Nachdr.).
- *WORTHWEIN Ernst, Der Text des Alten Testaments. Eine Einführung in die Biblia Hebraica. 4. Aufl., Stuttgart 1973.
- YADIN Yigael, Another fragment (E) of the Psalms scroll from Qumran cave 11 (11QPs^a): Textus 5(1966)1-10, Plate I-V.
 - The Ben Sira Scroll from Masada. Jerusalem 1965.
 - The Excavation of Masada 1963/1964:
 - IEJ 15(1965)1-120.
 - Expedition D: IEJ 11(1961)40, Pl. 20 D.
 - The message of the scrolls. London 1957.
- YALE PAPYRI in the Beinecke Rare Book and Manuscript Library I.

 Ed. by John F. OATES, A.E. SAMUEL, C. BRADFORD WELLES

 (American Studies in Papyrology 2). New Haven and Toronto
 1967.
- *YEIVIN Israel, A Babylonian Fragment of the Bible in the Abbreviated System: Textus 2(1962)120-139.
- YEIVIN I., The Division into Sections in the Book of Psalms: Textus 7(1969)76-102.
- A Palestinian fragment of Haftaroth and other MSS with mixed pointing: Textus 3(1963)121-127.

AUTORENREGISTER

ADLER E.A., 59.93. DUNAND F., 294.295.299.301. ALY Z., 294.299. DUPONT-SOMMER A.. ALT A., 317. EISSFELDT 0., 5.6.7f.9.19.20.22.23. 24.25.27.315.336. ANDERSON G.W., 19. ELBOGEN I., 35. ARENS A., 32. ELLIGER K., 13.38.89f.176f. BACHER W., 39.41.100.154. FINEGAN J., 292. BAER S./DELITZSCH F., 6.12.169.184. FINFER H., 154.155.158.159. BAILLET M., 193.276. FREEDMANN D.N., 19. BARDTKE H., 2.7.12.13.38f.84.85.87. 88.168.173f.175.176.178.180.192. FRIED N., 116. 200.201.205.207.208.230.237. FRIEDLÄNDER M., 140.141. 257f.259.315.316.328f.336.341. GACHTER P., 292. BARGÈS J.J.L., 310. v.GALL A., 309.310.312. BARTHÉLEMY D., 199.211.303.304.305. GARDTHAUSEN V., 208.210. 306. BERNHEIMER C., 108.109.118.120. GEIGER A., 110. BEN-SASSON H.H. 315. GESE H. 27. BIRNBAUM S.A., 111.114.115.116.132. GIBSON J.C.L. 318. 192.193.311.312. GINSBURG C.D., 5.6.8f.12.32.33.38.40. BLAU J., 28.29.30.31. 51.53.83.84.93.94.95.110.111. BLAU L., 53.80.92.107.108.114.118. 120.125.127.128.129.130.131. 150. 132.143.145.146.151.152.154. BROWNLEE W.D., 181.200.274. 155.158.159.167.169.183.184. BUDDE K., 25. 269.354. BUHL., 6.8.27.28.32.36. GWSSMANN F., 315. BURROWS M., 212. GOLDSCHMIDT L., 74. CERAM C.W., 317. GOSHEN-GOTTSTEIN H.M., 50.51.90.92. CONRAD J., 38.85. 105.106.108.109.111.117.119. CROSS F.M.Jr. 186.187.188.189.198. 120.121.139.143.144.145.278. 248.271.275.347. 300.347.359. COWLEY A.E. 319. GRAPOW H., 315. DAHSE J., 12. GREENBERG M., 347. DELITZSCH F., 189. GUTMANN J., 334. DEVREESSE R., 210.292. HERTZBERG H.W., 25. DIETRICH M., 107.115.138.140. HIGGER M., 59.61.62. DIEZ MACHO A., 106.110.111. HOFTIJZER J., 321. DONNER H./ROLLIG W., 317. HUBMANN F.D., 347. DRIVER G.R., 167.168.169.170.173.

HUPFELD H., 1.2.4.7.30.34.37.40.81. NOTH M., 8.24.199. 82.83.84.99.101.309.325f.330. PÉREZ CASTRO F., 309.311.312. 336.338.343. PERROT Ch., 2.32.33.34.35.36.38. 70.81.86f.94.116.137.142.145. HYVERNAT H., 40.121. 146.147.148.149.150.151.152. JAHN J., 4.33. 153.154.161.177f.179.206.211. 263.265.266.268.283.294.299. JANZEN J.G., 189f.191.192.273. 300.301.302.309.310.312.314. JASTROW M., 40. 329-333.334.336.338.339.353. 354.355.356. KAHLE P., 29.50.119.125.140.151.170. PFEIFFER R.H., 5.6.7.85. 199.347. KAISER O., 18.19.20.26.27.336.337. PRIJS J., 90. KENNICOTT B., 107. v. RAD G., 332. KENYON F.G., 210. RAHLFS A., 171. REVELL E.J., 294.341. KILPATRICK G.D., 294.299. KITTEL R., 12.183. RICHTER W., 28. ROBERT A./FEUILLET A., 5.19. KUNIG E., 5.6.8.12.20.28.30.32. VAN DER KOOIJ G., 321. ROBERTS B.J., 5.6.7.166f.170. KRAELING E.G., 209.320. ROBERTS C.H., 209.293.323. KRAFT R.A.293. ROBERTSON E., 311.312. KUHL C., 7.170.171.172.173.174.178. DE ROSSI J., 107.108. 207.208.215.224. RYLE H.E. 5.8. KUHN K.G., 100. SANDERS J.A., 19.20.278. KUTSCHER E.Y., 199. SARNA N.M., 22.25.26.108. DE LAGARDE P., 359. SCHALIT A., 315. LEMAIRE A., 317. SCHEDL C1., 350. LEIMAN S.Z., 18.19.20.21. SCHMID 0., 38.83. 12. LEUSDEN SCHNEIDER W., 62. LIEBERMANN S., 117. SCHUBART W., 24.207.208.210.322.323. LIFSCHITZ B., 303. SCHRADER E., 7. MANSOOR M., 199.201. SCHREINER J., 27. MARBUCK J., 338. SCHWAB M., 72.73.74.75.76. MARTIN M., 2.87.168.170.180.199.201. SEIDER R., 209.323. 202.203.206.208.211.291. SELLIN E./FOHRER G., 5.6. MEYER R., 182, SIEGEL J.P., 2.38.55.56.59.69.72.73. MILIK J.T., 276.285.289. 74.75.76.84.87.88.89.189f.341. MOLLER J., 5.22.29.38.61.69.82.87. SKEHAN P.W., 191.194f.211.268.276. 121.122.137.326ff.330.334. 293.303. MUILENBURG J., 255.256. SNAITH N.H., 35. NAVEH J., 318. STEUERNAGEL C., 28.32. NEUBAUER A., 140. STACK H.L., 100.101.

SUKENIK E.L., 248.

SWETE H.B., 19.21.25.171.292.304.

TALMON S., 40.179.311.347.

THACKERAY St. J., 200.337.338.

THEODOR J., 100.

TISSERANT E., 108.114.

TREVER J.C., 166.167.172.198.205. 206.207.209.211.

TURNER E.G., 210.

VILMAR E., 310.

VOLKWEIN B., 347.

WACHOLDER B.Z., 32.34.35.36.39.

WEIL G.E., 8.94.111.

WEISER A., 5.6.7.19.25.27.

DE WETTE W.M.L., 4.7.11.33.

WINTER J./WONSCHER A., 100.

WORTHWEIN E., 5.6.32.108.139. 140.293.303.304.305.306.347.

YADIN Y., 179f. 277.278.289.290.291.

YEIVIN I., 6.94.116.125.134.138.140. 141.277.290.

ZIEGLER J., 27.

INDEX

INDEX der besprochenen oder erwähnten hebräischen Bibelhandschriften aus den Funden von Qumran bzw. der Wüste Juda, mit einem Überblick über die in ihnen festgestellten Textgliederungen im Vergleich mit überlieferten Textgliederungen.

	_						٠.			_
Seite		agment	Vers	Glz	M	BR	CL	۷L	TL	Sam
123.193	4Qpale	eoGn 6,13-21	6,13	P/fZE	S	S	S	S	Prb	Q
			6,17	-	-	-	-	-	-	Q
262	8QGn	17,12-19	17,15	S	S	S	S	S	Prb	Q
342	MurGn-	-Nm								
283	MurGn	32,33-33,1	33,1	-	-	-	-	-	-	Q
283		34,30-35,1	35,1	P/fZE	Р	P	Р	Р	Prb	Q
283		35,4-7	35,6	-/rek	-	-	-	-	-	Q
263f.	2QEx ^a	1,11-14		-	-	-	į-	-	-	-
283	MurEx	4,28-31	5,1	-/rek	-	-	-	-	-	Q
263f	2QEx ^C	5,3-5		-	-	-	-	-	-	-
283	MurEx	6,5-11	6,10	P/LZ	Р	P	P	P	Prb	Q
196.366	1Qpale	eoEx						•		
193f.355	1Qpale	eoEx 6,26-7,4	6,29	P/fZE	S	S	Р	P	Prb	Q
193f.			6,30	S	-	-	-	-	-	-
193f.			7,1	S	Р	P	Р	P	Prb	Q
263f	2QEx ^a	7,1-4	7,1	P/fZE	P	Р	Р	Р	Prb	Q
				(P/LZ?)						
263f		11,3-7	11,4	S/A1	S	S	S	Р	Prb	-
263f		12,31-41	12,37	P/fZE	Р	Р	Р	P	Prb	Q
262f	1QEx	16,12-16		-	-	-	-	-	-	-
263f	2QEx ^b	19,9								
262f	1QEx	19,24-20,1	20,1	P/fZE	S	S	S	S	Prb	Q
262f		20,5-6		-	-	-	-	-	-	-
262f		20,25-21,1	21,1	P/LZ	Р	P	P	Р	Prb	Q
262f		21,4-5		-	-	-	-	-	-	-
263f	2QEx ^a	21,18-20	21,20	-	S	S	S	S	Prb	-
263f	2QEx ^b	22,15-19	22,15	?	S	S	S	S	Prb	Q
			22,17	?	S	S	S	S	Prb	-

Seite	Fragn	ment	Vers	G1z	M	BR	CL	٧L	TL	Sam
263f	2QEx ^b 22	15-19	22,19	?	S	S	S	S	Prb	-
263f	2QEx ^b 27	,17-19	27,18	?	_	-	-	-	-	-
			27,19	?	-	-	-	-	-	-
197.344. 254	4QpaleoEx	c ^m								
184f	4QpaleoEx	^m 32,10-19	32,11	Glz	-	-	-	-	-	Q
184f			32,15	-	P	Р	Р	P	Prb	Q
184f		32,25-30	32,30	-	-	_	-	-	-	Q
263f	2QEx ^b 34,	,10								
197	2QpaleoLv	11,22-29	11,29	S/rek	S	S	S	P	Prb	Q
196.294. 356	1QpaleoLv	19,30-34	19,32	S(sk1?)	-	-	-	-	-	-
			19,33	-	S	S	Р	P	Prb	Q
196.294. 356		21,24- 22,6	22,1	S	Р	Р	Р	Р	Prb	Q
			22,6	S(sk1?)	-	-	-	-	-	-
196.294. 356		23,4-8	22 , 8b	S(sk1?)	-	-	-	-	-	-
275.345	4QNm ^b					2				
264f	2QNm ^a 3,	,38-41	3,40	P/fZE	S	P^2	S	P	Prb	Q
264f		,51-4,3	4,1	P/fZE	P	Р	Р	P	Prb	Q
264f	2QNm ^b 33,	47-53	33,50	S/A1/	S	S	S	P	Prb	Q
283	MurNm 36	,7-11	36,8	rek	-	-	-	-	-	Q
342	MurDt									
345	2QDt ^a			1						
267f ·	2QDt ^a 1,	,7-9	1,9	1_	-	-	-	-	-	Q
269f	5QDt 7,	,15-24	7,17	-/rek	S	S	S	S	Prb	Q
269f			8,1	P/rek?	P	Р	Р	P	Prb	Q
269f	8,	,5-9,2	8,11	-	-	-	-	-	-	Q
269f			8,19	-	P	Р	P	-	Prb	-
269f			9,1	P/fZE	P	Р	P	Р	Prb	Q
283f		,1-3		-	-	-	-	-	-	-
267f.355	2QDt ^C 10	,8-12	10,11	P/fZE	-	-	-	-	-	-
267f.355			10,12	P/fZE	P	P	P	Р	Prb	Q

¹ Apostrophähnliches Zeichen vor V. 9. Cf. Text.

Nach PERROT, Petuhot 67 findet sich auch in den HSS 2. Firk. 10 und GINSBURG 48 bei Nm 3,40 eine Petucha statt einer Setuma.

Seite	F	ragment	Vers	Glz	M	BR	CL	٧L	TL	Sam
283f	MurDt	11,2-3		-	-	_	-	_	_	· _
265ff	1QDt ^a	11,27-30	11,29	P/fZE	S	S	S	S	Prb	-
283f	MurDt	12,25-26	12,26	-	-	-	-	-	-	Q
265ff	1QDt ^a	13,1-4	13,2	-	P	Р	Р	S	Prb	-
265ff		13,4-6	13,7	Glz	S	S	-	-	Prb	Q
283f	MurDt	14,29-15,1	15,1	?	S	S	S	S	Prb	Q
265ff	1QDt ^a	16,4		-	-	-	-	-	-	-
267f	2QDt ^b	17,12-15	17,14	P/fZE	S	S	S	S	Prb	Q
265ff	1QDt ^b	21,9	21,10	Glz	S	S	S	S	Prb	Q
265ff		24,10-16	24,14	Glz/rek	S	S	S	S	Prb	Q
265ff			24,16	-	S	S	S	S	Prb	Q
265ff. 355		25,13-18	25,14	Glz	-	-	S	P/S	Prb	-
265ff. 355			25,17	Glz	Р	P	P	P	Prb	-
265ff. 355		29,12-20	29,13	-	-	-	-	-	-	Q
265ff. 355		30,19-31,6	31,1	P/fZE /rek	P	P	Р	Р	Prb	Q
267.300. 344.	1QDt ^b	32								
268f.300 344.	4QDt ^q	32,37-43								
265ff	1QDt ^b	33,12-17	33,13	-/rek	S	S	S	S	Prb	Q
265ff		33,21-23	33,22	-	S	S	S	S	Prb	Q

Seite	Fr	agment	Vers	G1z	CC	CA	CL	BR	G
270	1QRi	9,4-6	9,6	S?/rek	S	S	S	S	S
270		9,40-43	9,42	S/rek	-	S	-	S	S
271f	4QSm ^a I	1,22-2,6	2,1	P/fZE	Р	S	Р	S	S
271f		2,16-25	2,22	-	S	S	S	S	S
123.340	4QSm ^b								
186ff	4QSm ^b I	16,1-11	16,2b	-	S	-	S	-	S
186ff			16,7	-	-	S	-	S	-
186ff		19.10-17	19,11	-	Р	Р	Р	S	Р
186ff			19,14	-	S	S	S	S	S
186ff			19,15	-	S	S	Р	S	S
186ff			19,16	S?/rek	-	-	-	-	_
186ff			19,17	-	-	S	-	-	S
186ff		21,3-7	21,6	?	Р	Р	Р	Р	Р
186ff		21,8-10	21,10	?	S	S	S	S	S
186ff		23,9-17	23,10	S/rek	S	S	S	S	S
186ff			23,11b	S/rek	S	S	S	S	S
186ff. 221ff			23,12	-	-	S	-	S	-
186ff			23 , 12b	-	-	-	-	-	S
186ff			23,13	-	S	S	S	S	S
186ff			23,16	-	S	S	S	S	S
186ff			23,16b	S/rek	-	-	-	-	-
270f	1QSm II	20,6-10	20,9	-	S	S	S	-	_
270f		21,16-18	21,18	P/fZE	Р	Р	Р	Р	S
270f		23,9-12	23,11	-	S	S	S	S	S
272	pap6QKg	II 7,20-8,5	8,1	S/rek	S	S	S	S	S
272			8,4	S?/rek	_	_	_	_	_
272.329f			O 9 T	J./16K					

T 4⁺ff 1QIs^a (cf. S. 3,13, 166-180.192.198-248.260.294.335.341f.344f. 349.351.356ff.364)

Seite		Fragment	Vers	Glz	СС	CA	СР	CL	BR	G
284	MurIs	1,4-14	1,10	?	Р	Р	Р	S	S	Р
192.335. 340	4QJr ^a									
189	4QJr ^b									
189ff	4QJr	7,29-9,2	7,32	-	S	P	S	S	S	S
189ff			8,4 Lakune	P?	P	S	-	S	-	S
189ff		9,7-14	9,9	?	S	S	P	S	P	P
189ff			9,11	P/fZE	S	S	-	S	-	S
189ff			9,12	-	S	S	S	S	S	Р
189ff			9,14	P/fZE	S	Р	S	S	S	S
273	4QJr ^b	9,22-10,18								
189ff	4QJr ^a	10,9-14	10,11	?	P	P	S	S	Р	S
189ff			10,12	P/fZE+ LZ	S	S	S	S	S	S
189ff		11,3-6	11,6	?	P	Р	S	S	S	S
189ff		12,3-6	12,4	?	S	Р	S	S	S	S
189ff		12,13-16	12,14	P/fZE/ rek	P	P	P	S	S	P
189ff		12,17-13,7	13,1	P/fZE/ rek	S	S	P	S	Р	S
189ff			13,3	-	Р	Р	P	S	S	P
189ff		17,8-26	17,11	S	S	S	S	S	S	S
189ff			17,14	P/fZE	Р	Р	Р	S	S	Р
189ff			17,19	P/fZE	\$	S	-	S	S	S
189ff			17,21	-	-	-	-	S	S	-
189ff		18,15-19,1	18,18	P/fZE	S	S	S	S	S	S
189ff			19,1	P/fZE	S	S	S	S	S	S
189ff		22,4-16	22,6	?	Р	P	S	S	S	S
189ff			22,10	P/fZE	S	S	Р	S	S	S
189ff			22,11	?	-	-	S	S	S	S
189ff			22,13	-	S	S	S	S	S	S
273	4QJr ^b (LXX	43,4-9 50,3-9)	43,8	?	S	S	S	S	S	S
272f		44,1-3 51,1-3)	44,2	-	-	-	-	S	-	-
272f	(LXX	46,27-47,7 26,27-28; 29,1-7)	46,28	-	-	Р	P	S	S	-

Seite	Fr	agment	Vers	Glz	CC	CA	СР	CL	BR	G
272f			47,1	P/fZE/ rek	P	P	S	S	S	S
272f			47,2	-	-	-	S	S	-	-
272f			47,6	-	- .	-	S	S	-	-
272f	(LXX	48,25-39 31,25-39)		-	-	-	-	-	-	-
273	4QJr ^b (LXX	50,4-6 27,4-6)	50,6	?	S	-	-	S	S	S
274	11QEz	4,3-5	4,4	S/rek	P	P	P	S	S?	P
274	1QEz	4,16-5,1	5,1	P/fZE/ rek	P	Р	P	P	P?	P
274	11QEz	5,11b-17		-	-	-	-	-	-	-
274		7,9-12		-	-	-	-	-	-	-
274		10,11		-		-	-	-	-	-
T	MurXII	(cf. S. 192.	284-291	.342.348	.350	. 357f	·)			

Seite	F	ragment	Vers	Glz	CA	CL	Bemerkungen
344	4QPs ^b						
344	8QPs						
344	11QPs ^a						
344	5/6 Ḥe	v Ps					
289	5/6Ḥev	Ps 15,1-16,1	16,1(Üs)	LZ+A1	La-	fZE	
-	Ps 16		16,1aß		ku- ne	fZE ²	
					15,1-		
277	0000				25,1		
277 277	8QPs	7,5-9.14					
277		8,6-9.10-13		-			
				-			
134.276f.	•			-			
276f		33	OS	AL 675		-	OS fehlt im MT
-			33,1	fZE	LZ	LZ	
- 275	10Ps ^C	44	33,13	fZE	-	-	
134.290	•	81,3-85,10		-			
277ff	11QPs ^a		93,1	fZE	LZ	f7F±I	Z Ps ohne OS
274f.	•	95,11-96,2	96,1	Glz/	LZ	LZ	OS fehlt im MT
27411	14.3	30,11 30,1	30,1	rek			05 161110 1111 1111
277ff	11QPs ^a	102	102,1	fZE	LZ	fZE+	Ps ohne ÜS
	(LZ	
-		103	103,1(ÜS)	fZE	LZ		
276	4QPs ^b	103	103,1(US)		LZ	LZ	
-		103	103,1aß	fZE?	-	fZE	
275f.345	2QPs	103,2-11		-			
275f		104,6-11		-			
277ff	11QPs ^a		105,1	fZE	fZE	fZE	Ps ohne US
-	11QPs ^a		114,1	A1	fZE	fZE	Ps ohne ÜS
274f.	1QPs ^a	119					
344	4QPs ^b	119					
277	5QPs	119					

 $^{^{\}rm 2}$ Das fZE steht nach der OS, ebenso auch in den nachfolgenden Fällen, wo innerhalb vom Vers ein Spatium angegeben wird.

Seite	Fragmen	t	Vers	G1z	CA	CL	Bemerkungen
277ff.344	11QPs ^a	119					
277ff	11QPs ^a	119	119,1	fZE ¹	LZ^1	LZ^1	Ps ohne OS
274f	1QPs ^a	119,31-34	119,33	-	LZ	LZ	
277ff	11QPs ^a	119,42	V. 42	sk1	-	-	
-		119,139	V. 139	sk1			
-		119,158f					
-		121	121,1(0S)A1	LZ	-	
-		121	121,1aß	-	fZE	² fZE ²	
-		121,5	in V.5	sk1	-	-	
-		122	122,1(0S) A 1	LZ	fZE	
-		122	122,1aß	-	fZE	fZE	
-		123	123,1(OS)fZE	LZ	-	
-		123	123,1 a ß	-	fZE	fZE	
-		125	125,1(OS)fZE	LZ	-	
-		125	125 ,1a β	-	fZE	fZE	
274f	1QPs ^b	126					
277ff	11QPs ^a	126	126,1(OS)A1	LZ	fZE	
-		126	126,1aβ	-	fZE	fZE	
274f	1QPs ^b	127	127,1(OS)Glz(re	k)	-	
277ff	11QPs ^a	127	127,1(OS)fZE	LZ	_3	
-		127	127,1aβ	-	fZE	fZE	
-		129	129,1(OS)fZE	LZ	-	
-		129	129 , 1aβ	-		fZE	
-		130	130,1(0S) A1	LZ	_3	
-		130	130,1aβ	-	fZE	fZE	
-		131	131,1(0S)fZE	LZ	-	
-		131	131,1aβ	-	fZE	fZE	
-		133	133,1(OS) A1	LZ	-	
-		133	133 , 1aß	-	fZE	fZE	
-		134					
-		135	135,1(OS)LZ	LZ	fZE	
-		135	135,1aß	-	fZE	fZE	

Nach jeder Buchstabengruppe und am Ende des Psalms folgt eine LZ.
Das fZE steht nach der OS; ebenso auch in den nachfolgenden Fällen, wo innerhalb vom Vers ein Spatium angegeben wird.

Kolumnenwechsel, ohne LZ am Ende der alten bzw. Beginn der neuen Kolumne.

Seite	Fragment	Vers	Glz	CA	CL	Bemen	rkungen
277ff	136						
_	136	136,1	fZE	fZE	LZ	keine	e OS im MT
_	137	137,1	fZE	LZ	LZ	keine	e OS im MT
_	140	140,1(OS)A1	LΖ	LZ		
_	140	140,1aß		fZE	fZE		
-	143	143,1(05		fZE- LZ	+ -		
- ;	143	143,1aß	-	fZE	fZE		
-	144	144,1(OS)fZE	LZ	fZE		
-	144	144,1aβ	-	-	fZE		
-	145	145,1(OS)fZE	LZ	LZ		
-	145	145,1aβ	-	fZE	Sp		
-	145,15	145,15	sk1	-	-		
-	145,21	145,21	fZE	-	-		
- ,	147	147,1(OS)LZ	fZE	-		
-	147	147,1aβ		fZE	fZE		
_	150	150,1(OS) A 1	fZE	fZE		
-	150	150,1aß	-	fZE	-		
-	151A	151A,1	LZ		+		
-	151B	151B,1	Al		+		
				CA	CL	BR G	
280f	2QRt ^a 2,13-23		-	-	-		
-	3,1-8	3,8	-	-	-	P P	
-	2QRt ^b 3,13-18		-	-	-		
-	2QRt ^a 4,3-4		-	-	-		
281	6QH1 1,1-6	1,5	S/A1/ rek	Р	S	- S	
-	1,6-7		-	-	-		
189	4QPrd ^a 5,13-17		-	La-	- -		
-	6,3-8		-		-		
-	7,2-9	7,7	S/A1?	ku-	-		
-	7,19-20		-		-		
281	5QK1g1 ^a 4,5-5,16	5,1	S/A1	ne	P	S P	
-		5,14	P/fZE		-	S? -	
282.290f.334.							
345.	Mas Sir 39,27-44,17	44,17	LZ				

Tabelle I: Die Paraschenliste MAIMONIDES' (M)

1. Petuchot

- Gn $\underline{1}$,6.9.14.20.24; $\underline{2}$,1.4; $\underline{3}$,22; $\underline{6}$,5.9; $\underline{9}$,18; $\underline{10}$,1; $\underline{11}$,1.10; $\underline{12}$,1.10; $\underline{14}$,1; $\underline{18}$,1; $\underline{21}$,22; $\underline{22}$,1.20; $\underline{23}$,1; $\underline{25}$,1.12.19; $\underline{26}$,1; $\underline{32}$,4; $\underline{35}$,1.9.22b; $\underline{36}$,1.31; $\underline{37}$,1; $\underline{38}$,1; $\underline{40}$,1; $\underline{41}$,1; $\underline{48}$,1; $\underline{49}$,1.5.8.13.14.27.
- Ex 1,8; 2,1.23; 4,18.27; 6,10.13; 7,1.8.26; 9,1.8.22; 10,1.21; 11,1; 12,21.37.43; 13,1.11; 14,1.15.26; 15,1.20; 16,11; 17,1.8.14; 18,1; 19,1; 20,8.18; 21,1.28; 22,13.24; 23,20; 24,1; 25,1.23.31; 26,15; 28,6; 30,1.11.17.22; 31,12; 32,7.15; 33,12.17; 34,1.27; 35,4.30; 36,14; 37,1.10.17.25; 39,2.8.22.33; 40,1.34.
- Lv 1,14; 3,1.6.12; 4,1.13.22.27.32; 5,1.17.20; 6,1.12.17; 7,1.11.28; 8,1; 10,8.12.; 11,1; 12,1; 13,1.9.18.29; 14,1.33;15,1.19; 16,1; 17,1; 18,1; 19,1.23; 20,1; 21,1; 22,1.17; 23,1.4.9.23.33; 24,1.5.13; 25,1; 26,3.14; 27,1.
- Nm 1,22.24.26.28.30.32.34.36.38.40.42.44.48; 2,1.32; 3,1.5.11.14.44; 4,1.17.21; 5,1.5.11; 6,1.22; 7,18.24.30.36.42.48.54.60.66.72.78.84; 8,1.5; 9,1.9; 10,1.11; 11,1.16.23; 12,1.14; 13,1; 14,11.26; 15,1.17.32.37; 16,1; 17,6.16.25.27; 18,8.25; 19,1; 20,1.7.23; 21,4.21; 25,1.10.16; 26,1.52; 27,6.12; 28,1.9.11; 29,1; 30,2; 31,1; 32,1.20; 33,1; 34,1.16; 35,1.9; 36,1.
- Dt 4,1.25.41; 5,1; 6,4; 7,12; 8,1.19; 9,1; 10,1.12; 13,2; 14,22; 15,19; 16,1.13; 17,8; 19,11; 21,1; 22,6; 25,17; 26,1; 27,1; 28,1.15; 29,1.9; 31,1.14; 32,1.44.48; 33,1.8.

2. Setumot

Gn $\underline{3}$,16.17; $\underline{4}$,1; $\underline{5}$,1.6.9.12.15.18.21.25.28.32; $\underline{6}$,13; $\underline{8}$,15; $\underline{9}$,8; $\underline{10}$,15.21; $\underline{11}$,12.14.16.18.20.22.24.26; $\underline{15}$,1; $\underline{16}$,1; $\underline{17}$,1.15; $\underline{20}$,1; $\underline{21}$,1; $\underline{24}$,1; $\underline{26}$,34; $\underline{27}$,1; $\underline{28}$,10; $\underline{33}$,18; $\underline{34}$,1; $\underline{36}$,20; $\underline{39}$,1; $\underline{44}$,18; $\underline{46}$,8.28; $\underline{49}$,16.19.20.21.22.

^l Nach PERROT, Petuhot 58f, korrigiert nach GINSBURG, Pentateuch.

- Ex 3,1; 6,2.14.29; 7,14.19; 8,12.16; 9,13; 10,12; 11,4.9; 12,1.29.51; 13,17; 15,22.27; 16,4.28; 20,1.2.7.12.13.14.15.16.17.17b.22; 21,7.12.14.15.16.17.18.20.22.26.33.35.37; 22,4.5.6.9.15.17.19.27; 23,1.4.5.6.26; 24,12; 25,10; 26,1.31; 27,1.9.20; 28,1.13.15.31.36; 29,1.38; 30,34; 31,1.18; 33,1; 35,1; 36,8.20; 38,1.8.9.21.24;
- <u>39</u>,6.27.30.32; <u>40</u>,17.20.22.24.26.28.30.33. Lv <u>1</u>,10; <u>2</u>,1.4.5.7.14; <u>5</u>,11.14; <u>6</u>,7; <u>9</u>,1; <u>11</u>,29.39; <u>13</u>,24.38.40.47;
 - 14,21; 15,16.25; 18,6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17; 19,33; 21,10.16; 22,26; 23,15.26; 24,10; 25,8.25.29.35.39.47; 26,27; 27,9.
- Nm $\underline{1},20; \underline{2},10.17.18.25; \underline{3},27.40; \underline{4},29.38; \underline{6},24.25.26.27; \underline{7},1.12; \underline{8},23; \underline{9},15; \underline{10},29.35; \underline{12},4; \underline{15},22.27.35; \underline{16},20.23; \underline{17},1.9; \underline{18},1.21; \underline{20},12.14; \underline{21},1.17; \underline{22},2; \underline{26},12.15.19.23.26.28.35.38.42.44.48.57; \underline{27},1.15; \underline{28},16.26; \underline{29},7.12.17.20.23.26.29.32.35; \underline{31},13.21.25; \underline{32},5.16; \underline{33},40.50.$
- Dt 2,2.8b.17.31; 3,23; 5,6.11.12.16.17.18.19.20.21.21b.22; 6,10.16.20; 7,1.17; 11,10.13.22.26.29; 12,20.29; 13,7.13; 14,1.3.9.11.28; 15,1.7.12; 16,9.18.21; 17,1.2.14; 18,1.3.6.9; 19,1.14.15; 20,1.10.19; 21,10.15.18. 21,22; 22,1.4.5.8.10.12.13.20.22.23.25.28; 23,1.2.3.4.8.10.16.18.20.22. 23,25.26; 24,1.5.7.8.10.14.16.17.19.20; 25,1.5.11.13; 26,12.16; 27,9.11.15.16.17.18.19.21.22.23.24.25.26; 28,69; 20,1.11.15; 31,7;

33,7.12.13.18.20.22.24; 34,1.

Tabelle II: Liste der quantitativen Gliederungsvarianten zu ${ t M}^1$

```
a) Mehr
1. Gn
               2,13.14; 4,3,13; 5,3; 7,1; 10,6.
               b) Weniger
               6,5; 10,15; 49,5.19.22.
2. Ex
               a) Mehr
               2,11; 8,1; 14,29; 16,6; 20,19; 21,27; 22,18; 23,2;
               26,7; 28,30; 32,9.33; 33,5; 38,13.14.
               b) Weniger
               6,14; 12,51; 21,16.37; 22,13; 23,1.5.26; 39,6.22.
Lv
               a) Mehr
               5,7; 7,22; 11,9.21.24; 13,23.28; 15,18; 17,13; 19,20;
               22,14; 25,14; 26,18; 27,26.
               b) Weniger
               2,5; <u>13</u>,40; <u>15</u>,25; <u>23</u>,15; <u>25</u>,29.47.
4. Nm
               a) Mehr
               2,7; 4,42; 6,13; 7,4; 10,18.22.25; 14,1; 21,8.34;
               23,27; 25,4; 27,18; 31,48.
               b) Weniger
               2,17; 3,1.27; 17,6; 26,57; 31,21; 32,5.
5. Dt
               a) Mehr
               2,9; 7,7.9; 13,19; 16,22; 18,14; 19,8.16; 22,9.11;
               23,7.8b.18.18b.19; 24,6.9; 25,4.14; 27,20; 31,9.16.30;
               33,6.23.
               b) Weniger
```

23,20.25.26; 24,8; 25,13.

5,16.21; 8,19; 13,7; 14,3; 16,21; 17,1; 19,15; 22,20.25;

Nach PERROT, Petuhot, Tableau III und Tableau VI (s. 65f. 68) leicht korrigiert. Cf. Text S. 145f.

Tabelle III: Texteinschnitte in den Jesajatexten von Qumran und in den mas. Texten CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und G; Sedarimanfänge in CC, CA und CL.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF^1	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
1,1	(P)		4QpIs ^{e²}	(P)	(P)	(P)	(P)	(P)	(P)	(P)	(P)
2.	S										
10	P			P	Р	P	S	Р	Sp	S	P
18	P			S	S	S	S	S		S	S
21	P			S	Р	S	S	P	Sp	P	S
24	sk1(4) ³			S	S	P	P	P	Sp		P
2,1	Р			Р	Р	P	S	Р	Sp	S	P
5	P ⁵			P	Р	S	P	s^4		P	S
12	P/Par ⁵			P	Р	S	S	S		S	S
20	P										
22	S										
3,1	Р			P/rek	Р	P	P	S	Sp	S	P
4	sk1(4)										
7	sk1(4)										
10	sk1(4)										
11	S										
12	S							,			
13	P			Р	Р	P	S	S	Sp	S	Р
14b	sk1(4)										
16	Р			S	S	P	S	S	Sp	S	P
18	S			S	S	P	S			S	P
19							6		-		

QF = Qumranfragmente, d.h. sonstige Jesajatexte aus den Höhlen von Qumran.

Struktur: Text 1,1?-, Pescher.

Die eingeklammerten Zahlen geben die Grösse des Spatiums, in Millimetern gemessen, an.

Fünf Punkte im Spatium. Soll es dadurch ungültig gemacht werden?

Knapper Leerraum am Ende der vorangehenden Zeile. - Die Paragraphos vor dem Beginn von V.12 ist von MARTIN übersehen worden; cf. MSC I List 8a.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
in 3,24a ⁶ 25 26	sk1(3) sk1(3) sk1(4)										
4,1 2 2b	P sk1 [?] (3) sk1(3)			S	S	P	S	S	Sp	S	P
3 4 5	P/Par ⁷ sk1(3) S			б	Б						
5,1 3 4b	P sk1(4) sk1(3)		4QpIs ^{b8}	P	Р	S	Р	S	Sp	S	S
5 8 11	sk1(3) P/Par P		4QpIs ^{b9}	P S	P S	S S	S P	P S	Sp Sp	P S	S S
15 18 20	S P S			S P	S P	S P	S	S P	Sp Sp	s s	s s
21 22 24	S S		4QpIs ^b 10	S P	S S P	S S	s s	s s	Sp Sp Sp	S P S	s s s
25b 26 26b	sk1(4) S sk1(4)										
29 30	sk1(4)		4QpIs ^{b11}								

⁶ Nach מק.

Weder BARDTKE noch MARTIN wollen hier einen Abschnittbeginn oder eine Paragraphos sehen. Letztere ist aber unter Z.6 in Kol. IV zwar schwach, aber doch eindeutig erkennbar. Auch scheint in Z.6 das letzte Wort, das im MT übrigens fehlt, mit feinerer Feder und etwas kleinerer Schrift nachgetragen zu sein, so dass ursprünglich der Übergang zu einem Hauptabschnitt hier deutlich gekennzeichnet war.

⁸ Struktur: Text: 5,5, Pescher, Text 5,6(?).

⁹ Struktur: Pescher, Text 5,11-14, Pescher.

¹⁰ Struktur: Text 5,24b-25.

¹¹ Struktur: Text 5,29-30; 6,9(?).

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
6,1	P/Par			Р	Р	Р	Р	S	Sp	S	Р
3	.,			5	5		5				
•				Ū	Ū						
11	S										
11b	sk1(3)										
in 13b ¹²	S	•									
7,1	Р			P	P	P	P	P	Sp	S	P
3	Р			S	S	S		S	Sp	S	S
4	sk1(3)										
4b	sk1(3)										
7	S			P	P	S	S	Р	Sp	S	S
10	Р			Р	P		S	S	Sp	S	S
12	sk1(4)										
13	sk1(4)					S					
17	sk1(4)										
18				Р	P	S	P	S		P	S
20		7,20(?)- 8,1	13					_			
			1-3		_			Р	_	_	•
21	Al/Par	A1		Р	Р		S	Р	Sp	Р	S
23	Р				S						
8,1	Р	A1		P	Р	S	P	S	Sp	S	S
3	sk1(3)										
3b	S			S	S	S				S	S
5	P		14	S	\$	S	S	S	Sp	S	S
7	La-		4QpIs ^{c14}								
	ku-										
	ne										
9	Al/Par			S	S	S	S	S	Sp	P	S
11	P/Par			S	S	S	S	S	Sp	S	S
13	sk1(2)										
13аβ	S										
12											
12 Vor	במה. זוע וח ז										

DJD I Pl. XII.
 Struktur: Text 8,7-8, Pescher.

		1QIs ^a	1QIs ^b	ŲF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
8	,14	sk1(3)										
	16	S/Par			Р	Р	S	S	P	Sp	S	S
	19	Al/Par ¹⁵				S	Р	S	S	Sp	P	S
	21b	sk1(4)										
	23b	S										
in	23b	sk1(4)										
9	,1											
	2	S/Par										
	3	S	•									
	4	S										
	5	S										
in	6a				5	ь		6				
	7	A1		16	Р	Р	S	S	S	Sp	S	S
	13	Р		4QpIs ^{c16}	S	S	Р	S		Sp	S	S
	17									Sp		
in	19b ¹⁸	sk1(4)										
10	,1	Р			S	S	Р	S	S	Sp	S	S
	3	sk1(3)										
	5	Р			Р	Р	S	S	S	Sp	S	S
	8	sk1(3)		4.0								
	12	s ²⁰		4QpIs ^{c19}	Р	Р	Р	S	S	Sp	S	s

Unter der Zeile, in der V.18 endet, sind Spuren einer Paragraphos zu erkennen. Sie ist entweder verblichen oder ausradiert worden und wird hier nicht mitgezählt. Die hier vermerkte Paragraphos steht seltsamerweise unter der Zeile, in der V.19 beginnt. Cf. dazu MSC I 173.

¹⁶ Struktur: Pescher, Text 9,14-20.

¹⁷ Vor הקל.

¹⁸ Vor ויאכל.

¹⁹ Struktur: Text 10,12-13, Pescher, LZ, Text 10,20-23, LZ, Text 10,24-.

Kein Texteinschnitt nach KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 313, da hier das fehlende erste Wort von V.12 hätte eingesetzt werden sollen. Der verfügbare Platz wäre dazu aber zu klein gewesen, so dass hier doch ein Texteinschnitt intendiert scheint.

	101	, a	1QIs ^b	05	cc	CA	CD	CI	CD	D.D.	D.D.	^
	10.	IS	1015	QF	CC	CA	CP	CL	CR	PB	BR	G
16	F)			S	Р	S		S	Sp	S	S
17			10,17-19									
20	F	•		21	S	S	S	P	S	Sp	S	S
22	sk1((4)		4QpIs ^{a21}								
24	F	•			P	P	S	S	S	Sp	P	S
27	A1/F	Par		. 22			S			Sp		
28				4QpIs ^a 23	,							
33	Al			4QpIs ^a 4QpIs ^a	P	P	P	S	S	Sp	S	S
11,1	F)			S	S	Р	S	S	Sp	S	S
2					6	6		5				
10					S	S	S	Р	P	Sp	Р	S
11					P	Р	Р	P	S	Sp	P	P
13	,S	;										
14	b									Sp		
15	S	;										
12,1	P/F	ar										
3			12,3	4QIs ^a :								
			13,8 ²⁴	12,5-								
5				13,16								

Struktur: Pescher, Text 10,22, Pescher(?), 10,24-27(?). V.24 beginnt nach einem Spatium in der Zeile oder nach einem Alinea.

²² Struktur: Pescher, LZ oder fZE, Text 10,28-32, Pescher.

 $[\]frac{23}{24}$ Struktur: Text 10,33(?)-34, Pescher, LZ oder fZE, Text 11,1-5 Pescher.

²⁴ DJD I P1. XII.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
13,1	Р	Р	P ²⁵	S	S	Р	Р	S	Sp	S	P
2	sk1(3)										
6					S	Р			Sp		
9								S			
10	Р										
11b	sk1(3)										
13	sk1(3)										
		0/									
16		13,16-19 ²⁶)								
17	Р										
19	S										
14,1	S										
2				5	5		5				
3	Р		27	S	S	S	5	S	Sp	S	S
7	S		4QpIs ^c 27								
13	sk1(3)										
16b	s ²⁸										
18	sk1(4)										
22	S										
24	S			S	S	S	P	S	Sp	S	Р
26	sk1(4)										
28	Р			Р	P	S	S	S	Sp	S	S

²⁵ Cf. Text S. 255ff.

 $^{^{26}}$ Sehr fragmentarisch.

Struktur: Pescher, Text 14,8, Pescher, Text 14,26-27, Pescher, LZ oder fZE+LZ, Text 14,28-.

 $^{^{28}}$ Das Spatium macht ca. 9 mm aus; darin standen aber noch drei schmale, im jetzigen Text fehlende Buchstaben. Trotzdem eher S als skl.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
15	,1 3	Р	15,3-	4QpIs ^{e30}	Р	P	S	S	S	Sp	S	S
	4 5aβ	sk1(4)	16,2 ²⁹	4QpIs ^c								
16	,1											
	3	21										
	3b	Al/Par ³¹										
	4											
	5				S/ 5	S/ 5	Р	5	P	Sp	Р	P
	6	S										
	7		16,7-11	32				S				
	10											
	10b		Р									
	11		S/rek									
	13	Al			S	S	S		Р		S	S
17	,1	P fZE? ³³			Р	Р	P	s	Р	Sp	S	Р
	3	fZE										
	4	Р			Р	Р	S	S	S	Sp	S	S
	7	S						S				
	9	P ³⁴				S	S					S
	10	sk1(3)										
	12	Р			P	S	S	S	S	Sp	P	S

²⁹ DJD I Pl. XII.

³⁰ Struktur: Text 15,4-6.

 $^{^{}m 31}$ Die Paragraphos ist von MARTIN, MSC I List 8c übersehen worden.

³² Fragmentarisch.

P nach MARTIN. - V.3 beginnt am Anfang einer neuen Zeile; am Ende der vorangehenden Zeile befindet sich ein etwas grösseres Spatium, in dem aber das erste Wort von V.3 nicht mehr Platz gehabt hätte.

³⁴ Ca. 12mm Spatium am Ende der vorangehenden Zeile; V.9 beginnt eine neue Zeile.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
18,1	Р			Р	Р	S	S	Р	Sp	Р	S
3	sk1(3)										
4				S	S	S	S	S	SP	S	S
7	-1-7/2)								_	_	
	sk1(3)								Sp	S	
19,1	Р						S	S	Sp	S	Р
2	sk1(3)										
7		19,7 -17 ³⁵									
9		-17	4QpIs ^{c36}								
15b		sk1									
16	S						S				
17	sk1(4)										
18	P ³⁷						S	S	Sp	S	S
19	\$						S	S		S	S
20		19,20 -20,1 ³⁵									
21b	S										
23	sk1(2)	kSp								S	S
24	S						S	S	Sp	Р	S
25				5	5		5				
20,1	P/Par	Al/rek					S	S	Sp	S	Р
2						P					
3				S	S	S	S	S	Sp	S	P
6	sk1(4)										

³⁵ Fragmentarisch. DJD I Pl. XII.

³⁶ Struktur: Text 19,9-12.

Der Übergang zu einem neuen Hauptabschnitt ist nicht ganz gesichert. Das Spatium am Zeilenende ist nur klein, doch hätte – wie aus der darüberliegenden Zeile zu sehen ist – das erste Wort von V. 18 darin noch Platz gehabt.

		3	Ь									
		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	CP	CL	CR	PB	BR	G
21	,1	Р			P	Р	P	S	S	Sp	S	P
	6				S	S	S	P	Ρ,	Sp	S	S
in	8a ³⁸	S		39								
	11	P		4QpIs ^{e39}	S	P	P	S	S	Sp	S	P
	13	Al/Par			P	P	S	S	S	Sp	S	P
	16				S	S	S	S	S	Sp	S	S
22	.,1	P			s	s	P	s	P	Sp	s	P
	6	sk1(4)										
	11		22,11 -18 ⁴⁰	4QIs ^a								
	12	P	kSp	22,13-								
	13			23,6								
	15	P	P	P	P	P	P					
	20	P										
	23		22,24		5?	6		6				
	24		-23,4 ⁴¹									
23	3,1	P	A1/rek	P	Р	Р	Р					
	4		sk1(4)									
	13	Р										
	15	S			S	S	S	S	S	Sp	P	S

³⁸ Vor על. 39 Struktur: Pescher, Text 21,11-15, Pescher(?).

Fragmentarisch: DJD I Pl. XII.

⁴¹ Fragmentarisch.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
24	3 4	P sk1 ⁴² sk1			P	Р	P	Р	Р	Sp	Р	P
in	13 14b ⁴³	S							S			
	16 18	P	24,18 -25,8 ⁴⁴		S	S	S	S	S		S	S
	21 23	P S	S oder Al		s 5	S 6	S	S 5	P	Sp	S	S
25	,1	Р	P oder S		Р	P	P	P	Р	Sp	S	P
in	6 7a ⁴⁵	P sk1(3)	kSp		Р	Р	Р	Р	S		S	P
in	9 9b ⁴⁶	P sk1(3)			S	P	S	P	P	Sp	S	S
	12	sk1(3)										
26	,1 2b	P	26,1-5 skl		S	S	S	S	Р	Sp	S	S
in	8a ⁴⁷	S										
	11	Р			Р	Р	P	S	S		S	P
	12				S	S	S	S				
	13	S			S	S	S		Р		S	
	15	sk1(3)			_		_			_	_	_
	16 17	P =k1/2\			P	Р	Р			Sp	S	P
	17	sk1(3)										

 $^{^{42}}$ Die Verse 3f sind mit relativ grossen Wortabständen geschrieben.

⁴³ Vor צהלו.

Fragmentarisch: DJD I Pl. XII.

⁴⁵ vor פני.

⁴⁶ Vor נגילה.

⁴⁷ Vor יהוה.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
in	20 21a ⁴⁸	P sk1(2)			Р	Р	P	S	S	Sp	S	S
27		Р			S	Р	S	S	S	Sp	S	S
	2	Р			S	S	S	S	S	Sp	S	S
	6	S							S	Sp	S	
	7	S			S	Р	Р	S	Р			Р
	9	P										
	10	S										
in	11a ⁴⁹	Al										
	12	P			Р	Р	S	S	S	Sp	Р	S
	13	P			P/ 5	P/ 5	Р	S/ 5	S	Sp	S	S
28	,1	Р			S	Р	S		S	Sp	S	S
	4									Sp		
	5	Р			S	S	S	S	Р		S	S
	7	S			S	S	S	S			S	
	9	P			P	P	P	S	S		S	S
											_	_
	14	Р	28,15					P	S	Sp	S	Р
	15	50	-20									
	16	Al/Par ⁵⁰	kSp/rek					S	S	Sp	S	Р
	18		kSp									
	21	· S										
	23	Р							S	Sp	S	Р
	29	sk1(3)	29,1									
			-8									
29	,1	Р	P ⁵¹					S	P	Sp	S	P

עפקוד לפקוד.
48 Vor לפקוד.
49 Vor תשברנה.
50 Die Paragraphos ist wie vor 32,20 mit anderer Tinte nachgetragen worden.
51 Vorher LZ oder fZE.

	1QIs ^a S	10Is ^b kSp/rek	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
29,9	Р	·	E0				S	S		S	Р
10			4QpIs ^{b52}								
13	A1/Par			Р	S	Р	S	S	Sp	S	P
15	S/Par			S	S	S	S	S	Sp	P	S
18	S		53								
19			4QpIs ^{c53}								
22	P/Par			Р	Р	S	S	S	Sp	S	S
23			5.4	5	5		5				
30,1	P/Par		4QpIs ^{c54}	S	S	S		S	Sp	Р	S
5										Р	
6	Р			S	S	S	S	S	Sp	S	S
7									Sp		
10		30,10 -14									
12	Р	S/rek	__ 55	S	S	S	S	S	Sp	S	S
15	Р		4QpIs ^{c33}	P	S	S	P		Sp	S	S
19				Р	P	S	S	s	Sp		S
21	S	30,21 -26									
23	S	kSp									
25	S	kSp/rek									
26	S	kSp/rek		S							
27	P/Par			P	Р	s	S	Р		s	s
30	S			•	•	5	5	•		,	J
•	•										

⁵² Struktur: Text 29,10-11.

⁵³ Struktur: Text 29,19-23.

⁵⁴ Struktur: Pescher, Text 30,1-.

⁵⁵ Struktur: Pescher, fZE, Text 30,15-18, Pescher, Text 30,19-21 (V.19 am Zeilenbeginn), Pescher (?).

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	PB	BR	G
31	. 1	Р		4QpIs ^c 56	Р	Р	P	S	S	Sp	S	Р
•	4	P		.46-0	S	S	S	S	\$	Sp	P	P
	7	P			Ū	Ū	Ū	•	•	,	•	•
	,	•										
32	,1	P			P	P	P	S	S	Sp	S	P
	_			4QpIs ^c ₅₈								
	5	S		4QpIs ^e 58 4QpIs ^e								
	9	P		.,	S	S	P	P	P	Sp	Р	P
	11	sk1(3)										
	18				5	5		6				
	20	Al/Par ⁵⁹						Ť				
33	,1	Al/Par ⁶⁰			S	S	S	S	S	Sp	S	S
	2	P			S	S	. S .	S	S		S	S
	7	Al/Par			S	Р	Р	S	Р		S	Р
	10	Р			P	S	S		S			
	13	sk1(4)			P	Р	S	S	Р	Sp	S	S
	20	S								•		
	21	S										
34	,1	P^1			S	S	P		s	Sp	S	P
	8	S										
	16	P										

⁵⁶ Struktur: Pescher, LZ, Text 31,1, Pescher.

⁵⁷ Struktur: Text 32,5-6.

⁵⁸ Struktur: Pescher, Text 32,5-7, sk1, Pescher.

Die Paragraphos unter Z.30 (vor V.20) ist mit anderer Tinte und Feder - wie vor 28,16 - nachgetragen worden. - MARTIN, MSC I 173f betrachtet sie als eigenes, sonst nicht belegtes Zeichen.

Die Paragraphos steht unter dem eingerückten Beginn von Z.31. Versteht man sie als Abschlusszeichen von V.20, gibt ihre Stellung zu keinerlei Verwunderung Anlass. Cf. dagegen MSC I 173f.

Vor 34,1 drei Leerzeilen am Kolumnenende; cf. dazu: BROWNLEE, Manuscripts 20 und Anm. 11.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC.	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
35	,1	?2			s	s	S	s	P	Sp	P	S
	3	P/Par ³	35,4 -5		Р	P	S	S	S		S	\$
	.5											
	9	sk1(3)										
	10				6	5		5				
36	,1	Р			Р	S	Р	Р	Р	Sp	S	Р
	2	S										
	4						S					
	5										S	
	11				S	S	S					
	13	S										
	16	sk1(4)										
	16b					P	S	S				S
	18	S										
	22	Р										
37	,1				S	S	S	S	S			S
	8		37,8-12									

^{34,17(}Schluss)-35,2 ist von späterer Hand nachgetragen worden; es handelt sich dabei um eineinhalb Textzeilen, die sehr klein geschrieben sind und den Raum von einer normalen Kolumnenzeile (Z. 20) besetzen. Ob darin ursprünglich ein später ausradierter Text gestanden hat, oder ob diese Zeile – in falscher Berechnung des Umfangs der Textlücke – vom Originalschreiber leergelassen wurde, kann ohne Einblick in das Original nicht entschieden werden. Jedenfalls hat MARTIN recht in der Beobachtung, dass die Paragraphos, die von erster Hand geschrieben wurde, unter der fraglichen Zeile 20 steht. Sie ist demnach als Abschlusszeichen jenes Textes gedacht, der vor 35,3 endet und wird deshalb zum Gliederungszeichen vor 35,3 gerechnet. Cf. MSC I 85f; anders BROWNLEE, Manuscripts Anm. 2. – Zwischen 34,17 und 35,1 steht kein Spatium, obwohl vom verfügbar gemachten Platz her ein solches möglich gewesen wäre.

³ Cf. die vorangehende Anmerkung zu 35,1.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	PB	BR	G
37,14	Р										
15	S				S	S		S			
20	S			5	5		5				
21	P			S		S					
30	S										
31	sk1(3)										
33	Αl			S	S	S	S	P		S	S
34										P	
36	Р			S	S	S	S	S	Sp	S	S
37						S					
38,1	Р			s	S	s	S	s	Sp	s	s
4	Р				S	S	S	S	Sp	S	S
7	S										
9	S			S	S	S	S	P	Sp	S	S
12		38,12									
		-39,8									
39,1	P ⁴	P ⁵		S	S	P	S	S	Sp	S	P
3	Р	Al			S	S					
. 5	Р	kSp/rek									
8	S	kSp/rek									
40,1	Р			P/ 5	P/ 5	S	P/ 5	Р	Sp	S	S
3	S	40,2									
		-3 ⁶		S	S	S	S	S		S	S
6	Р			S	P	P	S	S		S	S

Mit Textnachtrag (38,21-22) im freien Zeilenrest und zwischen den Kolumnen. LZ + fZE.

⁶ Fragmentarisch; vor V.3 wohl kein Spatium (rekonstruiert).

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
40,9	P ⁷			S	S	S	S	S	Sp	S	S
12	Р			S	S	Р	S	S	Sp	S	S
17	P ⁸			P	Р	S	S	P	Sp	S	S
21					S	S					
25	Р			S	S	S	S			S	s
27	Р			Р	S	S	S	Р	Sp	S	S
31	sk1(3)								•		
41,1	Р			S	S	S	Р	S	Sp	P ¹¹	S
2	Al/Par	41,3									
3		-23									
5	A1/Par	?									
7	S	kSp/rek									
8	Р	kSp		S	S	S	S	Р		S	S
11		sk1 ⁹									
12	_? 10	211									
14	s	kSp		S	S	S	S	S	Sp	S	S
• 1	J	КЭР		3	3	3	3	3	υþ	3	J
16b		sk1/rek									
17	P/Par	s ¹²									

⁷ Cf. BARDTKE, Parascheneinteilung 60.

V.14-16 sind von späterer Hand nachgetragen. Mit dem Beginn von V. 17 am Zeilenanfang ist vom ersten Schreiber wohl der Übergang zu einem neuen Hauptabschnitt beabsichtigt worden.

So nach BARDTKE, Handschriftenfunde [2] 92; aber unsicher.

V.11 endet im ersten Drittel der Zeile; danach bleiben der Rest der Zeile und die nachfolgende Zeile frei. Die übernächste Zeile beginnt mit V. 12aß, es fehlen also die ersten drei Wörter von V. 12. Da ausserdem ein fZE mit einer LZ sonst im ganzen Buch nicht mehr als Gliederungszeichen vorkommt, dürften sie eher als freier Raum für den - wie auch sonst bisweilen nicht genau berechneten - Textnachtrag denn als Gliederungszeichen intendiert sein. Cf. BROWNLEE, Manuscripts 17f. - Anders BARDTKE, Parascheneinteilung 60f, der hier ein Gliederungszeichen annimmt und die seltsame Textstrukturierung auf die Sektendogmatik zurückführt.

^{41,1} beginnt in der neuen Zeile ganz leicht eingerückt, aber wohl deswegen, weil sonst die Kapitelzählung daneben nicht Platz gehabt hätte.

¹² Teilweise rekonstruiert.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	PB	BR	G
4:	1,19b	sk1(4)										
	21	S/Par	P/rek		S	Р	S	Р	S	Sp	S	s
	25	S	.,		Р	P	S	•	S	Sp	Р	S
	27	P			6	5	J	5	J	υp	•	,
	_,	·			U	O		0				
42	2,1	Р			Р	Р	Р	Р	Р	Sp	s	Р
	5	Р			Р	Р	Р	Р	S	Sp	S	Р
	10	Р			Р	Р	Р	Р	S	Sp	S	Р
	13	Al								·		
	14				S	S	S	S	S	Sp	S	P
	10	_			_	_			_			
	18	Р			S	P	S	S	Р	Sp	P	S
	21	S										
			43,1-13									
43	3,1	Р	P ¹³		Р	14	Р	Р	s	Sp	S	Р
	3	Р	kSp									
	_											
	7		kSp							Sp		
	9	S	kSp									
	11	Р	kSp		S	S	Р	S	S	Sp	S	P
	14	Р			S	S	S	S	S	Sp	Р	S
	16	Al/Par			S	S	S	S	S	Sp	Р	S
	18									Sp		
	21						S		S			
	22	Al	43,23									
			- 27		S	S		S	S	Sp		
in	24b ¹⁵		skl/rek		_	-		-	-	- 1"		
	25	S	kSp/rek					S				
	26	S	kSp					-				
	27	sk1(4)	sk1/rek									
			, , 									

V.1 beginnt oben in der Kolumne am Zeilenbeginn; die letzte Zeile der vorangegangenen Kol. ist nicht erhalten, so dass dieses Glz nicht ganz gesichert ist.

¹⁴ Cf. Text S. 126.142.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
44,1	S/Par 16			S	Р	Р	S	S		S	Р
2	P 16			S					Sp		
2b	S								·		
5											
5b	sk1(3)										
6	Р			S/ 5	P/ 5	Р	P/ 5	S	Sp	S	Р
9	S										
12	S										
13	S										
18	S									P	
		44,21									
21	Р	-45,13		S	S	S	S	S	Sp	S	S
23	Р	kSp/rek									
24	S/Par	kSp/rek		S	S	S	Р	S	Sp	S	S
45,1	S	A1 ¹⁷		Р	Р	S	S		Sp	S	S
5	sk1(4)	kSp/rek			·				Sp		•
8	Р	Р		Р	Р	S	S	P	- 1	Р	S
9	A1 18	kSp		S	S	S	S	S	Sp	S	S
10	sk1(4)	kSp/rek		S	S	S	S	S	Sp		S
11	s ^{ì9}	kSp		S	S	Р	S	S	Sp	S	Р
14	Р	•		S	S	S	Р	S	Sp	S	S

¹⁵ Vor בחטאות.

Die Paragraphos unter Z.7 in Kol.37 kann sowohl zum Gliederungszeichen vor 44,1 als auch zu dem vor 44,2 gehören, da beide in derselben Zeile liegen. Mit MARTIN, MSC I List 8b wird es hier zu 44,1 gezählt.

I/ Zeile vorher nicht ganz voll.

Es fehlen die letzten vier Worte von V.8 V.9 ist ungewöhnlich weit eingerückt, nachdem auch die vorangehende Zeile fast zur Hälfte leergelassen wurde. Da ein solches Gliederungszeichen sonst nicht vorkommt, wollte der Schreiber damit wohl Platz für einen Textnachtrag freilassen, möglicherweise auch für ein Gliederungszeichen in der Zeile.

Der horizontale Strich unter dieser Zeile erweist sich in der Farbaufnahme von TREVER nicht als Paragraphos. Anders MARTIN, MSC I List 8b.

3

S

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
45 , 17 18	S P			5	Б Р	P	Б Р	s	Sp	P	P
20b	sk1(4)								·		
	, ,										
46,1	s										
3	P	46,3									
		-47,14		S	P	S	S	S	Sp	S	S
5	S	kSp/rek		S	S	P	S	S	Sp	\$	P
7aß	sk1(3)										
8	S	kSp/rek		S	S	S	S	S	Sp	S	S
9	S	kSp									
10											
11b	sk1(4)										
12	P	Р		S	S	S	S	S	Sp	S	S
47,1	P	kSp/rek		S	s	s	S	P	Sp	_20	s
4	S	kSp		Р	P	\$	S			S	S
5	S	kSp/rek						S	Sp		
6b	sk1(4)									-	
8	S	kSp/rek		S	P	S	S	S	Sp	_20	S
11b		P									
48,1	P			S	S	S	S	S	Sp	P	s
2				Б	Б		Б				
										_	_

S S S S Sp S S

Das Fehlen dieser beiden gut bezeugten Texteinschnitte ist auffallend. Unterliefen hier Fehler beim Setzen des Textes?

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
48	,10	S										
	12	Р			P	P	S	S	S	Sp	S	S
	16	sk1(3)	48,17									
			-49,15									
	17 .	Al/Par	S		Р	P	Р	Р	S	Sp	P	Р
	20	Al/Par	A1 ²¹		S	S	s ²²		S			S
49	,1	P/Par	S		S	P	P	S	S	Sp	P	P
	4	P/Par	kSp/rek									
	5	S/Par	kSp		S	S	S		S	Sp	S	S
	7	Р	Р.		S	S	Р	S	S	Sp	S	Р
	8	Al/Par	S		S	S	S		S	Sp	S	S
	13	S	A1 ²³									
	14	P	S		S	S	S	S	S	Sp	S	S
	16	sk1(4)										
	19	sk1(3)										
	22	Р			Р	Р	Р	P	S	Sp	P	Р
	24	S/Par			S	S	\$	S	S	Sp		S
	25	S				S						
	25b	S										
	26				5	5		5				
50	,1	P/Par			S	S	S	S	S	Sp	Р	S
	2aß	S										
	2b	S										
	3	sk1(4)										
	4	P			Р	P	S	S		Sp	S	S
in	4a ²⁴	sk1(3)										

²¹ Vorangehende Zeile voll.
22 Kleines, aber deutliches Spatium

²³ Vorangehende Zeile voll.

²⁴ Vor לעות.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
50,	, 5	S										
	6	sk1(2)										
	7	sk1(4)	50,7				,					
	7b	sk1(3)	-51,10									
	9	sk1(4)										
	9b	sk1(3)										
	10	S	kSp		S	S	S		S	Sp	S	S
	11		kSp			S	S					
51,	,1	Р	A1 ²⁵		Р	S	Р	Р	S	Sp	S	Р
	3		kSp					S				
	4	Р	Р		S	S	S	S	S	Sp	S	S
in	6a	fZE ²⁶										
	7	P/Par	skl		S	Р	S	S	S	Sp	S	S
	9	Р	Р		S	S	S	S	S	Sp	S	S
	11	s ²⁷									Р	
	12	Р			S	S	S	S	Р	Sp	S	S
	14	fZE ²⁸										
	15	P										
	17	P/Par			S	S	S	S	Р	Sp	S	P
	21	S							S			
	22	sk1(3)			Р	Р	S	S	S	Sp	S	S

²⁵ Vorangehende Zeile voll (rekonstruiert).

Vor יושביה. Es handelt sich aber kaum um ein Gliederungszeichen, da sieben Wörter von V.6 fehlen. Die Textlücke ist mit einem kleinen Satz von fünf Wörtern aus 40,26 ausgefüllt worden, der aber den verfügbaren Platz nicht voll besetzt. Cf. BROWNLEE, Manuscripts 19 und Anm. 2; KUHL, Schreibereigentümlichkeiten 311; BARDTKE, Parascheneinteilung 66.

Im Spatium vor V.11 ist eine Rasur sichtbar. Da das erste Wort von V.11 aber teilweise über die Rasur geschrieben wurde, ist das Spatium wohl als Gliederungszeichen beabsichtigt.

Das fZE ist kaum als Gliederungszeichen intendiert, da der Schluss von V.13 - wohl nachträglich - über die Kolumne geschrieben wurde.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
52	,1 2	S			S	P	S	s	S P	Sp	S	S
	3	\$			s ²⁹		S	S	S	Sp	S	S
	7	P/rek	52,7		s 5	S 6	S	5	S			S
			-54,6		S/	S/	P		Р	Sp	S	P
	8 9	sk1(3) sk1(3)										
	11	S	S		S	S	S	S	S	Sp		S
	13	Р	kSp		Р	S	S	S	Р	Sp	S	S
53	, 1	P/Par	kSp		S	S	S			Sp		
	6b 9	S- (A1) ³⁰	kSp									
	10 a ß	Al	kSp/rek									
	12	S	kSp									
54	,1 2	P sk1(4)	Al/rek		S	P	P	S	S	Sp	S	Р
	6		s/rek									
	9 .				S	S	S	S		Sp	S	S
	11 12	Р	4QpIs ^d 31		S	S	S	S	Р	Sp	S	S
	15	S	11									
	16	S										

Im Sp scheinen im Faksimile schwarze Zeichen auf, die aber kaum mit der Abschnittgliederung im Zusammenhang stehen dürften. Für eine sichere Deutung wäre das Original zu konsultieren.

³⁰ Grosses Alinea; die Zeile vorher ist fast leer, darin findet sich ein kurzer Textnachtrag. Wegen der ursprünglichen Textlücke wird mit BROWNLEE, Manuscripts 18 und MARTIN, MSC I 129 hier nicht mit einem Gliederungszeichen gerechnet. Anders BARDTKE, Parascheneinteilung 68.

³¹ Struktur: Pescher, Text 54, 12ax, skl, Pescher 54,12b(?), Pescher.

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	СС	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
54,17b	P/Par ³³										
55,1	S	55,2 -57,4		S	S	S	S	S	Sp	P	S
6	Р	A1 ³²		S	S	S	S	S	Sp	S	s
7 a β		sk1									
8	sk1(4)										
10	S										
10b	s ³⁴	kSp									
12	S	kSp									
13				5	5		5				
56,1	P/Par	S		P	P	S	S	S	Sp	S	S
3	Р	kSp		s	S		S	S	Sp	S	
3b	S	kSp									
4	sk1(3)	kSp		P	P	S	S	P	Sp	S	S
5										?36	
6	S	kSp		S	S	S	S		Sp	?36	S
10	P/Par	S		Р	P	S	S	S	Sp	S	S
in 11a ³⁵		sk1									
57,1	Р	kSp									
3	Р	kSp		S	S	S		S		S	S
5									Sp		
6										?36	
7								S		?36	
12										P	

 $^{^{}m 32}$ Vorangehende Zeile voll.

Es fehlen von V. 17a sechs Wörter. Die Paragraphos unter Z.17 (Kol.45) vor dem Beginn von V.17b scheint aber auf die Absicht des Schreibers hinzuweisen, damit einen neuen Abschnitt beginnen zu wollen. So auch BARDTKE, Parascheneinteilung 68f; anders BROWONLEE, Manuscripts Anm. 2.

Unsicheres Gliederungszeichen. Nach BARDTKE, Parascheneinteilung 69 Anm. 2 handelt es sich um eine Rasurstelle.

³⁵ Vor רעים.

Gegen Ende des Buches werden die Spatien beim Versübergang immer grösser. Oft kann darum nicht entschieden werden, ob ein Glz intendiert wird oder nicht.

		1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
57,1		S										
14		P								Sp		
19		S			S	S	S	S	Р	Sp	P	\$
13	7		57,17									
			- 58 , 8									
2:	1	sk1(3)										
58,1		P	S		Р	Р	Р	S	Р	Sp	S	Р
5		S	kSp									
	oß	S	kSp									
8		S	kSp									
9		sk1(3)										
91		S	kSp									
10											S	
12		sk1(3)										
13		P/Par	kSp		5	5		5				
14	ı					U		U				
59,1		P/Par	kSp		Р	Р	S	S	Р	Sp	S	S
1t)		sk1 ³⁷									
9		sk1(4)										
15						S						
15		Р				•						
20			59,20									
			-61,2							Sp		
21		S	kSp							•		

³⁷ Sinnstörend. Zur Zeilenfüllung? Cf. BARDTKE, Handschriftenfunde [2] 95.

60,1

7Ьβ

10

16b

19

22	sk1(3)									
22b	sk1(4)									
61,1	S	Р	S	S	Р	s/ 5	S	Sp	S	
8	s									
9	•		b	5						
10	P/Par ³⁹		Р	Р	Р	S	Р	Sp	S	
62,1		62,1								
		-64,8								
6		kSp			Р				S?	
8		kSp						Sp		
10	P/Par	kSp	S	S	Р	S	S	Sp	S	
63,1	P	Р	S	S	P	s	S	Sp	S	
5b	S									
7	Al/Par	kPs/rek	S	S	Р	S	S	Sp	S	Р
39 Der Ab (BARD)	TKE, Parasch Inen Kola we KE weist auf	10-62,9 weist e eneinteilung 72 rden durch klei eine ähnliche	, sprich ne Zwisc	t vo	n "∖ äume	ersze e aeti	eile renn	nschi t aes	reibu schr	ung"). Die ieben.

1QIs 1QIs QF CC CA CP CL CR PB BR G

S S S P Sp S S

S

sk1³⁸

kSp

kSp

P/rek

S

sk1(3)

S

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	PB	BR	G	
63,15	S	kSp/rek										
64,1		skl/rek La-										
3		ku-			S							
4		ne ⁴⁰		S								
7								Р				
65,1	P/Par			Р	Р	P	S	Р	Sp	S	P	
03,1	Γ/Γαι			r	r	,	3	r	Эþ	3	٠,	
5b	s ⁴¹											
8	Р			S	S		S	S	Sp	S	S	
9				b	5		5					
10	S								Sp			
11	Al/Par											
13	Р			Р	Р	P	P	S	Sp	S	Р	
	40											
16	Sp ⁴²	65,17										
17	Р	-66,24										
18b	Р	kSp										
22	sk1(4)											
25	sk1(4)											
66,1	Р	S		S	S	Р	S	P	Sp	Р	P	
3	sk1(4)											
5	P/Par	Р		S	S	S	S	S	Sp	Р	S	

⁴⁰ Bis V.6a.

 $^{^{\}rm 41}$ Das Ende des vorangehenden Wortes ist korrumpiert. Ein 5mm breites Spatium ist aber einwandfrei zu erkennen.

Nach BARDTKE, Parascheneinteilung 73 und BROWNLEE, Manuscripts 19 handelt es sich nicht um ein Gliederungszeichen, da von V.15 fünf Wörter fehlen.

T 30⁺

	1QIs ^a	1QIs ^b	QF	CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G
66,6	Р	kSp/rek									
7	sk1(3)										
8 a β	sk1(3)										
8b	sk1(4)										
10	P	S/rek		S	S	Р	S	S	Sp	S	Р
12	Р	kSp/rek		S	S	S	S	S	Sp	S	S
15	Al/Par	A1 ⁴³			S	S				S	
20b	Р	Р									
22	Р	kSp/rek									
23	S	kSp/rek									
24											

Die vorangehende Zeile ist zu einem Drittel bis zur Hälfte leer.

Tabelle IV: Nur im CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und/oder G belegte Glz, die in 1QIs^a fehlen

			CC	CA	СР	CL	CR	РВ	BR	G	Anzahl
1)	1,24		x	x	x	x	x	x	-	x	7
2)	4,2		х	x	x	x	х	х	х	x	8
3)	5,24		Х	х	x	х	х	х	х	x	8
4)	7,14		-	-	x	-	-	-	-	-	1
5)	7,18		х	x	x	x	x	-	x	x	7
6)	7,20		-	-	-	-	x	-	-	-	1
7)	9,17			-		-	-	X	-	-	1
8)	11,14b		- '	-	-	-	-	X	-	-	1
9)	13,6		-	х	x	-	-	X	-	-	3
10)	13,9		-	-	-	-	X	-	- '	-	1
11)	16,5		X	x	x	-	x	x	x	x	7
12)	16,7		-	-	-	x	-	-	-	-	1
13)	18,4		X	x	x	x	x	X	x	x	8
14)	18,7		-	x	x	-	-	X	x	-	4
15)	19,23		- 1	x	x	-	-	-	x	x	4
16)	20,2		-	-	×	-	-	-	-	-	1
17)	20,3		X	x	x	x	x	x	x	x	8
18)	21,6		X	x	x	x	x	X	x	X	8
19)	21,16		X	x	x	x	x	x	x	x	8
20)	24,13		-	-	-	-	x	-		-	1
21)	26,12		X	x	x	x	-	-	-	-	4
22)	28,4		-	-	-	-	-	x	-	-	1
23)	28,18		-	x	-	-	-	-	-	-	1
24)	30,7		-	-	-	-	-	X	-	-	1
25)	33,13		X	x	X	x	X	x	×	x	8
Kap.	1-33	1	1	15	16	11	13	15	11	11	103
26)	35,1		Х	x	x	X	х	X	х	x	8
27)	36,4		-	-	x	-	-	-	-	-	1
28)	36,5		-	-	-	-	-	-	x	-	1
29)	36,11		X	x	x	,-	-	-	-	-	3
30)	36,16b		-	X	X	x	-	-	-	X	4

		CC	CA	СР	CL	CR	PB	BR	G	Anzah1
31)	37,1	x	x	x	x	х	-	-	X	6
32)	37,34	-	-	-	-	-	-	x	-	1
33)	37,37	-,	_ '	x	- 1	_	-	-	-	1
34)	40,21	-	x	x	-	-	-	-	-	2
35)	42,14	x	x	x	X	x	x	x	x	8
36)	43,7	-	- 1	-	-	- '	x	-	-	1
37)	43,18	-	-	-	-	-	x	-	-	1
38)	43,21	-	-	X	-	X	-	-	-	2
39)	45,5	-	-	-	-	-	x	-	-	1
40)	45,10	X	x	X	x	X	x	-	x	7
41)	50,11	-	x	x	-	-	-	-	-	2
42)	51,3	-	-	-	x	-	-	-	-	1
43)	51,22	x	x	X	x	x	x	x	x	8
44)	52,4	x	x	X	-	X	-	-	x	5
45)	54,9	X	X	X	X	-	X	X	X	7
46)	56,4	x	x	x	x	x	X	X	X	8
47)	57,5	-	-	-	-	-	x	-	-	1
48)	57,7	-	-	-	-	X	-	-	-	1
49)	57,12	-	-	-	-	-	-	X	-	1
50)	58,10	-	- '	-	-	-	-	X	-	1
51)	59,15	-	x	-	-	-	-		-	1
52)	59,20	- ,	-	-	-	-	X	-	-	1
53)	62,6	- ,	- '	X	-	-	- 1	X	-	2
54)	62,8	-	-	-	- 1	-	X	-	-	1
55)	64,3	-	X	X	-	-	-	-	-	2
56)	64,4	x	-	-	-	-	-	-	-	1
57)	64,7	-	_	-	_	x	_	_	_	1
Kap.	34-66	10	14	17	9	10	12	10	9	91
Kap.	1-66	21	29	33	20	23	27	21	20	194

Tabelle V: Zahl der Abschnittanfänge in 1QIs^a und in den mas. Texten CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und G, in 22 gleichen Teilen des Jesajabuches¹

	10	Isa		СС		CA		СР		CL		CR	РВ	BR2	. G	
Kapitel	a	b	С	d	е	f	g	h	k	1	m	'n	р	q	S	
1,1-3,5	9	11	6	9	7	9	5	9	4	9	5	9	6	8	9	
3,6-6,1	9	18	6	12	6	13	6	13	3	11	2	11	13	13	13	
6,2-8,21	10	16	7	12	7	14	2	12	3	11	5	13	11	13	13	
8,22-11,2	8	16	5	10	6	10	5	11	1	9	0	9	12	10	10	
11,3-14,16	6	13	1	4	1	5	3	5	3	4	1	5	6	4	4	
14,17-18,5	8	13	6	10	5	11	3	11	2	10	5	10	8	10	11	
18,6-22,8	7	12	4	12	4	14	6	15	1	13	2	12	12	14	13	
22,9-24,23	8	11	3	6	3	6	3	6	2	6	2	7	5	6	6	
25,1-28,12	15	23	8	18	12	18	8	18	3	15	6	16	12	17	15	
28,13-30,17	11	15	8	12	6	13	6	12	2	10	1	11	12	13	12	
30,18-33,13	11	172	6	12	6	11	4	11	1	10	4	11	7	9	10	
33,14-36,20	4	10	2	5	2	6	2	7	1	4	2	4	3	5	5	
36,21-38,18	6	12	0	6	0	7	0	9	0	6	2	7	4	6	6	
38,19-41,15	14	18	3	12	3	14	3	14	2	12	4	11	8	12	12	
41,16-43,18	11	16	5	12	6	11	6	12	6	11	3	12	14	12	12	
43,19-45,20	7	21	3	13	5	12	4	12	4	13	1	12	12	11	11	
45,21-49,3	8	17	3	13	6	13	3	13	1	12	1	12	12	10	13	
49,4-52,1	15	27	4	17	5	19	3	18	2	15	2	17	17	17	17	
52,2-56,2	8	20	2	12	2	12	2	12	0	9	4	11	11	9	11	
56,3-59,13	8	16	4	8	4	8	1	7	0	7	4	8	9	9	7	
59,14-63,5	5	11	1	5	1	6	5	6	0	5	2	5	7	6	5	
63,6-66,24	15	19	2	9	2	10	6	9	1	8	3	9	9	9	8	
																_
1-33	102	167	60	117	63	124	51	123	25	108	33	114	104	117	116	
34-66	101	185	29	112	36	118	35	119	17	102	28	108	106	106	107	
1-66	203	352	89	229	99	242	86	242	42	210	61	222	210	223	223	

a=Anzahl der Haupt-, b=Anzahl der Haupt- und Unterabschnittanfänge in 1QIs^d; c, e, g, k, m = Anzahl der Petuchotanfänge in CC, CA, CP, CL und CR; d, f, h, l, n, p, q, s = Anzahl der Paraschenanfänge in CC, CA, CP, CL, CR, PB, BR und G insgesamt

Für die Korrelationsrechnungen über die beiden Hälften des Buches kommen zu Kap.1-35 bei 1QIs^a/HA+UA noch zwei Unterabschnittanfänge zu diesem Wert hinzu.

³ Der CL weist vor Kap. 34 keinen Texteinschnitt auf. Die erste Hälfte des Buches reicht demnach bis 33,24.

Tabelle VI: Obereinstimmungen der Qualität der Glz in $1QIs^b$, CC, CA, CP, CL und CR

10	Is ^b	СС	CA	СР	CL	CR	
Р	S						
	7,21			kSp	x		
12 1	8,1			X		X	
13,1	20,1		×	x	X X	x	
22,15	20,1	x	x	x	x	^	
,_	23,1				X	×	
	24,21	×	X	X	X		
29,1		x	X	X		X	
	30,12	X	X	X	X	X	
39,1	20. 2	l.C.		X	LCn.	kCn	
	39,3 41,17	kSp x	X X	X	kSp	kSp	
41,21	71,1/	^	â		x		
43,1		X	kŜp	x	X		
	45,1			x	X	kSp	
45,8 46,12		x	X			X	
40,12	48,17					×	
	48,20	x	x	X	kSp	x	
	49,1	×			x	, x	
49,7				X			
	49,8	x	X	X	kSp	X	
	49,14	X	X	x	X	X X	
51,4	51,1		X			X	
51,9							
01,5	52,11	X	x	x	x	X	
4	54.1	X			X	x	
	55,6	×	X	X	X	X	
	56,1			X	X	x	
	56,10			X	X	X	
	58,1		v	v	X		
61,1	60,1	X	x	X X	x		
63,1				×			
30,1	66,1	×	x	^	x		
66,5							
	66,10	X	x		X	X	
	66,15	kSp	X	X	kSp	kSp	
14 P	25 S	4P/13S	AD/15S	8P/14S	4P/17S	2P/16S	

Legende: $x = \overline{U}S$ in der Qualität des Glz mit $1QIs^{b}$.

Tab. VII: Obersicht über die Texteinschnitte in MurXII im Vergleich mit CC, CA, CP, CL, BR und G.

					. 			
Text		MurXII	СС	CA	СР	CL ·	BR	G
(Hos	1,1-							
Joel	2,26 fehlen)							
Joe1	3,1	P/LZ	P	P	+\$ ³	+S	+S	+\$
	4,4	-	-	-	-	-	++P	-
	4,9	S/A1	S	+P	+P	S	S	+P
(Joe	1 4,17-							
Am	1,5 fehlen)							
Am	1,6	P/LZ	P	P	P	P	Р	P
	1,9	P/fZE	P	P	P	Р	+S	P
	1,11	S/A1	+P	+P	S	+P	++-4	S
	1,13	P/fZE	P	P	+\$	Ρ.	Р	+\$
	2,1	P/LZ	P	P	P	Р	Р	Р
(Am	2,1-							
Am	7,3 fehlen)							
Am	7,4	P/LZ	P	++-	+\$	++-	+S	+\$
	7,7	P/fZE	+S	Р	+S	+S	+S	+\$
	7,10	S/A1	S	S	S	+P	S	S
	7,12	P/LZ	+S	+S	++-	+S	+S	+\$
	7,14	-	++\$	-	-	++\$	-	-
	7,17	-	++\$	-	-	-	-	-
	8,1	P/LZ	+S	Р	P	+S	+S	P
	8,4	P/fZE	+\$	P	+S	P	+S	+S
(Am	8,7-			Laku-				
Am	8,11 fehlen)			ne voi Am8,1				
Am	9,1	P/LZ	Р	-Mi5,	1 P	+S	Р	Р
	9,7	P/LZ	Р		+\$	++-	+S	+\$
	9,13	P/LZ	Р		+S	P	+S	+S
0b	1,1	(5LZ ¹)	(2LZ)		(3LZ)	(3LZ)		
Jon	1,1	(5LZ ²)	(2LZ)		(3LZ)	(3LZ)		
		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·				_		

 $^{^{1}}$ Drei Leerzeilen am Kolumnenende und zwei Leerzeilen am Kolumnenbeginn. 2 Vier LZ am Kolumnenende und eine LZ am Kolumnenbeginn.

Text	MueXII	СС	CA	СР	CL	BR	G
Jon 2,11	P/LZ	Р		++-	+S	++-	++-
3,1	S	S		+P	+P	S	+P
4,4	P/LZ	Р		++-	+S	++-	++-
Mich 1,1	(3LZ)	(2LZ)		(2LZ)	(3LZ)		
2,1	P/LZ	Р		+S	+S	+S	+S
2,3	P/fZE	Р		+S	Р	+S	+S
3,1	P/LZ	Р		+S	Р	+\$	+\$
3,5	P/LZ	+S		+S	Р	Р	+S
3,9	P/LZ	Р		+S	+S	P ,	+S
4,1	P/LZ	Р		+S	P	Р	+S
4,6	P/LZ	Р		+S	Р	+S	+S
4,8	P/LZ	Р		+S	Р	+S	+S
5,1	S/rek	S		S	S	S	S
(Mich 5,1-							
Mich 5,4 fehlen							
Mich 5,6	P/fZE	P	Р	Р	+S	+S	Р
5,7	-	-	++P	-		-	
5,9	P/fZE	P	++-	+\$	Р	+S	+\$
6,1	P/LZ_	Р	Р	+\$	+S	Р	+S
6,9	P/LZ ⁵	P	+S	+\$	Р	+S	+S
7,1	S/rek	+P	+P	+P	+P	S	+P
7,9	P/fZE	Р	Р	+\$	+\$	+\$	+S
7,14	P/LZ	Р	Р	+\$	+\$	+S	+\$
Nah 1,1	(3LZ)	(3LZ)	(2LZ)	(3LZ)	(3LZ)		
1,12	P/LZ	P	+S	Р	+\$	+\$	Р
2,1	P/LZ	+\$	P	Р	P	+S	Р

E i n Asteriskus neben einem Siglum bedeutet einen nur qualitativen Unterschied zur Gliederung von MurXII, ein d o p p e l t e r Asteriskus dagegen eine völlige Abweichung von der Gliederung der Zwölfprophetenrolle.

⁴ fZE am Kolumnenende, aber sehr klein.

In Z.7 von Kol.XV ist das erste Wort von 6,11 erhalten. Eine Berechnung der Textlücke bis einschliesslich dem ersten Wort von 6,11 ergibt, dass 168 Buchstaben in diesen ersten sieben Zeilen der Kolumne untergebracht sein mussten. Ohne Annahme eines Spatiums, das am ehesten vor 6,9 gestanden haben würde, ergibt sich ein viel zu geringer Buchstabendurchschnitt pro Zeile.

Text			MurXII	CC	CA	СР	CL	BR	G
Nah	2,3		_	_	_	++S	_	_	
	3,1		P/LZ	Р	Р	P	+S	Р	Р
Hab	1,1		(3LZ)	•	•	(3LZ)	-	•	•
(Hab	1,1-3 fehlen)		(022)	(022)	(022)	(322)	(022)		
(Hab	1,15-								
Hab	2,2 fehlen)								
Hab	2,5		_	++S	++S	++S	_	_	_
	2 , 9		P/LZ	+S	Р	P	Р	+S	Р
(Hab	2,11-18 fehlen)		·						
Hab	2,19		S	S	S	S	S	++-	S
	3,1		S/A1	S	S	+P	+P	S	+P
	3,8		S/A1	S	++-	S	S	S	S
	3,14		P/LZ	+S	Р	Р	Р	++-	+S
Zeph	1,1		(3LZ)	(1LZ)	(3LZ)	(2LZ)	(3LZ)		
(Zeph	1,1-								
Zeph	1,11 fehlen)								
Zeph	1,12		-/rek	++\$	++S	++\$	-	++ \$	++\$
	2,1		S	S	S	S	S	+P	S
	2,5		S/A1	S	S	S	S	S	S
	3,1		P/LZ	Р	Р	+S	+S	+\$	+\$
	3,8		-	-	-	++P	-	-	-
	3,14		S/A1	+P	+P	++-	S	S	S
	3,16		-	-	++P	++P	-	-	++P
Hag	1,1		(3LZ)	(2LZ)		(3LZ)	(3LZ)		
	1,3		P/LZ	Р	ku- ne	+\$	Р	+S	+S
	1,7		P/fZE	P	von	+\$	Р	+S	+\$
	1,12		P/fZE	Р	Zeph 3,20-	+S	+S	+\$	+S
	1,13		P/fZE	-	Sach	-	-	-	++\$
	1,15		S/A1	+P	9,17	S	+P	S	S
	2,6		P/LZ	+S		+S	+S	+S	+S
	2,10	P/LZ,	/rek ⁶	P		Р	Р	+S	P
	2,14		P/LZ	++-		++-	++-	++-	++-
	2,20		P/LZ	Р		+S	+S	+S	+S
Sach	1,1		(3LZ)	(3LZ)		(2LZ)	(3LZ)		
(-	1,4)								

Auf fünf fehlende Zeilen verteilen sich 89 Buchstaben, die, in vier Zeilen verteilt, noch zusätzlich zur LZ ein grosses Spatium – am ehesten nach 2,9 – freilassen.